

Der SM-Bunker

von Heiko Warnken (masterarmageddon) am 16.05.2015 bis 15.03.2023

Vorwort

Die nachfolgende mehrteilige Geschichte ist rein fiktiv und aus meiner Phantasie und teils realen Wünschen entstanden. Zu Beginn erzähle ich davon, was ich mir real wünsche. Danach geht es dann mit mir durch und lasse meiner Phantasie freien Lauf.

Um es gleich vorweg zu nehmen: im Kapitel 1 wird vom Tod meines Vaters gesprochen. Natürlich wünsche ich mir nicht, dass mein Vater sterben wird, aber ich schätze, aufgrund seines Alters wird er keine 10 oder 15 Jahre mehr leben. Das ist aber ein anderes Thema und gehört hier nicht her. Dennoch hierzu eine kleine Anmerkung. Zwei Wochen nach Fertigstellung dieser Story ist mein Vater nun doch verstorben.

Dann wirst Du feststellen, dass in dieser mehrteiligen Geschichte Begriffe wie Kondom oder Safersex nicht auftauchen. An dieser Stelle will ich jedoch klarstellen, dass sexuelle Handlungen, wie sie zu lesen sein werden, in der Realität nur mit Kondom vollzogen werden sollten. Deine Gesundheit sollte Dir lieb und teuer sein.

Ich sage es frei heraus. Als ich mit dieser Geschichte begonnen habe, wusste ich nicht, wohin sie mich führen würde. Zwischen den einzelnen Kapiteln vergingen manchmal mehrere Monate, bis ich wieder geschrieben habe. Und manche Kapitel gingen mir so leicht von der Hand, dass ich in einer Woche mehrere Kapitel schrieb. Ursprünglich sollte es eine Kurzgeschichte werden. Dass dabei mehr als 400 Seiten heraus kommen, war anfangs überhaupt nicht absehbar. Jetzt wünsche ich viel Spaß beim Lesen.

Prolog:

An einem klaren Sommertag des Jahres 2014 habe ich mir gedacht, ich könnte mal wieder eine kleine SM-Story schreiben. Meine Langeweile würde mich sonst noch umbringen. Nun, nach etlichen Stunden des Nachdenkens, worüber ich schreiben soll, sitze ich in meinem Büro am Schreibtisch vor meinem Laptop und schreibe eine Geschichte, die mir auch jetzt, nach 3 Jahren, nicht aus dem Kopf geht. Da wir zur Zeit Temperaturen von über 25 Grad haben und es dementsprechend warm ist, trage ich im Moment lediglich eine Badehose. Ich habe vor, später noch in den Swimmingpool in meinem Garten zu springen. Doch erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Also fangen wir mit Kapitel 1 an, wie alles begann ...

Kapitel 1: Bauen, Planen, Organisieren

Vor 2 Jahren ist mein Vater gestorben und ist meiner Mutter, die 3 Jahre vorher starb, gefolgt. Er hat ein nettes Erbe hinterlassen, welches ich mit meinem Bruder teilen musste. Naja, so ist mir immerhin trotzdem noch eine mittlere 6-stellige Summe geblieben.

Da ich Geld noch nie lange bei mir halten konnte, habe ich einen Teil der Summe in ein unbebautes Grundstück investiert. Mit diesen 450 qm hatte ich noch Einiges vor. Ich setzte mich also hin und plante mein eigenes kleines aber besondere Domizil. Nach gut 2 Monaten hatte ich alles geplant, skizziert und einen Bauplan erstellt. Das fiel mir recht leicht, denn ich habe Architektur studiert, aber nie als Architekt

gearbeitet.

Ich organisierte mir ein Bauunternehmen, einen Fertighausverkäufer, einen Elektriker, Glaser, Schreiner und was man sonst noch so braucht. Das Fertighaus war recht klein, 80 qm, 4 Zimmer mit Küche und Bad und ist im Stil eines Bungalows gehalten. Vor der Lieferung und Aufstellung des Hauses musste der Keller ausgehoben werden. Hier kam dann auch schon die erste Verwunderung, denn der Keller bestand aus 2 Teilen. Der kleinere Teil ist etwa 40 qm groß, 3 Meter tief und befindet sich unter dem Haus. Der größere Teil des Kellers ist 5 Meter tief und ist etwa 10 Meter vom kleineren Keller entfernt und wird 6 etwa gleichgroße Räume haben. Beide Keller sind durch einen Tunnel miteinander verbunden. Tja, und nun steht das Haus und ich bin bereits eingezogen und kümmere mich nun um den großen Keller. Dieser soll etwas Besonderes werden. Deshalb habe ich mir vorgenommen, meine Planungen in die Realität umzusetzen. Hier sind die Planungen ... Sein Dach besteht aus bruchsischerem, etwa 15 cm dicken Glas, welches zwar Licht, aber keine Blicke durchlässt. Außerdem kann auf dem Glasdach mein Auto problemlos parken. Das ist eine Grundvoraussetzung für mich, denn ich werde später bestimmt 3 oder 4 Parkplätze brauchen. Ein weiterer Vorteil ist, dass das Glasdach, welches sich ebenerdig befindet, keinen Schall durchlässt. Wenn man auf mein Grundstück schaut, sieht man lediglich den bungalow, einen PKW-Abstellplatz und etwa 20 Meter vom Haus entfernt eine kleine Holzhütte.

Durch diese Holzhütte ist es möglich, mit Hilfe eines Fahrstuhls in die Tiefen des Kellers zu gelangen. Ein Ausbruch aus diesem Keller ist fast unmöglich, denn der Fahrstuhl fährt automatisch wieder nach oben, wenn er leer ist. Nur ich kann den Fahrstuhl ggf. zu mir holen, denn er funktioniert nur mit einem Schlüssel und einem 3-stelligem PIN. Außerdem ist der unterirdische Gang an den beiden Enden und in der Mitte mit einer Stahltür, die nur durch einen 6-stelligen Code geöffnet werden kann, gesichert. Dabei hat jede Tür einen anderen Code.

Wenn ich den Fahrstuhl abwärts fahre, gelange ich in einen kleinen Raum. Hier befinden sich ein paar Holzbänke sowie einige Stahlspinte. Er hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit einer Umkleidekabine in einer Turnhalle. Hier können bis zu 6 Sklaven ihre Klamotten und Wertsachen ablegen. In einer Ecke befindet sich ein Schrank mit Handschellen, Hand- und Fußmanschetten aus Leder oder Stahl sowie Halsbänder und Halsreifen und einige Masken aus Latex und Leder mit und ohne Öffnungen für Augen, Nase und Mund. Neben dem Schrank befindet sich eine Tür zum Heizungskeller. Diese Heizung versorgt den gesamten Kellerkomplex über eine Fußbodenheizung mit ausreichend Wärme bis zu 27 Grad. Die Heizung wird allerdings nur benötigt, wenn keine Sonne scheint oder der Winter Einzug gehalten hat. Ansonsten liefert das Glasdach mehr als genug Wärme, wenn die Sonne darauf scheint.

Der Fußboden ist gekachelte und die Wände sind weiß gestrichen. In der Ecke rechts neben dem Fahrstuhl befindet sich ein kleines Bad mit WC und einer Duschkabine.

Gegenüber dem Fahrstuhl befindet sich in der rechten Ecke an der gegenüberliegenden Wand eine Tür, die zu einem langen Kellergang führt. Von diesem Kellergang gehen links und rechts je 2 weitere verschließbare Räume ab und ein letzter Raum befindet sich an der Stirnseite dieses Ganges. Der Fußboden

besteht aus rohen Steinfliesen, welche einen deutlichen Abdruck auf den nackten Fußsohlen hinterlassen. Die Wände sind lediglich mit einem Rauputz verputzt. Weiterhin befinden sich an beiden Wänden neben den Türen große Ringe aus Metall, an denen ich ggf. den einen oder anderen Sklaven oder Sklavin parken kann.

Im ersten Raum links befindet sich der Klinikbereich mit einem Gyn-Stuhl, Wände und Fußboden weiß gefliest und im Boden mit mehreren Abflüssen versehen. Weiterhin befindet sich hier ein OP-Tisch sowie einige Stahlschränke und Vitrinen, wie sie in manchen Arztpraxen zu finden sind. In diesen Schränken befinden sich allerlei Utensilien für klinische Behandlungen. In einem dieser Schränke hängt die passende Kleidung für mich und meinen Sado-Partnern.

Im zweiten Raum links befindet sich sowohl an der linken, als auch an der rechten Wand ein Andreaskreuz. In der Mitte des Raumes steht ein Straßbock. An der Wand, in der die Tür ist, hängen verschiedene Peitschen, Bullwips, Flogger und Rohrstöcke. In einem Eimer befinden sich verschiedene Routen. An einem Querbalken unterhalb der Decke befindet sich ein elektrischer Flaschenzug, mit dem ein Sklave auf bis zu 3 Meter angehoben werden kann. Der Flaschenzug ist so bemessen, dass er ein Gewicht von einer Tonne problemlos trägt. Zum guten Schluss steht in einer Ecke ein kleiner Kleiderschrank mit themenbezogenen Kleidungsstücken für den Top. Hier besteht der Fußboden aus Laminat in Schieferoptik. Die Wände sind lediglich grob verputzt.

Der erste Raum rechts ist komplett in schwarz gehalten. Wände, Boden und sämtliche Einrichtungsgegenstände sind schwarz. Hier befinden sich 3 liegende Holzkästen, die innen gepolstert sind und einen blickdichten Deckel haben. Die Beatmung erfolgt durch einen Schlauch, den die Sklaven ständig im Mund haben müssen, um atmen, trinken und essen zu können. Die Holzkisten sind alle 70 cm breit und haben eine Länge von 1,80 und 1,90 Meter. Weiterhin befinden sich hier noch drei hochkant stehende Kästen mit den gleichen Maßen. Diese Kästen haben unterschiedliche Böden. Ein Boden besteht aus Kieselsteinen, einer aus einem normalen Holzbrett und der dritte Boden ist mit 0,5 bis 1,0 cm langen spitzen Nägeln bestückt. Die liegenden Kästen sind innen auf dem Boden und den Seitenwänden mit Schaumstoff gepolstert. Weiterhin haben diese Kästen auf Halshöhe und auf Handgelenkhöhe Ösen zum Befestigen des Insassen. Auch diese 3 Kästen werden durch einen Schlauch mit Luft versorgt, den die Sklaven ständig im Mund halten müssen, um essen und trinken zu können. Alle 6 Kästen haben in Höhe des Kopfes links und rechts kleine Lautsprecher. In diesem Raum befinden sich weiterhin 6 Abspielgeräte, auf denen erzieherische Sprüche oder Musik abgespielt werden können. Ich bezeichne diesen Raum als "Psychoraum". Der Fußboden- und Wandbelag besteht aus einem schwarzen Teppich, der sich sehr angenehm an den nackten Füßen anfühlt und in diesem Raum eine besondere Akustik zaubert.

Im zweiten Raum rechts befindet sich an einer Wand ein Klettergitter aus einer alten Turnhalle, in der Mitte steht ein Bett mit Latexbezug und verschiedenen Fixierungsmöglichkeiten, um einen oder zwei Sklaven zu fixieren. Von der Decke hängen diverse Kabel herab, um die Sklaven mit Elektroden zu bestücken. Diese Elektroden werden von 3 Elektrostimulationsgeräten von Iristec, dem DS-3000, mit Strom versorgt. Das DS-3000 ist eine Spezialanfertigung, die ich mir in der Schweiz

habe anfertigen lassen. Das Gerät gibt bis zu 24 Volt mit einer Stärke von bis zu 1 Ampere ab. Die 3 Geräte können einzeln oder zusammengeschaltet arbeiten. Mit ihnen ist es möglich, ein Metallgerüst von 2 x 1 Meter unter Strom zu setzen und dabei den Sklaven zum Zappeln und Schreien zu bewegen.

In einer Ecke dieses Zimmers steht ein Sofa mit einem Beistelltisch, auf dem sich der Top ausruhen kann, während er dem Sklaven bei der Behandlung zusieht. Hier habe ich einen Laminatboden in Nußbaum verlegt. Die Wände sind weiß gestrichen und an verschiedenen Stellen mit schwarzen, roten und blauen Vorhängen geschmückt.

Kommen wir nun zum letzten Raum, der sich an der Stirnseite des Kellerganges befindet. Die Tür zu diesem Raum befindet sich in der Mitte der Wand. Links und rechts von der Tür habe ich je 10 Meter Platz zum Einrichten gehabt. Links befinden sich an der Wand 6 Käfige mit einer Größe von 80 cm Tiefe, 120 cm Breite und 80 cm Höhe. Jeder Käfig ist mit einem Vorhängeschloss abzuschließen. Vor den Käfigen befindet sich ein schwerer dicker hellbrauner Vorhang. Mit etwa 1 Meter Abstand von den Käfigen beginnt eine 50 cm hohe Bühne mit einer Fläche von 4 x 5 Meter zur Präsentation der Sklaven. Die Bühne ist ebenfalls hellbraun und wird unter Zuhilfenahme von 4 Halogen-Strahlern mit Licht versorgt. Rechts von der Eingangstür befindet sich zuerst eine Reihe Bänke für Subs, danach rechts einige Tische für 2 oder 4 Personen, die mit Drehsesseln ausgestattet sind. Über jedem Tisch befindet sich eine kleine dimmbare Lampe, die durch einen Drehschalter am Tisch darunter variabel stufenlos einstellbar ist. Ganz rechts in der Ecke, rechts neben der Tür befindet sich ein Tresen, an dem es Getränke gibt. Zwischen Bühne und Sitzbänke rechts steht auf der der Tür gegenüberliegenden Wand ein Holzkohlegrill, der bei Bedarf aktiviert wird, um Brannteisen zu erhitzen. Daneben steht ein Bock, auf dem der/die Sub fixiert werden kann, um das Branntmal zu empfangen. Dies ist der Versteigerungsraum.

Der Fußboden im Zuschauerbereich rechts neben der Tür besteht aus Echtholzparkett, die Wände sind eierschalenfarben gestrichen und mit einigen Bildern von Sklaven und Tops verziert. Der Bereich des Grills ist bis zur Eingangstür mit hellbraunen Fliesen gefliest. Die Rückwand hinter dem Grill ist mit den gleichen Fliesen versehen. Der Bereich der Bühne und hinter der Bühne hat keinen besonderen Fußbodenbelag. Hier können die Sklaven auf dem nackten Estrich ausharren. Lediglich der Bereich neben der Bühne ist mit Echtholzparkett belegt.

Die Technik in sämtlichen Räumen ist identisch. Licht und Heizung werden in allen Räumen mit dem Smartphone geregelt. In jedem Raum befinden sich in den Ecken einer Wand eine Webcam. Diese Webcams liefern an den Hauptrechner, der im Haupthaus steht, die Bilder und die Töne.. Die Beleuchtung der beiden Räume links und rechts vom Gang erfolgt automatisch durch Lichtsensoren und Bewegungsmeldern. Das Licht wird nur eingeschaltet, wenn zu wenig Licht durch das Dach kommt und sich im Raum etwas bewegt. Die gesamte Technik erfolgt durch den Hauptrechner, der auch alles überwacht.

Der Hauptrechner steht im Haupthaus im "Wirtschaftsraum" und zeichnet bei Bedarf die Handlungen in den einzelnen Räumen auf. . Sollte irgendwo in den Kellerräumen etwas Unvorhergesehenes passieren, werde ich auf meinem Smartphone darüber informiert, so dass ich ggf. zügig handeln kann. Deshalb sind auch in allen Räumen

die dafür notwendigen Sensoren installiert. So z. B. im Psychoraum in jedem der Kästen ein empfindliches Mikrofon, welches die Atemgeräusche aufnimmt und weitergibt. Wird von einem Mikrofon kein Atemgeräusch mehr empfangen, erhalte ich eine Nachricht auf meinem Smartphone und zeitgleich werden die 3 Türen im unterirdischen Gang geöffnet, damit ich keine Zeit verliere, denn in diesem Fall ist Alarmstufe Rot angesagt.

Jetzt, nach einem Jahr der Bauphase und viel Eigenbau ist alles fertig. Die Sklaven und Master können kommen.

Kapitel 2: Rekrutierung

Ich nutzte für die Suche nach männlichen und weiblichen Sklaven alle möglichen Plattformen sowie die altmodischen Printmedien. Außerdem erstellte ich mir eine eigene Homepage. Mein Lieblingstext für den Sklavenfang war:

Ich, 50 Jahre, gut gebaut, betucht und mit Vorliebe für BDSM suche einen Sklaven oder eine Sklavin. Alter ist egal. Du solltest belastbar sein, und für wenigstens einige Stunden Zeit für meine Vorliebe haben. Auch eine langfristige oder dauerhafte BDSM-Beziehung ist nicht ausgeschlossen. Du kannst von mir Strenge, Härte, Durchsetzungsvermögen und Konsequenz erwarten, aber bei Bedarf in mir auch einen netten aufmerksamen Gesprächspartner finden. Bei Interesse melde Dich per Telefon (05728-5552525), per eMail an deinsado@meinprivatkeller.de oder schriftlich per Chiffre.

Diesen Text veröffentlichte ich in über 20 Plattformen und Printmedien. Dann hieß es abwarten, ob und wer sich meldet.

Nach 3 Tagen kam die erste eMail von einem 32-jährigen Mann namens Jörg, 169 cm lang und 64 kg leicht. Seiner Aussage nach mag er BDSM und sucht eine dominante Persönlichkeit mit eigenem Playroom. Auch ein Foto von sich hat er gleich mitgesendet. Sein letzter Satz in seiner eMail lautet: "Herr, in untergegebener Achtung und Hoffnung erwarte ich Ihren Antrittsbefehl". Na, diesen Wunsch kann ich ihm doch schnell erfüllen. So habe ich ihm gleich per eMail geantwortet: "Antrittsbefehl! Komme am Freitag, 11.02.2011 um 17:30 Uhr zu folgender Adresse: Adresse habe ich natürlich angefügt." Weiterhin schrieb ich: "Kleiderordnung: 1 T-Shirt, 1 Jeanshose, Socken, Schuhe und eine Jacke." Dann habe ich die eMail abgesendet.

Eine weitere eMail kann vom Absender sarahsub@live.com. Sie schilderte mir, das sie sehr erfreut sei, meine Anzeige gelesen zu haben. Weiterhin berichtete sie mir, welche Erfahrungen sie bereits gemacht hat und dass sie es nicht glauben kann, endlich einem Herrn begegnet zu sein, der anscheinend genau das macht, was er sagt. Sie ist schon sehr gespannt auf die angekündigte Dominanz und Konsequenz. Auf dem beigefügten Foto sah sie keinen Tag älter aus als 18 Jahre. Ihre Brüste sahen auf dem Foto aus, als wären sie richtig groß und ihre Brustwarzen standen weit hervor. Unterhalb des Bauchnabels ist sie bekleidet. Sie schien kein Gramm Fett zuviel zu haben. Also lud ich sie auch zu mir ein: "Hallo Sarah, komme am Sonntag, 20.02.2011 um 11 Uhr zum Bahnhof Runkeln. Dort wirst Du abgeholt. Du trägst als Erkennungszeichen weder Schuhe noch Socken." Kurzerhand auf "senden" geklickt und fertig.

Natürlich habe ich auch einige Nachrichten und Telefonate erhalten, denen ich abgesagt habe. Lediglich von den Printmedien habe ich noch nichts gehört. Das kann aber auch noch einige Tage dauern.

Da es bis zum 11.02. noch einige Tage dauerte, habe ich zwischendurch immer wieder mal einen oder zwei Umzugskartons ausgepackt und einige Kartons in meinen "Privatkeller" geschafft. In den Kartons befanden sich zwischen diversen Fetischklamotten noch das eine oder andere Toy, das ich mir schon vor einiger Zeit zugelegt habe. Die meisten Werkzeuge in meinem "Privatkeller" sind neu. Zwischendurch etwas Geld verdienen, schlafen, essen und mich selbst befriedigen musste einfach sein. Der Freitag rückte näher und mein erster Sklave in meinem neuen Domizil wird erscheinen. Ich machte mir noch etwas zu Essen, damit wenigstens ich nicht hungrig in die Session gehe. Dann zog ich mir noch meine Schuhe an, damit ich vollständig bekleidet bin. T-Shirt, Pullover, Jeans, Unterhose, Socken und eben Schuhe. Fertig. Ganz normale Alltagskleidung. Den Rest der Wartezeit setzte ich mich vor den Fernseher und schaute mir einen Dokumentarfilm über Küstenschwalben an. Dann hörte ich ein Auto vor das Haus fahren. Ein alter Opel. Das Fahrzeug war hellgrün, nur die Motorhaube war dunkelblau. Hatte wahrscheinlich irgendwann mal einen Unfall damit. Ein kleiner Mann stieg aus, schloss das Fahrzeug ab und begab sich zur Haustür. Sein Gang war stolz und selbstbewusst, aber mir schien, je näher er der Haustür kam, um so unsicherer wurde er. Er hatte den Weg geschafft. Stand an der Haustür und zögerte einige Sekunden, bevor er auf den Klingelknopf drückte. Es klingelte, ich ging zur Tür und öffnete ihm: "Hallo. Du musst Jörg sein." Er antwortet ziemlich kleinlaut: "Ja Herr. Ich bin Jörg." Ich bat ihn, einen kleinen Augenblick zu warten. Ich ging ins Wohnzimmer und schaltete den Fernseher aus. Zurück an der Haustür bei Jörg schnappe ich mir einen Schlüssel, der an der Wand neben der Tür hängt und schloss die Tür von außen. "Komm mit", sagte ich zu ihm, woraufhin er mir wortlos folgte. "Hast Du eine gute Fahrt gehabt?" "Ja, Herr. Sie war ganz angenehm." Am kleinen Holzhaus angekommen öffnete ich die Tür und steckte den Schlüssel in ein Schloss, drehte ihn und tippte 3 Ziffern auf dem Nummernblock ein. Daraufhin öffnete sich die Tür zum Fahrstuhl. "Rein da.", er zögerte etwas, aber mit einem kleinen Schlag auf den Hinterkopf und der Wiederholung meiner Worte gehorchte er. Ich begab mich ebenfalls in den Fahrstuhl, steckte den Schlüssel wieder in ein Schloss, drehte ihn nach links und die Fahrstuhltür schloss sich. Der Fahrstuhl fuhr langsam, fast unmerklich eine Etage tiefer und die Fahrstuhltür öffnete sich wieder. "Raus mit dir. Wir sind da." Da er wohl keinen weiteren Schlag auf den Hinterkopf wollte, gehorchte er sofort. Ich zog den Schlüssel aus dem Schloss, verlies den Fahrstuhl. Die Fahrstuhltür schloss sich wieder und er fuhr selbständig wieder nach oben. Jörg schaute sich etwas um. Einige Sekunden später sagte ich zu ihm "Dir gehört Spint Nr. drei. Zieh dich komplett aus und lege alle Deine Sachen in den Spint, schließe ihn ab und gib mir den Schlüssel." Anstandslos leerte er seine Hosentaschen, legte eine Briefftasche, seine Geldbörse, Schuhe, Socken, T-Shirt, Jeans und Unterhose in den Spint und wollte ihn gerade abschließen. Als ich mich reusperte, verharrte er und sah mich an. "Ich sagte doch: komplett. Dazu gehört auch Deine Uhr und die Kette, die Du um den Hals trägst." Er neigte seinen Kopf kurz nach rechts, dann nach links, öffnete die Halskette und das Uhrenarmband und legte beides zu seinen anderen Sachen. "Jetzt schließe ab und gib mir den Schlüssel". Er folgte klaglos meinen Anweisungen. Er gab mir den Schlüssel. Ich holte aus dem Schrank ein

Armband mit Klettverschluss und einem kleinen Fach. In das Fach steckte ich den Schlüssel und legte ihm das Armband um seinen linken Oberarm. "Das Armband darfst Du niemals verlieren, solange Du hier bist. Da ist der Schlüssel zu Deinem Spint drin. Verlierst Du das Armband, darfst Du nackt nach Hause fahren." Er sah mich ungläubig an. "So, und nun dreh mir den Rücken zu und knie dich nieder." Abermals gehorchte er aufs Wort. Ich nahm aus dem Schrank Handschellen aus Metall und legte sie ihm rücklings an. Danach holte ich eine Latexmaske ohne Augenöffnung und stülpte sie ihm über seinen Kopf. Dann befahl ich ihm, wieder aufzustehen und sich umzudrehen. Dann fragte ich ihn, welche Erfahrungen er hat, welche Tabus und was er heute unbedingt erleben möchte. Er antwortete mir für seine Verhältnisse sehr ausführlich. Nachdem er mit seinen Ausführungen fertig war, stützte ich mein Kinn auf meinen rechten Handballen und überlegte kurz. Dann sagte ich zu ihm: "Ok. Das lässt sich alles machen. Doch Dir ist ja wohl klar, dass Du bereits Deine erste Strafe verdient hast?" Er sah mich fragend an. "Ich habe Dir eine Kleiderordnung mitgegeben. Die hast Du nicht eingehalten. Du hast eine Unterhose getragen. Dafür hast Du Dir deine ersten 5 Minuten Strafe verdient." Er holte gerade Luft zum Reden: "Ab sofort redest Du nur noch, wenn ich Dich etwas frage oder ich Dir die Freigabe zum reden gegeben habe. Verstanden?" Er antwortete mit einem beherzten "Ja, Herr." Jetzt war mir klar, dass er sich in seine Rolle als Sklave eingefunden hat. Ich drehte mich zum Schrank und holte einen Ringknebel heraus. "Maul auf!" und er öffnete seinen Mund soweit es ging. Ich setzte ihm den Ringknebel an und verschloss ihn ganz fest hinter seinem Kopf. Jetzt musste er seinen Mund ständig geöffnet halten. Ich sah ihn mir an und dachte: "ein ganz hübsches Bürschchen, was mir da zugelaufen ist." Ich holte aus meiner Hosentasche einen langen Schnürsenkel und band ihm damit seine Eier ab und erstellte mir somit eine Führleine. Ich nahm das Ende des Senkels in die Hand: "Mitkommen" und zog. Er folgte mir in die Richtung des Zuges. Ich öffnete die Tür zum Gang und blieb gleich an der ersten Tür links stehen. Ich öffnete sie und zog den Sklaven über den kalten Fliesenboden zum Gyn-Stuhl. Ich öffnete seine Handschelle und buxierte ihn rücklings auf den Stuhl. Jetzt schnallte ich seine Hände mit den Klettverschlüssen am Stuhl fest. Danach legte ich seine Beine in die Beinschalen und schnallte sie auch fest. Jetzt zog ich die Beine auseinander, bis ein etwa 45 Grad Winkel entstand und arritierte das Beingestänge. Er konnte nun seine Beine nicht mehr zusammendrücken. Während ich den Schnürsenkel von seinen Eiern entfernte, sagte ich zu ihm: "Übrigens: Hier kannst Du schreien, soviel Du willst. Hier hört und sieht Dich Keiner." Ich holte mir aus den verschiedenen Schränken unterschiedliche Instrumente und legte sie auf den Rollwagen. Ich stellte mich zwischen seine Beine, strich das Arschloch mit etwas Gleitmittel ein und führte einen Schlauch in den Darm. Das andere Ende des Schlauches schraubte ich an einen Wasserhahn, aus dem lauwarmes Wasser kommt. Aber egal, wie weit ich den Hahn aufdrehe, es kommt höchstens ein dünner Strahl aus dem Wasserhahn. Dieser läuft durch den Schlauch in den Darm des Sklaven. "Du bekommst jetzt einen Einlauf und den wirst Du solange halten, bis ich sage, dass Du Dich leeren darfst. Das Wasser läuft langsam in Deinen Darm. Ich weiß, dass nach 10 Minuten genau 1 Liter in Deinem Darm ist. Und 20 Minuten lasse ich den Wasserhahn aufgedreht." Diese Art der Darmspülung ist Jörg anscheinend nicht gewohnt, denn bereits nach weniger als 4 Minuten begann er, sich auf dem Gyn-Stuhl zu winden und zu stöhnen. Doch die 20 Minuten waren noch nicht vorbei. Mit jeder Minute stöhnte er lauter und lauter und nach 9 Minuten vergoss er sogar ein paar Tränen. Nach der 20. Minute

stellte ich den Wasserhahn ab. "Jetzt noch 5 Minuten aushalten. Dann darfst Du Dich leeren." In seinen Augen sah ich die Frage: "Wie soll ich noch 5 Minuten aushalten?" Er musste wohl etwas Schmerzen haben, denn seine Tränen flossen leicht weiter. Kann auch sein, dass ihn das Halten des Einlaufes so sehr anstrengt, worauf seine verschwitzte Haut und sein angeröteter Kopf hindeutete. Ich begab mich neben ihm, streichelte mit einer Hand seine Wangen, während ich die andere Hand am Schlauch hatte und sagte: "Jetzt!" und zog mit einem Ruck den Schlauch aus seinem Darm. In diesem Moment ergoss sich sein gesamter Darminhalt ungebremst auf den Fußboden. Ich holte einen 2. Schlauch und spritzte den Dreck in den Abfluss. Diese Prozedur musste ich 4 mal wiederholen, bis aus seinem Darm nur noch klares Wasser kam. Während der ganzen Zeit des Einlaufes war sein Schwanz schlaff. Deshalb gab ich ihm ein Glas Wasser und eine Tablette und sagte ihm, dass er die Tablette schlucken soll. Sie würde ihm helfen und gab ihm die Tablette in den Mund und setzte das Glas Wasser an. Er trank wie ein Mensch, der seit 3 Tagen in der Wüste wanderte und keinen Tropfen Wasser hatte. Dann ließ ich ihn ein paar Minuten alleine, ging in den Versteigerungsraum und setzte mich mit einem Glas Cola an einen Tisch und rauchte eine Zigarette und las ein wenig in einer Zeitschrift mit nackten Männern und Frauen. Nach etwa einer halben Stunde ging ich wieder zu Jörg. Sein Schwanz stand nun kerzengerade von ihm ab und er stöhnte vor Geilheit. "So. Jetzt bist Du soweit. Jetzt machen wir das, was Du mir im Vorraum gesagt hast. Ich werde Dir jetzt die Vorhaut zunähen, dir danach einen runterholen, bis Du wenigstens 2 mal gekommen bist. Danach werde ich mit einer Spritze jeden Tropfen Sperma aus Deiner Vorhaut holen, die Vorhaut mit einem Skalpell zuerst aufschneiden, weil ich den Faden sowieso nicht mehr herausbekomme und dann die Vorhaut ganz abtrennen. Danach werde ich alles säubern, mit einer Heilsalbe einschmieren, einen Verband darauflegen und Dich die nächsten 2 Tage versorgen.

Ich holte mir einen Faden, fädelte ihn in eine Nadel und zog mit einer Hand seine Vorhaut in die Länge. Ich stach mit der Nadel in die Vorhaut und Jörg schrie vor Schmerz auf. Doch die Vorhaut war noch nicht richtig verschlossen. So musste ich mehrmals durch die Vorhaut stechen, bis sie vollständig verschlossen war. Einmal ist Jörg dabei ohnmächtig geworden. Doch mit etwas kaltem Wasser kam er wieder zur Besinnung und ich konnte an seiner Vorhaut weitermachen. Der letzte Stich und den Faden noch verknotet und diese Arbeit war erledigt. Dank der Viagra hatte er dabei immernoch einen Steifen. Deshalb verlor ich keine Zeit und holte ihm erstmal einen runter. Am Pumpen seines Schwanzes und seinem Stöhnen wusste ich, dass er das erste mal abgespritzt hatte. Das ging mit wenigen Wichsbewegungen und es kam kein einziger Tropfen aus der Vorhaut. Ich ließ ihm ein paar Minuten, bevor ich dazu überging, ihm ein zweites mal zum Orgasmus zu wichsen. Diesmal dauerte es etwas länger, aber nach etwa 5 Minuten Intensivwichsen hatte er seinen zweiten Orgasmus. "Ich lasse Dich jetzt mal kurz alleine. Ich komme in ein paar Minuten wieder." und verlies mit diesen Worten den Raum. Ich fuhr mit dem Fahrstuhl nach oben und führte ein kurzes Telefonat. Es war ein weiterer Sklavenanwärter, der mich gerade jetzt störte. Ich vertröstete sie auf Montag. Dann hätte ich mehr Zeit zum telefonieren. Ich fuhr wieder runter und ging zu Jörg. "So Jörg. Ich bin wieder da. Jetzt können wir weitermachen." Jörg wimmerte, weil er genau wusste, was nun für heftige Schmerzen auf ihn zukommen werden. Aber es war sein Wunsch, das Ganze ohne Betäubung zu überstehen. Deshalb sagte er auch mit einem ängstlichen

Unterton und dank des Ringnebels ziemlich unverständlich: "Herr, bringen wir es hinter uns." Dank der Tablette hatte er immer noch einen Steifen, was mir jetzt sehr entgegen kam. Ich bereitete eine leere Spritze vor, stach sie an der Nahtstelle in die Vorhaut und zog das Sperma heraus. 21 ml sind es geworden und ich ahnte, dass noch etwas in der Vorhaut sein musste. Alles würde ich mit der Spritze garantiert nicht herausbekommen. Egal. Ich legte die Spritze beiseite und nahm das Skalpell. "Jetzt tut es nochmal richtig heftig weh", sagte ich und setzte das Skalpell direkt unter dem Faden an und trennte den Vorhautteil mit dem Faden ab. Ein markerschütternder Schrei begleitete diese kurze Aktion. Jörg wurde wieder ohnmächtig. Ich ließ ihn in seiner Ohnmacht verweilen, säuberte schnell den Vorhautbereich vom Blut und Sperma und entfernte dann auch den Rest der Vorhaut. Abermals Wunde säubern, Heilsalbe drauf und ein Verband angelegt. Erst als ich mit allem fertig war, holte ich Jörg mit Riechsalz und Wasser zu mir zurück. Als er wieder bei mir war, entfernte ich den Ringnebel. "Wo ... Wo bin ich?", fragte er im Tran. "Du bist bei mir und ich habe Dir gerade auf Deinen Wunsch hin die Vorhaut entfernt." "Alles schon vorbei?" Er sah an sich herunter, sah seinen steifen Schwanz mit dem Verband darum: "Ich wollte doch alles mitbekommen. Wirklich alles. Schade, dass Du das nicht ermöglicht hast." Ich antwortete, dass ich es bei seiner zweiten Ohnmacht für besser hielt. Außerdem konnte ich so besser und sorgfältiger arbeiten. Das sah Jörg dann auch ein. Schließlich wollte er seinen Schwanz nicht verstümmeln lassen. Nach einer weiteren Stunde schnallte ich ihn vom Gyn-Stuhl und legte ihn auf die nebenstehende OP-Liege. Ich schnallte seine Hände mit den Klettbändern an der Liege fest, damit er nicht selbst an seinen Schwanz fassen konnte. Ebenso fixierte ich seine Füße, damit er die kommende Nacht etwas breitbeinig schläft und nicht von der Liege fällt. "Morgen werde ich mit einem befreundetem Arzt nach Deinem Schwanz sehen. Der Verband wird dann wahrscheinlich von selbst abgefallen sein." Dabei streichelte ich seine Wangen und ich spürte, wie Jörg immer ruhiger wurde und einschlief. Ich begab mich durch den Verbindungstunnel zum Haupthaus und schlief auch bald ein.

Am nächsten Morgen schaute ich auf mein Smartphone, ob ich irgendwelche Meldungen von der Hausüberwachung erhalten habe. Doch auf dem Smartphone war nichts zu lesen. Ich ging in den Wirtschaftsraum, um mir Jörg im Klinikzimmer über die Webcam anzusehen. Er schien noch zu schlafen. Ich konnte eindeutig das Auf und Ab seines Brustkorbes beim Atmen sehen. Also ist mit ihm alles in bester Ordnung. Ich schaltete die eine Webcam auf Mikro und leitete die Signale direkt an mein Smartphone. So konnte ich zu jeder Sekunde hören, ob Jörg mich rufen würde, oder ob er weiter schläft.

Am Vormittag kam mein befreundeter Arzt. Da ich von Jörg noch nichts ungewöhnliches gehört habe, trank ich mit ihm erstmal einen Kaffee. Dann wollte er sehen und hören, wie es seinem Patienten geht. Ich zeigte ihm Bild und Ton auf einem Tablet-PC. Er war von der dahintersteckenden Technik begeistert. Wir gingen also gemeinsam zum Holzhaus, fuhren den Fahrstuhl runter, gingen durch den Vorraum zum Klinikzimmer, in dem Jörg lag. Auf meine Frage nach seinem Befinden sagte er nur, dass er dringend pinkeln müsse. "Habe noch etwas Geduld, dann musst Du nicht mehr pinkeln. Dies ist mein befreundeter Arzt, der Dich jetzt untersuchen und ggf. behandeln wird. Danach wird er Dir einen Katheter einführen, den Du wenigstens eine Woche tragen musst.", sah den Arzt an und machte mit den Worten "Ihr Patient, Herr Doktor" eine einladende Handbewegung vom Arzt zu Jörg.

Ich ließ die beiden während der Behandlung alleine und rauchte mir im Versteigerungssaal eine Zigarette. Nach einer halben Stunde kam der Arzt, Rainer heißt er übrigens, zu mir und berichtete mir, dass er an der Vorhaut noch etwas nachbessern musste, weil ich wohl ein kleines Stück übersehen habe. Dann sagte er noch, dass er für Jörg ein paar Tropfen da lässt, die den Schmerz im Genitalbereich etwas lindern, wenn er zu groß werden sollte. Von den Tropfen darf Jörg aber nicht mehr als 30 über den ganzen Tag verteilt bekommen. Also am Besten 3 mal 10 Tropfen oder 6 mal 5 Tropfen. Mehr auf gar keinen Fall. Ich unterhielt mich mit Rainer noch einige Minuten, bis ich ihn dann zum Aufzug brachte und mich an seinem Auto von ihm verabschiedete.

Dann ging ich ins Haupthaus und bereitete Jörg einen Kaffee und Rühreier zu und brachte ihm beides in den Versteigerungssaal. Dann holte ich ihn von der OP-Liege, stützte ihn beim Laufen und sah zu, wie er sein Frühstück genoss. Danach brachte ich ihn wieder ins Klinikzimmer, spülte seinen Darm, bis nur noch klares Wasser kam und ließ ihn den Rest des Tages breitbeinig und fest fixiert auf dem Gyn-Stuhl liegen. Ich sagte ihm noch, als ich ihn verließ, dass er mich jederzeit rufen könne. Ich würde ihn hören, egal, wo ich bin und er braucht dafür auch nicht sehr laut reden. Das beruhigte ihn wahrscheinlich, denn er schlief wieder ein. Ich schloss die Tür von außen und erledigte erstmal einige wichtige Dinge, die Gestern liegengeblieben sind. Alle 2 bis 3 Stunden besuchte ich Jörg, um mit ihm zu reden und zu sehen, ob es ihm gut geht. Alle 2 bis 3 Stunden bekam er etwas zu trinken und alle 6 Stunden öffnete ich seinen Katheter, um die Blase zu leeren. Nachdem ich mir meinen Wecker auf 6 Uhr stellte und mich ins Bett legte, habe ich die Nacht durchgeschlafen und geträumt.

Kapitel 3: Eine traumvolle Nacht

Vorwort zu diesem Kapitel ...

Dieses Kapitel wird dem Einen oder Anderen bekannt vorkommen. Es ist eine leicht veränderte Version meiner eigenen Story "Spiel des Lebens". Wer diese Story bereits kennt, hat die Wahl, dieses Kapitel zu überspringen oder nochmals zu lesen. Im nächsten Kapitel geht es dann weiter mit der ursprünglichen Story.

Ich stehe auf einer Bühne. Der Vorhang ist noch verschlossen. Auf der Bühne sehe ich ein Andreaskreuz, einen Gyn-Stuhl sowie eine Pritsche aus Metall, an dessen Fußende ein Gitter angebracht ist, wie man es von Bauzäunen kennt. Das Gitter allerdings strahlte in einem wunderbaren leuchtendem Gold. Neben diesen 3 Gegenständen steht jeweils ein Rollwagen mit verschiedenen Instrumenten. An dem goldenem Gitter befinden sich verschiedene Kabel, Seile, Manschetten sowie eine Art Fallhammer, der aus etwa 3 Meter Höhe fallen gelassen werden kann. Am Andreaskreuz steht an Händen und Füßen gefesselt ein Typ mit glattrasiertem Kopf. Er ist etwa 50 Jahre alt und sein Mund ist mit einem Spreizknebel weit geöffnet. Er ist am ganzen Körper stark behaart, so dass es schwer fällt, seine Brustwarzen zu sehen. Zwischen seinen Beinen hängen in einem sehr kleinen Sack 2 Eier, die recht groß sind. Sein Schwanz ist schlaff und hat eine Länge von etwa 7 cm.

Auf dem Gyn-Stuhl liegt ein etwa 35 jähriger Mann. Er hat relativ langes dunkelblondes Kopfhaar. Seine Brust, Arme und Beine sind völlig unbehaart und an den entsprechenden Befestigungsmöglichkeiten auf dem Gyn-Stuhl fixiert. Über seine Brust ist ein 10 cm breiter Gurt so fest gespannt, dass ihm eine Bewegung

kaum noch möglich ist. Seine Beine sind in einem Winkel von ca. 60 Grad gespreizt. Sein Mund ist mit einem Knebel festverschlossen.

Auf der Pritsche liegt ein Junge von gerade mal 18 Jahren. Er ist bis zur völligen Bewegungsunfähigkeit auf der Pritsche gefesselt. Seine Füße sind durch eine 80 cm lange Spreizstange getrennt und in die Höhe gezogen, so dass seine Beine im rechten Winkel zum Oberkörper kerzengerade nach oben zeigen. Dieser Junge ist der Einzige, dessen Genitalien vom Publikum noch nicht zu sehen sind. Über jedem der 3 Typen befindet sich eine Kamera, die das aufgenommene Bild auf eine große Leinwand, die sich am hinteren Rand der Bühne befindet, projiziert. Für Großaufnahmen bestimmter Körperregionen steht neben jedem Gefesselten ein Mann mit einer kleinen Kamera. Jeder dieser 3 Männer ist völlig unbekleidet und trägt am Sack ein Gewicht von 1 Kilo.

Nachdem ich mir alles angesehen habe, drehe ich mich mit dem Gesicht zum Vorhang und hebe meine rechte Hand und schnippe einmal. Das Zeichen, dass der Vorhang aufzugehen hat.

Zum Vorschein kommt nun das Publikum, das ausschließlich aus Männern besteht. Sie sind alle irgendwo zwischen 18 und 80 Jahre alt. Sie sitzen an Tischen, an denen jeweils 4 oder 6 Gäste Platz finden. Jeder Tisch ist komplett besetzt. In der Mitte des Tisches sind 4 kleine Monitore eingelassen, auf denen die Gäste die kommenden Aktionen aus allernächster Nähe sehen können. "Guten Abend, liebe Gäste. Es freut mich, dass Ihr so zahlreich erschienen seid. Ich präsentiere Euch heute Abend das 'Spiel des Lebens'. Die 3 Masos, die im Hintergrund zu sehen sind, haben heute Abend verschiedene Qualen über sich ergehen zu lassen. Zwei von ihnen sind freiwillig hier, einen von ihnen haben wir bei unserer letzten Vorstellung aus dem Publikum herausgesucht und ihn gegen seinen Willen heute auf die Bühne geschickt. Wer ist es? Wer am Ende dieser Vorstellung sagen kann, wer heute unfreiwillig auf der Bühne ist, der darf mir beim nächsten Mal assistieren. Auf jedem Tisch seht Ihr 4 kleine Monitore. Sie übertragen das Bild der Kameras für die Großaufnahmen. Diese Kameras werden von den 3 Männern geführt, die neben jedem der 3 Masos stehen. Jeder dieser 3 Männer trägt ein Hodengewicht von exakt 1 Kilo. Also, beginnen wir.", beende ich meine Begrüßungsrede und drehe mich um. Langsamem Schrittes begebe ich mich nun zu dem 50-Jährigen am Andreaskreuz.

Vom Beistelltisch nehme ich eine leere Flasche sowie einen Katheter. Den Katheter führe ich dem Maso ein, bis die erste Pisse ausläuft. Ich ziehe den Katheter ein kleines Stück wieder raus und führe das andere Ende in die Flasche. Nun lasse ich den gesamten Blaseninhalt in die Flasche laufen. Da mir die 0,25 l Pisse nicht genug sind, erhält er nun einen Schlauch in seine Speiseröhre geschoben. Oberhalb seines Kopfes befestige ich nun eine 2 l Flasche Mineralwasser, die ich kopfüber in ein Gestell plaziere und mit dem Schlauch verbinde. Ich öffne nun den Hahn etwas und das Wasser läuft langsam in seinen Magen. Während das Wasser läuft nehme ich seinen Sack in die Hand und beginne, ihn straff nach unten zu ziehen. Der Maso stöhnt in seinen Spreizknebel und vom Publikum ist ein leises "Ah" und "Oh" zu hören. Der Schwanz des Masos richtet sich langsam auf und die ehemals 7 cm wachsen zu schönen, geraden und 4,5 cm dicken 18 cm an. Nun nehme ich eine Lederschnur, die in einer Schale Wasser geschmeidig gemacht wurde und binde damit den Masoschwanz an der Wurzel fest ab. Je mehr die Schnur trocknet, um so mehr verengt sie sich und schnürt den Schwanz weiter ab. Die Flasche ist leer und

die Pisse fließt in die kleine Flasche, in der ich die Flüssigkeit sammle. Mit dieser Flasche habe ich noch etwas vor. Mir reicht der Inhalt der kleinen Flasche und ziehe nun den Katheter mit einem kräftigen Ruck aus dem Schwanz des Masos. Er schreit laut auf und das Publikum klatscht und jubelt. Ich ziehe den Schlauch aus dem Mund des Masos. Er muss etwas würgen. Das Publikum lacht. Die Flasche mit er Pisse verschließe ich und stelle sie auf den Beistelltisch. Nun nehme ich eine weitere durchnässte Lederschnur und schnüre mit ihr die Eier des Masos ab. Dabei achte ich darauf, dass jedes Ei einzeln hervorsteht. Die Lederschnur führe ich dabei mehrmals zwischen die Hoden, so dass sie prall hervorstehen und verknote die Schnur ganz fest. Der ständige starke Zug auf die Eier und den Sack bringen den Maso zum Stöhnen. Das Publikum schaut gespannt auf die große Leinwand, andere haben ihren Blick auf den kleinen Bildschirm im Tisch gerichtet, um alles noch genauer sehen zu können. Damit die Lederschnüre schneller trocknen stelle ich im Abstand von etwa 20 cm eine Rotlichtlampe vor die Genitalien auf. Der Maso stöhnt wegen der ansteigenden Wärme der Lampe und röchelt, weil sich die Lederschnüre immer mehr ins Fleisch schneiden und die Eier immer fester abbinden. Bereits nach 7 Minuten entferne ich die Rotlichtlampe wieder und das Publikum kann nun einen leicht bläulich angelaufenen Schwanz begutachten sowie 2 Eier, die weit hervorstehen. Ich nehme vom Beistelltisch eine längere trockene Schnur und wickele ein Stück davon um den Sack und befestige sie mit einem doppelten Knoten. Das andere, längere Ende der Schnur führe ich um eine kleine Umlenkrolle, die auf dem Boden direkt unterhalb der Eier verankert ist und führe es hinter dem Kreuz durch eine kleine Öse. nun ziehe ich die Schnur ganz stramm und der Maso lässt einen lauten Schmerzensschrei von sich. Während das Publikum abermals klatscht, verknote ich die Schnur. Nun trete ich wieder hervor und stelle mich zwischen Maso und Beistelltisch. Ich nehme eine Peitsche in die Hand und zeige mit dem Zeigefinger der anderen Hand auf seine Eier. Das Publikum weiß nun, was kommt und klatscht und trampelt mit den Füßen. Ich schlage mit der Peitsche zunächst leicht, dann heftiger auf den Schwanz und die Eier. Mit jedem Schlag heult der Maso laut auf, er zeigt dem Publikum dabei, wie hoch er mit seiner Stimme kommen kann. Mehr als 50 Schläge haben Schwanz und Eier bereits abbekommen, dann lege ich die Peitsche zurück und tausche sie durch einen Rohrstock aus. Ich schlage jeweils 20 mal auf den Schwanz, danach 20 mal auf seine Eier. Das wiederhole ich, bis ich 200 Schläge ausgeteilt habe. Der Maso quietscht und schreit und lässt dabei Töne verlauten, die jeden Sopranisten vor Neid erblassen lassen würde. Da die Eier durch die feste Abbindung und Fixierung kaum einen Bewegungsspielraum haben, sitzt natürlich jeder Schlag. Ich höre erst auf, die Eier zu schlagen, bis der Schwanz eine gewaltige Ladung Sperma rausgelassen hat. Allerdings ist das durch die extrem feste Abbindung nicht zu sehen, denn alles Sperma kommt nur bis zur Abbindung. Nach insgesamt 350 Schlägen ist es dann soweit. Der Maso windet sich und stöhnt sehr laut auf, gepaart mit einem extrem lauten Aufschrei. Das Zeichen, dass er einen Orgasmus hat. Sein Schwanz ist von den vielen Schlägen teils blutig, teils mit großen blauen Flecken übersät. Die Eier erscheinen nach den vielen Schlägen viel größer, haben eine kräftig blaue Verfärbung angenommen und der Hodensack ist mit kleinen Wunden übersät. Ich lasse den Maso so in seinem Kreuz hängen und widme mich nun dem 2. Maso auf dem Gyn-Stuhl.

Doch vorher gebe ich dem Publikum ein paar Minuten, sich an den Bildern auf der

Leinwand und an den Tischen zu erfreuen. Groß und Klein, Alt und Jung sind von den Bildern begeistert. Nur ein Junge von gerade mal 18 Jahren in der ersten Reihe verzieht keine Miene und sitzt regungslos auf seinem Stuhl und schaut wie hypnotisiert auf die Bühne.

Nun beginne ich mit dem 2. Maso. Ein Druck auf einen Knopf am Gyn-Stuhl bewegt die Beinauflagen auseinander. Ich drücke erneut auf den Knopf, denn seine Beine sind nun fast soweit wie zum Spagat gespreizt. Ich führe ihm ebenfalls einen Katheter ein und in dem Moment, in dem seine Pisse den Bühnenboden einsaut, ziehe ich den Katheter etwas heraus und fixiere ihn an seinem steifen Schwanz. Ein Schwanz, der zwar leicht gebogen ist, aber dennoch gut zu benutzen bzw. mißhandeln ist. Ich hole vom Beistelltisch des ersten Maso die volle Flasche und gehe zurück zum Gyn-Stuhl. Ich setze auf das offene Ende des Katheters einen kleinen Trichter und fülle den gesamten Inhalt der Flasche in die Blase des Masos, der sich bereits nach einem Viertel der Flasche auf dem Gyn-Stuhl versucht, zu winden. Er hat das Gefühl, seine Blase platzt gleich, aber ich stoppe erst, als die Flasche komplett geleert ist. Nun nehme ich eine Spritze und fülle dessen Inhalt ebenfalls in den Katheter. Der Ballon im Inneren füllt sich und verschließt seine Blase ganz dicht. Nun gehe ich zum ersten Maso zurück, nehme ein kleines Glas und ein Messer. Ich halte das Glas vor die Schwanzöffnung und mit dem Messer zerschneide ich seine Abbindung. Ein erneuter Schmerzenslaut verlässt den Maso und sein Sperma, das sich angesammelt hat, läuft nun in das Glas. Gleich darauf gehe ich zum Beistelltisch des 2. Masos und ziehe das Sperma auf eine Spritze und lege sie auf den Tisch. Ich nehme eine längere Schnur und schnüre damit die Eier des Masos auf dem Gyn-Stuhl ab. Ich ziehe die Schnur so fest es mir möglich ist und der Maso lässt einen Schmerzenslaut durch seinen Knebel verlauten. Jetzt stehen die beiden Eier ganz prall hervor und jedes einzelne Ei ist gut zu sehen. Sein linkes Ei ist etwas kleiner als das andere. Nun nehme ich mir die Spritze mit dem Sperma des ersten Masos und steche die Nadel unbarmherzig in das linke Ei. Der Maso schreit so laut er kann, aber seine Schreie werden nach wie vor durch seinen Knebel unterdrückt. Ich spritze nun langsam aber stetig die eine Hälfte des Spritzeninhaltes in das linke Ei. Danach wiederhole ich die gleiche Prozedur mit dem rechten Ei. Auf das Schreien und Wimmern des Masos achte ich dabei gar nicht. Aber das Publikum ist rasend vor Begeisterung. Nachdem die Spritze leer ist, löse ich die Abschnürung und lege sofort danach eine Hodenpresse an. Auf der Leinwand ist zu sehen, dass die Hodenpresse in der Mulde, in die der Sack gelegt wird, kleine spitze Nadeln besitzt, die sich unbarmherzig in die Sackhaut bohren, während ich die Presse mit 2 Schrauben zuschraube. Auch die Druckplatte besitzt spitze Nadeln, die aber länger sind und in einem engeren Abstand zueinander auf der Platte angebracht sind. Jede 2. Nadel ist 12 mm lang und dazwischen befinden sich kürzere, 7 mm lange Nadeln. Ich plaziere Die Druckplatte auf die Hodenpresse und montiere die Druckschrauben. Die Nadeln bohren sich gewaltsam und ohne Gnade in die Hoden des Maso. In der Großaufnahme auf der Leinwand und an den Tischen ist zu sehen, wie ich einen Mess-Schieber nehme und den Abstand zwischen Presse und Druckplatte messe. Jeder Zuschauer im Publikum sieht, dass jetzt ein Abstand von 21 mm gemessen wurde. Ich drehe nun an den Schrauben der Presse und die Druckplatte drückt immer mehr auf die Eier des Masos, der nun immer lauter schreit. Mit jeder kleinen Drehung an den Schrauben tobt das Publikum. Ich drehe immer weiter, bis die Eier in der Hodenpresse so platt wie möglich gedrückt sind. Durch die

Einstiche an den Nadeln tritt ein wenig Blut aus, welches mit dem eingespritzten Sperma vermischt ist. Eine erneute Messung mit dem Mess-Schieber ergibt nun einen Abstand von nur noch 5 mm. Weiter darf ich nicht drehen, wenn ich vermeiden will, dass der Maso bewusstlos wird. Nun nehme ich vom Beistelltisch eine Zange, die 4 gleiche Backen besitzt. Die Backen bewegen sich auseinander, wenn ich auf den Griff drücke und mit einem Knopf auf dem Griff kann ich die derzeitige Position verriegeln. Ich nehme die Vorhaut des Maso in eine Hand und ziehe daran, so dass ich die Zange in die Vorhaut stecken kann. Nun drücke ich auf den Griff und die Backen gehen auseinander. In dem Moment, in dem die Backen soweit auseinander sind, dass ich tiefer gehen kann, schiebe ich die Zange tiefer und die Backen liegen jetzt um die Eichel. Ich drücke weiter und die Vorhaut spannt sich mehr und mehr. Erst als es nicht mehr weiter geht, drücke ich auf den Knopf. Jetzt habe ich eine Öffnung der Vorhaut, in der ich bequem 3 Finger bekomme. Das reicht, um die Eichel nun mit einer großen Portion Finalgon einzureiben. Die Wirkung tritt sofort ein und der Maso fängt an, zu schreien. Die Eichel wird immer heißer und verursacht das Gefühl, als würde sie brennen. Ich wende mich nun dem Beistelltisch zu, zünde den Campingkocher an und weiche Kerzenwachs auf, bis es ganz flüssig und heiß ist. Das Wachs schlägt auf dem Kocher kleine Blasen. Das Zeichen für mich, dass das Wachs nun bereit ist. Nun muss es schnell gehen. Ich nehme den Topf vom Kocher und schütte das heiße Wachs in die Vorhaut. Ein gellender Aufschrei begleitet diese Aktion. Leider kann ich nicht verhindern, dass etwas heißes Wachs außen den Schwanz runterläuft. Die Öffnung der Vorhaut ist nun bis zum Rand gefüllt. Ich warte eine Minute, bis das Wachs ein wenig abgekühlt ist und kann nun die Zange noch ein wenig weiter aufspreizen und dann aus der Vorhaut herausziehen. Ich tausche die Zange nun mit der Tube Finalgon, die auf dem Beistelltisch liegt, aus und schmiere nun den ganzen Schwanz damit ein. Um die Qualen des Masos nochmals zu steigern löse ich so schnell es geht, die Hodenpresse. Die Nadeln drücken sich nach wie vor in die Eier. Ich ziehe die Druckplatte mit einem beherzten Ruck von den Eiern und der Maso versucht, sich vor Schmerzen aufzubauen. Vergeblich. Doch das Publikum gröhlt vor Begeisterung. Nun erhält dieser Maso von mir noch 20 kräftige Faustschläge. Nach dem 20. Faustschlag, die ich alle erbarmungslos genau auf die Eier platziert habe, fällt der Maso in eine Ohnmacht. Ich lasse nun von ihm ab.

Das Publikum erhält nochmals die Gelegenheit, sich die geschundenen Genitalien beider Masos anzusehen. Sie diskutieren miteinander, welcher Maso nun mehr ertragen musste. Nur der Junge in der ersten Reihe sitzt teilnahmslos da und schaut weiterhin wie versteinert auf die Bühne.

Nun gehe ich zum letzten Maso, der auf der Pritsche liegt. Er hat alles Bisherige mitbekommen und bittet nun um Gnade und Erbarmen. Doch dieser Maso hat es mir besonders angetan. Deshalb hat er auch keinen Knebel. Frische 18 Jahre, extrem Schmerzgeil, großer Schwanz, großer Sack mit großen Eiern. Sein Schwanz steht steil empor und misst stolze 25 cm. Jedes Ei hat eine Größe von 5 bzw. knapp 6 cm. Mit diesen Genitalien brauche ich keineswegs vorsichtig zu sein, denn er hat mir versichert, dass er schon fast alles mitgemacht hat. Als er mir das sagte, musste ich unweigerlich schmunzeln: "Wenn Du wüsstest, was Du alles durchzustehen hast", dachte ich damals. Doch nun ist es soweit, der Leidensweg des Jünglings beginnt.

Die Kamera für die Nahaufnahmen zeigen seine Genitalien in Großaufnahme. Das Publikum staunt und es ist ein allgemeines lautes "ooohhh" zu hören. Einige im Publikum meinen zu ihrem Sitznachbarn: "Schade um die geilen Teile.. Der Junge in der ersten Reihe rührt sich immer noch nicht. Sein Sitznachbar sagt zu ihm: " Geile Teile, was? Bin mal gespannt, wie sie am Ende aussehen werden." Der Junge nickt stumm, sagt aber keinen Ton.

Das Bitten und Betteln um Gnade des Jungen auf der Pritsche heizt das Publikum weiter an. Ich sage zu ihm: "Sei still", und drücke dabei auf einen Knopf an der Seite der Pritsche. Der Junge zuckt heftig und stößt einen lauten Schrei aus. "Das war ein mittelschwerer Stromschlag", sage ich zu ihm, "Die volle Stärke wirst Du schon noch zu spüren bekommen." Ich löse die Spreizstange von seiner Verankerung. Die Beine des Masos fallen sofort auf die Pritsche. Ein lautes Geräusch, das entsteht, wenn Metall auf Metall prallt, begleitet diese Bewegung. Einen großen Karabinerhaken, der am Gitter an einem Seil hängt, befestige ich nun mit der Spreizstange. Ein Druck auf einen Knopf setzt einen Motor in Bewegung und wickelt das Seil langsam auf. Der Maso wird nun auf der Pritsche immer mehr zum Gitter gezogen, während seine Beine gleichzeitig nach oben gezogen werden. Der Junge befindet sich nun ganz am Gitter und berührt es mit seinem Arsch. Der Motor zieht den Maso nun am Gitter in die Höhe. Als er nur noch auf den Schultern liegt, halte ich den Motor an. Der Junge hat einen angstvollen Gesichtsausdruck, der sich in pures Entsetzen wandelt, weil ich seine Eier nun mit einer Schnur fest ans Gitter binde. Nun löse ich nacheinander seine Füße von der Spreizstange und verbinde sie ebenfalls sehr fest mit dem Gitter. Seine Beine sind nach wie vor ganz durchgestreckt und ich nutze die Gelegenheit, auch seine Knie und Oberschenkel mit einem Seil fest ans Gitter zu binden. Ich drücke einen weiteren Knopf und direkt über seinem Gesicht wird eine Fessel an einem Seil herabgelassen. Seine Hände werden mit diesen Fesseln ganz fest verschnürt. Nun drücke ich wieder einen Knopf und die gerade herabgelassenen Fesseln werden wieder nach oben gezogen, diesmal wird der ganze Oberkörper des Jungen mit in die Höhe gezogen. Der Zug auf seine Beine und Eier ist enorm, so dass der Junge einen gellenden Schmerzenslaut nicht vermeiden kann, als seine Schultern die sichere Pritsche verlassen haben. Als sein Oberkörper waagrecht in der Luft schwebt, halte ich den Motor an. Ich nehme mir vom Beistelltisch eine Packung mit Dillatoren und führe einen nach dem Anderen in seinen immer noch steifen Schwanz ein und ersetze ihn durch einen Größeren. Erst, als er einen 20 mm Dillator in der Harnröhre hat, fällt mir auf, dass ich gar kein Gleitmittel verwendet habe. Aber das ist in dieser Situation nun auch egal. Ich entferne den letzten Dillator und nehme vom Beistelltisch eine Zahnbürste. Die Borsten sind etwas blutig und die Zahnbürste sieht aus, als wäre sie mehrere Jahre benutzt worden. Ausgefranste Borsten, hier und da ist bei genauem Hinsehen noch Zahnpasta zu sehen. Ich schiebe die Zahnbürste nun in den Schwanz ein. Der Maso beginnt augenblicklich, vor Schmerzen zu schreien. Das Publikum ist rasend vor Begeisterung, weil ich es wiedereinmal geschafft habe, einen Maso zum Schreien zu bringen. Ich über mit der Zahnbürste in der Harnröhre erst leichte, dann heftige Fickbewegungen aus und höre damit erst auf, als etwas Blut aus seinem Schwanz rinnt. Jetzt führe ich einen 22 mm Dillator in den Schwanz ein und verbinde ihn mit einem Kabel, das am Gitter verlötet ist. An seine Brustwarzen klemme ich nun noch je eine scharf gezahnte Krokodilklemme und verbinde sie ebenfalls mit einem Kabel vom Gitter. Beide

Klemmen an ein Kabel. Nun drehe ich einen Drehschalter langsam hoch und der Maso beginnt, zu zittern. Die Kamera für die Großaufnahmen zielt auf den Drehregler, an dem ein Pfeil sehr gut zu sehen ist. Nach und nach ändern sich die Zahlen über dem Pfeil des Drehreglers. Bei 30 Volt bleibe ich stehen und drehe schnell auf null zurück, aber nur um kurze Zeit danach den Regler auf die höchste Stufe zu stellen. Der Pfeil zeigt nun auf die 60. Der Maso schreit, zittert und das ganze Gestell wackelt. Nach 5 Sekunden drehe ich den Regler zurück und bleibe bei der Null-Stellung stehen. Um seine Qual zu erhöhen, löse ich nun die Fesselungen an den Oberschenkeln und Knien. So bekommt er mehr Bewegungsfreiheit im Genitalbereich. Ich drehe den Regler wieder auf die höchste Stufe. Der Maso schreit, Zittert und windet sich in seinen Fesseln, zerrt und zieht an seinen Eiern, die nach wie vor mit dem Gitter verbunden sind. Er spürt nun Strom an den Fußsohlen, auf den Eiern, im Schwanz und an beiden Brustwarzen. Diesmal schalte ich den Regler nach 15 Sekunden auf null zurück. Der Maso entspannt sich sofort und hängt schlaff in den Fesseln. Ich löse seine Füße vom Gitter und nun hängt sein ganzes Gewicht auf seinen Eiern. Er stößt einen sehr lauten und markerschütternden Schrei aus. So einen Schrei hat das Publikum zumindest heute noch nicht gehört. Alle stehen auf, brüllen "Bravo! Bravo!" und klatschen. Ich drehe den Strom nochmals auf die höchste Stufe. Der Maso zittert unkontrolliert und ich drehe den Strom wieder ab, denn sonst hätte er sich selbst seine Eier abgerissen. Ich lasse seinen Oberkörper wieder auf die Pritsche herab und befreie ihn von den Fesseln an der Hand. Der Zug auf seine Eier muss unerträglich sein, denn die ganze Zeit hat er vor Schmerzen geschrien. Der Schrei lässt erst nach, als seine Schultern die Pritsche berühren. Ich nehme ihm nun sämtliche Elektroden ab. Seinen Sack befreie ich vom Gitter und er soll sich nun bäuchlings mit dem Gesicht zum Gitter auf die Pritsche legen. Er weigert sich, doch die 3 Männer mit den Kameras für die Großaufnahmen sind hilfsbereit und legen ihn so hin, wie ich es dem Maso gesagt habe. Seine Hände werden von den Männern ans Gitter gefesselt und unterhalb der Schulterblätter wird über den Maso ein 10 cm breiter Gurt gespannt. Der Maso kann sich nicht mehr viel bewegen. Seine Beine werden an den Seiten der Pritsche gefesselt. Jetzt ist er nahezu bewegungsunfähig. Ich bedanke mich und die Männer gehen wieder ihrer Arbeit nach. Ich stelle mich hinter die Pritsche und drücke gleichzeitig links und rechts auf einen Knopf. Ein Teil der Pritsche löst sich und ich schiebe sie beiseite. Der Arsch des Masos ist nun für alle zu sehen und Schwanz und Eier hängen nun gut sichtbar runter. Der Maso hat immer noch einen Steifen. Ihm haben die bislang erduldeten Schmerzen augenscheinlich nicht gereicht. Ich ziehe nun so fest ich kann seine Eier lang, hole mir den Beistelltisch mit der anderen Hand herbei und klappe ein Seitenteil hoch, dessen ausklappbare Standbeine automatisch auf den Boden stehen. Das Seitenteil ist aus Holz. Ich hole nun mehrere Nägel und einen Hammer und nagele seinen Sack auf den Beistelltisch fest. Dabei achte ich sehr darauf, dass die großen Eier des Masos für alle gut sichtbar plaziert sind und die Nägel so nahe wie möglich an den Eiern ins Holz gehämmert werden. Der Sack ist nun mit 12 Nägeln festgenagelt. Mit jedem neuen Nagel schrie der Maso laut auf, aber der Schmerz existiert nur solange der Nagel nicht durch die Haut gedrungen ist. Nun gehe ich an das Gitter und ziehe den Fallhammer nach hinten und positioniere ihn so, dass der Hammer direkt auf die Masoeier hämmert. Nun drücke ich am Hammergestell einen Knopf. Der Hammer wird langsam in die Höhe gezogen, bis er bei 3 Meter seine volle Höhe erreicht hat. Dann drücke ich den Auslöseknopf und der Hammer vollzieht einen freien Fall. Obwohl der Hammer selbst nur 100 Gramm wiegt,

trifft er aus 3 Meter Höhe die Masoeier punktgenau. Der Maso schreit auf, windet sich in seinen Fesseln, versucht, sich vom Platz zu bewegen, was ihm aber nicht gelingt. Ich stelle die Automatik auf 20 ein. Jetzt wird der Hammer abwechselnd in die Höhe gezogen und automatisch wieder fallen gelassen. Ganz automatisch hebt die Vorrichtung den Hammer wieder an und lässt ihn immer wieder fallen. Mit jedem Hammerschlag auf die Masoeier schreit der Maso erneut auf. Nach dem 20. Hammerschlag wird der Hammer ein letztes Mal hochgezogen. Ich bringe den Fallhammer wieder an seinen Platz. Nun klettere ich selbst auf die Pritsche und trete langsam aber genüsslich mit meinem Schuh auf die Masoeier. Er schreit, jammert, bittet um Gnade, aber ich erhöhe den Druck immer mehr. Der Junge schreit, hebt seinen Kopf, wirft ihn mal nach links, mal nach rechts. Das Publikum schreit und gröhlt vor Begeisterung. Ich habe jetzt mein ganzes Gewicht auf seine Eier stehen. Ich hole mit meinem linken Fuß noch einmal kräftig Schwung, um seine Eier noch ein letztes Mal zu maltretieren und ihm einen letzten Schmerzenslaut zu entlocken. Ich stemme mich mit meinem linken Fuß von ihm ab und springe von der Pritsche.

Das Publikum gröhlt und applaudiert mit begleitenden "Bravo! Bravo!" Rufen. Nur der Junge in der ersten Reihe sitzt regungslos da und schaut mich auf der Bühne genau an.

Ich habe gerade meine Abschlussrede gehalten. Jetzt steht der Junge in der ersten Reihe auf, holt eine elektrisch gesteuerte Hodenpresse aus seiner Hose und stürmt zu mir auf die Bühne. Ich bin so überrascht, dass ich gar nicht reagiere, denn es geht alles so wahnsinnig schnell. Er zerreißt mir meine Hosen und legt mir in Windeseile seine mitgebrachte Hodenpresse an und sagt zu mir: "Deine verdammten Eier zerquetsche ich, das dauert nur wenige Minuten."

Kapitel 4: Sarah

Pünktlich um 6 Uhr klingelte mein Wecker. Ein paar Minuten später stand ich auf, ging ins Bad unter die Dusche, holte mir dort einen runter, weil der Traum so abgrundtief geil war und putzte mir danach die Zähne. Jetzt schnell einen Kaffee aufgesetzt und Frühstück für 2 Personen gemacht. Während der Kaffee kocht, zog ich mir ein hellblaues Oberhemd, eine Unterhose, schwarze Socken und eine schwarze Jeans an. Über dem Oberhemd noch schnell ein dunkelblauer Pullover und den Hemdkragen herausgeholt. Schwarze Schuhe runden das Bild ab. Dann schnappte ich mir das Frühstück mitsamt des Kaffees und ging in meinen Privatkeller in den Versteigerungssaal und deckte dort einen Tisch für 2 Personen. Nun ging ich in das Klinikzimmer und weckte Jörg. Ich schnallte ihn vom Gyn-Stuhl los und wies ihn darauf hin, dass das Frühstück fertig sei. "Wunderbar. Ich habe einen Bärenhunger", meinte Jörg mit verschlafener Stimme. Auf meine Anfrage nach seinem Schwanz meinte er, dass er noch sehr weh tut, aber es schon gehen würde. Wir gingen beide an den Frühstückstisch und frühstückten gemeinsam an einem Tisch und unterhielten uns über Dies und Das. Ich erfuhr, woher Jörg kam, was er bisher gemacht hatte, was er gelernt hatte, dass er zzt. keinen Job hatte und von Arbeitslosengeld lebt und er mit dem Auto vor einem halben Jahr einen Unfall hatte. Er hatte weder Frau noch Kinder und wünschte sich nichts sehnlicher, als Sklave eines dominanten und sadistischen Herrn zu sein. Er ist zwar nicht schwul, aber er ist der Überzeugung, dass ein Mann besser verstehen würde, was er sich wünscht, als eine Domina. Ich hörte ihm die ganze Zeit aufmerksam zu, denn was er mir so erzählte, hat mich sehr interessiert. Nach etwa einer Stunde war das Frühstück

beendet. Ich brachte ihn wieder ins Klinikzimmer, schnallte ihn wieder auf dem Gyn-Stuhl fest und verpasste ihm abermals 3 Einläufe, bis nur noch klares Wasser aus seinem Darm lief. Dann öffnete ich den Katheter und leerte seine Blase. Zum Abschluss gab ich ihm noch ein Glas Wasser und sagte ihm, dass ich den ganzen Vormittag unterwegs und erst am frühen Nachmittag wieder zu Hause sein werde. Er trank das Glas Wasser leer und ich nahm es ihm aus der Hand. In diesem Moment sackte Jörg bewusstlos in sich zusammen. Die K-O-Tropfen hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Jetzt ist es bereits 9:15 Uhr. Ich musste mich jetzt beeilen, damit ich pünktlich am Bahnhof in Runkeln bin, um Sarah von dort abzuholen. Die Fahrt dorthin dauert etwa 90 Minuten. Ich setzte mich also ins Auto, eine Sportvariante des Ford Focus, und fuhr los. Die Straßen waren heute, am Sonntag, ziemlich leer, so dass ich um 10:45 Uhr am Bahnhof in Runkeln stand. Die Suche nach einem Parkplatz, von dem aus ich im Auto den Bahnsteig sehen kann, gestaltete sich heute sehr einfach. Ich blieb im Auto sitzen, denn die Temperaturen lagen heute bei nur 2 Grad. Für mich zu kalt, um mich lange draußen aufzuhalten. Ich mag es lieber etwas wärmer. Ich nutzte die Gelegenheit, eine Zigarette zu rauchen. Es ist 10:58 Uhr. Der Zug fuhr in den Bahnhof ein und hielt mittig am Bahnsteig auf Gleis 2. Es stiegen mehrere Personen aus. Ein älteres Pärchen am vorderen Zugteil hatte sichtlich ihre Mühe, den Zug zu verlassen. Am hinteren Zugteil mühte sich ein junges Pärchen damit ab, 2 Koffer und einen Kinderwagen aus dem Zug zu bekommen. Ihnen wurde von einer jungen Dame dabei geholfen. Das Pärchen bedankte sich bei ihr und zieht von Dannen. Die junge Frau blieb orientierungslos auf dem Bahnsteig stehen. Jetzt bemerkte ich, dass sie barfüßig ist. Das also war Sarah, etwa 1,75 cm groß, dunkelblondes schulterlanges Haar, bekleidet mit einer dicken Winterjacke, Jeanshosen und trägt eine Tasche über die Schulter. Es ist schon ein bizarres Bild einer jungen Frau. Am ganzen Körper winterlich eingepackt, aber barfüßig. Der Zug fuhr wieder los. Jetzt stand sie ganz alleine auf dem Bahnhof und blickte auf ihre Füße, die inzwischen ziemlich kalt sein dürften. Ich schaute mir diese Situation noch eine kleine Weile an. Dann hupte ich 2 mal kurz und Sarah hob den Kopf und schaute suchend um sich. Jetzt betätigte ich die Lichthupe und sie bemerkte mich. Sie kam langsamen Schrittes auf mich zu. Sie war es nicht gewohnt, bei dieser Kälte Barfuß zu laufen. Ihre Schritte waren vorsichtig und sie achtete peinlich genau darauf, nicht versehentlich auf einen Kieselstein zu treten. Als ich das Schauspiel beobachtete, hatte ich gleich einen gemeinen Gedanken. Sie kam direkt auf mich zu. Also holte ich mein Smartphone und wählte ihre Nummer. Es klingelte und sie ging ran: "Dreh Dich um, gehe einmal um das Bahnhofsgebäude rum und erwarte mich am Ende des Parkplatzes. Du gehst ohne Umwege direkt zu meinem Auto." Ohne eine Reaktion von ihr abzuwarten, legte ich wieder auf. Sie drehte sich um und ging einmal außen um den Bahnhof. Zwischenzeitlich habe ich mich mit dem Auto an das Ende des Parkplatzes begeben. Hier konnte ich gut beobachten, dass sie wie befohlen, den direkten Weg zu meinem Auto ging. Es war mir eine große Freude, als sie durch die tiefe Wasserpfütze lief, die den halben Parkplatz einnahm. Auf der Beifahrerseite meines Autos blieb sie stehen und wartete erwartungsvoll. Ich ließ die Scheibe runter und reichte ihr ein Handtuch: "Trockne Deine Füße und steig ein." Sichtlich erleichtert, ein warmes Handtuch an den Füßen zu spüren, kam sie dieser Aufforderung augenblicklich nach. Als sie beide Füße getrocknet hatte, öffnete sie die Beifahrer tür und ich sagte zu ihr nur ein Wort: "Rücksitz!" Sie schloss die Beifahrertür und öffnete die hintere Tür, um sich auf den Rücksitz zu setzen. Ganz automatisch schnallte sie sich an. "Auf dem Rücksitz findest Du eine Plastiktüte.

Leere sie auf dem Rücksitz aus und folge den Anweisungen auf dem Zettel in der Tüte. Ich drehte mich wieder um, startete den Motor und fuhr los. Sie begann, die Tüte zu leeren und den Zettel zu lesen.

Darauf stand:

Zieh Deine Kleidung aus. An Deinem Körper darf sich nichts mehr befinden, was aus Stoff ist. Schmuckstücke und Uhr legst Du ebenfalls ab. Danach legst Du Dir die Fußgelenkmanschetten an. Sie rasten automatisch ein und können nur durch mich geöffnet werden. Beide Manschetten verbindest Du dann mit dem Vorhängeschloss. Danach legst Du Dir die Metallklemmen an die Nippel und den Vibrator steckst Du Dir in die Möse so tief es geht. Bevor Du Dich dann mit der Wolldecke zudeckst, legst Du Dir noch die Augenbinde an. Sie ist absolut blickdicht und Du wirst dann nichts mehr sehen. Danach fesselst Du Deine Hände mit den beiliegenden Handschellen auf dem Rücken.

Während ich den Weg nach Hause einschlug, konnte ich genau beobachten, wie sie jede einzelne Anweisung ganz genau befolgte. Als sie mit der Wolldecke zugedeckt und die Hände hinter ihrem Rücken gefesselt hatte, öffnete ich auf meinem Smartphone eine App und stellte auf Stufe 2 von 10. In diesem Moment begann, der Vibrator in ihrer Möse seine Arbeit. Ich nahm mir vor, alle 15 Minuten eine Stufe höher zu schalten. "Wehe, Du bekommst hierim Auto einen Orgasmus", ermahnte ich sie. Im Laufe der Autofahrt musste sie sich sehr anstrengen, keinen Orgasmus zu bekommen. Ich hatte etwas Erbarmen mit ihr und stellte den Vibrator nur auf Stufe 8, eine Stufe, auf der sie ständig erregt sein würde, aber nicht stark genug, um zum Orgasmus zu kommen. Die Autofahrt verlief den Rest der Zeit ereignislos. Zu Hause angekommen fuhr ich das Auto in das Holzhaus, welches mir auch als Garage dient. Sie sollte von der Außenwelt nichts mitbekommen. Ich schloss das Garagentor und half ihr, aus dem Wagen zu steigen. Ich nahm die gefüllte Plastiktüte und drückte sie ihr mit den Worten "Die kannst Du selbst tragen" in die Hand. Ich führte sie zum Fahrstuhl, steckte den Schlüssel ins Schloss und tippte den Code ein. Die Fahrstuhltür öffnet sich und ich führte sie in den Fahrstuhl und folgte ihr. Im Fahrstuhl steckte ich den Schlüssel wieder ins Schloss und drehte ihn nach links. Wir fuhren nun eine Etage tiefer. Unten angekommen half ich ihr aus dem Fahrstuhl. "Gib mir die Tüte." Ich nahm sie ihr aus der Hand und legte sie in einen Spint. Sarah sollte die Nr. 6 bekommen. Nun ging ich zum Schrank und nahm ein Armband mit Klettverschluss heraus. In dieses Armband steckte ich den Schlüssel und legte es dann Sarah um den linken Oberarm: "In diesem Armband ist der Schlüssel zu Deinen Sachen. Verlierst Du das Armband, darfst Du von hier alleine und nackt nach Hause gehen. Wir haben uns verstanden?" Sie antwortete mit einem leisen und verängstigten "Ja". "Ok. Und von einer angemessenen Begrüßung hältst Du wohl auch nichts, was? Oder warum hast Du mich bis jetzt noch immer nicht vernünftig begrüßt? Das Einzige, was ich bis jetzt von Dir gehört habe, ist ein einziges Ja." Sie blieb ein paar Sekunden stumm als würde sie überlegen, wie denn so eine gewünschte Begrüßung auszusehen hätte. Ein einfaches "Hallo Herr" würde mir bestimmt nicht reichen. Auf die Knie gehen und mir die Füße küssen? Ein Begrüßungsklischee, das ich nicht besonders schätze. Ich hörte förmlich ihre grauen Hirnzellen arbeiten. Sie hatte bestimmt Angst, jetzt etwas Falsches zu sagen oder zu machen. Aber ihr war auch klar, dass Nichtstun genauso falsch ist. Soll sie die brave unterwürfige Sklavin spielen oder soll sie sich so benehmen, wie sie wirklich ist? Was ist das Bessere, was ist der einfachere Weg? Nein, sie hatte ihren Entschluss

gefasst. Sie ist in ihrem ganzen Leben nie den Einfachsten Weg gegangen. Das kann schließlich Jeder, und sie ist nicht Jeder.

Plötzlich erhob sie ihre Stimme: "Wenn Du glaubst, ich begrüße Dich wie man einen Master begrüßt, hast Du Dich in mich getäuscht. Nein, Du bist in meinen verbundenen Augen ein Nichts, ein armseliges Arschloch, dass es nicht Wert ist, dass ich mich mit Dir unterhalte." Jetzt war ich einen Moment erstaunt und erstarrt, denn mit soetwas habe ich nun wirklich nicht gerechnet. "Aha, eine kleine widerspenstige Katze, die ihre Krallen ausgefahren hat?" Ich machte einen Schritt auf sie zu, nahm ihre Haare in die Hand und zog ihren Kopf in den Nacken: "Ich liebe solche widerspenstigen Katzen. Du bist aber keineswegs eine Herausforderung für mich, denn ich werde Dich klein kriegen. Du wirst das Gefühl haben, dass jede Ratte bei mir mehr Hochachtung verdient, als Du kleines Dreckstück."

Ich zog Sarah an den Haaren hinter mir her, Sie schrie und schimpfte wie ein Rohrspatz. Doch all das half nichts. Ich betrat den Kellergang. Sie bemerkte sofort den schroffen Fußboden und aufgrund meines Zorns und der Geschwindigkeit, mit der wir den Gang entlangliefen, schrie sie bei jedem Schritt auf. An der 2. linken Tür blieben wir kurz stehen, um sie zu öffnen. Dann zog ich sie mit Gewalt in das Zimmer, gleich direkt in die Mitte unter den Flaschenzug. Auf dem Weg dorthin nahm ich mir die Fernbedienung dafür gleich mit. Ich drückte den Knopf zum Herunterfahren. Vorsorglich hatte ich am Flaschenzug eine 1 Meter lange Spreizstange gehängt. Ich ließ diese Stange auf etwa 1,9 Meter herab. Nun musste ich schnell sein, denn wenn ich ihre Hände befreie wird sie direkt zuschlagen wollen. Das musste ich verhindern. Ich öffnete die Handschelle, nahm ihre beiden Hände vor ihren Bauch und fesselte sie gleich wieder an den Handschellen. Jetzt hob ich ihre Hände zur Spreizstange hoch bzw. wollte es, denn sie wehrte sich energisch dagegen. Ok. dann den Flaschenzug weiter runter lassen, bis die Spreizstange auf Bauchhöhe ist. Da sie nichts sehen konnte, ein klarer Vorteil meinerseits, konnte ich nun eine Hand leicht an der Spreizstange befestigen. Jetzt hoch mit dem Flaschenzug, wobei ich selbst auf dem anderen Ende einen Gegendruck erzeugte, um die Stange waagrecht zu halten. Jetzt löste ich die Handschelle von ihrer zweiten Hand und befestigte sie sofort ans freie Ende der Spreizstange. Nun entfernte ich die Handschelle ganz und drückte auf der Fernbedienung den Knopf zum Hochfahren. Als sie nur noch mit den Zehenspitzen den Fußboden berührte, sagte ich zu ihr: "Das hast Du nun davon, Du widerspenstige Raubkatze. Dir werde ich jetzt zeigen, was bei mir eine Raubkatze auszuhalten hat, um sie zu zähmen." Sie schimpfte und stieß Beleidigungen von sich, die ich in meinem ganzen Leben noch nicht gehört habe. Ich nahm mir einen Flogger von der Wand, spürte in der Hand die Weichheit und hängte ihn wieder weg. Dann nahm ich mir eine Mehrschwänzige Peitsche mit Gummistreifen. Das Gummi würde ihren Körper bestimmt gut schmücken, wenn die Striemen zu sehen sind und sie wird dann bestimmt langsam aber sicher immer sanfter. Gesagt, getan. Ich ging zur schimpfenden Raubkatze zurück und verpasste ihr den ersten Schlag. Mitten im nächsten Schimpfwort verstummte kurz ihre Stimme, dann schrie sie laut auf und schimpfte weiter, als wäre nichts gewesen. Also schlug ich jetzt etwas fester zu, immer und immer wieder. Nach einer gefühlten halben Stunde schrie und heulte sie zwar, aber ihre Schimpftiraden ließen kaum merkbar nach. Ich wechselte das Schlaginstrument. Ihr Rücken, ihr Bauch und ihre Brust waren verstriemt, aber es floss noch kein Blut. Sie schimpfte weiter. Ich merkte, sie wollte mit mir spielen. Sie wollte wissen, was ich drauf habe. Ich nahm die Bullwip von der Wand und schlug

einmal kräftig zu. Augenblicklich verstummte ihre Stimme. Kein Schrei, keine Schimpftiraden. Eine Sekunde später ein markerschütternder Schrei und noch einige Sekunden später machte sie mit ihren Beschimpfungen weiter. Also noch eine mit der Bullwip und noch ein Schlag und noch Einer. Zugegeben, Sarah war ein harter Fall, aber auch sie würde ich brechen. Also hörte ich auf, sie zu schlagen. Ich nahm mir eine Sprühflasche, in die ich Alkohol eingefüllt hatte und sprühte ihren ganzen verströmten Körper damit ein. Sie schrie die ganze Zeit laut auf, sie heulte wie ein kleines Kind, dem man die Schokolade weggenommen hat. Ihre Schimpftiraden hörten plötzlich ganz auf. Doch ich war überzeugt, dass Sarah noch lange nicht am Ende war. Also hob ich sie mit dem Flaschenzug noch einen halben Meter höher. Jetzt hing sie vollständig in der Luft. Ich ging zur Tür, legte die Fernbedienung ab. "Ich komme später wieder!" Dann schloss ich die Tür von außen.

Nebenan im Klinikzimmer lag Jörg immer noch auf dem Gyn-Stuhl. Er war wach und weinte, weil seine Blase bis zum Rand gefüllt war. Ich leerte sie erstmal, indem ich den Katheter öffnete und alles laufen ließ. "Danke Herr. Vielen vielen Dank. Ich dachte schon, ich platze gleich." Ich streichelte ihm die Wange und sagte zu ihm: "Ist schon ok. Jetzt ist ja alles wieder in Ordnung. Wie geht es Deinem Schwanz?" "Ihm geht es soweit gut, Herr. Die Schmerzen haben auch nachgelassen." Ich lächelte ihn an und sagte dann: "Dann kannst Du ja heute Abend die Heimreise antreten, was?" Diesmal sah er mich an und nickte mit dem Kopf. Ich schnallte Jörg vom Gyn-Stuhl und gab ihm die Aufgabe, das Geschirr im Versteigerungssaal, das wir heute und gestern gebraucht hatten, zu spülen. Danach hätte ich dort gerne ein Glas lieblichen Rotwein. "Im Regal stehen mehrere Flaschen Dornfelder. Von dem hätte ich nachher gerne ein Glas." Jörg bedankte sich bei mir und meinte, dass er das gerne alles erledigen wird. "Gut, Jörg. Und wenn Du mit allem fertig bist, drückst Du einfach den rechten Knopf unter dem Tresen, der sich beim Ausschank befindet. Ich werde dann gleich kommen." Jörg nickte, machte eine leichte Verbeugung, bedankte sich abermals und ging Richtung Versteigerungssaal. Hier erledigte er seine ihm aufgetragenen Arbeiten. Ich hatte nun wieder Zeit, mich um meine Raubkatze zu kümmern.

Ich betrat das Zimmer, in dem Sarah von der Decke baumelte. Kaum hatte ich die Tür von innen geschlossen, begann sie mit ihren altbekannten Schimpftiraden. "Fällt Dir nichts Neues ein, meine kleine Raubkatze? Du wiederholst Dich." und verschränkte an der Tür stehend meine Arme vor dem Brustkorb. Sie zappelte am Flaschenzug. Ein Bild für die Götter. Ihre Bewegungsfreiheit ist sowieso schon extrem eingengt und sie schaukelte sich am Flaschenzug in Extase. "Das hat keinen Sinn, meine Kleine. Der Flaschenzug hält das problemlos aus, solange Du es nicht schaffst, eine Tonne Kraft aufzubringen." Sie hörte zwar, was ich sagte, reagierte aber nicht. Ganz im Gegenteil, sie strampelte und schaukelte immer heftiger. Um sie etwas zu beruhigen, nahm ich mir die Bullwip von der Wand und verpasste ihr damit einen kräftigen Hieb auf die Brüste. Ein gellender Aufschrei war die Folge, aber sie hörte auf, zu strampeln und die Schimpftiraden verstummten ebenfalls. "Ich lasse dich jetzt wieder runter auf den Boden. Wehe, Du wehrst Dich, wenn ich Deine Hände befreie. Nur so zur Info, in meiner Hosentasche habe ich einen Elektroschocker, der Dich ggf. für mehrere Sekunden lahmlegt." Dass ich gar keinen in der Hosentasche habe, braucht sie ja nicht zu wissen. Aber diese Drohung scheint gewirkt zu haben, denn als ich sie auf den Boden runter ließ und ihre Hände

befreite, blieb sie ganz brav und sagte keinen Ton. Ich packte Sie im Genick und führte sie zur Tür. Wir gingen in den Flur und als sie diesen für blanke Fußsohlen üblen Fußboden betrat, begann sie erneut mit ihren Schimpftiraden. Ich nahm nun ihre Arme auf den Rücken und führte sie vorwärts: "Wusste ich es doch, dass Du nicht so einfach zu schlagen bist. Raubkatze bleibt eben Raubkatze. Naja, bis sie gezähmt ist."

Wir gingen den Flur entlang Richtung Psychozimmer. Ich öffnete die Tür und wir gingen rein. Plötzlich hörten Sarahs Schimpftiraden auf. Sie spürte einen weichen warmen Fußboden Etwas Vertrautes. Ihr Teppich zu Hause im Wohnzimmer fühlt sich genauso an. Sie war jetzt total verunsichert. Ist sie zu Hause? Nein, kann nicht sein, zu Hause hat sie keinen Flaschenzug. Aber dieser Teppich, auf dem sie steht, fühlt sich an den Füßen genauso an, wie ihr Teppich zu Hause. Sie bildete sich ein, sie wäre in ihren eigenen 4 Wänden, in vertrauter Umgebung. Doch diese Einbildung machte ich schnell zunichte. Ich öffnete den mittleren senkrecht stehenden Kasten, stellte Sarah mit dem Rücken hinein. Natürlich hat sie den Schrank mit den Kieselsteinen auf dem Fußboden bekommen. Ich öffnete das Schloss zwischen ihren Beinen, aber nur, um die Beine an Halterungen im Kasten zu fixieren. Auch ihre Hände wurden an Ringen im Kasten fixiert. Nur ihren Kopf lasse ich unfixiert. Jetzt nehme ich ihr zum ersten Mal die Maske ab und sie sieht mich zum ersten Mal in Natura. Ihr Gesichtsausdruck war haßerfüllt. Ein Gesichtsausdruck, den ich bei Raubkatzen mag und deshalb lächelte ich sie an. "Mach den Mund auf, sonst wirst Du hier jämmerlich ersticken", sagte ich zu ihr und sie tat, wie ihr befohlen wurde. Ersticken wollte sie nun doch nicht. Sie bekam einen Atem- und Speiseschlauch in den Mund geschoben, der an ihrem Hinterkopf mit schmalen Gurten fest fixiert wurde, damit sie den Schlauch nicht versehentlich oder absichtlich aus dem Mund fallen lässt. Dann verschließe ich den Kasten mit 2 Vorhängeschlössern. Nun hört und sieht sie gar nichts mehr, denn diese Kästen sind ebenfalls absolut schalldicht. Den Rest der Überzeugungsarbeit leistet meine Musikanlage. Ich starte eine Datei mit spiritueller Musik, gepaart mit dem immer wiederkehrenden Spruch, dass sie ein Sub ist, ihrem Herrn zu gehorchen hat und sie ihren Willen ablegen muss. Nur mein Wille zählt für sie, sonst Keiner. Mein Smartphone vibriert. Ich schau auf's Display. Aha, der Versteigerungssaal hat gerufen. Mein Wein steht auf dem Tisch. Ich verlasse meine Raubkatze, schließe die Tür zum Gang und gehe geradewegs in den Versteigerungssaal.

Jörg hatte seine Aufgaben erledigt und mein Dornfelder rot lieblich stand auch auf dem Tisch, an dem wir heitemorgen noch gefrühstückt hatten. Ich schaute Jörg an, lächelte und sagte Danke zu ihm. In seinem Gesicht war eine riesige Portion Stolz abzulesen. Ich setzte mich an den Tisch, zündete mir eine Zigarette an und begann, meinen Rotwein zu genießen. "Komm her" und zeigte Jörg den Platz zwischen meinen Beinen auf dem Boden. Jörg gehorchte sofort und kniete zwischen meine Beine. "Heute war ein anstrengender Tag für mich. Langsam beginnt der angenehme Teil des Tages und Du kannst diesen Teil einläuten." Jörg sah mich fragend unter der Tischplatte hervorlückend an. "Na, verstehst Du nicht? Zieh mir die Schuhe und Hosen aus und dann darfst Du mir gemütlich einen blasen." Jörg lächelte. Dann öffnete er die Schnürsenkel meiner Schuhe und zog sie mir aus. Dann öffnete er meinen Gürtel, den Hosenkнопf und den Reißverschluss und bat: "Könnten Sie einen Moment hochkommen, Herr, damit ich Ihre Hosen herunterziehen kann?" Ich

stellte mich hin, und als die hosen meinen Allerwertesten freigelegt hatten, setzte ich mich wieder. Jörg zog mir die Hosen aus und legte sie feinsäuberlich zusammen. Dann begann er, mit seinen Händen meine Genitalien zu berühren, zu streicheln und kurz darauf liebkostete er mit seiner Zunge meine Hoden, bis sich sein Mund über meinen Schwanz stülpte. Ich genoss derweil weiter meinen Lieblingsrotwein und meine Zigarette. Dabei ließ ich mich langsam immer mehr fallen, ich ließ diesen Tag hinter mir und genoss die Liebkosungen von Jörg. Mein immer lauter und heftiger werdendes Stöhnen zeigte ihm, dass er auf dem richtigen Weg war, mir zum Orgasmus zu verhelfen. Ich genoss sein Zungenspiel um meine Eichel, mal den Schaft rauf, dann wieder runter und immer wieder umkreiste seine Zunge meine Eichel, während seine Hand meine Hoden liebevoll massierte und knetete. Jörg schmatzte und saugte mit wachsender Begeisterung und schon bald fasste ich mit beiden Händen seinen Kopf und sagte nur "Schlucken!" und in diesem Moment schoss ich meine volle Ladung in seinen Rachen. Von Jörg hörte ich kein Würgen und Röcheln. Er blieb ganz ruhig und schluckte mein Sperma runter und säuberte hinterher mit seiner Zunge meine Eichel. Danach hob er seinen Kopf und schaute mich mit leuchtenden Augen fragend an. Dieser Gesichtsausdruck ließ nur eine Frage zu, dessen Antwort jeder wissen will, aber kaum jemand wagt, diese Frage zu stellen. Die Antwort bekam er von mir in Form eines Lächelns und einer Streicheleinheit auf seinem Kopf. Dann ließ ich mich erschöpft in die Rückenlehne fallen. Jörg wartete einige Momente und legte seinen Kopf auf meinen Oberschenkel. Nach einigen Minuten sagte ich zu ihm: "Anziehen." Er hob seinen Kopf und schaute mich fragend an: "Aber Herr, meine Kleidung ist doch im Spint und da darf ich doch gar nicht ohne Ihre Erlaubnis ran." "Nein, Du sollst mir die Hosen wieder anziehen.", entgegnete ich ihm noch leicht erschöpft. Jörg holte meine Unterhose und zog sie über meine Beine bis zu den Knien. Dann machte er das Gleiche mit meiner Hose. Ich stellte mich wieder hin, damit er mir die Hosen richtig anziehen konnte, was er ohne mit der Wimper zu zucken auch machte. Er stellte sich dabei sehr geschickt an. Ich setzte mich wieder: "bringe mir noch ein Glas Wein und ein Glas Wasser bitte". Jörg führte diesen Auftrag wortlos, aber mit einem zufriedenen Lächeln aus. Er stellte beide Gläser zu mir auf den Tisch. "Setz dich", und zeigte mit einem Finger auf einen Stuhl. Er setzte sich und ich reichte ihm das Glas Wasser. "Trink", ich erhob mein Glas und prostete ihm zu. Er erwiderte meine Geeste und nahm einen Schluck Wasser zu sich. "Jörg, wenn Du ausgetrunken hast, gehen wir beide in den Vorraum zu den Spinten. Dort werde ich Dir das Armband abnehmen und Dir Deinen Schlüssel reichen. Du wirst Dich dann anziehen und mir melden, wenn Du fertig bist. Danach werden wir mit dem Fahrstuhl zu Deinem Auto gehen und uns verabschieden." Doch Jörg hatte andere Pläne. "Herr, mein Schwanz ist noch nicht verheilt und zeitweise schmerzt er noch sehr stark. Ich bitte Sie, hier bleiben zu dürfen, bis alles verheilt ist. Das wird wohl 7 bis 10 Tage dauern. Herr, Bitte, darf ich?" Dieser Wunsch kam ziemlich überraschend. "Wenn Du meinst, mit Deinem Schwanz nicht alleine klar zu kommen, ihn täglich neu zu verbinden und ggf. Schmerzmittel zu nehmen, bin ich durchaus bereit, dich die kommenden 7 bis 10 Tage hier aufzunehmen. Aber dann wirst Du hier keinen faulen Lenz machen, sondern täglich arbeiten. Hier im Privatkeller, aber auch bei mir im Haupthaus. Du musst dann alles tun, was ich von Dir erwarte. Schaffst Du das?" Jörg grinste zufrieden: "Ja, Herr. Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen Tag für Tag zur Seite zu stehen und alles zu machen, was Sie von mir wünschen." Ich ließ mich in die Rückenlehne meines Stuhles fallen: "Gut. Dann ist das abgemacht. Du bleibst

10 Tage. Es sei denn, Dein Schwanz ist schon früher vollständig geheilt." Wir gaben uns die Hände, um unsere kleine Übereinkunft zu besiegeln. Dann stießen wir noch mit unseren Gläsern an und tranken in einem ausgiebigen Gespräch über meine Einrichtung aus. Nach dem 6. oder 7. Glas Rotwein war es dann Zeit für die Nachtruhe. Ich begleitete Jörg ins Klinikzimmer, wo er die letzten 2 Nächte schon verbrachte, schnallte ihn auf der OP-Liege fest und verließ das Zimmer. Ich kontrollierte noch den Psychoraum gegenüber, ob dort alles in Ordnung ist. Die Sensoren verraten mir, dass meine kleine Raubkatze noch immer ziemlich aufgeregt ist. Blutdruck 134 zu 96 und ein Puls von 109 pro Minute. Die Atmung ist allerdings regelmäßig und normal. Sollte der Blutdruck auf über 150 steigen, würde ich im Haupthaus darüber informiert. Ich musste dringend pinkeln und packte die Gelegenheit beim Schopf. Ich nahm den Schlauch des Kastens, in dem sich Sarah befand und steckte einen Trichter darauf. Dann packte ich meinen Schwanz aus und ließ meine Pisse in den Trichter laufen. In diesem Moment musste sich Sarah mit Sicherheit erschreckt haben. Sie bekam etwas zu trinken. Dann packte ich mein bestes Stück wieder ein und ging zur Tür. Ich schloss die Tür, ging durch den Umkleideraum Richtung Fahrstuhl und drückte eine 6-stellige Zahlenkombination auf einem Tastenfeld in der Wand. Das Türschloss klickte und ich ging hindurch. Sobald die Tür geschlossen ist, wird sie automatisch elektronisch verriegelt und das Licht im Korridor eingeschaltet. Jetzt ist der Gang bis zur Zwischentür mit ein paar Deckenleuchten beleuchtet. Hier sind die Wände naturbelassen, nicht verputzt und der Fußboden besteht ebenfalls aus den gleichen Steinen, wie Wand und Decke. An der zweiten Tür angekommen, gab ich einen anderen 6-stelligen Code ein und die Tür öffnete sich. Ich schloss sie von der anderen Seite und ging zur dritten und letzten Tür. Ein dritter 6-Stelliger Code öffnete mir auch diese Tür. Jetzt stand ich im Keller des Haupthauses. Nur noch schnell die Treppe rauf, den Flur entlang zum letzten Zimmer, eintreten, und so wie ich binn auf das bequeme Bett gelegt. Ich schlief sofort ein.

Kapitel 5-1: Zwischenspiel Bestrafung

An meinem Schreibtisch im Büro sitzend rufe ich nach Jörg. Es dauert nicht lange, da betritt er den Raum: "Ja, Herr?", meldet er sich mit seinen Händen auf dem Rücken und steht aufrecht in der Bürotür.

Ich lege mit einem lauten Geräusch meinen Kugelschreiber auf den Schreibtisch und gehe wütend zu ihm. Vor ihm stehend schlage ich mit Kraft meine rechte Hand auf seine linke Wange. Jörgs Kopf neigt sich zur Seite, aber er richtet ihn sofort wieder gerade und eine Träne läuft seine Wange runter. Seine Wange ist vom Schlag rötlich gefärbt. "Habe ich Dir nicht heitemorgen aufgetragen, den Teppich im Büro gründlich zu reinigen?" "Ja, Herr, das haben Sie.", antwortet Jörg mit leicht weinerlicher Stimme. "Und hast Du es gemacht?" "Ja, Herr, das habe ich." Ich sehe ihm tief in die Augen: "Und was ist das da unter meinem Schreibtisch?", frage ich ihn, während ich mit dem Finger unter den Schreibtisch zeige. "Herr, was meinen Sie?" Ich packe Jörg an sein Ohr läppchen und ziehe ihn zum Schreibtisch. Jörg schreit vor Schmerz auf. Ich ziehe den Schreibtischstuhl zurück und ziehe seinen Kopf am Ohr unter den Schreibtisch: "Was ist das da für ein Dreck?", frage ich im herrschenden Ton. Jörg antwortet: "Herr, den Dreck habe ich nicht gesehen. Bitte entschuldigen sie." und verkneift sich weitere Tränen. "Dafür hast Du eine Strafe verdient.", sage ich und fahre fort: "Raus aus der Hose!", befehle ich ihm. Nur ein paar Sekunden später steht Jörg mit entblößten Genitalien vor mir. Ich setze mich

auf meinen Schreibtischstuhl und ziehe Jörg am Ohr bäuchlings über meine Oberschenkel. Sein Arsch ragt keck empor. Ich nehme mir ein Holzlineal vom Schreibtisch: "Du bekommst jetzt erstmal 50 Schläge mit dem Lineal auf Deinen Sklavenarsch.", sage ich, "Du zählst jeden Schlag mit, oder muss ich die Arbeit des Zählens auch noch übernehmen?" "Nein Herr, ich werde jeden Schlag mitzählen.", antwortet Jörg. Ich hole mit dem Lineal weit aus und lasse es auf seinen Arsch niederknallen. "Aua! Eins", ist von Jörg zu hören. Ich schlage weiter auf seinen Arsch und warte jedes Mal, bis er den Schlag mitgezählt hat. Beim 30. Schlag fällt es ihm schwer, mitzuzählen, denn die Tränen fließen in Strömen und aus ihm ist kaum noch ein klares Wort zu hören. Sein Arsch ist ganzflächig stark gerötet und jeder Schlag tut nun noch mehr weh, als der Vorherige. Mit Schlag 45 schreit Jörg laut auf "Aaaaaah, 45!" und heult wie ein kleines Kind, dem man die Schokolade weggenommen hat.

Der 50. Schlag bringt Jörg an seine Grenze und er weint nur noch, aber die Zahl 50 ist nicht zu hören: "Na? Wird's bald? Welcher Schlag war das?" Jörg weint weiter und presst angestrengt "50" heraus. "Richtig. Und damit Du Deine Lektion endgültig lernst, werde ich Dich jetzt noch in Deinen verickten Sklavenarsch ficken.", bereite ich ihn vor. Jörg darf sich aufrichten, aber ich drücke ihn sofort mit dem Oberkörper auf den Schreibtisch. Er liegt auf meinen Arbeitsunterlagen und dem Kugelschreiber. Eine Reißzwecke, die auf dem Schreibtisch liegt, bohrt sich direkt in seine Brustwarze: "Aua! Bitte nicht, Herr. Ich werde mich in Zukunft mehr bemühen!", verspricht er mir, aber ich habe meine Hosen bereits auf den Knöcheln liegen und meinen Schwanz bereits an seiner Rosette: "Für Entschuldigungen ist es jetzt zu spät.", sage ich mit einem beherrschenden Ton, während ich meinen Schwanz in seine Rosette drücke. "Aua, Herr, bitte nicht.", fleht er mich an, aber ich ignoriere ihn. Mein Schwanz bohrt sich Millimeter für Millimeter tiefer in seinen Hintereingang, bis er ganz in Jörg versenkt ist. Ohne Rücksicht auf seinen Schmerz und seinem heißen roten Arsch fange ich an, ihn zu ficken, zuerst langsam, aber bereits nach wenigen Sekunden schnell. Ich rammel ihn etwa 5 Minuten durch. Jörgs Oberkörper bewegt sich im Rhythmus meiner Stöße auf der Schreibtischplatte und mit jedem Stoß bewegt er sich vorwärts und brüllt seinen Schmerz wegen der Reißzwecke raus. Dann spüre ich, wie sich mein aufgestauter Samen den Weg ins Freie bahnt und spritze ihn mit 4 oder 5 kräftigen Stößen in den Darm. Kurz darauf lasse ich mich erschöpft auf seinen Oberkörper sinken und verharre dort einige Sekunden. Mein Schwanz gleitet langsam aus dem Loch. Ich setze mich auf den Schreibtischstuhl: "Los, runter mit Dir. Lutsche meinen Schwanz sauber." Jörg kniet sich zwischen meine Beine und lutscht beherzt aber behutsam unter Tränen meinen Schwanz sauber. Kurze Zeit später fühle ich in mir erneute Geilheit aufkommen und spritze eine zweite Ladung in seinen Schlund. Jörg lutscht meinen Schwanz unbeirrt weiter, bis er vollständig sauber ist.

Ich stoße ihn von meinem Schwanz, so dass er nach hinten fällt und mit dem Rücken auf dem Boden vor mir liegt. Ich ziehe meine Hosen hoch und schließe sie. Dann reiche ich ihm eine Hand: "Komm, steh auf." Jörg ergreift meine Hand und steht auf: "Danke Herr.", bedankt er sich bei mir. Ich sehe auf seine Brust und erblicke die Reißzwecke in seiner Brustwarze. Vorsichtig fahre ich mit meinem Daumen darüber. Jörg beißt die Zähne zusammen. dann fasse ich die Zwecke mit zwei Fingern und ziehe sie aus seiner Brustwarze: "Hmmm ... Die war nicht geplant.", sage ich, während ich die blutige Reißzwecke betrachte. "Du darfst gehen.", sage ich ihm und widme mich meiner Arbeit. Jörg geht zur Bürotür, ergreift

den Türgriff, dreht sich um und sieht mich an: "Danke Herr. Das war richtig toll." Er wirft mir einen zugehauchten Luftkuss zu und schließt die Tür, um seiner Arbeit nachzugehen.

Kapitel 5: Zahm wie ein Stubentiger

Plötzlich riss mich der gelbe Alarm aus dem Schlaf. Ich war plötzlich hellwach, schaute auf die Uhr, es war 05:07 Uhr, rannte in den Wirtschaftsraum, um zu sehen, woher der gelbe Alarm kam. Im Psychoraum schien alles ok zu sein. Puls auf 57 pro Minute, Blutdruck auf 118 zu 69 und regelmäßige Atemfrequenz. Also schaute ich weiter, im Klinikraum war auch alles in bester Ordnung. Ah, da war es ja, Der Fahrstuhl. Er hatte sich ohne Schlüssel in Bewegung gesetzt, und zwar abwärts. Aber da der Alarm angeschlagen hat, wurde keine Fahrstuhltür automatisch geöffnet, sondern der Fahrstuhl fährt automatisch wieder nach oben und sperrt die Leute, die sich darin befinden solange ein, bis jemand den Schlüssel ins Schloss steckt oder den Notfallsicherheitscode eingibt. Ok. Ab zur Haustür und den Schlüssel in die Hand genommen. Scheiße! Er hing dort gar nicht. Achja, den hatte ich ja noch immer um meinem Hals hängen. Auf diesen Schreck musste ich mich nachher erholen, wenn das hier vorüber ist. Also Haustür geöffnet und vorsichtigen Schrittes Richtung Holzhaus gegangen, in dem sich neben meinem Auto auch der Fahrstuhl befand. Jetzt sah ich, dass die Tür nur angelehnt war. Vorsichtig die Tür geöffnet und gehorcht, ob da jemand zu hören ist. Fehlanzeige. Mein Auto schien auch unberührt zu sein. Doch was war das? Ich hörte ein leises Jaulen und Kratzen. Es kam aus dem Fahrstuhl. Ich steckte den Schlüssel ins Schloss und tippte den Pin in den Ziffernblock ein. Die Fahrstuhltür öffnete sich und in Windeseile rannte ein knurrender Vierbeiner, ein Hund oder sowas Ähnliches aus dem Fahrstuhl an meinem Auto vorbei raus in die Freiheit. Es war ein ziemlich großer Hund. Jedenfalls nehme ich an, dass es ein Hund war. In der Dunkelheit konnte ich das nicht richtig erkennen. Allerdings hatte niemand in der Nachbarschaft einen solch großen Hund. Wie ist er nur in den Fahrstuhl gekommen und wie überhaupt ist er ins Haus gekommen? Da fiel mir ein, dass ich diese Haustür gar nicht abgeschlossen hatte, als ich Sarah vom Bahnhof abholte. Tja, und dann ist der Hund wohl durch Betätigen der Türklinke ins Haus gekommen, hat hier etwas rumgeschnüffelt und hat dann wahrscheinlich wahllos auf dem Tastenfeld heruntergetippt. Dabei muss er wohl zufällig den Sicherheitscode, der immerhin aus 5 Ziffern besteht, eingetippt haben. Dadurch hatte sich die Fahrstuhltür geöffnet und dann bei mir im Haus den Alarm ausgelöst. Aber wie wahrscheinlich ist es, dass ein Hund zufällig die 5 richtigen Ziffern in der richtigen Reihenfolge tippt? Naja. Ich schloss die Fahrstuhltür und zog den Schlüssel ab, verriegelte das Holzhaus von außen und ging wieder ins Haupthaus. Auf dem Weg ins Haus war von diesem Hund nichts mehr zu sehen oder zu hören. Jetzt noch schnell an den Hauptrechner und den Alarm abgestellt. Dann wieder ins Bett. Diesmal dauerte es einige Zeit, bis ich einschlafen konnte. Ich dachte darüber nach, wie es dieser Hund nur geschafft haben kann, in den Fahrstuhl zu kommen. Nach einer Stunde des Wachliegens habe ich mich dazu entschlossen, aufzustehen. Mittlerweile ist meine normale Zeit zum Aufstehen. Ich ging schnell unter die Dusche, kochte Kaffee und bereite das Frühstück für drei Personen vor. Schließlich hatte ich Jörg und Sarah im Privatkeller. Mit einem Tablett mit den Frühstückszeitschriften ging ich zum Fahrstuhl und dann runter in meinen Privatkeller. Ich ging geradewegs durch zum Versteigerungssaal. Hier werden wir 3 Frühstücken. Dann weckte ich Jörg, schnallte ihn vom OP-Tisch los und bat ihn, sich auf den Gyn-Stuhl zu setzen.

Diesmal brauchte ich ihn nicht festschnallen, während ich seinen Darm spülte und seinen Verband wechselte. Dann sagte ich zu ihm: "Gehe in den Versteigerungssaal und bereite den Frühstückstisch vor. Wir werden heute zu Dritt frühstücken. Du findest dort alles, was Du brauchst." Er nickte und begab sich direkt in den großen Saal und schloss die Tür hinter sich. Ich ging nun in den Psychoraum. Sarah hatte hier nun fast 9 Stunden aushalten müssen. Eine Zeit, die ich wirklich Niemandem in dieser Situation wünsche, aber sie hatte es nicht anders gewollt. Die ersten Sonnenstrahlen fanden ihren Weg durch das Dach und dort, wo sie einen Lichtkegel bildeten, war es mittlerweile angenehm warm. Die Fußbodenheizung wärmte den Fußboden auf eine angenehme Temperatur und erfüllte den ganzen Raum mit einer wohligen Wärme. Ich schaltete die Musik ab. Dann öffnete ich die Tür zum zweiten Kasten, in dem sich Sarah befand. Zuerst begrüßte ich sie: "Guten Morgen meine kleine Raubkatze. Wollen wir heute ganz brav sein?" Sarah schaute mich ungläubig an, in ihrem Gesichtsausdruck sah ich eine Mischung aus purer Verzweiflung und völliger Hingabe. Ihre Augen sahen verheult aus und hatten keine Tränen mehr. Ich löste ihre Fixierungen von unten nach oben. Als die letzte Fixierung entfernt war, kippte sie nach vorne und sackte in sich zusammen. Ich hatte meine kleinen Mühen, sie nicht ungebremst auf den Fußboden fallen zu lassen und hielt sie in meinen Armen fest. Sie schaute mich an, fing an, zu grinsen und kurz darauf weinte sie, wie ein kleines Kind. Ich stellte sie aufrecht hin und drückte sie an meine Brust und flüsterte ihr abermals ins Ohr: "Guten Morgen, meine kleine Raubkatze. Wollen wir heute ganz brav zu mir sein?" Sie antwortete mit ihrer hellen und verheulten Stimme: "Ja, mein Herr. Ich will heute ganz brav sein. Bitte tun Sie mir sowas nie wieder an. Ich habe bisher nichts Schlimmeres erlebt. Kein Geräusch außer mein Atmen drang zu mir und nur der Schlauch in meinem Mund war der Kontakt nach außen. Mein Hals tut weh und ich möchte etwas trinken." "Dann komme erstmal mit", nahm sie in die Hand und ging mit ihr in den Umkleideraum und dann ins dortige Bad: "Dusche jetzt erstmal. Das wird Dir gut tun. Du hast 10 Minuten dafür. Dann will ich Dich wieder bei mir sehen. Du findest mich in letzten Raum, wenn Du durch den Gang durchgehst. Wehe Du kommst auch nur eine Minute zu spät. Die Zeit läuft ab jetzt!". Ich schaute noch kurz zu, wie sie sich unter die Dusche begab und das Wasser anstellte. Dann drehte ich mich um, um meinen Platz am Frühstückstisch zu besetzen. Jörg kniete rechts neben der Tür im Versteigerungssaal und als ich den Raum betrat sagte er: "Das Frühstück ist zubereitet, mein Herr. Ich wünsche einen guten Appetit." Ich streichelte im Vorübergehen seinen Haarschopf und setzte mich an den Tisch. Ich lehnte mich zurück und wartete. "Herr, habe ich etwas vergessen? Warum beginnen Sie nicht mit dem Frühstück?" Ich sah ihn an und informierte ihn: "Nein nein. Alles in Ordnung. Ich warte noch auf meinen 2. Gast. Er ..., ähm sie, kommt jeden Augenblick". Jörg sah mich mit einem fragenden Blick an. Er wollte gerade zum Reden ansetzen, als sich die Tür öffnete und Sarah hereintrat.

Ich drehte meinen Kopf in ihre Richtung: "Na, das ging aber schnell, kleine Raubkatze." Ich sah auf meine Uhr. Es waren genau 10 Minuten vergangen. Sie stand nackt in der Tür und bedeckte mit ihren Armen die Brüste. "Komm. Du brauchst Dich nicht zu schämen. Komm zu mir." Sie ließ zögernd die Arme sinken und trat zwei Schritte in den Raum. Dann bemerkte sie Jörg und schreckte ängstlich zurück. Wie ein kleines Kind verkroch sie sich hinter das offenstehende Türblatt und hockte sich dort in die Ecke und schaute sich ängstlich um. Es war ein leises zitterndes Wimmern zu hören. Ich stand auf und ging zu ihr. Als ich vor ihr stand und

sie so ängstlich in der Ecke hocken sah, sagte ich keinen Ton. Ich sah sie intensiv an und ihr Blick durchdrang meinen Körper. Ich hob meine Hand und legte meinen Zeigefinger auf meine Lippen: "Psssst ..." Mit ruhiger und leiser Stimme sagte ich zu ihr: "Komm. Du brauchst keine Angst zu haben." Ich reichte ihr meine Hand, um ihr beim Aufstehen zu helfen, aber sie reagierte nicht darauf. "Komm. Nimm meine Hand." Als sie auch darauf nicht reagierte, wurde meine Stimme lauter und bestimmter. Sie sah mich ängstlich an. Nun nahm sie meine Hand und ich half ihr auf die Füße. Ich nahm sie in meine Arme und sagte zu ihr: "Keine Angst, meine Kleine. Dir passiert nichts Schlimmes. Komm, wir werden jetzt etwas Essen und Trinken." Behutsam zog ich Sarah hinter mir her und stellte mich vor meinen Sessel. "Knie dich nieder, Sarah." Wortlos kam sie meiner Aufforderung nach. Ich setzte mich, Sarah kniete auf dem warmen Fußboden neben mir und Jörg stand mir gegenüber am Tisch. Ich sah Jörg an und deutete mit meinem Zeigefinger auf die 3 leeren Tassen. Er schenkte den Kaffee ein, stellte die Kanne wieder ab, verschränkte seine Hände auf dem Rücken und sah mich an, um auf den nächsten Befehl zu warten. Ich nahm eine Tasse und reichte sie Jörg, dann die nächste Tasse und stellte sie vor Sarah auf dem Fußboden. Dann sagte ich zu beiden: "Darf ich euch bekannt machen? Sarah, das ist Jörg. Jörg, das ist Sarah. Sarah, Jörg ist für 10 Tage bei mir und verrichtet für mich die verschiedensten Dienste. Sarah, möchte bei mir einige Stunden BDSM-Erfahrung sammeln. Sarah ist seit Gesternnachmittag bei mir. Du hast sie bis jetzt nicht gesehen. Sarah wird uns heuteabend wieder verlassen. Ich werde sie zum Bahnhof zurückbringen, an dem ich sie Gestern abholte. Während dieser Zeit wirst Du hier alleine sein und alles richtig sauber machen." Dann nahm ich meine Tasse in die Hand und setzte fort: "Nun aber wollen wir erstmal gemeinsam frühstücken. Jörg, gib Sandra ein Brötchen und danach darfst Du Dir auch Eines nehmen." Ich nahm mir selbst ein Brötchen und schaute den Beiden beim Frühstück zu. Ich merkte, dass diese Situation für Jörg ungewohnt und neu war, denn er tat sich schwer, Sarah ein Brötchen in die Hand zu geben. Sie riss ihm förmlich das Brötchen aus der Hand und biss wie ein hungriger Wolf hinein. Ich unterhielt mich mit Jörg, wobei ich Sarah nie aus den Augen ließ. Sie wollte sich an unserem Gespräch nicht beteiligen.

Nachdem wir alle mit dem Frühstück fertig waren, wies ich Jörg an, alles sauberzumachen.

Kapitel 6: Heimkehr einer Raubkatze

Während Jörg seinen Dienst verrichtete, ging ich mit Sarah in den Nebenraum. Ich setzte mich auf das Sofa in der rechten Ecke und reichte Sarah meine Hand, um sie an mich zu ziehen. Sie ergriff meine Hand zögerlich und im selben Moment der Berührung zog ich sie neben mir auf das Sofa. Ein kurzer quietschender Aufschrei, ein beherzter Plumps auf das Sitzmöbel, eine Sekunde Verharren. Dann sah sie mich mit ihren hellblauen Augen an und fing an, laut zu lachen. Sie steigerte sich immer mehr ins Lachen und bekam einen richtigen kleinen Lachkrampf. Ihr Lachen war ansteckend und so musste auch ich anfangen, zu lachen. Während wir beide auf dem Sofa saßen und lachten, legte ich ihren Oberkörper auf das Sofa, legte mich auf sie und spürte ihre Wärme. Ich begann, sie an ihren Ohren zu knabbern, fuhr dann mit meiner Zunge ihren Hals runter zu ihren Brüsten. Ihre Nippel liebte ich mit meiner Zunge und biss sie sanft, bevor ich ihren Körper langsam immer mehr erkundete. Sie ließ es problemlos mit sich machen. Sie genoss diese Situation und

kam langsam aber sicher in Extase. Ich öffnete meinen Gürtel und zog ihn aus der Hose. Dann faltete ich ihn zur Hälfte und schlug sie sanft auf den gesamten Körper. Sarah stöhnte immer lauter und intensiver. Sie war völlig weggetreten, im 7. Himmel. Sie fühlte sich glücklich und zufrieden und ich hatte meinen Spaß mit ihr. Mein Gürtel traf immer öfter Ihre Brüste und den Bereich zwischen ihren Beinen. Mit jedem Schlag schrie sie hörbar erregt auf. Ich wusste, sie ist nicht mehr weit von ihrem Orgasmus. Nun legte ich den Gürtel auf ihren Oberkörper und sie wand sich vor sexueller Erregung. Ich öffnete meine Hose und ließ sie auf meine Knöchel fallen. Dann zog ich auch meine Unterhose runter und mein steifer Schwanz sprang hervor. Nachdem ich die Hosen von den Beinen hatte, legte ich mich nackt auf sie und achtete darauf, dass mein Schwanz ständig ihre Scham berührte und streichelte. Wir waren beide in völliger sexueller Extase.

Es klopfte an der Tür: "Ja, was ist denn?", sagte ich laut und wegen der Störung etwas sauer. Die Tür wurde geöffnet, Jörg kam herein, sah die Situation und kniete sich demütig nieder: "Entschuldigung Herr. Ich bin fertig mit dem Saubermachen." "Gut. Hier ist der Schlüssel für den Fahrstuhl.", ich nahm den Schlüssel von meinem Hals und warf ihm den Schlüssel zu: "Gehe rüber ins Haupthaus. Putze dort die Küche und beziehe mein Bett neu. Danach wirst Du den Staub dort wischen und staubsaugen. Dann wirst Du die Wäsche waschen. Wenn Du alles fertig hast, kommst Du wieder." Jörg nickte und sagte: "Ja Herr. Ich habe verstanden.", nahm den Schlüssel, richtete sich auf und ging zur Tür hinaus. Mein Gedanke war, dass Jörg die nächsten 2 bis 3 Stunden beschäftigt sein wird. Ich widmete mich wieder meiner ursprünglichen Aktion mit Sarah. Mein Schwanz stand noch immer und ich war nach wie vor sehr erregt. Ihre Scham wurde von Minute zu Minute feuchter, und mein Schwanz tat es ihr gleich. Während eine Hand Ihre Brust knetete, verspürte meine andere Hand das Verlangen, in ihre Grotte zu schlüpfen. Sie war gut geweitet und ich hatte keine Mühe, mit meiner ganzen Hand in sie zu dringen. Ich gab ihr einen ersten Faustfick, den sie sichtlich genoss. Sie atmete immer heftiger und stöhnte immer lauter, bis sie mit einem lauten Aufschrei ihren ersten Orgasmus bekam und sich verkrampfte und schüttelte. Ich entfernte meine Hand aus ihr, nahm erneut den Gürtel und schlug erneut auf sie ein. Erst sanft, aber langsam immer stärker werdend. Ihre Brüste hatten bereits sichtbare rötliche Verfärbungen, und sie stöhnte und schrie noch immer voller sexueller Erregung. Nun wollte aber auch ich zum Schuss kommen. Ich drehte sie um, buxierte sie in Doggy-Stellung und nahm sie ausgiebig und lange von hinten, während ich die ganze Zeit ihre Nippel heftig bearbeitete. Erst, als ich zum Orgasmus kam, ließ ich langsam von ihr ab. Während ich in ihr steckte, bekam sie aufgrund der ihr zugefügten Schmerzen noch 2 weitere heftige Orgasmen. Als ich meinen Schwanz aus ihr zog, drehte sie sich schnell um und nahm meinen Schwanz in ihren Mund, um ihn gründlich zu säubern. Dabei spritzte ich gleich nochmal ab. Nun war ich völlig erschöpft und leergepumpt. Ich legte mich auf das Sofa und Sarah kniete nun auf Kopfhöhe neben mir auf dem Fußboden. Nun war sie es, die mich in meinen Haaren kralte und ich genoss diese Minuten totaler Schweigsamkeit, bis es erneut an der Tür klopfte. "Herein!", und Jörg betrat erneut das Zimmer: "Herr, Der Arzt ist da. Er ..." Ich unterbrach ihn und sagte: "Dann geh mit ihm in den Klinikraum und lasse Dich behandeln. Ich bin gleich im großen Saal. Dort werde ich ihn erwarten." Jörg nickte wortlos und schloss leise die Tür. Ich war mit Sarah wieder alleine.

"So, meine Liebe. Jetzt gehst Du unter die Dusche und wirst dich ausgiebig duschen." Sie sah mich mit einem traurigen Blick an. Ich lächelte und befahl ihr: "Los, geh schon." Wortlos ging sie aus dem Zimmer. Einige Minuten später folgte ich ihr ins Bad. Sie stand unter der Dusche und genoss den warmen Wasserregen. Dann kam sie heraus und als sie ein weit ausgebreitetes Handtuch vor sich sah, erschrak sie kurz, ließ sich dann von mir in das Handtuch einwickeln und abtrocknen. Diese Situation mag ich hin und wieder ganz gerne, egal, ob mit einer Frau oder einem Mann. Ich liebe es, ihren sauberen Körper nochmals ungestraft und ohne Hintergedanken überall berühren zu können, selbst an Stellen, an denen ich sie beim Sex kaum berühren würde. Ich ließ sie nach dem Abtrocknen alleine: "So, fertig. Kämme Dir die Haare, Zähneputzen und was Du sonst noch so machst, wenn Du morgens aufstehst." Dann ging ich zur Tür, nahm die Klinke in die Hand, drehte mich um, sah sie an: "Bis auf eine Kleinigkeit. Ich denke, für's Erste hast Du genug Sex gehabt. Also keinen weiteren Orgasmus, wenn ich bitten darf", lächelte und schloss die Badezimmertür von außen. Ich ging direkt in den Versteigerungssaal, setzte mich an den Tresen, rauchte eine Zigarette und ließ die letzten 4 Stunden Revue passieren.

Rainer kam zur Tür rein. Ich sprang von meinem Hocker auf, ging zu ihm und begrüßte ihn mit einer herzlichen Umarmung und einem Wangenkuss. Dann setzten wir uns beide an den Tresen. Kurze Zeit später kam auch Jörg herein und ich bat ihn, uns doch mal ein Bier einzuschenken. Aber nicht zuviel bitte, denn wir müssen beide heute noch Autofahren. Eine Flasche für uns beide ist ausreichend. Er nahm 2 Gläser und öffnete eine Flasche und schenkte beide Gläser exakt gleich voll. Rainer und ich prosteten uns zu und unterhielten uns über alles Mögliche, wie wir es in den vergangenen Jahren immer getan haben, seitdem ich ihn kenne. Nach einer guten Stunde musste Rainer wieder gehen. Ich ließ mir den Fahrstuhlschlüssel von Jörg geben und ging mit Rainer zu seinem Auto, an dem wir uns herzlichst verabschiedeten.

Auf dem Rückweg zu Jörg klingelte mein Telefon. Ich nahm das Gespräch an. Es war die Sklavenanwärterin, die mich vor 2 Tagen bereits anrief und ich auf heute vertröstet hatte. Während des Telefonates fuhr ich den Fahrstuhl runter und öffnete die Fahrstuhltür: "Kleine, ich muss Dich heute abend anrufen, denn ich habe im Moment keine Zeit für Dich." gleichzeitig deutete ich Sarah an, den Gang zum Versteigerungssaal zu laufen, während ich ihr folgte. Am anderen Ende des Telefones war eine barsche Stimme zu hören: "Wenn Du glaubst, ich lasse mich von Dir Fake verarschen, hast Du dich getäuscht. Heuteabend habe ich für Dich keine Zeit. Also reden wir jetzt oder Garnicht. Da Du aber anscheinend gar nicht willst, lassen wir es und wir hören uns nie nie nie wieder!!!", dann legte sie auf, ohne, dass ich noch etwas sagen konnte. Ich sah mein Telefon an. Ihre Nummer stand auf dem Display, überlegte kurz, schüttelte dann den Kopf und steckte das Smartphone in die Hosentasche. "So, ihr beiden. Sarah wird jetzt noch etwas trinken und sich danach anziehen. Dann werde ich sie zum Bahnhof bringen. Du, Jörg, wirst hier unten alles sauber machen und die gewaschene Wäsche im Haupthaus nicht vergessen." Beide nickten wortlos mit dem Kopf. "Ich denke, ein Glas Mineralwasser sollte für Sarah reichen." Jörg gab ihr ein großes volles Glas Mineralwasser. Ich rauchte noch eine Zigarette und wir drei sagten die kommenden 5 Minuten kein Wort. "Jörg, gehe mal ins Haupthaus. Dort steht neben der Haustür ein kleines Paket von etwa 30 x 40 x

30 cm. Bringe das her und stelle es vor Deinen Spint Nr. drei." Jörg nickte, nahm den Fahrstuhlschlüssel entgegen und lief los. Sarah hatte ihr Glas leergetrunken und ich begleitete sie in den Vorraum zu den Spinten. Jörg kam auch gerade aus dem Fahrstuhl und stellte das Paket vor Spint Nr. drei. Dann ging er wortlos aus dem Zimmer. Ich nahm Sarah das Armband ab und gab ihr den Schlüssel mit der Nummer sechs: "Zieh dich an." Sie nahm mir den Schlüssel aus der Hand und zog sich an. Ich legte in der Zwischenzeit das Armband in den Schrank zurück. "Fertig, Herr". Habe ich gerade richtig gehört? Hat sie "Herr" zu mir gesagt? Ich schmunzelte und drehte mich zu ihr um. Ich sah sie von oben bis unten an, streichelte mit Daumen und Zeigefinger mein Kinn und tat so, als würde ich nachdenken: "So gefällst Du mir schon ganz gut. Aber eine Kleinigkeit fehlt da noch. Meinst Du nicht auch?" Sarah sah mich fragend an. Ich machte eine nickende Kopfbewegung Richtung Paket und sie verstand. Sie öffnete das Paket und zum Vorschein kamen ein Paar dicke Winterstiefel in ihrer Größe. Sie zog sie an. Sie passten, wie für sie gemacht. Sie fiel vor mir auf die Knie und bedankte sich tausendmal für die schönen warmen Schuhe. Ich zog sie wieder auf die Beine. "Warte kurz hier. Bin gleich wieder da." Ich ging zu Jörg und unterrichtete ihn, dass ich Sarah jetzt zum Bahnhof bringen würde. Ich bin in 4 Stunden wieder zu Hause. Ich legte ihm noch den Fahrstuhlschlüssel auf den Tresen und ermahnte ihn, dass es keinen anderen Weg hier runter gibt. Würde er den Schlüssel vergessen, würde er hier nicht mehr runterkommen. Ich ging zu Sarah zurück. Ich nahm sie an die Hand und tippte auf dem Ziffernblock neben der Fahrstuhltür den Notfallsicherheitscode ein. Der Fahrstuhl kam runter und öffnete die Tür. Jetzt musste ich innerhalb von 5 Sekunden im Fahrstuhl den Aufhebungscode eingeben, sonst würde die Tür nicht mehr aufgehen, wenn der Fahrstuhl hochgefahren ist. Erledigt. Wir verließen den Fahrstuhl. Sarah setzte sich auf meine Aufforderung hin nach hinten hinter dem Beifahrersitz. Ich startete den Motor und wir fuhren knapp 2 Stunden zurück zum Bahnhof "Runkeln". Die Fahrt war völlig ereignislos und Sarah wurde von Kilometer zu Kilometer immer ruhiger und hatte sichtbar ihre Mühe, keine Tränen zu vergießen, denn eigentlich war sie froh, aus meinen Fängen zu kommen. Wie war das doch gleich? Sie hatte noch nie so etwas Heftiges erlebt? Ihr ganzer Körper war mit Striemen übersät und manchmal verzog sie das Gesicht vor Schmerz. Wir kamen am Bahnhof an. Der Zug sollte in 8 Minuten eintreffen. Ich unterhielt mich noch kurz mit ihr und sie antwortete jedes Mal mit einer weinerlichen Stimme. Aber sie war so stolz, dass sie niemals zugeben würde, dass Ihr die fast 24 Stunden bei mir gefallen haben. Nein, alles würde sie machen, aber das nicht. Ich stieg aus dem Auto, ging auf die andere Seite und öffnete die hintere Tür und half Sarah beim Aussteigen. Dann begleitete ich sie an das Gleis. Nur noch eine Minute. Eine ewig lange Zeit, wenn man wortlos nebeneinander steht und auf einen Zug wartet. Der Zug lief in den Bahnhof ein und hielt direkt vor uns. Eine Tür wurde geöffnet. Das selbe ältere Paar, das auch gestern hier ausstieg, wollte wieder aussteigen. Sarah und ich halfen ihnen dabei, worauf wir einen liebevollen Dank erhielten. Ein Dank nach dem Motto "Diese Jugend von Heute ist doch nicht so schlimm". Ich umarmte Sarah zum Abschied und sie erwiderte diese Geeste. Dann stieg sie in den Zug, der langsam weiterfuhr. Ich sah dem Zug noch einige Zeit nach. Dann ging ich langsam ins Bahnhofsgebäude und genehmigte mir am Kiosk einen Kaffee und eine Zigarette. Ich war in meinen Tagträumen versunken und dachte nach, was passieren könnte, würde Sarah irgendwann mal wieder zu mir kommen. Nachdem ich den Kaffee getrunken hatte, warf ich den Becher in einen Papierkorb,

der etwa 1,5 Meter von mir entfernt stand. Dann ging ich zum Auto, stellte das Radio an und suchte einen Sender mit klassischer Musik. Ich fuhr Richtung Heimat und stellte das Radio lauter. Während der ganzen Fahrt musste ich an Sarah und Jörg denken.

Kapitel 7: Kalte Unwissenheit eines Sklaven

Jetzt fing es auch noch an, zu schneien. Nur gut, dass mein Auto winterfest ist, aber ich musste mich mehr als vorher auf die Straße konzentrieren. Kaum fällt mal eine Schneeflocke, fährt auf der Autobahn jeder nur noch im Schrittempo.

So kam ich dann auch eine Stunde später als geplant, zu Hause an. Ich stellte meinen Wagen vor die Haustür, neben Jörgs Auto und ging schnell ins Haus. Hier hörte ich Jörg in der Küche arbeiten. Ich ging zu ihm und fragte ihn, ob er einen heißen Tee fertig hat. "In 5 Minuten, Herr. Wo darf ich den Tee servieren?" "Bei mir im Büro, ich muss noch etwas arbeiten", und ich ging meinen Weg direkt ins Büro. Dort zog ich meine Schuhe aus und stellte sie gut sichtbar neben den Schreibtisch und schaltete den Computer ein und sah mir die Post der letzten 3 Tage durch. Werbung, Rechnungen, eine Plastikkarte? Aha, meine neue Krankenkassenkarte mit meiner neuen Adresse. Sehr schön. Und dann noch ein brauner Briefumschlag ohne Briefmarke und Adresse. Er war verschlossen, fühlte sich ziemlich dick an. Könnten etwa 15 Blätter drin sein. Aber weder Absender- noch Empfängeradresse und keine Briefmarke. Logisch, dass ich neugierig war und diesen Umschlag als Erstes öffnen wollte. Jörg trat mit einem Tablett, einem Stövchen, einer Teekanne und einem Teeglas ins Büro. Ich legte den Umschlag beiseite: "Stell es auf den Tisch dort" und zeigte mit meinem Kopf auf dem Tisch rechts von mir. Dort hatte ich mir eine kleine Sitzecke eingerichtet, 2 kleine Cocktailsessel, ein passendes 2-sitziges Sofa und ein kleiner rechteckiger Glastisch mit verchromten Stahlbeinen. Auf dem Tisch liegt mittig eine kleine runde Tischdecke, auf der ein kleiner goldfarbener Aschenbecher und ein dazu passendes Feuerzeug steht. Beides Geschenke meiner Großeltern. Jörg stellte den Inhalt des Tabletts auf den Tisch und ging mit dem leeren Tablett Richtung Tür. Ich reusperte mich und Jörg sah mich fragend an. Ich schaute zurück und sagte mit emotionsloser Stimme: "Mach die Schuhe mal sauber, aber gründlich." und zeigte auf die Schuhe neben dem Schreibtisch. Er nahm die total verschmutzten Schuhe mit und schloss die Tür von außen. Instinktiv wusste er wohl, dass ich im Büro nicht gestört werden wollte.

In den nächsten Stunden erledigte ich meine Arbeit. Nebenbei hörte ich Geschirr klappern, die Spülmaschine laufen, Jörg die Treppe zum Keller hoch- und runtergehen, die Waschmaschine schleudern und den Staubsauger. Jörg war intensiv in seiner Arbeit vertieft

Mir wurde im Büro warm und deshalb zog ich meinen Pullover und mein T-Shirt aus und saß mit freiem Oberkörper am Schreibtisch und arbeitete weiter. Nach einer gefühlten Ewigkeit stand ich auf, öffnete die Bürotür und lehnte mich in den Türrahmen und schaute Jörg bei der Arbeit zu. Er war so sehr in seinen Tätigkeiten vertieft, dass es eine ganze Weile gedauert hat, bis er mich bemerkte. Er sah mich erstarrt an: "Herr, kann ich etwas für sie tun?" Ich sah ihn nur weiter an und antwortete nicht. Er widmete sich wieder seiner Arbeit, allerdings jetzt im Wissen, dabei beobachtet zu werden. Seine Bewegungen waren jetzt nicht mehr so flüssig und geschmeidig, wie vorher. Ganz im Gegenteil, mir schien es, als würde er vorher überlegen, ob das, was er gerade macht, auch richtig ist. "Herr, mache ich alles zu

Ihrer Zufriedenheit?" Wieder antworte ich nicht und schaute ihm nur weiter zu. "Herr, was ist los? Stimmt etwas nicht?" Wieder keine Reaktion von mir. "Mein Herr, Sie verunsichern mich. Ich mache ganz bestimmt etwas falsch." Jetzt antwortete ich mit sehr ruhiger Stimme: "Ist der Keller schon sauber?", rührte mich aber keinen Millimeter. "Ja Herr. Der Keller, in dem ich die letzten Tage verbrachte, ist sauber. Jedes Zimmer." "Gut.", sagte ich, drehte mich um und machte einen Schritt in mein Büro. Als ich den Türgriff in der Hand hielt, fragte Jörg: "Herr, darf ich etwas fragen? Das eine Zimmer, na, das mit dem Teppich überall, wozu ist das? Es ist so dunkel. Ich hatte Angst, das Zimmer zu betreten. Muss ich da irgendwann auch mal rein?" "Jörg, fast Jeder meiner Subs kennt den Raum, und das nicht nur zum Putzen. Auch Du wirst ihn kennenlernen. Aber Du wirst dort keine ganze Nacht verbringen, sondern, wenn ich es für notwendig halte, mal eine oder zwei Stunden. Der Raum dient zur Entspannung für meine Subs." "Danke Herr. Aber ich mag diesen Raum nicht." "Jörg, Du wirst ihn bald mögen. Versprochen." Dann schloss ich die Tür und setzte mich wieder an den Schreibtisch. Jörg stand mit Sicherheit noch einige Zeit starr da und dachte nach, denn einige Minuten hörte ich gar nichts von ihm. Dann aber machte er mit seiner Arbeit weiter.

Am Abend, Jörg hatte es sich auf dem Teppichboden vor der Heizung im Büro bequem gemacht, bat ich ihn, etwas zu Essen zu machen. Ich habe heute Lust auf Spaghetti Carbonara. Jörg begab sich in die Küche und bereitete das Essen. Nach einer guten halben Stunde bat er mich zum Essen und wir aßen gemeinsam in der Küche am Tisch. Danach begaben wir uns in das Wohnzimmer und wir schauten uns noch einen Film an. Irgendwann ist Jörg eingeschlafen. Ich ließ ihn auf dem Fußboden zu meinen Füßen liegen, ging ins Schlafzimmer, zog mich aus und legte mich ebenfalls schlafen.

Am nächsten Morgen hörte ich Geschirr in der Küche klappern. Ich wachte davon auf, öffnete meine Augen und sah durch das Fenster die ersten Sonnenstrahlen, die in mein Zimmer drangen. Ich wusste, wenn die ersten Sonnenstrahlen in mein Zimmer dringen, muss es ungefähr 11 Uhr sein. Um mich zu vergewissern, nahm ich mein Smartphone vom Nachtschrank und schaute auf das Display. Neben der Uhrzeit, die ich übrigens halbwegs richtig eingeschätzt hatte, sah ich auch eine ungelesene Nachricht. Ich öffnete sie und las: "Herr, ich bin mit 7 Stunden Verspätung zu Hause angekommen. Die Zeit mit Ihnen war schön. Ihre Raubkatze Sarah". Ich schmunzelte und antwortete: "Das geschieht Dir Recht, kleine Raubkatze. Wer widerspänstig ist, bekommt seine Strafe." Dann legte ich das Smartphone beiseite, legte meine Hände hinter dem Kopf und schaute verträumt zur Decke. Leise öffnete sich die Tür zum Schlafzimmer und zwei Augen schauten, ob ich noch schlafe. Dann wurde die Tür ganz geöffnet und ein völlig nackter Jörg kam mit einem Tablett, auf dem ein gutes Frühstück Platz fand, zu mir ans Bett: "Guten Morgen Herr. Haben Sie gut geschlafen?" Ich antwortete mit einem leisen Brummen, denn ich bin ein kleiner Morgenmuffel. Er stellte das Tablett auf den Nachtschrank und kniete sich neben mein Bett vor dem Nachtschrank auf den Fußboden. Ich sagte nur: "Kaffee" und es dauerte keine 5 Sekunden und ich hatte eine volle Tasse mit heißem Kaffee in meiner Hand. Ich schlug die Bettdecke etwas hoch und zeigte auf meine Morgenlatte: "Los, blasen." Jörg lächelte und steckte seinen Kopf unter die Bettdecke, stülpte seinen Mund über meinen Schwanz und blies mich richtig wach. Währenddessen trank ich meinen Kaffee und nahm mir ein halbes belegtes

Brötchen und etwas Rührei. Jörg blies richtig gut und ich konnte mich nicht dagegen wehren, während meines Frühstücks zu stöhnen. Diese Situation macht ein ausgiebiges Frühstück nicht gerade leichter, aber ich liebe diese Situation, wenn mein Sklave mir meine morgentliche Latte bläst, sie vom Schweiß der Nacht verschwitzt ist und er ihn dabei schön sauber lutscht.

Nachdem ich etwas gefrühstückt hatte, ließ ich mich tiefer ins Bett sinken und genoss weiterhin seine Liebkosungen an meinem Schwanz. Es dauerte jetzt auch nicht mehr lange, und ich kam mit einem gewaltigen Orgasmus und spritzte meinen Sperma in seinen Mund. Jörg schluckte alles ganz brav runter. Nachdem er meine Eichel sauber geleckt hatte, ließ er von mir ab, luktete unter der Bettdecke mit seinem Kopf hervor und lächelte mich mit einem erfreuten "Guten Morgen Herr" an. Ich stieß ihn von mir und er fiel auf seinen Rücken und schaute mich verwundert und erschrocken an, als würde er mich fragen wollen, ob er etwas falsch gemacht hatte. Doch im gleichen Moment sprang ich aus dem Bett, half ihm, sich vor meine Füße zu knien, drückte seinen Mund auf meinen inzwischen erschlafften Schwanz und gab ihm meinen Morgenurin zu trinken. "Schlucken! Alles! Wehe, es tropft etwas auf den Teppich!", herrschte ich ihn an und drückte seinen Kopf tiefer auf meinen Schwanz. Ich ließ es schubweise laufen, damit er wenigstens die Chance hatte, alles zu schlucken. Nachdem meine Blase leer war, atmete ich erleichtert auf. Ich packte Jörg an den Haaren und schlopfte ihn hinter mir her in Richtung Dusche. Hier nahm ich ihm seinen Verband ab und schaute mir seinen beschnittenen Schwanz an. Die Wunden waren verschorft. Ich stieß ihn in die Duschkabine und kam ihm hinterher. Ich drehte das Wasser auf eine angenehme Temperatur und wies ihn an, mich am ganzen Körper ausgiebig einzuseifen und abzuspülen. Er nahm, nachdem ich am ganzen Körper nass geworden bin, etwas Duschgel und seifte mich damit ein. Ab und zu musste er noch etwas Duschgel aus der Flasche in seine Handfläche laufen lassen, um mich damit am ganzen Körper einzuseifen. Bei meinen Genitalien und an meiner Poritzze ließ er sich anscheinend besonders viel Zeit und gab sich besondere Mühe, alles sauber zu machen. Danach nahm er den Brausekopf in die Hand und duschte mich sorgfältig überall ab, sogar meine Fußsohlen vergaß er nicht. Bewundernswert. Dann verließ ich die Duschkabine mit den Worten "Jetzt dusche Du richtig, aber sei mit deinem Schwanz vorsichtig." Ich trocknete mich ab, während Jörg duschte. Danach kam Jörg aus der Duschkabine und ich trocknete ihn ab. Dann ging ich mit den Worten "Mache hier alles sauber und komme dann zu mir ins Wohnzimmer" ins Schlafzimmer und zog mich an. Für Jörg holte ich eine kurze Hose, die nur die Hälfte seiner Oberschenkel und die Hüfte bedeckte sowie ein ärmelloses Shirt und ging damit ins Wohnzimmer. Die Klamotten legte ich auf einen Sessel und ging in die Küche, um einen Kaffee zu kochen. Bei dieser Gelegenheit merkte ich, dass das Frühstück noch immer im Schlafzimmer auf meinem Nachtschrank stand, so auch die Kaffeekanne. Schnellen Schrittes begab ich mich ins Schlafzimmer, um den Kaffee zu holen. Nebenbei steckte ich mein Smartphone in die Hosentasche. In diesem Moment vibrierte es. Ich lief wieder ins Wohnzimmer und schon kniete Jörg nackt vor dem Sofa. "Hole mir mal eine Tasse aus der Küche. dann räumst Du das Frühstück weg", und setzte mich auf das Sofa. Während Jörg eine Tasse holte, mir einen Kaffee einschenk und das Frühstück wegräumte, checkte ich die Nachricht, die ich erhalten habe. Es war die Raubkatze Sarah: "Danke Herr. Sie haben Recht." Ich schmunzelte und dachte nicht im Traum daran, diese Nachricht zu beantworten. Ich legte das Telefon auf den Tisch und nahm einen Schluck Kaffee. Jörg war mit seinen Aufgaben fertig und kniete nun wieder vor dem

Sofa. "Zieh Dir die Sachen an, die da auf dem Sessel liegen." Jörg gehorchte. Die Hose war mir etwas zu eng, und Jörg passte sie, als wäre sie für ihn gemacht. Das ärmellose Shirt war ihm etwas zu lang. Ich ging an den Wohnzimmerschrank, öffnete eine Schublade und holte ein paar Sicherheitsnadeln aus einer Schachtel. Dann ging ich zu Jörg: "Arme hoch". Er stand mit hochgereckten Armen vor mir. Ich hob das Shirt zur Hälfte hoch und legte es sorgfältig auf die obere Hälfte in Höhe seiner Brustwarzen und fixierte das Shirt mit den Sicherheitsnadeln. Vorne an der Brust stach ich durch den Shirtstoff in seine Brustwarze: "Autsch!" kam von ihm. "Oh, das war nicht mit Absicht, hat mir aber Spaß gemacht." grinste ich ihn an und setzte die Sicherheitsnadel erneut an der selben Stelle an und drückte die Nadel erst durch den Stoff, dann durch seine Brustwarze, um danach wieder durch den Stoff zu kommen um die Nadel dann zu schließen. Dieses Spiel machte ich auch mit seiner anderen Brustwarze. Jörg konnte sich die Tränen nicht verkneifen, obwohl er nun keinen Laut mehr von sich gab. Nachdem ich fertig war, setzte ich mich wieder und nahm noch einen Schluck Kaffee. Jörg wies ich mit einer Handbewegung an, dass er sich auf den Boden setzen sollte. Er kniete wieder vor mir vor dem Sofa und machte ein schmerzverzerrtes Gesicht. "Du wirst Dich daran gewöhnen", beruhigte ich ihn. Eine Träne rollte seine Wange hinunter, die ich mit meinem Daumen wegwischte und ihn anlächelte. "Hast Du den Müll raus gebracht?", fragte ich ihn und er antwortete mit einem deutlichem "Ja, Herr. Der Müll ist draußen."

Zufrieden lehnte ich mich in die Sofalehne zurück und trank die Tasse Kaffee leer. "Dann kannst Du jetzt ja weiterarbeiten. Ich möchte, dass Du das Glasdach vom Privatkeller vom Schnee befreist." Jörg bedankte sich für diese Arbeit, stand auf und ging zur Haustür, blieb dann aber stehen. "Jörg, ist was?" fragte ich ihn vom Wohnzimmer aus. Jörg dachte nach. Soll er nach geeigneter Kleidung fragen? "Nein Herr, nur, Wo ist denn die Schneeschaukel?" Ich stand auf, ging zu ihm, gab ihm eine Ohrfeige und sagte: "Die Schneeschaukel hättest Du gestern schon öfter sehen müssen. Achte darauf, was sich in Deiner Umgebung befindet. Die Schaufel ist im Keller." Er erschrak ob der Ohrfeige und sagte dann kleinlaut: "Ja Herr, ich werde in Zukunft besser aufpassen." "Gut, und jetzt geh die Schneeschaukel holen. Los!" Wortlos begab er sich in den Keller, um 2 Minuten später mit der Schaufel wieder zu kommen. Er öffnete mit der Schaufel in der Hand die Haustür und begab sich geradewegs zum Glasdach und begann, den Schnee beiseite zu räumen. Ich schaute mir im Fernseher einen Dokumentarfilm über die alten Ägypter an. Zwischendurch beobachtete ich Jörg in der Kälte beim Schneeschaukeln. Nach fast 2,5 Stunden kam Jörg wieder ins Haus. Er war total durchgefroren. Seine Lippen zitterten und sagte mit erschöpfter Stimme: "Herr, ich bin fertig." In diesem Moment brach er im Wohnzimmer zusammen. Ich lief zu ihm und bemerkte seine auffälligen bläulichen Verfärbungen der Lippen, Finger und Füße. Ich hob ihn auf und legte ihn in die Badewanne und ließ kaltes Wasser einlaufen. Ich musste ihn vor Erfrierungen bewahren. Nach und nach, so im Laufe von 3 Stunden hatte ich eine Wassertemperatur von 30 Grad erreicht und Jörg kam wieder zu sich. "Gerade nochmal Glück gehabt, was?", sagte ich zu ihm. Er sah mich schuldig an, als wolle er mir sagen, dass es ihm leid täte, fast erfroren zu sein. Ich werde mit Jörg wohl mal ein ernstes Wörtchen reden müssen. "Hör mal, Jörg. Ich verstehe nicht, warum du die ganze Zeit draußen warst, ohne Dich auch nur einmal zwischendurch aufzuwärmen. Hast Du denn nie daran gedacht, nach Kleidung zu fragen? Wenigstens feste Schuhe und Handschuhe?" Jörg schüttelte den Kopf: "Herr, es ist mir nicht gestattet, nach Arbeitserleichterungen zu fragen." Daraufhin hätte ich ihm

am Liebsten links und rechts eine Ohrfeige verpasst. "Nun hör mal, wenn du an Deine Grenzen kommst, sage es. Und zwar rechtzeitig. Es muss doch nicht sein, dass Du irgendwelche bleibenden Schäden davon trägst. Du hättest einen Fuß oder Hand verlieren können. Und das nur, weil Du so stur bist und einem dir selbst auferlegtem Irrglaube verfallen bist." Jörg sah an sich runter, sah seine Hände und Füße und machte einen schuldigen Gesichtsausdruck. "Tu mir den Gefallen, Jörg, mir in Zukunft rechtzeitig Bescheid zu sagen. Ok?", und dabei streichelte ich seine Haarpracht. Er nickte. Ich ließ nochmal warmes Wasser nachlaufen und ihn eine Viertelstunde darin liegen. Heute würde ich ihm keine Aufgaben im Freien geben können. Sein Platz war heute im Haus, wo es warm ist. "So, fühlst Du Deine Füße wieder?", fragte ich besorgt, und er antwortete: "Ja, Herr. Alles in Ordnung." "Gut, dann steh auf und dreh Dich zu mir." Er stand auf und drehte sich zu mir. Ich ließ das Wasser aus der Wanne und gab ihm ein Handtuch: "Hier, trockne Dich ab und dann komm zu mir ins Wohnzimmer. du hast da noch etwas zu tun." Er nahm das Handtuch entgegen und fing mit einem schuldigen Blick an, sich abzutrocknen. Ich ging ins Wohnzimmer, und schaute weiter in die Glotze, bis Jörg dann zu mir kam. "Dort liegen Deine Klamotten. Anziehen und danach Deine Fußabdrücke wegmachen, die hier überall im ganzen Haus zu sehen sind." befahl ich ihm und wendete mich dem Fernseher zu, in dem gerade eine Nachrichtensendung lief. Währenddessen zog Jörg sich an und schickte sich an, seine Fußspuren zu entfernen. Nach einer guten halben Stunde kniete er sich vor meinen Füßen auf den Fußboden: "Herr, ich bin fertig." Ich sah mich oberflächlich um und sah keine Spuren mehr. "Bring mir ein Glas Wein.", sagte ich ihm. "Ein Glas roten Dornfelder, lieblich?" "Ja, das ist in Ordnung." Jörg ging an das Barfach und schenkte mir ein Glas Wein ein und stellte es auf den Wohnzimmertisch und kniete sich sofort wieder zu meinen Füßen. Zwischenzeitlich zog ich mir meine Hose und Unterhose aus, denn der Platzmangel in meiner Hose war nicht mehr zu ignorieren. Ich fasste in Jörgs Haare, zog ihn etwas hoch und dann mit dem Kopf auf die Rückenlehne des Sofas. "Knie auf das Sofa", herrschte ich ihn an und prompt stand er in Doggy-Stellung vor mir auf dem Sofa. Ich zog ihm die Hose runter und spuckte auf seinen Hintereingang, um ihn etwas leichtgängiger zu machen. Dann rammte ich vor lauter Geilheit ungehemmt meinen Schwanz in sein Arschloch und fickte ihn in den Wahnsinn. Sein Stöhnen und schreien bei jedem Stoß stachelte mich nur dazu an, noch fester, noch tiefer zu stoßen. Nach einigen Minuten schoss ich mein Sperma in seinen Arsch und in diesem Moment verlor Jörg ebenfalls sein Sperma und spritzte es auf das Sofa. Ich zog meinen Schwanz raus und drückte sofort sein Gesicht in seine Spermalache: "Auflecken und saubermachen!", befahl ich ihm. Er leckte sein Sperma vom Ledersofa, bis nichts mehr davon zu sehen war. Ich legte mich auf diese Sitzgelegenheit, mit meinen Füßen zu seinem Kopf und sah ihm bei seiner Arbeit zu. Er hatte sichtlich Spaß daran. Als er damit fertig war, zeigte ich auf meinen Schwanz. Den sollte er ebenfalls sauber machen. Neben einigen Spermaresten, haftete an ihm auch Einiges aus seinem Darminhalt. "Augen zu und rauf mit deiner Fresse!" und drückte seinen Kopf auf meinen Schwanz. "Los, richtig sauberlutschen und schön brav alles schlucken." Etwas widerwillig verrichtete er seine Tätigkeit. "Na, daran müssen wir aber wohl noch arbeiten, was?", fragte ich mit einem zufriedenem Lächeln.

Kapitel 8-1: Zwischenspiel, Das Verhör

Ein mir bis heute völlig unbekannter Top meldete sich bei mir mit der Bitte, seinen

neuen Sklaven einem Verhör unterzuziehen. Er nannte sich selbst Master Phillipp und berichtete, dass er nicht besonders sadistisch sei und er aus seinem Sklaven deshalb einige Informationen nicht herausbekommen könnte. Weiterhin erzählte er mir in einer seiner eMails alles, was er von seinem neuen Sklaven weiß ...

Sein Sklave trägt den Namen Benjamin und er hat ihn zufällig im Internet kennengelernt. Benjamin ist 23 Jahre alt und hat einen gesunden sportlichen Körperbau. Er ist 1,98 Meter groß, hat schwarzes Haar und braune Augen. Sein Aussehen ist düster und vielleicht ein wenig furchteinflößend. Schließlich ist Benjamin etwa 15 cm größer als dieser Phillipp.

Nach einigem Hin und Her und weiteren eMails habe ich mich dazu bereit erklärt, diesem Benjamin einem Verhör zu unterziehen.

Heute ist es dann soweit. Phillipp und Benjamin fahren auf den Hof und steigen aus dem Auto. Phillipp klingelt und Sascha öffnet die Tür. "Bitte?", fragt er. "Wir sind mit Master Mario verabredet. Phillipp und Benjamin.", antwortet Phillipp. "Bitte kommen sie herein.", antwortet Sascha und führt die beiden Gäste ins Wohnzimmer: "Machen Sie es sich gemütlich, Master Mario kommt gleich zu ihnen.", sagt er und verlässt den Raum, um mir im Garten Bescheid zu sagen, dass meine Gäste eingetroffen sind. Ich lag auf meinem Liegestuhl und ließ mir die Sonne auf den Pelz brennen. Sascha tritt an meine Seite und hält die Hände auf dem Rücken: "Herr, Ihre Gäste sind eingetroffen und warten im Wohnzimmer." Ich sehe ihn an: "Danke.", sagte ich und erhob mich vom bequemen Liegestuhl. Nur in Badehose bekleidet gehe ich ins Wohnzimmer. Hier sitzen zwei Männer, beide nicht älter als 25 Jahre. Der Eine, von der Beschreibung her Benjamin der Sklave, sitzt aufrecht auf dem Sofa und grinst mich frech an. Er hat schwarzes schulterlanges Haar, trägt eine schwarze Lederjacke und eine schwarze Lederhose. An seinen Füßen befinden sich Puma Sportschuhe, ebenfalls in schwarz. Dieser Benjamin macht auf mich einen selbstbewussten Eindruck. Phillipp sagt: "Begrüße unseren Gastgeber." Benjamin sagt: "Hi." und schweigt. Phillipp ist genau das Gegenteil von Benjamin. Gerade mal 1,70 cm lang, Glatze, Schnurrbart, trägt ein weiß-blau-gestreiftes Oberhemd und eine Hose, dessen Beine gerade mal bis zu den Kniegelenken reicht. Er trägt keine Socken und nur Turnschuhe von Nike. Ich dachte mir: "Sowas will den da dominieren? Niemals." Phillip stand auf, reichte mir seine Hand: "Hallo, ich bin Phillipp. Wir hatten geschrieben?" "Ja, Master Mario. Wir hatten miteinander geschrieben." Wir setzen uns. Phillipp neben seinem Sklaven auf das Sofa und ich auf einen Sessel: "Möchtet Ihr bei diesem heißen Wetter etwas trinken?" "Ja. Bitte ein Bier.", sagte Benjamin. Ich sah ihn an und lächelte: "Ganz schön vorlaut, was?" Benjamin grinste mich frech an. "Ich hätte gerne eine Cola.", sagte Phillipp. Ich drehte mich Richtung Terrassentür: "Sascha! Herkommen!", rief ich. Einige Sekunden später kommt Sascha nackt ins Wohnzimmer, stellt sich aufrecht hin und hält die Hände hinter dem Rücken: "Ja, Herr?" "Bringe uns 2 Cola on the Rocks und 1 Glas Mineralwasser." "Ja, Herr.", antwortete Sascha und begab sich an das gekühlte Barfach. Er nahm 3 Gläser, in zwei legte er je 2 Eiswürfel und füllte die Gläser mit Cola sowie ein weiteres Glas mit Mineralwasser. Ein Tablett tragend kam er zu uns an den Wohnzimmertisch. "Die Cola für mich und Phillipp und das Mineralwasser für den vorlauten Kerl da", sagte ich, während ich meinen Blick zu Benjamin richtete. Sascha stellte die Gläser wie gewünscht auf den Tisch, stellte das Tablett wieder an seinen Platz und kam zurück an den Tisch. Er stellte sich wieder aufrecht hin und verschränkte die Hände hinter dem Rücken. "Du darfst wieder gehen.", sagte ich.

"Ja, Danke, Herr.", sagte Sascha und ging wieder in den Garten. "Sehr gut erzogen.", bemerkte Phillipp. Ich grinste ihn wortlos an. Wir nahmen einen Schluck Cola. "Benjamin. Merke Dir mal Eines. Hier in meinem Haus geht es nicht danach, was irgendwelche Sklaven wollen, sondern nachdem, was ich will. Deshalb hast Du auch nur Mineralwasser bekommen, und kein Bier." Widerwillig nahm Benjamin einen Schluck.

"So, und Du willst Benjamin einem Verhör unterziehen?", fragte ich Phillipp. "Ja, er verschweigt mir wichtige Dinge, die ich einfach nicht aus ihm herausbekomme.", antwortete Phillipp. "Und auch Du wirst sie nicht aus mir herausbekommen! Eher werde ich sterben!", fügte Benjamin an mich gerichtet hinzu. Ich sah Phillipp an: "Darf ich?" Als ob Phillipp wusste, was ich meinte, sagte er: "Aber klar doch."

Ich stand auf, ging zu Benjamin und verpasste ihm links und rechts eine Ohrfeige: "Dein vorlautes Mundwerk werde ich Dir schon austreiben.", sagte ich zu ihm mit ruhigem Tonfall. Benjamin grinste mich weiterhin nur frech an, als wolle er mich provozieren. "Aufstehen. Ich will Dich komplett sehen.", sagte ich ihm und zum ersten Mal schien er das zu tun, was von ihm erwartet wird. Benjamin stand auf und streckte mir seine Brust stolz entgegen. "Umdrehen.", sagte ich und Benjamin drehte sich um, bis ich seinen Rücken und Arsch sehen konnte. In diesem Moment stieß ich ihm nach vorne auf das Sofa. Benjamins Gesicht knallte gegen die Wand und es war ein lautes "Aua!" von ihm zu hören. Noch während er den Schmerzenslaut ausrief, wurden seine Hände auf dem Rücken mit Handschellen gefesselt. Sascha und Jörg kamen ins Wohnzimmer: "Alles in Ordnung?", fragten sie. "Ja, alles in Ordnung. Ihr könnt wieder gehen.", sagte ich.

Benjamin lag noch immer halb auf dem Sofa neben Phillipp. Ich schnappte mir eine Fußschelle, die mit einer kurzen Kette verbunden war und legte sie Benjamin an. Dann zog ich ihn an den Haaren hoch. Sein Gesichtsausdruck war eine Mischung aus Wut und Verzweiflung. Aus seiner Nase tropfte etwas Blut auf die Lederjacke. "Mitkommen.", sagte ich zu den Beiden und packte Benjamin im Nacken und führte ihn zur Haustür. Hier schnappte ich mir meinen Schlüssel für den Bunker. Zu dritt gingen wir ins Holzhaus und gingen an meinem Auto vorbei zum Fahrstuhl. Mit einer Hand steckte ich den Schlüssel ins Schloss und tippte den Code 285 ein. Die Fahrstuhltür öffnete sich und wir stiegen ein. Im Fahrstuhl steckte ich den Schlüssel wieder ins Schloss und der Fahrstuhl fuhr abwärts.

Im Bunker angekommen betraten wir zunächst den Umkleideraum. Hier zog ich Benjamin erstmal die Schuhe und seine Socken aus. Phillipp zog sich ebenfalls seine Nikes aus und war nun barfüßig. Dann löste ich die Handschellen und zog Benjamin die Lederjacke aus. Er trug darunter nichts, so dass ich seine Hände schnell wieder verschließen konnte. Zum Schluss musste er sich auch noch von seiner Hose trennen. Auch unter der Hose trug er nichts. Seine Genitalien kamen sofort zum Vorschein. Erneut packte ich Benjamin am Genick und führte ihn ins Klinikzimmer. Ich schloss seine Hände auf und er sollte sich auf den Gyn-Stuhl legen. Benjamin wehrte sich kurze Zeit, denn als er nicht gehorchte, verpasste ich ihm einen festen Fausthieb in den Magen. Benjamin krümmte sich und ich nutzte die Gelegenheit, ihn auf dem Gynstuhl zu fesseln. Er strampelte und zappelte, um sich von den Fesseln zu befreien. "Das hat keinen Sinn. Du vergeudest nur Deine Kraft.", sagte ich ihm. Phillipp sah erstaunt zu und wunderte sich, dass ich mit Benjamin so gut fertig werde. Ich stopfte Benjamin das Maul mit einem Knebel und es war Ruhe

im Saal. "Hör mir gut zu, Du kleiner Drecksack. Du kannst hier schreien soviel Du willst. Hier hört Dich Keiner. Und wenn Du nichts ausplauderst, was Phillipp von Dir wissen will, wird es für Dich sehr schmerzhaft. Verstanden?" Benjamin sah mich verächtlich an.

Ich stellte mich in etwa 1,5 Meter von Benjamin entfernt neben Phillipp. "So habe ich ihn noch nie gesehen.", flüsterte er mir entgegen. Ich lächelte ihn an: "Mit nur 2 Faustschlägen ist es erreicht. Benjamin scheint nicht besonders hart im Nehmen zu sein. Sein Gehabe ähnelt eher einem aufgeblasenem Truthahn, aber nicht dem eines Sklaven.", antwortete ich ebenso leise. Ich sah Benjamin zwischen die Beine, die in einem 45 Grad Winkel von ihm abstehen. "Hast Du ihn deswegen genommen?", fragte ich Phillipp und zeigte auf Benjamins Genitalien. "Ja, auch. Aber auch, weil er mir gefällt und mir bisher immer ganz offen gegenübergetreten ist.", antwortete er. Wir bestaunten das Gehänge des Sklaven. Ein großer schlaffer Schwanz, der in diesem nicht erigiertem Zustand schon stolze 19 cm lang ist und zwei verhältnismäßig große Eier waren ein schönes Gebiet für Folterungen aller Art. Seine Schambehaarung war spärlich, auf max. 1 cm gestutzt. Zwischen Hodensack und Afterloch und am Afterloch selbst befand sich kein einziges Haar. Meinen Blick zu Phillipp gerichtet: "Sag mal, was willst Du denn von der Sau da wissen?" "Er unterschrieb meinen Vertrag. In dem steht u. A., dass er mir sämtliche PINS seiner Giro- und Kreditkarten geben muss, sobald der Vertrag unterschrieben ist. Das hat er bis heute nicht gemacht." "Wann hat er den Vertrag unterschrieben?", fragte ich. "Das ist jetzt 4 Wochen her.", antwortete er. "Na, dann wollen wir mal sehen, wann wir die PINS herausbekommen.", sagte ich und ging zu Benjamin zurück. "So, vorlautes Miststück. Willst Du die Pins freiwillig herausrücken oder soll ich Gewalt anwenden?" Benjamin nickte. Ich löste den Knebel. Kaum hatte ich ihn abgenommen, spuckte er auf den Fußboden und sagte: "Niemals." Ich schüttelte den Kopf: "Na gut. Dann fangen wir mal ganz leicht an. Ich werde Dir erstmal Deinen Schwanz, übrigens ein Prachtexemplar zum Quälen, abbinden. Dafür werde ich eine Schlauchschelle verwenden, die sich langsam und erbarmungslos in Dein Schwanzfleisch bohren wird." Ohne eine Reaktion abzuwarten ging ich an den Schrank und holte eine Schlauchschelle heraus sowie einen Schraubendreher. Die Schlauchschelle schob ich auf den Schwanz bis zur Wurzel und schraubte sie langsam zu. Nach ein paar Drehungen mit dem Schraubendreher verzog Benjamin das Gesicht und eine Umdrehung weiter fing er an, vor Schmerz zu schreien. Die Schelle bohrte sich in sein Schwanzfleisch. Doch für meinen Geschmack war sie noch lange nicht weit genug zugeschraubt und so schraubte ich die Schelle so lange zu, bis das Ende erreicht ist. Benjamin schrie laut auf. Ich legte den Schraubendreher wieder in die Schublade und drehte mich zu ihm um: "Und? Willst Du mir die Pins nun sagen?" Benjamin schrie: "Niemals! Eher sterbe ich" Phillipp wird die Pins nie bekommen!"

Ich sah mir den Schwanz an, der mittlerweile bläulich angelaufen ist: "Wenn Du nichts sagst, wird die Schelle solange um Deinen Schwanz bleiben, bis Du die Pins rausrückst. Allerdings wirst Du nicht ewig Zeit dazu haben, denn in spätestens 12 Stunden wirst Du Deinen Schwanz nur noch zum Pissen gebrauchen können, wenn er nicht vorher abgefallen ist." Benjamin zerrte an den Fesseln und brüllte: "Scheißer!"

"Gut. Dann also nicht. Dann werde ich jetzt zu Deinem Schwanz jetzt auch noch die Eier abklemmen." Ich holte ein kleines Gummi aus einer anderen Schublade und eine Bordizzozange. Bewaffnet mit Gummi und Zange stellte ich mich zwischen

seine Beine und fädelt das Gummi auf die Zange: "Letzte Chance. Sagst Du mir die Pins?" Benjamin spuckte auf den Fußboden. Ich setzte die Zange an und positionierte sie so, dass das Gummi jetzt von der Zange rutschen kann. "Wirklich nicht? Sage sie mir oder Du kannst Dich von Deinen Eiern verabschieden. Ist das Gummi einmal drauf, bekomme ich es nicht wieder runter. Ich nutze das normalerweise nur, um Jungs zu kastrieren.", doch Benjamin spuckte wieder auf den Fußboden und sagte: "Scheißker!! Lass mich in Ruhe!" Ich löste das Gummi von der Zange und das Gummi legte sich eng um den Hodensack, was mit einem lauten markerschütternden Aufschrei verbunden war. Ich legte die Zange zurück in die Schublade und ging an Phillipp vorbei: "Komm mit. Wir trinken erstmal was." Phillipp folgte mir sprachlos in den Versteigerungssaal. Ich öffnete uns für jeden eine Flasche Bier und wir setzten uns an einen Tisch. "Prost.", prostete ich Phillipp zu, der immer noch kein Wort herausbekam. "Na? Sprachlos?" Phillipp sah mich an und nam einen Schluck aus der Flasche: "Ja, irgendwie schon. So, wie Du ihn behandelst, hätte ich es nie fertiggebracht." "Bist einfach nur zu gutmütig. Wenn Du etwas willst, musst Du dafür sorgen, dass Du es bekommst. Dabei muss es Dir egal sein, welche Mittel eingesetzt werden. Für Dich muss gelten: Der Zweck heiligt die Mittel." Phillipp sah mich zustimmend an: "Irgendwie hast Du ja Recht." Wir unterhielten uns noch eine halbe Stunde über Benjamin, Sascha und Jörg, bevor wir wieder zum Folterobjekt zurück gingen. Benjamin lag auf dem Gynstuhl und weinte vor Schmerz. "Na, tut es weh? Selbst schuld. Sagst Du mir jetzt die Pins?" Benjamin wimmerte vor Schmerz und nannte dann ein paar Ziffern: "7 9 1 5" Ich war etwas erstaunt, dass er die Zahlen so schnell preisgab: "Aha, 7 9 1 5 also." Ich notierte die Zahlen auf einen Zettel. "Und für was sind diese Zahlen?" "Für die Girokarte.", sagte Benjamin, "Nehmen Sie mir jetzt die Gegenstände wieder ab?", fragte er. "Nicht so schnell, kleiner. Erstmal wird geprüft, ob der Pin auch stimmt. Und außerdem steht noch ein weiterer Pin aus, richtig?" Ich gab Phillipp die handschriftliche Notiz und fragte ihn: "Welche Bank?" Er antwortete: "Sparkasse." Ich rief Jörg zu mir, der auch nach 2 Minuten vor mir stand: "Ja, Herr?" "Jörg, Du ziehst Dir ein T-Shirt, eine kurze Hose und Schuhe an und fährst unseren Gast zur Sparkasse. Danach kommt ihr beide wieder zurück." Jörg stand gerade vor mir mit den Händen auf dem Rücken: "Ja, Herr." Phillipp und Jörg verließen den Raum. "So, Kleiner,", sagte ich zu Benjamin, "kommen wir nun mal zum angenehmen Teil des Tages." Benjamin sah mich fragend an. "Ich werde Dir erstmal einen Einlauf verpassen, bis Phillipp wieder zurück ist." Ich steckte einen Schlauch in Benjamins Hintereingang und drehte den Wasserhahn auf. Dann verließ ich wortlos den Raum und ging zurück zu meiner Bierflasche. Ich nahm einen letzten Schluck und steckte die leere Flasche in einen Bierkasten, der hinter dem Tresen stand. Ich nahm mir eine weitere Flasche und öffnete sie. Während ich zum Tisch ging, nahm ich einen Schluck aus der Flasche. Dann setzte ich mich und zündete mir eine Zigarette an. Ich sah zur Tür: "Sascha? Wie lange stehst Du denn schon da?" Sascha sah mich an: "Nicht lange, Herr. Wo ist Jörg denn hingefahren?" "Er ist mit unserem Gast zur Sparkasse gefahren, um etwas zu überprüfen.", sagte ich. "Und der Andere?", fragte Sascha neugierig. "Der ist noch hier." Sascha kam näher und setzte sich neben mir auf den Fußboden und sah mir beim Genuss der Zigarette und des Bieres wortlos zu. "Sascha, geh mal ins Klinikzimmer und drehe den Wasserhahn ab. Dann steckst Du in unserem Gast einen Plug hinten rein." Sascha stand auf: "Ja, Herr." und verließ den Versteigerungssaal. 3 Minuten später kam er wieder: "Alles erledigt, Herr." Ich nickte wohlwollend den Kopf, während Sascha wieder neben mir auf dem Fußboden

Platz nahm.

Nach etwa 5 Minuten stand ich auf und Sascha folgte mir. "Bleib hier stehen.", befahl ich ihm vor der Tür zum Klinikraum. Ich trat ein und schloss die Tür hinter mir. Ich zog den Plug aus dem Arsch des Folterobjektes, der vor Schmerzen stöhnte und weil er einen großen Druck im Darm verspürte. Er schoß den gesamten Darminhalt aus sich heraus und atmete erleichtert auf, nur, um gleich wieder zu wimmern. Während ich den Fußboden mit einem Schlauch reinigte, sagte Benjamin immer wieder: "7915 1503" und wiederholte diese Zahlen immer und immer wieder. Ich hörte vor der Tür Geräusche und erkannte die Stimme von Jörg, der Sascha fragte, was er denn vor der Tür machen würde. "Ich darf da nicht rein.", sagte Sascha. In diesem Moment wurde die Tür geöffnet und Phillipp kam herein und schloss die Tür wieder: "Lustig, der Pin hat sogar gestimmt.", sagte Phillipp und Benjamin wiederholte immer wieder die Zahlen "7915 1503" in einem monotonen Tonfall, völlig letargisch. "Was sagt Benjamin denn da?", fragte Phillipp. "Ich schätze, das sind die Pins, die Du haben willst.", antwortete ich und schrieb die zweite Ziffernfolge auf einen Notizzettel. Phillipp wollte gleich erneut losfahren und den Pin für die Amex-Karte prüfen. "Beeil Dich aber. Benjamins Gehänge ist schon ziemlich dunkelblau. Wenn Du seinen Schwanz noch benutzen willst, solltest Du in spätestens 15 Minuten wieder hier sein.", sagte ich. Phillipp nickte und verließ den Raum. "Sascha! Reinkommen!", rief ich. Sascha kam zur Tür herein: "Ja Herr?" "Komm her, knie Dich zwischen die Beine dieses vorlauten Miststückes und leck ihm die Rosette und den Schwanz" Sascha kam sofort und kniete sich zwischen die gespreizten Beine und begann sofort, die Rosette zu lecken. Einige Minuten später hob er den Kopf: "Herr, möchten sie diese Rosette ficken?" Ich überlegte kurz: "Ja, warum eigentlich nicht?" und zog meine Hose aus. Sascha blies meinen halbsteifen Schwanz steif und ich begab mich zwischen Benjamins Beine und versenkte mit einem kräftigen Stoß meinen Schwanz vollständig. Benjamin schrie kurz auf und beruhigte sich schnell. Sascha begab sich an die Seite des Gyn-Stuhls und begann, Benjamins Schwanz zu lutschen. "Der fühlt sich komisch an.", meinte er mit vollem Mund. Ich begann, Benjamin schnell und kräftig zu ficken. Mit jedem Stoß stieß ich gegen seine Eier und mit jedem Stoß schrie Benjamin auf. Rund 5 Minuten später spritzte ich meinen Samen in Benjamins Arsch. Ich zog ihn raus und eine Sekunde später lutschte Sascha meinen Schwanz sauber. Danach widmete er sich weiter Benjamins Rosette.

Phillipp kommt zur Tür herein: "Auch der Pin stimmt.", sagte er. "Schade. Dann ist das Verhör ja schon beendet.", sagte ich. Ich holte den Schraubendreher aus der Schublade und schraubte die Schlauchschelle wieder auf. Diese Handarbeit war mit lauten Geschrei von Benjamin verbunden. Ich zog die Schelle von seinem Schwanz und legte sie beiseite. Dann holte ich ein Skalpell aus dem Schrank und begab mich erneut zwischen Benjamins Beine. Vorsichtig schnitt ich das Gummi auf. Es sprang weg, irgendwo auf den Fußboden und Benjamin schrie erneut auf. "Da hast Du aber nochmal Glück gehabt, vorlautes Miststück.", sagte ich, "Du wirst Dein Gehänge komplett behalten und benutzen können." Benjamin sah mich erleichtert an. "Sascha, mach ihn los und bring ihn dann in den Versteigerungssaal", trug ich ihn auf. "Ja Herr. Wird gemacht." Phillipp und ich gingen in den Versteigerungssaal und ich öffnete Phillipp eine Flasche Bier. Wir setzten uns und prosteten uns zu. "Dass Du das so schnell schaffst, hätte ich nicht gedacht.", begann Phillipp nach einem Zug aus der Flasche das Gespräch. "Man muss die Jungs nur zu nehmen wissen.

Bis zu einem bestimmten Grad machen sie ja alles freiwillig mit. Aber interessant wird es ja erst, wenn es über diesen Punkt hinaus geht.", sagte ich. Die Tür ging auf. Benjamin und Sascha betraten den Saal. Benjamin wollte gleich zu Philipp gehen, doch Sascha hielt ihn zurück: "Erst, wenn es der Herr erlaubt", flüsterte Sascha. "Philipp, Du musst noch viel Erziehungsarbeit leisten, glaube ich.", sagte ich zu ihm und begann zu lachen. Philipp lachte mit mir: "Ja, scheint so. Benehmen kann er sich jedenfalls nicht."

Sascha und Benjamin durften es sich auf der Bühne bequem machen und miteinander spielen. Wir sahen dem Treiben auf der Bühne zu. Nach 2 Stunden verabschiedeten sich Philipp und Benjamin. Leider habe ich nie wieder etwas von ihnen gehört.

Kapitel 8: Ein Zufallsfund

Jörg lag zwischen meinen Beinen auf dem Sofa, sein Kopf lag auf meinem Bauch und er atmete ruhig und gleichmäßig und schlief ein. Ich vergrub meine Finger in seinen Haaren und streichelte seinen Kopf, bis auch ich einschlief.

Ich musste tief und fest geschlafen haben, denn Jörg weckte mich mitten in der Nacht mit leiser und aufgeregter Stimme: "Herr, Herr, aufwachen bitte. Herr, ich habe draußen etwas gehört." Ich wachte langsam auf und sagte schlaftrunken: "Was ist denn los?" "Herr, da draußen ist etwas oder jemand." Da erinnerte ich mich an den Vorfall vor ein paar Nächten. Ich setzte mich auf und rieb mir die Augen. Dann ging ich zum Fenster, um zu sehen, wer oder was da draußen sein könnte. Ich sah, wie ein Hund um das Holzhaus seine Runden drehte und wollte mich gerade wieder umdrehen, als ich im Holzhaus ein kleines Licht sah. Es schien, als wäre dort jemand mit einer Taschenlampe und suchte etwas. "Komm, Jörg. Zieh Dir etwas an und schnapp Dir die Schneeschaufel. Ich zog mir schnell eine Hose an und ging zur Haustür, wo Jörg bereits mit der Schneeschaufel bewaffnet wartete. Ich öffnete die Tür und sagte zu Jörg, dass er leise sein soll, damit wir nicht zu früh gesehen werden. Draußen hörten wir, wie jemand im Holzhaus einige Sachen auf den Boden warf und beim Näherkommen hörten wir ihn oder sie leise fluchen: "Scheiße! Wie kriege ich bloß diese Tür auf?" Am Holzhaus angekommen fing der Hund an, zu knurren und kam aus der Tür ins Freie und bellte uns an. "Los Jörg, halte ihn uns vom Leib!", befahl ich ihm und Jörg versuchte mit viel Geschick und der Schneeschaufel, diesen großen Hund von uns fern zu halten, was ihm auch gelang. In der Zwischenzeit ging ich ins Holzhaus, schaute mich blitzschnell um, sah den Einbrecher und stürzte auf ihn los. Er war so erschrocken, dass er eine Holzlatte, die er in der Hand hatte, fallen ließ und sich in Abwehrhaltung rücklings an die Fahrstuhlür presste: "Bitte, tun sie mir nichts. Ich wollte doch nur ..." Doch ich ließ ihn nicht ausreden: "Was machst Du hier! Was fällt Dir ein, hier einzubrechen! Soll ich etwa die Polizei rufen und Deinen Köter ins Tierheim geben?" Er schlotterte vor Angst: "Nein, bitte nicht. Bitte nicht. Ich tu es auch nie wieder. Ich werde verschwinden und hier nie wieder herkommen." "Ja, klar. Du verschwindest und ich darf den ganzen Dreck hier wieder saubermachen, was? Währenddessen ging ich an den Kofferraum meines Autos und holte ein Tuch heraus. Damit ging ich auf ihn zu: "Und Du machst Dir dann einen schönen Lenz und lernst sowieso nicht aus Deinen Fehlern." Mit dem letzten Wort drückte ich ihm das Tuch auf sein Gesicht und kurz darauf sackte er in meinem Arm in sich zusammen. "Jörg! Gib dem Köter endlich einen Tritt in den Arsch und komme her!" "Herr, der Hund hat gerade das

Weite gesucht", und kam siegesbewusst mit praller Brust zu mir. "Los, hilf mir ihn runter zu bringen." "Aber Herr ..." "Halte die Klappe und tu, was ich sage." Jörg hielt den Mund ruhig und half, den Einbrecher in den Fahrstuhl zu tragen. Unten angekommen zogen wir ihm seinen verdreckten und kaputten Pullover aus, darunter trug er einen weiteren Pullover sowie zwei Shirts und zum Vorschein kam eine junge, spärlich behaarte Brust. "Los, ab mit ihm ins Elektrozimmer." Ich am Kopfende und Jörg am Fußende trugen wir den Einbrecher ins besagte Zimmer und legten ihn dort auf das Bett. Dann schnallten wir seine Hände fest und zogen ihm die Schuhe und 3 Paar Socken aus: "Puh! Was für ein Gestank!", meinte Jörg und ich antwortete: "Nimm die Klamotten und stecke sie in die Waschmaschine und wasche sie." Jörg nahm die Kleidung und wollte gerade zur Tür gehen: "Moment noch. Dann kannst Du den Rest seiner Klamotten gleich mitnehmen." Ich zog ihm seine schwarzen Hosen aus. Darunter kam eine weiße, verdreckte Stoffhose zum Vorschein, und darunter eine noch mehr verdreckte und kaputtere Jeanshose. Darunter fand ich dann noch eine Bermudashort und eine Baumwollunterhose. "Man, der ist besser verpackt, als Fort Knox geschützt ist." Jörg nahm alle Kleidungsstücke und steckte sie in die Waschmaschine. Ich schnallte jetzt auch noch die Füße des Einbrechers fest. Dann schaute ich ihn mir an. Der Bengel mochte allerhöchstens 18 Jahre alt sein. Sein Körper war unterernährt und sah dementsprechend knabenhaft aus. Ich schätzte ihn auf eine Größe von etwa 1,80 Meter, ein Gewicht von 60 bis 65 kg. Er hatte dunkelbraunes, zerzaustes volles schulterlanges Haar, das wohl seit wenigstens 3 Monaten nicht gewaschen wurde. Aus einem dreckverschmierten Gesicht blitzten 2 himmelblaue Augen und in seinem Mund waren nicht mehr alle Zähne vorhanden. Die Schneidezähne waren gar nicht mehr vorhanden, musste er sich wohl irgendwann mal ausgeschlagen haben, und die übrigen Zähne waren in einem sehr schlechten Zustand. Dann schaute ich mit einem nachdenklichen Blick nach oben. Ich ging an einen Schrank, in dem ich verschiedene Elektroden aufbewahrte. Ich nahm mir 2 mittelgroße Krokodilklemmen und setzte sie an die Brustwarzen des Jungen. Eine Analelektrode mit 3 cm Durchmesser und 18 cm Länge kam in sein Arschloch und ein weiteres Elektrodenpaar kam an Schwanz und Eier. Dann verband ich alle Elektroden dank der Bananenstecker an den Kabeln mit einem Iristec DS-3000. Zufrieden schaute ich mir nochmal alles an. In diesem Moment kam Jörg zurück und sah die Verkabelung und staunte nicht schlecht: "wow!" Ich nahm Jörg an die Schulter und führte ihn hinaus: "Der schläft erstmal die nächsten 8 Stunden. Komm, lass uns wieder übergehen." Wir gingen ins Haupthaus zurück und setzten uns ins Wohnzimmer. "Auf dieses Abenteuer muss ich etwas trinken. Bring mir mal ein Glas Asbach. Und nimm Du Dir auch Eines." "Herr, darf ich mir eine Blody Mary machen?" "Ja, ausnahmsweise. Du hast sie Dir verdient." Dann saßen wir beide noch etwa 2 Stunden, bis wir beide müde wurden. Jörg hatte mir voller Stolz erzählt, wie er diesen großen Hund bezwungen hat, hatte er doch nur eine Schneeschaufel als Waffe. Nachdem ich seinen Erzählungen zuhörte, musste ich auch endlich meine Erlebnisse dieser Nacht loswerden. Wir gingen ins Schlafzimmer. Wir zogen uns aus, ich legte mich ins Bett und Jörg lag am Fußende auf dem Fußboden, auf einem weichen Teppich und einer Wolldecke, mit der er sich zudeckte. Kurze Zeit später hörte ich ihn schnarchen und ich schlief ebenfalls ein.

Einige Stunden später wachte Jörg auf und bereitete mir das Frühstück. Ich stand auch auf und beobachtete ihn in der Küchentür stehend dabei. "Guten Morgen Herr.

Soll ich für unseren Gast auch Frühstück machen?" "Guten Morgen", brummte ich ihn an, hatte ich doch noch keinen Kaffee intus: "Ja, unser Gast bekommt zum Frühstück ein Glas Milch und eine Banane. Beides in einem Messbecher und gut pürieren. Das reicht für ihn erstmal. Wenn ich später mit ihm fertig bin, sage ich Dir Bescheid, ob er etwas Besseres zu Essen bekommen soll." Jörg nickte und reichte mir eine große Tasse Kaffee. Ich nahm einen Schluck und stellte den Rest auf die Arbeitsfläche und ging erstmal duschen.

Nachdem ich mit duschen fertig war, haben wir gemeinsam gefrühstückt. Dabei habe ich den Tablet-PC am Tisch und schaute mir an, was im Elektrozimmer gerade passiert. Nach den Bildern zu urteilen, die ich zu sehen bekam, hatte ich einen interessanten Tag vor mir. Der Junge zappelte in seinen Fesseln und versuchte, die Elektroden abzuschütteln. Doch je mehr er seine Brust bewegte, um so mehr schmerzte es ihn an den Nippeln. Ich schaltete den Ton hinzu: "Hilfe! Lasst mich los! Ich will hier raus! Ihr verdammten Drecksäcke, Ausgeburt der Hölle, Kinderficker!" Jörg sah mich an und schüttelte wortlos den Kopf. Nach dem Frühstück befahl ich Jörg, das Frühstück wegzuräumen, sich um die Klamotten in der Waschmaschine zu kümmern. "Die Kleidung unseres Gastes ist bereits im Wäschetrockner, Herr." Ich sah ihn an und sagte: "Ok. Das ist gut so. gut gemacht. Du denkst mit." Ich ging ins Büro, holte aus der verschließbaren Schreibtischschublade eine Stahlkassette, öffnete sie und suchte einen bestimmten Schlüssel. Nachdem ich ihn gefunden habe, stellte ich die Kassette zurück und verschloss den Schreibtisch wieder. Dann holte ich aus einem Schrank ein Halsband aus Stoff und befestigte den Schlüssel daran. Mit dem Schlüssel bewaffnet ging ich zurück zu Jörg: "Hier ist ein Schlüssel für den Fahrstuhl. Den behälst Du erstmal. Wenn Du den Fahrstuhl benutzt, musst Du erstmal den Schlüssel ins Schloss stecken, nach rechts drehen und den Code 285 eintippen. Dann geht die Fahrstuhltür auf. Im Fahrstuhl steckst Du den Schlüssel ins Schloss und drehst nach links und gibst den selben Code nochmal an. Dann fährt er runter. Willst Du hochfahren, musst Du den Schlüssel unten nach links und im Fahrstuhl nach rechts drehen, und jedesmal den Code 285 eingeben." Ich legte den Schlüssel um Jörgs Hals, woraufhin er sich auf Knien bei mir für den Schlüssel und dem Code bedankte. "Ich gehe jetzt zu unserem Gast. Wo ist sein Frühstück?" Jörg gab mir das Frühstück und ich setzte meinen Weg fort.

Vor der Tür zum Elektrozimmer hielt ich einen Moment inne. "Sehr schön, nichts von dem Bengel zu hören", dachte ich mir und öffnete die Tür. Im selben Moment hörte ich sein Geschrei und Gebrüll, welches ich anteilnahmslos zur Kenntnis nahm. Ich stellte sein Frühstück auf den Tisch, setzte mich auf das Sofa und hörte den Bengel bei seinen Beschimpfungen und Beleidigungen zu. Ich zündete mir eine Zigarette an. Der Junge hob seinen Kopf, schaute mich an und verstummte plötzlich. "Na? Fertig?", fragte ich ihn, und zog an meiner Zigarette. Der Junge spuckte auf den Fußboden und zerrte weiterhin an seinen Fesseln. Ich nahm einen erneuten Zug meiner Zigarette und der Junge verstummte wieder. Diesmal sah er mich gierig an. "Hunger?" Und der Junge spuckte wieder auf den Fußboden. "Also wenn Du nicht mit mir reden willst, kann ich auch wieder gehen. Dann sehen wir uns eben Morgen wieder." Der Junge sah mich erneut gierig an und jedesmal, wenn ich an meiner Zigarette zog, wurde sein Blick gieriger. "Zigarette?", fragte ich ihn und der Junge nickte heftig. "Nicht vor dem Frühstück. Ich habe hier etwas ganz Leckeres für Dich. Hunger?" Der Junge schüttelte seinen Kopf. "Du musst aber etwas essen." Wieder schüttelte er den Kopf. "Ok, wenn Du nicht willst, werde ich Dich wohl überreden

müssen. Du fällst mir sonst noch durchs Lattenrost." Der Junge schüttelte wieder den Kopf. Ich stand auf, ging ins Nebenzimmer und holte einen Schlauch und einen Trichter. Ich stellte mich ans Kopfende hinter dem Jungen, hielt seinen Kopf zwischen meinen Beinen fest und schob den Schlauch in seine Speiseröhre bis in den Magen. Dann setzte ich den Trichter an und schüttete langsam sein Frühstück, Bananenmilch, in den Trichter. "Du siehst, Du hast keine Chance. Wenn ich will, dass Du etwas isst, dann wirst Du auch etwas essen. Es liegt nur an Dir, wie Du es verabreicht bekommst." Nachdem das Glas geleert war, zog ich den Schlauch wieder aus seinem Mund. Er musste kurz würgen, aber er behielt sein Frühstück bei sich.

"So, Kleiner. Jetzt werden wir uns mal ein wenig unterhalten. Und damit Du kapierst, dass mit mir nicht zu spaßen ist, zeige ich Dir jetzt erstmal, was passiert, wenn Du mir keine, freche oder falsche Antworten gibst oder was passiert, wenn ich mit einer Antwort nicht zufrieden bin." Ich gehe an das DS-3000 und schalte es ein. Dann stelle ich das Programm für einen gleichmäßigen kribbelnden Stromfluss ein und schalte auf Stufe 3. In diesem Moment zuckt der Junge zusammen und schreit kurz auf. "Das, Kleiner, ist nur Stufe 3 von insgesamt 10 Stufen. Und jede Stufe ist doppelt so stark, wie 2 Stufen darunter. Also Stufe 3 ist doppelt so stark, wie Stufe 1, Stufe 8 ist doppelt so stark, wie Stufe 6 und so weiter. Für Dich ist es das Beste, Du lernst Stufe 10 gar nicht erst kennen." Der Junge zeigte einen sehr ängstlichen Gesichtsausdruck, aber in ihm steckte jede Menge Kraft. Und so spuckte er mir zur Antwort erneut auf den Fußboden. "Ok. Frage 1: Wie ist Dein Name?" Der Junge zögerte mit seiner Antwort, woraufhin er von mir einen erneuten Stromschlag der Stufe 3 bekam. Er schreit auf und brüllt dabei seinen Vornamen "Sascha" raus. "Aha, Sascha also. Langsam scheinen wir uns ja zu verstehen. Übrigens: warte nicht zu lange mit Deinen Antworten, sonst ... Naja, Du weißt ja inzwischen, was dann passiert. Gut, Frage 2: Wie alt bist Du?" Er schaute mich kurz an und sagte dann: "100". Diese Antwort gefiel mir gar nicht, denn diese Antwort war definitiv falsch. Also stellte ich auf Stufe 4 und schickte ihm einen 5-sekündigen Stromstoß. Er bäumte sich kurz auf und fiel dann wieder zurück und schrie eine neue Zahl in den Raum: "20!". Das konnte ich mir ebenfalls nicht vorstellen und darum bekam er den gleichen Stromschlag erneut. Der Junge bäumte sich erneut auf, gab einen lauten Schrei von sich und als der Strom wieder endete, fiel er wieder zurück auf die Liege. Ich gab ihm nun ein paar Sekunden und wiederholte meine letzte Frage: "Wie alt bist Du?" Diesmal antwortete er mit Sicherheit wahrheitsgemäß: "17! Ich bin 17! 17 Jahre alt! Und nun lassen sie mich endlich los!" "Nein, ich habe noch die eine oder andere Frage. Also hier ist Frage 3: Woher kommst Du?" Der Junge antwortete diesmal ganz schnell und möglicherweise wieder mit der Wahrheit: "Ich komme aus Köln. Dort lebe ich seit 3 Jahren auf der Straße und musste mich überall durchboxen." "Sehr schön. Hier nun also Frage vier: Was wolltest Du in meinem Haus?" Der Junge zögert etwas mit der Antwort: "Wird's bald!?" Und er zögert nochmal. Ich schaltete den Strom erneut ein, diesmal auf Stufe 5. Der Junge zappelte und strampelte in seinen Fesseln, er verkrampfte sich vollständig und schrie sich die Seele aus dem Leib. Als der Strom nach 5 Sekunden endete, fiel er entspannt in sich zusammen: "Also? Was wolltest Du in meinem Haus?" Der Junge antwortete hörbar erschöpft: "Dich beklaugen. Ich suchte etwas, was ich verkaufen kann." In seiner Stimme hörte ich einen leicht zittrigen Unterton und seine Augenlider waren sehr unruhig. Sichere Anzeichen dafür, dass er wieder gelogen hat. "Also gut.", wiegte ich

ihn in Sicherheit. Ich ging zum Bett und holte einen breiten Gurt hervor, mit dem ich seinen Oberkörper auf das Bett fixierte. Dann ging ich wieder zum DS-3000 zurück und sagte: "Du hast mich angelogen. Das bedeutet Stufe 6 für Dich." Ich stellte das Gerät auf Stufe 6 und der Junge flehte: "Nein, bitte nicht.", doch in diesem Moment traf ihn ein heftiger 5-sekündiger Stromschlag. Er schrie 3 Sekunden, verstummte dann, verkrampfte sich und zitterte am ganzen Körper. Nach 2 weiteren Sekunden endete der Strom und Sascha sank in sich zusammen: "Also? Was wolltest Du bei mir?" Diesmal antwortete er: "Ich ... Ich habe in Köln eine Zeitungsanzeige gelesen. Darin stand eine Telefonnummer. Ich habe herausgefunden, wem sie gehört und wo er wohnt. Also habe ich einige Fotos von mir machen lassen und einen kleinen Brief dazu geschrieben und in den Briefkasten gesteckt." Ich dachte kurz nach. Da war doch am Samstag ein Umschlag ohne Briefmarke in meinem Briefkasten: "Etwa ein brauner großer Briefumschlag? Ziemlich schwer, ohne Adresse und Absender und ohne Briefmarke?" Der Junge sagte: "Ja, genau dieser Umschlag." Ich schnappte mir mein Smartphone und rief im Haupthaus an. Jörg ging an den Apparat. "Hi Jörg. Gehe mal in mein Büro. Da müsste auf dem Schreibtisch in der unteren Ablage ein großer brauner Briefumschlag ohne Briefmarke, Absender und Adresse sein. Bringe ihn mir bitte. Und lasse Dir keine Zeit damit. Verstanden?" Jörg antwortete mit "Ja Herr. Bin gleich bei Ihnen." Dann legte er den Telefonhörer auf. "Soso, Sascha, Du hast mir also einen Briefumschlag in den Briefkasten gesteckt. Was also wolltest Du nun wirklich in meinem Haus?" Sascha begann, zu erzählen: "Wie gesagt, ich lebe seit 3 Jahren in Köln auf der Straße. Als ich diese Zeitungsanzeige las und herausfand, wo Du wohnst, habe ich mich mit Trampen und Schwarzfahren bis hier her durchgeschlagen. Dann habe ich mich in einen Apparat gestellt, in dem Passfotos gemacht werden und habe einige Fotos von mir gemacht. Dann habe ich jemanden getroffen, der wild darauf war, von mir und meinem Körper jede Menge erotische Fotos zu machen. Ich nutzte die Gelegenheit unter der Bedingung, dass ich ein paar Fotos davon haben könnte. Den Rest kann er behalten. Und ich bekam Fotos, die fast DIN A4 groß waren. Er gab mir dazu einen Briefumschlag, den, den ich dann bei Dir in den Briefkasten steckte, schrieb noch ein paar Zeilen dazu und hoffte auf eine Antwort." "Wie willst Du denn eine Antwort bekommen können, wenn Du mir Deine Adresse nicht gegeben hast?" "Meine Kontaktadresse steht in dem Brief, den ich beigelegt habe. Leider habe ich seit 5 Tagen nichts gehört und so hoffte ich, wenn ich bei Dir einbreche und auf mich aufmerksam mache, erhalte ich Deine Aufmerksamkeit." Ich hörte ihm gespannt zu: "Nunja, meine ganze Aufmerksamkeit hast Du ja nun. Also erzähl weiter." "Eigentlich gibt es da nicht mehr viel zu erzählen. Ich hoffte, bei Dir eine Unterkunft zu bekommen, ein Bett und eine warme Malzeit. Im Gegenzug würde ich dafür alles tun, was Du von mir verlangst." Jörg kam zur Tür herein und übergab mir wortlos den verlangten Briefumschlag. Dann ging er wortlos wieder. "Hier ist der Umschlag. Ich kam noch gar nicht dazu, ihn zu öffnen. Muss ich ihn jetzt noch öffnen?" Sascha schüttelte den Kopf. "Ok, Sascha. Ich werde Dich jetzt von den Kabeln befreien. Danach gehst Du ins Bad und wirst Dich erstmal richtig sauber machen lassen. Jörg wird Dir dabei behilflich sein." Ich löste die Kabel und entfernte den Analplug und die Elektroden von seinen Genitalien. Als ich auch die Krokodilklemmen von den Brustwarzen entfernte, schrie Sascha kurz auf. "So, nun stehe auf, aber vorsichtig." Ich half Sascha beim Aufstehen und stützte ihn etwas. Dann führte ich ihn zur Tür. Jörg stand draußen im Gang: "Jörg? Gehe mit Sascha, unserem Gast, ins Bad und wasche ihn gründlich. Und wenn ich gründlich sage, dann meine ich das auch so. So, wie der Bengel

stinkt," dabei gab ich ihm einen Schlag auf den Hinterkopf, "braucht er eine besonders heiße und mehrmalige Dusche." Jörg sah Sascha an und sagte: "Ja, Herr. Sieht ganz so aus." Jörg nahm Sascha an die Hand und sagte: "Komm mit. Dir passiert nichts. Du wirst nur ein bisschen nass werden." Ich schaute den beiden nach, wie sie den Kellergang entlangliefen, durch die Tür zum Umkleideraum gingen und die Tür von innen schlossen.

Kapitel 9: eine kleine Vorführung

Während sich Jörg und Sascha im Bad vergnügten, war ich unterwegs, um ein paar Einkäufe zu erledigen. Als ich zurückkam unterhielten sich die beiden im Versteigerungssaal bei einem Glas Mineralwasser. Jörg trug lediglich das ärmellose Shirt und eine kurze Hose. Sascha saß nackt, nur mit einem Handtuch bekleidet, auf einem Barhocker. Ich kam zur Tür herein, sah Sascha im Handtuch auf dem Barhocker sitzen und zog ihn erstmal an den Ohren da runter. Sascha und Jörg schauten beide sehr verwundert, während Sascha Schmerzenslaute von sich gab: "Hier in meinem Haus wird nie nie nie mit einem Handtuch herumgelaufen. Entweder nackt oder die Kleidung, die ich vorschreibe. Verstanden?" Sascha kniete vor mir auf dem Fußboden, während ich sein Ohr langzog und drehte. Er antwortete mit schmerz erfüllter Stimme: "Ja, ist ja schon ok. Ich habe es verstanden." Ich zog Sascha an den Ohren auf seine Beine und zog ihm gewaltsam das Handtuch vom Leib. Zu Jörg gewandt sagte ich: "Dafür wirst Du bestraft, Jörg." Jörg sah schuldbewusst in sein Glas. Zu Sascha sagte ich: "Hinsetzen! Wird's bald?" und Sascha setzte sich wieder auf den Barhocker. "Gib mir ein Glas Wein." und Jörg schenkte mir ein Glas lieblichen Dornfelder ein. Ich nahm einen Schluck und beruhigte mich wieder. Die beiden wurden jetzt auch wieder etwas lockerer. "Sascha, ich habe Dir etwas mitgebracht. Öffne die Tüte, die da neben der Tür steht und breite den Inhalt auf der Bühne aus." Sascha nahm die tüte und ging damit zur Bühne, wo er sie sorglos ausschüttete. Dann nahm er sich Teil für Teil vor und betrachtete es. Ich besorgte ihm ein paar Winterschuhe sowie ein paar Turnschuhe. Dann fand er noch einen Trainingsanzug, der in blau gehalten war und rote Streifen an den Armen und Beinen aufwies. Dann noch ein braunes Oberhemd, eine dunkelbraune Hose und ein hellbraunes Sakko sowie mehrere Paar Socken. Weiterhin durften 2 Pullover sowie eine Winterjacke nicht fehlen. Dann öffnete er eine weitere Tüte, die in der großen tüte gesteckt hatte. Darin fand er einen String, Sandalen, kurze Hosen, 2 ärmellose T-Shirts und eine Latexunterhose mit eingebautem Dildo. Als er die entdeckt hatte sagte ich zu ihm: "Zieh die mal an. Die steht Dir bestimmt richtig gut." Sascha: "Soll ich wirklich?" Und Jörg und ich motivierten ihn durch unsere Ausrufe und beigefügtem Beifall. Sascha zog sich die Hose an und versuchte, sich den Dildo einzuführen. Ich ging zu ihm und sagte: "Warte, ich helfe Dir." und drückte den Dildo mit etwas Kraft in seinen Hintereingang. Sascha stöhnte leicht auf, als der Dildo seinen Schließmuskel durchstieß. "So, ist drin." Ich richtete noch etwas seine Hose und ging auf meinem Platz zurück. "Komm, geh in die Mitte der Bühne und dreh dich langsam um deine eigene Achse." Sascha kam dieser lieben Aufforderung gerne nach. Jörg und ich waren uns einig: die Hose passt wie angegossen und wie für Sascha gemacht. Sie war überall komplett verschlossen, lediglich Schwanz und Eier schauten keck aus der Hose raus. Dann holte ich aus meiner Hose noch ein Geschenk für Sascha. Ich trat zu ihm auf die Bühne und legte ihm sein Geschenk um die Eier. Es war ein Hodengewicht. Nicht, dass er es nötig hätte, sein Hodensack hängt sowieso weit herunter, aber ich dachte mir, es sieht besser aus. Als ich das

Gewicht angelegt hatte, ließ ich es langsam los. Dann ging ich zurück auf meinen Platz: "Hände hinter dem Kopf und dreh Dich einmal um Deine eigene Achse. Dann springst Du 5 mal hoch und drehst Dich wieder einmal um Deine Achse. Das wiederholst Du solange, bis ich Stopp sage." Sascha hatte etwas Mühe, gerade zu stehen, er machte aber genau das, was ich von ihm wollte. "Übrigens Sascha, das Gewicht, das Du gerade trägst, ist 1500 Gramm schwer." Sascha freute es sichtbar, dass er ein solch schweres Gewicht tragen konnte, und er wollte es nicht wieder ablegen müssen.

Nach etwa einer Viertelstunde sagte ich Stopp und Sascha hörte augenblicklich auf, sich um die eigene Achse zu drehen und danach 5 mal zu springen.

"So, Jörg. Nun zu Dir. Mitkommen. Beide!" und ich ging aus dem Versteigerungssaal und die beiden folgten mir. Wir gingen ins Klinikzimmer. "Jörg, ausziehen und auf den Gyn-Stuhl mit Dir." Jörg reagierte augenblicklich und 20 Sekunden später saß er auf dem Gyn-Stuhl. Ich schnallte ihn an Händen und Füßen fest. Dann schaute ich kurz nach seinem Schwanz. Er sah inzwischen recht gut aus. Ich cremte ihn noch ein und entfernte seinen Katheter, nachdem ich seine Blase geleert hatte. Dann setzte ich an seine Rosette einen Schlauch und befestigte das andere Ende an den Wasserhahn. Ich drehte das warme Wasser ganz auf. "Sascha, dieser Wasserhahn gibt warmes Wasser von sich. Die Höchsttemperatur beträgt 30 Grad und die Wassermenge ist so bemessen, dass im Laufe von 10 Minuten exakt 1 Liter in Jörgs Darm fließt. Wenn ich also 5 Liter in seinen Darm haben will, wie lange muss der Wasserhahn vollständig geöffnet sein?" Sascha überlegte kurz und sagte dann: "Genau 50 Minuten." "Richtig. Und genauso lange bleibt er jetzt auch offen. Damit ich den Zeitpunkt nicht verpasse, wird mein Smartphone in exakt 48 Minuten klingeln. Das gibt mir ausreichend Zeit, hier her zu kommen und das Wasser abzustellen." Jörgs Gesichtsausdruck ist flehend. Doch er hatte seine Strafe verdient, und die soll er jetzt auch bekommen. "Nachdem die 50 Minuten vorüber sind, schiebe ich ihm einen extragroßen Plug in seinen Hintereingang und lasse ihn weitere 20 Minuten drin, damit er sich nicht zu früh leeren kann." Dann gehe ich mit Sascha aus dem Klinikraum und zeige ihm meinen Ruheraum. "Hier kannst Du Dich hinlegen. Du bist doch bestimmt müde." Sascha nickt mit dem Kopf. "Gut, dann lege Dich in die Kiste dort." Ich zeige auf eine der Kisten, die waagrecht im Raum stehen. Sascha sucht sich eine Kiste aus und legt sich hinein: "Ist ja fast wie ein Sarg im Horrorfilm. Sehr bequem. Hier kann man es aushalten." Ich lachte. Ich schnallte Sascha an Händen und Füßen fest und steckte ihm einen Schlauch zum Atmen, essen und trinken in den Mund und schnallte ihn diesen hinter seinem Kopf fest. Dann schloss ich den Deckel. Der Riegel fiel hinab und war nun bereit für ein Vorhängeschloss. Das sparte ich mir diesmal jedoch. Dann stellte ich die Musikanlage so ein, dass Sascha ständig meine Stimme mit immer wiederkehrenden Sätzen hören würde. Sonst hörte er gar nichts. Dann verließ ich den Raum und wollte wiederkommen, wenn ich Jörg den Plug in den Arsch gesteckt hatte.

Ich ging in den Versteigerungssaal und genoss eine Zigarette. Dann hatte ich einen genialen Einfall. Ich rannte rüber ins Haupthaus und setzte mich an meinen Schreibtisch. Dort öffnete ich sofort mein eMail-Programm. Dann fiel mir ein, dass ich ja vorher noch ein paar Fotos von Sascha bräuchte. Achja, die waren ja im

braunen Briefumschlag. Also schnell in den Keller gerannt und den Umschlag geholt. Dann öffnete ich an meinem Schreibtisch den Umschlag mit einem Brieföffner und holte die Fotos raus. Ich war doch ziemlich erstaunt, was mir da für Fotos entgegen kamen. Es war eindeutig Sascha. Auf einem Foto saß er auf einem Stuhl, die Hände hinter der Stuhllehne gefesselt und einen Knebel im Mund. Ein weiteres Foto zeigte Sascha nackt, mit einer Kopfmaske und Knebel und einer Spreizstange zwischen den Beinen. Auf anderen Fotos war er leicht verstriemt zu sehen, mit Kabeln verbunden, Mit Handschellen sowie abgebundenen Genitalien. Da ich mich nicht entscheiden konnte, welches Foto ich einscannen sollte, habe ich einfach alle eingescannt. Dann schrieb ich an verschiedene Freunde, die Master und Dominas waren, eine eMail und lud sie zu einer "Sklavenversteigerung" ein. Die sollte am kommenden Samstag stattfinden. Ich hängte noch die Fotos an und sendete die Mails ab.

Mein Smartphone klingelte. Jetzt musste ich mich doch beeilen, dass ich zu Jörg komme. Schnell in den Keller gerannt und tatsächlich 1 Minute zu spät angekommen. Ok, das ist nicht besonders schlimm. Ich drehte den Wasserhahn zu. Jörg atmete schwer und stöhnte laut, weil er so eine große Wassermenge noch nie in sich hatte. Ich holte einen extragroßen Plug, zog den Schlauch aus seinem Arschloch und drückte mit einigem Druck den großen Plug in seinen Arsch. "So, noch 20 Minuten.", sagte ich und verließ Jörg, um zu Sascha zu gehen. Ich stellte die Musikanlage ab und öffnete seinen "Sarg". Sascha war völlig weggetreten. Ich half ihm, aus der Kiste zu steigen und fragte ihn, wie es ihm geht. Er sagte: "Mir geht es gut, mein Herr. Ich bin froh und stolz, Ihr Sklave sein zu dürfen." und umarmte mich fest. Mein Gedanke: Ziel erreicht. Nach 20 Minuten ging ich mit Sascha in das Klinikzimmer. Hier nahm ich Jörg den Plug aus dem Hintern, wozu ich einige Kraft aufwenden musste. Kaum war der Plug draußen, ergoss sich auch schon ein kräftiger Strahl aus seinem Arsch und verschmutzte den Fußboden. Sascha sah wie von Sinnen und geistesabwesend zu, wie die Soße aus Jörgs Darm spritzte. Plötzlich warf sich Sascha auf den Fußboden und fing an, den Darminhalt mit seiner Zunge aufzunehmen. Ich sagte zu Sascha, dass er das lassen solle und sich wie ein Mann zu benehmen hat. Aufrecht hinstellen und die Hände auf den Rücken. Sascha kam dieser Aufforderung ohne zu zögern nach. Nachdem aus Jörg nichts mehr rauskam, spritzte ich mit einem Schlauch seinen Dreck in den Abfluss. "So, Sascha. Zeig mal, was Du wirklich kannst. Knie dich zwischen Jörgs Beine und leck ihm die Rosette sauber." Ohne nachzudenken kam Sascha dieser Aufforderung nach. Mit meinem Smartphone machte ich aus verschiedenen Blickwinkeln Fotos von dieser Szene.

Nachdem Sascha von mir nach einer halben Stunde den Befehl erhielt, aufzuhören, richtete er sich auf und stellte sich wieder gerade hin und verschränkte seine Hände auf dem Rücken. Ich glaubte, hätte ich nichts gesagt, hätte Sascha noch einige Stunden weitermachen können. Ich schnallte Jörg vom Gynstuhl und half ihm runter. Er sackte in die Knie und bedankte sich für seine Strafe.

Ich sagte zu Sascha: "Hol Deine neuen Klamotten aus dem Versteigerungssaal und komme ins Zimmer ans andere Ende des Ganges. Sascha nickte mit dem Kopf und verließ das Klinikzimmer. Ich ging derweil mit Jörg in den Umkleideraum, wo wir wenige Sekunden auf Sascha warteten. Dann fuhren wir gemeinsam mit dem

Fahrstuhl nach oben und gingen ins Haupthaus. Hier bereitete uns Sascha ein üppiges Abendessen. Für sich selbst eine extragroße Portion. Sascha hatte großen Hunger, denn er schlang seine Portion regelrecht in sich rein. Das war mir ausnahmsweise recht. Hauptsache, er wird wieder etwas aufgepepelt.

"So, Ihr zwei. Es ist Zeit zum Schlafengehen. Ab mit Euch ins Bett." Beide sagten: "Ja Herr." Wir gingen ins Schlafzimmer. Sascha und Jörg zogen ihre Kleidung aus und legten sie sorgfältig zusammen. Dann legte sich Jörg auf dem Fußboden am Fußende des Bettes. Für Sascha hatte ich mir einen Platz im Bad ausgesucht. Ich schleppte ihn ins Bad und er sollte sich in die Badewanne legen. Dann fesselte ich seine Hände mit Handschellen an die Armaturen: "Dass Du mir nicht auf die Idee kommst, Dir einen runterzuholen." Sascha schaute mich enttäuscht an. "Und noch etwas. Du kannst das Wasser ruhig aufdrehen. Es wird kein Tropfen aus dem Wasserhahn kommen. Das Wasser ist abgestellt." Dann löschte ich das Licht und ließ Sascha alleine. Was Sascha nicht bemerkte ist, dass der Abfluss verschlossen war. An der Badezimmertür hängte ich einen Zettel mit der Bitte an Jörg, sollte er bis Morgenfrüh 9 Uhr pinkeln müssen, solle er es unter allen Umständen in die Badewanne laufen lassen und darauf achten, dass Sascha dabei an möglichst vielen Stellen etwas abbekommt.

Dann setzte ich mich ins Wohnzimmer und schaute mir noch eine Nachrichtensendung an. Dann ging ich auch ins Bett.

Kapitel 10: Erste Zweifel

Die Nacht verlief ruhig. Zumindest hatte ich nichts mitbekommen. Am Morgen, es ist Freitag, ging ich ins Bad und stellte fest, dass sich an dem Zettel, den ich abends vorher an der Badezimmertür gehängt hatte, etwas verändert hatte. Es kam ein kleiner Vermerk hinzu: "Auftrag ausgeführt, Herr. Ihr untergebener Sklave Jörg". Als ich das las, schmunzelte ich und dachte mir: "Humor hat er also auch." Ich öffnete die Tür. Sascha schlief in der Badewanne. Ich stellte mich an die Wanne und leerte meine randvolle Blase auf Saschas Körper. Dann drehte ich mich um und hörte von hinten ein leises "Guten Morgen". Ich habe es nicht weiter beachtet und habe die Badezimmertür von Außen geschlossen. Um 7 Uhr wachte Jörg auf, ging ebenfalls ins Bad und Sascha begrüßte ihn mit einem gut gelaunten "Guten Morgen". Jörg erwiderte nicht, sondern hielt seinen Zeigefinger vor die Lippen und flüsterte dann: "Ruhig. Der Herr ist noch nicht wach. Und er mag es gar nicht, wenn er durch uns geweckt wird." Sascha meinte daraufhin nur, dass er mich vor nichteinmal 10 Minuten im Bad gesehen hätte. Das interessierte Jörg jedoch gar nicht. Er sprang kurz unter die Dusche und putzte sich die Zähne. Dann begab er sich in die Küche, um das Frühstück zuzubereiten. Dann kam auch ich ins Bad und nahm eine Dusche und putzte mir die Zähne und kleidete mich an. An diesem Tag war es eine dicke Jeans, dicke Socken und Unterhose sowie ein Langarm-Shirt und darüber ein Pullover. Im Haus lief ich immer auf Socken. Würde ich das Haus verlassen müssen oder wollen, würden an der Tür ein paar Winterschuhe bereit stehen.

Ich kam in die Küche und setzte mich an den Küchentisch. "Guten Morgen, Herr. Wünschen sie zu frühstücken?", fragte Jörg, während ein paar Spiegeleier mit Speck in der Bratpfanne brutzelten. "Das riecht lecker. Ja, ich möchte frühstücken. Aber vorher einen Kaffee." Jörg griff die Kanne und schenkte mir eine Tasse ein. Dann

nahm er die Spiegeleier mit Speck aus der Pfanne und richtete beides auf einem Teller an. Dazu reichte er mir ein Baguette: "Guten Appetit wünsche ich." Ich nickte zustimmend und begann, zu essen. Jörg nahm sich diesmal nur ein Brötchen und belegte es mit Käse und Erdbeermarmelade. Einige Zeit später war ich mit dem Frühstück fertig, stand vom Tisch auf und ging ins Wohnzimmer: "Du weißt, was Du zu tun hast." Im Wohnzimmer las ich in der Tageszeitung, dass ein Junge, etwa 18 Jahre, ca. 1,80 Meter groß und sehr schlank, bekleidet mit verschmutzten und kaputten Anziehsachen, von der Polizei gesucht wird. Er hat einen Kiosk überfallen und einige Schachteln Zigaretten mitgehen lassen. Außerdem noch eine Flasche Korn. Wer den Jungen sieht, möge die Polizei benachrichtigen. Mit der Zeitung in der Hand gehe ich ins Bad und zeige Sascha den Artikel wortlos. Er las ihn und schaute an sich herunter: "Hast Du mir etwas zu sagen, Du kriminelles Subjekt?" Sascha sah weiter an sich runter und antwortete kleinlaut: "Nein." Daraufhin gab ich ihm mit der Zeitung ein paar Ohrfeigen und verließ das Bad. Dabei knallte ich die Tür zu. Ich ging wieder ins Wohnzimmer und Jörg kam mir nach: "Herr, was ist los? Ist etwas passiert?" Ich zeigte Jörg den Zeitungsartikel, den er aufmerksam las und sagte: "Ist es sicher, dass das Sascha war?" Ich nickte. "Am Liebsten würde ich ihm den Hintern versohlen.", reagierte sich Jörg ab. "Keine Angst. Er wird seine gerechte Strafe bekommen. Was hältst Du davon, wenn er ganz von der Bildfläche verschwindet?" "Sie meinen Herr, er soll den Rest seines Lebens im Keller leben?" Ich nickte und sagte: "Ja, so etwas Ähnliches. Ich habe mir für ihn etwas ausgedacht. Lasse Dich überraschen." Jörg zuckte verständnislos die Schultern und ging wieder in die Küche, um seine Arbeit zu beenden.

Dann ging er ins Bad, um Sascha zu befreien und ihn unter der Dusche gründlich zu waschen: "Ich glaube, Du hast Dich beim Herrn nicht gerade beliebt gemacht. Deshalb denke ich, es ist besser, dass Du Dich heute zur Strafe nicht abtrocknest und ihm möglichst aus dem Wege gehst." Sascha nickte wortlos, lehnte sich an Jörgs Schulter und begann, zu weinen: "Wie kann ich das nur wieder gut machen. Das wollte ich doch gar nicht. Der Scheißkerl im Kiosk wollte mir nichteinmal eine Schachtel Zigaretten verkaufen, obwohl ich ihm 5 Euro hinlegte. Der Typ war so gemein zu mir. Er beschimpfte mich als asoziales Pack und ich solle erstmal arbeiten gehen, bevor ich von ihm etwas kaufen könne. Wahrscheinlich sind die 5 Euro auch noch geklaut. Da bin ich eben ausgerastet, habe ihm eine Kopfnuss verpasst und bin in den Kiosk und habe mir genommen, was ich brauchte." Jörg glitt mit seiner Hand über Saschas Kopf: "Das war wohl eine ganz dumme Idee. Aber das kriegen wir wieder hin." Sascha schaute Jörg an und lächelte. "Am Besten gehst Du jetzt in die Vorratskammer und bleibst da, bis jemand etwas Anderes sagt." Sascha nickte zustimmend und ging leise und vorsichtig in die Vorratskammer und schloss langsam und unhörbar die Tür.

Ich ging ins Büro und holte meine eMails ab. Da waren tatsächlich einige eMails wegen meiner Einladung am Samstag. Von 17 Einladungen haben 9 zugestimmt, 3 haben abgesagt und 5 Antworten standen noch aus. "Jörg!", rief ich aus dem Büro raus. Jörg kam ins Büro und stellte sich gerade hin und verschränkte seine Hände auf dem Rücken: "Ja, Herr?" "Gehe in den Keller. Putze den großen Saal gründlich. Lege Holzkohle in den Grill und lege Grillanzünder und ein Feuerzeug bereit. Dann schaust Du, ob ausreichend Getränke für 20 Personen zur Verfügung stehen. Wenn nicht, besorgst Du Nachschub." Jörg nickte und verließ das Büro.

Ich schrieb noch ein paar Zeilen an die Leute, die fest zugesagt haben. Wir würden uns in meinem Haus treffen. Hier werden sie von meinem Sklaven begrüßt und mit einem Aperitiv versorgt. Wenn wir vollzählig sind, werden wir zur Versteigerung übergehen. Wer den Sklaven ersteigert und ihm ein Branntzeichen geben will, möge das Brannteisen mitbringen. Ich bekam Hunger und ging in die Küche, um etwas Essbares zu finden. Es war aber nichts Aufregendes zu finden. Dann fiel mir ein, dass in der Vorratskammer noch Kartoffelchips sein müssten. Nachdem ich die Tür zur Vorratskammer geöffnet hatte, blitzten mich zwei hellblaue Augen an. Ich erschrak: "Was machst Du den hier?" "Jörg sagte, ich soll ihnen heute aus dem Weg gehen und da habe ich mich hier versteckt." Ich lachte: "Jaja, immer direkt an der Nahrungsquelle, was?" Ich nahm mir eine Tüte Kartoffelchips und sagte zu Sascha: "Komm mit und schließ die Tür." Ich ging ins Büro und Sascha folgte mir. Als ich mich an meinen Schreibtisch setzte, kniete Sascha in der Mitte des Zimmers auf dem Fußboden, verschränkte seine Hände hinter dem Rücken und starrte auf den Bodenbelag vor ihm. "Sascha, komm her. Hier ist es etwas wärmer, so direkt an der Heizung. Mache es Dir hier auf der Decke bequem." Sascha lächelte fröhlich gestimmt und bewegte sich krabbelnd und bellend auf die Decke. Ich schmunzelte und widmete mich meiner Arbeit. Die Post musste erledigt werden. Nebenbei warf ich Sascha einen Kartoffelchip runter, den er sofort mit dem Mund aufnahm und zerkaute. "Durst?", und Sascha nickte. Ich holte aus der Küche eine Schale und füllte etwas Milch hinein. Die Schale stellte ich ihm auf die Decke. "Nichts verschütten, wenn ich bitten darf." und grinste dabei. Sofort begann Sascha, die Milch aus der Schale zu schlabbern. Während ich meine Post las, streichelte ich seine Haare und dachte mir: "Wenn Du wüsstest, was Dir bevorsteht."

In der Zwischenzeit putzte Jörg den Versteigerungssaal sehr gründlich. Er begann unter der Decke in den Ecken und arbeitete sich langsam bis zum Fußboden vor. Sämtliche Bilder an den Wänden wurden entstaubt und sämtliche Tische und Stühle gereinigt. Die Käfige hinter der Bühne wurden blitzblank geputzt und der Fußboden 3 mal gründlich gewischt. Nach fast 4 Stunden putzen, scheuern und wienern, machte er eine kleine Pause. Danach spülte er sämtliche Gläser, Tassen und Teller und kontrollierte den Getränkebestand. Es waren ausreichend alkoholische und nicht-alkoholische Getränke vorhanden, lediglich mit dem Bier könnte es eng werden. Schnell noch Holzkohle auf den Grill und Anzünder und Feuerzeug auf dem Tresen bereitgelegt. Am frühen Abend war er mit dieser Aufgabe fertig. Er setzte sich an der Bühne auf dem Fußboden, schaute sich nochmals um und fragte sich zum ersten Mal, ob er denn nur zum Putzen und Kochen hier sei. Andererseits würde seine Zeit hier langsam ablaufen. Nur noch 2 Tage, bis Sonntag. Und dann würde er wieder nach Hause fahren müssen. Er hatte ab jetzt 2 Tage Zeit zum Nachdenken, denn eigentlich wollte er gar nicht mehr fort. Aber er wollte auch nicht den Rest seines Lebens die Putze im Haus sein. Und Sascha? Was hat er mit Sascha vor? Warum sollte der Versteigerungssaal geputzt werden? Soll er verkauft werden? Oder ist diese ganze Arbeit wegen Sascha? Oder ist das hier eine Strafarbeit? Aber wenn, dann für welches Vergehen?

Ich war mit meiner Post fertig, erhob mich von meinem Schreibtischstuhl und ging zur Tür: "Sascha, mitkommen!", sprach ich ihn energisch an. Mein Tonfall ließ keinen Widerspruch zu. Sascha stand auf und folgte mir ins Bad. "Hinsetzen" und Sascha setzte sich auf den Rand der Badewanne. Ich holte eine Schere und einen

Naßrasierer. Sascha beobachtete meine Aktionen und sah mich fragend an. Ich schmunzelte ein kleinwenig: "Ich werde Dir jetzt erstmal ein neues, jüngeres Outfit verpassen." Dann setzte ich die Schere an und schor seinen Kopf. Seine schulterlangen Haare fielen nach und nach in die Badewanne. Ich drehte seinen Kopf so, wie ich es gerade für die Frisur brauchte. Nach rund 15 Minuten waren seine Kopfhaare zu einer modernen jugendlichen Frisur gestutzt. Er sah gleich gepflegter aus. Dann sollte er sich unter die Dusche stellen und sich gründlich abspülen, damit auch das letzte lose Haar von seinem Körper gespült wird. Danach rieb ich seine Brust, den Genitalbereich und die Achseln mit Enthaarungscreme ein: "15 Minuten ruhig stehenbleiben, kapiert?" Und Sascha nickte stumm. Während der Wartezeit rasierte ich seine Bartstoppeln aus dem Gesicht. Danach spülte ich ihn gründlich ab und stellte fest, dass er an den eingeschmierten Stellen völlig haarlos ist. Dann trocknete ich ihn ab: "Du stinkst nach Chemie.", sagte ich mit einem nicht ganz ernststen Tonfall. Ich rieb seinen Körper mit Niveacreme ein und der Chemiegeruch ließ etwas nach. "Naja, bis Morgen ist davon nichts mehr zu riechen." Sascha sah mich fragend an: "Morgen?". Er verstummte ein paar Sekunden: "Herr? Morgen ist mein 18. Geburtstag." Ich nahm dieses Ereignis zur Kenntnis, reagierte aber während meiner Arbeit an ihm nicht darauf. Zum Schluss stutzte ich noch seine Finger- und Fußnägel: "Das solltest Du eigentlich alleine können." Ich zog ihn ins Schlafzimmer, reichte ihm seinen neuen String: "Hier, anziehen.", und Sascha zog sich den String wortlos an. Dann stellte ich ihn vor einem Spiegel: "Na, was sagst Du nun?" Sascha sah in den Spiegel und stieß einen Laut der Bewunderung aus: "Wow! Geil!" "Ja, nicht? Jetzt bist Du nicht mehr der verlodderte Obdachlose. Und nun stell Dir vor, Du trägst dazu Deinen neuen Anzug und Dein neues Oberhemd." Sascha stellte sich das Bild im Spiegel mit besagtem Anzug vor und lächelte.

"So, den Anzug bekommst Du heute allerdings nicht. Jetzt gehen wir rüber.", und ich nahm ihn an die Hand, zog ihm einen langen Mantel und leichte Schuhe an und ging mit ihm zum Fahrstuhl, der uns in den Keller bringen sollte. Unten angekommen sagte ich ihm: "Ausziehen. Die Kleidung, bis auf den String, legst Du in den Spint mit der Nummer eins." Sascha zog sich den Mantel und die Schuhe aus und steckte beides in den besagten Spint. Ich holte aus dem Schrank ein Klettarmband: "Gib mir den Schlüssel" und hielt ihm meine offene Handfläche hin. Kurze Zeit später lag der Schlüssel in meiner Hand. Ich steckte ihn in das Fach im Armband und legte es ihm um seinen rechten Oberarm: "Nicht verlieren." Sascha nickte stumm. Dann holte ich aus meiner Hosentasche seine Latexhose mit dem integrierten Dildo und reichte sie ihm. Sascha zog sich den String aus und die Latexhose anstandslos an. Den Dildo drückte ich noch etwas nach. Anschließend holte ich einen Maulspreizer und legte ihm diesen ebenfalls an. Sascha hatte seine Mühe, den Mund soweit aufzuhalten, aber mit etwas Geschick und gutem Zureden hat es geklappt. Dann zog ich ihn erneut hinter mir her und wir gingen in den hinteren linken Raum, in dem der Flaschenzug hängt. Allerdings stellte ich ihn diesmal an eines der Andreaskreuze. "So, hier kannst Du überlegen, was Du für einen Mist gebaut hast. Dafür hast Du bis Morgen Zeit. Solange bleibst Du hier." Sascha sah mich mitleidig an, doch ich verließ das Zimmer und ging in den Versteigerungssaal, um zu kontrollieren, wie weit Jörg mit seiner Arbeit war.

Ich öffnete die Tür und sah Jörg vor der Bühne auf dem Fußboden sitzen. Er schien nachzudenken. Ich sah ihn an, setzte mich neben ihn auf den Fußboden: "Na, Jörg?

Worüber denkst Du nach?"

"Herr, heute bin ich 8 Tage hier und es waren 10 Tage vereinbart. Übermorgen müssen wir uns voneinander verabschieden. Für immer?" Dabei schaute er auf seine Hände vor dem Bauch und spielte mit seinen Fingern. "Hast Du Angst, nach Hause zu kommen oder freust Du Dich darauf?" "Hmmm ... Ich weiß es nicht. Zu Hause wartet niemand auf mich und habe nichts zu tun. Hier ist das anders. Hier werde ich gebraucht, hier fühle ich mich geborgen und hier bin ich in guten Händen. Aber Eines fehlt mir ..." Jörg macht eine Pause: "Ja? Und was fehlt dir?" Ich schaue ihn erwartungsvoll an. "Herr, ich fühle mich hier zur billigen Putze degradiert. Ich habe die ganze letzte Woche geputzt, Wäsche gewaschen, gebügelt, Essen zubereitet und Botengänge erledigt. Ist das denn alles?" Ich lehnte mich zurück, dachte eine Sekunde nach und erinnerte ihn an unsere Abmachung vergangenen Sonntag: "Wir hatten uns geeinigt, dass Du 10 Tage hier bleiben kannst und dafür alles machst, was ich von Dir erwarte. Damit bist Du einverstanden gewesen." "Ja, Herr. Aber irgendwie hatte ich mir das anders vorgestellt. Ich musste zusehen, wie Sie Sarah gefickt haben und wurde aus dem Zimmer komplementiert. Dann musste ich es über mich ergehen lassen, von Sascha meinen Arsch lecken zu lassen ..." Ich unterbrach ihn: "Warum siehst Du nur das Negative? Du bist auch von mir gefickt worden, Du hast mir öfter einen geblasen und mein Sperma geschluckt, Du hast meine Pisse getrunken und wir haben eine ansonsten aufregende Woche erlebt." "Ja stimmt, Herr, aber ..." Er hörte auf zu reden und sah sich beim Spielen mit seinen Händen zu. Ich saß stumm neben ihm. Es verging einige Zeit, bis ich das Wort ergriff: "Weiß Du, Jörg, ich habe mich darauf eingestellt, dass Du mich Übermorgen verlässt. Das sollten wir auch genauso beibehalten. Ich möchte, dass Du über die 10 Tage bei mir nachdenkst und sie Revue passieren lässt. Und wenn Du dann der Meinung bist, für immer bei mir bleiben zu wollen, kannst du mich jederzeit anrufen." Jörg sah mich strahlend an: "Gut, Herr. Ich werde Sonntag nach Hause fahren. Aber erzählen Sie mir bitte, warum ich hier alles blitzblank putzen sollte. War es wegen Sascha oder sollte es eine Strafarbeit für mich sein?" "Das, mein Lieber, ist ganz schnell erklärt. Du erinnerst Dich an unser kurzes Gespräch heutmorgen im Wohnzimmer wegen Sascha?" Jörg erwiderte mit einem emotionslosen "ja". "Ich möchte Sascha morgen an den Meistbietenden verkaufen bzw. versteigern. Ich habe dazu einige Freunde eingeladen und die Meisten werden Morgen auch kommen. Wenn derjenige, der Sascha ersteigert hat, ihm gleich ein Zeichen in die Haut brennen will, kann er dies hier vor Ort gleich erledigen. Deshalb den Grill, der Morgenabend angeheizt wird." Jörg sah mich sichtlich erleichtert an. "Aber Herr, dann sind Sie ab Sonntag ja wieder ganz alleine." "Da mache Dir mal keine Sorgen. Ich habe schon einige Anfragen von weiblichen Subs, die sich mir gerne unterwerfen wollen." Jörg sagte anteilnahmslos: "Achso." "Ok. Ist nun erstmal alles wieder in Ordnung, Jörg?" Er sah mich an, hörte auf, mit seinen Händen zu spielen, kniete sich vor mich und antwortete: "Ja, Herr. Alles wieder in Ordnung. Jetzt verstehe ich alles." Ich stand mit einem "Gut" auf und ging zum Tresen: "Gib mir mal eine Cola, bitte." Jörg kam zur Theke und reichte mir ein Glas Cola. "Morgenabend wird hinter dem Tresen Dein Platz sein, und Du wirst jeden Gast bedienen. Du wirst ihm oder ihr die Getränke an den Tisch bringen. Ok?" Jörg antwortete mit einem überzeugtem: "Ja, Ok." Nachdem ich ausgetrunken hatte, nahm ich ihn an der Hand und ging mit ihm ins Bad: "Zieh dich aus und stell Dich in die Dusche." Jörg reagierte prompt, ohne mit der Wimper zu zucken. Dann zog auch ich mich aus und stieg zu ihm in die Duschkabine und schloss die Tür. Ich stellte das Wasser an, bis eine angenehme

Temperatur erreicht ist und duschte Jörgs Rücken, Brust und Arme ab. Er schloss die Augen und begann, es zu genießen. Danach seifte ich ihn gründlich ein und schenkte seinem Arsch und den Genitalien besondere Aufmerksamkeit. Jörg bekam bei der Waschung einen Steifen. Dann nahm ich den Duschkopf und brauste ihn vom Hals an abwärts gründlich ab. Ich drückte ihn mit einer Hand an die Wand und spreizte mit meinem Fuß seine Beine. Dann richtete ich den Wasserstrahl zwischen seine Arschbacken und fuhr mit dem Duschkopf sehr langsam vom Arsch über den Damm zu seinen Hoden. Jörg begann, leise zu stöhnen. Ich führte den Weg fort und erreichte seinen Schwanz. Jörg zuckte etwas zusammen und stöhnte etwas heftiger, als er spürte, wie der Wasserstrahl langsam seine Eichel massierte, erst unten am Bändchen, dann langsam zur Eichelspitze und auf die Oberseite der Eichel. Ich blieb einige Sekunden mit dem Duschkopf in dieser Position und Jörgs Schwanz begann, zu zucken. Dann führte ich den Wasserstrahl auf seinen Bauch, dem Bauchnabel und flüsterte: "Leg die Hände hinter dem Kopf." An der Wand stehend, mit den Händen hinter dem Kopf, genoss er diese Behandlung immer mehr. Ich drückte meinen Arm an seinen Hals gegen die Wand und duschte ihm die Brust ab und achtete darauf, dass seine Brustwarzen dabei besonderer Aufmerksamkeit geschenkt wurden. Jörg sank leicht in die Knie und stöhnte lustvoll. Dann richtete ich den Wasserstrahl wieder auf seine Hoden und dem Schwanz und widmete mich nun sehr ausgiebig diesem Bereich. Jörg stöhnte immer heftiger und lauter und nach ein paar Minuten spritzte er mit einem lauten stöhnendem Aufschrei ab. Ich spülte mit dem Duschkopf seinen Schwanz und die Eichel sauber. Jörg sank in die Knie und schrie: "Bitte aufhören, Herr. Bitte Bitte aufhören!" Ich stellte das Wasser ab und Jörg setzte sich vor Erschöpfung in die Duschwanne. Ich verließ die Kabine, trocknete mich ab und zog mich wieder an. "Trockne dich ab und komme dann zu mir.", und ich verließ das Bad.

Im Versteigerungsraum zündete ich mir eine Zigarette an und als Jörg bei mir war, befahl ich ihm: "Dann geh jetzt und mache die übrigen Räume sauber. Räume vor Allen die ganzen herumliegenden Utensilien weg und säubere sie bei Bedarf." Jörg nickte und ging aus dem Versteigerungssaal. Ich drehte mich auf dem Barhocker nach rechts und links und sah mir die wirklich sauberen Stellen an. Zufrieden nahm ich einen erneuten Zug meiner Zigarette und blätterte in einer Zeitschrift.

Kapitel 11-1: Zwischenspiel Lutz

Lutz, dunkelblondes kurzgeschnittene Haare, athletischer Körper, etwa 1,80 Meter groß und 75 kg leicht, ist ein Maso und gerade mal 19 Jahre alt. Er trägt eine moderne Brille mit vergoldetem Edelstahlrahmen und dünnen Gläsern. Er ist zu jeder Zeit gut gekleidet, trägt nur teure Markenkleidung und geht abends niemals völlig nackt ins Bett, sondern trägt dann immer Shorts von Schiesser.

Er duscht 3 mal am Tag und trägt nach jedem Duschvorgang soviel Deo auf, dass er schon aus 5 Meter Entfernung zu riechen ist. Seine Deoduftwolke liegt noch 20 Minuten später in der Luft, nachdem er den Raum verließ. Seine Zähne sind makellos und sehr gut gepflegt. Sein Körper ist vom Hals an abwärts völlig haarlos, was er durch eine Laserenthaarung erreicht hat, die er mit seinem 18. Geburtstag begonnen hat. Ebenso sind auch die Barthaare entfernt worden. Wegen seines kindlichen Aussehens wird er fast immer für 16 Jahre gehalten.

Eigentlich könnte man meinen, er sei ein versnobter Junge mit steinreichen Eltern, der kein Wässerchen trüben kann. Tja, wenn da nicht seine Neigung wäre. Lutz ist schwul, was seine Eltern nicht wissen dürfen und ein Maso durch und durch. Er hat

sich eines Tages meine Homepage vom SM-Bunker angesehen und mit mir Kontakt aufgenommen. Er wünscht sich nichts sehnlicher, als wieder einmal heftig behandelt zu werden. Weil seine Eltern davon nichts mitbekommen sollen, würde das seiner Meinung nach nur vormittags gehen. Dann würde er mal einen Tag lang die Schule schwänzen.

Nun. Jetzt steht Lutz in meinem SM-Bunker, völlig nackt und trägt ein Bändchen um sein linkes Handgelenk mit dem Schlüssel für seinen Spint, in den er seine Kleidung akkurat zusammengefaltet verstaut hat. Nun fällt mir auch auf, dass seine Finger- und Fußnägel überdurchschnittlich gut gepflegt sind. "Ich gehe alle 4 Wochen zur Maniküre und Pediküre.", sagt er. Ich reibe mir mit Daumen und Zeigefinger mein Kinn und denke mir: "Was für ein versnobter kleiner Junge."

"Okay. Wann hast Du Schulschluss?", frage ich. "Um 13:15 Uhr. Dann muss ich wieder auf dem Heimweg sein." Ich nicke und schaue auf die Uhr. Es ist 09:45 Uhr. "Na, dann haben wir ja rund 3 Stunden Zeit, Dich fertig zu machen.", sage ich und greife mir seinen Arm. "Komm mit." und schlage den Weg zum Spankingraum ein. Lutz bekommt Hand- und Fußmanschetten aus dickem Leder angelegt, die ich sehr fest anziehe, bevor ich sie schließe. Dann befestige ich seine Hände an den Manschetten an den Flaschenzug. Seine Arme werden jetzt etwa 1 Meter gespreizt. Nun knie ich mich vor ihn und befestige seine Füße an den Fußmanschetten mit Ringen, die ich in den Boden verankert habe. Ich trete zwei Schritte zurück und schau ihn mir an. Sein Körper steht wie ein X vor mir, ist aber noch nicht gespannt. Seine Eier hängen tief im Hodensack und sein Schwanz ist mittlerweile halbsteif. Ich ziehe den Flaschenzug in die Höhe und Lutz wird mitgezogen, bis sein Körper gut gespannt ist. Nun stelle ich mich wieder vor ihn und schau ihm in die Augen: "So, Du willst also so richtig behandelt werden.", sage ich leise zu ihm, während ich seinen Schwanz mit einer Hand anwiche. Lutz stöhnt leicht und nickt. Ich lasse den Schwanz los und schlage mit der flachen Hand nun 20 mal leicht bis mittelstark von unten auf seine Eier. Lutz versucht zu zucken, was ihm aber nicht gelingt. Nach dem 10. Schlag auf seine Eier fängt er an, lauter zu stöhnen. Den 20. Schlag verpasse ich ihm mit einem sehr kräftigen Schlag. Lutz schreit kurz auf und versucht, sich vor Schmerz zu krümmen.

Ich gehe zur Wand, an der verschiedene Schlaginstrumente hängen. Ich nehme mir den 14 Millimeter dicken Schlagstock und gehe wieder zu Lutz. Dieses mal stehe ich hinter ihm. Auch hier sind seine tief herunterhängenden Eier gut zu sehen. Ich führe den Schlagstock zwischen seine Beine und schlage mit ihm 10 mal sehr kräftig auf seine Eier. Lutz schreit mit jedem Schlag laut auf. Erst, wenn sein Schrei verstummt ist, setze ich den nächsten Schlag. Lutz versucht, vor Schmerz mit den Füßen zu zappeln. Ich bin der Meinung, dass seine Eier erstmal genug gelitten haben und hänge den Schlagstock wieder an die Wand. Ich drehe mich zu ihm um. Sein Schwanz ist nun zur vollen Größe angewachsen. Das bringt mich auf eine Idee. Ich nehme mir eine Schnur und binde seinen Schwanz so nah wie möglich an der Schwanzwurzel ab. Dann hole ich mir eine Reitgerte und stelle mich neben ihm. Ich hole weit aus und lasse die Gerte auf seinen Schwanz knallen. Lutz schreit laut auf. Ich nehme mir vor, dem Schwanz 10 Schläge mit der Gerte zu gönnen. Beim 6. Schlag scheint sein Schwanz noch steifer und länger zu werden, denn die Eichel entblößt sich. Ich hänge die Gerte an die Wand und hole mir aus dem Eimer in der

Ecke einen 5 mm dicken Rohrstock, der im Eimer gut gewässert wurde. Mit dem Rohrstock schlage ich wieder 10 mal auf seinen Schwanz, wobei ich dieses Mal bei jedem Schlag auf die Eichel ziele und sie treffe. Mit jedem Schlag schreit Lutz laut auf und ich lasse ihn den Schmerz auskosten. Mit Schlag Nummer 9 spritzt Lutz mit einem lautem Aufschrei im hohen Bogen ab. Sein Sperma platscht auf den Fußboden. Ich verpasse ihm noch den geplanten 10 Schlag mit dem Rohrstock. Sein Aufschrei klingt nun noch gequälter als vorher.

Ich gehe in den Versteigerungssaal und gönne mir eine Cola und eine Zigarette. Lutz hängt etwas erschöpft am Flaschenzug. Die Pause kann er gut gebrauchen.

Nach einer Viertelstunde gehe ich zu Lutz und sehe ihn mir an. Er scheint sich etwas erholt zu haben. "Weitermachen?", frage ich und Lutz nickt wortlos. Ich gehe an die Wand zu den Schlaginstrumenten und nehme eine kürzere Gerte vom Haken. Dann stelle ich mich seitlich hinter ihn und hole weit aus. Die Gerte saust luftzerschneidend auf den nackten Körper und hinterlässt eine erste leicht rötliche Strieme. Lutz schreit erneut auf, aber ich habe mir vorgenommen, dieses Mal keine langen Pausen zwischen den einzelnen Hieben zu machen. So prasselt ein Hieb nach dem Anderen auf seine Schultern, dem Rücken und dem Arsch. Lutz schreit ununterbrochen. Ich höre auf und hänge die Gerte wieder an seinen Platz. Lutz heult wegen der Schmerzen. Nun nehme ich mir eine Peitsche, an der sich am Ende in einem Abstand von etwa 2 cm 5 Knoten befinden. Ich trete wieder hinter den langgestreckten Körper und lasse den ersten Hieb auf den nackten Körper knallen. Ein sehr lauter Aufschrei begleitet die Szene. Und wieder gebe ich Lutz keine Gelegenheit für eine Pause zwischen den einzelnen Hieben. Nach dem 10. Hieb sinkt Lutz erschöpft in den Seilen bzw. am Flaschenzug. Seine Rückseite ist gezeichnet von offenen und geschlossenen Striemen, die leicht bluten. "Weitermachen?", frage ich ihn. Lutz nickt und antwortet mit schwacher leiser Stimme: "Ja, bitte weitermachen." Ich sehe auf seinen Schwanz, der steif hervorsteht. Für mich das Signal, dass er nicht genug hat. Ich schaue auf die Uhr. Es ist kurz vor 12 Uhr. "Okay. machen wir weiter.", sage ich, während ich die Bullwip von der Wand nehme.

Ich stelle mich mit etwas Abstand neben ihn und hole zum ersten Schlag aus. Das Ende der Bullwip trifft seinen Brustkorb und Lutz schreit erneut auf. Ich verabreiche ihm 10 Schläge auf der Vorderseite seines Körpers und gleich danach 10 Schläge auf seiner Rückseite. Lutz schreit mit jedem Schlag lauter und lauter und manchmal verstummt ein Schrei in Heiserkeit. Nun hole ich mir mein ultimatives Schlaginstrument. Es ist eine mehrschwänzige Gummipeitsche mit 7 Strängen, die jeweils 5 mm dick sind. Diese Peitsche ist relativ kurz, so dass ich mich etwas näher an die Seite von Lutz stellen muss. Ich hole weit aus und lasse die Peitsche mit aller mir zur Verfügung stehender Kraft auf die Vorderseite seines Oberkörpers landen. Ein gellender Aufschrei begleitet das Auftreffen der Peitsche. Mit 10 Schlägen dieses Instrumentes lasse ich die Peitsche über seinen Oberkörper von Brust bis Hodensack tanzen. Als einer der Schläge seinen Schwanz trifft, spritzt Lutz erneut ab und begleitet seinen Orgasmus mit einem lauten Aufschrei: "Stopp! Bitte Stopp! Ich kann nicht mehr!" Da ich mit Lutz vorher vereinbart habe, dass er genau diese drei Sätze sagen soll, wenn es ihm reicht, höre ich mit dem Schlagen auf und hänge die Peitsche an die Wand. Ich stelle mich vor ihn und tätschel seine Wange: "Ist

schon gut, Kleiner. Alles vorbei. Ich versorge nur noch schnell Deine Wunden. Okay?" Lutz nickt erschöpft.

Ich gehe an den Schrank und hole eine Flasche Arnika heraus. Ich setze auf die Flasche einen Sprühaufsatz und sprühe seinen Rücken ein. Lutz schreit laut auf und sinkt in sich zusammen. Einen kurzen Moment später habe ich seine Wunden versorgt und die größeren blutenden Wunden mit einem Pflaster versehen. Ich hole den Flaschenzug etwas herunter und löse seine Füße von den Bodenringen. Danach drehe ich den Flaschenzug noch etwas weiter runter, bis ich gut an seine Hände komme. Lutz kommt wieder zu sich und ich löse ihn vom Flaschenzug. Ich helfe ihm, sich auf den Fußboden zu setzen und sich an die Wand zu lehnen, bevor ich Hand- und Fußmanschetten entferne.

Eine Viertelstunde später hat sich Lutz soweit erholt, dass er selbständig stehen und laufen kann. Wir gehen in den Umkleideraum. Hier zieht sich Lutz seine Kleidung an, was ihm teilweise wegen der Verletzungen nicht leicht fällt. Kurz danach betreten wir den Fahrstuhl und ich geleite Lutz ins Freie. Nach einer kurzen Verabschiedung setzt er sich in sein Auto und tritt die Heimreise an.

Kapitel 11: Der große Tag

Nach einiger Zeit hörte ich, dass einige Türen geöffnet und nach ein paar Sekunden wieder geschlossen wurden. Jörg kam Luft schnappend zu mir in den Versteigerungssaal gerannt: "Herr, ich ... ich ... ich habe ... ich glaube ... einen Einbrecher ... ähm ... gesehen" Ich sah ihn an: "So? Wo denn?" "I ... im ... äh ... nebenan." "Nun beruhige Dich erstmal. Das ist kein Einbrecher, sondern Sascha." Jörg sah mich ungläubig an: "A ... a ... aber er sieht so ... ähm ... anders aus." "Ja klar. ich habe ihm eine neue Frisur verpasst und den Körper enthaart. Jetzt sieht er richtig gut aus, was?" Ich nahm Jörg in den Arm. "Komm, lass ihn uns ansehen." Wir gingen zu Sascha und stellten uns vor ihn. "Sieht er nicht zum Anbeißen aus?" "Ja Herr, er sieht so völlig anders aus, kaum wiederzuerkennen." "Stimmt. Und jetzt soll er bis Morgen da stehen und über seine Untat nachdenken können. Also sprich ihn nicht an. Er kann Dir sowieso nicht antworten. Der Maulspreizer fixiert auch seine Zunge." und zeigte ihm mit meinen Fingern den Maulspreizer in Saschas Mund. Jörg sah sich den Maulspreizer aus der Nähe an: "Ein ganz perfides Ding." Ich nickte und gab Jörg den Auftrag, jetzt mit seiner Arbeit fortzufahren.

Später am Abend saß ich im Wohnzimmer auf dem Sofa, hatte meinen Tablet-PC in Sichtweite und sah mir Saschas Situation an. Ein nackter Junge, nur mit einer Latex-Dildohose und einem Maulspreizer bekleidet steht am Andreaskreuz und versucht, sich auf den Beinen zu halten. Ein sehr befriedigender Anblick. Dieser Meinung war auch mein Schwanz. Jörg beseitigte die Hinterlassenschaften des Abendessens. Die Reste, Brot, Wurst, Hagebuttentee und ein Brühwürstchen sollte er pürrieren. Ich ging damit zu Sascha, nahm wortlos einen Schlauch, den ich ihm in die Speiseröhre führte, steckte einen Trichter an das Schlauchende und schüttete sein pürriertes Abendessen, bestehend aus einem Liter, in den Schlauch. Zum Nachspülen gab es noch eine große Ladung Pisse von mir direkt aus der Quelle, die ich vorher in den Becher mit seinem Abendessen laufen ließ. Dann nahm ich den Schlauch wieder raus und ging wieder ins Wohnzimmer zurück. Dort lag Jörg inzwischen auf dem Fußboden vor dem Sofa. Ich zog meine Kleidung aus und Jörg stürzte sich sofort darauf, um sie sorgfältig zusammenzulegen. Ich sah dem Schauspiel eine Weile zu, packte ihn an den Haaren und rammte ihm meinen Prügel in sein Arschloch. Ich

fickte ihn schön langsam und ausgiebig. Mit der Zeit fickte ich ihn immer schneller und schneller, bis ich in seinen Darm abspritzte. Erschöpft ließ ich mich auf seinen Rücken fallen. Nach einigen Sekunden rollte ich von ihm runter auf das Sofa. Ohne mit der Wimper zu zucken stülpte Jörg seinen Mund auf meinem Schwanz und lutschte und saugte wie ein Wilder daran, bis ich ein zweites Mal abspritzte und er danach meinen Schwanz gründlich mit seiner Zunge gereinigt hatte. "Es ist Zeit, schlafen zu gehen. Ab mit dir.", sagte ich erschöpft und folgte Jörg ins Schlafzimmer. Hier legte ich mich auf das Bett und ließ mich von Jörg zudecken und schlief sofort ein.

Jörg war wohl etwas aufgeregt, denn er stand für seine Verhältnisse früh auf. Er erledigte seine Morgentoilette und kochte Kaffee. Er trat in das Schlafzimmer und stellte den Kaffee auf meinen Nachtschrank. Dann setzte er sich im Schneidersitz vor das Bett und sah mir beim Schlafen zu. Seinen Kopf stützte er auf seine Hand. Als ich mich im Schlaf auf den Rücken drehte, ergriff er die Gelegenheit. Er nahm vorsichtig die Bettdecke hoch, um mit seinem Kopf darunter zu kommen. Er suchte mit seiner Zunge meinen Schwanz, den er recht schnell fand. Er leckte mir die Eier und lutschte an meinem Schaft und so bekam ich einen Steifen. Er nahm eines meiner Eier in den Mund und lutschte vorsichtig und genüsslich daran. Dann fuhr er mit seiner Zunge den Schaft hoch zu meiner inzwischen entblößten Eichel. Ich tat so, als würde ich noch schlafen, denn so werde ich morgens eigentlich nie geweckt. Daran könnte ich mich aber gewöhnen. Nun begann er, mir genüsslich einen zu blasen. Ich konnte mir zunächst ein schweres Atmen, dann ein leises Stöhnen nicht verkneifen. Jörg lutschte und nuckelte an meinem Schwanz als würde er glauben, dies sei der letzte Schwanz in seinem Leben, den er zum Orgasmus lutschen könne. Mein Stöhnen wurde etwas lauter und ich war kurz vor dem Orgasmus. Jörg ließ von meinem Schwanz und nahm nun beide Eier in den Mund und knabberte vorsichtig an ihnen. Ich stöhnte vor Geilheit und Jörg nahm nun seine Hand und holte mir mit wenigen Wichsbewegungen einen runter, bis ich abspritzte. Danach leckte er sofort alles sauber und vergaß auch seine Hand dabei nicht. Dann lukte er unter der Bettdecke hervor: "Guten Morgen, Herr. Gut geschlafen?" Ich ließ mich erschöpft ins Bett sinken: "Guten Morgen. Ja, habe ich." Dann reichte er mir die Tasse Kaffee, die ich in Ruhe trank. Danach stand ich auf und ging ins Bad. Währenddessen bereitete Jörg das Frühstück vor. Als ich nur mit einer Short bekleidet in die Küche kam, sah er mich lange an und fragte: "Frühstück?" Ich setzte mich an den Tisch und nickte. Nachdem das Frühstück beendet war, ging ich ins Wohnzimmer und zog mir die Kleidung an, die Jörg gesternabend so sorgfältig zusammenlegte. Ich nahm meine Hose und betrachtete sie nachdenklich. Ich dachte mir, dass es gesternabend mal wieder heiß her ging. Dann zog ich mir die Hose und die übrigen Kleidungsstücke an. Ich setzte mich auf das Sofa und erblickte meinen Tablet-PC, auf dem immernoch Sascha zu sehen war. Er hing schlaff und kraftlos am Kreuz. Er hob immer wieder seinen Kopf, um sich umzusehen. Ich zündete mir, während ich die Bilder betrachtete, eine Zigarette an. Aber diesmal drückte ich sie nach dem zweiten Zug aus, sprang auf und rief zu Jörg: "Ich bin drüben im Keller.", wartete nicht auf eine Antwort und lief zu Sascha.

Als ich die Tür zum Spankingraum, in dem Sascha die Nacht verbrachte, öffnete, blickte er mich hilflos und erleichtert an. "Guten Morgen, Sascha. Hast Du nachgedacht?" Sascha nickte heftig mit dem Kopf. "Wirst Du so einen Mist in

Zukunft wieder machen?" Nun schüttelte er mindestens genauso heftig den Kopf. "Gut, ich will Dir heute mal glauben." Ich löste seine Füße und danach seine Arme vom Kreuz und Sascha fiel schlaff in meine Arme. Ich hob ihn hoch und trug ihn in das Klinikzimmer. Hier legte ich ihn auf den GYN-Stuhl, band seine Arme und seine Füße fest. Dann öffnete ich die Beinstützen, bis Sascha fast einen Spagat machte. "Heute ist Dein großer Tag. Doch bevor es soweit ist, werde ich Dich zum ersten Mal fisten und andere Dinge an Dir probieren. Was ich schon weiß ist, dass Du anscheinend keine Probleme mit Strom hast und gerne Ärsche leckst. Und was noch?" Sascha wusste nicht, was und wie er antworten sollte. "Ich werde jetzt Einiges an Dir ausprobieren. Dabei werde ich kaum bis gar keine Rücksicht auf Dich nehmen. Achja, betrachte den heutigen Tag als Dein Geburtstagsgeschenk, egal, was passieren wird." Sascha schaute mich ängstlich an. Ich nahm eine Dose mit Gleitmittel und zog mir einen Einweghandschuh an. Dann legte ich mir noch einige Dildos von 3 bis 6 cm und zwei Plugs mit 5 und 7 cm Durchmesser zurecht. Dann nahm ich mir einen Hocker und stellte ihn zwischen Saschas Beine. Den Rollwagen mit den Utensilien stellte ich neben dem Hocker und ich setzte mich. Ich nahm eine Portion Gleitmittel und schmierte sein Arschloch ein. Zuerst nur außen und dann mit einem finger auch innen. Dann stimulierte ich seinen Anus und fuhr immer wieder mit einem Finger rein und raus. Nach einiger Zeit und mehrmaligem Nachschmieren mit Gleitmittel nahm ich dann zwei, drei und vier Finger und weitete auf diese Art sein Arschloch. Dabei achtete ich darauf, dass ich mit jeder Bewegung meiner Finger seine Prostata stimulierte. Jetzt war es schön geschmeidig und bereit für den ersten Dildo. Ich schob ihm den kleinsten Dildo in den Arsch, schön langsam, aber ohne Pause. Dann zog ich ihn wieder raus und stieß ihn wieder rein. Das wiederholte ich einige Male, bevor ich zum mittleren Dildo kam. 4,5 cm im Durchmesser. Ich schmierte den Dildo mit Gleitmittel ein und setzte ihn an die Rosette und drückte ein wenig, bis der äußere Schließmuskel durchstoßen war. Sascha stöhnte laut auf, konnte aber einen leichten Schrei problemlos vermeiden. Danach nahm ich den großen Dildo, 5,5 cm und wiederholte das Spiel. Sascha stöhnte nun etwas lauter, blieb aber immer noch unverkrampft. Ich entfernte auch diesen Dildo und schmierte meine behandschuhte Hand erneut ein, um sie versuchsweise ganz in Sascha zu versenken. Aber ich kam noch nicht weiter, als bis zu den Fingerknöcheln. Dann zog ich meine Hand raus und nahm gleich den großen 7-cm Plug und setzte ihn ohne Gleitmittel an. Das Gleitmittel in seinem Arschloch und an meinem Handschuh sollten diesmal reichen. Als ich den Plug immer tiefer in das Arschloch drückte, stöhnte Sascha immer lauter und in dem Moment, in dem die 7 cm in ihn reinrutschten, schrie er kurz auf und verkrampfte sich. Aber er beruhigte sich recht schnell wieder. In diesem Moment kam Jörg ins Zimmer. "Gut, dass Du gerade kommst. Geh an den Schrank und hole mir mal die Metallstäbe raus. Ich brauche die Größen von 0,2 bis 0,9 Millimeter." Jörg nickte und legte mir ein Etui mit den gewünschten Metallstäben auf den Beistellwagen. Ich ließ den Plug in Saschas Arschloch und zog mir den Handschuh aus. "Papiertuch", sagte ich zu Jörg. Wortlos gab er mir 2 Blatt Küchenkrepp, mit denen ich meine Hände säubern konnte.

"Bring mir das Desinfektionsspray und ein Blatt Küchenkrepp" Jörg sagte "Ja, Herr" und holte die gewünschten Dinge. Das Küchenkrepp breitete ich auf dem Beistellwagen aus und dann öffnete ich das Etui mit den Metallstäben und sprühte sie mit Desinfektionsspray ein. Dann zog ich mir 2 neue Einweghandschuhe an. Ich wendete mich wieder Sascha zu, der immer noch leicht stöhnte, weil er voll

ausgefüllt vor mir lag. Ich nahm seinen Hodensack in die Hand und fixierte einen Hoden zwischen meinen Fingern. Dann stach ich mit einer Nadel in sein Ei. Sascha schrie nun vor Schmerz auf, aber ich ließ mich nicht beirren und schob die Nadel durch das Ei durch, bis sie auf der anderen Seite wieder herauskam. Dies machte ich noch mit zwei weiteren Nadeln, bevor ich mich dann dem anderen Ei zuwendete. Auch hier stach ich drei Nadeln hindurch, bis sie auf der anderen Seite wieder herauskamen. Sascha schrie mit jedem Stich laut auf. Nun nahm ich mir noch zwei 0,8 Millimeter Nadeln und stach sie durch beide Eier, so dass sie wie auf einem Schaschlikspieß aufgespießt waren. Sascha ließ einen markerschütternden Schrei los und war danach einige Sekunden nicht ansprechbar. Als er wieder zu sich kam, nahm ich mir die dicksten Nadeln mit 0,9 Millimeter Stärke und 10 cm Länge und stach je eine Nadel durch je eine Brustwarze. Wieder schrie Sascha laut auf. Jetzt machte ich von dem Jungen noch ein paar Fotos mit meinem Smartphone.

"Binde ihn los und bringe ihn ins Spankingzimmer", befahl ich Jörg. "Und hänge ihn an den Flaschenzug. Seine Füße schnallst Du an den Ringen auf dem Boden fest und ziehst ihn mit dem Flaschenzug soweit nach oben, dass er gestreckt ist." Jörg machte einen nachdenklichen Gesichtsausdruck und verharrte in seiner Position. "Wird's bald? Oder willst Du, dass ich Dir doppelt so viele Nadeln in Deine Eier schiebe? Jörg schüttelte den Kopf und begab sich an die Arbeit. Ich desinfizierte meine Hände und genoss im Versteigerungssaal eine Zigarette.

Jörg ging mit Sascha, der einen Plug im Arsch und jede Menge Nadeln in den Eiern und Brustwarzen hat, vorsichtig und langsam in das Spankingzimmer: "Bitte hilf mir jetzt, sonst werde ich bestraft, wenn ich Dich nicht an den Flaschenzug aufhänge.", bat Jörg Sascha um Hilfe. Sascha hingegen war körperlich am Ende und sagte kein Wort, nickte nur schwach mit dem Kopf.

Nach 10 Minuten kam ich in das Spankingzimmer und schloss die Tür von innen. Jörg kniete vor dem Andreaskreuz an der rechten Wand und Sascha stand breitbeinig und gestreckt am Flaschenzug. Ich prüfte Saschas Stellung, stellte mich vor ihn, grinste ihn an und verpasste ihm einen Faustschlag in den Bauch. Daraufhin versuchte er sich zu krümmen, was ihm auch einige Zentimeter gelang. Also nahm ich die Fernbedienung in die Hand und zog Sascha noch etwas mehr in die Höhe. Dann wiederholte ich den Faustschlag in den Bauch. Sascha schrie laut auf, konnte sich aber nun nicht mehr krümmen. Dann nahm ich mir den Flogger und wärmte Saschas Körper für das noch Kommende auf. Jörg kniete wartend vor dem Andreaskreuz und schaute die ganze Zeit auf den Fußboden. Ich schlug Sascha mit dem Flogger, bis seine Haut leicht angerötet war. Dann wechselte ich vom Flogger zu meiner Lieblingspeitsche, der mehrschwänzigen Gummipeitsche. Mit ihr schlug ich auf Saschas Arsch. Zuerst vorsichtig, dann aber immer stärker. Sein Arsch verfärbte sich blutrot und es waren deutliche Striemen zu sehen. Dann verlagerte ich meine Schläge auf den Rücken und die Beine. Dann kümmerte ich mich auch noch um seinen Bauch und seine Brust. Nun war sein ganzer Körper blutrot verstriebt. Sascha schrie die ganze Zeit ohne Unterlass. "Hol den Beistellwagen her.", befahl ich Jörg. Einige Sekunden später stand der Wagen bei mir und ich entfernte die Nadeln aus Saschas Hoden und aus den Brustwarzen. "Bring das wieder zurück." Jörg entfernte sich mit dem Beistellwagen. Dann hockte er sich wieder wortlos vor dem rechten Andreaskreuz und sah auf den Fußboden. Ich holte 2 Krokodilklemmen

aus meiner Hosentasche und setzte sie an Saschas Brustwarzen. Sascha schrie beide Male laut auf und vergoss während seines gesamten Aufenthaltes in diesem Raum jede Menge Tränen. Dann verließ ich den Raum und holte Saschas Hodengewicht. Das sollte er jetzt zum Abschluss auch noch tragen. 1500 Gramm hält er schließlich recht problemlos aus. Nachdem ich ihm das Hodengewicht angelegt habe, trug ich Jörg auf, die Schweinerei im Nebenraum zu entfernen und sich dann für den Abend vorzubereiten.

Ich ging ins Haupthaus und zog mich ebenfalls um. Ich dachte, eine angemessene Kleidung als Auktionator wäre ein grauer Anzug mit schwarzen Schuhen und weißem Oberhemd mit schwarzer Krawatte. Diese Sachen zog ich dann auch an.

Nach ein paar Minuten kam Jörg ins Haupthaus. Ich trug ihm auf, für die Gäste, etwa 15, besser 20, ein Begrüßungsgetränk vorzubereiten. Ein Martini mit einer Olive drin wäre wohl standesgemäß. Jörg holte 20 Gläser, verteilte etwas Zucker auf einen Teller und befeuchtete mit Zitronensaft den Rand des Glases und drückte es in den Zucker. Dann ließ er den Zucker hart werden. Dann zog er sich die von mir aufgetragene Kleidung an: eine schwarze kurze Hose, ein kurzärmeliges weißes Oberhemd und eine schwarze Fliege. Die ersten Gäste trafen ein und Jörg begrüßte sie mit einem Glas Aperitiv, dem Martini mit Olive in einem Glas mit Zuckerrand. Als die meisten Gäste anwesend waren, hatte Jörg alle Hände voll zu tun, die Gäste zu bewirten. Deshalb ging ich selbst beim nächsten Klingeln an die Haustür. "Hi Karsten. Wie geht es Dir? Schön, dass Du kommen konntest." Jörg stand bereits mit einem Tablett und einem Aperitiv neben mir. "Darf ich ihnen einen Aperitiv anbieten?", fragte er höflich. Karsten nahm wortlos das Glas vom Tablett und Jörg ging zu den anderen Gästen. "Naja, mir geht es soweit ganz gut. Nur irgend so ein Idiot hat mich vor ein paar Tagen überfallen. Ich musste ins Krankenhaus. Ein Pflaster habe ich noch immer auf meinem Kopf." und er zeigte mir seine Verletzung. "Das tut mir leid.", sagte ich, "Aber heute wollen wir nicht davon reden. Wir haben heute ein Geschäft abzuwickeln." Ich unterhielt mich einige Zeit mit den Gästen und winkte Jörg zu mir: "Bereite das Verkaufsobjekt vor. Bringe ihn hinter die Bühne und schließe ihn in einen der Käfige." Jörg nickte pflichtbewusst und erledigte seine Aufgabe. Eine Viertelstunde später vibrierte mein Smartphone in der Hosentasche und ich schaute auf's Display. Ich steckte das Smartphone wieder in die Hosentasche: "Liebe Gäste, es ist soweit. Wir können beginnen. Bitte folgen sie mir." Ich ging voraus und führte die Gäste in den Keller, dann durch den Verbindungsgang in meinen Privatkeller. Dann liefen wir noch den Kellergang zum Versteigerungssaal. Währenddessen hörte ich von den Gästen teils Bewunderung, teils Ablehnung bezüglich der gesehenen Räumlichkeiten. Ich öffnete die Tür zum Saal und die Uneinstimmigkeit der Gäste wandelte sich in einstimmige Bewunderung. Den Grill hatte Jörg bereits angeheizt. Gut, dass ich ihn hatte, denn ich selbst hatte das tatsächlich vergessen. Tja, ich bin halt auch nur ein Mensch. Die Gäste verteilten sich auf die verschiedenen Tische. Es waren Dominas verschiedenster Art da, aber auch ebenso unterschiedliche Master. Alle hatten Eines gemeinsam: sie waren ohne festen Sklaven und wollten Einen haben.

"Meine lieben Gäste, verehrte Dominas, verehrte Master!", begann ich meine kleine Einführungsrede. "Ich begrüße Euch alle in meinem kleinen Domizil zu einer spannenden Sklavenversteigerung. Mein Sklave Jörg, den Ihr ja schon

kennengelernt habt, wird für eure feuchten Kehlen sorgen und dazu beitragen, dass sie nicht austrocknen. Ich biete Euch heute einen Sklaven, der es wirklich in sich hat. In ihm sind viele verborgene Talente versteckt. Ich wünsche nun viel Spaß und seid bitte nicht zu knausrig, sondern habt eine prall gefüllte Brieftasche." Ich ging hinter die Bühne und öffnete den Käfig, in dem Sascha saß. Ich zerrte ihn heraus, da er sich weigerte, mitzukommen. Ich beförderte ihn mit einigen Schlägen auf den Hinterkopf sowie dem einen oder anderen Tritt in den Arsch auf die Bühne. In der Mitte der Bühne befahl ich ihm: "Hände hinter dem Kopf. Los!" und Sascha gehorchte. Er war sowieso noch zu schwach, um sich gegen irgendetwas zur Wehr zu setzen. Jörg versorgte die Gäste. Immer, wenn ein Glas gerade leer wurde, schenkte er nach. Ich stellte den Sklaven vor: "Hier ist ein Musterexemplar eines Sklaven. Gerade mal 18 Jahre alt, 180 Zentimeter groß und wiegt zur Zeit gerade mal 67 Kilo. Er ist seit einer knappen Woche bei mir und hat verschiedene Sachen mitmachen müssen, wie an seinen Merkmalen am ganzen Körper zu erkennen ist." Zu Sascha sagte ich: "Dreh dich einmal langsam um die eigene Achse." Und dann fuhr ich mit der Anpreisung fort: "Er ist in allen Punkten formbar und hat evtl. noch die eine oder andere Erziehung nötig. Er bläst wie ein Weltmeister, was wohl die Herren interessieren dürfte, ist aber auch sehr sehr gut für den Arsch und die Klitoris zu gebrauchen. Auch sie leckt er bis zum Orgasmus und darüber hinaus. Er hält sehr viel Strom aus und ist körperlich ansonsten sehr belastbar. Er eignet sich ebenfalls sehr gut für die CBT-Master und -Dominas unter Euch, denn auch da verträgt er eine ganze Menge, was aber auch durchaus ausbaubar ist. Zur Zeit trägt er ein Hodengewicht von 1,5 Kilo, wodurch seine vollen Eier sehr gut zur Geltung kommen. An den Brustwarzen trägt er 2 mittelgroße Krokodilklemmen, die mit großem Druck in sein Nippelfleisch drücken. In seinem Arsch trägt er einen Plug mit 7 cm Durchmesser. Dadurch ist er auch für die größten Schwänze bereits gut geweitet. All diese Utensilien können bei einem Gebot ab 500 Euro mit dem Sklaven erworben werden. Egal, wofür er genutzt werden soll, er ist ein Musterexemplar für alle Zwecke. Auch im Haushalt ist er nach einer kleinen Einführung zu gebrauchen. Gelbe und Braune Praktiken scheinen ihn sehr anzuturnen. Für dieses Prachtexemplar eines jungen Sklaven von gerade mal 18 Jahren erwarte ich nun Eure Gebote. Das Mindestgebot beträgt 50 Euro. Bei jeder erhobenen Hand erhöht sich das Gebot um 10 Euro oder bei Zuruf um den entsprechenden Betrag." Im Saal wurde es ruhig. Die Gäste tuschelten etwas und hier und da waren Laute der Bewunderung zu hören. "Was ich noch vergessen habe, zu erwähnen: Wenn jemand diesen burschen aus der Nähe betrachten möchte, so kann er oder sie jederzeit auf die Bühne kommen."

Mistress Julia, eine sehr dominante Person, die es schafft, jeden Sub auch ohne Gewalteinwirkung unter sich zu halten, betrat die Bühne. Sie war mit einem roten knielangem Kleid, einer weißen Bluse und schwarzen Stiefeln bekleidet. Diese Farbkombination brachte ihr pechschwarzes Haar besonders zur Geltung. Sie ging um Sascha herum und schaute sich jede Körperstelle genau an. Ihr blieben Saschas schlechte Zähne nicht verborgen: "Er hat aber verdammt schlechte Zähne." sagte sie ihren Blick zu mir gerichtet. "Ja, ich weiß. Ich wollte ihn noch zum Zahnarzt schleppen, um seine Zähne richten zu lassen." Sie schaute Sascha durchdringend an und drehte sich dann zu den Gästen und rief ihr erstes Gebot aus: "50 Euro!" Sie verließ die Bühne und murmelte auf dem Weg zu ihrem Platz: "Mehr ist er sowieso nicht wert."

"50 Euro sind geboten. Bietet jemand mehr?" Master Thomas hob seine Hand wortlos. "Ok, Master Thomas. Es sind 60 Euro geboten!" Jörg lief immer wieder durch die Reihen der Gäste und sorgte stets für volle Gläser. Dann betrat Sir Jochen die Bühne. Er prüfte den Bizeps des Verkaufsobjektes und dessen Oberschenkel und murmelte ein leises "hmmm..." Dann ging er mit den Worten: "Ich biete 80" an seinen Platz und nahm einen großen Schluck aus seinem Bierglas. "Jungs, Mädels, nicht so knausrig. Dieses Objekt ist für Männer genauso gut zu gebrauchen, wie für Frauen. Er ist sowohl aktiv als auch passiv dabei und ist dabei stets unterwürfig." Sascha sah mich verwundert und fragend an. "Ich? Gut zu gebrauchen?" Madame Andrea, eine kleine zierliche Person von gerade mal 30 Jahren, nichteinmal 1,70 Meter groß, erhob sich von ihrem Platz und zog ihren Sklaven, ein im Vergleich zu ihr, Hühne, hinter sich her. Madame Andrea hatte stets eine Peitsche in Griffweite, die sie auch ausgiebig nutzen würde. Sie sagte zu ihrem Sklaven: "Wenn Du es schaffst, diesem ... Subjekt ... innerhalb von 30 Sekunden einen Steifen zu verpassen, behalte ich Dich. Sonst kannst Du gleich hier bleiben und ich kaufe dieses Subjekt und lasse dich gleich hier." Währenddessen schaute sie ihren Sklaven an und zeigte mit der Hand auf Sascha. "Ja, Madame. Ich werde mir alle Mühe geben." Der Sklave kniete sich vor Sascha und nahm seinen Schwanz in den Mund. "Die Zeit läuft. 30 Sekunden." Der Sklave lutschte und saugte an Saschas Schwanz. Obwohl diese Situation für Sascha sehr ungewohnt war, konnte er sich auf Dauer der Lippen- und Zungenmassage des Sklaven nicht erwehren. "Noch 3 Sekunden" und der Sklave lutschte immer heftiger und schneller. Saschas Schwanz wuchs und wuchs. "Stopp! Zeit vorbei! Komm weg von dem Subjekt. Ich will sehen, was Du geschafft hast." und sie riss ihren Sklaven am Halsband von ihm weg, so dass er mit einem heftigen Schwung auf den Rücken fiel. "Sehr gut. 30 Sekunden haben also ausgereicht." Dann drehte sie sich zu mir und teilte mir ihr Angebot mit: "Ich zahle für dieses Subjekt dort", und sie zeigte wieder auf Sascha, "freiwillig 150 Euro." Ich staunte nicht schlecht und rief in den Saal: "Es sind 150 Euro geboten." Das Publikum applaudierte wegen der kleinen 30-sekündigen Vorstellung. Fast jeder nahm einen Schluck aus seinem Glas und tuschelte mit seinem Sitznachbarn. Ich sagte zu Jörg gewandt: "Jörg, gib dem Verkaufsobjekt mal etwas Wasser zu trinken." Jörg füllte ein Glas Wasser und ging damit auf die Bühne zu Sascha. Leise sagte er zu ihm: "Neige deinen Kopf etwas in den Nacken, damit ich Dir langsam etwas Wasser geben kann." Sascha legte seinen Kopf in den Nacken und Jörg schüttete etwas Wasser in den gespreizten Mund. Sascha hatte große Mühe, das Wasser zu schlucken. "Liebe Freunde, ich glaube, wir machen jetzt mal eine kleine 10-minütige Pause. Wer etwas wissen möchte oder einen Wunsch hat, kann sich jederzeit an Jörg, meinem Baarkeeper, wenden. Einige Gäste hatten das Bedürfnis, die Toilette aufzusuchen, andere wiederum wollten mehr über Jörgs Aufenthalt bei mir wissen und wieder andere wollten sich unbedingt die Kellerräume ansehen. Karsten kam auf mich zu und fragte mich: "Sag mal, warum kommt mir das Verkaufsobjekt so bekannt vor?" "Keine Ahnung. Ist das denn so?" Karsten überlegte und war sich nicht mehr so ganz sicher. Ich ging auf die Bühne: "Meine Lieben!" und klatschte dabei zwei mal in die Hände, "Die Versteigerung geht weiter. Das Gebot steht bei 150 Euro. Bietet jemand mehr?" Jetzt trat Karsten auf die Bühne und in diesem Moment änderte sich Saschas Gesichtsausdruck von Angst in puren Hass. Karsten stand ganz dicht vor ihm: "Wusste ich doch, dass Du mir bekannt vorkommst. Dich lasse ich mir etwas kosten. Darauf kannst Du Gift nehmen." Dann drehte sich

Karsten um und brüllte in den Saal: "Ich biete 400 Euro für das verkommene Subjekt!" Durch den Gastraum ging ein leises Raunen: "400 Euro? Man, wow." Jetzt kam Lady Mary ins Spiel. Sie hatte bisher nur zugehört, aber sie dachte sich, wenn jemand soviel Geld bietet, muss der Bengel ja wirklich sein Geld wert sein. Lady Mary ist ein richtiges Mannsweib. Sie hatte eine bodybuilderfigur, entsprechend Kraft in den Armen, trainiert regelmäßig Karate und weiß sich auch sehr gut mit dem Mund zu wehren. Ich kenne Niemanden, der es freiwillig mit Lady Mary aufnehmen würde. Sie hob ihre Hand und meldete: "600!" und kaum eine Sekunde später hob Karsten seine Hand: "620!" Die beiden lieferten sich ein richtiges kleines Gefecht. Jeder von ihnen wollte Sascha also haben. Sie putschten sich auf bis zu 900 Euro hoch, ich kam mit der Ansage des aktuellen Angebotes gar nicht mehr nach. Der Rest der Gäste verstummte immer mehr. Einige schüttelten nur ihren Kopf, andere legten vor Verzweiflung ihren Kopf auf den Tisch und wieder Andere tranken schneller als vorher. "Das aktuelle Angebot liegt jetzt bei 920 Euro von Master Karsten", rief ich in den Saal, als die Angebote etwas langsamer kamen. Lady Mary überlegte, ob sie noch weiterbieten sollte. "920 Euro zum Ersten ..." Sie nahm ihren Geldbeutel in die Hand ... "920 Euro zum Zweiten ..." öffnete ihn und zählte kurz die 200 Euro Scheine. "920 Euro zum ..." Und plötzlich kam das nächste Angebot: "950 Euro!" Karsten überlegte nicht lange und legte gleich eines drauf: "990 Euro!" Jetzt musste sich Lady Mary doch eingestehen, dass es mit ihrem Geld eng aussah. "Ok, 990 Euro sind geboten!" Sie dachte wieder nach, ob sie noch weiterbieten solle oder nicht. "990 Euro zum Ersten ..." Sie zählte nochmal ihr Geld und schaute mich an. "990 Euro zum Zweiten ..." Dann sah sie Karsten an. "990 Euro zum ..." Ich schaute mich nochmal im Saal um, ob noch Angebote kommen und dann: "Dritten! Der Sklave ist verkauft an Master Karsten! Herzlichen Glückwunsch, Karsten" Das Publikum gratulierte ihn zu seinem guten Kauf. Lady Mary trat an Karsten heran: "Herzlichen Glückwunsch. Er gehört Dir." Sie lächelte Karsten in der Gewissheit, diesen Kampf verloren zu haben an. Dann ging sie zurück zu ihrem Platz, setzte sich und Trank ihren Weißwein leer.

Kapitel 12: Ein neuer Herr

Karsten kam zu mir: "Du bist ja ein richtiges kleines Arschloch. Du hast doch gewusst, dass mich mein Eigentum vor ein paar Tagen überfallen hat." Ich sah ihn an und grinste verschmitzt: "Erst das Geschäftliche, dann das Vergnügen. Ich bekomme von Dir 990 Euro. Jetzt, bar auf die Hand." Karsten holte seine Geldbörse und legte mir abgezählte 990 Euro auf den Tresen. Ich nahm sie und steckte sie in eine Geldkassette und verschloss sie. "Jetzt gehört er Dir. Und ja, ich habe gewusst, dass er Dich überfallen hat." Karsten knallte mit Kraft mit der Faust auf den Tresen, drehte sich wütend um und nahm sein neu erworbenes Eigentum und beförderte es zum Straßbock, der vor dem Grill stand. Er schnallte ihn an Händen und Füßen auf den Bock und fixierte mit einem Gurt den Rücken des frischen Sklaven fest auf den Bock. Dann holte er aus seiner Tasche ein kleines Brannnteisen und legte es auf den Grill, damit es richtig durchglühen konnte. "Mehr Hitze, wenn ich bitten darf", sagte er zu mir und ich bat Jörg, noch etwas Kohle nachzulegen. Die Stimmung wurde immer ausgelassener und von einer ernsthaften Versteigerung rutschten wir immer mehr in eine ausgelassene Party. Karsten trat an Sascha heran und stand vor seinem Gesicht. Dann öffnete er seine Hose und holte seinen Schwanz raus: "Los, blase ihn mir hoch. Wird's bald?" Aber Sascha schüttelte den Kopf. Karsten nahm seine Haare in die Hand und zog Saschas Kopf gewaltsam hoch. Dann steckte

Karsten seinen Schwanz durch die Maulsperre in Saschas Mund und begann, ihn in den Mund zu ficken. Kurze Zeit später war sein Schwanz zur voller Härte angewachsen und Karsten begab sich zu Saschas Arschloch. Er fickte seine Neuerwerbung zuerst langsam und wurde dann immer schneller und seine Stöße wurden immer Härter. Der Straßbock wanderte leicht im Saal. Kurze Zeit später, Sascha schrie vor Schmerz, schoss Karsten sein Sperma in Saschas Arsch. Dann steckte er seinen Schwanz wieder in die Hose und brüllte besoffen in den Saal: "Er steht zum Abficken bereit. Also Jungs, ran an das Frischfleisch!" Dann torkelte er an den Tresen und ließ sich noch ein großes Glas Korn einschenken, welches er auf Ex austrank. Einige männliche Gäste ließen sich nicht zweimal bitten und benutzten Sascha zeitgleich und nacheinander in alle Löcher. Einige spritzten einfach auf seinen Rücken ab, andere Master nutzten die Gelegenheit, in Saschas Mund und Arschloch zu spritzen. In seinem besoffenen Zustand benahm sich Karsten wie ein Clown und die anderen Gäste lachten und grölten vor Freude. Karsten sang das Lied "Bitte Bitte" von den Ärzten so falsch es überhaupt ging. Zwischendurch trank er die verschiedensten alkoholischen Getränke. Ich war mit einigen Dominas und Master in einem halbwegs ernsthaften Gespräch über BDSM und was da alles möglich ist und achtete kaum bis gar nicht auf Karsten. Nach einer halben Stunde begab er sich an den Grill, um zu prüfen, ob das Eisen schon heiß genug war. Er befand das Eisen für heiß genug und drückte es in seinem Suff, ohne, dass es jemand der anderen Gäste gesehen hatte, auf den Rücken von Sascha. Sascha schrie laut auf und fiel in Ohnmacht. Dann ließ er das Branteisen einfach fallen. Karsten tanzte neben seiner neuen Errungenschaft laut grölend und mit einer Flasche Bier in der Hand im Kreis und sang in einer mir nicht bekannten Melodie: "Mein Sklave! Mein Sklave gehört jetzt mir! Er ist ein Objekt und gehört Tag für Tag bestraft!" Mit dem Aufschrei Saschas bemerkte Jörg das Vorgehen und wies mich darauf hin: "Herr? Ich glaube, es ist besser, wenn sie nach Sascha sehen. Ich befürchte, da ist etwas passiert, was nicht geplant war." Ich ging zu Sascha und sah mir die Beschädigung an. Sascha ohnmächtig und ein Brantmal in Höhe der Nieren zwischen Rückgrat und Niere auf der rechten Seite. "Hey! Sieht doch geil aus, so ein Brantmal auf den Arsch, oder?" lallte Karsten und ich sagte nur: "Ja, ist schon ok." und hob das Branteisen auf und legte es auf den Grill zurück. Ich holte Jörg zu Hilfe, löste Sascha vom Bock und brachte ihn in das Klinikzimmer. Hier legten wir ihn bäuchlings auf die OP-Liege und ich versorgte erstmal seine verbrannten Stellen. "Der Scheißkerl wollte den Arsch treffen. Das ging wohl daneben." Und Jörg sagte: "Ja, und dann hat er auch noch viel zu lange das Eisen auf den Körper gehalten. Schau dir mal die üblen Brantspuren an." Ich schaute mir die Spuren genauer an und befand: "Verbrennung dritten Grades. Noch ein paar Sekunden länger und er wäre noch tiefer in das Fleisch gekommen." Ich gab Sascha, der gerade wieder zu sich kam, ein paar beruhigende Worte und eine Schmerztablette und ein Schlafmittel. Dann gingen wir wieder zur Party zurück.

Als ich Karsten sah, übermannte mich die Wut. Ich rannte auf ihn zu, verpasste ihm einen Kinnhaken und schrie voller Wut: "Du bescheuertes Arschloch! Saufen was das Zeug hält und keinerlei Verantwortung für einen anderen Menschen zeigen? Dich sollte man genauso behandeln, wie Du Sascha behandelt hast!" Nebenbei gab ich ihm noch einige Tritte in die Seite, während er auf dem Boden vor mir lag und heulte, wie ein kleines Kind. Jörg und Lady Mary kamen zu mir und zogen mich von

Karsten weg: "Hey, hey, beruhige Dich.", sagte Lady Mary mit ruhiger Stimme, "Ich stimme Dir ja voll und ganz zu, aber das hier ist weder der richtige Ort noch die richtige Zeit für Rache." Jörg kochte mir einen Beruhigungstee, den er mir mit mehr oder weniger intensiver Überredungskunst einflößen musste. "Jörg, tust Du mir einen Gefallen?" Jörg sah mich an: "Ja, was denn, Herr?" "Hole Dir Hilfe und bringe Karsten ins Elektrozimmer und lege ihn dort auf das Bett und fessel Hände und Füße." Jörg sah mich eine Sekunde fragend an und trug mit Master Mark und Mistress Julia Karsten ins Elektrozimmer.

Die Party ging noch bis spät in die Nacht. Um 4 Uhr morgens ging der letzte Gast. Jetzt kümmerte ich mich um Karsten. Er bestand darauf, Sascha mitzunehmen. Schließlich hätte er ihn unter Zeugen erworben und er entschuldigte sich Tausend mal für seine Entgleisung. Nachdem Karsten mehrere Tassen starken Kaffee und 3 Liter Wasser getrunken hatte, kam er mir wieder vernünftig vor. Ich ließ Sascha holen und führte beide zusammen. Um 6 Uhr nahm Karsten seine Neuerwerbung und zerrte Sascha hinter sich her, weil er sich standhaft weigerte, mitzugehen. Sascha bettelte und flehte mich heulend an, ihn nicht wegzugeben. Als beide im Auto saßen und der Wagen schlängelnd vom Hof fuhr, sagte ich zu Jörg, dass ich hoffte, dass sowas nicht nochmal passiert. Aber gekauft ist gekauft und damit ist Sascha nunmal Karstens Eigentum. Und Karsten kann mit ihm machen, was er für richtig hält. Jörg und ich gingen ins Haus. Wir unterhielten uns noch eine Weile und gingen dann Schlafen. Ich lag noch lange wach, weil ich ein ungutes Gefühl wegen Sascha hatte.

Kapitel 13: Abschied

Am Nachmittag wachte ich auf. Ich hatte noch meinen hellgrauen Anzug an. Ich zog mich bis auf die Shorts aus und ging in die Küche. Das Frühstück stand auf dem Tisch, eine Kanne heißer Kaffee stand ebenfalls bereit. Aber von Jörg war nichts zu sehen. Ich ging erstmal ins Bad, in der Hoffnung, Jörg dort zu finden. Aber auch hier war alles leer. Ein Blick ins Schlafzimmer verriet mir, dass Jörg hier gewesen sein musste, denn das Bett war akkurat gemacht und seine Wolldecke am Fußende war sorgfältig zusammengelegt und auf einen Stuhl gelegt. Normalerweise lässt er die Wolldecke auf dem Fußboden zusammengelegt liegen. Im Wohnzimmer war er auch nicht. Dann durchsuchte ich den Rest des Hauses, die Vorratskammer, mein Büro und das Gästezimmer. Jörg war nirgendwo im Haus zu finden. Ich zog mir normale Alltagsklamotten an und während ich das tat, schaute ich aus dem Fenster. Sein hellgrüner Opel mit der dunkelblauen Motorhaube stand vor dem Haus. Also musste er ja irgendwo sein. Ich ging in den Keller, aber auch hier war er nirgendwo zu finden. Ich zog mir Schuhe an und ging rüber ins Holzhaus, fuhr mit dem Fahrstuhl runter und öffnete hier alle Türen, in der Hoffnung, Jörg irgendwo zu finden. Der letzte Raum, dessen Tür ich öffnete, war der Versteigerungssaal, in dem gestern die Party stattfand. Hier fand ich Jörg. Er machte den Raum sauber. Der Grill war geleert und gereinigt, Das Brannteisen von Karsten hatte er auf den Grill gelegt, sämtliche Tische waren von den Gläsern und vollen Aschenbechern befreit und er spülte hinter dem Tresen das Geschirr: "Guten Morgen, Herr. Haben sie gut geschlafen?" Erleichtert atmete ich auf: "Ja, danke." Ich setzte mich an den Tresen, rauchte eine Zigarette und sah Jörg beim Spülen und Putzen zu. Einige Minuten vergingen in völliger Stille. Keiner sagte ein Wort, bis Jörg das Eis brach: "Herr, im Klinikzimmer sind auf der OP-Liege einige Blutflecken von Sascha, die ich nicht weg bekomme."

Ich sah ihn an: "Geh mal im Klinikzimmer an den letzten Schrank an der linken Wand. Da steht ganz unten eine Flasche mit Reinigungsmittel, welches speziell für Blutflecken ist. Damit bekommst Du die Blutflecken weg." Jörg nickte mit dem Kopf, spülte aber das Geschirr weiter. "Heute verlässt Du mich, Jörg. Deshalb möchte ich, dass Du hier alles sauber machst und die Blutflecken auf der OP-Liege beseitigst. Ich gehe jetzt frühstücken. Vielen Dank dafür übrigens. Wenn Du fertig bist, kommst Du rüber ins Haupthaus." Jörg begann, die Gläser abzutrocknen und sagte: "Ja Herr. Werde ich machen." Ich stand auf und ging an den Frühstückstisch. Ich goss mir eine Tasse Kaffee ein und aß lediglich ein Ei. Ich hatte keinen Hunger. Danach setzte ich mich ins Wohnzimmer in einen Sessel und rauchte eine Zigarette, während ich aus dem Fenster sah und dem Baum im Garten beim Schwanken im Wind zusah. Ich war in Gedanken beim gestrigen Abend und habe deshalb nicht mitbekommen, dass Jörg das Wohnzimmer betrat. "Herr, Soll ich draußen noch den Schnee vom Glasdach räumen?" Ich schüttelte den Kopf. "Herr, Was soll denn mit Saschas alten Kleidungsstücken passieren?" Ich zuckte mit den Schultern: "Ist mir egal." Daraufhin meinte ich abwesend: "Hast Du das Frühstück weggeräumt und das Geschirr gespült?" "Ja Herr. Die Küche ist wieder sauber. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?" Ich schüttelte den Kopf. "Gut Herr. Dann gehe ich jetzt ins Bad zum Duschen und werde mich danach anziehen und meine sieben Sachen zusammensuchen." Ich nickte einmal kurz. Jörg ging ins Bad und kurz darauf hörte ich die Dusche.

Ich machte mir weiter Gedanken über das, was Gesternabend passiert ist. Wie konnte das nur geschehen. Es geschah eine reine Gewaltaktion im besoffenen Zustand. Aber man kann und darf nicht alles mit Alkohol entschuldigen, wenn er schon mal im Spiel ist. Das, was da Gestern passierte, ist einfach unentschuldigbar und ich als Gastgeber hätte besser aufpassen müssen. Vor allem auch deshalb, weil ich Sascha irgendwie liebgewonnen hatte und ich hätte auf ihn aufpassen müssen. Dann wäre das Ganze gesternabend gar nicht erst passiert. Wir waren alle im Rausch. Nein, nicht im Alkoholrausch, sondern im SM-Rausch. Und da hatte ich einige wichtige Dinge außer Acht gelassen. Das hätte mir nicht passieren dürfen. Wie es Sascha jetzt wohl geht?

Jörg kam aus der Dusche und trug seine Kleidung, die er bei seiner Ankunft bei mir trug. "Herr?" Ich reagierte nicht. "Herr?" Erst beim Dritten mal hörte ich ihn und drehte erschrocken meinen Kopf: "Ja? Was ist?" "Herr, ich bin soweit. Ich möchte mich verabschieden." In seiner Stimme klang ein Hauch von Traurigkeit. Ich stand auf und umarmte Jörg. "Du weißt, was Du zu tun hast." Er erwiderte: "Ja, Herr. Nach Hause fahren und die letzten 10 Tage Revue passieren lassen. Und wenn ich dann immer noch der Meinung bin, dass Sie mein Master sein sollen, kann ich Sie jederzeit anrufen." Ich nahm seine Wange in meine Hand und wischte eine Träne fort: "Genau." Ich begleitete ihn zu seinem Auto. Er packte seine Tasche in den Kofferraum, kam zu mir und umarmte mich nochmal innig. Dann sagte er: "Herr, ich mache mir Sorgen um Sascha." Ich erwiderte: "Kann ich gut verstehen. Ich mache mir auch Sorgen." Dann stieg er ins Auto und fuhr Richtung Heimat.

Ich ging zurück ins Haus und genehmigte mir einen Asbach. Diesmal ein besonders großes Glas. Als ich es in meinem Sessel auf dem Wohnzimmertisch sehen sah, schlug ich es mit dem Handrücken vom Tisch: "Scheiß Alkohol!" und rannte ins Büro. Als ich an meinem Schreibtisch saß und meine eMails checkte, spürte ich auf

meinem Oberschenkel etwas liegen. In Gedanken streichelte ich einen Haarschopf. Ich sah auf meine Oberschenkel und sah nichts. Kein Kopf zum Streicheln da. Dann schaute ich zur Heizung. Hier lag noch die Decke, auf der Jörg und Sascha lagen, um mir Gesellschaft zu leisten. Ich stand auf und verließ das Büro. Ich ging zum Wohnzimmer und blieb in der Tür stehen, denn sofort gingen mir meine Fickorgien mit Jörg durch den Kopf. Ich schnappte mir den Schlüssel zum Fahrstuhl, ging ins Holzhaus und fuhr in den Keller runter. vor Spint Nr. 3 sah ich eine Unterhose. Jörgs Unterhose. Ich nahm sie in die Hand und schmunzelte. Dann faltete ich sie zusammen und legte sie in Spint Nr. drei und verschloss die Spinttür. Ich ging den Kellergang entlang und blieb dabei in jedem Raum stehen. In jedem Raum erinnerte mich alles an Jörg, Sarah oder Sascha. Dann ging ich in den Versteigerungssaal und schaute mich um. Es war alles blitzblank geputzt. Ich ging hinter den Tresen und sah mir die ganzen leeren Flaschen an. In einer Flasche war noch ein Rest Cola. Ich verdünnte diesen Colarest in einem Glas mit Korn und setzte mich auf einen der Barhocker. Ich trank das Glas aus, ohne einmal abzusetzen. Ich stellte das Glas auf den Tresen ab und sah es mir an. Ich legte meine Arme quer vor mir auf den Tresen und legte meinen Kopf darauf. In diesem Moment fiel das Glas ins Spülbecken und zerbrach. Ich fing an, zu weinen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit hatte ich mich beruhigt. Das Leben geht weiter: The show must go on. Ich ging ins Haupthaus zurück und beseitigte die Hinterlassenschaften meines kleinen Wutausbruches. Das Glas ist heile geblieben. Ich stellte es in die Küche und putzte den Teppich. Dann öffnete ich das Fenster, um den Kneipengeruch zu beseitigen. Ich setzte mich dann auf das Sofa und schaute mir im TV einen Tatort an, bis ich einschlief.

Die nächsten Tage verliefen einigermaßen ereignislos. Ich checkte täglich meine eMails, die ich beantwortete, erledigte die Post, ging meinem Job nach und schaute fern. Ich hatte Jörg, Sarah und Sascha schon fast vergessen, bis ...

Kapitel 14: leise Sohlen

Wie gesagt, die Zeit ging ins Land. Ich verließ mein Haus nur noch, wenn es unbedingt sein musste. Mein Auto hatte ich schon lange nicht mehr in die Garage gestellt, sondern immer vor der Haustür. Meinen SM-Keller hatte ich schon seit einigen Tagen nicht mehr gesehen und ich vergrub mich immer mehr in meine eigenen vier Wände und ließ die Tage an mir vorübergehen. Eines Tages kam ich mit dem Auto vom Einkaufen zurück. Ich fuhr vor die Haustür und öffnete den Kofferraum. Plötzlich schlich etwas um meine Beine. Ich sah nach unten und vor mir stand ein Hund, ein Rottweiler. Er schaute mich mit seinen Augen an und neigte den Kopf fast unmerklich nach rechts. Ich kniete mich vor ihn und streichelte seinen Kopf: "Na du? Dich kenne ich doch? Bist Du nicht der Hund von Sascha?" Der Hund legte sich auf den Boden und ließ sich weiter streicheln. Ich richtete mich auf und holte meine Einkäufe aus dem Auto und ging zur Haustür. Der Hund folgte mir. Ich sah auf ihn hinab: "Na? Hunger?" Der Hund bellte einmal kurz und schüttelte sich. Ich öffnete die Haustür und sagte: "Komm." und der Hund folgte mir bis in die Küche. "Dann wollen wir mal sehen, was Du fressen könntest." Ich öffnete den Kühlschrank, aber da war nichts drin, was ich dem Hund geben könnte. "Ach, Moment. Ich habe da etwas Feines für Dich.", dann ging ich in die Vorratskammer und holte 2 Dosen Gulasch. Ich achtete darauf, dass es ungewürzt war, ging mit den Dosen in die

Küche, holte eine flache Schüssel und füllte den Inhalt der Dosen in die Schüssel. Dann stellte ich es auf den Fußboden: "Hier, friss Dich satt." Der Hund fing sofort an, die ganze Schüssel leerzufressen. Dann stellte ich ihm noch etwas Wasser hin, welches er sofort schlabberte. Ich ging ins Wohnzimmer und setzte mich auf das Sofa. Der Hund folgte mir und legte sich auf den Boden auf meine Füße. Sie wurden durch die Wärme des Hundes schnell warm. Einige Tage später hatte ich mich an die Anwesenheit dieses Vierbeiners gewöhnt, auch, wenn er mich immer wieder an Sascha erinnerte. Aber ich hielt es für meine Pflicht, mich wenigstens um seinen Hund zu kümmern, wenn ich mich nicht um Sascha kümmern konnte. Zum Schlafen schlief ich in meinem Bett und der Hund schlief auf dem Boden neben mir.

Ich spürte, dass der Hund seit 2 Tagen unruhig war. Er hielt sich immer öfter an der Haustür und im Büro auf. Manchmal kratzte er mit den Pfoten an der Haustür und einige Minuten später streunte er dann durchs Haus. Ich hatte ihn nur selten irgendwo liegen sehen.

Jeden Tag ließ ich ihn im Garten rumtollen. Dann schnüffelte er an allen Bäumen und Sträuchern und markierte sein Revier. Manchmal sah ich ihm vom Wohnzimmerfenster aus stillschweigend dabei zu. Er wuchs mir Tag für Tag immer mehr ans Herz und ich konnte mir bald nicht mehr vorstellen, ohne Hund zu leben.

Eines Nachts rannte der Hund zur Haustür, kratzte am Holz und sprang zum Türgriff hoch und bellte so laut, dass ich davon wach wurde. Ich dachte, jetzt kommt schon wieder ein Einbrecher. Ich ging zum Hund und beruhigte ihn mit Streicheleinheiten und schaute aus dem Fenster. Es war nichts zu sehen. Dann ging ich wieder ins Bett und sagte dem Hund, dass doch nichts da draußen sei. Der Hund kam mir ins Schlafzimmer nach und bellte und knurrte mich an. Dann ging er aufgeregt aus dem Schlafzimmer, nur, um einige Sekunden später wiederzukommen und mich weiterhin anzubellen. "Ja, was ist denn?", fragte ich im Halbschlaf. Der Hund bellte weiter und deutete mir mit seinem gebell und seinen Geesten an, ihm zu folgen. Ich stand auf und folgte ihm. Der Hund führte mich zur Haustür, kratzte an ihr und ich dachte, dass er raus will. Also öffnete ich die Haustür und der Hund lief raus, geradewegs Richtung Holzhaus. Dort blieb er vor der Tür stehen, schnüffelte aufgeregt und rannte knurrend und bellend zu mir zurück, immer hin und her zwischen Haustür und Holzhaus. Ich dachte mit schüttelndem Kopf: "Was will er nur?", nahm mein Schlüsselbund in die Hand und folgte ihm. Mir wurde kalt, draußen gerade mal 0 Grad und ich völlig nackt. Ließ mir der Hund doch keine Zeit, mir etwas anzuziehen. Er blieb vor der Tür zum Holzhaus stehen und kratzte mit seinen Pfoten daran. Ich öffnete die Tür und der Hund rannte sofort rein, noch bevor ich die Tür soweit geöffnet hatte, dass ich selbst hineingehen konnte. Der Hund rannte ständig um einen Gegenstand auf dem Fußboden herum, mal im Uhrzeigersinn, mal andersherum. Ich schaltete das Licht ein und sah auf dem Fußboden jemanden liegen. Ich ging hin und kniete mich nieder: "Sascha? Oh, mein Gott! Sascha! Was ist mit dir passiert?", fragte ich aufgeregt. Doch Sascha antwortete nicht. Ich atmete drei mal tief durch, um meine Aufregung etwas zu legen und sah mir Sascha genauer an. Ich sah ein Bild des Schreckens.

Am Kopf hatte er eine Platzwunde, beide Augen hatten ein Veilchen und seine Nase blutete. Am ganzen Körper sah ich offene tiefe Striemen, seine Brustwarzen

schienen gespalten. Ihm fehlten sämtliche Fuß- und Fingernägel und die Fingerkuppen waren mit Brannblasen übersät. Seine Genitalien hatten ebenfalls tiefe Striemen, die rot, blau und grün angelaufen waren. Seine Oberschenkel hatten senkrecht von Hüfte bis Kniescheibe tiefe Schnittwunden. Zwischen den Fingern hatte er Verschorfungen, von denen ich nicht wusste, woher sie kamen. Auch, wenn es gefährlich war, drehte ich Sascha auf die Seite, um mir seine Rückansicht anzusehen. Auch Rücken, Schultern und Hinterteil waren mit tiefen Striemen übersät. Sie waren verschmutzt und bedurften eine sofortige Behandlung. Kurzerhand fuhr ich mit dem Fahrstuhl in das Klinikzimmer und holte den OP-Tisch, der glücklicherweise auf Rollen stand, nach oben. Ich ließ den Tisch soweit wie möglich runterfahren, so dass er noch etwa 30 cm hoch war. Jetzt legte ich Sascha vorsichtig, zuerst mit Kopf und Schultern, dann mit Bauch und Beine auf den Tisch und schnallte ihn leicht fest. Dann fuhr ich den OP-Tisch wieder in eine angenehme Höhe und fuhr mit ihm in den Keller. Der Hund begleitete uns. Mein Gedanke war: "Hoffentlich überlebt er." und "Hoffentlich habe ich jetzt nichts Schlimmer gemacht." Im Klinikzimmer angekommen stellte ich den OP-Tisch an seinen Platz. Ich schnallte Sascha los und drehte ihn Richtung Wand, damit ich mir seinen Rücken genauer ansehen konnte. Ich ließ ihn wieder auf den Rücken liegen und schnallte ihn wieder fest. Er ist nach wie vor nicht ansprechbar, aber er atmet noch. Zum Hund sagte ich in der Hoffnung, dass er mich versteht: "Bleib bei ihm." Der Hund hatte nichts Anderes vor, glaubte ich. Ich rannte rüber ins Haupthaus, griff zum Telefon und rief morgens um halb 5 Rainer an: "Du musst ganz schnell zu mir kommen. Es geht um Leben oder Tod.", sagte es und legte sofort wieder auf, ohne auf eine Antwort zu warten. Ich zog mir schnell etwas an und wartete auf Rainer. Er kam 15 Minuten später mit quietschenden Reifen vor mein Haus gefahren. Er stieg hastig aus: "Mensch, was ist denn los? Das klang ja richtig dramatisch." "Du musst mit in den Keller kommen. Sascha liegt da und ist nicht ansprechbar." "Sascha? Der Junge, der vor 2 Wochen verkauft wurde?" "Ja, genau der Sascha. Und nun komm schnell mit." Ich zog Rainer am Arm hinter mir her: "Langsam, langsam. Ich muss meine Arzttasche mitnehmen." Ich wartete und sagte immer wieder: "Schnell, schnell. Er stirbt mir unter den Händen weg." Rainer griff seine Arzttasche und rannte mit mir ins Holzhaus, fuhr mit mir in den Keller und sah Sascha auf der OP-Liege im Klinikzimmer liegen. Rainer staunte nicht schlecht, erstarrte eine Sekunde und sagte dann: "Bring mir warmes Wasser, einen Lappen und Handtücher." Schnell holte ich die gewünschten Dinge. Rainer begann sofort, Saschas Körper so gut es möglich war, zu säubern. Erst jetzt konnte er das ganze Ausmaß der Katastrophe erblicken. "Sein Rücken. Sein Rücken ist noch schlimmer dran.", bemerkte ich aufgeregt. Wir drehten Sascha auf den Bauch und legten seinen Kopf auf die Seite. "Wenigstens ist nichts gebrochen.", bemerkte Rainer, während er den Rücken säuberte. "Puh, das sieht wirklich schlimm aus." Ich ging drei Schritte zurück und setzte mich auf den Hocker. Rainer sah mich an: "Alles ok?" Ich nickte. "Mach mir jetzt bloß nicht schlapp. Das kann ich jetzt nicht gebrauchen und Sascha braucht Dich." Rainer versorgte Saschas Wunden, legte ihm einen Tropf mit Schmerzmitteln und nach mehr als 2 Stunden sagte er: "So, das ist es erstmal gewesen. Ich brauche einen Drink." Ich sagte: "Ich auch." Wir ließen die Tür zum Klinikzimmer offenstehen und gingen in den Versteigerungssaal. Ich bereitete uns einen Cuba Libre zu. "Hier fing das Unheil an", bemerkte Rainer. Ich nickte stumm und machte mir innerlich die größten Vorwürfe. Nachdem wir uns einen Schluck genehmigten, erzählte Rainer weiter: "Also Sascha ist zwar aus dem Gröbsten raus, aber er braucht verdammt viel

Ruhe und vor allem eine Person seines Vertrauens. Dich?" Ich schluckte, nickte leicht und hörte weiter zu: "Er muss in den letzten Tagen verdammt viel durchgemacht haben. Er hat keine Finger- und Fußnägel mehr." Ich bemerkte zwischendurch, dass mir das auch aufgefallen sei. "Seine Brustwarzen sind mit einem Messer gespalten und danach irgendwann mit einem glühendem Gegenstand zerstört worden. Die werde ich nicht mehr retten können. Sein Brantmal zwischen Wirbelsäule und Niere ist mehrmals verändert worden und am ganzen Körper verteilt hat er Brantwunden durch Zigaretten oder etwas ähnlich Kleines. Von seinen teils sehr tiefen Striemen, von denen garantiert etwas übrigbleiben wird, wollen wir mal gar nicht erst reden. Die Platzwunde am Kopf muss eine starke Gehirnerschütterung mit sich gezogen haben. Seine Nase ist gebrochen. Das Harmloseste seiner Verletzungen sind seine Veilchen." Als ich das alles hörte, fragte ich: "Rainer, wird er durchkommen?" Rainer sagte, dass Sascha aus dem Größten jetzt zwar raus sei, aber er trotzdem ein Krankenhaus empfehlen würde: "Ich habe ihm einen Tropf mit einem schmerzstillendem Mittel angelegt. Damit sollten seine Schmerzen erträglich sein oder sogar ganz verschwinden." "Was soll ich machen, Rainer: Bringe ich ihn ins Krankenhaus, obwohl er anscheinend nicht versichert ist oder lasse ich ihn hier und Du kommst jeden Tag vorbei, um nach dem Rechten zu sehen?" Rainer antwortete: "Ich könnte zwar jeden Tag kurz vorbeikommen, aber wenn sich sein Zustand bis Morgen nicht gebessert hat, bringst Du ihn am Besten ins Krankenhaus. Versicherung hin oder her." Saschas Hund kam zu uns und legte sich neben die Tür und verhielt sich ganz ruhig. "Hmmm... Rainer, ohne seinen Hund hätte ich Sascha wahrscheinlich gar nicht gefunden. Ich bin seit der Versteigerung damals nicht mehr hier gewesen. Der Hund war die letzten 2 Tage ziemlich unruhig. Mein Gott, wenn ich mir vorstelle, dass Sascha seit 2 Tagen oben in der Garage lag, wird mir ganz anders." "Ja, so ein treuer Hund hat schon wirklich seine Vorzüge", meinte Rainer. Wir sahen uns beide einige Sekunden den Rottweiler an. Dann sagte Rainer, dass er jetzt wieder los müsse, seine Praxis öffnen. Er würde heuteabend nochmal nach Sascha sehen. Ich nickte und begleitete Rainer zu seinem Auto. Ich bedankte mich bei ihm für sein schnelles Reagieren. Der Hund blieb im Versteigerungssaal liegen. Rainer setzte sich ins Auto und fuhr fort. Ich ging ins Haus, griff zum Telefon und nahm mir 2 Wochen Urlaub. Tja, das ist eine der Vorzüge als Eigentümer einer eigenen Firma. Man kann sich Urlaub nehmen, wann immer man ihn braucht. Und jetzt brauchte ich ihn, dringender als jemals zuvor.

Ich ging in die Küche, um mir ein belegtes Brot und einen Kaffee zu machen. Ich hatte noch nicht gefrühstückt. Als ich am Küchentisch saß, um mein Brot zu essen, blätterte ich in der Tageszeitung von gestern, um mich vom Schreck der letzten Stunden abzulenken. Plötzlich klingelte das Telefon. Ich ging ran: "Ja?" Am anderen Ende hörte ich eine weibliche Stimme: "Hallo ...". Noch bevor sie weiterreden konnte, sagte ich: "Ich kann zur Zeit keine Sklavin gebrauchen" und legte auf. Ein paar Sekunden später klingelte es wieder. Ich nahm das Gespräch wieder an: "Bevor Du auflegst, hier ist Julia. Ich wollte nur wissen, wie es Dir seit unserem letzten Treffen ergangen ist." Ich atmete auf, was sich wie ein Stöhnen im Telefonhörer anhören musste: "Gut, dass Du es bist, Julia." Ich besann mich darauf, dass Julia Krankenschwester gewesen ist und seit einem Monat Rentnerin war: "Ich könnte Deine Hilfe gebrauchen. Du erinnerst Dich an den Sklaven, den ich vor 2 Wochen versteigert hatte?" Julia antwortete: "Ja, klar. So ein süßes Bürschchen vergesse ich doch nicht. Auch, wenn ich kein besonderes Interesse an ihm hatte." "Das ist gut,

denn der Junge ist wieder bei mir und liegt im Klinikraum." Julia unterbrach mich: "Du sollst doch nicht gleich jeden dahergelaufenen Bengel zu dir holen und ihn mißhandeln." "Nein, nein. Er lag letzte Nacht in der Garage, halb tot." Julia ließ mich nicht weiterreden: "Ich komme vorbei und helfe Dir." Dann legte sie auf. Ich stöhnte laut vor mich hin und überlegte mir eine Geschichte, die ich Julia erzählen konnte und die sie mir glauben würde. doch mir fiel nichts ein, also hielt ich es für das Beste, bei der Wahrheit zu bleiben.

Einige Minuten später, ich saß gerade im Wohnzimmer und genoss eine Zigarette, klingelte es an der Haustür. Julia stand mit ihren pechschwarzen Haaren, einer dicken Winterjacke, Hosen und mit einer großen Tasche bewaffnet vor mir: "Hallo Julia", begrüßte ich sie leicht deprimiert. "Sie schubste mich beiseite und sagte: "Lass mich doch rein. Ist kalt hier draußen." kam ins Haus, schloss die Tür und zog sich Jacke und Schuhe aus: "Und? Wo ist der Patient?" "Komm erstmal rein. Er ist im Klinikraum und ist mit Schmerzmittel versorgt. Rainer war vorhin schon da." Julia kam ins Wohnzimmer und setzte sich auf einen Sessel. Ich brachte ihr eine Tasse Kaffee mit einem halben Löffel Zucker und ein kleinwenig Milch. Sie bedankte sich und trank einen Schluck. "Julia, ich mache mir die größten Vorwürfe. Hätte ich Sascha damals nicht an Karsten verkauft, wäre er heute nicht in diesem Zustand." "Aber Du kannst doch nichts dafür, dass es so gekommen ist." "Doch. Als ich an dem Abend bemerkte, wie Karsten mit Sascha umgeht, hätte ich den Kauf direkt rückgängig machen und Sascha bei mir behalten müssen." "Du hast aber eine sehr ehrliche Haut und so ist es nur verständlich, dass Du so gehandelt hast, wie Du es getan hattest." Ich blieb stumm und begann, mir über meine ehrliche Haut Gedanken zu machen. "So, und nun lasse mich zum Patienten", sprach Julia. Ich nickte und wir gingen durch den Verbindungstunnel ins Klinikzimmer. Julia sah Sascha und hielt sich vor Schreck die Hand vor den Mund und riss die Augen weit auf. Dann flüsterte sie: "Wird er durchkommen?" "Rainer meint ja, aber wenn es ihm Morgen nicht etwas besser geht und ansprechbar ist, soll ich ihn ins Krankenhaus bringen." Julia meinte, das das dann auch die bessere Wahl wäre.

Ich bereitete Julia das Gästezimmer im Haupthaus vor, erklärte ihr die Technik und wie sie Sascha von jedem Zimmer aus optisch und akustisch beobachten kann. Julia ging aus dem Haus und kam eine halbe Stunde später mit einer Tüte wieder: "Ich koche jetzt erstmal eine kräftige Hühnersuppe. Die wird Sascha auf die Beine helfen, wenn er wach ist." und stellte sich an den Herd. Während Julia in der Küche werkelt, klingelte erneut das Telefon: "Meine Güte, bin ich hier heute in der Telefonzentrale?", dachte ich mir, während ich zum Telefon ging und das Gespräch annahm.

Jörg war am Apparat: "Guten Tag Herr. Darf ich bei Ihnen vorbeikommen? Wir müssen reden." Ich nickte und dann sagte ich: "Ja, heuteabend?" Jörg antwortete: "Ja gerne. Bis heuteabend dann." Wir legten wieder auf.

Julia fragte nach einer Wolldecke, einer Wärmflasche und einem Bett. Ich dachte, was will sie mit einer Wärmflasche. Diese Frage sah sie wohl in meinem Gesicht: "Ich habe kalte Füße und will sie mir wärmen. Deshalb die Wärmflasche." Ich schmunzelte und nickte. Dann brachte ich ihr eine Wolldecke und eine Wärmflasche. Sie machte es sich mit der warmen Flasche und der Wolldecke im Wohnzimmer gemütlich. "Wozu brauchst Du denn das Bett?" "Für Sascha, wenn er wieder

ansprechbar und gehfähig ist, sollte er hier im Haus sein, damit ich ihn besser versorgen kann." Ich stimmte zu: "Ich habe im Keller noch ein Reisebett. Das kann ich holen." "Sehr schön. Dann schläfst Du demnächst auf dem Reisebett, während Sascha in Deinem Bett schläft." grinste mich an und nahm einen Schluck heißen Tee, während sie mit hochgezogenen Augenbrauen über den Tassenrand direkt in meine Augen sah. Ich glaubte, sie würde scherzen und holte das Reisebett aus dem Keller. "Bring es in Dein Schlafzimmer.", sagte sie mit einem energischen Ton. "Soll Sascha bei mir im Schlafzimmer schlafen?", fragte ich. Julia nickte stumm und nahm noch einen großen Schluck heißen Tee.

Nachdem ich das Bett ins Schlafzimmer brachte, setzte ich mich auf das Sofa und zündete mir eine Zigarette an: "Du weißt aber, dass rauchen ungesund ist?", fragte sie mit verschmitztem Unterton. Ich brummelte und zog an meiner Zigarette. Wir unterhielten uns ziemlich lange über die Versteigerung und die 2 Wochen danach. Bald wussten wir beide, was der Andere in diesem 2 Wochen erlebt hatte. Bei dieser Gelegenheit erzählte ich ihr auch die ganze Geschichte von Saschas Hund und wie ich dann Sascha gefunden habe. Julia bemerkte dazu, dass der Hund doch des Menschen bester Freund ist. In diesem Moment klingelte es an der Haustür. "Wer kommt denn jetzt noch?", fragte Julia. "Lass Dich überraschen. Es wird Dir gefallen." Ich stand auf und öffnete die Haustür. Mit meinem Zeigefinger vor den Lippen zeigte ich Jörg, dass er nichts sagen sollte. Wir umarmten uns und ich flüsterte Jörg zu: "Zieh dich aus, aber nur Jacke und Schuhe und dann komme ins Wohnzimmer." Jörg nickte und zog Jacke und Schuhe aus. Danach kam er ins Wohnzimmer. Julia sah ihn erstaunt an: "Jörg?" In diesem Moment sprang sie auf, ihre Wolldecke landete ungeachtet auf dem Fußboden und sie stolperte über die Wolldecke zu Jörg: "Man, dass man Dich mal wiedersieht, hätte ich nie gedacht." Julia begrüßte Jörg mit einer unmenschlich kräftigen Umarmung. Jörg fing zu röcheln an. "Oh, entschuldige. Da ist es wohl mit mir durchgegangen. Aber du glaubst ja gar nicht, wie sehr ich mich freue, Dich zu sehen." Jörg sah mich verständnislos an: "Jörg, das ist Mistress Julia. Du hast sie auf der Versteigerung kennengelernt." Jörg sah Julia an, machte eine tiefe Verbeugung und begrüßte sie mit einem höflichen "Guten Abend Mistress Julia. Es freut mich, sie zu sehen." Julia lächelte: "Gut erzogen, der Bursche.", drehte sich um und setzte sich wieder auf ihren Sessel. "Jörg ist hier, um mit mir zu reden. Ich werde mit ihm ins Büro gehen. Du kannst Dir ja inzwischen eine Zeitschrift nehmen oder den Fernseher einschalten." Ich stand auf und nickte Jörg zu und gab ihm zu verstehen, mir ins Büro zu folgen.

Als wir beide im Büro waren, schloss ich die Tür: "Setz dich." Und Jörg setzte sich auf den Fußboden vor dem Glastisch in der Sitzecke. Ich setzte mich auf einen Cocktailsessel: "Und? Was hast Du so in den letzten 2 Wochen so erlebt?" Jörg fing an, zu reden. Er hörte gar nicht mehr auf. Er erzählte, wie er die 10 Tage bei mir erlebt hatte, wie er diese 10 Tage Revue passieren ließ und was danach noch alles geschah. "Hört sich doch alles sehr gut an.", bemerkte ich zwischendurch. "Ja, Herr. Und deshalb möchte ich Ihnen heute meine Entscheidung bzw. Bitte vortragen." "Na, dann mal los. Bin schon sehr gespannt." "Herr, ich würde gerne dauerhaft in ihre Dienste treten. Sie haben mir in den 10 Tagen gezeigt, was Demut ist, wozu ich zu gebrauchen bin und bin zu der Überzeugung gekommen, dass Sie noch viel mehr aus mir herauskitzeln werden." Ich hörte ihm zu und sagte: "Das ist vollkommen richtig. Du hast zwar in den ersten Minuten, die Du bei mir warst, versucht, mich zu

provozieren, aber das konnte ich Dir dann doch ganz schnell austreiben. Und damit Du auch zukünftig in meiner Gegenwart demütig bist, habe ich Dich die 10 Tage buchstäblich ausgenutzt und Dich zu niederen Arbeiten verdonnert. Nur, wenn Du etwas wirklich gut gemacht hast, hast Du Deine Belohnung bekommen. Dann habe ich Dich benutzt und auch Dir einen Orgasmus gegönnt." Jörg stimmte mir zu: "Ja Herr. Und deshalb meine Frage: Darf ich bleiben? Ich habe alles, was wichtig für mich ist, im Auto." Ich nickte und gab ihm seinen ersten Befehl: "Hol den Kram rein. Ich werde in den nächsten Tagen ein Zimmer für Dich finden." Jörg strahlte vor Freude. "So, und nun tu, was ich Dir gesagt habe. Deine Sachen kannst Du in der Ecke dort abstellen." Ich zeigte ihm die ihm wohlbekannte Ecke an der Heizung. Jörg sprang freudestrahlend auf und rannte auf Socken zum Auto und holte seine Sachen rein. Ich begab mich wieder zu Julia ins Wohnzimmer. "Julia, ich glaube, jetzt sind wir hier wieder vollständig. Jörg, Sascha und ich." Julia lachte und steckte mich mit ihrem Lachen an. Wir lachten beide laut und ausgiebig.

Kapitel 15: Auf Genesungsreise

Jörg stieß zu uns: "Na, hier ist ja eine ausgelassene Stimmung." Ich hörte auf, zu lachen und sagte ihm: "Zieh Deine nassen Socken aus und dann hätte ich gerne ein Glas Wein." "Herr, einen Dornfelder? Rot? Lieblich?" Ich stimmte zu. Julia verspürte den Drang, auch einen Rotwein zu trinken: "Oh ja, das ist eine feine Idee. Bring mir auch einen, Sklave!" Jörg nickte ihr zu und wandte sich dem Wohnzimmerschrank zu, öffnete das Barfach und nahm 2 Gläser, die er mit Wein füllte. Mit beiden Gläsern in der Hand kam er zu uns zurück und stellte vor uns mit den Worten: "Zum wohl!" ein Glas. Dann schloss er das Barfach wieder und setzte sich im Schneidersitz auf den Fußboden an den Tisch. Es klingelt an der Tür: "Wenn ich mich nicht irre, ist der Bahnhof woanders.", sagte Julia und ich stimmte zu. Ich zeigte Jörg mit dem Finger, dass er an die Tür gehen sollte. Jörg öffnete die Tür und in diesem Moment hörte ich etwas Schweres auf den Boden knallen. Neugierig rannte ich zur Tür und musste lachen. Da stand Rainer wie erstarrt vor Jörg. Jörg kniete vor ihm und küsste Rainer die Schuhe. "Habe ich gerade richtig gesehen? Ist das da unten Jörg?" und zeigte mit dem Finger auf Jörg. Ich lachte weiter und sagte: "Ja, Du hast richtig gesehen!" Jörg erhob sich und bat Rainer ins Haus. "Ich habe nicht viel Zeit. Schön, dass Du wieder da bist, Jörg. Freut mich wirklich, Dich zu sehen. Wie geht es Deinem Besten Stück in der Hose? Dein Herr hatte in den letzten Wochen nicht viel Gutes erlebt und hätte Dich gut gebraucht." Ich fuhr dazwischen: "Themenwechsel!" Ich ging mit Jörg, Rainer und Julia durch den Durchgangstunnel in das Klinikzimmer. Sascha lag immer noch bewusstlos auf dem OP-Tisch. Jörg zerrte mich am Arm hinaus: "Was ist denn mit Sascha passiert. Der sieht ja übel zugerichtet aus?" Ich schilderte Jörg die Situation. "Na, nur gut, dass ich jetzt da bin. Dann kann ich Sascha mit Mistress Julia gemeinsam pflegen." Wir gingen wieder in das Klinikzimmer. Rainer schaute sich die Verletzungen an Saschas Körper an und wechselte die Verbände. "Julia, schön, dass Du da bist. Bleibst Du?" "Ja, ich bleibe, bis Sascha wieder gesund ist." "Das ist gut. Dann kannst Du ja in den nächsten Tagen seine Verbände wechseln." Julia stimmte wohlwollend zu. Nachdem Rainer mit seiner Untersuchung fertig war, sind wir in den Versteigerungssaal gegangen. Saschas Hund lag immer noch an der selben Stelle, wie heute Morgen. "Bemerkenswerter Hund", bemerkte Rainer, "Liegt die ganze Zeit in Saschas Nähe, ohne ihm zu Nahe zu kommen." Wir tranken gemeinsam eine Kleinigkeit und verabschiedeten uns dann von Rainer. Danach gingen wir drei schlafen. Julia im Gästezimmer, ich in meinem Bett und Jörg wie

immer auf dem Fußboden am Fußende meines Bettes mit einer Woldecke zugedeckt. Wir verabredeten vorher, dass wir in 2-Stunden-Takt bei Sascha sein werden. Zuerst würde ich, dann Julia und dann Jörg bei ihm bleiben. Danach dann wieder ich, damit Jörg rechtzeitig das Frühstück fertig hat.

Die Nacht war ereignislos. Die Wache hielt sich eisern wach und der Rest, Sascha eingeschlossen, schlief. Nur der Hund wanderte ab und zu zwischen Versteigerungssaal und Klinikraum hin und her.

Am nächsten Morgen bereitete Jörg das Frühstück für uns drei vor. Kaffee, Brötchen, die er frisch vom Bäcker geholt hatte, Rühreier mit Schinken. Julia hatte ein sehr schönes Kostüm an, welches jede andere Frau vor Neid erblassen ließ. Ich kam brummelnd nur mit meiner Short bekleidet in die Küche. "Guten Morgen Herr. Frühstück?" Julia begrüßte mich ebenfalls. Ich nickte mit dem Kopf und bekam meinen Kaffee. Dann erhielten wir beide unsere Rühreier und Jörg füllte sich ebenfalls eine Portion auf einen Teller. Julia schaute ihn verwundert an. Dann setzte Jörg sich zwischen Julia und mir an den Tisch. Julia sah ihn sehr streng an. Wenn Blicke töten könnten, wäre Jörg jetzt auf der Stelle tot vom Stuhl gefallen. Ich sah Julia an und gab ihr mit meinem Blick zu verstehen, dass Jörgs Verhalten am Frühstückstisch völlig in Ordnung sei. "Guten Appetit wünsche ich." und nahm etwas vom Rührei und teilte mein Brötchen in zwei Hälften. Erst dann begann auch Jörg, zu frühstücken. Julia schaute ungläubig, schüttelte leicht den Kopf, während sie ihren Blick auf ihre Rühreier gerichtet hatte. Nach etwa einer Stunde waren wir mit dem Frühstück fertig und ich gab Jörg die Aufgabe, das Frühstück wegzuräumen und dann in den Klinikraum zu kommen. Julia und ich gingen schon mal voraus.

Bei Sascha angekommen nahm Julia die Decke von ihm und begann, ihn an den Stellen, die nicht verbunden waren, mit lauwarmen Wasser zu waschen. Sie fing behutsam im Gesicht an, strich ihm vorsichtig mit einem Waschlappen über die Stirn, dann über die Wangen und zum Schluss über die Lippen. In diesem Moment bewegte Sascha seine Lippen: "Du, ich glaube, der Bengel wird wach. Er hat gerade seine Lippen bewegt." Ich kam an den OP-Tisch heran: "Sascha? ... Sascha? ... Sascha, hörst Du mich?" Sascha bewegte zittrig seine Lippen und seine rechte Hand. "Sascha, Du bist in Sicherheit. Du bist wieder bei mir." Sascha öffnete die Augen, soweit es ihm mit den Veilchen möglich war, schaute mich an und vergoss eine Träne. Dann schloss er die Augen und schlief wieder ein. Ich sagte zu Julia: "Das ist ein Fortschritt. Ihm geht es besser." Ich nahm mein Handy und sendete Rainer eine SMS: "Sascha ist kurz wach gewesen, öffnete die Augen, bewegte Lippen und die rechte Hand. Dann schlief er wieder ein." Julia kontrollierte den Tropf: "Hmmm... Das ist heftig.Morphium." Sie schaute, ob noch etwas von dem Mittel zu finden ist und sie entdeckte noch eine Flasche auf dem Schrank. "In einer Stunde muss die Flasche gewechselt werden.", merkte sie an.

Jörg kam durch den Tunnelgang zu uns: "Sascha hatte gerade die Augen geöffnet.", sagte Julia zu Jörg. Jörg lächelte: "Das ist gut. Dann geht es ihm bald besser." Julia milderte seine Freude: "Das kann noch einige Wochen dauern, aber er ist auf dem Besten Wege der Genesung." Dann gab sie Jörg den einen oder anderen Befehl, damit Julia schnell und unkompliziert die Verbände wechseln konnte. Jörg war in

seinem Element. Schließlich wollte er alles dafür tun, dass Sascha bald gesund wird. Ich schaute dem konzentrierten Treiben zu und streichelte den Hund, der um meine Beine streunte. Dann ging ich mit dem Hund aus dem Klinikzimmer in den Versteigerungssaal. Der Hund legte sich neben die Tür und ich rauchte eine Zigarette. Nach einer Zigarettenlänge kamen Jörg und Julia zu mir. Julia setzte sich an einen Tisch und ich ging zu ihr: "Darf ich ihnen Gesellschaft leisten, Madame?" Julia machte eine einladende Handbewegung in Richtung eines Stuhles, auf den ich mich dann setzte. Jörg sah uns beide zu und schmunzelte. Ich hob die Hand, schnippte mit dem Finger: "Herr Ober? Bitte 2 Apfelsaftschorlen." Jörg nickte und brachte uns das gewünschte Getränk. "Was macht das?", fragte ich Jörg. Seine Antwort: "Herr, ich darf von Ihnen kein Geld nehmen, das würde als Erpressung ausgelegt. Wenn sie die Getränke bezahlen wollen, wäre ich ihnen dankbar, wenn sie mich ficken würden und ich die Madame zum Orgasmus schlecken dürfte." Julia und ich mussten wegen seiner Schlagfertigkeit lachen: "Das werden wir hinbekommen.", sagte ich und stieß mit Julia an. Jörg verneigte sich höflich und ging wieder hinter den Tresen.

"Nett, dass er so gut auf solche kleinen Spielchen anspringt.", begann Julia eine Unterhaltung. "Ja, das ist seine Naturbegabung. Er hat ein Talent dafür, Situationen richtig einzuschätzen. Und das wiederum schätze ich an ihm." "Herr? An der Haustür hat es geklingelt." "Dann gehe hin und öffne die Tür." Jörg ging los und kam einige Minuten später wieder: "Es war der Briefträger. Er hat 3 sehr dicke Briefumschläge gebracht. Ich habe sie ihnen auf den Schreibtisch gelegt." Ich nickte ihm zu: "Gut gemacht. Danke."

Sascha ließ mir keine Ruhe. Ich stand auf und ging zu ihm. Julia kam mir nach und wechselte die Flasche am Tropf. "Die hält bis Morgen, denke ich. Er bekommt keine besonders hohe Dosis, eher das absolute Minimum." Ich sah Sascha an und hielt seine Hand, während ich zur Tatenlosigkeit verurteilt neben ihm stand: "Wenn ich Karsten in die Finger kriege ...", war mein Gedanke, den ich leise aussprach. Sascha bewegte seine Hand und drückte ganz leicht meine Hand. In diesem Moment konzentrierte ich mich nur auf den kranken Jungen. Er öffnete seine Augen, so gut es ihm möglich war. Seine Lippen bewegten sich und dann kam fast unverstündlich: "Wo bin ich?" Ich antwortete mit einem ruhigen Tonfall: "Du bist in Sicherheit, Sascha. Hier wird dir nichts passieren. Wer hat Dir das alles angetan?" Sascha bekam nur ein Wort heraus: "Sir" und dann schlief er wieder ein. "Sir?" Ich dachte kurz nach. "Hmmm ... Karsten nennt sich doch nicht Sir oder Sir Karsten." Julia überlegte mit mir und glaubte, die Lösung zu kennen: "Richtig, Karsten nennt sich nicht Sir. Aber sein Freund, den kenne ich nicht näher, heißt Sir ähm ... Lass mich nachdenken ... Sir Kord oder so ähnlich." Ich sah sie an: "Von dem habe ich noch nie gehört. Auch nicht von Karsten. Wir werden warten, bis Sascha wieder aufwacht. Ab jetzt muss immer jemand bei ihm sein." Julia pflichtete mir bei und setzte sich über mich hinweg: "Jörg! Herkommen!" Jörg kam schnellen Schrittes zu uns: "Ja, Mistress Julia?" "Sascha ist gerade wieder aufgewacht. Ab sofort muss immer jemand bei ihm sein. Du wirst der Erste sein. In 8 Stunden wirst Du abgelöst." Jörg nickte. Dann verließen wir beide den Keller und gingen ins Wohnzimmer: "Julia, würdest Du mir einen Gefallen tun?" Sie nickte. "Würdest Du bitte nicht so sehr über meinen Sklaven verfügen?" "Ui! Ist da etwa einer Eifersüchtig oder neidisch?" "Nein, es ist nur, er ist mein Sklave und er will mich als Master." "Naja, geht schon in Ordnung. Ich lasse ihn in Ruhe." Wir gaben uns versöhnlich die Hand und setzten uns ins

Wohnzimmer. Hier unterhielten wir uns und als uns der Gesprächsstoff ausging, fiel mir etwas ein: "Sag mal Julia, kann es sein, dass wir etwas vergessen haben?" Julia zuckte mit den Schultern. "Wir müssen unseren Ober doch noch bezahlen." Julia lachte, stand beim Lachen auf, zog mich vom Sofa hoch und sagte: "Dann aber schnell, bevor er Zinsen verlangt." Wir gingen beide zu Jörg, standen in der Tür, schauten uns in die Augen und wie auf Kommando packten wir Jörg an den Armen, Julia rechts, ich links: "Es ist Zeit für Deine Bezahlung." Jörg schaute verdutzt aus der Wäsche. Wir zogen ihn in den Versteigerungssaal. Hier zogen wir uns aus: "Los Jörg, raus aus den Klamotten. Du wolltest Deine Bezahlung, jetzt bekommst Du sie." und er zog sich umgehend vollständig aus. Julia legte sich rücklings auf einen Tisch und machte die Beine breit. Jörg sah die Lustgrotte und bekam direkt einen Steifen. "Los Ober, ran an die Münzen.", sagte ich und schob seinen Kopf zwischen Julias Beine. Jörg fing augenblicklich an, Julias Liebesgrotte zu lecken und genüsslich auszuschlecken. Das Gestöhne der Beiden machte mich ebenfalls rattig und so spuckte ich auf meine Handfläche und bverrieb die Spucke in Jörgs Pospalte. Dann stieß ich meinen harten Schwanz in Jörg und fickte ihn in den Wahnsinn. Je länger ich fickte, um so intensiver leckte und lutschte er an Julias Lusteingang. Ich fickte ihn eine ganze Weile und Julia bekam bereits ihren zweiten Orgasmus. Ich fickte nun immer härter und schneller, bis auch ich zum Abschuss kam und meinen Orgasmus laut aus mir rausbrüllte. Danach sank ich erschöpft auf Jörg nieder, der dadurch seinen Kopf noch tiefer in Julias Liebeszentrum stecken musste. Plötzlich hörten wir drei aus Richtung der Tür eine Frage: "Was ist denn das hier für ein Krach? Da kann man sich ja gar nicht erholen." und dann brach Sascha zusammen. Schnell berappelten wir drei uns und legten Sascha wieder auf den OP-Tisch. "So ein Scheiß. Das hätte jetzt nicht passieren dürfen.", sagte ich und die beiden anderen nickten stumm mit dem Kopf. Julia schaute, ob der Tropf noch richtig saß und korrigierte die Schlauchführung etwas. Sascha schlief wieder tief und fest.

Unsere Abmachung, dass ab sofort 24 Stunden am Tag jemand bei Sascha zu sein hat, hielten wir eisern durch. Wir stellten Das Reisebett vom Schlafzimmer in den Klinikraum, damit auch nachts jemand bei ihm sein konnte. Allerdings verkürzten wir die Zeit von 8 auf 4 Stunden, was uns die Gelegenheit gab, zu verschiedenen Tageszeiten bei Sascha zu sein. Alle 2 Tage kam Rainer unnd kontrollierte Saschas Wunden und bescheinigte ihm, auf dem Besten Weg der Genesung zu sein. Da wir uns zu Dritt um Sascha kümmerten, waren uns Sex und SM völlig unwichtig geworden. Nach 4 oder 5 Wochen konnten wir Sascha ins Haupthaus verlegen und hier begann er, jeden Tag ein wenig zu laufen.

Kapitel 16: ein übles Erlebnis

Nachdem Sascha nun 6 Wochen bei uns war und es ihm zusehend besser ging, verließ uns Julia. Wir bedankten uns sehr sehr herzlich mit einem ausgiebigen Abendessen im besten Restaurant der Stadt. Jörg blieb währenddessen bei Sascha. Ich weiß bis heute nicht, wie ich Julia und Rainer jemals für ihre Unterstützung danken soll.

Eines Tages lag Sascha im Wohnzimmer auf dem Fußboden neben Jörg und sah an die Decke. Er lag lang sehr ruhig da, während der Fernseher lief. Dann fing er ohne Vorwarnung an, zu erzählen: "Ich bin froh, wieder hier zu sein." Als ich das bemerkte, was sehr schnell ging, schaltete ich den Fernseher ab und wir hörten

Sascha aufmerksam zu.

"Am Tag nach der Versteigerung habe ich darum gefleht, nicht mit Karsten mitgehen zu müssen, aber Du hast nicht auf mich gehört. Ich wusste, wer er war, schon, als ich noch auf der Bühne stand. Ich ahnte, er wollte mich nur kaufen, damit er sich an mir rächen kann. Als ich ins Auto gesteckt wurde und wir fortfuhr, hielt Karsten einige Hundert Meter später in einem Waldweg an. Dort verpasste er mir erstmal ein paar Ohrfeigen und mehrere Tritte in den Magen. Dann fesselte er meine Hände so fest, dass meine Hände ganz blau wurden. Er steckte mich in den kleinen Kofferraum und ich musste eng zusammengerollt dort liegen. Er verschnürte mich dann wie ein Paket, so dass ich mich gar nicht mehr bewegen konnte. Dann fuhren wir zu ihm nach Hause. In seiner Garage öffnete er den Kofferraum und hob mich in eine Schubkarre. Mit der fuhr er in den Garten und brachte mich in eine weit abstehende Hütte und kippte mich wie eine Fuhre Sand aus. Hier ließ er mich dann so verschnürt einige Stunden liegen. Und dann begann für mich die Tortur. Jeden Tag schlug er mich mit Ästen der umherstehenden Bäume und wenn einer kaputt ging, wurde er noch saurer und schlug beim nächsten mal noch fester. Dann musste ich mir mehrere Brannntmale einbrennen lassen. Manchmal mit einem glühenden Eisen, manchmal malte er auf meinem Körper mit einem Lötkolben Bilder." Saschas Stimme wurde immer weinerlicher, " Meine Brustwarzen ritzte er auf und als das Blut floss, bohrte er die Lötkolbenspitze in die Wunde. Das Schlimmste aber war, dass er mich an Händen und Füßen so festgebunden hatte, dass ich weder Hände noch Füße bewegen konnte. Dann riss er mir jeden Tag zwei Nägel aus, je einen Finger und einen Zehnnagel. Das sind Schmerzen, die mich fast in Ohnmacht getrieben hatten. Und je mehr ich dabei schrie und heulte, um so mehr schlug er auf mich ein. Einmal hat er sogar eine Eisenstange und eine Kette zum Schlagen benutzt. Und zwischen den Zehen und Fingern steckte er Krokodilklemmen, die richtig übel zubissen und erhitze sie mit einer Feuerzeugflamme, bis die Klemmen sehr heiß wurden. Als ich dann versucht habe, aus seinen Fängen zu fliehen, erwischte er mich und prügelte mich windelweich. Er schlug mit dem Stiel einer Harke auf mich ein. Davon habe ich die Platzwunde am Kopf und die gebrochene Nase. Aber das reichte ihm noch nicht, denn er schlug mir danach noch mit der Faust mehrmals ins Gesicht. Dann wurde ich ohnmächtig." Er machte eine Pause, schluchzte verlangte nach einem Glas Wasser, welches ihm Jörg gab und erzählte weiter: "Als ich wieder zu mir kam, taten mir alle Knochen weh. Ich bemerkte, dass ich nirgendwo gefesselt oder angebunden war. Dann ergriff ich eines Nachts die Flucht. Nackt, wie ich war, stolperte ich mit letzter Kraft hier her. Ich brauchte für den Weg fast die ganze Nacht und musste immer wieder kleinere Pausen einlegen. Die Kälte und Nässe setzte mir zusätzlich zu und machte die Flucht nicht leichter. Ich kam zuerst am Holzhaus an. Ich hatte keine Kraft mehr, bis zum Haupthaus zu kommen. Also ruhte ich mich hinter dem Holzhaus aus und entdeckte 2 lose Bretter. Die brach ich raus und hörte in diesem Moment meinen Hund. Da wusste ich, dass alles wieder in Ordnung kommt. Ich kroch durch die Wand, suchte mit allerletzter Kraft irgendwas zum zudecken und schlief ein." Ich sagte, dass der Hund zwei Tage, bevor ich ihn fand, unruhig im Haus umherlief. Das muss dann der Tag gewesen sein, an dem Du ins Holzhaus kamst. Erst zwei Tage später wurde der Hund so unruhig, dass er mich mitten in der Nacht aus dem Bett holte und mich zu Dir ins Holzhaus führte. Als ich Dich fand, warst Du bewusstlos, stark unterkühlt und musst schon zwei Tage dort gelegen haben. "Wo ist eigentlich mein Hund?" In diesem Moment kam der

Rottweiler zu Sascha: "Hi mein Held. Das hast du alles ganz toll gemacht." Der Hund schleckte Sascha im Gesicht ab und Sascha begann, zu kichern. "Wie heißt eigentlich dein Hund?", fragte ich Sascha. "Das steht doch auf seinem Halsband: Summi.. Auf seinem Halsband steht genau: Ich bin Summi, treuer Gefährte meines Herrn Sascha. Tja, und eine Hundemarke hat er auch." Er sah mich grinsend an. Jörg hörte bei all dem gespannt zu und hoffte, sowas niemals selbst durchmachen zu müssen. "Nun Sascha, ganz wirst du nicht wieder hergestellt werden. Es werden einige Narben der Schläge zurückbleiben und Deine Brustwarzen sind mit Sicherheit auch für immer verloren. Aber die Hauptsache ist doch, dass Du lebst und munter bist. Wenn Du willst, kannst Du solange bei mir und Jörg bleiben, wie Du möchtest." Sascha brauchte nicht lange nachzudenken: "Darf ich Summi behalten?" "Aber klar doch. Wer bin ich, dass ich Dir deinen besten Freund verbiete?" "Dann bleibe ich. Ich will aber den gleichen Status wie Jörg. Nicht mehr, nicht weniger. Ja?" Ich dachte kurz nach: "Ja, geht in Ordnung."

Jörg sprang auf: "Darauf müssen wir gemeinsam anstoßen" und schenkte mir ein Glas Rotwein ein. Für sich und Sascha holte er ein Weinglas mit Mineralwasser: "Oh, Summi hätte ich fast vergessen.", grinste und holte für Saschas Hund einen Napf mit Wasser. Dann half er Sascha hoch, kam mit ihm an den Wohnzimmertisch und wir stießen gemeinsam mit unseren Weingläsern an: "Auf eine bessere Zukunft."

Dann legten wir drei uns schlafen. Weil Sascha immer noch Probleme mit seinen Verletzungen hatte, sollte er die Nächte auf dem Reisebett verbringen. Jörg schlief an seinem gewohnten Platz und ich lag wie immer nackt unter meiner warmen Decke. Ich hörte den Beiden noch ein wenig beim Atmen zu, dann schlief zuerst Sascha und einige Minuten später Jörg ein. Ich drehte mich auf die Seite und dachte: "Das wird schon wieder, ihr zwei." und schlief auch bald ein.

Am nächsten Morgen wachte ich auf und sah ein leeres Reisebett. Auch der Platz auf dem Fußboden war leer. Ich hörte die Beiden in der Küche tuscheln und Geschirr klappern. Auch die Kaffeemaschine war nicht zu überhören. Mir ging der Gedanke durch den Kopf, dass sie vielleicht mal entkalkt werden müsste. Ich drehte mich auf die Seite, so, dass ich zur Tür blickte. Die Schlafzimmertür ging langsam auf und ein junges Gesicht lukte durch den Türspalt. Dann hörte ich Sascha flüstern: "Pssst. ... Er schläft noch." Jörg erwiderte leise: "Macht nichts. Gehe rein und stelle das Tablett auf seinen Nachtschrank." Sascha trat ins Zimmer und stellte ganz langsam und vorsichtig das Tablett auf meinen Nachtschrank. Dann stand er einfach nur da und sah mir beim Schlafen zu. Er sah kurz zur Tür, und Jörg gab ihm mit einem Handzeichen zu verstehen, dass er sich auf den Boden setzen solle: "Mach schon. Er reißt Dir schon nicht den Kopf ab. Mache, was ich Dir erklärt habe." und Sascha setzte sich im Schneidersitz auf den Fußboden neben meinem Bett. Ich wartete ein paar Sekunden und drehte mich dann auf die andere Seite und nahm ganz bewusst meine Bettdecke mit. Nun konnte Sascha meinen Hintern sehen. Normalerweise würde er jetzt keine Sekunde zögern, den Hintern zu liebkosten. Doch Sascha verharrte unsicher in seiner Sitzposition. Aber ich spürte seinen Blick: gierig und verlangend. Dann legte ich mich auf den Rücken und dachte mir: "Jetzt aber los, Kleiner." Sascha sah mich an. Dann führte er zögerlich eine Hand zur Bettdecke: "ja, gut so.", dachte ich. Er führte seine Hand unter die Bettdecke und berührte meinen Oberschenkel. Kurz verharrte er in dieser Position und sah in mein Gesicht. "Hey,

Kleiner, keine Angst. Trau dich.", dachte ich mir. Nun ging Sascha vor dem Bett auf die Knie und steckte seinen Kopf unter meine Bettdecke. Nachdem er mit der Hand meinen Schwanz fand, begann er, meine Morgenlatte mit seiner Zunge vorsichtig zu liebkosten. Als er spürte, dass mein Schwanz darauf reagierte, wurde er sicherer und nahm meinen Schwanz in den Mund und blies mir ganz langsam und genüsslich einen. "Ja, das ist gut so. Du hattest einen guten Lehrmeister, Kleiner.", ging mir stumm durch den Kopf. Sascha wechselte mit seinen mündlichen Liebkosungen zwischen meinen Hoden und Schwanz und führte mich immer mehr Richtung Orgasmus. Er ging davon aus, dass ich nach wie vor schlafe und ich tat alles, damit das so bleibt. Sascha lutschte, leckte, nuckelte und saugte an meinem Schwanz. Eine knappe Sekunde vor meinem Orgasmus bewegte ich meine Hände und presste seinen Kopf ganz fest auf meinen Schwanz. Dann spritzte ich meine ganze Ladung in seinen Mund und sagte leise aber bestimmend: "Schlucken, alles!" Sascha war von dieser Situation so überrascht, dass er reflexartig seinen Kopf unter der Bettdecke wegziehen wollte, aber als er merkte, dass das nicht ging, sich mit der Situation arrangierte und meinen Saft in sich aufnahm. Sascha röchelte und hustete, zappelte mit den Armen, weil er keine Luft bekam und spuckte einen Teil meines Spermas durch seine Nase wieder aus. Dann ließ ich seinen Kopf los, denn mein Orgasmus ebte ab: "Nette Sauerei, die Du da veranstaltet hast. Mach das sauber." Sascha sah sich um und stand auf, um zur Tür zu gehen: "Wohin willst Du?" Sascha drehte sich um: "Ich ... Ich hole ein Tuch." Ich sagte nur: "Das hast Du dabei. Immer! Mach die Sauerei mit Deiner Zunge weg. Ich bin nicht giftig oder so." Sascha sah verschämt auf den Fußboden und kam zu mir zurück, ging mit seinem Kopf zwischen meine Beine und leckte alles weg, was er während meines Orgasmus danebenlaufen ließ. Dann sagte er: "Entschuldigung." Seine Stimme klang, als würde er sich schuldig fühlen. "Ich denke, daran werden wir noch arbeiten müssen.", antwortete ich, "Und nun möchte ich einen Kaffee." Sascha lächelte, kam doch jetzt etwas, was er wirklich konnte. Er füllte eine Tasse zu 3/4 voll und reichte sie mir. Ich genoss den Kaffee und zeigte Sascha mit einer winkenden Handbewegung die Tür: "Danke dir, aber Du darfst jetzt gehen." Sascha verließ wortlos das Schlafzimmer. Ich dachte über die letzten 20 Minuten nach und trank meinen Kaffee aus.

Kapitel 17: Zwei fertige Sklaven und ein Master

Die nächsten Tage liefen verhältnismäßig ruhig. Dann rief mich Domina Melanie an, eine Frau mittleren Alters, immer sehr gepflegt gekleidet und eine richtige Karrierefrau. Wenn sie könnte, würde sie auch 25 Stunden am Tag arbeiten. Sie berichtete mir, dass sie eine Sub hat, die gerne von einem verantwortungsvollen Mann an ihre Grenzen gebracht werden möchte. Ich interessierte mich sehr dafür, denn es ist schon einige Wochen her, dass ich das letzte Mal eine Sub bearbeitet hatte. Mir ging kurze Zeit Sarah durch den Kopf. Melanie berichtete mir, dass die Sub aber nicht wissen will, wo und von wem sie bearbeitet wird. Sie wohnt etwa 300 km von hier und würde deshalb kaum wissen, wo und wer ich sei. Ich ging darauf ein und erklärte mich bereit, diese Sub zu erziehen. Domina Melanie gab mir die Telefonnummer und die eMail-Adresse der Sub sowie alle weiteren Daten, die sie bereits hatte. Dann beendeten wir das Telefonat.

Ich überlegte, wie ich es anstellen könnte, dass die Sub nicht weiß, wer ich bin und wo ich mein Domizil habe. Mir fielen da einige Möglichkeiten ein, alle würden auf eine Art Entführung hinauslaufen. Vorteil: Ich sollte 3 Tage Zeit mit ihr haben, was

mir ausreichend Spielraum ließ. Weiterer Vorteil: Ich habe zwei Jungs mit Führerschein und ein Auto, das groß genug für solche Szenarien ist. Jetzt sollte sich meine Investition in Saschas Führerschein bezahlt machen.

Ich schrieb der Sub eine eMail, in der ich mich erstmal anonym bekannt machte. Ich erklärte ihr, woher ich ihre Adresse hatte und dass ich weiß, was sie sich wünscht. Ihre Antwort kam innerhalb einer Stunde, in der sie mir schrieb, dass sie froh ist, dass ich mich melde und dass ich von Domina Melanie bereits angekündigt wurde. In den nächsten eMails kam ich dann zur Sache. Wir klärten ihre Wünsche, ihre zeitlichen Möglichkeiten und verschiedene andere Dinge, die ich von ihr wissen musste. Dann kamen von mir definitive Anweisungen: Du fährst mit Deinem Fiat 500 in drei Tagen, am Freitag, morgens von zu Hause los auf die A7 von Osnabrück Richtung Hamburg. Bei Bremen gibt es einen Parkplatz mit dem Namen "Krumhörens Kuhlen". Dies ist ein Parkplatz, auf dem sich regelmäßig schwule Männer treffen und sie deshalb keine Angst haben muss, von den Männern belästigt zu werden. Auf dem Parkplatz stellst Du Dein Auto ab, lässt das Standlicht brennen und den Schlüssel im Zündschloss. Dann setzt Du Dich auf eine Bank in der Nähe des Fahrzeuges. Als Erkennungszeichen trägst Du im zweiten Knopfloch Deiner Bluse die Blüte einer Baccararose. Du wirst ansonsten nur ein Kleid tragen, welches höchstens bis zu den Knien reicht. Du trägst keine Socken. Es ist warm genug. Erst, wenn sichergestellt ist, dass Du die Anweisungen befolgt hast, wird es weitergehen. Du nimmst Dein Handy mit. Du bist am Freitag um 11:30 Uhr auf dem Parkplatz. Kommst Du mehr als 15 Minuten zu spät, wird von meiner Seite her alles abgeblasen, wenn Du nicht mitteilst, warum du zu spät sein wirst.

Die Sub schrieb mir daraufhin zurück: "Verehrter Master, ich habe mich im Internet erkundigt, wo sich besagter Parkplatz befindet. Er ist 517 km von mir entfernt. Damit ich pünktlich um 11:30 Uhr auf dem Parkplatz bin, werde ich 6,5 bis 7 Stunden vorher meine Reise antreten. Ich freue mich auf Freitag. Verehrte Grüße." Nachdem ich die Nachricht las, zitierte ich Jörg und Sascha herbei: "Jörg! Sascha! Kommt mal beide zu mir!" Sie betraten das Büro, Jörg stellte sich aufrecht hin und verschränkte die Hände hinter dem Rücken. Sascha nahm die gleiche Stellung ein: "Ja, Herr? Was können wir für sie tun?", fragte Sascha. Ich schmunzelte, war es doch eine der wenigen Situationen, in denen Sascha zuerst das Wort ergriff. "Ihr fahrt Freitag mit dem Focus Richtung Bremen. Macht bitte das Auto sauber und den Kofferraum leer. Dann legt Ihr eine Wolldecke, Eine Augenbinde und einen Knebel sowie Handschellen und ein etwa 5 Meter langes Seil in den Kofferraum. Achtet darauf, dass der Tank voll ist." Die Jungs nickten. "Achja übrigens, der Wagen könnte mal eine Autowäsche vertragen." Wieder nickten beide. "Das war es erstmal. Donnerstag bekommt ihr weitere Anweisungen. Nur soviel: es geht darum, eine Sub hier her zu bringen." Die beiden Jungs rissen voller Begeisterung die Augen auf. "Ihr könnt nun gehen." Sie nickten und verließen das Büro.

Ich setzte mich ins Wohnzimmer und schaltete den Fernseher an und zappte durch die verschiedenen Kanäle. Aber außer Sendungen, die einer Selbstverarschung gleichkamen, nach dem Motto: Wie verarsche ich mich selbst? oder Wie mach ich mich zum Affen der Nation? lief eine langweilige Dokumentation über die Bedrohung der Blaualgen. Ich knippste den Kasten wieder aus, zündete mir eine Zigarette an und machte es mir bei einer Informatikzeitschrift auf dem Sofa bequem. Ein paar

Minuten später drückte ich den Rest meiner Zigarette in den Aschenbecher aus und las noch ein wenig weiter, bis ich dann irgendwann einschlief. Zum Abendessen wurde ich von Sascha geweckt. Ich lag unter einer Wolldecke und war nackt. "Wie bin ich denn aus meinen Klamotten gekommen?" "Wir haben sie entkleidet und mit der Wolldecke zugedeckt, Herr." Ich schmunzelte, als ich bemerkte, dass auch Sascha nackt war. Ich erhob mich vom Sofa und sogleich hielt Sascha mir einen Bademantel hin, in den ich problemlos schlüpfen konnte. Danach gingen wir in die Küche. Jörg stand am Herd und begrüßte mich: "Hallo. Schon ausgeschlafen?", und drehte sich dem Essen auf dem Herd zu. "Frechheit. Dafür wirst Du noch bestraft.", antwortete ich mit einem Lächeln in der Stimme. Dann setzte ich mich an den Küchentisch: "Was gibt's denn zu essen?" Sascha antwortete: "Wir bleiben heute mal gutbürgerlich." Jörg fuhr fort: "Es gibt Paella" Ich sah Sascha an: "Soso, gutbürgerlich also?" "Ja, oder sind Spanier keine Bürger?" Jörg und Sascha mussten laut lachen. Und auch ich fing gleich danach an, mit ihnen zu lachen. Nachdem wir die Paella vollständig verzehrt hatten, begab ich mich mit den Worten: "Ihr wisst, was zu tun ist" ins Wohnzimmer und zündete mir eine Zigarette an. Bereits nach 10 Minuten kamen beide ins Wohnzimmer: "Herr, wir sind fertig." Ich schaute zum Fernseher und zeigte auf den Fußboden vor mir. Sie kamen wortlos zu mir und setzten sich zu meinen Füßen. Während wir im TV die Nachrichten schauten, legte Sascha seine Hand auf meinen Fuß und fing zaghaft an, ihn zu streicheln. Einige Minuten später fuhr er mit den Fingern zwischen den Zehen, bevor er meinen Fuß in beide Hände nahm und ihn begann, zu massieren. Dabei wendete er seinen Blick nicht vom Fernseher, Als Jörg Saschas Aktivität an meinem Fuß bemerkte, nahm er meinen zweiten Fuß und begann ebenfalls, ihn zu massieren. Ich lehnte mich in die Rückenlehne des Sofas und genoss die Massage, während ich meinen Blick ebenfalls nicht vom Fernseher ließ. Es musste ein merkwürdiges Bild abgeben. Der Herr sitzt auf dem Sofa, in die Rückenlehne gelehnt und unter ihm sitzen zwei Sklaven, einer links, der andere rechts und jeder massiert einen Fuß des Masters, der dadurch seine Beine etwas spreizen musste. Und alle drei schauten gespannt zum Fernsehapparat und ließen die Bilder auf sich wirken. Ich nahm meine Füße weg und legte mein rechtes Bein über die rechte Schulter des einen Sklaven und mein linkes Bein über die linke Schulter des anderen Sklaven, die daraufhin etwas näher zusammenrückten und gleich meine Füße in die Hand nahmen und weiter massierten. Für mich war diese Stellung etwas bequemer. Für die beiden Jungs eher nicht, denn auf Dauer werden meine Beine auf deren Schultern schwer, aber das war mir egal. Ich genoss die zärtlichen Massagen meiner Füße durch zwei Sklaven. Mir wurde warm und deshalb öffnete ich den Bademantel und zog ihn im Sitzen aus. Er lag zwischen meinem Gesäß und der Rückenlehne und auf dem Rest saß ich drauf. Dann lehnte ich mich entspannt zurück und legte meine Arme auf die Rückenlehne. Jörg und Sascha massierten unbeirrt weiter meine Füße. Kurz darauf änderten sie ihre Position. Jörg setzte sich zwischen meine Beine, mit dem Rücken zu mir gewandt und massierte nun alleine beide Füße. Sascha kam zu mir hoch und rekelte sich neben mich. Dann begann er, meine Brustwarzen zu liebkosten. Er streichelte sie und leckte sie mit seiner Zunge. Mein Schwanz wuchs immer mehr. Dann setzte sich Sascha hinter Jörg auf meine Oberschenkel und liebkostete mit der Zunge weiter meine Nippel, während eine seiner Hände meine Eier kraulte. Ich legte meinen Kopf in den Nacken. Sascha massierte meinen Schwanz und begann mit leichten Wichsbewegungen. Als mein Schwanz richtig feucht war, rutschte Sascha etwas höher und setzte sich auf meinen Schwanz. Ich spürte sehr intensiv, wie mein

Schwanz langsam und unaufhaltsam in ihn eindrang. Dann beugte er sich vor und knabberte an meinem Hals. Dann begann er, auf mir zu reiten. Ich habe diese Situation genossen, ein junger 18-Jähriger auf meinem Schwanz und ein 32-Jähriger, der zeitgleich meine Füße massiert. Nennt sich sowas nun "erotische Massage", wenn gleichzeitig Füße und Schwanz massiert werden? Sascha war so sehr in Rage, dass er in seinem Reitwahn plötzlich nach hinten fiel, Jörgs Kopf runterdrückte, der meinen Fuß ins Gesicht bekam und selbst mit Rücken und Kopf auf den Fußboden knallte. Geistesgegenwertig hat Jörg während des Falls mit einem Fuß ein Kissen in Saschas Fallrichtung gelegt, so dass Sascha relativ sanft auftraf. Wir alle verharrten in unseren Positionen. Sascha setzte sich aufrecht hin, sah Jörg und mich an, neigte seinen Kopf, rieb sich den Hinterkopf und grinste: "Ups!" In diesem Moment mussten Jörg und ich loslachen. Die Fußmassage war beendet und leider auch die Schwanzmassage. Wir beruhigten uns vom Lachen und tranken noch eine Kleinigkeit und gingen dann jeder ohne Orgasmus ins Bett.

Es ist Donnerstag und ich kam wie jeden Morgen etwas verschlafen in Shorts in die Küche: "Guten Morgen Herr, Frühstück?" Ich sah Jörg an, der gerade etwas aus dem Kühlschrank holte und nickte ihm stumm zu. Währenddessen hat Sascha, der bis dahin nackt unter dem Tisch bei Summi lag, eine Tasse Kaffee eingesehen und mir freudestrahlend in die Hand gegeben. "Wie kann man am frühen Morgen nur so gut gelaunt sein?", murmelte ich Sascha an und nahm einen kräftigen Schluck Kaffee zu mir. Als das Frühstück fertig zubereitet war, setzten wir uns an den Tisch und genossen das Frühstück. Dann fiel mir ein: "Habt ihr euch um das Auto gekümmert?" "Ja, Herr.", sagte Jörg. "Sascha hat es gestern innen gereinigt, ist in die Waschstraße gefahren und hat vollgetankt." Ich sah Sascha an: "Sehr gut, Kleiner." Wir unterhielten uns noch über das allgemeine Tagesgeschehen, bis das Frühstück beendet war. Ich stand auf: "Frühstück wegräumen, Geschirr spülen und dann endlich mal den Küchenboden wischen.", trug ich Beiden auf, und ging ins Wohnzimmer, um meine morgentliche Zigarette zu rauchen. Während ich meine Zigarette rauchte, blätterte ich in der Tageszeitung von Heute und las mir den Sportteil und das regionale Geschehen durch. Danach ging ich ins Büro und checkte meine eMails. Es waren ein paar dabei, die einer Antwort bedurften. Hinterher überlegte ich, was ich mit der Sklavin, die Morgen bei Bremen abzuholen ist, machen kann. Sie wollte sowas wie eine Entführung? Na gut. Die kann sie haben. Ich sah mir auf der Karte bei google den Straßenverlauf von "Krumhörens Kuhlen" zu mir an und entdeckte bei entsprechender Vergrößerung einige markante Punkte, Punkte, die leicht zu finden waren. Ich erstellte für Jörg und Sascha eine Liste mit Anweisungen, die sie genauestens befolgen sollten. Mit dieser Liste war ich nach einiger Zeit fertig. Dann rief ich die beiden: "Jörg! Sascha! Herkommen!" Sascha kam zu mir ins Büro: "Wo ist Jörg?" "Er ist gerade dabei, den Wischmopp wegzustellen." "Aha, ok." Jörg kam jetzt auch ins Büro und sagte: "Ja herr?" Ich teilte ihnen das morgige Vorgehen mit: "Also, Ihr fahrt Morgenfrüh um 8 Uhr hier los zum Parkplatz "Krumhörens Kuhlen" Richtung Bremen/Hamburg. Ihr solltet rechtzeitig da sein, bevor die Sklavin dort auftaucht. Sie hat von mir die Anweisung, dass sie das Auto verlassen soll und sich auf eine Bank zu setzen hat. Erkennungszeichen: Blüte einer Baccararose im Knopfloch ihrer Bluse auf Brusthöhe. Sie hat ihr Handy dabei. Die Nummer steht auf dem Zettel, den ich Euch gleich geben werde. Ihr kommuniziert mit ihr nur über das Handy per SMS. Verstanden?" Beide Jungs nickten zustimmend. "Gut. Wenn sie auf dem Parkplatz ankommt, fahrt ihr los. Ihr

schreibt ihr eine SMS, dass sie am Bremer Kreuz Richtung Walsrode fahren soll und auf dem übernächsten Parkplatz zu fahren hat. Dort soll sie auf weitere Anweisungen warten. Ihr seid früher dort und beobachtet sie. Nach etwa 10 Minuten die nächste SMS, dass sie sich im Auto den Rock ausziehen hat und danach weiterfährt und am Walsroder Dreieck Richtung Hannover fährt. Dann hält sie am nächsten Rastplatz. Dort soll sie sich die Bluse öffnen und zum nächsten Autohof fahren. Dort steigt sie aus und geht ins Restaurant und bestellt sich ein Glas Mineralwasser. Wenn sie das Glas Mineralwasser zur Hälfte getrunken hat, soll sie zur Toilette und nach 5 Minuten wiederkommen und das Glas austrinken und weiter Richtung Hannover fahren. Die Wirtin des Autohofes ist eingeweiht, es wird keine Probleme geben. Wenn sie unterwegs ist, lotst ihr sie vor dem Kreuz Hannover Ost auf der A2 Richtung Dortmund. An der Porta Westphalica soll sie von der Autobahn runter fahren und nach links abbiegen. Nach knapp 200 Meter kommt ein Waldweg auf der linken Seite. Dort soll sie reinfahren. Und jetzt kommt Euer Part. Ihr folgt ihr bis zum Waldweg, dann steigt einer von euch aus und folgt ihr, überfällt sie von hinten und der Andere kommt mit dem Auto nach. Jetzt verbindet ihr die Augen und fesselt ihre Hände auf dem Rücken, legt sie in den Kofferraum und knebelt sie. Dann mit der Woldecke zudecken und mit der Schnur fest verschnüren. Kofferraum zu und ab nach Hause. Der Zweite von Euch, Sascha, fährt ihr Auto, einen Fiat 500, hinterher. Um etwa 16 Uhr erwarte ich Euch zu Hause. Ruft kurz an, dass ihr auf dem Rückweg seid und das Opfer dabei habt. Das macht am Besten auch Sascha." Die beiden Jungs nickten. "Jetzt habt ihr alles, was ihr für die Abholung wissen müsst. Ich habe alles nochmal hier aufgeschrieben." und reichte Jörg den Zettel. "Übrigens, wenn ihr zu Hause ankommt, bringt ihr sie gleich in den Keller runter und fesselt sie im Klinikzimmer." Wieder nickten beide und Sascha antwortete: "Ja, Herr, nachdem wir zu Hause angekommen sind, soll sie gleich in den Bunker und im Klinikzimmer fixiert werden." Ich nickte und gab ihnen mit einer Handbewegung zu verstehen, dass sie das Büro wieder verlassen können.

Sie verließen das Büro und ich ging durch die Haustür nach draußen zum Holzhaus, steckte den Fahrstuhlschlüssel ins Schloss, drehte ihn nach links, tippte die Ziffern 2 8 5 ein und betrat den Fahrstuhl. Hier steckte ich den Schlüssel wieder ins Schloss und tippte die gleichen Ziffern erneut ein. Der Fahrstuhl fuhr eine Etage tiefer in den SM-Keller. Der Umkleiderraum war so sauber, dass man vom Fußboden essen könnte. Ich ging in den langen Gang und betrat das Elektrozimmer. Hier legte ich mir einige Dinge zurecht. Dann rief ich im Haupthaus an. Sascha ging an das Haustelefon: "Ja Herr?" "Kommt beide in den SM-Keller. Ich erwarte Euch im Elektrozimmer. Beeilt euch." Sascha antwortete: "Ja, Herr. Wir sind gleich da." Ein paar Minuten später, ich saß auf dem Sofa und rauchte eine Zigarette, traten Sascha und Jörg ins Elektrozimmer: "Herr, wir sind da." Ich sah beide an: "Ausziehen." Beide Jungs waren in weniger als 20 Sekunden ausgezogen. Sie hatten ja auch nicht viel an, nur eine kurze Hose und ein T-Shirt. Ansonsten liefen sie sowieso auf dem ganzen Gelände barfuß rum. "Ich habe Lust, euch etwas Gutes zu gönnen. Aber wie ihr mich kennt, werde ich es euch nicht zu einfach machen." Ich erhob mich vom Sofa und schnappte mir Jörg und legte ihn auf das Bett. Dann band ich seine Hände und Füße an den Ecken des Bettgestells und steckte ihm einen Elektrodildo in seinen Hintereingang. Dann schnappte ich mir Sascha und legte ihn auf Jörg. Ich band Saschas Füße an das Kopfende des Bettes und seine Hände an das Fußende fest, steckte ihm ebenfalls einen Elektrodildo in den Arsch und steckte seinen

Schwanz in Jörgs Mund. Dann schob ich Jörgs Schwanz in Saschas Mund. Zur Fixierung führte ich noch 2 Gurte über Saschas Rücken und Lenden und zerrte die Gurte ganz fest. Als Letztes erhielt Sascha noch einen Gurt über seinen Kopf, damit er ihn nicht mehr großartig bewegen kann. Dann schloss ich die Dildos an ein Iristec DS-3000 und schaltete es ein. Ich gönnte ihnen für den Anfang die Stufe 3 von 10. Augenblicklich fingen beide Jungs an, zu stöhnen, weil ihre Prostata durch die Dildos gut massiert wurden. Nach einigen Minuten drehte ich den Strom höher und beide Jungs bekamen einen Steifen, was am Röcheln der beiden gut zu hören war. Den Strom noch etwas höher gestellt und Sascha bekam seinen ersten Orgasmus. Er spritzte seinen Samen direkt in Jörgs Mund, dem nichts anderes übrig blieb, als zu schlucken, wenn er nicht ersticken wollte. Kurze Zeit später kam dann auch Jörg zu seinem Orgasmus, der daraufhin sein Sperma in Saschas Rachen schoss. Sascha röchelte und verschluckte sich, schluckte dann aber alles runter. "So, meine Lieben. Das war der erste Streich. Ihr bleibt bis heuteabend hier liegen. Alle 20 Minuten wird der Strom automatisch etwas höher gestellt. Nachher will ich 4 völlig leere Eier und 2 völlig ausgepumpte Sklaven sehen. Verstanden?" Die beiden Jungs waren mit sich selbst beschäftigt. Deshalb ließ ich sie alleine und betrachtete mir die Szene im Haupthaus. Dann drückte ich auf meinem Tablet-PC die Aufnahmetaste und das ganze Szenario wurde aufgezeichnet und gespeichert. Alle 20 Minuten hörte ich von beiden einen kurzen Aufschrei, der eigentlich mehr ein lautes Stöhnen war. Manchmal ließ der Eine, dann der Andere laute Schreie von sich, was mir zeigte, dass mal wieder jemand abgespritzt hatte.

Nachdem die Beiden auch nach einer Stunde keinen Orgasmus mehr bekamen, ging ich zu ihnen zurück und stellte das DS-3000 wieder ab. Dann löste ich die Gurte, die die beiden fest aneinanderpressten. Sascha war völlig ausgepowert und hatte keine Kraft, sich zu bewegen. Ich löste seine Füße und Hände und half ihn von Jörg runter. Die Oberkörper der beiden waren total nassgeschwitzt. Ich prüfte Saschas Hoden mit einem leichten Druck, woraufhin er sofort anfang, einen leichten Schmerzenslaut von sich zu geben. Dann löste ich Jörg von seinen Fesseln und prüfte auch seine Hoden. Er gab die gleiche Reaktion von sich. Nachdem ich beiden den Dildo entfernte, legte ich fest: "Ihr bekommt jetzt noch einen Keuschheitsgürtel. Den tragt Ihr bis wenigstens Morgenabend." Beide schauten mich mit einem fertigen Gesichtsausdruck an, sagten aber kein Wort. Ich legte beiden den Keuschheitsgürtel an, der aus Metall gefertigt wurde und verschloss sie mit einem Vorhängeschloss. Die Schlüssel steckte ich ein. "So, jetzt geht duschen. Ihr seid ganz schön durchgeschwitzt." Sie nickten und gingen zur Tür. Jörg öffnete sie und ich merkte noch an: "Ich bin stolz auf euch beide. Macht mir Morgen keine Schande." Beide nickten, sagten: "Ja, Herr" und traten den Weg ins Badezimmer an.

Währenddessen ging ich ins Haupthaus und legte für die beiden ihre Kleidung für Morgen zurecht. Jörg sollte ein kurzärmeliges Oberhemd tragen, von dem ich die obersten 3 Knöpfe entfernt hatte, eine knielange Short sowie ein paar Socken und Schuhe. Sascha sollte ein Netzhemd ohne Ärmel tragen sowie eine knappe Short, die gerade mal seine Lendengegend bedeckte. Außerdem legte ich ihm ein paar Socken raus, die gerade mal bis zu seinen Fußgelenken reichen würden. Ich stellte mir die Beiden vor, wie sie in den knappen Hosen steckten und der Keuschheitsgürtel eine große Beule verursachte.

Eine halbe Stunde später kamen Sascha und Jörg ins Haupthaus und ich erklärte ihnen, wer welche Kleidung zu tragen hat. Danach tranken wir zu Dritt ein Glas Wein, meinen Lieblingswein und gingen kurze Zeit später ins Bett. Jörg und Sascha sind sehr schnell eingeschlafen. Kein Wunder, nach dem Orgasmusmarathon.

Kapitel 18-1: Zwischenspiel Metronom

Sascha liegt im Elektrozimmer auf einer Matratze, die auf dem Boden liegt. Seine Hände sind an Ringösen an der Wand fixiert und seine Beine sind mit einer 1 Meter langen Spreizstange verbunden, die mit Hilfe eines Spanngurtes über einen Balken unter der Decke nach oben gezogen wurde. Seine Genitalien und sein Afterloch sind gut zugänglich.

Ich hole die Fickmaschine hervor und stecke den Dildo in seinen Hintereingang. Danach hole ich noch die Abmelkmaschine und setze sie an seinen noch schlaffen Schwanz. Beide Geräte verbinde ich mit meinem DS-3000 und stelle hier einen Takt von 1 Sekunde für beide Geräte ein. Zuerst beginnt die Fickmaschine, das Afterloch zu penetrieren und eine halbe Sekunde später beginnt die Melkmaschine ihren Dienst. Die Fickmaschine steht auf einer Schiene, so dass sie jede Minute 2 cm weiter in den After eindringen kann. Sie dringt aber nicht tiefer als 26 cm ein.

Nachdem ich das DS-3000 aktiviert habe, beginnen beide Maschinen mit ihrem erbarmungslosen Dienst. Die Fickmaschine schiebt den Dildo in das Afterloch und zieht es eine halbe Sekunde später wieder hervor, nur, um sogleich wieder einzudringen. Jede Sekunde dringt der Dildo ein. Zeitgleich saugt die Melkmaschine die Luft aus der Penisröhre und pumpt etwas Luft wieder rein. Dadurch wird Saschas Schwanz langsam größer, bis er zur vollen Härte angewachsen ist.

Im Takt der Maschinen stöhnt Sascha und versucht mit seinen kleinen Bewegungen den Dildo abzuschütteln. Die Fickmaschine kommt mittlerweile bereits 10 cm näher und der Dildo dringt dementsprechend tief in ihn ein.

Sascha stöhnt vor Geilheit und spritzt seine erste Ladung in die Penisröhre. Doch die Melkmaschine macht unbeirrt im Sekundentakt weiter. Sascha stöhnt nun vor Wollust als auch vor abnehmender Geilheit. Beide Maschinen laufen unbeirrt weiter und nehmen keine Rücksicht auf das Opfer.

Ich sitze auf dem Sofa mit einem Glas Dornfelder und genieße eine Zigarette, während ich dem Schauspiel zusehe. Ich reibe mir meinen Schwanz durch meine Hosen und stelle fest, dass er stahlhart geworden ist. Nachdem ich die Zigarette ausgedrückt habe, ziehe ich mir Schuhe und Hosen aus und gehe an das Kopfende. Ich setze mich auf seine Brust und verstecke meinen steifen Schwanz in die Oralöffnung des Gepeinigten. Er fängt auch sofort, wie er es gelernt hat, mit dem Lutschen und Saugen meines Schwanzes an. Ich genieße diese Behandlung meines besten Stückes und stelle gerade fest, dass Sascha zum zweiten mal mit entsprechenden Äußerungen und meinem Schwanz im Maul seinen Orgasmus hat. Er lutscht meinen Schwanz unbeeindruckt weiter und weiter, bis auch ich mein Sperma in seinem Mund spritze. Er schluckt bereitwillig alles runter und keucht, weil er seinem dritten Orgasmus entgegenfiebert. Ich ziehe meinen Schwanz aus seinem

Mund und setze mich wieder auf das Sofa. Ich nehme einen Schluck aus dem Weinglas und in diesem Moment bekommt er seinen nächsten Höhepunkt.

Die Fickmaschine ist mittlerweile die vollen 26 cm in ihn eingedrungen und fickt Sascha gleichmäßig weiterhin im Sekundentakt. Die Melkmaschine beendet ihren Dienst, während die Fickmaschine unbeirrt fortfährt.

Nach gerade mal 10 Minuten bekommt Sascha seinen nächsten Orgasmus, dieses Mal nur durch die Fickmaschine. Sie fickt ihn unbeirrt weiter und nach weiteren 20 Minuten hat Sascha 2 feuchte und 14 trockene Analorgasmen gehabt. Ich stelle die Maschinen am DS-3000 ab und befreie Sascha von seiner Lage. Er ist völlig fertig und kraftlos. Deshalb bleibt er noch einige Zeit liegen. "Wenn Du Dich erholt hast, stehe auf und geh ins Haupthaus.", befehle ich ihm, während ich die Tür von außen schließe.

Kapitel 18: gepeinigte Susi

Am nächsten Morgen wachte ich auf. Die Sonnenstrahlen erhellten das Schlafzimmer. Es musste also schon Mittag sein. Ich rekelte mich aus dem Bett und ging in die Küche, um mir einen Kaffee zu kochen. Auf dem Küchentisch stand eine Thermokanne Kaffee und frische Brötchen. Ich hatte Hunger, genoss es, mal einen Tag alleine zu frühstücken und ließ mir beim Frühstück Zeit. Summi kam zu mir und legte sich unter meinen Stuhl und knurrte leise vor sich hin. Nach dem Frühstück zog ich mich an, um mit Summi Gassi zu gehen. Im Freien war es hell und freundlich und die Temperaturen lagen bei etwa 25 Grad und es ging ein kaum spürbarer leichter Wind. Ich ging mit Summi an einen nahegelegenen kleinen See. Hier konnte er sich austoben. Er schnüffelte an jedem Baum, hinterließ manchmal seine Marke und kühlte sich zwischendurch im See etwas ab. Ich saß währenddessen im Gras, legte mich zeitweise auf den Rücken, um mir die Sonne ins Gesicht scheinen zu lassen. Nach etwa 2 Stunden rief ich Summi, der aus dem See sprang, zu mir kam und sich schüttelte. Die Wassertropfen trafen meine Hosen und mein T-Shirt. Wir gingen langsam Richtung Heimat. Vor der Haustür legte sich Summi in den Schatten und ich ging ins Haus, um mir eine Abkühlung unter der Dusche zu gönnen. Während ich duschte, hörte ich zwei Autos auf den Hof fahren: "Oh, die sind aber schnell wieder zurück.", dachte ich. Dann hörte ich zwei Autotüren zuknallen und den Kofferraum öffnen: "Komm, hilf mir tragen.", hörte ich Jörg sagen. Einige Zeit später hörte ich die Tür zum Holzhaus öffnen und danach wieder schließen. Dann war Stille. Ich trocknete mich ab und zog mir frische Klamotten an und ging zur Haustür. Summi lag noch immer im Schatten. Er hob kurz seinen Kopf, sah mich an und senkte seinen Kopf gelangweilt wieder. Ich schlug den Weg zum Holzhaus ein, konnte ich es doch gar nicht erwarten, die Sub kennenzulernen. Schnell ging ich zum Fahrstuhl und fuhr runter. Ich hörte, wie sich Jörg und Sascha bemühten, die Sub auf den Gyn-Stuhl zu fixieren. Ich ging zum Klinikraum und blieb in der Tür stehen. Sascha sah mich und sagte: "Auftrag ausgeführt, Herr. Sie hat sich teilweise sehr gewehrt. Aber wir haben sie geschafft." Ich sah Sascha lächelnd an und wuschelte ihm durch die Haare: "Gut gemacht." Sascha lächelte zurück, nickte den Kopf und stellte sich neben die Tür. Jörg zog noch den letzten Gurt fest und stellte sich mit einem "Puh!" auf die andere Seite der Tür und wischte sich mit dem Arm den Schweiß von der Stirn. "Geht duschen und kommt dann wieder.", die beiden nickten und gingen ins Bad.

Ich ging zum Gyn-Stuhl und sah mir die Sub an. Sie trug eine Augenbinde und einen Knebel. Ihr Kopf bedeckten hellblonde lange Haare, die ihr vom Kopf herabhingen. Sie mochten geschätzt 30 cm lang sein. Ihre Hände waren klein und zierlich, die Finger erschienen zerbrechlich. Ihre Brüste waren gut ausgeprägt und standen auch in liegender Position gut hervor. Ihre Brustwarzen standen steif ab. Ihr Bauch war flach und schien kein Gramm Fett zuviel zu haben. Ihre Beine waren muskolös und die Waden waren die eines Radsportlers. Ihre Füße waren für den Rest des Körpers verhältnismäßig groß und kräftig, die Zehen standen gut zusammen und auf den Fußsohlen war keine Hornhaut zu entdecken. Die Zeh- und Fingernägel waren gepflegt und nicht lackiert. Während ich sie ansah, drehte sie ihren Kopf nach rechts und links und wimmerte durch den Knebel, als hätte sie große Angst.

Ich bereitete ihr noch mehr Angst: So, Du bist bei mir. Du kannst hier schreien, soviel Du willst. Dich hört hier niemand. Ich habe Deine eMail abgefangen, in der Du Dich heute mit jemandem verabredet hast. Dann bin ich zu dem Parkplatz gefahren und habe Dich durch halb Norddeutschland dirigiert und dich dann zu mir bringen lassen. Jetzt werde ich Dich behalten, denn Du gefällst mir." Die Sub zog und zerrte an ihren Fixierungen, schüttelte den Kopf und schrie in ihren Knebel. "Ich fuhr fort: "Du bist also eine Masochistin? Du liebst Schmerzen? Du liebst es, über Deine Grenzen hinaus mißhandelt zu werden? Sehr schön, denn für den Rest Deines Lebens wirst Du genau das jeden Tag erleben." Sie schluchzte unter der Augenbinde und ließ Verzweiflungsschreie durch den Knebel verlauten. Ich durchsuchte ihre Sachen und fand einen Schlüssel, ein Puderdöschen mit Spiegel, einen Lippenstift, ein Handy, den Führerschein und die Autopapiere, einige Plastikkarten und Kreditkarten und ihren Personalausweis. "Soso, Du heißt also Susanne? Ich werde Dich Susi nennen. Du bist 39 Jahre alt und am 25.07. geboren. Du hast ja bald Geburtstag. Mal sehen, ob Du den erleben wirst.", grinste sie an und warf den Ausweis achtlos auf die Arbeitsfläche eines Schrankes. Dann berührte ich ihre Brüste. Sie zappelte und zuckte in ihren Fesseln und schrie wieder in ihren Knebel, doch ich packte fester zu und sie wurde etwas ruhiger. Dann prüfte ich durch noch mehr Druck mit meinen Händen, was sie an ihren Brüsten aushalten würde. Ich war erstmal zufrieden. Dann spreizte ich ihre Beine bis sie kurz vor einem perfekten Spagat stand und so breitbeinig vor mir lag: "So, jetzt komme ich besser an die wichtigen Stellen.", sagte ich zu ihr und sie schrie erneut in ihren Knebel. "Ja, schrei Du nur. Das hat sowieso keinen Sinn." Ich holte Krokodilklemmen und setzte je zwei an ihre Schamlippen und eine plazierte ich an die Klitoris. Sie Schrie in den höchsten Tönen und zappelte, versuchte so, die Klemmen wieder abzuschütteln. Das gelang ihr natürlich nicht. Dann nahm ich zwei besonders feste Krokodilklemmen und setzte je Eine an ihre Brustwarzen. Dann ließ ich sie schreien und genoss das Schauspiel des Zappelns, Zerrens und Reißens an den Fesseln. Sie blieb chancenlos. Nach einiger Zeit, sie hatte sich etwas beruhigt, informierte ich sie: "Das, meine liebe Susi, ist erst der Anfang und Du bist noch lange nicht an deiner Grenze angekommen."

Mittlerweile standen Sascha und Jörg wieder neben der Tür und schauten fasziniert zu: "Einer von Euch beiden macht Fotos." Jörg und Sascha schauten sich an und verständigten sich mit Blicken. Jörg holte den fotoapparat und machte ein Foto nach dem Anderen. Dabei achtete er peinlich genau darauf, dass die gepeinigten Stellen gut zu sehen waren, auch ihr verzweifelter Gesicht fotografierte er so oft es ging und machte auch mehrere Totalaufnahmen. Jörg vergaß alles um sich herum, so sehr

war er mit dem Fotografieren beschäftigt. Ich nahm mir ein Spekulum aus dem Schrank und führte es in das Arschloch der Sub ein. Bei jeder kleinen Berührung an den Klemmen schrie sie erneut auf. Dann öffnete ich das Spekulum soweit es möglich war. Ihr Mösen saft tropfte auf den Fußboden. Sie war sehr feucht, bereit für einen Fick. Aber den gönnte ich ihr nicht. Ich nahm mir jetzt einen aufblasbaren Dildo und führte ihn in die Liebesgrotte und pumpte ihn langsam auf. Susi erschrak, weil sie noch nie einen so dicken Schwanz in sich spürte. Ich pumpte weiter und weiter, bis ich der Meinung war, dass es genug sei. Während des Aufpumpens stöhnte sie zuerst, fing dann an, zu jaulen und am Schluss schrie sie vor Schmerz, weil sich alles spannte und die Klemmen ihre Wirkung nicht verfehlten. Dann führte ich einen Schlauch in das Arschloch der Sub und gönnte ihr erstmal mehrere Einläufe. Während das Wasser in sie lief, kam der Darminhalt gleich wieder aus ihr raus und verschmutzte den Fußboden. Sascha war geistesgegenwertig und spülte alles in den Abfluss im Fußboden. Dann verließen wir drei den Raum und ließen Susi die nächsten 2 Stunden alleine mit ihrer Pein.

Wir gingen in den Garten. In einer sonnigen Ecke hatte Sascha eine Sitzgelegenheit mit Gartenmöbeln aufgestellt. An dem Platz, der für mich vorgesehen war, stand zusätzlich ein Sonnenschirm. Für ihn und Jörg hat er zwei Regiestühle aufgestellt und für mich einen bequemen Stuhl, dessen Rückenlehne ganz heruntergeklappt werden kann, um aus dem Stuhl eine Sonnenliege zu machen. Der Tisch war rund und auf dessen Mitte hatte Sascha einen kleinen Topf mit einer Sonnenblume gestellt. Jörg und ich gingen also zu dieser Sitzecke, während Sascha einen Umweg ins Haus machte. Er brachte nach ein paar Minuten kalte Getränke auf einem Tablett mit: Mineralwasser mit Eiswürfeln, Cola, einen Milchshake und für jeden einen alkoholfreien Cocktail mit Strohalm und Schirmchen. "So kann ich mir das Leben gefallen lassen.", meinte ich scherzhaft zu Sascha, als er am Tisch stand und das Tablett abstellte: "Was darf es denn sein?" Ich ließ mir zunächst eines der toll aussehenden Cocktails geben. Sascha gab nach mir auch Jörg einen Cocktail und setzte sich dann, ebenfalls mit dem Getränk bewaffnet, auf seinen Regiestuhl: "Na dann prost." prostete ich ihnen mit erhobenem Glas zu und sog genüsslich am Strohalm. Dann stellte ich das Glas auf den Tisch und lehnte mich zufrieden zurück: "Und? Hattet ihr große Probleme mit ihr?" "Zuerst nicht, Herr. Wir folgten den Anweisungen auf dem Zettel ganz genau und bis zur Porta Westphalica lief auch alles reibungslos." "Ja, und es war lustig zu sehen, wie sie sich mit jeder neuen Anweisung umdrehte und suchte.", warf Sascha ein. "Ja, wir hatten nur den Parkplatz nicht gefunden. Soll heißen, sie hat den Parkplatz nicht gefunden. Da haben wir dann etwas improvisiert." "Aha, improvisiert? Und wie?", stellte ich meine Zwischenfrage. "Ich schrieb ihr eine SMS, dass sie ein Stück zurückfahren sollte, denn dort haben wir einen Parkplatz neben einem Restaurant, das geschlossen hatte, gesehen. Sie sollte bis ans Ende des Parkplatzes fahren. Wir hofften, uns würde dort niemand sehen können. So war es dann auch. Kaum hielt sie an, sprangen wir aus unserem Auto und rissen ihre Autotür auf. Sie erschrak und wehrte sich. Aber wir hatten sie dann recht schnell überwältigt." Ich hörte gespannt zu und merkte an: "Das hätte auch genausogut schief gehen können. Aber gut, dass ihr dann einen Ausweg gefunden habt." Jörg und Sascha schwiegen. Wir nahmen einen weiteren Schluck. Sascha sah Jörg verschmitzt an und stupste ihn in die Seite und grinste frech. Jörg stupste zurück. Sascha stupste wieder zurück: "Pieks! Befruchtet!" Und Jörg erwiderte mit einem kräftigeren Stups: "Pieks! Abgetrieben!"

und fing an, zu lachen. Dann stürzte sich Sascha auf Jörg und die beiden begannen einen kleinen Kampf. Ich schaute den beiden beim rumtollen und lachen zu. Zufrieden stellte ich die Rückenlehne meines Sitzes auf einen 45 Grad Winkel, zog mir T-Shirt und Hose aus und trug nur noch meine Badehose und ließ mir zufrieden die Sonne auf den Pelz brennen. So ein Tag im eigenen Garten mit ausreichend Getränken und zwei Kindsköpfen ist auch mal sehr entspannend. Keiner von uns verschwendete einen Gedanken an Susi. Nach einigem Herumtollen lagen meine beiden Sklaven auf dem Rücken nebeneinander im Gras und schauten in den Himmel. Summi kam zu uns und wechselte seine Position zwischen Sascha, Jörg und mir. Dann entschied er sich, sich zwischen Jörg und Sascha zu drängen und lag ruhig zwischen ihnen.

Eine ganze Weile lagen wir vier zufrieden im Garten und ruhten uns aus. Dann stand ich auf, sah die beiden an und schnippte in der Hand: "mitkommen". Mit einem unzufriedenen Seufzer folgten sie mir. Wir gingen in den Keller runter. "Aha, ab in den Bunker.", sagte Sascha. "Wie kommst Du eigentlich auf Bunker?", fragte ich ihn. "Ist doch logisch, Herr. Dieser Keller ist aufgebaut, wie ein Bunker, nur, dass er ein Glasdach hat. Also finde ich die Bezeichnung Bunker ganz zutreffend." Ich dachte kurz nach: "Eigentlich hast Du recht." "Ja, ein richtiger SM-Bunker eben." Wir gingen ins Klinikzimmer. Jörg nahm unaufgefordert die Kamera, um Fotos zu machen und Sascha blieb wartend neben der Tür stehen. Ich ging zu Susi, beugte mich über ihr Gesicht und flüsterte: "Na kleine Susi? Tut es schön weh?" Susi zerrte an den Fesseln und nickte mit dem Kopf. Aus dem Knebel waren unverständliche Laute zu hören. "Na, dann wollen wir mal weitermachen." Ich zitierte Sascha herbei, der mir beim lösen der Fixierungen half. Wir zogen Susi vom Gyn-Stuhl und stützten sie, während wir nebenan ins Zimmer gingen. Ich gab Sascha zu verstehen, dass Susi ans linke Andreaskreuz geschnallt werden soll. Dieses Kreuz hatte im Abstand von etwa 10 Zentimetern auf der Oberseite, die mit dem Körper in Berührung kam, etwa 2 cm lange scharfe Stahlspitzen. Ich hielt Susi fest, während Sascha die Stahlspitzen mit Desinfektionsmittel einsprühte und reinigte. Dann stellten wir Susi ans Kreuz. Als sie die Spitzen spürte, fing sie an, sich mit Händen und Füßen zu wehren. Gemeinsam befestigten wir ihre Hände ans Kreuz und hinterher auch die Füße. Je ein Gurt, der straffgezogen wurde, befand sich an je einem Arm, den Beinen und über den Bauch. So wurde Susi gewaltsam an das Kreuz gepresst und die Stahlstifte bohrten sich ins Fleisch. "Bleib schön brav stehen, sonst zerreißt Du Dir deinen ganzen Körper.", sprach ich zu Susi, die versuchte, sich vom Kreuz zu lösen. Danach begann sie, aus Verzweiflung zu weinen. Jörg machte währenddessen jede Menge Fotos. "Damit Du die nächsten Stunden Gesellschaft hast, sollst Du nicht alleine bleiben. Ich schnappte mir Saschas Arm und zog ihn zum gegenüberliegenden Andreaskreuz und schnallte ihn dort fest. Dann sagte ich zu beiden: "Gute Nacht und träumt schön.", ging aus dem Zimmer und verschloss die Tür.

Im Kellergang schnappte ich mir Jörg, drückte ihn an den Schultern in die Knie und packte meinen Schwanz aus: "Los, blasen!" und Jörg begann, meinen Schwanz zu liebkosten. Einige wenige Minuten später zog ich ihn ins Elektrozimmer und warf ihn auf das Sofa. Dann riss ich ihm die Hose vom Leib und fickte ihn, wie ich noch nie einen Sklaven gefickt hatte. Ich war vollgepumpt mit Hormonen und kannte keine Gnade, kein Erbarmen. Während ich ihn fickte und durchrammelte, schwoll sein

Schwanz an, was deutlich an dem aufrechtstehenden Keuschheitsgürtel zu sehen war. Nachdem ich mein Sperma in Jörg ablagerte und mein Hormonhaushalt wieder in halbwegs normale Bahnen kam, sank ich erschöpft auf Jörg nieder. Sein Keuschheitsgürtel zeigte zwischen seine Beine Richtung Füße und drückte so auf seine Hoden. Jörg stöhnte vor Schmerz, aber ich musste erstmal einen Moment zum Erholen für mich haben.

Dann erhob ich mich und ließ mich auf das Sofa sinken: "Man, das war jetzt nötig." Und Jörg antwortete: "Das ist gut, Herr. Schön, dass ich zu ihrer Lustbefriedigung da sein konnte." Dann hockte er sich zwischen meine Beine und lutschte meinen Schwanz sauber. Dann befahl ich ihm: "Geh ins Bett. Es ist spät geworden." Jörg sagte: "Ja, Herr." und ging aus dem Zimmer. Ich genoss noch eine Zigarette und ging dann langsam ins Haupthaus. Ich zog meine Badehose aus und legte mich schlafen. Jörg atmete ruhig und ich nahm meinen Tablet-PC und schaute, wie sich Susi und Sascha verhalten. Dort schien alles in Ordnung zu sein. Ich stellte noch das Mikro im Spankingzimmer an, damit ich ggf. in der Nacht geweckt werden würde, drehte mich auf die Seite und schlief mit dem Gedanken: "Das war ein gelungener Tag" ein.

Am nächsten Morgen wachte ich ziemlich früh auf. Ich stieg aus dem Bett und stellte fest, dass Jörg noch schlief. Ich trat ihm mehrmals in die Seite, bis er langsam aufwachte: "Frühstück! Kaffee, Rührei, die Du so gut machen kannst.", verließ das Schlafzimmer und ging unter die Dusche. Als ich nackt aus der Dusche in die Küche trat, stand Jörg nackt am Herd: "Guten Morgen, Herr." Ich erwiderte seinen Gruß und verlangte eine Tasse Kaffee. Die bekam ich sofort. Ein paar Minuten später erhielt ich mein Frühstück in Form von Rühreiern mit Speck und frisch aufgebackenen Brötchen. Ich beeilte mich mit dem Frühstück, denn ich wollte möglichst bald zu Susi und Sascha. "Aufräumen und dann in den Bunker mit dir.", befahl ich Jörg und ging voraus.

Kurze Zeit später öffnete ich die Tür zum Spankingzimmer und sah zunächst Richtung Susi, die leicht wimmernd am Kreuz hing. Dann ging ich zu Sascha und weckte ihn mit ein paar leichten Ohrfeigen: "Guten Morgen. Ich hoffe, Du hattest mit der geilen Gesellschaft eine angenehme Nacht?" Sascha öffnete seine Augen und lächelte mich an: "Ja, Herr. Guten Morgen." Dann löste ich Sascha vom Kreuz: "Geh duschen und komme dann wieder." Sascha ging etwas unsicher auf den Beinen ins Bad. Dann widmete ich mich Susi: "Aufwachen!" und gab ihr links und rechts eine kräftige Ohrfeige. Sie schrie in ihren Knebel. Sie bewegte sich etwas und schrie sofort lauter auf. Sie hatte wohl vergessen, wo sie war und was ihr passierte. Ich genoss diesen Anblick der Hilflosigkeit und widmete mich mit meinen Händen und meiner Zunge ihren Brüsten und insbesondere ihren Brustwarzen. Susi empfand kaum Erregung. Schließlich hatte sie immer noch die Krokodilklemmen an den Brustwarzen und im Schambereich und ebenso das Spekulum und den Pumpdildo in sich. Unterhalb des Spekulum erblickte ich etwas von ihrem Darminhalt, was logisch war, denn sie konnte ihren Schließmuskel schließlich nicht schließen: "Du kleine Drecksau. Hast meinen Fußboden mit Deinem Unrat beschmutzt. Dafür wirst Du heute noch mal richtig leiden." Jörg und Sascha kamen zu mir: "Fotos machen, wie gehabt." Jörg nahm sich den Fotoapparat und machte so viele Fotos, wie möglich. Dann winkte ich Sascha zu mir: "Hol den OP-Tisch und stelle ihn unter den

Flaschenzug." Sascha ging in den Klinikraum und kam ein paar Sekunden später mit dem OP-Tisch wieder und plazierte ihn unter den Flaschenzug. Ich ging zum OP-Tisch und hob das Kopfende in einem 30 Grad Winkel an und arritierte diese Stellung. Dann half mir Sascha, Susi von der Wand zu nehmen und auf den OP-Tisch zu legen. Susi wehrte sich mit Händen und Füßen dagegen, schrie in ihren Knebel unverständliche Laute und merkte bald, dass sie gegen zwei Männer keine Chance hatte. Schnell lag Susi auf dem Tisch und war an mehreren Stellen über den ganzen Körper verteilt fest fixiert. Sie konnte weder Füße und Beine, noch Hände und Arme bewegen. Und der Kopf war in einer Kopfaufklammer festgeschnallt und konnte deshalb auch nicht bewegt werden. Nur ihre Brüste waren frei zugänglich. Ich nahm zwei kräftige Seile und schnürte ihre Brüste sehr fest ab, so dass die Blutzufuhr bald auf ein absolutes Minimum reduziert wurde. Zur völligen Hilflosigkeit verdammt schrie Susi in ihren Knebel. Nachdem die Brüste einzeln fest abgebunden waren, entfernte ich die Krokodilklemmen von den Brustwarzen. Ein extrem hoher, allesdurchdringender Aufschrei begleitete diese kleine Aktion. Aus ihren Brustwarzen tropften ein paar Tropfen Blut. Das nahm ich zum Anlass, die Brustwarzen mit Alkohol einzusprühen. Das Brennen des Alkohols trug dazu bei, dass Susi erneut schrie. Wortlos machte ich Jörg und Sascha klar, dass sie mit mir kommen sollten. Im Kellergang: "Jörg, geh mit Sascha ins Haupthaus und mache ihm etwas zu Essen. Sascha wird Hunger haben." Sascha sah mich dankend an. "In 30 Minuten will ich Euch beide hier wieder sehen." Sie nickten und liefen ins Haupthaus.

Ich ging in den Versteigerungssaal, nahm mir hinter dem Tresen ein Glas Apfelsaftschorle und setzte mich an einen Tisch und genoss eine Zigarette. Dabei las ich in einer der langweiligen Zeitschriften, die auf jedem Tisch auslagen. Ich lehnte mich zurück und trank langsam meine Schorle. Nach einer knappen halben Stunde ging ich zur Masochistin zurück. Ihre Brüste wurden mittlerweile kalt, verfärbten sich aber nur wenig: "Ich werde Dir jetzt einen Tropf anlegen, damit Du heute noch zu deinen Nährstoffen kommst. Etwas Festes wirst Du heute jedenfalls nicht bekommen.", sagte ich zu ihr und legte ihr eine entsprechende Braunüle. Dann holte ich alles Erforderliche für den Tropf und schloss sie an. In der Flasche mit der Nährlösung würde mehr als genug für den ganzen Tag für sie drin sein. Ich stellte die Tropfgeschwindigkeit ein. In diesem Moment kamen Jörg und Sascha zurück. Jörg sah sich das Bild kurz an und machte augenblicklich einige Fotos. Ich bat Sascha, mir die langen, 10 cm breiten Manschetten zu bringen. Er gab sie mir und ich schnallte die Manschetten so fest es mir möglich war, um die Brüste der Gepeinigten. Dann fuhr ich den Flaschenzug runter, bis er Susis Brüste berührte. Susi schreckte kurz auf und stieß einen kurzen Schrei aus. Dann befestigte ich die Manschetten am Flaschenzug und ließ ihn etwas in die Höhe fahren. Susis Brüste folgten dem Zug. Ich fuhr nur gerade soweit hoch, dass ihre Brüste im 90 Grad Winkel vom Körper abstanden. Jörg fotografierte alles ohne Unterlass. Dann sagte ich zu Susi: "Ab jetzt werden Deine Brüste jede Minute um 1 Zentimeter weiter nach oben gezogen." dann ließ ich von ihr ab und wies Sascha an, sich neben die Tür zu stellen, um dort zu warten. Ich setzte mich auf einen Stuhl und drückte jede Minute kurz auf den Knopf, um den Flaschenzug etwas höher zu bewegen und so an ihren Brüsten zu ziehen. Nach einer gefühlten Ewigkeit zog der Flaschenzug so sehr an ihren Brüsten, dass sie bei jedem kleinen Zug aufschrie. Sascha und Jörg hatten in ihrem Keuschheitsgürtel einen Steifen und ich sah, wie sich Sascha seine Eier kraulte. Ich schmunzelte. Kurze Zeit später waren die Brüste der Masochistin so sehr

gespannt, dass sie sich gar nicht mehr bewegen ließen. Ich nahm nun das Spekulum aus ihr, woraufhin ein erleichtertes Stöhnen zu vernehmen war. Doch das Stöhnen sollte sich schnell in diverse gellende Schreie ändern, denn ich nahm ihr nun auch die restlichen Krokodilklemmen ab. Ihr gesamter Schambereich begann, zu bluten. Ok, hier war Alkohol die beste Möglichkeit der Desinfektion. Ich sprühte die Wunden mit Alkohol ein und sie schrie, als würde sie gerade ihre letzten Momente des Lebens erleben. Zappeln gelang ihr dabei nicht, denn dann würde sie zwangsläufig an ihren schmerzenden Brüsten zerren. Dann zog ich den Pumpdildo aus ihr, ohne vorher die Luft rauszulassen. Ihr Arschloch und ihre Liebesgrotte klafften weit offen vor mir. Ich zog mir die Hosen runter und fickte das Weibsbild (so mein Gedanke zu dieser Zeit) tief und fest in den Arsch. Sie war kaum einer Bewegung fähig und musste diesen Fick einfach über sich ergehen lassen. Ich fickte sie so, wie ich am Abend vorher Jörg gefickt hatte. Nach einigen Minuten schoss ich mein Sperma in ihren Darm. Gleich danach schloss ich den Darm mit einem Plug, so, dass nichts von meinem Sperma aus ihr herauslaufen konnte. Dann nahm ich aus dem Eimer, der in einer Ecke stand und stets mit Wasser gefüllt war, eine dünne Route und schlug ihr damit 50 mal zwischen die Beine. Mit jedem Treffer schrie sie sehr laut auf. Ihre Schamlippen schwollen durch die Schläge stark an. Dann ließ ich von ihr ab und deutete darauf hin, dass wir drei jetzt den Raum verlassen würden. Susi schrie und heulte in ihrem Knebel. Das interessierte mich aber keineswegs. Solange sie schrie und heulte, ging es ihr den Umständen entsprechend gut.

Wir drei gingen in den Versteigerungssaal. Ich zog mir die Hosen aus und befahl Sascha: "Herkommen! Leck mir den Schwanz sauber. Die Alte braucht mal wieder einen Einlauf, glaube ich." Sascha kniete sich zwischen meine Beine und sah meinen Schwanz angewiedert an: "Wird's bald?" und nahm seinen Kopf in meine Hände und stülpte ihn auf meinen Schwanz. "Und wehe, Du beißt jetzt zu oder fängst an, zu kotzen!" Sascha bemühte sich, meinen Schwanz sauber zu lecken. Jörg hätte damit keine Probleme gehabt. Während Sascha meinen Schwanz lutschte und leckte, hielt ich meine Hände auf seinem Hinterkopf und sagte: "Die kleine Schlampe wird jetzt noch 3 Stunden dort so liegenbleiben. Danach werde ich den Tropf wechseln, in dem im Moment Nährstoffe sind und ihr ein Betäubungsmittel spritzen. Ein Leichtes, weil sie schließlich noch alles mitbekommen soll, sich aber nicht bewegen können soll." Jörg nickte und Sascha wollte auch mit dem Kopf nicken: "Hey! Weiter saubermachen!", sagte ich mit einem energischen Ton zu Sascha. "Heute Abend werden wir sie ins Auto packen und auf den Parkplatz zurückbringen, auf dem ihr sie eingesammelt habt. Sie wird bekleidet und dann hinter das Steuer ihres Fiat gesetzt und dann verschwinden wir. Für die vorbeikommenden Menschen sieht es aus, als würde sie schlafen, was nachts um 1 oder 2 Uhr ja nichts Ungewöhnliches ist." Jörg sagte: "Ja, geht in Ordnung, Herr." Ich schmunzelte: "Aber Herr, wann bekommen wir den Keuschheitsgürtel wieder abgenommen?" "Ihr bekommt ihn Morgenfrüh wieder abgenommen." Jörg nickte enttäuscht, hätte er doch nur zu gerne auch mal die Masochistin gefickt. Er war notgeil, hat schließlich seit einigen Tagen nicht abgespritzt. Und bei Sascha sah es nicht viel anders aus.

Ich zog Saschas Kopf von meinem Schwanz: "Gut gemacht, Kleiner. Jetzt ist er sauber." Sascha sah mich freudig an. Wir gingen in den Garten und setzten uns in die Sitzecke. Mittlerweile war es Nachmittag und die Sonne benühte sich, uns einen

warmen Sommertag zu beschern. Nur in Shorts bekleidet lag ich auf meinem Liegestuhl und genoss eine Apfelschorle, die mir Jörg brachte. Sascha tollte mit Summi im Garten und genoss die Freiheit, die er gerade spürte.

Am frühen Abend ging ich zu Susi und gab ihr eine kleine Dosis eines Betäubungsmittels. Nach 2 Minuten war sie noch völlig klar bei Verstand und anwesend, konnte aber keinen Muskel mehr bewegen. Dies war der Zeitpunkt, ihr den Knebel zu entfernen. Sie versuchte zu schreien, was ihr jedoch nicht gelang. Ich löste sie von ihren Fesseln und von ihren Verschnürungen an den Brüsten, die mittlerweile doch ziemlich verfärbt waren. Der Schmerz, der entstand, als die Abschnürung verschwand, und das Blut in die Brüste schoss, muss groß gewesen sein. Doch dank des Betäubungsmittels verzog sie keine Miene. Zu gerne hätte ich jetzt gewusst, was in ihrem Kopf los war. Um 22 Uhr brachten wir Susi in den Kofferraum meines Autos und deckten sie zu, damit sie keiner von Außen sehen würde. Sascha stieg zu mir in den Focus und Jörg fuhr mit ihrem Fiat 500 voraus. Schließlich kannte er den Platz, an dem die beiden Susi eingesammelt hatten. Etwa 2 Stunden später hatten wir das geschlossene Restaurant erreicht. Jörg fuhr auf den selben Parkplatz, auf dem Susi vor zwei Tagen hielt und ich stellte mein Auto daneben. Dann zogen wir Susi die Klamotten an und stellten ihre Tasche auf den Beifahrersitz ihres Autos. Danach setzten wir Susi hinter das Lenkrad und schnallten sie fest. Ihre Autoschlüssel legten wir hinter dem Lenkrad auf das Armaturenbrett, damit sie ihn schnell finden würde. Dann fuhren wir zu Dritt wieder nach Hause.

Zu Hause angekommen sollten die beiden sich sofort ausziehen. Sie trugen schon sehr bald nur noch den Keuschheitsgürtel, sonst nichts. Summi kam mit uns ins Haus und legte sich unter den Küchentisch. Ich trank noch ein Glas Wein und Sascha und Jörg tranken ein Glas Mineralwasser. Dann, als wir von der Aufregung der Fahrt runtergekommen waren, gingen wir ins Bett und schliefen schnell ein.

Kapitel 19: Orgasmushindernisse

Irgendwann wachte ich auf. Die Sonne schien ins Schlafzimmer und kitzelte an meiner Nase. Ich musste dringend zur Toilette und stand auf, um ins Bad zu gehen. Ich bemerkte im Halbschlaf, dass die Küchentür geschlossen war, was sie normalerweise nicht ist. Ich habe mir aber nichts dabei gedacht. Nachdem ich im Bad war, spazierte ich schlaftrunken ins Schlafzimmer zurück und legte mich wieder hin. Dann drehte ich mich auf die Seite und schloss die Augen. Irgendwann später kamen Sascha und Jörg ins Schlafzimmer. Ich spürte an meinen Füßen einen leichten warmen Hauch und kurz darauf Hände, die mit leichten massierenden Bewegungen begannen. Dann wurden meine Zehen in den Mund genommen und ausgiebig gelutscht. Die Zungen suchten sich ihren Weg zwischen die Zehen und umspielten sie. Langsam gingen die beiden mit ihrer Zunge über den Fußspann zum Schienbein, hinauf zu den Oberschenkeln. Abwechselnd leckten sie die Innenseite meiner Oberschenkel und übersprangen meine Genitalien und gingen direkt zum Bauch über und lutschten und leckten sich Stück für Stück hoch zu meinen Brustwarzen. Nun sah ich zwei Köpfe, die sich ausgiebig mit meinen Brustwarzen beschäftigten. Ich wurde von den Liebkosungen immer geiler und begann, zu stöhnen. Dann spürte ich unter der Bettdecke eine kurze ruckartige Bewegung, ähnlich einem leichten Schlag, spürte aber davon nichts an meinem Körper. Dann hoben beide gleichzeitig ihren Kopf, schauten mir in die Augen und begannen

"Happy Birthday" zu singen. Nachdem sie damit fertig waren, bedankte ich mich bei ihnen und fragte: "Woher wusstet Ihr, dass ich heute Geburtstag habe?" Daraufhin antwortet Jörg: "Ich habe es zufällig auf ihrem Personalausweis gesehen." Ich schluckte und brummte. Dann nahm Sascha die Hand unter der Bettdecke weg und führte sie zu meinem Nachtschrank und holte dort eine Tasse warmen Kaffee und gab sie mir mit den Worten: "Meine allerbesten Wünsche für unseren Herrn." Und Jörg wiederholte diesen Glückwunsch wortwörtlich. Ich begab mich in eine bequemere sitzende Haltung und in die Mitte des Bettes. Jörg und Sascha lagen links und rechts neben mir und erkundeten mit ihren Fingerspitzen meinen ganzen Körper. Sascha wechselte seine Position rechts neben mir und begab sich zwischen meine Beine und begann, meine Eier zu kraulen. Zeitgleich führte Jörg seine Hand an meine Brustwarze und streichelte sie. Sascha nahm erst eines, dann beide Hoden in seinen Mund und kaute zärtlich auf ihnen. Mit seiner Hand vollzog er langsame Wichsbewegungen, woraufhin mein Schwanz hart wie Stahl wurde. Jörg bearbeitete inzwischen beide Brustwarzen. Ich ließ mich geistig in den siebten Himmel fallen und genoss diese Behandlung. Sascha nahm mittlerweile abwechselnd meine Eier und meinen Schwanz in den Mund und brachte mich so einem Orgasmus immer näher. Mein Stöhnen wurde lauter und intensiver und nach einiger Zeit schoss ich mein Sperma einfach aus mir raus. Gleich darauf begab sich Jörg unter die Bettdecke und leckte mein Sperma von meinem Körper, während Sascha meinen Schwanz ganz langsam weiterwichste. Als Jörg mit der Spermaabsektion fertig war, stülpte er seinen Mund auf meinem Schwanz und Saschas Hand und lutschte auch dort die Spermaabsektion ab. Erschöpft sank ich in mich zusammen. Die beiden legten sich wieder neben mich und ich lächelte sie an, als würde ich mich wortlos bei ihnen bedanken.

Wir lagen noch eine ganze Weile zu Dritt im Bett und wir hatten im Laufe der vergangenen Stunden noch den einen oder anderen Orgasmus. Dann fiel mir ein, dass ich ihnen etwas versprochen hatte: "Hey, ihr zwei?" Sie schauten mich erwartungsvoll an. "Ich habe Euch gestern gesagt, dass ihr den Keuschheitsgürtel am Montag abgenommen bekommt. Doch ich bin zu dem Entschluss gekommen, dass ihn einer von Euch bereits heute abgenommen bekommen soll." Und wer?", fragte Jörg. "Das wird sich entscheiden. Wir gehen jetzt ins Bad, alle drei. Dort werde ich Euch einem Test unterziehen. Wer ihn besteht, bekommt den Gürtel abgenommen." Sie schauten mich wieder fragend an. Wir standen auf und gingen nackt, wie wir waren, ins Bad.

Ich füllte die Badewanne mit sehr warmen Wasser. Dann träufelte ich 10 Tropfen JHP hinein. "So, Jörg. Du bist der Erste. Rein da!" Jörg stieg in die Badewanne und legte sich vollständig rein. Nur seine Füße und sein Kopf schauten noch aus dem Wasser. Es dauerte nicht lange, dass Jörg bemerkte: "Puh, das Wasser ist aber kalt." und ich sagte: "Du spinnst. Das Wasser ist fast 40 Grad heiß." Jörg schaute mich ungläubig an. Ihm wurde das Wasser immer kälter und kälter. Irgendwann begann er, vor Kälte zu zittern und kurz darauf klapperte er mit den Zähnen. "Und raus da, unter die Dusche und mit Seife gründlich abspülen, möglichst nicht zu heiß." Jörg stieg aus der Wanne, zitterte am ganzen Körper und begab sich unter die Dusche. "So, und jetzt Du. Rein da." sagte ich zu Sascha. Er stieg mit einem Klapps auf den Hinterkopf ins Wasser. Auch seine Füße und sein Kopf schauten noch heraus. Er ließ sich nichts anmerken, aber in seinem Gesicht war deutlich

abzulesen, dass es ihm kalt wurde. Er begann, zu zittern und kurz darauf klapperten auch seine Zähne. "Und raus da, unter die Dusche." Sascha kam in Windeseile aus dem Wasser und rannte zitternd und frierend unter die Dusche. "Kommt beide ins Wohnzimmer.", sagte ich ihnen und ging voraus. Ich setzte mich auf meinen Lieblingsplatz auf dem Sofa und genoss eine Zigarette. Ein paar Minuten später kamen Sascha und Jörg und stellten sich nebeneinander vor den Wohnzimmertisch: "Fertig Herr. Hier sind wir.", sagte Jörg. "Gut. Ihr wollt das Ergebnis erfahren, wer seinen KG heute abgenommen bekommt, und wer noch bis Morgen warten muss?" Beide nickten aufgeregt den Kopf. "Gut. Also ich habe euch solange in der Wanne sitzen lassen, bis ihr anfangt, mit den Zähnen zu klappern. Und das bei 40 Grad heißem Wasser. Jörg begann nach 5 Minuten und 11 Sekunden mit den Zähnen zu klappern." Jörg sprang vor Freude in die Luft und schrie freudig ein siegesbewusstes "JA!" raus. "Sascha saß 5 Minuten und ..." Beide Jungs wurden ruhig und warteten gespannt auf die nächste Zahl. "... 12 Sekunden im Wasser, bis auch er begann, mit den Zähnen zu klappern. Das bedeutet, dass Sascha heute mit einer Sekunde Vorsprung den KG abgenommen bekommt." Sascha sprang freudestrahlend in die Höhe, vollzog einen Tanz und sang "Ich habe gewonnen! Ich habe gewonnen". Jörg, der mittlerweile extrem geil war, schaute enttäuscht. "Jörg, Du wirst noch bis Morgen warten müssen. Sascha, komm zu mir." Sascha kam freudestrahlend zu mir. Ich holte den Schlüssel für das Vorhängeschloss aus dem Wohnzimmerschrank und öffnete den Keuschheitsgürtel. Ich nahm ihn Sascha vom Schwanz und nahm ihm sogleich den Haltering ab. Sascha bekam sofort vor Geilheit einen Steifen. "Achja Sascha. Freu Dich nicht zu früh. Du hast zwar jetzt keinen KG mehr, aber ich verbiete Dir hier und jetzt das Wichsen sowie die Berührung deines Schwanzes und der Eier durch Dich oder Andere außer mir. Um es anders auszudrücken: Du hast bis Morgen absolutes Abspritzverbot." Dabei strich mit meinem Zeigefinger über seinen Schwanz und der entblößten Eichel. Saschas freudiger Gesichtsausdruck wandelte sich schnell in geilehafte Enttäuschung. Der Einzige, der seinen Schwanz und seine Eier berühren darf, sollte in den nächsten 24 Stunden sein Herr sein. Was aber, wenn er nicht im Traum daran denkt, ihm einen Orgasmus zu gönnen oder wenigstens eine geile Stimulation? "Ja, Herr. Ich habe verstanden.", antwortete Sascha mit einem enttäuschten Tonfall. "Gut. Nun könnt ihr beide gehen und eure Aufgaben erledigen. Jörg geht in den ... ähm ... Bunker und Sascha bleibt hier im Haus, damit ich ihn unter Beobachtung habe." Daraufhin zogen sich beide zurück, um ihre Aufgaben zu erledigen. Während des ganzen Tages suchte Sascha auffallend oft meine Nähe, blieb so oft und so lange es ging, möglichst nahe bei mir. Er machte Annäherungsversuche, die auch ich nicht übersehen konnte und ich musste mich zeitweise sehr beherrschen, ihn nicht auf der Stelle zu vergewaltigen.

Am Abend saßen wir drei vor dem Fernseher und schauten uns eine langweilige Dokumentation über die größten LKW der Welt an. Ja, der Fernseher schien nur als Alibi und zur Ablenkung zu laufen, denn die ganze Zeit gingen mir Saschas Annäherungsversuche des Tages durch den Kopf. "Jörg, hole mal einen Stuhl aus der Küche und ein langes Seil. Jörg holte die Gegenstände. Ich stand auf und nahm das Seil in die Hand und ging zum Stuhl. "Sascha! Herkommen." Sascha kam zu mir und ich gab ihm einen Klapps auf den Hinterkopf: "Hinsetzen!" Er setzte sich und ich schnürte ihn mit dem Seil am Oberkörper fest und band seine Hände hinter der Stuhllehne zusammen. Dann zog ich ihm die Hose aus und sein steifer Schwanz sprang mir tiefend entgegen. "Also schon wieder geil, was?" Ich drehte mich zu

Jörg: "Los, ausziehen!" Erschrocken über meinen harschen Befehl zog er sich blitzschnell aus. "Knie Dich vor den Sessel.", und Jörg kniete sich auf den Fußboden vor dem Sessel und legte seine Hände auf die Lehne. Ich zog meine Hose runter, hob Jörgs Arsch in die richtige Höhe und schob meinen Schwanz in ihn rein. Sascha musste auf dem Stuhl alles mit ansehen. Ich begann, Jörg langsam zu stoßen, langsam zog ich meinen Schwanz fast vollständig raus, um ihn dann gleich wieder reinzuschieben. Sascha sah diesem Treiben hochgeil und extrem interessiert zu. Meine Bewegungen wurden immer schneller und ich rammte nach kurzer Zeit meinen Schwanz ungebremst in Jörgs Arsch. Er hatte alle Mühe, sich abzustützen und Saschas Schwanz begann, zu tropfen. Nachdem ich meinen Saft wiedereinander in Jörg ablud, drehte ich ihn mit Kraft um und schob meinen halbsteifen Schwanz in seinen Mund, damit er ihn sauberlutscht. Nachdem er damit fertig war, setzte ich mich wieder auf das Sofa. "So Jörg, nun lutschst Du Saschas Prügel. Aber wehe, der Bengel spritzt ab." Jörg rutschte auf Knien zu Saschas Schwanz und nahm ihn in den Mund, um ihn zu verwöhnen. Saschas Stöhnen wurde immer lauter, bald begann er, hastig zu atmen. Jörg unterbrach sämtliche Bewegungen, hielt seinen Mund aber auf Saschas Schwanz. Dies machte er immer dann, wenn Sascha kurz vor seinem Orgasmus stand. Nach einiger Zeit sagte ich zu Jörg: "Nun ist es gut.", und Jörg nahm seinen Mund vom Schwanz. Ich sah, wie Saschas Schwanz pumppte, aber er nicht zum Abschuss kam. Wir verbrachten den Rest des Tages mit solchen und ähnlichen Aktionen, in denen ich den Ton angab. Am Abend schickte ich die Beiden ins Bett. Sascha, der überaus aufgegeilt war, hatte seine Probleme, einzuschlafen.

Ich hatte noch etwas zu erledigen und ging dafür ins Büro. Ich schrieb eine eMail: "Hallo Susi, wie hat Dir die Zeit bei mir gefallen? Ich hänge Dir an dieser eMail noch ein paar nette Fotos. Übrigens: eine Wiederholung kommt nicht in Frage."

Dann suchte ich aus den 437 Fotos, die Jörg schoss, 20 besonders schöne und kompromittierende Fotos heraus und fügte sie der eMail hinzu. Dann sendete ich die eMail ab. Zwei Minuten später schaltete ich den Computer aus und ging ins Bett.

Am nächsten Morgen stand Jörg bereits in der Küche und bereitete das Frühstück. Summi lag wie immer unter dem Küchentisch und Sascha befand sich im Bad. Nachdem wir gemeinsam gefrühstückt hatten, ich im Bademantel, Jörg in einer knappen kurzen Hose und Sascha nackt und mit einem Steifen, befahl ich beide ins Wohnzimmer. "So, heute ist der Tag, an dem ich auch Jörg den KG abnehmen werde." Ich zitierte Jörg mit einer Handbewegung zu mir und öffnete seinen KG. Ich nahm das Vorhängeschloss ab: "So, den Rest kannst Du Dir selbst abnehmen." Jörg zog den Käfig vom Schwanz, der mittlerweile halbsteif geworden ist und zögerte, den Ring abzunehmen. "Los, den Ring auch, bevor Du einen ganz Steifen hast." Jörg zierte sich etwas, weil er wusste, dass das Abnehmen des Ringes etwas weh tun wird. Aber als ich meine Hand hob, um ihm eine Ohrfeige zu geben, beeilte er sich, sich vom Ring zu befreien.

Dann stellte er sich wieder neben Sascha. "So, jetzt seid ihr beide vom KG befreit. Eure schwere Zeit der Abstinenz ist vorbei. Ich gebe euch heute den Rest des Tages

frei." Beide Jungs schauten mich ungläubig an: "Den Rest des Tages frei?" "Ja, Ihr könnt machen, was ihr wollt." Sascha fragte kleinlaut: "Herr, wirklich alles? Auch ... ähm ..." Ich unterbrach ihn: "ja? Was?" "Ähm ... Sex?" "Wenn ich sage, ihr könnt machen, was ihr wollt, dann meine ich das auch genauso." Jörg und Sascha sahen sich gegenseitig an, Lachten und klatschten sich gegenseitig in die Hand: "Ja! Komm! Wir machen uns einen schönen Tag!" Und beide rannten hinaus in den Garten. Ich kochte mir einen Tee und ging mit der heißen Tasse auch raus in den Garten und setzte mich auf meinen Liegestuhl. Auf meinem Laptop sah ich, dass ich eine eMail erhielt: "Guten Tag Herr, Sie haben mir richtig Angst gemacht. Es war so ungeheuer real und Sie waren so überzeugend." Ich antwortete darauf: "Du wolltest es doch so realistisch wie möglich, und genau das hast Du bekommen." Ich sah den beiden beim Herumtollen mit Summi zu und nickte dabei ein. Irgendwann wachte ich auf und die drei waren verschwunden. Ich ging ins Haus und hörte aus dem Gästezimmer lautes Stöhnen und das Bett quietschen. "Schön, die beiden toben sich mal richtig aus.", dachte ich mir. Ich ließ die beiden den Tag genießen, sie hatten ihn sich redlich verdient. Ich hatte in den letzten Tagen mehr von ihnen verlangt, als nötig. Aber sie haben ganz schön und hervorragend mitgemacht.

Kapitel 20: Ein Ende mit Schrecken

Ich habe die beiden den ganzen Tag nicht mehr gesehen. Nur Summi streunte ab und zu um meine Beine und legte sich im Wohnzimmer zu meinen Füßen. Den ganzen Tag hörte ich die beiden im Gästezimmer stöhnen und die entsprechenden Geräusche einer regelrechten fickorgie. Später am Abend ging ich ins Schlafzimmer, zog mich aus und legte mich schlafen.

Morgens war es eigentlich wie immer, nur, dass Jörg und Sascha noch sehr verschlafen aussahen. "Ihr habt den gestrigen Tag ja wohl ausgiebig genutzt, was?" Beide nickten stumm. "Habt ihr wenigstens im Gästezimmer schon alles wieder hergerichtet?" Wieder nickten beide stumm. "Bekomme ich nun meinen Kaffee oder muss ich ihn mir heute selbst holen?" Jörg stand wortlos auf und brachte mir eine Tasse mit heißem Kaffee. Ich nahm einen Schluck. Dann schaute ich beiden ins Gesicht. "Diesen Gesichtsausdruck kenne ich doch? Was habt ihr angestellt?" Die beiden sahen sich gegenseitig an und Sascha antwortete: "Herr, wir haben uns ineinander verliebt. Wir schmiedeten die Nacht Pläne, wie wir es ihnen erklären sollten. Sollten wir klammheimlich verschwinden und uns nie wieder sehen oder sollten wir uns in aller Form verabschieden?" Diese Gedanken kamen mir sehr unerwartet. Er fuhr fort: "Wir hatten beide Angst, es ihnen zu sagen, weil wir nicht wussten, wie sie reagieren werden." Ich lehnte mich zurück und verschränkte meine Arme vor die Brust, lehnte mich zurück und sah auf meinen noch leeren Teller. "Herr, wir mögen sie beide", fuhr Jörg fort, "aber zwischen Sascha und mir hat es gestern richtig gefunkt." Ich schaute die beiden an und blieb ruhig: "Verstehe ich euch richtig? Ihr habt euch in einander verliebt und wollt dieses Haus verlassen?" Sascha sagte schüchtern: "Ja, Herr." "Wisst Ihr eigentlich, warum dieses Haus zu dem geworden ist, was es jetzt ist?" Beide schauten mich fragend an, "Dieses Haus ist das zu dem geworden, was es ist, weil ihr hier lebt. Es hat Leben ... nein, es lebte durch Euch. Und ich? Ich erfuhr durch Euch eine Frischzellenkur, die seinesgleichen sucht. Wir haben gemeinsame Freunde, die sich wundern werden, dass keiner von Euch mehr hier lebt." Jörg antwortete: "Richtig Herr, wenn sie das so empfunden

haben, zeigt uns das, dass sie mehr als zufrieden mit uns waren. Und wir waren mindestens genauso zufrieden mit ihnen." "Also? Wo ist dann das Problem?", fragte ich, "Jeder ist bzw. war zufrieden. Und seit Gestern ist alles anders? Ihr wollt euren Sklavenstatus aufgeben und zusammenziehen?" "Sascha antwortete: "Ja, genauso ist es. Wir möchten sie bitten, uns freizugeben und uns ermöglichen, ein eigenes neues Leben aufzubauen." "Wenn ich euch nicht davon abhalten kann, soll es so sein. Dann gebe ich euch frei und ermögliche euch ein eigenständiges Leben. Aber nur unter einer Bedingung." Beide fragten wie aus einem Mund: "Welche Bedingung?" "Meine Bedingung ist, dass ihr euch regelmäßig bei mir meldet. Entweder telefonisch oder persönlich." Sascha meinte, dass sie diese Bedingung akzeptieren würden.

An diesem Tag fiel das Frühstück aus, zumindest für mich. Dennoch saßen wir gemeinsam am Frühstückstisch. Nach dem Frühstück sagte ich: "Frühstück wegräumen und Geschirr spülen." und ging Richtung Küchentür. In der Tür drehte ich mich um und schloss meinem Satz noch ein "Bitte" an. Dann ging ich ins Wohnzimmer und rauchte mir eine Zigarette.

Ich hörte in der Küche Geschirr klappern, was mir zeigte, dass die beiden meiner Bitte nachkamen. Danach kamen sie ins Wohnzimmer und stellten sich nebeneinander vor den Tisch: "Wir sind mit der Arbeit fertig, Herr." Ich stand auf und nahm einen nach dem anderen in den Arm. "Kommt mal mit", sagte ich und ging ins Büro. Die beiden folgten mir. Ich öffnete eine Schreibtischschublade und holte zwei kleine Metallkassetten heraus. "So, ihr zwei. Ich habe hier zwei Metallkassetten. In ihnen befinden sich eure wichtigsten Unterlagen wie Personalausweis, Krankenversichertenkarte und eure Geburtsurkunde. Außerdem liegt in jeder Geldkassette ein Geldbetrag von 2.500 Euro. Das soll eure Starthilfe in euer neues Leben sein. Macht das Beste daraus." Ich gab jeden seine Geldkassette und drei passende Schlüssel dazu in die Hand. "Und nun geht und packt eure Sachen." Die beiden bedankten sich demütig mit "Vielen Dank Herr" und verließen das Büro. Ich setzte mich auf einen der Cocktailsessel und suchte Gründe für ihren plötzlichen Entschluss.

Sascha und Jörg suchten sich im ganzen Haus ihre Kleidungsstücke, Summis Fressnapf, Handy und so weiter zusammen und packten alles in den Koffer, den Jörg damals, als er zum zweiten mal zu mir kam und für immer bleiben wollte, mitgebracht hatte.

Jörg, ein sehr demütiger junger Mann mit sehr viel Potenzial für eine Führungsposition, wenn er sich nur trauen würde. Charakterlich ist er wunderbar, hat mich nie belogen und war stets aufrichtig.

Sascha, ein verspielter kleiner Junge, der mit 17 Jahren buchstäblich aus der Gosse zu mir kam. Er tat alles dafür, bei mir zu bleiben. Er hat mehrmals sein Leben für mich auf's Spiel gesetzt, einmal, als ich ihn das erste Mal sah und ein zweites Mal, als er von Karsten floh. Auch Sascha hat einen sehr aufrichtigen Charakter. Er ist nicht gewalttätig und sehr tierlieb. Und nun wollen mich die beiden verlassen.

Ich kam einige Stunden nicht aus meinem Sessel raus, als Sascha und Jörg beide vor mir standen. Sie knieten sich nieder: "Herr, wir wollen uns verabschieden." Ich

erhob mich und gab Sascha einen Klapps auf den Hinterkopf: "Dann macht es doch. Aber bitte aufrechtstehend. Bauch rein, Brust raus." Sie standen beide auf und stellten sich gerade hin. Ich ging zur Haustür und begleitete sie zum Auto, diesen grünen Opel mit der dunkelblauen Motorhaube. Sascha nahm Jörgs Tasche und legte sie mit dem Koffer in den Kofferraum und schloss die Heckklappe. Jörg sah mich an und sagte: "Auf wiedersehen." Dann umarmte er mich und als die Umarmung beendet war, sah ich eine Träne seine Wange herunterlaufen. Er wischte sie sich mit dem Ärmel seines Hemdes weg und ging zum Auto. Dann kam Sascha zu mir und Summi war bei ihm. Sascha hatte Mühe, seine Tränen zu unterdrücken. "Das ist der Abschiedsschmerz.", beruhigte ich ihn, "Der wird vorübergehen." Sascha sagte mit weinerlicher Stimme: "Auf bald, Herr.", gab mir seine Hand und ich reichte ihm meine. Summi trat zwischen uns und ich beugte mich zu ihm herab und verabschiedete mich von ihm: "Auf bald, mein kleiner treuer Aufpasser. Passe gut auf die Beiden auf, ja?" und klopfte ihm das Fell. Dann ging Sascha mit Summi zum Auto. Summi sprang hinein und machte es sich auf dem Rücksitz bequem. Sascha stand einige Sekunden regungslos an der offenen Beifahrertür und schaute mich an. Dann stieg auch er ein. Der Motor wurde gestartet und der Opel fuhr vom Hof. Ich ging an die Straße, um dem Fahrzeug nachzusehen, ob sie nicht doch noch stehenbleiben würden. Aber nach einigen Sekunden bogen sie ab und ich konnte sie nicht mehr sehen.

Ich ging zurück ins Haus und schloss die Haustür hinter mir. Ich blieb einige Zeit mit dem Blick durch das kleine Fenster in der Tür stehen. Haben sie es sich doch noch anders überlegt? War alles nur ein gemeiner Scherz? Ich blickte einige Sekunden durch das Fenster, drehte mich um und sank langsam zu Boden. An der Tür auf dem Boden sitzend winkelte ich die Beine an und legte meine Arme auf die Knie. Meine Stirn sank auf die Arme und ich begann, zu weinen.

Nach einiger Zeit blickte ich auf, erhob mich und ging ins Büro. Hier sah ich mich um. Ich sah die Wolldecke, auf der die beiden gerne lagen und mir bei der Arbeit zusahen. In der Küche sah ich im Geiste Summi unter dem Tisch liegen und im Schlafzimmer sah ich die Wolldecke, unter der Jörg die vielen Nächte schlief. Er hatte sie sorgfältig zusammengelegt und auf einen Stuhl gelegt. Das Gästezimmer war perfekt sauber und ich dachte mir, dass der einzige Fehler, den ich gemacht habe, der war, den Beiden einen Tag für sich zu geben. Hätte ich das nicht getan, wären sie jetzt noch hier bei mir. Ich schloss mit einer Träne in den Augen das Gästezimmer. Ich setzte mich ins Wohnzimmer und zündete mir eine Zigarette an. Dann schaltete ich aus Langerweile den Fernseher an. Doch nach nichteinmal 3 Minuten machte ich die Zigarette und den Fernseher wieder aus. Dann sah ich den Tablet-PC auf dem Tisch liegen, der immer noch das Bild vom Spankingzimmer zeigte, in dem ich vor 3 Tagen Susanne bearbeitete. Ich schaltete das Tablet aus und fuhr mit dem Fahrstuhl in den "Bunker". "Ja, Bunker. Das trifft es genau. Warum musste Sascha darauf kommen und nicht ich?", ging mir durch den Kopf. Ich betrat den Umkleideraum und öffnete Spint Nr. drei. Hier fand ich eine Short, die Jörg gehört und völlig vergessen wurde. Dann schaute ich, ob in einem der anderen Spinte auch noch etwas lag. Aber Fehlanzeige. Alle Spinte waren leer.

Ich ging in den Kellergang und direkt in das Klinikzimmer, wo ich Jörg das erste mal bearbeitet hatte und Sascha halbwegs gesundgepflegt wurde. Dieses Zimmer rief in mir sehr viele Erinnerungen mit den Beiden hervor. Aber auch alle anderen Zimmer

verursachten nur, dass ich an Sascha und Jörg erinnert wurde. Insbesondere der Versteigerungssaal brachte mich an meine Grenze. Ich brach zusammen, bekam einen Weinkrampf und machte mir Vorwürfe.

Kapitel 21: Das Ende des SM-Bunkers?

in den darauffolgenden Wochen habe ich mich ganz zurückgezogen. Ich wollte von Niemandem etwas wissen. Meine Firma musste ohne mich zurecht kommen und an der Tür klingelte es zwar häufiger als sonst, aber das interessierte mich überhaupt nicht.

In den ersten Wochen habe ich noch regelmäßig meine eMails abgerufen und gelesen, aber nur noch eMails beantwortet, die meine Firma betrafen. Langsam und zunächst unmerklich zog ich mich aus meiner BDSM-Szene zurück. eMails meiner befreundeten Master und Dominas oder von Sklavenanwärtern, die sich beworben haben, habe ich nicht beantwortet.

Als meine befreundeten eMail-Kontakte das bemerkten, versuchten sie, mich zu Hause zu erreichen, sowohl am Telefon als auch direkt an der Haustür. Ich ignorierte alle Kontaktversuche. Ich nahm mir vor, nie wieder etwas mit BDSM zu tun haben zu wollen.

Ich verließ das Haus nur noch für die notwendigen Einkäufe und selbst bei diesen Alltagsdingen dachte ich daran, dass ich ja jetzt viel weniger einkaufen müsse, als vorher. Ich redete mir mit Gewalt ein, dass das ja wohl ein großer Vorteil sei, aber bereits zu Hause wandelte sich dieser Vorteil wieder zum Nachteil, denn jetzt war ich es, der die Einkäufe verstauen musste, den Fußboden saugen und Staubwischen durfte. Immer wieder machte ich mir den Vorwurf, dass ich Jörg und Sascha niemals einen freien Tag hätte geben dürfen. Diese verdammte Entscheidung war Schuld daran, dass sie mich verlassen haben und ich jetzt allein bin.

Im Laufe der Monate telefonierte ich mal mit Sascha, mal mit Jörg, aber diese Telefonate zogen mich nur immer tiefer, so dass ich dann auch nicht mehr auf ihre Anrufe reagierte. Sie hinterließen zwar immer wieder eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter, in der sie mir mitteilten, dass sie sich Sorgen um ihren Herrn machen, aber ich fragte mich dann, von welchem Herrn sie reden würden. Mich könnten sie schließlich nicht damit meinen, denn sonst hätten sie mich ja wohl nicht verlassen. Schließlich hätte ich auch nichts dagegen gehabt, wenn sie sich verliebt hätten und dennoch bei mir geblieben wären. Aber wie geht man als Top eigentlich mit einem verliebten Paar um, bei dem beide Subs bzw. Sklaven sind?

Im Laufe der Zeit stapelte sich die Post, die ich nicht beantwortet hatte, weil mir die Kraft dazu fehlte. Ebenso kam die Zeit, zu der meine Körperpflege nach ließ und ich mich manchmal 2 Wochen nicht gewaschen oder geduscht hatte und meine Wäsche wechselte.

Die meiste Zeit lag ich auf meinem Bett und starrte teilnahmslos an die Decke, bis ich irgendwann einschlief. Mein Tagesrhythmus geriet völlig durcheinander.

Ich versuchte, ärztliche Hilfe zu bekommen und wollte eine Psychotherapie beginnen. Nachdem ich eine entsprechende Überweisung von meinem Hausarzt erhielt, dauert es aber noch weitere 2 Monate, bis ich mich dazu durchringen konnte,

mich um einen Therapieplatz zu kümmern. Die Suche nach Psychologischer Hilfe gestaltete sich aber schwieriger, als gedacht. Die meisten Fachärzte hatten eine Wartezeit von 12 bis 18 Monaten. Solange wollte ich dann doch nicht warten. So war mir die Überweisung scheißegal und warf sie in die Mülltonne.

Doch je mehr ich mich mit dem Gedanken nach Hilfe beschäftigte, um so eher war ich bereit, auch 2 Jahre zu warten, bis ich die Therapie beginnen konnte. Dann hörte ich im Fernseher zufällig einen Bericht, dass es Heilpraktiker für Psychotherapie gibt, die die Fachärzte entlasten würden und mindestens genauso erfolgreich wären. Doch wieder dauerte es mehrere Wochen, bis ich im Internet auf die Suche nach so einem Heilpraktiker in meiner Nähe ging und auch gleich 3 davon fand. Ich nahm mir vor, einen nach dem Anderen anzurufen und um einem frühen Termin zu bitten.

Nebenbei fiel mir auf, dass das Haus immer mehr verstaubte, und ich mich nach mehreren Monaten dazu durchrang, mal ein wenig zu putzen. Zwischendurch begann ich dann, einen dieser Heilpraktiker anzurufen. Der Erste wollte mich in 9 Monaten behandeln, der Zweite erst in einem Jahr, weil früher kein Termin frei sei, aber der Dritte schien seine Praxis noch nicht lange zu haben und war zudem noch der Günstigste, und wollte mich bereits am kommenden Montag kennenlernen. Er sagte aber auch gleich, dass es erstmal ein Kennenlernen ist und er nach diesem Gespräch entscheiden würde, ob er mich behandeln möchte. Ich sah in ihm einen Strohhalm, an den ich mich klammerte.

So ging ich Montag zu diesem Heilpraktiker und erzählte ihm, was los sei. Er konnte irgendwie nicht verstehen, dass ein Mann wie ich, SM-Sklaven im Haus hatte und sich nach genau diesen Sklaven sehnt. Für ihn war das Thema BDSM völlig fremd, zumindest tat er so, als hätte er gar keine Ahnung. So fragte er mich darüber genau aus und ich merkte in mir, dass ich freier in meinen Gedanken wurde. Nach diesem ersten Gespräch erklärte er mir, dass ich eigentlich gar kein Problem hätte, mich nur gehen lassen würde. Wenn ich mich wieder nach BDSM sehne, wäre es für mich das Beste, von vorn zu beginnen. Ich sollte alles vergessen, was ich bisher erfahren hatte und bei null beginnen. Ich sollte mein Leben leben, wie ich es für richtig halte. Mit diesen Worten verabschiedete er sich von mir und ich verließ seine Praxis. Auf der Straße ging ich langsam zu meinem Auto und setzte mich hinter das Lenkrad. Ich steckte den Schlüssel ins Zündschloss und verharrte einen Moment. Ich soll also ganz von vorn beginnen? Alles, was ich in den letzten 15 Jahren erfahren habe, wegwerfen? Mich beschlich der Gedanke, dass dieser Heilpraktiker selbst eine Psychotherapie benötigen würde.

Ich startete den Motor und fuhr nach Hause. Das Einzige, was mich noch irgendwie am Leben hielt, war meine Firma, um die ich mich im Laufe der kommenden drei Jahre mal mehr, mal weniger intensiv kümmerte.

Ich saß zwar täglich in meinem Büro und erledigte meine Arbeit, aber E-Mails von Sklaven und Sklavinnen habe ich ignoriert. Irgendwann habe ich mir dann aber selbst gesagt, dass es so nicht weitergehen kann und begann interesselos die E-Mails von Sklaven und Sklavinnen zu lesen. Aber so richtig hat mich keine davon angesprochen, bis auf Eine.

Ich las damals eine E-Mail von einer Sklavin, die ich mehr oder weniger liebevoll "Raubkatze" nannte: "Guten Tag Herr, ich weiß nicht, ob Sie sich noch an mich

erinnern. Mein Name ist Sarah und ich war im Februar vor 3 Jahren bei Ihnen, um einmal Ihre Dominanz und Sadismus zu erleben. Sie holten mich damals vom Bahnhof in Runkeln ab, von dem ich bis dahin nicht wusste, dass es so einen Bahnhof überhaupt gibt. Die fast 48 Stunden bei Ihnen haben auf mich einen bleibenden positiven Eindruck hinterlassen. Diese Tage gehen mir bis heute nicht aus dem Kopf. Sie haben mir damals gezeigt, dass es möglich ist, mich zu einer Sklavin zu machen, ohne großartig Gewalt anwenden zu müssen. Ok, Sie haben zwar auch Gewalt angewendet, aber Sie merkten schnell, dass Sie damit bei mir nicht weiterkommen. Seit dieser Zeit träume ich davon, eine vollwertige Sklavin zu sein. Deshalb habe ich mich auch in meiner Gegend immer wieder nach männlichen Tops umgesehen, aber keiner von ihnen war und ist mit Ihnen, Herr, vergleichbar. Aus diesem Grund bitte ich höflichst darum, Sie in Bälde erneut besuchen zu dürfen. Ich strebe eine dauerhafte Unterbringung zu Ihren Konditionen an. Liebe sklavisches Grüße, Ihre Raubkatze Sarah."

Ich ließ diese E-Mail geöffnet und dachte darüber nach, ob ich mir diese Raubkatze noch mal ins Haus holen soll, oder nicht. Es ist jetzt 3 Jahre her, als Sascha und Jörg mich verlassen haben und seit dieser Zeit hatte ich keinerlei SM-Ambitionen mehr gehabt. Ich fragte mich, ob ich es eigentlich nach drei Jahren Pause immer noch schaffen würde, eine Sklavin zu erziehen oder ob ich selbst in meiner Depression nicht schon zu verweichlicht geworden bin. In der Küche bereitete ich mir einen Kaffee zu und beim Zusehen, wie der Kaffee durch den Filter rinnt, traf ich den Entschluss, es doch noch mal mit ihr zu probieren. Ich nahm die Kaffeekanne von der Maschine und holte eine Tasse aus dem Küchenschrank und ging mit beidem bewaffnet ins Büro und antwortete ihr:

"Guten Tag Raubkatze, natürlich erinnere ich mich an Dich. Widerspenstig, siegesbewusst und hart im Nehmen. Wann hat man schon mal sowas wie Dich in den Fingern? Es freut mich, dass ich einen solch nachhaltigen Eindruck hinterlassen habe. Nach reiflicher Überlegung bin ich zu dem Entschluss gekommen, Dich zu meiner Sklavin machen zu wollen. Deine ganzen Daten besitze ich noch, so dass wir eigentlich gleich zur Tat schreiten können."

Diese E-Mail las ich mir noch dreimal durch, bevor ich sie absendete und dachte darüber nach, ob ich wirklich das Richtige tun würde..

Nun genehmigte ich mir meine Tasse Kaffee und genoss im Büro eine Zigarette. Ich setzte mich auf das rote Sofa und zündete mir mit dem goldenen Feuerzeug, das immer noch auf dem Glastisch stand, die Zigarette an. Noch während ich hier saß und in einer Zeitschrift blätterte, meldete mein PC: "Sie haben Post.". Ich öffnete die neue E-Mail. Sie war von Sarah: "Verehrter Herr, mit Spannung und Neugier habe ich Ihre E-Mail gelesen. Sie haben völlig Recht, wir können direkt zur Tat schreiten. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass ich ab dem kommenden Wochenende jederzeit zum Zwecke meiner Versklavung bei Ihnen antreten kann."

Ich dachte kurz nach. Wenn ich die Gelegenheit jetzt nicht beim Schopf packe, wann dann? Also antwortete ich darauf: "Dann komme Übermorgen (Samstag) wieder zum Bahnhof Runkeln. Ich werde Dich dort um 11 Uhr abholen. Du darfst einen Koffer sowie einen Rucksack mit Deinen Habseligkeiten mitbringen. Überlege Dir gut, was Du einpackst, denn Dein zu Hause wirst Du so schnell nicht wiedersehen. Es ist mir egal, was Du einpackst, nur darf es nur ein Koffer und ein Rucksack sein und keine weitere auch noch so kleine Tasche. An Kleidung trägst Du bitte witterungsgemäß

sommerliche Kleidung. Ich würde Dich gerne in einem knappen Top und einer knielangen Hose sehen. Bis Samstag dann." Einige Zeit später antwortete mir Sarah: "Verehrter Herr, vielen Dank für Ihre Nachricht. Ich werde selbstverständlich alles befolgen, was Sie wünschen. Ich freue mich schon darauf, Sie Übermorgen um 11 Uhr wiederzusehen. Unterwürfiger Gruß, Ihre Raubkatze Sarah"

Als ich diese Nachricht las, schmunzelte ich, weil ich zufrieden war. Diesen und den nächsten Tag widmete ich mich dann meiner eigentlichen Arbeit. Ich arbeite zu Hause und brauchte nur selten mal in die Firma zu fahren, dort läuft fast alles wie von selbst. So verbrachte ich diesen Donnerstag und den Freitag fast ausschließlich am Schreibtisch und Telefon. Zwischendurch bereitete ich mir etwas zu Essen zu und am Abend schaute ich fern, bevor es dann so gegen 22 Uhr ins Bett ging. Der Samstag rückt näher und schneller als gedacht, steht auf meinem Smartphone der Samstag als Wochentag.

Ich stand also auf, ging unter die Dusche und nahm mein Frühstück in der Küche zu mir. Um 08:30 Uhr begann ich, mich für die Fahrt nach Runkeln fertig zu machen. Ich zog mich im Freizeitstil an, eine Jeanshose, ein T-Shirt sowie Socken und Turnschuhe. In dieser Kleidung fühle ich mich immer sehr wohl.

Kurz nach 9 Uhr schnappte ich mir den Autoschlüssel und stieg in meinen Ford Focus. Als ich die Tür schloss, sah ich auf den Autoschlüssel und dachte mir, dass ich schon ewig nicht mehr gefahren bin. Ein seltsames Gefühl, nach mehr als 3 Monaten wieder hinter dem Lenkrad seines Autos zu sitzen. Ich steckte den Schlüssel ins Zündschloss und der Motor startete. Dann fuhr ich los. Mit mehr als 200 km/h flog ich geradezu über die Autobahn weil ich Sarah ganz schnell wiedersehen wollte. Ich hatte das Gefühl, ich hätte eine Chance bekommen, ein neues Leben zu beginnen.

Um etwa 10:30 Uhr komme ich am Bahnhof an. Ich nutze die Zeit, mir im Kiosk einen Kaffee zu trinken. Nun stehe ich am Stehtisch, meine Tasse Kaffee vor mir, in die ich gedankenverloren hineinstarre und noch eine halbe Stunde Zeit habe, bis der Zug mit Sarah eintrifft. Ich rauche eine Zigarette und stelle fest, dass in den Tassen auch immer weniger Kaffee passt. Ich schnappe mir die Tasse und gehe mit ihr zum Kioskbetreiber: "Bitte sehr". Ich stelle die leere Tasse auf den kleinen Tresen vor dem Verkäufer. "Danke, hat es geschmeckt?" "Ja, danke." Ich drehe mich um, um nach einem Fahrplanaushang zu sehen. In einer Ecke finde ich Einen und gehe zielstrebig auf ihn zu und finde heraus, dass der Zug auf Gleis 2 um 10:58 Uhr ankommt. Ich schaue auf meine Uhr. Es ist jetzt 10:50 Uhr. Zum Kioskbetreiber gewandt fragte ich: "Wird der Zug pünktlich sein?" Er zuckt mit den Schultern und meinte: "Der 11 Uhr Zug ist normalerweise immer pünktlich." Schulterzuckend mache ich mich auf den Weg zum Gleis 2. Dabei muss ich ebenerdig das Gleis 1 überqueren, um auf den Bahnsteig zum Gleis 2 zu kommen. Ich schlendere den Bahnsteig auf und ab, bin irgendwie nervös. Wird Sarah immer noch so toll aussehen, wie vor drei Jahren? Ich beobachte die Fahrgäste am Bahnsteig. Hier steht eine jüngere Frau. Ich schätze sie auf höchstens 25 Jahre. Sie schaut auf ihr iPhone und wischt mit einer Hand über den Bildschirm. Ihr Kopf wird von langem dunkelbraunem Haar, welches ihr zwischen den Schulterblättern den halben Rücken runterhängt, geschmückt. Sie trägt bunte Socken und helle hochhackige Schuhe. Ihr Körper wird von einem weiten T-Shirt und einem knielangen bunten Rock bedeckt.

Ein paar Meter weiter steht ein junger Mann, hellblondes Haar, freier Oberkörper, der knackig braun gebrannt ist. Sein Hellblondes Haar stellt einen richtigen Kontrast zum Rest seines Körpers dar. Er trägt ansonsten nur eine kurze Hose und läuft hier barfuß. Er hat Ohrstöpsel im Ohr und scheint Musik zu hören, denn einer seiner Füße wippt im Takt auf und ab. Mein Gedanke zu diesem Bengel war, dass ich ihn gerne mal unter meine Fittiche nehmen würde. Ich fragte mich, ob er unter seiner Hose genauso braun war, wie am Rest des Körpers oder ob er dort weiß geblieben ist. Ein weiterer Fahrgast, graue Haare, dickbäuchig, bekleidet mit einem karierten Baumfällerhemd und langen Jeanshosen steht teilnahmslos herum und schaut ohne Unterlass in die Richtung, aus der der Zug kommen wird.

Bewusst schlendere ich in der Nähe des Jungen den Bahnsteig auf und ab. Er schaut mir nach und lächelt. Allerdings bewegt er sich keinen Millimeter von seinem Platz und sein Fuß wippt weiter im Takt der Musik. Aus dem Lautsprecher ist zu hören: "Bitte Vorsicht am Gleis 2. Die Regionalbahn Richtung Limburg(Lahn) fährt ein." Jetzt schauen alle in die Richtung, aus der der Zug kommen wird. Er fährt langsam in den Bahnhofsbereich und kommt in langsamer Fahrt an den Bahnsteig. Die Bremsen des Zuges quietschen und zufällig sehe ich, dass dieses Geräusch dem älteren Fahrgast im Baumfällerhemd in den Ohren weh tun muss. Ich grinse. Die Türen gehen auf. Der ältere Mann steigt am vorderen Zugteil ein. Es bereitet ihm keine Mühe. In der Mitte des Zuges steigt ein junger Mann im T-Shirt und kurzen Jeanshosen aus und begrüßt den braungebrannten Blondschof mit einer kräftigen Umarmung: "Hei Alter! Geil, dass wir uns endlich wiedersehen. Ist schon ewig her." Die Dunkelblonde hat ihr iPhone eingesteckt und ist in den hinteren Zugteil eingestiegen. Jetzt sehe ich auch Sarah. Sie hat Mühe, Koffer und Rucksack aus dem Zug zu bekommen. Ich nahm ihr den Koffer ab: "Hallo Kleine Raubkatze." Sarah antwortet nicht, weil sie mit ihrem Rucksack beschäftigt ist. Aus dem Lautsprecher hören wir: "Bitte einsteigen. Die Türen schließen selbsttätig. Vorsicht am Gleis 2. Der Zug fährt ab." Wir entfernen uns ein paar Schritte vom Zug. Die beiden Jungs sind noch damit beschäftigt, sich gegenseitig zu begrüßen. Der Blondschof hat mittlerweile seine Ohrhörer herausgenommen und seinem Freund gereicht: "Hey! Hör mal, ist echt geile Mucke." Sarah setzt ihren Rucksack ab und kniet vor mir nieder: "Guten Tag, Herr. Ihre Sklavin steht Ihnen jetzt zur Verfügung." Ich schmunzle und schaue mich um, ob niemand diesen sklavischen Ausbruch Sarahs gesehen hat. Sowas empfinde ich in der Öffentlichkeit als peinlich, aber erregend. Einer der beiden Jungs, der, der barfuß ist, schaut zu mir und flüstert seinem Freund irgendetwas zu, während er mit dem Kopf in meine Richtung zeigt. Ich reiche Sarah meine Hand, um ihr aufzuhelfen: "Nimm deinen Rucksack und komme mit." Dann gehen wir den Bahnsteig entlang und kommen an den beiden Jungs vorbei. Während wir an den beiden vorbeilaufen, lächle ich den Blondschof an und sage leise: "Hier." Ich stecke ihm eine meiner Visitenkarten in die vordere Hosentasche. "Bei Interesse anrufen, wenn Du Mumm hast." Er schaut mich überrascht an. Dann gehe ich mit Sarah zum Auto. An der Ecke des Bahnhofsgebäudes angekommen, sehe ich aus den Augenwinkeln, dass der Blondschof meine Visitenkarte in der Hand hält und liest. Sein Freund hebt den Kopf und schaut zu mir. Ich öffne den Kofferraum und lege den Koffer hinein. Dann nehme ich ihr den Rucksack ab und lege ihn neben den Koffer. "So, hinten rein mit Dir.", sage ich zu ihr. Sie öffnet die hintere Beifahrertür und setzt sich. Ich setze mich hinter das Lenkrad und starte den Motor.

Auf dem Heimweg unterhalten wir uns und ich gebe Sarah die Anweisung, ihren Oberkörper freizumachen. Sie knöpft ihre Bluse auf und streicht sie etwas beiseite. Ich kann deutlich ihre Brüste sehen, die leider von einem BH verdeckt sind. "Nein, ganz frei. Ausziehen.", sage ich zu ihr. Ohne Widerrede zieht sie die Bluse aus und entledigt sich auch des BHs. "So ist es besser. Ich will Dich in Zukunft oberhalb der Gürtellinie ständig unbekleidet sehen. Verstanden?" "Ja, Herr. Ich habe verstanden." "Gut. Und unterhalb der Gürtellinie wirst Du nur noch die Kleidung tragen, die ich Dir vorschreibe. Dafür werde ich mir nachher, wenn wir zu Hause angekommen sind, Deinen Koffer und Rucksack ansehen. Ich will wissen, was Du alles eingepackt hast." Sie schaut mich fragend an: "Herr, muss das wirklich sein? Im Rucksack und Koffer sind auch sehr intime Dinge drin." "Du wirst bei mir keinerlei Intimitäten privater Natur mehr haben." Sarah nickt mit dem Kopf und schaut nachdenklich aus dem Seitenfenster in die vorüberziehende Landschaft. Ich sehe sie im Rückspiegel und möchte von ihr wissen, was sie die letzten drei Jahre alles erlebt hat. Sarah hält sich ziemlich knapp: "Herr, ich habe in den letzten drei Jahren nicht viel erlebt. Ich habe mich nach einem Master für mich umgesehen, bei dem ich als 24/7 Sklavin bleiben kann. Doch die Männer wollten alle nur schnell ihren Prügel in mich schieben und mich dann wieder loswerden. Gut, es war auch der eine oder andere Sadist dabei, der mich dann während des Geschlechtsaktes geprügelt oder mit Strom behandelt hat. Aber für alle war die Hauptsache, die konnten ihr Sperma irgendwo abladen." "Nunja, so sind wir Männer eben, Sarah. Im Prinzip bin ich da nicht anders, was das angeht. Ich bin geil und muss mein Sperma abladen, wie Du es bezeichnest. Und wenn ich dann aber jemanden habe, in dem oder der ich meinen Sperma abladen kann, weiß ich jedenfalls, dass es dort bleibt, wo ich es hin schieße." Sarah lacht. "Stimmt schon, aber Sie sind irgendwie anders." "Anders?", frage ich nach. "Ja, bei Ihnen hatte ich immer das Gefühl, in guten Händen zu sein. Und mit Ihnen hatte ich damals auch zwischendurch Spaß. Aber bei den anderen Männern wurde ich zusätzlich bestraft, wenn ich mal leise lachte." "Naja, das kannst Du bei mir natürlich auch haben. Aber ich halte nicht viel davon. Ich bin der Meinung, wenn mein Untergebener oder meine Untergebene lacht, geht es Dir gut. Und das ist für mich die Hauptsache." "Hmmm... Ich sage es ja, Sie sind anders, Herr." Durch den Rückspiegel sehe ich Sarah an. Sie lächelt und richtet ihren Blick wieder in die vorüberziehende Landschaft. Ein paar Sekunden später führe ich das Gespräch fort: "Hast Du Dich etwa auch wohlfühlt, als ich Dich damals bis aufs Blut ausgepeitscht habe oder als Du über 10 Stunden in totaler Isolation verbringen musstest?" Sarah schaut zu mir und überlegt. "Hmmm... Eigentlich nicht. Diese Auspeitschung hat mich an meine Grenze gebracht und hätte ich noch einen Schlag mehr aushalten müssen, wäre ich wohl ohnmächtig geworden. Naja, und die Isolation? Waren das damals wirklich nur 10 Stunden?" Ich nicke. "Ja, es waren 10 Stunden." "Das kam mir viel länger vor. Zuerst habe ich mich geärgert, dass sie mich jetzt wegschließen. Aber irgendwann begann ich, diese Ruhe zu genießen und in diesem Moment kamen die Töne aus dem Lautsprecher an mich ran. Wissen sie, Herr, es ist ekelhaft, immer und immer wieder die selben drei oder vier Sätze hören zu müssen. Sätze, die mir einreden wollen, wer oder was ich bin, wer und was Sie für mich sind. Zuerst ist die Kraft da, sich gegen diese Wiederholungen zu wehren. Man denkt an alles Mögliche, wer ich bin, woher ich komme, wo ich bin, wer und wie meine Eltern und Geschwister sind, welche Probleme auf der Arbeit vorhanden sind und so weiter. Aber dann kommt der Punkt, an dem nicht mehr über solche Sachen nachgedacht werden kann. Dann kommt der Punkt, an dem diese drei oder vier

Sätze immer tiefer zu mir dringen. Und nach einiger Zeit ist einfach der Punkt erreicht, an dem mir alles egal war. Dann habe ich diese Sätze einfach auf mich wirken lassen und habe im Geiste völlig abgeschaltet. Irgendwann bin ich dann auch eingenickt, hörte aber unterbewusst immer diese drei oder vier Sätze. Nachdem ich dann wieder einigermaßen wach wurde und diese Sätze immer noch hörte, habe ich daran geglaubt. Und irgendwann öffnete sich dieser Kasten, in dem ich stand und fiel in ihre Arme. Ich war fertig, ja, vielleicht sogar gebrochen. Herr, wie fühlt man sich, wenn man gebrochen ist und felsenfest daran glaubt, Sklavin zu sein, keine Vergangenheit zu haben?" "Tja, Sarah, so genau kann ich Dir das auch nicht sagen. Aber ich glaube, Du fühlst dich erleichtert, dich von vielen Problemen und Gedanken befreit." Sarah nickt leicht und schaut wieder aus dem Fenster. Eine Träne rollt ihre Wange runter.

Den Rest der Autofahrt sind wir beide still. Keiner redet ein Wort. Nach etwa 90 Minuten biege ich in die Einfahrt zu meinem Haus und nach 10 Metern bleibe ich vor dem Haus stehen. Ich steige aus und öffne Sarah die Tür. Sie löst den Gurt und steigt aus. Sie hält sich die Brüste mit ihren Händen zu und erhält dafür von mir eine Ohrfeige: "Lass das!" Sarah nimmt die Hände runter. "Hole Dein Gepäck aus dem Kofferraum.", sage ich zu ihr und sie öffnet den Kofferraum. Sie stellt den Koffer auf den Boden und nimmt den Rucksack in ihre Hand. Mit der anderen Hand schließt sie die Heckklappe. Dann nimmt sie den Koffer und folgt mir zur Haustür. "Zieh Schuhe und Socken aus. Hier im Haus läufst Du ab sofort nur noch barfuß, wie auch auf dem Rest meines Grundstückes." Sarah leert ihre Hände und entkleidet ihre Füße. Auch ich ziehe mir die Schuhe aus. "Komm mit und bringe Dein Gepäck mit." Dann gehe ich ins Wohnzimmer und setze mich auf das Sofa. Sarah folgt mir und bleibt im Wohnzimmer stehen. Ihr Blick ist gesenkt, fast schon schüchtern. Ganz anders, als vor 3 Jahren. Ich zeige ihr mit einer Handbewegung ihren Platz auf dem Fußboden zu meinen Füßen.

Sie kniet sich auf den Fußboden und legt ihre Handinnenflächen auf die Knie. Ihre Beine sind leicht gespreizt. "Du hast also in drei Jahren doch das Eine oder Andere gelernt.", bewundere ich sie. Ich stehe auf und stelle ihren Rucksack auf das Sofa. Sie schaut mich eingeschüchtert an. Den Inhalt des Rucksacks kippe ich auf dem Sofa aus. Zum Vorschein kommt ein Handy, ein ziemlich Altes von Nokia, ein 5110. Ich finde auch das Ladegerät und lege Beides auf den Wohnzimmertisch: "Das wirst Du nur noch selten brauchen." Weiter stöbere ich in den Sachen. Ein Laptop von Apple wird ebenfalls auf den Wohnzimmertisch gelegt. Sarah schaut traurig. Dann nehme ich ein Foto, auf dem ein kleines Mädchen und zwei Erwachsene zu sehen sind. Ich halte das Foto hoch und schaue meine Sklavin fragend an. "Das bin ich mit meinen Eltern vor etwa 20 Jahren." Das Foto lege ich auf einen neuen Stapel, den ich mit diesem Foto beginne. Weiterhin finden sich einige Schmuckstücke, die ich zum Foto lege, ein Epiliergerät landet beim Handy und Laptop. Dann finde ich noch einen großen braunen Briefumschlag. Ich öffne ihn. Zum Vorschein kommt ein Schlüsselbund, ein Personalausweis, eine Krankenversichertenkarte sowie ein weiterer kleinerer C6-Umschlag. Sarah erklärt: "Bei dem Schlüssel handelt es sich um meinen Hausschlüssel sowie um die Schlüssel zu meiner Arbeitstelle. Personalausweis und Versichertenkarte müssten auch von Nutzen sein. Im Briefumschlag befinden sich 500 Euro, damit Sie mich ein paar Monate damit versorgen können." Ich nicke und stecke alles wieder in den braunen Umschlag.

Weiterhin finde ich nichts mehr in ihrem Rucksack. Den leeren Rucksack werfe ich schwungvoll in eine Ecke und lege den Koffer auf das Sofa. Sarah schaut mich erneut ängstlich an und bittet mich darum, den Koffer doch nicht zu öffnen. Aber genau auf solche Sprüche von Sklaven habe ich gewartet und denke mir: "Jetzt erst Recht." Mir fällt auf, dass der Koffer relativ leicht ist, ungewöhnlich leicht für seine Größe. Verschlossen ist er auch nicht, sondern nur mit Gürtelschnallen gesichert. Diese Schnallen werden von mir geöffnet und ich klappe den Deckel auf. Sarah sagt in diesem Moment: "Bitte nicht öffnen, bitte." Zum Vorschein kommt ein halbvoller Kofferinhalt. Es sind neben ein paar wenigen Kleidungsstücken ein Radiowecker und ein Diktiergerät zu finden. Diese beiden Teile lege ich auf den Haufen zum Laptop und merke an: "überflüssig." Unter den Kleidungsstücken finde ich diverse Dildos, Analketten, Vibroeier in verschiedenen Größen und einen Vibrator. Ich sehe Sarah strafend an und sie senkt beschämt den Kopf: "Entschuldigung, Herr." Alle diese Gegenstände lege ich auf einen dritten Haufen. Dann finde ich noch einen MP3-Player, eine externe Festplatte und insgesamt 4 Speicherkarten. Diese Sachen lege ich zum Laptop. Dann schließe ich den Koffer wieder und stelle ihn neben das Sofa. Ich setze mich wieder und schaue mir die drei Haufen an: "Da hast Du aber eine ganze Menge Müll mitgebracht." Sarah sieht weiter beschämt auf den Fußboden zwischen ihren Beinen: "Herr, das sind nur die Sachen, die mir persönlich wichtig sind."

Ein Paar Minuten später erhebe ich mich, nachdem ich dieses schamhafte Mädel ausgiebig betrachtet hatte, und sage zu ihr: "Komm mit." Sarah erhebt sich und folgt mir ins Schlafzimmer. "Hier wirst Du in Zukunft schlafen. Auf dem Fußboden, nur mit einer Wolldecke." Ich hole eine Wolldecke aus dem Schrank und lasse sie achtlos auf den Boden fallen, dort, wo Sarah schlafen soll. Wir gehen weiter in die Küche: "Hier wirst Du mir jeden Morgen Kaffee kochen und das Frühstück zubereiten. Was es zum Frühstück gibt, ist mir relativ egal, nur nicht jeden Tag das Selbe. Weiterhin wirst Du hier das Geschirr spülen." Sarah schaut sich kurz um, ohne ihren Platz zu verlassen und nickt mit dem Kopf. Wir gehen rüber ins Bad. "Das Bad wirst Du jeden Tag gründlich putzen, nachdem ich mit dem Frühstück fertig bin." Sarah nickt stumm. So zeige ich ihr ein Zimmer nach dem Anderen und natürlich auch den Keller, in dem sich Räume für die Heizung, ein Vorratskellerraum und die Waschküche befindet. Sarah bemerkt eine Tür, die ich ihr nicht erklärt habe: "Herr, wo führt die Tür hin?" "Die führt in den SM-Bunker, den Du vor 3 Jahren bereits kennengelernt hast." "Achso. Ok." Sarah ist mit meiner Antwort zu frieden und wir gehen wieder nach oben. "Mache mir einen Kaffee. Im Kühlschrank stehen 2 Stück Kuchen. Den Kirschkuchen für mich und die Kiwischnitte für Dich." "Herr, ich mag keine Kiwi." Ich schaue sie an und schüttele den Kopf. "Ab in die Küche mit dir." Ich gehe ins Wohnzimmer und an der Küchentür trennen sich unsere Wege. Ich setze mich auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. Ich höre, wie Sarah den Kaffee zubereitet. Die Kaffeemaschine läuft und der Kaffee duftet bis ins Wohnzimmer. Sie öffnet mehrere Schranktüren und schließt sie wieder, bis sie aus einem Schrank das erforderliche Geschirr nimmt und auf ein Tablett stellt. Dann öffnet sie den Kühlschrank und wickelt die Kuchenstücke aus dem Papier und wirft das Papier in den Mülleimer. Kurze Zeit später kommt sie mit dem vollen Tablett ins Wohnzimmer und bleibt regungslos stehen. "Was ist?" "Herr, wo soll ich eigentlich den Kaffee servieren?" "Im Büro." Sie dreht sich um und geht Richtung Büro. "Sarah?" Sie bleibt stehen, dreht sich nicht um: "Ja, Herr?" "Sei das nächste mal etwas höflicher und

nicht so frech, verstanden?" "Ja, Herr." Sie geht ins Büro und deckt den Tisch in der Sitzecke. Dann kommt sie zu mir zurück: "Herr, der Tisch ist gedeckt." "Danke." Ich drücke meine Zigarette aus und gehe ins Büro. Hier hat sie eine Tasse und zwei Kuchenteller gedeckt. Auf einem Teller liegt der Kirschkuchen, auf dem anderen Teller die Kiwi-Schnitte. Ich setze mich vor meinen Teller mit dem Kirschkuchen und Sarah schenkt unaufgefordert den Kaffee ein. Ich lächele sie an: "Vielen Dank." Ich nehme einen Schluck aus der Tasse und bitte sie, sich hinzusetzen und den Kuchen zu essen. Sarah setzt sich und beginnt, den kiwilosen Rand des Kuchens zu essen. "Alles aufessen, Kleine." Ich esse genüsslich meinen Kirschkuchen. Sarah stochert mit der Kuchengabel in ihren Kuchen rum und als sie merkt, dass ich meinen Kuchen gegessen habe, schiebt sie ihren angeekelt in die Tischmitte. Ich werde sauer, stehe auf und gebe ihr eine Ohrfeige: "Los, aufessen." Aber Sarah schüttelt nur den Kopf und presst ihre Lippen zusammen. Ich denke mir: "Na warte, Du wirst den Kuchen schon essen." Ich gehe aus dem Büro und hole ein paar Hilfsmittel, um sie zum Essen zu überreden. Bewaffnet mit Handschellen und einem Maulspreizer kehre ich zurück. Beides lege ich auf den Tisch und Sarah schaut wie versteinert auf diese zwei Hilfsmittel. "Wirst Du nun essen?" Sarah sieht mich an und schüttelt den Kopf. Dann nehme ich mir blitzschnell die Handschellen und zerre Sarah vom Sofa, drehe sie schnell um und fessele ihre Hände auf dem Rücken. Dann werfe ich sie zurück auf das Sofa, so, dass sie rücklings lang ausgestreckt darauf zum Liegen kommt. Ich sitze nun auf ihren Oberschenkeln und frage erneut: "Willst Du jetzt essen?" Und wieder schüttelt sie mit zusammengepressten Lippen den Kopf. Ich nehme mir nun den Maulspreizer und führe ihn zu ihrem Mund. "Aufmachen.", befehle ich ihr, aber sie presst die Lippen noch enger zusammen. Dann drücke ich beidseitig gegen ihr Kiefergelenk und sie öffnet den Mund einen Spalt. Jetzt kann ich den Maulspreizer ansetzen und ihn mit etwas Kraft öffnen. Nun liegt sie mit weit geöffnetem Mund unter mir auf dem Sofa. Jetzt nehme ich mir ihren Kuchen, schneide ein kleines Stück ab und zerdrücke es mit der Gabel. Dann nehme ich es mit der Gabel auf und führe sie zu ihrem Mund. Sie dreht den Kopf angewidert zur Seite. Ich stelle den Teller ab und halte mit einer Hand ihren Kopf fest und führe die Gabel in ihren Mund und streife sie an ihrem Gaumen ab. Dann bekommt sie noch einen Schluck Kaffee zum runterspülen. Das wiederhole ich, bis auch der letzte Rest von der Kiwi-Schnitte in Sarahs Magen verschwunden ist. "Siehst Du? War doch gar nicht so schlimm." Sarah sieht mich mit einem bösen Gesichtsausdruck an. Wenn Du nicht gleich aufhörst, mich so böse anzusehen, darfst Du bis Morgenabend mit der Maulsperre herumlaufen und damit Du Deine Arbeit erledigen kannst, werde ich deine Bewegungsfreiheit der Arme einschränken." Sarahs Blick ändert sich jedoch nicht. "Gut. Du hast es so gewollt." Ich zerre Sarah hoch und bringe sie ins Schlafzimmer. Hier ziehe ich ihr die Hose aus: "Lege dich auf den Fußboden." Sarah legt sich auf den Fußboden und ich decke sie zu. "Hier kannst Du bis Morgenfrüh bleiben. Gute Nacht." Ich schließe die Schlafzimmertür und räume das Kaffeegeschirr in die Küche. Eine Tasse Kaffee gönne ich mir aber noch. Dann setze ich mich an den PC, um meiner Arbeit nachzugehen.

Einige Stunden später fällt mir ein, dass Sarahs Sachen noch auf dem Wohnzimmertisch liegen. Ich hole alles zu mir ins Büro. Das Handy und das Epiliergerät verstaue ich im Schrank. Den Laptop schließe ich am Strom an und schalte den Rechner an. Kurze Zeit später habe ich den Desktop des Apple-Rechners auf dem Bildschirm. "Schön, er ist nicht einmal passwortgeschützt." Ich

schließe nun auch die externe Festplatte an den Laptop an und lasse dann erstmal alles in Ruhe. Ihr Foto lege ich mit dem Schmuck auf den Glastisch. Das soll sie ruhig in ihre Sklavenecke verwenden dürfen. Den braunen Briefumschlag leere ich und verstau dessen Inhalt in eine kleine Metallkassette, die ich abschließen kann. Die Kassette stelle ich in die abschließbare Schreibtischschublade und schließe sie.

Da es jetzt spät geworden ist und ich mir mit dem einen oder anderen Gegenstand viel Zeit gelassen habe, gehe ich ins Schlafzimmer und lege mich nackt, wie immer, ins Bett und schlafe bald ein.

Kapitel 22: Strafarbeiten

Schlaftrunken liege ich in meinem Bett und bin gerade beim Aufwachen. Ich höre Sarah am Fußende meines Bettes. Ich stehe auf und löse ihre Handschellen. "Aufstehen und Frühstück machen." Sarah erhebt sich schwerfällig. Sie ist es nicht gewohnt, auf dem Fußboden zu schlafen. Ich nicke und lege mich wieder unter die warme Bettdecke. Sarah verlässt das Schlafzimmer und geht kurz ins Bad. Ein paar Minuten später höre ich in der Küche Geschirr klappern und die Kaffeemaschine laufen. Ich drehe mich noch mal um und schließe die Augen. Ein paar Stunden später wache ich wieder auf. Ich habe noch mal 3 Stunden geschlafen. Ich schaue mich im Schlafzimmer um und entdecke nichts Außergewöhnliches. "Sarah!", rufe ich nach ihr. Sarah öffnet die Schlafzimmertür und schaut mich fragend an. "Wo ist mein verdammter Kaffee? Ich will ihn morgens am Bett stehen haben, wenn ich aufwache! Kapiert?" Sarah senkt schuldbewusst den Kopf. "Los, bring mir den Kaffee. Beeil Dich, sonst gibt's Ärger!" Sarah geht in die Küche, um den Kaffee zu holen. Sie stellt die Kanne auf meinen Nachtschrank und dreht sich um, um das Zimmer wieder zu verlassen. "Halt!" Sarah verharrt in ihrer Position. "Was ist das denn? Soll ich den Kaffee etwa direkt aus der Kanne trinken?" Sarah schaut mich an und schüttelt den Kopf. "Passiert das noch mal, dann vergesse ich mich." Sie dreht sich um, um eine Tasse zu holen. Ein paar Sekunden später steht die Tasse neben der Kaffeekanne und sie steht mit gesenktem Kopf neben dem Bett. "Soll ich ihn mir jetzt auch noch selbst eingießen?" Sarah schüttelt den Kopf und nimmt die Kaffeekanne und schenkt mir einen Kaffee ein. Dann reicht sie mir die Tasse. Ich trinke einen Schluck. "Gut. Und Morgen funktioniert das besser, klar?" Sie nickt den Kopf. "Ich hoffe, das Frühstück ist auch fertig. Ich komme gleich." Dann winke ich sie aus dem Zimmer. Sie schließt die Tür von Außen und ich denke mir, dass es doch ganz angenehm ist, wenn sie dauerhaft einen Maulspreizer oder einen Knebel trägt. Dann würde sie wenigstens nicht widersprechen können oder blöde Kommentare von sich geben. Ich trinke meine Tasse Kaffee aus und steige aus dem Bett. Nackt gehe ich ins Bad und stelle mich unter die Dusche. Wie fast immer steht mein Schwanz waagerecht von mir ab als wolle er mir zeigen, wo es lang geht. Mit steifem Schwanz steige ich aus der Dusche und trockne mich ab. Danach gehe ich in die Küche und bleibe kurz in der Küchentür stehen. Sarah steht neben meinem Stuhl. Sie hat den Tisch gedeckt und wartet mit gespreiztem Mund auf weitere Anweisungen. Sie bemerkt, dass ich in der Tür stehe und sie schaut mich von oben bis unten an. Ich bemerke, wie ihr Blick an meinem halbsteifen Schwanz hängenbleibt. "Na? Gierig auf meinen Schwanz?" Sarah nickt ihren Kopf. Ich gehe zu Tisch und setze mich. Sie schenkt mir einen Kaffee ein und ich nehme mir ein Brötchen. "Dreh dich um." Ich fessele ihre Hände mit einem kurzem Seil, das über meinem Stuhl hängt, auf dem Rücken fest. "Runter mit Dir unter den Tisch und

deinen Kopf zwischen meine Beine." Sarah folgt sehr bereitwillig dieser Aufforderung. Ich spüre ihr warmes Gesicht zwischen meinen Beinen. Ihre Haare kitzeln ein wenig die Innenseiten meiner Oberschenkel. Ich nehme meinen inzwischen wieder steifen Schwanz und stecke ihn in das gespreizte Mundwerk der Sklavin. Dann genieße ich mein Frühstück weiter, lese dabei die Morgenzeitung und trinke mehrere Tassen Kaffee. Nach einer halben Stunde des Genießens muss ich pissen. Ich lasse meinen Blaseninhalt einfach in das gespreizte Maul fließen und die Sklavin alles schlucken. Sarah zieht etwas ihren Kopf zurück, aber ich drücke ihn mit meiner freien Hand wieder zwischen meine Beine auf meinen Schwanz. "Na na na, nicht zurückziehen, schön brav den Kopf da lassen, wo er ist." Ich denke mir in diesem Moment, dass das ab sofort zum morgentlichen Ritual gehören muss. Wenigstens eine Stunde soll das Frühstück dauern und wenigstens einmal will ich dabei meine Blase leeren müssen. Mein Urin soll das Erste sein, was Sarah am Tag zu trinken bekommt. Immerhin kann ich ihr so eindrücklich und nachhaltig klar machen, wer hier der Herr im Haus ist und dass Sie zu tun hat, was ich wünsche. Tja, und ab sofort wünsche ich, dass sie morgens beim Frühstück unter dem Tisch, ihren Mund auf meinen Schwanz gestülpt, liegt und ihr erstes Getränk zu sich nimmt. Ganz ehrlich? Daran kann ich mich sogar schnell gewöhnen. Und sie hat ihren Kopf solange zwischen meinen Beinen zu halten, bis ich meinen Schwanz aus ihrem Mund ziehe. Und jetzt ist es soweit. Ich stehe auf und gehe ins Wohnzimmer, um eine Zigarette zu rauchen. Sarah kommt unter dem Tisch hervor und räumt die Küche auf. Ich habe mir eine volle Tasse Kaffee mitgenommen, die ich zur Zigarette trinke.

Es dauert nur wenige Minuten und meine Sklavin steht nackt mit gespreiztem Mund vor dem Wohnzimmertisch. Ich schaue sie an. Ein makelloser Körper, geradestehend mit angenehmer Oberweite und schlanker Taille. Ihre braunen Augen wollen mich etwas fragen, aber Ihr Mund ist nicht in der Lage, das, was die Augen fragen, in Worte zu fassen. "Geh und mache Schlafzimmer und Bad sauber. Beginne mit dem Bad." Sarah nickt und geht ins Bad. Ich gehe ins Schlafzimmer, um mir etwas anzuziehen. Danach gehe ich ins Büro zum Arbeiten.

Eine Viertelstunde später steht Sarah in der Bürotür und klopft dezent an. Ich hebe den Kopf und zeige ihr mit einer Hand, dass sie sich vor dem Glastisch auf den Boden knien soll. Sarah kommt dieser Aufforderung nach und legt ihre Handinnenflächen auf die Knie. "Knie auseinander, wenigstens 50 Zentimeter, damit ich mir jederzeit Deine Möse ansehen kann." Sarah spreizt die Beine, soweit es ihr möglich ist. Ich nicke zufrieden und widme mich weiter meiner Arbeit. Zwischendurch schaue ich immer wieder mal nach der Sklavin und zeige ihr mit meinen Händen, dass sie die Beine spreizen soll, was sie auch umgehend in die Tat umsetzt. Irgendwann später verlasse ich das Büro und gehe in die Küche. Kaum, dass ich sie betreten hatte, sah ich etwas, was ich gar nicht mag. "Sarah! Schwinge Deinen verdammten Arsch hier her! wird's bald?" Sarah braucht nur 3 Sekunden und sie steht in der Küchentür. "Was ist das denn bitteschön?" Sie schaut ahnungslos. "Soviel Dreck hier am Herd und an der Spüle kann ich gar nicht ab." Ich habe vielleicht etwas übertrieben, aber ich nutzte jetzt die Gelegenheit. Ich habe ja nur ein paar Krümel auf dem Herd und neben der Spüle gesehen. "Du wirst jetzt die ganze Küche von oben bis unten komplett saubermachen! Und bitte die Schränke innen und außen nicht vergessen! Verstanden?" Sarah unterdrückt eine Träne, kann sie doch angeblich nichts dafür, dass die Küche nicht sauber ist. Sie nickt und ich gehe

an ihr vorbei. Aber nicht, ohne ihr noch mal eindringlich klar zu machen, was sie zu tun hat. Ich ziehe ihren Kopf an den Haaren in den Nacken. "Wehe, Du vergisst auch nur eine Kleinigkeit. Ich werde die Küche sehr genau kontrollieren." Dann lasse ich ihre Haare wieder los und gehe zurück an meine Arbeit. Ich höre Sarah durch den Maulspreizer unverständlich fluchen, Geschirr klappern, Schranktüren öffnen und schließen sowie immer wieder den Wasserhahn laufen. Sie ist also bei ihrer Arbeit. Sehr schön. Ich freue mich schon jetzt auf die Bestrafung, wenn sie ein bisschen Schmutz übersehen hat. Den ganzen Tag sitze ich im Büro und trage Sarah hin und wieder auf, mir etwas aus der Küche zu bringen. Mal etwas zu Essen, mal etwas zu trinken. Sie soll es schließlich auch nicht zu einfach haben. Während ich den ganzen Tag im Büro bin, ist meine Sklavin den ganzen Tag in der Küche beim Putzen. Sie will wohl alles wirklich absolut sauber haben.

Am Abend kommt Sarah zu mir ins Büro und steht regungslos vor dem Glastisch. "Fertig?" Sie nickt. Ich gehe in die Küche: "Mitkommen." Sarah folgt mir und in der Küche sage ich zu ihr: "Stell dich dort in die Ecke." und zeige ihr den Platz neben den Mülleimern. Dann schaue ich mir die Küche ganz genau an. Die Arbeitsflächen sind penibel gereinigt, im Spülbecken ist kein Wassertropfen zu finden und es ist trocken. Dann öffne ich jeden Schrank und kontrolliere, ob sie auch dort alles saubergemacht hat. Die Regalbretter sind genauso sauber, wie die Arbeitsflächen und jedes Glas, jedes Stück Geschirr, jeden Topf hat sie gespült. Dann denke ich mir: "Wetten, Du hast etwas vergessen?" Ich nehme mir einen Stuhl und steige auf ihn. Aus den Augenwinkeln sehe ich Sarahs Gesichtsausdruck, der mir sagen will, dass sie wirklich keine Ecke vergessen hat. Ich schaue auf sämtliche Hängeschränke. Sie hat sie oben drauf komplett gewischt und Zeitungspapier ausgelegt, um den Staub und das Fett des Kochens besser reinigen zu können. Ich nicke anerkennend und steige vom Stuhl runter und öffne den Backofen. Auch hier sind die Rückstände der letzten 3 Monate vollständig beseitigt: "Der sieht ja aus, wie neu.", erkenne ich an. Auch das Ceran-Kochfeld ist so sauber, wie noch nie. Dann schaue ich mir den Fußboden genauer an. "Das ist ja phantastisch. Es ist ja wirklich alles sauber. Sogar in den Ecken hast Du geputzt." Ich drehe mich zu ihr und sehe die Mülleimer. Auch die hat sie geleert und die Mülltüten gewechselt. Die vollen Mülltüten hat sie verschlossen und neben die Mülleimer gestellt. "Ok, dass Du den Müll nicht raus gebracht hast, will ich Dir heute noch mal verzeihen. Morgen zeige ich Dir, wo Du den Müll hinbringen kannst." Sarah nickt und ihr Blick verrät mir Erleichterung. "Also meine Kleine, ich habe jetzt nichts gesehen, wo ich etwas zu beanstanden hätte. Das hast Du gutgemacht. Ich hoffe nur, Du benimmst Dich in Zukunft. Anderenfalls fallen mir noch ganz andere Dinge zur Bestrafung ein." Sarah nickt und will etwas sagen, aber ihr Maulspreizer verhindert jede Artikulation. Wie war das doch gleich? Ein guter Master findet immer einen Grund, seinen Untergebenen zu bestrafen? Kann gut sein, aber ich bin der Meinung, dass ein Untergebener auch mal Lob verdient hat, wenn es beim Besten Willen nichts zu beanstanden gibt. "So Kleine, es ist spät. Du gehst jetzt ins Bett." Sarah nickt und geht ins Schlafzimmer. Hier legt sie sich an das Fußende meines Bettes und deckt sich mit der Wolledecke zu. Kurze Zeit später schaue ich nach ihr und stelle fest, dass sie tief schläft. Ich nutze die Gelegenheit, ihr den Maulspreizer zu entfernen. Sarah hat davon nichts mitbekommen und schläft mit geöffnetem Mund weiter.

Ich gehe aus dem Zimmer und lege im Vorübergehen den Maulspreizer auf einen

kleinen Tisch im Flur und begebe mich direkt ins Büro. Am Schreibtisch nehme ich mir ihren Laptop vor, der den ganzen Tag eingeschaltet auf dem Schreibtisch steht und darauf wartet, endlich benutzt zu werden.

Ich schaue mir den Inhalt der Festplatte an, aber dort finde ich nichts Besonderes, lediglich einige Backups. Da muss ich mich irgendwann mal durcharbeiten, sobald ich weiß, wie das am Besten geht. Die Ordnerstruktur auf der Festplatte gibt nichts Besonderes her. Lediglich 127 Ordner mit Datum als Namen und darin jede Menge Unterordner, durch dessen Struktur ich noch nicht durchsteige. Dann schaue ich mir die Speicherkarten an und stecke sie in den Speicherkartenslot ihres Laptops. Hier wird es schon interessanter. Auf einer Speicherkarte finde ich über 5000 Fotos, die sie gut bezeichnet hat. Es handelt sich nach diversen Stichproben um Fotos von ihr selbst ab ihrem 10. Lebensjahr bis heute. Sehr private Fotos, mit denen ich zunächst mal nicht viel anfangen kann. Auf einer weiteren Speicherkarte befindet sich ein Ordner mit der Bezeichnung "BDSM". Ich öffne ihn und finde jede Menge Fotos zum Thema SM sowie mittendrin einen Ordner "Sklavin Sarah". Natürlich interessiert mich dieser Ordner am Meisten. Hier finde ich einige Fotos, die 3 Jahre alt sind und eindeutig aus meinem SM-Bunker stammen. "Hmmm... Wie ist sie denn daran gekommen?", denke ich mir. Weiter finde ich Fotos mit verschiedenen Männern und Frauen, in denen Sarah als Sklavin zu sehen ist. Ich öffne ein weiteres Foto und staune nicht schlecht: "Aha, sie hat sich also auch mal als Domina versucht?" Auf einer weiteren Speicherkarte finde ich jede Menge Texte. SM-Geschichten, in denen Dominas und Master Sklavinnen bearbeiten, erziehen oder misshandeln. Ich finde aber keine Geschichte, in der ein männlicher Sklave das gleiche Schicksal trifft. In einem Unterordner finde ich eine Datei mit dem Namen "Ein Wochenende unter Herrschaft". Diese Datei kopiere ich mir auf meinen Rechner, die wollte ich später noch lesen, wenn ich Zeit dafür habe. Die letzte Speicherkarte enthält Videos von uTube und privat aufgenommene Videos. Hier schaue ich ebenfalls stichprobenartig rein. Auf einem Video sehe ich Sarah, wie sie mit augenscheinlich brutaler Gewalt zuerst ausgepeitscht wird, dann eine heftige Strombehandlung und Bastonade über sich ergehen lässt und am Ende auf dem Gyn-Stuhl geschnallt wird, um für rund 10 Männer zum Abficken bereitzustehen. Sie wird zeitgleich von hinten und vorne genommen. In Sarahs Gesichtsausdruck lese ich bodenlose Zufriedenheit und Geilheit. Sie stöhnt mit den Männern und lässt sich auf dem Video grundsätzlich ohne Kondom benutzen. Kaum ist einer der Männer fertig, kommt schon der Nächste. Das Video hat mich so sehr mitgerissen, dass ich völlig die Zeit vergessen habe. Mitten in der Nacht, nach Mitternacht, ziehe ich mich aus und lege mich ins Bett. In diesem Moment dreht sich meine Sklavin im Schlaf und sagt etwas unverständlich: "Danke Meister." Ich sage leise zu mir selbst: "Kaum ist sie die Maulsperre los, quatscht sie und kann den Mund nicht halten." Mir geht das Video und die gesehenen Dateien nicht aus dem Kopf und schlafe irgendwann ein.

Ich stehe mit einer Short bekleidet in der Tür und schaue meiner Sklavin beim Zubereiten des Frühstücks zu. Sie schaut mich an, verhaart einen Augenblick und kommt einen Schritt näher, kniet sich vor mir und begrüßt mich: "Guten Morgen Meister." Sie senkt ihren Kopf und gibt mir auf jeden Fuß einen Fußkuss. Ich helfe ihr hoch: "Bitte, nenne mich nicht Meister. Ich bin Dein Herr und nicht mehr." Sarah nickt zustimmend und wendet sich der Zubereitung des Frühstücks zu. Ich schaue sie dabei an und setze mich an den Küchentisch: "Kaffee." Sarah schenkt mir eine

Tasse Kaffee ein und stellt sie vor mir auf den Tisch: "Bitte Herr. Ich hoffe, er schmeckt ihnen." Ich nehme einen Schluck und nicke zufrieden. Beim Frühstück kniet meine Sklavin wieder unter dem Tisch. Sie holt meinen Schwanz aus der Short und stülpt mit einem hörbar zufriedenen Ausdruck der Geilheit ihren Mund über mein bestes Stück. Ich stelle zufrieden und Brötchen kauend fest, dass Sarah anscheinend schnell lernt. "Wo ist nur die Raubkatze von damals geblieben?", denke ich mir und beiße erneut in mein Brötchen. Während der Malzeit lasse ich mich gehen und gebe ihr meinen Urin direkt aus der Quelle zu trinken. Sie schluckt alles mit Begeisterung runter. Ich spüre ihre Schluckbewegungen an meinem Schwanz. Sie macht keinerlei Anstalten, ihren Kopf wegzubewegen, ganz im Gegenteil. In dem Moment, in dem sie die ersten Tropfen schmeckt, presst sie ihren Kopf tiefer in meinen Schoß. Ich spüre ihre Haare an den Innenseiten meiner Oberschenkel und muss mir ein Schmunzeln verkneifen.

Nachdem Frühstück stehe ich auf. Sarah kommt nun unter dem Tisch hervor: "Herr, Ich spüle das Geschirr und räume das Frühstück weg." Ich sehe sie an und nicke wortlos, bevor ich mich ins Wohnzimmer begeben, um eine Zigarette zu rauchen. Ein paar Minuten später drücke ich sie im Aschenbecher aus und begeben mich direkt ins Bad. Ich putze mir die Zähne und gehe dann unter die Dusche. Ich bin ein Warmduscher und stelle mir das Wasser so heiß wie möglich ein. Dann genieße ich einige Minuten diesen heißen Wasserstrahl aus dem Duschkopf und lasse ihn meinen Rücken hinunterlaufen. Dann drehe ich mich um, um auch meine Brust mit dem Wasserstrahl zu massieren. Nun entferne ich mich vom Wasserstrahl und seife mich am ganzen Körper mit Duschgel ein. Natürlich vergesse ich dabei auch nicht die intimen Stellen sowie meine Beine und Füße. Auch unter den Achseln entferne ich mir endlich den Schweiß der vergangenen Nacht. Jetzt noch einige Zeit unter dem Wasserstrahl das Duschgel vom Körper entfernt und dann stelle ich das Wasser ab. Ich öffne die Duschkabine und Sarah wartet kniend mit einem Handtuch bewaffnet im Bad. Ich sehe sie lächelnd an und schließe die Duschkabine: "Wenn Du hier schon nutzlos rumlungerst, kannst Du mich auch gleich vernünftig abtrocknen." Sarah lächelt und breitet das Handtuch aus und trocknet mich damit ab: "Du darfst ruhig richtig rubbeln. Nicht so schüchtern." Sarah beginnt, meinen Körper mit dem Handtuch kräftig abzurubbeln. An meinen Genitalien ist sie etwas vorsichtiger und trocknet Schwanz und Hodensack mit leichten gleichmäßigen Bewegungen. Nun geht Sie zu den Beinen und hebt meinen Fuß, um ihn ebenfalls zu trocknen. Sie holt ein aufgerolltes kleines Handtuch und rollt es zur Hälfte ab und platziert es unter meinen erhobenen Fuß. "Damit Sie nicht wieder ins Nasse treten müssen, Herr.", spricht sie und schaut mich mit ihren blauen Augen an. Währenddessen trocknet sie gründlich meine Zehenzwischenräume und stellt meinen Fuß auf das trockene Handtuch. Nun hebt sie meinen anderen Fuß und rollt das Handtuch ganz ab, so dass es unter meinem Fuß zu liegen kommt. Auch diesen Fuß trocknet sie gründlich auch in den Zehenzwischenräumen ab und stellt dann meinen Fuß auf das Handtuch ab. "Herr, eine Stelle ist noch zu trocknen." "Ja, ist mir aufgefallen." Sie reicht mir das Handtuch. Ich lehne es ab: "Wenn Du mich schon abtrocknest, dann überall, ohne Ausnahme. Verstanden?" Sarah nickt beschämt. "Du brauchst Dich gar nicht zu schämen. Das ist eine völlig normale Sache, wenn Du jemanden abtrocknest." Sarah nickt stumm und stellt sich hinter mich. Ich spreize meine Beine, damit sie besser an die noch feuchten Stellen herankommt. Sie trocknet meinen Rücken oberhalb meiner Sitzfläche und begibt sich langsam

abwärts. In der Pospalte angekommen merke ich, dass sie sich zurückhält: "Los, keine Angst. Ich bin robust. Du kannst nichts kaputtmachen." Sie lächelt und drückt das Handtuch fester in meine Pospalte und beginnt mit leichten Rubbelbewegungen. Danach trocknet sie noch den Übergang von Po zu den Beinen. "So, Herr. Ich bin fertig." Ich nicke zustimmend: "Und wenn Du mich schon abtrocknen willst, solltest Du keine Angst davor haben, Deinen Herrn überall zu berühren." Sarah sagt: "Ja, Herr." und hängt das Handtuch auf den Handtuchhalter über der Heizung auf. Ich verlasse mit der Anweisung: "Mache hier alles sauber.", das Bad und ziehe mich im Schlafzimmer an. "Eigentlich hätte sie mir noch den Bademantel reichen können.", denke ich mir im Schlafzimmer, während ich mir meine Socken anziehe. "Hmmm... was steht heute eigentlich alles an?", überlege ich und beschließe, mir meinen Terminkalender für heute anzusehen.

Nun sitze ich an meinem Schreibtisch und stelle im Kalender fest, dass heute nur ein Telefonat mit einem Kunden ansteht. Ich rufe in meiner Firma an: "Hallo meine Goldfee. Sage bitte Helmut, dass er für mich in der Boutique Leatherfashion anruft und alles für die Vertragsunterzeichnung klärt. Ich möchte den Vertrag mit dem Kunden noch diese Woche unter Dach und Fach haben." Die Goldfee, welches meine Sekretärin ist, antwortet: "Jawohl, wird gemacht. Möchten Sie den Termin der Vertragsunterzeichnung selbst wahrnehmen?" "Nein, das kann Helmut machen." "Geht in Ordnung." Dann teile ich ihr noch mit, dass sie bitte alle meine Termine dieser Woche auf die anderen Mitarbeiter verteilen soll. Die Termine, die sie nicht verteilen kann, soll sie um 2 Wochen verschieben. Sie antwortet zustimmend. Ich verabschiede mich und lege wieder auf.

In diesem Moment erscheint meine Sklavin in der Bürotür. Ich zeige ihr den Platz vor dem Glastisch. Sie hockt sich, setzt sich auf ihre Fersen und spreizt die Knie um etwa 50 Zentimeter und legt ihre Handinnenflächen auf ihre Knie ab. Ich schmunzele und denke mir, dass sie anscheinend wirklich schnell lernt. Sie bemerkt meinen starren Blick: "Gefällt ihnen, was sie sehen, Herr?" Wortlos klatsche ich andeutungsweise in die Hände, um zu applaudieren. Ich lehne mich in meinem Schreibtischstuhl zurück: "Hör mal, ich habe alle geschäftlichen Termine der nächsten zwei Wochen umgeplant. Wir haben viel Zeit für uns. Und ja, mir gefällt, was ich sehe und ich stelle fest, dass Du bereits an deinem zweiten Tag hier viel pflegeleichter geworden bist." Kurz denke ich darüber nach, ob ich ihr sagen soll, dass ich die Raubkatze von damals vermisste, aber ich beschließe, es ihr nicht zu sagen: Ich bin die letzten 3 Jahre nicht mehr im SM-Bunker gewesen. Ich schlage vor, dass wir beide dort hingehen und dort mal anfangen, zu putzen." Sarah blickt auf und lächelt zuversichtlich. Ich erhebe mich von meinem Sessel und gehe zur Tür: "Dann komme mit. Wir gehen in den SM-Bunker." Sarah folgt mir auf Schritt und Tritt. Ich gehe zur Haustür und nehme den Schlüssel aus dem Schlüsselkasten, der für das Holzhaus und dem Fahrstuhl zuständig ist. Dann denke ich kurz nach, ob mir der Code für den Fahrstuhl noch einfällt. "Warte hier.", trage ich Sarah auf und gehe in den Hauswirtschaftsraum, in dem der Hauptrechner steht. Ich starte ihn und warte eine Minute, bis alle Statusmeldungen zu sehen sind. Dabei fällt mir auf, dass einige Sensoren im SM-Bunker nicht reagieren. Ich öffne die Einstellungen für den Fahrstuhl und finde den Zugangscode. Danach schließe ich die Einstellungen und verlasse den Hauswirtschaftsraum und gehe zu Sarah, die kniend an der Haustür wartet. Ich gehe hinaus ins Freie und Sarah folgt mir. Wir gehen zum Holzhaus und

ich schließe die Tür auf. Uns begegnet ein Raum, der kalt und ungemütlich wirkt. An den Wänden, unter der Decke und am Querbalken hängen dicke Spinnweben herunter. Alles riecht kalt und feucht. "Hier werden wir wohl auch aufräumen müssen.", bemerke ich. Wir gehen zum Fahrstuhl und ich stecke den Schlüssel ins Schloss und drehe ihn. Dann gebe ich den Code 285 ein und der Fahrstuhl öffnet sich. Ich weise Sarah mit einer Handbewegung an, den Fahrstuhl zu betreten. Sie folgt dieser Anweisung anstandslos. Ich folge ihr und stecke den Schlüssel auch hier ins Schloss und tippe den Code ein. Der Fahrstuhl fährt kaum merkbar eine Etage tiefer und öffnet sich. Wir verlassen den Fahrstuhl, der sich daraufhin automatisch schließt und wieder nach oben fährt.

Wir sehen uns im Umkleideraum um und Sarah bemerkt sofort: "Puh, ist das kalt hier.", und sie klopft sich auf die Oberarme. "Moment. Wird gleich wärmer hier." Ich öffne den Heizungskeller und schalte die Heizung an. Ich fülle den Vorratsbehälter mit Pellets und die Heizung beginnt mit der Arbeit. Dann verlasse ich den Heizungskeller wieder: "Wird gleich wärmer hier." Wir sehen uns um. Überall ist der Staub zu sehen, auf den Schränken, den Codeschlössern, auf der Bank vor den Spinden und an den Spinden selbst. Ich öffne den Schrank, in dem ich verschiedene Toys liegen habe und entdecke auch hier im Schrank viel Staub. Ich blicke auf einen Knebel und hebe ihn hoch. In diesem Moment läuft mir eine kleine schwarze Spinne über den Handrücken. Ich lege den Knebel wieder ab und schüttele die Spinne von meiner Hand. Ich schließe den Schrank. Sarah hat einen Spind nach dem Anderen geöffnet und hält mir eine Short hin: "Hat die jemand hier vergessen?" Ich schaue mir die Hose an und denke sofort an Jörg. "Ja, hat wohl jemand hier vergessen." Auf dem Fußboden krabbelt eine Spinne, die ich mit dem Fuß zertrete. Dann gehe ich ins angeschlossene Bad. Hier riecht es alt, modrig, nach Schimmel. Und ein kurzer Blick an die Wand bestätigt mir, dass mein Geruchssinn nicht gelitten hat. Die Wand ist mit Schimmel befallen. Das Waschbecken ist mattgrau. "Schau mal, Sarah, das Becken war mal schneeweiß." Sarah schaut sich das Becken an. "Oje." Und genauso matt und gräulich sieht auch die Duschkabine aus. Die Armaturen in der Dusche und am Waschbecken sind schwergängig. "Hier werde ich wohl mal entkalken müssen. Da werde ich die Armaturen wohl mal entfernen müssen.", merke ich an und Sarah nickt.

Wir gehen in den Kellergang und Sarah bemerkt sofort den Fußboden: "Oje, daran habe ich keine gute Erinnerung." Ich grinse und öffne die Tür zum Klinikzimmer. Hier ist alles staubbedeckt und der Fußboden erscheint in einem matten schmutzigen weiß. Wir treten ein und Sarah stellt fest, dass der Geruch gar nicht modrig ist. Und feucht scheint dieser Raum auch nicht zu sein. Ich schaue mich um und sage beiläufig: "Stimmt.", während ich die Schubladen und Türen der Schränke und Vitrinen öffne. Sarah steht vor dem OP-Tisch und gibt plötzlich einen markerschütternden und ängstlichen Schrei von sich. "Was ist los?", frage ich erschrocken, doch Sarah sagt kein Wort, sondern geht zwei Schritte vom OP-Tisch weg. Ich schaue mir die Bescherung an. Auf dem OP-Tisch krabbeln Fliegen, Käfer und Maden zwischen einigen eingetrockneten Blutflecken. Unter dem OP-Tisch sehe ich vor lauter Fliegen keine Tischplatte. "Raus hier.", sage ich zu Sarah und ziehe sie aus dem Klinikzimmer und schließe die Tür. Ich atme einmal ganz tief durch: "Ich glaube, die anderen Räume brauchen wir uns gar nicht ansehen." Doch Sarah meint: "Doch Herr. Das sollten wir unbedingt. Wer weiß, was uns da noch begegnet."

Ich gehe zur Tür und öffne das Psychozimmer. Uns fällt sofort ein modrig schimmeliger Geruch auf. Wir treten ein und Sarah bemerkt sofort: "Herr, der Teppich ist klamm." Ich beuge mich runter und fühle nach der Klammheit des Teppichs: "Stimmt." und sofort prüfe ich auch die Feuchtigkeit der Teppiche an den Wänden. "Alles feucht. Hier muss alles raus." Und ich muss mir eine Träne verkneifen, weil dies eigentlich mein Lieblingsraum ist. Sarah kommt zu mir und nimmt mich in ihre Arme: "Das kriegen wir schon wieder hin. Versprochen." "Danke, dass Du mir Mut machst." Ich prüfe die Elektronik und sie scheint noch zu funktionieren. "Da muss ich alles ganz genau prüfen.", merke ich an.

Nachdem wir uns auch Spankingzimmer und Elektrozimmer angesehen haben, setzen wir uns in den Versteigerungssaal an den Tresen. Beiläufig entferne ich aus der Spüle ein zerbrochenes Glas und werfe die Scherben in den Mülleimer. Dann lasse ich etwas Wasser ins Becken laufen und wische den Tresen ab, um ihn vom Staub zu befreien. Dann spüle ich 2 Gläser und stelle sie auf den Tresen. Ich schaue mich kurz um und nehme aus dem Regal hinter mir eine Flasche mit Burben. Ich wische die Flasche auch schnell ab und schenke uns die Gläser voll. Ich erhebe mein Glas und proste Sarah zu. Wir nehmen einen großen Schluck: "Also es sieht wohl aus, als hätten wir hier sehr viel Arbeit. Das alles sauber zu kriegen, dürfte Wochen dauern.", ziehe ich mein Resumé. "Ja, aber ich bin zuversichtlich, dass wir das schaffen werden. Ich fange oben im Haus an, mache dann den Fahrstuhl sauber und dann den Umkleideraum und das Bad, gehe dann Zimmer für Zimmer durch und ehe zwei Wochen rum sind, ist alles wieder blitzblank." "Nun stell Dir das nicht zu einfach vor. Der Raum mit den Teppichen an der Wand muss vollständig saniert werden, und die verschiedenen technischen Einrichtungen, die für die Sicherheit da sind, müssen auch geprüft und ggf. erneuert werden. Tja, und dann brauche ich wohl einen Kammerjäger, der hier unten alles vom Ungeziefer befreit, bevor wir richtig loslegen können." "Meinen Sie, Herr? Im Elektrozimmer zum Beispiel scheint nicht viel zu tun zu sein. Staubwischen, Vorhänge waschen und bügeln und den Fußboden und die Möbel putzen. Das war es das doch schon." "Mag schon sein, aber hast Du den Fußboden im Spankingzimmer gesehen?" Dort liegt Laminat, was wohl keine gute Idee war. Gut, sieht schön aus und ist dank der Fußbodenheizung auch schnell warm, aber der Fußboden hat Feuchtigkeit abbekommen und ist an mehreren Stellen kaputt." "Na und? Dann wird der Boden halt repariert." "Also, deine Zuversicht will ich haben.", antworte ich ihr und nehme mir einen Schluck aus meinem Glas. Sarah denkt etwas nach, was ich eindeutig an ihrem Gesichtsausdruck erkennen kann. "Herr, wenn ich mir das so recht überlege, haben Sie nicht Unrecht. Das wird länger als zwei Wochen dauern, alles sauber zu bekommen." Ich nicke zustimmend: "Sage ich doch." Wir verstummen einige Sekunden und sehen uns immer wieder in allen Räumen um, diesmal getrennt. Ins Klinikzimmer wagt sich aber zum jetzigen Zeitpunkt keiner von uns. "Wenn ich mich nur die letzten 3 Jahre mehr hierum gekümmert hätte.", geht mir durch den Kopf, weil ich den ganzen Dreck und die rostigen Gegenstände sehe. Ich gehe wieder in den Versteigerungssaal, in dem jetzt wenigstens ein paar Zentimeter staubfrei sind und setze mich auf einen Barhocker. Sarah kommt rein: "Herr, wo haben Sie denn Putzmittel und -eimer?" "Im Bad im Schrank hinter der Tür findest Du alles." "Danke Herr." "Was willst Du denn damit?" und Sarah antwortet: "Ich will mit dem Putzen beginnen." Ich nicke und widme mich dem Glas Burben zu, das ich mir zwischenzeitlich nachgefüllt hatte.

Einige Zeit später gehe ich Richtung Fahrstuhl und begegne Sarah im Bad: "Wenn Du Hilfe brauchst findest Du unter dem Tresen zwei Knöpfe. Den linken davon drücken und ich komme." Sarah nickt und putzt weiter. Sie putzt die Kacheln an den Wänden. Kopfschüttelnd gehe ich zum Fahrstuhl und begeben mich ins Haupthaus.

Kapitel 23: Gruppentherapie für einen Sklaven

Ich liege im Wohnzimmer auf dem Sofa und im Fernseher läuft eine Talksendung, der ich gar nicht so richtig folge. Ich stelle mir die Frage, wie ich den SM-Bunker wieder auf Fordermann bringen soll. Einige Minuten liege ich rum und starre an die Decke, bis mir der Blitzgedanke durch den Kopf schießt. Ich springe wie von der Tarantel gestochen auf und gehe schnellen Schrittes ins Büro und setze mich an meinen PC. Ich öffne mein eMail-Programm und schreibe an alle meine Freunde eine E-Mail:

"Hallo, wir haben uns ja schon lange nicht mehr geschrieben. Ich bin wieder da, neuer Elan und Tatendrang bewegen mich dazu, mich um den SM-Bunker bei mir auf dem Grundstück zu kümmern. Seit drei Jahren hat ihn niemand mehr besucht. Heute war ich wieder im Bunker und habe einen Schreck bekommen. Er sieht naturgemäß katastrophal aus. Kein Wunder, nach drei Jahren der Nichtnutzung. Ich habe wieder eine Sub, die bei mir lebt und sich hier auch nützlich macht. Wir wollen den SM-Bunker wieder aufleben lassen, aber wir brauchen Deine Hilfe. Wenn Du Zeit und Lust hast, freue ich mich, Dich Morgen, Samstag, so früh wie möglich bei mir begrüßen zu können. Ich spendiere zunächst ein ausgiebiges Frühstück, bevor wir beginnen, dem Bunker neues Leben einzuhauchen. Je mehr mithelfen, um so schneller werden wir fertig werden. Es ist ein hartes Stück Arbeit, was uns da bevorsteht. Hilfst Du mit, den Bunker zu restaurieren und ihn dann bald mit mir zu nutzen?"

Ein Druck auf "senden" sendet die Mail an alle meine Freunde und Freundinnen ab.

Dann gehe ich ins Wohnzimmer und schenke mir am Barfach ein Glas Mineralwasser ein, setze mich auf das Sofa und folge der Talksendung im Fernseher. Einige Zeit später höre ich aus der Ferne ein: "Sie haben Post." Sogleich mache ich mich auf, meine E-Mails zu kontrollieren. "Hmmm... Manchmal sind sie schneller, als die Polizei erlaubt.", denke ich mir, denn ich habe bereits 5 Antworten bekommen. Stehen noch rund 15 Antworten aus. Ich öffne die erste Mail: "Hallo Mario, schön, von Dir zu lesen. Ich bin gerne bereit, Dir beim Ausbau Deines Bunkers zu helfen. Bin Morgen zum Frühstück bei Dir. Gruß Mistress Julia." Eine weitere E-Mail: "Hei, habe Morgen leider keine Zeit, kann Dir aber Übermorgen gerne helfen. Marc", und die weiteren 2 Emails von Master Pascal und Lady Lydia sind ebenso positiv. Nur die E-Mail von Domina Sandra ist eine eindeutige Absage. Aber immerhin wollen schon drei Freunde helfen.

Ich lasse Sarah im Bunker putzen und bereite heute das Abendessen selbst zu. Es soll heute etwas Einfaches geben, Nudeln mit Gulasch. Für die Zubereitung werde ich etwa eine Stunde benötigen. Während ich das Gulasch anbräte und würzte, erhalte ich die nächste Meldung, dass ich Post habe. Neugierig, wie ich bin, schalte ich den Herd runter und lasse das Gulasch köcheln. An meinem Schreibtisch sehe ich eine E-Mail von Lady Mary, auf die ich mich sehr freue. Sie schreibt: "Hallo Mario, man, das ist ja schon fast 2 Jahre her, als ich das letzte Mal von Dir hörte."

Schön, dass es Dir gut geht und Du neuen Elan gefunden hast. Die BDSM-Welt war in den letzten Jahren ziemlich - na sagen wir mal - langweilig geworden. Als ich dann las, dass Du Deinen SM-Bunker wieder aufmachen willst, tanzte ich vor Freude um den Stuhl, auf dem ich sitze. Also Spaß beiseite. Ich werde Dir natürlich helfen und werde Morgen mit 2 Sklaven vorbeikommen. Lieben Gruß Mary". Meine Freude war groß, so sind wir Morgen schon mehr als 8 Leute zum Putzen. Das gibt mir neuen Aufschwung und bin fast überzeugt, dass der Bunker in maximal einer Woche fertig ist. Von Master Markus erhielt ich auch eine E-Mail: "Hei Partner, bin Morgen um 8 Uhr bei Dir und bringe eine Überraschung mit. Freue mich schon darauf, den Bunker wiederzusehen."

Ich schließe mein eMail-Programm und kümmere mich weiter um das Abendessen. Nach einer knappen Stunde ist es fertig und ich gehe in den SM-Bunker, um Sarah zu holen. Sie ist noch immer im Bad und putzt alles blitzblank. "Komm, Sarah. Abendessen ist fertig." "Ja, Moment noch." Ich gehe zu ihr und greife ihr ins Haar: "Wenn ich sage, dass Du kommen sollst, dann dulde ich keinen Widerspruch. Verstanden?" Sarah antwortet schuldbewusst: "Ja, Herr. Verstanden." Ich lasse sie los und sie legt die Putzutensilien beiseite und folgt mir ins Haupthaus. "Hmmm... lecker. Gulasch." Ich schmunzle und denke mir: "Na, mal sehen, ob es Dir wirklich schmecken wird." Sarah deckt den Tisch, zwei Teller, zwei Gabeln und zwei Löffel. Dann stellt sie mir noch ein Weinglas an den Platz und holt eine Flasche Dornfelder aus dem Wohnzimmer, die sie auch auf den Tisch stellt. Ich fülle meinen Teller und Sarah schaut fragend: "Runter mit Dir auf den Fußboden. Du wirst nicht auf dem Tisch essen." Sarah kniet sich neben meinem Stuhl nieder. Ich fülle nun auch ihren Teller und stelle ihn auf den Fußboden zwischen meine Füße. Sarah sieht mich erneut fragend an. "Nun? iß was." Sie krabbelt zu ihrem Teller und senkt ihren Kopf, um sich etwas vom Teller zu nehmen. Kurz bevor sie den Teller erreicht hat, hebe ich meinen nackten Fuß und stelle ihn auf den Teller. Sarah schreckt zurück. Ich lege meinen anderen Fuß in ihren Nacken und drücke ihren Kopf auf den Teller: "Los, iss was." Sarah fängt angewidert mit dem Essen an. Während ich meine Portion esse, denke ich mir, dass das Essen doch ziemlich heiß am Fuß ist. Ich bewege auf ihrem Teller immer wieder mal meine Zehen und rühre mit ihm in ihrem Essen. Ich genieße diese Art der Unterdrückung. Sie hat eine kleine Strafe verdient, weil sie mir im Bad widersprochen hat. Und diesmal folgt die Strafe buchstäblich auf dem Fuß. Ich habe mittlerweile meine Portion gegessen und meinen lieblichen roten Dornfelder getrunken und warte nur noch, bis meine Sklavin mit dem Essen fertig ist. Sie hebt den Kopf und sagt: "Fertig Herr. Vielen Dank." "Du bist noch nicht fertig. Mache meinen Fuß sauber, und zwar richtig. Kapiert?" Sarah antwortet kleinlaut: "Ja, Herr." und beginnt, die Nudeln von meinem Fuß zu essen. Dann beginnt sie, die Soße vom Spann und der Sohle zu lecken und hält dann inne. "Was ist? Richtig saubermachen, sagte ich doch." Sarah senkt erneut ihren Kopf und beginnt, meine Zehen zu lutschen. Zwischen dem Großzeh und seinem Nachbarn hat sich noch ein Stück Fleisch versteckt. Sie nimmt beide Zehen in den Mund und zieht das Stück Fleisch zwischen den Zehen heraus und kaut angewidert darauf rum. Nachdem sie es runtergeschluckt hat, lutscht sie meine Zehen richtig sauber. Sie hebt den Kopf und sagt: "Herr, ich bin fertig." Ich drehe mich auf meinem Stuhl zur Seite, so dass ich meinen Arm auf die Rückenlehne legen kann und öffne meine Hose und hole meinen Schwanz raus: "Herkommen. Ich muss pissen." Sarah kommt dieser Aufforderung sofort nach und öffnet bereitwillig ihren Mund. Mit beiden Händen führe

ich ihren Kopf auf meinen Schwanz und lasse sie von meiner Pisse trinken. Mit jedem Tropfen, der meine Blase verlässt, fühle ich mich mehr und mehr erleichtert. Sarah achtet sehr darauf, dass sie alles schluckt und nichts daneben geht. Nachdem meine Blase geleert ist, lutscht sie meinen Schwanz und die Eichel sauber. Dann hebe ich ihren Kopf von mir und packe meinen Schwanz wieder ein: "So, jetzt fühle ich mich erleichtert." Sarah schaut mich befriedigt an: "Das freut mich, Herr." Ich stehe auf und befehle ihr, die Küche zu putzen. "Komme danach ins Wohnzimmer. Ich habe Dir etwas zu sagen." Ich verlasse die Küche und setze mich auf das Sofa im Wohnzimmer und zünde mir eine Zigarette an.

Einige Minuten später kommt Sarah und kniet sich vor den Wohnzimmertisch auf den Fußboden, ihre Beine gespreizt und die Handinnenflächen auf die Knie abgelegt: "Herr?" Ich schaue sie an: "Morgen bekommen wir Besuch. Es werden einige alte Freunde kommen und uns im Bunker helfen. Sie werden um 8 Uhr ein üppiges Frühstück bekommen. Das wirst Du zubereiten. Wir werden um 5 Uhr aufstehen, damit genug Zeit ist, alles vorzubereiten." Sarah nickt: "Ja, ist in Ordnung, Herr." Dann fahre ich fort: "Jetzt darfst Du Dich noch eine Stunde zu meinen Füßen setzen und den Tag ausklingen lassen. Danach geht es zum Schlafen." Sarah rückt zu mir und setzt sich zwischen meine Füße. Wir schauen uns die Nachrichtensendung an. Während sie gespannt zum Fernseher sieht, nehme ich ihre Haare und reiße ihren Kopf in den Nacken. Unvermittelt gebe ich ihr einen Kuss auf die Stirn. "Umdrehen und meine Hosen ausziehen." Sarah kommt dieser Aufforderung nach. Sie dreht sich um, öffnet meinen Gürtel und dann den Knopf meiner Jeans. Behutsam zieht sie am Zipper des Reißverschlusses und mein Schwanz springt ihr prall entgegen. Ich hebe meinen Unterleib an und sie zieht mir die Hose aus, faltet sie feinsäuberlich zusammen und legt sie auf den Sessel, der zu ihrer Rechten steht. Dann sage ich zu ihr: "Los, blase mir einen." und Sarah beginnt, mit ihrer Zunge meinen steifen Schwanz entlangzufahren. Mit einer Hand zieht sie meine Vorhaut zurück und hält meinen Schwanz fest. Ihre Zunge gleitet über das Bändchen und umkreist meine Eichel. Ich lasse mich in die Sofalehne fallen und beginne, die Liebkosungen zu genießen. Sarah nimmt meinen Schwanz in den Mund und beginnt, an ihm zu saugen. Ich stöhne immer lustvoller. Nun beginnt sie, mir mit der Hand um meinen Penis, einen runterzuholen. Aber nur kurz, denn schon stülpt sie ihren Mund vollständig über meinen Schwanz. Ich fühle, dass ich ihren Rachen berühre. Es gibt von ihr keinerlei Würgegeräusche und ich lasse mich immer tiefer in eine Traumwelt abgleiten. Mein Stöhnen wird immer heftiger und kurz vor meinem Orgasmus nehme ich ihren Kopf und presse ihn auf meinen Schwanz. Jetzt bedarf es nur noch zwei oder drei Fickstöße in ihren Rachen und ich spritze mit einem lauten Geilheitsaufschrei mein Sperma in ihren Rachen. Von Sarah höre ich immer noch keine Würgegeräusche. Sie ist es gewohnt, Männern die Schwänze zu blasen und sich einen Deepthroat verpassen zu lassen. Das ist jedenfalls ganz deutlich auf dem Video, das ich von ihr gesehen habe, zu sehen. Ich spritze eine große Menge in ihren Rachen und vollziehe noch ein paar Fickstöße in ihren Mund, bis ich kraftlos in das Sofa sinke. Sarah leckt nun meinen Schwanz mit ihrer Zunge sauber. Danach stülpt sie meine Vorhaut über die Eichel und schaut mich glücklich und zufrieden an: "Danke Herr, vielen vielen Dank." Ich sehe sie an und sage nur: "Es ist Zeit, schlafen zu gehen." Sarah schaut kurz auf meinen Schwanz, erhebt sich und geht ins Schlafzimmer. Ein paar Minuten später gehe ich auch ins Bett. Meine Sklavin liegt mit einem glücklichen und zufriedenen Gesichtsausdruck am Fußende

des Bettes auf dem Fußboden und schläft bereits.

Um 5 Uhr klingelt mein Wecker. Ich schalte ihn ab und stehe auf. Sarah schläft tief und fest. Mit ein paar gezielten Fußtritten wecke ich sie: "Aufstehen. Geh ins Bad und komme dann in die Küche." Sarah rekelte und streckt sich und steht dann auf und geht ins Bad. Sie steht unter der Dusche. Ein paar Minuten später kommt sie in die Küche: "Kaffee?" Sie nickt. Ich gebe ihr eine Tasse Kaffee und schenke mir auch eine Tasse ein. Gemeinsam sitzen wir am Küchentisch: "So, heute kommen Gäste zum Frühstück. Zuerst werden wir das Frühstück vorbereiten und dann werde ich Dich vorbereiten." Sarah nickt und sagt: "Ja Herr. "Sie nimmt einen Schluck Kaffee: "Wie viele werden denn zum Frühstück anwesend sein?" "Absolute Zahlen habe ich nicht, aber es werden so um die 10 Personen werden." und nahm selbst einen Schluck Kaffee. "Na, dann sollten wir loslegen. Was ist denn zum Frühstück geplant, Herr?" "Geplant habe ich 20 Brötchen, die ich nachher holen werde, die belegen wir mit Wurst, Käse, gekochten Eiern und Mett. Dann Kaffee, Tee und heißen Kakao sowie Rühreier mit und ohne gebratenem Speck. Alles wird hier als Büffet angerichtet. Es müssen ausreichend Teller und Tassen zur Verfügung stehen und solche Kleinigkeiten wie Milch, Zucker, Salz und Pfeffer dürfen auch nicht fehlen." Sie schaut mich an: "Soll ich zum Mett auch Zwiebelringe fertig machen?" "Ja, das auf jeden Fall. Außerdem schadet ein frischer Obstsalat nicht." Sie nickt zustimmend. "So, und jetzt ran an die Arbeit. Fange an, ich gehe jetzt auch unter die Dusche." "Ja, Herr." Ich gehe ins Bad und springe für eine ausgiebige Regendusche in die Duschkabine. Ich stelle das Wasser so heiß, dass ich es gut ertragen kann und stelle den Brausekopf auf einen Massagestrahl. Der Strahl ist stark und tut stellenweise zwar weh, aber er tut mir jetzt richtig gut. Einige Minuten später schalte ich auf Regendusche um. Ich genieße nun diesen herrlich angenehm weichen Strahl auf meinem gesamten Körper. Nach dem Einseifen mit Duschgel noch mal richtig heiß abduschen und dann abtrocknen. Nun stehe ich vor dem Spiegel, putze mir die Zähne und während ich mich im Spiegel dabei beobachte, denke ich mir, dass ich doch noch ein ganz hübsches Kerlchen bin. Bin zwar schon Mitte 40 und das eine oder andere graue Haar ist auch schon zu entdecken, aber meine Gesichtszüge haben sich in den vergangenen 10 Jahren so gut wie gar nicht verändert. Mein Bartwuchs ist stärker geworden, den ich aber durch eine Nassrasur schnell wieder in den Griff bekomme. Ich gehe ins Schlafzimmer, um mich anzukleiden. Heute soll es dem Zweck entsprechend ein T-Shirt mit div. Farbflecken sein, sowie eine alte Jeanshose, wie sie Bauarbeiter auf dem Bau tragen. Dazu ein paar Socken und Turnschuhe. Also durch und durch unerotisch, wie ich meine. Andererseits: Es soll ja Leute geben, die auf Typen vom Bau stehen und mit ihnen Sex haben.

Aus dem Schlafzimmer gehe ich zur Haustür und setze mich ins Auto, um schnell 20 Brötchen zu holen. Vor dem Bäcker steige ich aus dem Auto und gehe in die Bäckerei. Eine elektronische Türklingel läutet. In der Bäckerei sehe ich eine ältere Frau, die sich nicht entscheiden kann, ob sie zwei Brötchen für 50 Cent oder drei Brötchen für 60 Cent nehmen soll. "Aber wenn ich 3 nehme, dann bleibt eines übrig und vergammelt. Andererseits, wenn ich drei nehme, kostet mich ein Brötchen nur 20 statt 25 Cent." Schräg hinter ihr steht ein Junge von geschätzten 18 Jahren. Er trägt ein T-Shirt sowie eine lange schwarze Jeans und Nike Turnschuhe. Er trägt anscheinend keine Socken. Sein Haarschopf ist hellblond. "Das macht dann 60 Cent.", höre ich von der Kassiererin. Die ältere Frau legt ihr abgezählte 60 Cent auf

den Tresen und nimmt die Brötchentüte. "Auf wiedersehen.", sagt die Frau hinter der Theke. Dann wendet sie sich dem Jungen Mann zu: "Was darf es denn sein?" Der Junge antwortet: "4 Brötchen, ein Schwarzbrot und 40 Stück Kuchen verschiedener Sorten." Die Kassiererin fragt ungläubig nach: "40 Stück Kuchen?" Der Junge antwortet: "Ja, 40 Stück. Problem damit?" "Nein." Sie packt die Brötchen in eine Tüte, holt ein Schwarzbrot aus dem Regal und sucht 40 Stück Kuchen. "Darf es noch etwas sein?" "Nein. Reicht das nicht?" Die Frau hinter dem Tresen sieht ihn vorwurfsvoll an. Sie tippt alles in die Kasse: "Das macht dann zusammen 86 Euro und 4 Cent." Der Junge legt einen 100 Euro Schein auf den Tresen. Die Kassiererin gibt ihm Wechselgeld und der Junge nimmt es, steckt es in die Hosentasche und geht mit seinen Einkäufen an mir vorbei. Er stößt mich an: "Oh, Entschuldigung." Er sieht mich an und lächelt. "Ist schon ok, Kleiner." Ich sehe ihn an und denke mir, dass er mir irgendwie bekannt vorkommt. "Was darf es denn sein?" "20 Brötchen bitte." Die Verkäuferin zählt 20 Brötchen ab und steckt sie in eine Papiertüte. Ich denke darüber nach, woher ich diesen Bengel kenne. Er kommt mir sehr bekannt vor. "Darf es noch was sein?" "Nein Danke. Das war es." "Danke Ihnen." Sie tippt die Brötchen in die Kasse: "Das sind dann 5 Euro." Ich lege ihr einen 5 Euro Schein auf den Tresen, den sie sofort entgegen nimmt. "Ich nehme die Brötchentüte und wünsche ihr noch einen schönen Tag. Dann schließe ich die Bäckereitür von außen und gehe zu meinem Auto. Der Junge aus der Bäckerei steht neben meinem Auto und als er mich kommen sieht, sucht er das Weite. Ich zucke mit den Schultern und steige ins Fahrzeug. Dann mache ich mich auf den Heimweg. Zu Hause angekommen ist Sarah intensiv bei den Vorbereitungen des Frühstücks. Ich trete in die Küche und lege die Brötchen in einen Bastkorb, den ich dann auf den Tisch stelle: "Es gibt schon merkwürdige Typen. Beim Bäcker war gerade ein Junger Bengel, der zur Verkäuferin unfreundlich war und dann bei meinem Auto stehenblieb, bis ich zur Tür raus kam." Sarah nickte, um mir mitzuteilen, dass sie alles mitgehört hat. "So, alles vorbereitet zum Belegen der Brötchen?" "Ja, Herr." "Ok, dann wollen wir mal loslegen." Während wir die Brötchen mit Wurst, Käse, gekochtem Ei und Mett belegen, fragt mich meine Sklavin: "Herr, wann soll ich mit den Rühreiern beginnen?" "Hmmm... Ich denke, so um fünf vor acht müsste reichen." Sie nickt. Nachdem die Brötchen belegt und mit Frischhaltefolie abgedeckt und im Kühlschrank verstaut sind, gehe ich dazu über, Sarah fertig zu machen: "So, komm mit." Wir gehen ins Schlafzimmer. "Jetzt werde ich Dich für den heutigen Tag fertig machen. Wie Du weißt, will ich Dich oben grundsätzlich nackt sehen. Daran wird sich auch heute nichts ändern. Du wirst nur etwas verschönert." Ich öffne die Schublade meines Nachtschranks und hole ein Halsband heraus. Es ist ein Metallhalsband mit einem Magnetschloss. Es ist verchromt und sieht hochglänzend aus. Auf dem Halsband steht unter ihrem Kinn der Schriftzug "Sklavin Sarah". Ich lege ihr das Halsband an. Sie beginnt, zu schlucken. Ich stecke den Stift ins Schloss und er hält bombenfest. "Das Schloss hält jetzt schon, aber in einer Stunde wirst Du es nicht mehr öffnen können." Dann hole ich aus der Schublade zwei Nippelklemmen, an denen sich kleine Handschellen befinden. Sie haben eine Größe von etwa 3 Zentimeter. Die Klemme selbst ist aus Stahl und besitzt lediglich am Ende zwei kleine Zähne, die ins Fleisch beißen. Ich setze ihr die Klemmen an ihre Nippel. Sarah zieht vor Schmerz die Luft zwischen die verschlossenen Zähne ein. Ich weiß, sie hat gerade starke Schmerzen und lächelt sie an. Ich mag es besonders, wenn meine Sklavin für mich leidet: "Der Schmerz wird in ein paar Minuten vergehen, um dann später irgendwann mindestens genauso stark zurückzukehren." Dabei

tätschele ich ihre Wange, um Mitleid zu heucheln. Nun ziehe ich unter dem Bett einen Holzkasten mit Schloss hervor. Ich öffne den Holzkasten und hole einen Doppeldildo hervor. "Diesen Doppeldildo werde ich Dir jetzt anlegen. Ein Dildo kommt in Deine Lustgrotte, der andere in Dein Arschloch. Der Dildo für das Arschloch ist innen hohl und bildet eine Röhre, die ich bei Bedarf beliebig öffnen und schließen kann. Normalerweise ist er verschlossen. Er kann nur mit dieser Fernbedienung geöffnet werden." Ich zeige ihr die Fernbedienung. Nun lege ich den Gürtel mit den Dildos um ihre Tallie. Dann führe ich zuerst den hinteren, dann den vorderen Dildo so tief wie möglich ein und ziehe den Gürtel so fest es möglich ist an. Jetzt sitzen die beiden Dildos ganz fest und unverrückbar in ihr drin. Aus dem Kasten hole ich noch einen Katheter, den ich ihr ebenfalls einführe und verschließe. "Damit wirst Du nur noch pinkeln können, wenn ich es erlaube." Sie schaut mich fragend an, als wolle sie sagen: "Wie oft wird das sein?" Erneut gehe ich an den Holzkasten und hole 4 Ringmanschetten für die Hände und Füße heraus und lege sie ihr an. Jede Manschette ist aus Gusseisen, verchromt und etwa 1 Kilo schwer. Ich verschließe sie mit einem kleinen Vorhängeschloss. Nun verbinde ich die linke Hand mit dem linken Fuß mit einer 1 Meter langen Kette. Das wiederhole ich auf der rechten Seite. "Nun siehst Du schon halbwegs wie eine Sklavin aus.", sage ich leise. "Aber irgendetwas fehlt da noch." Jetzt fällt es mir ein. Ich gehe ins Bad und hole ein Haargummi. Damit befestige ich ihre Haare zu einem Pferdeschwanz. Dann hole ich aus der Nachtschrankschublade eine Augenmaske, durch die sie noch etwas sehen kann. Ich setze sie ihr auf und nun trägt sie eine Brille aus Leder mit dickem Rand. "Zu allem Überflus fehlt noch das I-Tüpfelchen.", merke ich an und hole einen Ballknebel, den ich ihr ebenfalls anlege. "So, jetzt bist Du perfekt." Sarah nickt verständnislos. Sie fragt sich, womit sie diese schmerzhafteste Behandlung auf diese demütigende Art verdient hat. Auch, wenn meine Sklavin zu Hause relativ normal herumläuft, bin ich der Meinung, dass sie vor versammelter Mannschaft zu demütigen ist. Außerdem würden meine Freunde, die gleich kommen werden, glauben, ich wäre zu sanftmütig geworden. Das will ich unterdrücken und diesen Gedanken gar nicht erst aufkommen lassen. "So, Sarah, nun ist es gleich acht Uhr. Gehe in die Küche und beginne mit den Rühreiern. Wenn die Gäste kommen, wirst Du sie an der Tür begrüßen. Sarah nickt und geht vorsichtig in die Küche. Beim Gehen testet sie aus, wie groß ihre Schritte sein dürfen, stellt aber schnell fest, dass sie diesbezüglich nicht eingeschränkt ist. Lediglich am Herd wird sie sich etwas einfallen lassen müssen, denn ihre Handfreiheit ist auf 1 Meter vom Fuß an aufwärts eingeschränkt.

Ich setze mich ins Wohnzimmer, trinke eine Tasse Kaffee und rauche eine Zigarette. In diesem Moment fällt mir ein, was ich an meiner Sklavin vergessen habe. Ich springe auf und gehe ins Büro. Hier habe ich ein kleines Pappschild angefertigt, das ich meiner Sklavin nun um den Hals hängen werde. Mit dem Schild in der Hand gehe ich in die Küche und muss aufpassen, nicht anfangen, zu lachen. Sarah steht am Herd und bereitet die Rühreier zu. Um mit ihrer rechten Hand mehr Bewegungsfreiheit zu haben, hat sie den rechten Fuß angehoben und hält sich mit der linken Hand am Schrank fest. Sie steht dort, wie ein Klapperstorch. Ich gehe zu ihr und hänge ihr wortlos das Schild um den Hals. Dann setze ich mich wieder auf das Sofa und rauche meine Zigarette weiter.

Die Wanduhr im Wohnzimmer über der Eingangstür schlägt gerade das achte Mal

und mit dem letzten Gongschlag klingelt es an der Tür. Es rührt sich nichts. Es klingelt kurze Zeit später erneut: "Sarah! Geh zur Tür! Es hat geklingelt" Ich höre die Ketten rasseln und Sarah zur Tür gehen. Sie öffnet die Tür und ich höre nichts. Kein Gemurmel, kein "Hallo" oder sonst etwas. Dann höre ich eine weibliche Stimme das Schild, das meine Sklaven um den Hals trägt, vorlesen: "Guten Tag, mein Name ist Sarah und bin in diesem Hause das Hausmädchen. Ich stehe meinem Herrn Mario zur Verfügung. Ich begrüße Sie in diesem Haus und bitte sie, einzutreten." Dann höre ich eine Männerstimme: "Da hat sich Mario aber etwas Hübsches angelacht!" die versammelte Mannschaft lacht. Dann treten sie ein und meine Sklavin führt die Gäste zu mir ins Wohnzimmer. Ich stehe auf und begrüße mit einer engen Umarmung Mistress Julia, Master Marc, Pascal und Lady Lydia. "Mensch Marc, wolltest Du nicht erst Morgen kommen?" "Es hat sich anders ergeben und so habe ich heute viel Zeit für Deinen Bunker." "Das ist ja wunderbar. Jetzt fehlen noch Markus und Mary." Mistress Julia ist sehr erfreut: "Man, da freue ich mich aber, die beiden wiederzusehen." und auch von Master Marc höre ich ähnliche Worte. Wir setzen uns gemeinsam auf die vorhandenen Sitzgelegenheiten und unterhalten uns über alte Zeiten. "War das nicht eine tolle Zeit vor 3 Jahren?", regt Master Marc ein Gespräch an. "Ja, und wir haben diese Zeit alle sehr genossen.", entgegnet Julia. "Ja, vor Allem die Sache mit Werner, diesem mittelalterlichen Sub mit seiner Frau, die ebenfalls Sub ist.", wirft Lydia ein. "Oh ja, das war schon ein tolles Vergnügen für uns alle. Und das eine ganze Woche lang.", erinnerte ich mich. Es klingelt an der Tür und Sarah läuft kettenrasselnd zum Öffnen. "Hallo. Was haben wir denn da für ein entzückendes Wesen?" Er betritt das Haus und kommt direkt ins Wohnzimmer, wo wir uns weiter unterhalten. "Halli Hallo allerseits! Schön, so viele bekannte Gesichter wiederzusehen." Wie aus einem einstudiertem Chorgesang riefen wir alle "Hallo Markus! Geil, dass Du Zeit hast." Ich zeige Markus, dass er sich irgendwo, wo noch Platz ist, hinsetzen soll. Markus, wie er nun mal immer gewesen ist, setzt sich auf den Schoß von Mistress Julia: "Du gestattest, holde Weisheit?" Und Marc bemerkt: "Jaja, das ist unser Markus wie er leibt und lebt. Kein Respekt vor dem Alter." Wir lachen. Und schon wieder klingelt es an der Haustür. Kettengerassel informiert mich, dass Sarah unterwegs ist, um den letzten Gast die Tür zu öffnen. "Das muss Mary sein. Sonst fehlt keiner mehr.", sage ich. Kurze Zeit später kommt Domina Mary ins Wohnzimmer und hat zwei hübsche Männer im Schlepptau. Ich stehe auf und begrüße Mary mit einer herzlichen Umarmung und angedeutetem Wangenkuss beidseitig. "Wen hast Du denn da mitgebracht?" "Der Längere von beiden ist mein Sklave Nummer 13. Der andere ist ..." Ich unterbreche sie: "Na Kleiner? Wir kennen uns doch?" Er antwortet: "Ja." "Bist Du nicht der Bengel, der heute morgen so frech zur Verkäuferin in der Bäckerei war und vor meinem Auto gewartet hast, bis ich aus der Bäckerei komme?" Wieder antwortet er mit "Ja." "Und habe ich Dich nicht vor ein paar Jahren in Runkel auf dem Bahnhof gesehen?" Der Junge wird rot: "Ja." "Wie heißt Du?" "Armin." Domina Mary kommt dazwischen. "Ihr kennt euch?" Ich schaue Mary an: "Ja, wir sind uns schon mal begegnet." Mary lacht. "Die Welt ist halt klein." "Wie bist Du denn an dieses missratene Stück gekommen?" Ich schlage Armin auf den Hinterkopf. "Er kennt meinen Sklaven. Die beiden sind befreundet." Nun sehe ich mir den anderen Bengel genauer an. "Dich kenne ich doch auch? Du warst mit dem Schmalspursub da", ich zeige auf Armin, "in Runkel auf dem Bahnhof. Ich habe ihm meine Visitenkarte in die Hosentasche gesteckt." "Ja, Master. Ich wohne nur drei Häuser neben Domina Mary und kenne Armin sehr gut. Ich wohnte früher auch in Runkel und bin von dort weggezogen, aber unsere Freundschaft hielten wir

aufrecht." "Soso. Und wie kommt dieser kleine Zwerg nun hier her?", und wieder bekommt Armin einen Klaps auf seinen Hinterkopf. Er neigt seinen Kopf zur Seite, um dem Schlag auszuweichen. "Er ist für zwei Wochen zu Besuch bei mir und hat meine Herrin Domina Mary kennengelernt und will auch ihr Sklave werden." Mary wirft ein: "Ja, aber ich habe keine Zeit für zwei Sklaven und suche für Armin einen Erzieher." Ich schaue Armin in die Augen. Er schaut mir in die Augen zurück. Zwei Sekunden später dreht er seinen Kopf, um mir nicht mehr in die Augen zu sehen. "Mary, ich nehme ihn." Mary schaut mich erstaunt an: "Wirklich?" "Ja. So etwas Missratenes brauche ich noch. Er wird eine vernünftige Sklavenerziehung genießen." "Na, da bin ich froh, dass Du das sagst. Ich hatte insgeheim gehofft, dass Du ihn aufnehmen willst, denn Du wärst genau der Richtige für ihn." Marc und Markus fragten wie aus einem Rohr: "Und ich?" Mary schaut die beiden an: "Ihr seid in Vergleich zu Mario nur Witzfiguren, nicht streng genug, nicht konsequent genug. Wenn Mario ihn nicht hätte haben wollen, wäre Pascal meine nächste Wahl gewesen." Beide neigen beschämt ihren Kopf. Markus meint: "Na, wenn Du meinst?"

Sarah kommt in die Wohnzimmertür und klatscht in die Hände, was von lauten Kettengerassel begleitet wird. "So, Jungs und Mädels, das Frühstück ist serviert. Nummer 13 und Armin: Da ihr Subs seid, werdet ihr zu meiner Sklavin gehen. Sie wird euch euren Platz in der Küche zeigen." Die beiden nicken und folgen ihr. Der Rest von uns stürmt sich in die Schlacht am kalten Büffet. Domina Mary wirft Nummer 13 ein belegtes Brötchen vor die Füße. Die Scheibe Salami und die saure Gurke fällt vom Brötchen und landet auf dem Fußboden. Er nimmt die Scheibe vom Boden auf und legt sie mit der Gurke auf das Brötchen zurück und ißt es schnell auf, in der Hoffnung, mehr zu bekommen. Ich stelle Armin einen Teller Rührei auf den Fußboden und er wartet mit der Malzeit. "Was ist, Kleiner?" Er fragt nach einer Gabel. "Du brauchst keine Gabel. Du kannst mit den Fingern essen und außerdem hast Du ja wohl eine Zunge, oder?" Armin schaut auf seinen Teller und beginnt, mit den Fingern zu essen. Ich schaue ihm kurz zu und nicke wohlwollend den Kopf, bevor ich mich den Gesprächen der Anderen in der Küche anschließe. Wir unterhalten uns teilweise in kleinen Grüppchen, teils im großen Kreis über die vergangenen drei Jahre. Ich erfahre, wie es meinen Freunden ergangen ist und höre von Jedem, dass sie es schade finden, dass ich mich insbesondere seit 1,5 bis zwei Jahren gar nicht mehr gemeldet habe. Ich profezeihe, dass das nicht mehr vorkommen wird. Marc, Julia und Markus wollen wissen, ob ich noch Kontakt zu Jörg und Sascha habe und wie es den Beiden geht. "Ja, Kontakt habe ich noch, allerdings eher sporadisch. In den letzten drei Jahren ist der Kontakt etwas eingeschlafen. Aber vor zwei Wochen ging es beiden gut und waren putzmunter. Sascha hat sogar einen Job in der IT-Branche bekommen und Jörg ist noch immer auf Arbeitssuche." Mary fragt: "Kommen die beiden denn auch noch?" "Nein, ich habe sie nicht gefragt, weil sie mit sich selbst genug zu tun haben." "Schade, hätte beide gerne mal wiedergesehen.", antwortet Julia. Wir unterhalten uns noch eine halbe Stunde, bis das Büffet restlos aufgegessen ist. "Kein Kaffee mehr da?", fragt Marc. Ich zeige Julia die leere Kanne und gebe ihr den Befehl: "Nachschub." Sarah nimmt mir die Kanne aus der Hand und holt sofort eine volle Kaffeekanne und gibt sie Marc. "Hey! Die ist ja wirklich gut. Kaffee schon fertig. Mario, darf ich sie mir mal für 10 Jahre ausleihen?" Ich lache und winke ab. Wir gehen gemeinsam ins Wohnzimmer und zu Sarah sage ich: "Aufräumen und lass Dir von Armin helfen." Sarah nickt. Mary befiehlt: "13! Hilf den Beiden beim Dreck wegräumen." Sie erhält

zur Antwort: "Ja, Herrin Mary." Beim Hinausgehen sehe ich, dass sich 13 und Armin vom Fußboden erheben. "Komm, lass uns eine Zigarette rauchen.", sagt Mary und ich nicke. Im Wohnzimmer sitzt der Rest der Truppe: "Ist noch Platz für mich und Mario da?" Alles rückt enger zusammen und schnell sind zwei Plätze frei geworden. Ich zünde mir eine Zigarette an und beginne dann, zu erzählen: "Erstmal muss ich mich bei Euch bedanken, dass ihr mir nach so langer Zeit noch helfen wollt. Ich schlage vor, wenn die Sklaven in der Küche fertig sind, gehen wir gemeinsam in den Bunker und sehen uns die Bescherung dort mal an. Aber ich warne Euch, es ist katastrophal. Drei Jahre lang ist niemand darin gewesen." Marc wirft dazwischen: "Mich haut so schnell nichts um." und Markus: "Na und? Ich habe da gegebenenfalls noch etwas in Petto." Ich fahre fort: "Markus, wenn Du nicht schwarze Auslegeware mitgebracht hast, kann ich mir nicht vorstellen, was Du in Petto hast." "Warte ab. Ich habe meine Beziehungen spielen lassen. Aber dazu später mehr." Sarah kommt mit den zwei Sklaven ins Wohnzimmer und kniet sich etwas abseits auf den Boden. Ihre Knie sind etwas gespreizt und die Handinnenflächen liegen auf den Kniegelenken. 13 setzt sich im Schneidersitz daneben und Armin bleibt stehen. "Armin?" Der Junge schaut mich an. Ich zeige auf den Fußboden: "Setzen." Armin setzt sich auf den Fußboden in den Schneidersitz. Wir unterhalten uns noch über die anfallenden Arbeiten, über die drei Sklaven und beschließen eine Stunde später, gemeinsam in den SM-Bunker zu gehen. Wir stehen auf und ich sage zu den Sklaven, dass sie mitkommen sollen, aber brav hinter uns zu bleiben haben. Sie stehen ebenfalls auf und folgen uns. Wir gehen als Gruppe in das Holzhaus. Hier finden die Ersten schon einige Aufgaben. Dann gehen wir in den Fahrstuhl und fahren runter. Ich gehe mit den Helfern durch jeden Raum. "Hier im Bad hat Sarah schon angefangen, zu putzen. Aber von Erfolg ist das nicht gekrönt, wie man sieht. Die Armaturen sind verchromt und sollten hochglänzend blitzen. Aber dieses Hochglanzergebnis ist erst nach einer Stunde Intensivputzen entstanden." Ich streiche dabei über den matt erscheinenden Wasserhahn. "Und hier haben wir es mit Schimmelbefall zu tun, wie in mindestens einem weiteren Raum. Wenigstens funktioniert die Heizung noch und deshalb ist der Fußboden angenehm warm." Julia sagt dazu: "Da kenne ich ein Mittelchen, mit dem ich Silber und verchromte Metallteile wieder blitzblank kriege. Das hole ich nachher von zu Hause und dann sind die Armaturen in 15 Minuten wieder wie neu." Wir gehen durch die anderen Räume. Im Psychozimmer riecht jeder sofort einen modrigen Geruch. Markus bemerkt, dass der Teppich unnatürlich weich ist. "Ja, der muss komplett raus. Wahrscheinlich haben wir darunter auch noch Schimmel. Ich habe mich schon darauf eingestellt, dass dieser Raum kernsaniert werden muss. Markus stimmt mir zu. Vor dem Klinikraum warne ich meine Freunde: "Wer ein Problem mit Ungezieferbefall hat, möge jetzt bitte hier warten." Fast Jeder zuckt mit den Schultern. Ich öffne die Tür und trete ein. Julia, Mary, Lydia und Markus folgen mir, ebenso Nummer 13 und Armin. Sarah bleibt draußen. Sie weiß, was ihr hier begegnet. Marc schaut auf die OP-Liege: "Puh! Das ist ja echt übel." "Ja, und schau mal darunter.", sage ich. Marc schaut unter die Liege: "Oh man. Was ist hier denn passiert. Da sind ja 10 Millionen Fliegen drunter." "Ja, und einige davon schwirren um meinem Kopf", sagt Lydia, während sie die Fliegen mit ihrer Hand vor dem Gesicht wegwedelt. "Mario, das bekommen wir hier auch wieder hin. Zwei Tage und Du erkennst diesen Raum nicht wieder.", sagt Mary. Ich lächele sie dankend an. Nun gehen wir ins Spankingzimmer nebenan. Hier kommen alle mit rein. Der Fußboden ist stellenweise kaputt, das Laminat hat sich gewellt, der Flaschenzug besitzt ein angerostetes Zugseil, die Andreaskreuze müssen ebenfalls überarbeitet

werden. Armin geht zum linken Andreaskreuz. Aus dem Kreuz ragen im Abstand weniger Zentimeter spitze Nägel mit einer Länge von 1 und 2 Zentimeter heraus. Ehrfürchtig berührt er jeden Nagel: "Die sind auch ganz schön verdreckt.", sagt er leise zu sich. Wir verlassen diesen Raum und gehen gegenüber in das Stromzimmer. Die Sitzecke muss gereinigt, die Polster vom Dreck und Staub befreit werden, die Wände müssen gereinigt und möglicherweise gestrichen werden, die Vorhänge müssen alle gewaschen werden, das Bett muss auseinandergenommen und gründlich geputzt werden, die Matratze muss in die Reinigung gebracht werden, die Schränke müssen innen und außen gründlich gewischt werden, das Kletterrost an der Wand muss geputzt werden und zum Schluss muss der Fußboden kontrolliert und gegebenenfalls ausgebessert werden. "Dieser Raum sieht ja noch halbwegs normal aus.", sagt Lydia, ohne sich ein Lächeln nicht verkneifen zu können. "Kommen wir nun zum größten aller Räume, dem Raum, in dem es wohl am Meisten zu tun gibt.", sage ich und öffne die Tür zum Versteigerungssaal. Marc stürzt sich sofort auf den Grill, der der Tür gegenübersteht: "Hey Mario. Schau mal, hier ist sogar noch das Brannteisen von - ähm, wie hieß er doch gleich? - Na, Du weiß schon, der Typ, der den Jungen damals ersteigert hat." "Du meinst Karsten.", sage ich. "Ja genau! Karsten heißt er." Er legt das Eisen wieder auf den Grill. Markus sieht sich Tresen und Bühne genauer an: "Da scheint ja alles in Ordnung zu sein." Die Frauen schauen sich das Geschirr und die Gästetische und -stühle an und Marc geht hinter die Bühne zu den Käfigen. Lydia sagt: "Na, dieser Vorhang hat es aber auch nötig, was?" Ich schmunzele: "Ja, hat er." Master Pascal tippt mir auf die Schulter. Ich drehe mich zu ihm: "Was hat Deine Sklavin denn?" Ich schaue zu Sarah. Sie tippelt unruhig mit ihren Füßen. "Ach nichts. Sie muss nur zur Toilette." "Und warum geht sie nicht?" "Sie kann nicht. Sie hat einen verschlossenen Katheter drin und der Darmausgang ist ebenfalls verschlossen." Pascal grinst und sieht sich weiter im Saal um. In einer Ecke bei den Käfigen ruft er mich zu sich: "Ja, was ist denn?" "Schau mal hier." Pascal zeigt auf eine braune Stelle in einem der Käfige. "Das könnte Wasser sein." Dann schaut er die Wand entlang, findet aber nichts. "Aha. Das ist es.", sagt er. "Das Dach ist undicht. Das müssen wir uns mal von oben ansehen." Ich gehe mit ihm zum Fahrstuhl und tippe einen Code ein, der die Sicherung aufhebt. Dann ertönt ein dreifaches Piepssignal und die Sicherung ist abgeschaltet. "Jetzt kannst Du jederzeit mit dem Fahrstuhl fahren. Du musst nur außen und innen im Fahrstuhl jeweils den Code 1368 eintippen, damit er sich in Bewegung setzt. Gibst Du den falschen Code ein, öffnet sich die Tür nicht. Pascal tippt die Ziffern 1 3 6 8 ein und der Fahrstuhl öffnet sich. "Ich schaue schnell auf dem Dach, was da genau los ist." Die Fahrstuhltür geht zu. Kurze Zeit später läuft Pascal auf dem Dach, was jeder von unten sehen kann. Sarah tippelt immer aufgeregter. "Musst Du zur Toilette?" Sie nickt hastig. "Du wirst noch etwas warten müssen." Sie schaut mich flehend an. "Mario, wir haben erstmal alles gesehen und uns einen Plan gemacht, wer was wann macht. Das besprechen wir am Besten dort, wo es für die Lunge nicht so gefährlich ist, im Haupthaus." "Danke Euch. Ihr seid einfach super. Lasst uns ins Haupthaus gehen." Gemeinsam betreten wir den Fahrstuhl und gehen ins Haupthaus. Die drei Sklaven folgen uns unaufgefordert. Sie setzen sich wieder auf den Fußboden und wir anderen machen es uns in der Sitzecke gemütlich. "Also? Wie gehen wir vor?", frage ich in die Allgemeinheit. Markus ergreift das Wort: "Wir arbeiten uns von vorne nach hinten durch. Pascal kümmert sich um das Glasdach und das Dach des Holzhauses. Marc ist Fußbodenleger. Er wird sich die Fußböden in allen Räumen vornehmen. Die Frauen unter uns werden die Putzarbeiten

übernehmen. Und ich werde die notwendigen Materialien besorgen. Und an dieser Stelle kann ich Dich schon mal darauf hinweisen, dass Morgen hier ein LKW ankommt und dem SM-Bunker viel Material liefern wird. Unter anderem wird dabei sein: PVC-Belag anstatt Laminat, Wasserfester Schaumstoff, der speziell imprägniert wurde, Schimmelentferner, der ausreicht, um 10 SM-Bunker vom Schimmel zu befreien, 50 Liter Putzmittel, Scheuermilch, Desinfektionsmittel und Spezialreiniger für besonders schwierige Flecken wie Blut. Dann kommt Morgen ein Kumpel vorbei, der den SM-Bunker von sämtlichem Ungeziefer befreien wird. Weiterhin werden wir 2 25 Kilo Säcke Putzlappen haben, diverse Tücher und Schwämme zum Putzen und 3 Wischmops für die Fußböden." Ich bin sprachlos. Markus scheint an alles gedacht zu haben. "Mario, Du hast doch einen Staubsauger?" "Aber klar doch. Einen hier im Haus und einen großen für den Bunker, der ebenfalls 3 Jahre nicht genutzt wurde." "Das ist gut, den werden wir nämlich brauchen und konnte ich auf die Schnelle nicht auftreiben." Lydia wirft ein: "Wollen wir hier weiter rumquatschen oder endlich mal anfangen?" Mary antwortet: "Anfangen, wenigstens das, was wir heute mit den vorhandenen Mitteln schaffen können." "Also ran an die Klamotten.", sagt Julia, "Aber jetzt nicht wörtlich nehmen." Wir alle lachen und die Sklaven lachen mit. "Habt Ihr etwas dagegen, wenn ich später nachkomme und Ihr Sarah mitbekommt?" "Ach was, Mario, nimm Dir die Zeit, die Du brauchst.", sagt Markus. Wir stehen auf und ich gehe zu Sarah, um ihr den Knebel aus dem Mund zu nehmen. Dann Packe ich sie am Pferdeschwanz und ziehe sie ins Bad: "Musst Du pinkeln?" Sie nickt. Ich öffne den Katheter und lasse ihre Blase leerlaufen. Sarah stöhnt erleichtert auf. Es kommt kein Tropfen mehr und ich schließe den Katheter wieder. "Musst Du auch den Darm leeren?" Sarah denkt kurz nach und schüttelt den Kopf. "Gut, dann gehe jetzt zu den anderen in den Bunker und melde Dich bei Mistress Julia." Sarah nickt: "Ja, Herr." und geht zum SM-Bunker. In diesem Moment läuft Armin an der Badezimmertür vorbei: "Halt Armin. Hiergeblieben." Armin bleibt stehen und dreht sich um. "Mitkommen." Wir gehen ins Wohnzimmer. Ich setze mich auf das Sofa und zeige Armin, dass er sich vor den Wohnzimmertisch setzen soll. "Setze Dich nicht in den Schneidersitz, wenn du Kleidung trägst. Setze Dich bequem hin." Armin verlässt die Schneiderposition stellt die Füße nebeneinander und winkelt die Beine an. Er legt seine Arme auf die Knie und stützt seinen Kopf auf die Arme. "Ist dein Kopf so schwer, dass Du ihn ständig stützen musst?" Armin schüttelt den Kopf und sucht sich eine bequemere Sitzhaltung. "So ist es besser. Als ich Dich vor ein paar Jahren in Runkeln auf dem Bahnsteig sah, braungebrannt, nur in Shorts, dachte ich mir, dass ich Dich zu gerne flachlegen würde. Als ich dann aber sah, dass Du einen Freund hast, verflog meine Begeisterung einen Moment. Eure Reaktion auf die Begrüßung meiner Sklavin hat mich allerdings dazu bewogen, Dir meine Visitenkarte in die Hose zu stecken, die Du ja definitiv gelesen hast. Was also hat Dich davon abgehalten, Dich direkt an mich zu wenden?" "Daran ist Ronny Schuld. Er hat die Visitenkarte auch gelesen und sagte mir, dass er eine Domina kennt, bei der ich diese Sklavengeschichte kennenlernen kann. Und jetzt sind Schulferien und ich bin für zwei Wochen bei Ronny, bin Gestern angekommen und habe auch direkt Domina Mary kennengelernt. Sie war allerdings der Meinung, mich nicht behalten zu können, aber jemanden wüsste, der mich zu gerne haben will." "Ronny ist der Sklave, mit dem Du gekommen bist? Sklave 13?" Armin antwortet: "ja genau." "Ok. Und nun erkläre mir mal, warum Du zu Deinen Mitmenschen so rotzfroh bist, wie heutigemorgen zur Verkäuferin in der Bäckerei?" Armin sagt kein Wort und schaut beschämt auf den Teppich. "Ok. Du willst nicht antworten? Auch gut. Stell Dich hin."

Armin stellt sich hin. Ich stehe auf und tippe ihm unsanft mit meiner Hand zuerst auf die Brust, dann auf den Bauch: "Man, stell dich gerade hin. Brust raus, Bauch rein." Armin beugt sich kurz nach vorne, stellt sich dann aber wie gewünscht hin. "Jetzt die Hände hinter dem Kopf." Armin verschränkt seine Hände hinter dem Kopf. "Die bleiben solange da, bis ich etwas Anderes sage, kapiert?" Armin nickt. "Ich will eine Antwort." und erhält eine leichte Ohrfeige. "Ja." Er erhält die nächste Ohrfeige: "Ja, was?", frage ich ihm im Befehlston. "Ja Herr." "Na also, geht doch. In Zukunft wirst Du Deine Ansprachen zu mir immer mit "Herr" beginnen oder beenden, verstanden?" "Ja, Herr", kommt pflichtbewusst von Armin. "Ok, Hände runter, Oberkörper freimachen." Armin zieht sich sein T-Shirt aus. "Hände wieder hinter dem Kopf." Er kommt dieser Aufforderung erneut nach. Sein Oberkörper ist durchtrainiert. Seine Brustwarzen stehen hervor und werden von einem deutlichen Vorhof umrahmt. Zwischen den Brustwarzen befindet sich ein kleiner Flaum Haare. Zwischen Brustkorb und Bauchnabel ist er haarlos. Der Bauchnabel ist leicht oval und tief. Vom Bauchnabel zieht sich ein dünner Haarstrich in seine Hose. Ich öffne den Gürtel, dann den Hosenkнопf und den Reißverschluss und ziehe die Hose auf seine Füße. Er trägt eine rote Boxershorts mit dünnen blauen, gelben und schwarzen Streifen. An der bewussten Stelle ist deutlich eine dicke Beule zu sehen. Ich reibe diese Beule mit meiner flachen Hand und stelle fest, dass Armin einen großen steifen Prügel in der Hose hat. Ich fasse die Short am unteren Ende an und ziehe sie langsam bis zur Jeanshose runter. Zum Vorschein kommt ein dicker langer Schwanz. Meine Messung hat ergeben, dass er 18,5 Zentimeter lang ist und einen Durchmesser von 4,3 Zentimeter hat. "Na, damit kannst Du doch garantiert gut die Weiber ficken, was?" "Herr, ich habe noch nie gefickt." "Aha, eine Jungfrau also? Bist Du schon mal gefickt worden?" "Herr, nein. Ich bin auch noch nie gefickt worden." Er sieht beschämt auf den Fußboden. "Also eine totale Jungfrau. Na, da habe ich mir ja ein Juwel angelacht. Dann werde ich Dich heute noch entjungfern. Versprochen." "Herr, muss das sein? Ich habe Angst davor." "Ja, das muss sein. Und jetzt zieh dich wieder an. Wir gehen zu den Anderen in den Bunker und helfen mit. "Ja Herr." Armin zieht die Hosen hoch und schließt den Gürtel. Dann zieht er sich das T-Shirt über den Kopf. "Schuhe und Socken brauchst Du nicht. Auf meinem Grundstück laufen meine Sklaven grundsätzlich barfuß." Armin zieht sich Schuhe und Socken aus. "Die kannst Du neben die Haustür stellen. Mitkommen." Armin folgt mir zur Haustür und wortlos zeige ich ihm den Platz für seine Schuhe. Er stellt sie ab und folgt mir in den Bunker.

Wir kommen im Umkleideraum aus dem Fahrstuhl. Lydia hat einen Staubwedel in der Hand und fegt die vorhandenen Spinnweben fort. Auf der Bank vor dem Spind steht ein Eimer Wasser. Es ist Putzmittel drin und die Wasseroberfläche ist leicht schaumig. "Hallo ihr zwei.", begrüßt sie uns. "Du bist ja richtig gut beim Putzen.", antworte ich. "Ja, und ob Du es glaubst oder nicht, es macht sogar Spaß." Sie lacht. Wir sehen uns die anderen Räume an. In jedem Raum sind mindestens zwei Helfer und putzen und beseitigen den Staub. Im Elektrozimmer nimmt Julia die Vorhänge von den Wänden und sammelt sie auf einem Haufen neben dem Sofa: "Wo können die gewaschen werden?", fragte sie mich. "Bei mir drüben im Haupthaus. Dort steht eine große Waschmaschine. Da gehen zwei Vorhänge rein.", antworte ich. "Gut. Danke.", sie dreht sich um und hängt weitere Vorhänge ab. Marc putzt die Schränke von innen und außen. Ich gehe mit Armin in das Spankingzimmer. Hier ist Markus mit Pascal bei der Arbeit. Sie haben den Strafbock in den Gang gestellt und sind

dabei, den Laminatboden herauszureißen. Brett für Brett wird in einer Ecke an der Tür gestapelt. "Mario, unter dem Laminat ist der Fußboden ziemlich wellig. Den müssen wir erst begradigen, bevor hier ein PVC-Belag gelegt werden kann." "Müssen wir dafür noch Material besorgen?", frage ich ihn. "Ja, kann nicht schaden." "Gut, dann besorge ich mit Dir am Montag alles Notwendige." Markus nickt zufrieden mit dem Kopf. Jetzt gehe ich mit Armin in den Versteigerungssaal. Hier ist alles ruhig, nur Mary steht hinter dem Tresen und wringt gerade einen Lappen im Spülbecken aus. "Ah, gut, dass ihr kommt. Ich könnte Hilfe gebrauchen.", sagte sie an mich gerichtet. "Armin, das ist ein Job für Dich. Mary, hast Du Sarah gesehen?" "Nein, aber ich glaube, sie ist irgendwo bei Lydia." Ich bedanke mich bei ihr und lasse Armin bei ihr und gehe in den Umkleideraum. Jetzt sehe ich auch Sarah, die gerade dabei ist, den Schrank mit den Toys auszuräumen und zu putzen. "Sehr schön.", erkenne ich bewundernswert an. Sarah lächelt und fährt unbeirrt mit der Arbeit fort.

Ich gehe in das Psychozimmer und beginne, die Elektronik abzubauen, die Möbel in den Gang zu stellen, um dann die Teppiche von den Wänden und Fußboden zu entfernen. Der Teppich fühlt sich nicht nur klamm an, sondern ist teilweise richtig feucht. Ich löse den Teppich an der Wand und ziehe vorsichtig daran. Je mehr Teppich ich abgezogen habe, um so wehmütiger werde ich und kann eine Träne kaum unterdrücken. Aber ich sage mir: "Was sein muss, muss eben sein. Und dieser Raum muss bis auf die Grundmauern geleert und saniert werden." Ich fahre mit meiner Arbeit fort. Nachdem der Raum vollständig leer und die Teppiche entfernt sind, bemerke ich, dass im Versteigerungssaal einige Leute sind und sich unterhalten. Ich schaue auf die Uhr. Es sind doch tatsächlich schon wieder 3 Stunden vergangen. Ich beschließe, eine Pause einzulegen und gehe zu den Anderen in den Versteigerungssaal. "Hallo Herr, etwas zu trinken?", fragt mich Sarah. Ich antworte: "Oh ja. Ich könnte jetzt ein Bier vertragen." Sarah nickt und drückt mir eine Flasche Bier in die Hand. Ich nehme sie ihr ab und nehme einen großen Schluck. Danach wische ich mir mit dem Handrücken den Mund ab: "Man, wie soll ich euch nur dafür danken?", und Mary antwortet: "Ich wüsste da schon was." Ich sehe sie fragend an: "Raus damit." Mary sagt: "Du könntest Dir Armin nehmen, ins Haupthaus gehen und Kaffee und Tee kochen. In meinem Auto befindet sich eine Kühlbox. Mit der Box und den Getränken kommt ihr dann wieder. Bis dahin sind hier die Tische und Stühle sauber. Wir decken die Tische. Dann werden wir gemeinsam erstmal Kaffee essen und Kuchen trinken." Wir schauen sie verdutzt an und beginnen zu lachen. "Warum lacht ihr denn?" Markus sagt: "Kaffee essen und Kuchen trinken? Ist der Kaffee so stark und der Kuchen so flüssig?" Jetzt lacht auch Mary, weil sie verstanden hat, was sie gerade gesagt hat. Ich schnippe mit den Fingern: "Armin? Mitkommen." Ich gehe mit Armin ins Haupthaus. In der Küche teile ich ihm seine Aufgabe zu: "Koche den Kaffee. Ich brühe den Tee." Armin nickt den Kopf und beginnt, den Kaffee zu kochen. "So, eine Kanne ist fertig." Ich gebe ihm einen Klaps auf den Hinterkopf: "Bitte was?" Armin denkt kurz nach: "Herr, eine Kanne ist fertig." "Na also. Und warum nicht gleich so?" Armin zuckt mit den Schultern. "Dann koche gleich noch eine zweite Kanne." Nachdem die Getränke fertig sind, stelle ich alles auf ein Tablett und gehe damit zur Haustür. "Mitkommen." Armin folgt mir. "Hole die Kühlbox aus Marys Auto." Armin geht zum Auto und öffnet den Kofferraum. Er holt eine große, dunkelblaue Kühlbox heraus und schließt den Kofferraum. Wir gehen beide zum Fahrstuhl und fahren in den Bunker. Im

Versteigerungssaal angekommen staunen wir nicht schlecht. Alle Mann sind dabei, die Tische und Stühle vom Staub zu befreien. Sarah und 13 decken die Tische ein. "So, hier ist alles.", sage ich, während ich das Tablett auf den Tresen stelle. Armin stellt die Kühlbox neben das Tablett. "Oh, das ist gut. Ich habe einen bären Kohldampf.", sagt Marc. Sarah und 13 packen den Kuchen aus. Es sind die 40 Stück, die Armin heutmorgen beim Bäcker gekauft hat. Ich flüstere ihm zu: "Dafür hast Du den Kuchen also gebraucht. Hatte mich schon gefragt, wie Du 40 Stück Kuchen essen willst." und grinse ihn an. Armin grinst zurück. Wir setzen uns verteilt an die Tische und beginnen, unseren Kuchen bei Kaffee oder Tee zu genießen. "Ich habe ein kleines Problem.", werfe ich in den Raum, "Ich weiß nicht, wo ich euch diese Nacht unterbringen soll." Pascal sagt: "Hast Du überhaupt an irgendetwas gedacht?" und höre in seinem Ton einen scherzhaften Unterton. "Ähm ...", will ich gerade anfangen, aber Mary und Julia fallen mir ins Wort: "Das macht gar nichts. Wir haben alle Schlafsäcke und Isomatte mit. Wir können verteilt im Haupthaus schlafen." Ich bin begeistert: "Wieso habt Ihr Schlafsäcke mit?" Mary sagt: "Nachdem ich Deine E-Mail bekommen habe und sah, wem Du sie noch geschickt hast, habe ich auch alle kontaktiert und wir vereinbarten, dass wir für 3 Tage unsere Schlafgelegenheiten mitbringen." Ich lasse meine Gabel auf den Teller fallen und falle in die Rückenlehne meines Stuhles zurück. Dann schaue ich alle nacheinander an und lächele. Ich bringe wegen der überraschenden Nachricht kein Wort aus meinen Lippen. Ich atme tief durch und wende mich meinem Stück Kuchen zu. Wir Raucher rauchen eine Zigarette und es entsteht eine ausgelassene Unterhaltung. An einem Tisch wird diskutiert, wie ein Raum vernünftig hergerichtet werden kann, ohne das Thema des Raumes zu verändern, an einem anderen Tisch wird sich über vergangene Zeiten unterhalten. Die drei Sklaven sitzen an einem eigenen Tisch etwas abseits und unterhalten sich über ihre Erfahrungen mit Dominas und Master. Nur Armin bleibt dabei ziemlich ruhig, weil ihm wohl die Erfahrung fehlt. Einige Zeit später rege ich an, die Runde aufzulösen und ins Haupthaus zu gehen. Ich erhalte volle Zustimmung. "Sarah, Armin und 13? Ihr räumt hier auf und kommt dann auch rüber.", sage ich zu ihnen. Alle drei nicken stumm und beginnen mit ihrer Arbeit. Wir Anderen gehen durch den inzwischen vollgestellten Kellergang in den Fahrstuhl. Dann verlassen wir das Holzhaus und ich gehe voraus zum Haupthaus. Einige Helfer gehen zu ihrem Auto und holen ihre Schlafsäcke. An der Haustür angekommen höre ich eine Kofferraumklappe nach der Anderen zuklappen und schmunzele. Dann gehen wir gemeinsam ins Haus. Die Rucksäcke werden ins Gästezimmer gestellt und danach finden wir uns alle im Wohnzimmer ein. "Darf ich Euch etwas anbieten?", frage ich in die Runde. "Mir kannst Du mal einen Asbach geben.", antwortet Marc. "Oh ja, mir auch", "Mir dann auch bitte." Und nachdem drei einen Asbach wollen, rücken alle Anderen mit dem gleichen Wunsch nach. Ich hole 7 Gläser und die Flasche Asbach und stelle alles auf den Tisch: "Bitte sehr. Bedient Euch." Marc nimmt sich ein Glas und schenkt sich das Glas halbvoll. Nachdem er fertig ist, folgen ihm die Anderen, bis auch ich am Schluss ein Glas Asbach vor mir stehen habe. Ich hebe mein Glas: "Prost allerseits und noch mal herzlichen Dank für Eure Hilfe." Markus antwortet: "Möge der SM-Bunker bald wieder voll einsatzfähig sein und uns viel Spaß bereiten." Alle heben ihr Glas noch etwas höher und trinken einen Schluck. Ich höre die Gläser nach und nach auf den Tisch abstellen. Wir legen uns in die Lehne zurück und bleiben ein paar Minuten stumm. "Ich bin ganz schön kaputt.", fängt Pascal an. "Ja, ich auch.", antworten Lydia und Marc. In diesem Moment kommen die drei Sklaven ins Haus. Armin und 13 kommen direkt ins

Wohnzimmer und setzen sich auf den Fußboden. Sarah macht einen Umweg in die Küche und stellt die Kaffee- und Teekannen ab und kommt dann auch ins Wohnzimmer. Sie setzt sich neben 13 auf den Fußboden. "Na? Alles fertig drüben?" Sarah antwortet: "Ja, Herr. Der Versteigerungssaal ist sauber." Ich lächle zufrieden. "Armin?" Armin hebt seinen Kopf. "Herkommen." Er steht auf und kommt zu mir. "Zieh dich aus und lege dann die Hände hinter dem Kopf." Mary muss schmunzeln: "Glaubst Du, der macht das?" "Wetten?", antworte ich ihr. Armin steht regungslos vor mir: "Los, mach schon. Zieh Dich bis auf die Unterhose aus, oder soll ich Dich überreden?" Armin sieht mich ängstlich an und schüttelt den Kopf. Er zieht sich sein T-Shirt aus und sein nackter Oberkörper, der nach wie vor knackigbraun gebrannt ist, präsentiert sich der versammelten Gruppe. Nur sein goldenes Kreuz hebt sich deutlich von der Brust ab. "Wow.", höre ich von Pascal. "Los, weiter. Nicht so ängstlich." Armin öffnet den Gürtel seiner Jeans. Dann nestelt er an seinem Hosenknopf und ich merke, dass er Zeit schinden will. Ich hebe meine Hand, um zu einem Schlag auf seinen Hinterkopf anzusetzen und sehe ihn streng an. Er öffnet nun ohne weitere Verzögerung seinen Hosenknopf und danach den Reißverschluss. Er sieht mich fragend an und ich zeige ihm lediglich, dass er die Hose runterlassen soll. Seine Jeans liegt nun auf seinen Füßen. Zum Vorschein kommt eine rote Short mit blauen, gelben und schwarzen senkrechten Streifen. "Los, raus aus der Hose." Armin steigt aus seiner Hose und stellt sich neben ihr aufrecht hin. Er legt seine Hände in den Nacken und spreizt dabei automatisch seine Beine etwas. "Siehst Du, Mary? Er macht, was ich ihm sage." "Das ist beachtenswert.", reagiert sie zustimmend. Ich stehe auf und bitte Pascal: "Können wir mal den Platz tauschen? Setz Dich auf meinen Platz. Ich brauche mal den Sessel." Pascal sagt: "Aber klar doch." und wechselt den Platz. Ich ziehe Armin zu mir und lege ihn bäuchlings über die Rückenlehne des Sessels. Sein Kopf liegt auf der Sitzfläche. Ich stelle mich hinter ihn und schiebe unter Zuhilfenahme meiner Füße seine Beine auseinander. Jetzt stehen seine Füße an der Rückseite neben dem Sessel. Armin beginnt, zu wimmern. Ich gebe ihm einen Schlag mit meiner flachen Hand auf seinen Arsch. Er bäumt sich kurz auf: "Hör auf, zu flennen.", sage ich ihm. Dann sage ich zu Sarah gerichtet: "Hole mir eine große Schere aus der Küche." Sarah geht sofort los, um besagte Schere zu holen. Ein paar Sekunden später gibt sie mir die Schere. "Armin, ich habe Dir heutenachmittag etwas versprochen. Du erinnerst Dich?" Armin antwortet mit weinerlicher Stimme: "Ja, Herr." "Gut. Jetzt ist es soweit." Armin bittet um Gnade: "B-B-Bitte nicht Herr, nicht hier und jetzt bitte." Doch ich ignoriere ihn. Die Schere bahnt sich ihren Weg durch den Stoff der Unterhose, zuerst links außen, dann rechts außen am Oberschenkel und zerschneidet den Stoff. Dann klappe ich die Unterhose nach hinten runter und sein Arsch kommt zum Vorschein. "Aha, er ist also genauso knackigbraun, wie der Rest.", denke ich mir, hatte ich mich doch in Runkeln gefragt, ob er sich nackt bräunt oder nicht. Ich ziehe seine Unterhose weg und werfe sie in Richtung der beiden anderen Sklaven. 13 stürzt sich sofort auf die Hose und schnüffelt an ihr wie von Sinnen. "13! Lass das! Du hast zu Hause genug zum Schnüffeln!", mault Mary ihren Sklaven an. Er lässt die Unterhose voller Bedauern auf den Boden fallen. Ich öffne meine Hose und lasse sie auf die Füße fallen. Eine Unterhose habe ich mir gespart. Mein steifer Schwanz ruft nach einem tiefen, dunklen und engen Loch. Und genau das liegt nun vor mir. "Armin? Ich werde Dich jetzt ficken. Ich nehme Dich damit zu meinem Sklaven an und Du erhältst damit den Status eines Novizen." Ich warte seine Antwort gar nicht erst ab, merke nur, dass er den Tränen nicht fern ist. In solchen Momenten liebe ich es, keinerlei Mittel zu

nutzen, die es ermöglichen, leichter einzudringen. Mein Vorsaft muss reichen, sein trockenes Loch zu öffnen. Ich setze meinen Schwanz an sein Loch. Armin wimmert stärker. Ich drücke meinen Schwanz sanft gegen sein Loch und spüre, dass der Widerstand seines Muskels etwas nachlässt. Armin vergießt einige Tränen, wimmert aber weiter. Bei gleichbleibendem Druck spüre ich, dass ich langsam durch seinen Schließmuskel komme. Plötzlich wird mein Schwanz eingezogen. Armin schreit in diesem Moment laut auf und fängt an, zu heulen wie ein kleines Kind. Die Herren der Runde klatschen Beifall: "Bravo! Bravo!" und die Ladies und Dominas bekräftigen mich: "So ist es richtig. Der Bengel muss eingeritten werden." Ich spüre an meinem Schwanz die weiche Haut von Armin. Die Wärme in seinem Darm genieße ich einen Augenblick, bis ich dann meinen Schwanz bis zur Eichel wieder rausziehe. Armin heult noch mal kurz auf. Dann schiebe ich meinen Schwanz wieder in ihn rein. Mit jeder Bewegung meines Körpers heult Armin kurz auf und nach einigen Minuten beginnt er, lustvoll zu stöhnen. Das ist für mich das Zeichen, dass ich einen Schritt zulegen kann. Ich ficke den baldigen Novizen zunächst mit langsamen Bewegungen, die aber langsam schneller werden. Mit jedem Stoß stöhnt Armin und vergießt Tränen. Sein Zustand liegt irgendwo zwischen absoluter Verzweiflung wegen seiner aussichtslosen Lage und totaler Geilheit. "Na Armin? Liegen Freud und Leid ganz nah beieinander?", frage ich schelmisch, während ich meine Fickbewegungen verstärke. Von meinen Gästen ist weiterhin Klatschen und Motivation zu hören, Motivation auch an Armin. Ich ficke ihn nun immer schneller und schon bald bin ich dem Orgasmus verdammt nah. Kurz bevor ich abspritze sage ich zu Armin: "Jetzt ist es gleich soweit. Gleich spritze ich mein Sperma in Deinen Darm. Dann hast Du es überstanden. Halte alles schön brav drin.", und in diesem Moment brülle ich meine Geilheit raus und mit dem nächsten Stoß spritze ich mein Sperma in seinen Darm. Der letzte Stoß ist so kräftig, dass der Sessel einen kleinen Satz nach vorne macht. Armin schreit sich die Seele aus dem Leib: "Nein! Bitte nicht! Nein Herr! Man, das ist so geil, Herr!" Mein Orgasmus dauert ziemlich lange und nachdem er abgeklungen ist, ziehe ich meinen Schwanz aus seinem Darm und gehe zu seinem Kopf. Ich nehme seine Haare und ziehe seinen Kopf hoch: "Saubperlutschen!" befehle ich Armin und schiebe meinen Schwanz in seinen Mund: "Wehe, Du beißt zu!" Armin wagt es nicht, den Mund fest zu schließen. Er lutscht mit seiner Zunge meinen Schwanz sauber und befreit ihn von meinen Spermaeesten. Nun ziehe ich meinen Schwanz aus seinem Mund und ziehe mir mit einem Grinsen die Hose hoch und schließe sie. "Aufstehen!", befehle ich ihm und Armin kommt der Aufforderung mit verheultem Gesicht nach. Ich stelle mich vor ihn und frage: "Wer ist Dein Herr und wer bist Du?" Zur Antwort bekomme ich zu hören: "Sie sind mein Herr und ich bin ihr wertloser Sklavennovize." Ich tätschele ihm seine Wange: "Bravo. Du hast es kapiert. Du darfst Dich wieder zu Deinem Platz begeben und Dich setzen." Armin nickt und geht heulend und nackt zu seinem Platz neben 13.

"Das war ein tolles Schauspiel.", sagt Pascal. "Nein Pascal, das ist kein Schauspiel. Das war blutiger Ernst. Jetzt weiß er, wer sein Herr ist und welchen Stand er bei mir hat. Er weiß, dass er der Einzige ist, der seinen Stand verbessern kann. Er weiß, er ist mein Sklave." Pascal macht einen nachdenklichen Gesichtsausdruck und nimmt einen Schluck aus seinem Glas. Mary fragt: "Musste das denn auf diese harte Tour geschehen?" "Ja, ich finde, dass es so geschehen musste. Er ist rotzfrech und hat keine Manieren. Hätte er sich besser benommen, wäre ich etwas sanfter mit ihm umgegangen. Aber er hat nun mal diese harte Tour gebraucht." Mary nickt und

antwortet: "Hättest Du nicht wenigstens ein Gleitmittel nehmen können? Schließlich war er noch Jungfrau?" "Klar hätte ich, aber ich reite meine Sklaven und Sklavinnen grundsätzlich ohne Gleitmittel ein. Mir soll es Spaß machen, nicht meinem Untergebenen." "Naja, Deinen Spaß hattest Du dabei definitiv gehabt.", wirft Markus ein. "Darf ich ihn auch mal ficken?" Ich sehe Markus an: "Wenn Du es schaffst, mit Deinem Elefantenprügel in das enge Loch zu kommen, gerne." Ich beordere Armin wieder auf die Rückenlehne des Sessels: "Armin? Herkommen. Du bist noch mal dran. Lege Dich wie gerade eben auf den Sessel und warte, was da kommt." Armin kommt verheult zum Sessel und legt sich über die Lehne: "Herr, bitte nicht. Das tut so weh." Ich lache nur und sage: "Daran wirst Du Dich gewöhnen müssen." Markus zieht sich die Hosen aus und stellt sich hinter Armin. Der Schwanz von Markus steht bereits steif von ihm ab. "So Kleiner, jetzt bekommst Du satte 21 cm zu spüren, die dann auch noch 5 cm dick sind.", prophezeit Markus dem Sklavennovizen. Armins Gesichtsausdruck wandelt sich von einem verheulten Gesicht in ein schmerzhaft ängstliches Gesicht voller Entsetzen: "Bitte nicht. Das halte ich nicht aus." Markus führt seinen Schwanz an Armins Rosette und spürt schnell dessen Feuchtigkeit. "Geil, da kann ich ja direkt zustoßen.", meint er und Armins Gesicht sieht erschrocken aus. Markus schiebt seinen Schwanz in Armin rein, der daraufhin den Kopf hebt und einen lauten Schmerzenslaut von sich gibt. Markus wiederum schiebt seinen Schwanz immer tiefer und tiefer. "Oh man, ist dieses Loch eng. Das ist ja Schwerstarbeit, da rein zu kommen." Armin hebt und schüttelt vor Schmerz seinen Kopf: "Herr! Bitte! Das tut so weh! Herr, helfen sie mir!" Ich zeige Marc die Mundöffnung von Armin und er versteht mich wortlos. Marc stellt sich vor Armin und holt seinen Schwanz raus, der ähnlich groß ist, wie meiner. Er schiebt seinen Schwanz in das Sklavenmaul, der daraufhin mit allem Gejammer aufhört. Markus beginnt, Armin hart und unfair zu ficken. Jeder Stoß von Markus ist so heftig, dass Marcs Schwanz in Armins Mund tiefer eintaucht und Armin zu würgen beginnt. "Ja Markus, weiter so.", animiert Marc. Markus Stöße werden immer schneller und heftiger. Armin schreit und brüllt vor Schmerz in seinen lebendigen Knebel. Marcs Schwanz beginnt zu pulsieren: "Oh ja, gleich komme ich. Nicht aufhören." Markus stößt nun regelmäßiger und Armins Geschrei verstummt. Er lässt alles über sich ergehen und heult. "Ja! Ja! Es ist soweit", und Marc schießt sein Sperma direkt in den Mund von Armin, der daraufhin beginnt, zu husten. "Hey Kleiner! Alles schlucken, nichts vergeuden!", ermahnt Marc. Markus stößt weiter und weiter und eine Minute später schreit er seinen Orgasmus raus und holt in diesem Moment seinen Schwanz aus Armin und spritzt sein Sperma auf den Rücken des Gefickten. "Puh! Der ist ja richtig geil. So eng und warm.", stöhnt Markus. Armin erhebt sich. "Hey! liegenbleiben." befehle ich ihm unter Zuhilfenahme eines leichten Schlages auf seinen Hinterkopf. Armin fühlt sich total gedemütigt. Wurde er heute doch zum ersten Mal gefickt und dann gleich zweimal und vor Frauen und anderen Männern. Er heult aus Verzweiflung. "Sarah? Komme mal her." Sie erhebt sich und kommt zu mir. "Lecke das Sperma von Armins Rücken und vergeude nichts davon." Sarah nickt und beginnt, mit ihrer Zunge Armins Rücken von Markus Sperma zu lecken. Armin fühlt sich jetzt noch mehr gedemütigt und kommt aus dem Heulen nicht mehr raus. Nach ein paar Minuten erhebt sich Sarah und stellt sich neben Armin: "Herr, ich bin fertig." "Gut. dann schnappe Dir Armin und bringe ihn zu seinem Platz." Sarah nimmt einen Arm von Armin und hilft ihn, sich aufrecht hinzustellen: "Ist schon gut. Du hast es überstanden.", flüstert sie dem Gedemütigten zu. Sie stützt ihn beim Gehen und hilft ihn, sich auf den Fußboden zu setzen. Während sie ihren Weg

gehen, flüstert Armin Sarah ins Ohr: "Mein Arsch tut mir so weh. Ich glaube, da ist etwas kaputt gegangen." "Keine Angst, da ist nichts kaputt. Dieses Gefühl ist völlig normal nach dem ersten Fick." Dann setzt sie sich auf ihren Platz.

Wir unterhalten uns einige Zeit und kurz vor Mitternacht werfe ich ein: "Ich muss mich mal eben um meine Untergebenen kümmern." Lydia sagt: "Viel Vergnügen. Wir unterhalten uns inzwischen weiter." Ich gebe Sarah und Armin das Zeichen, mir zu folgen. Sarah stützt Armin, der immer noch ein verheultes Gesicht hat. Wir gehen ins Schlafzimmer. Armin zeige ich seinen Platz in der Ecke hinter der Tür: "Hier stehenbleiben und die Hände hinter dem Kopf." Armin folgt meiner Anweisung wortlos. Dann wende ich mich Sarah zu: "So, wollen wir Dich mal entkleiden." und grinse sie dabei an. Ich öffne die Schnalle ihres Doppeldildos und ziehe ihn mit einem einzigen Zug aus ihr. Sarah geht etwas in die Knie und stöhnt etwas. Dann löse ich die beiden Ketten, mit der Ihre Hände und Füße miteinander verbunden sind. Sarah streckt sofort ihre Arme in die Luft und streckt sich. "Tut gut, was?", frage ich sie und sie nickt wortlos. Dann entferne ich ihren Katheter und sie stößt einen leichten Schmerzenslaut aus und beruhigt sich eine Sekunde später. "Herr, ich fühle mich so leer." "Kein Wunder. Du hast ja auch nichts mehr in Dir drin. Aber nun kommen wir zum schweren Teil Deiner Entkleidung." Sarah schaut mich ein wenig ängstlich an. "Ich nehme Dir jetzt die Klemmen an den Brustwarzen ab." Ich führe meine Hand an die linke Klammer: "So, jetzt tief einatmen und wenn ich bis drei gezählt habe, atmest Du fest aus." Sie nickt und atmet tief ein, bis ihre Lunge prall gefüllt ist. "Eins - zwei - drei." Sarah atmet aus und im gleichen Moment löse ich die erste Brustwarzenklemme. Sie stößt einen lauten Schrei aus, weil das Blut plötzlich in die Warze strömt und schmerzt. Sie beugt sich eine Sekunde weit vor und stellt sich dann aufrecht hin. "So, jetzt noch die andere Klammer. Das selbe Spiel. Tief einatmen." Sarah holt noch mal tief Luft. "Eins - zwei - drei!" Sie atmet aus und ich löse zeitgleich die zweite Klemme von ihrer anderen Brustwarze. Sie schreit jetzt noch lauter auf, als bei der ersten Klammer. Sie bewegt ihre Hände zu ihren Brüsten. "Lass das." und halte ihre Hände fest. "Nicht anfassen." Sie sieht mich mit einem weinerlichen Gesicht an. "Lege die Hände hinter den Kopf." Sie kommt dieser Aufforderung wortlos nach. Ich gehe an den Schrank und hole eine Flasche mit einer Flüssigkeit heraus. Ich träufele etwas von der Flüssigkeit auf meine Hand und führe sie sofort an ihre linke Brustwarze. Sie zieht schmerzhaft Luft durch die Zähne. Ich genieße einen Augenblick dieses zischende Geräusch. Dann nehme ich erneut einige Tropfen der Flüssigkeit und führe meine Hand an ihre rechte Warze. Jetzt schreit Sarah auf: "Herr, was zum Teufel ist das?", hält ihre Hände weiterhin hinter dem Kopf verschränkt. "Das, meine Liebe, ist Arnikatinktur. Sie wird Dir helfen, die kleinen Wunden besser heilen zu lassen." Dann wiederhole ich meine Prozedur mit etwas mehr Arnikatinktur und Sarah schreit erneut auf: "Herr, das ist heiß!" "Ja, ich weiß, wird gleich besser." 5 Sekunden später entspannt sich ihr Gesichtsausdruck: "Herr, das ist ja ein Teufelszeug, jetzt wird es kalt." Ich grinse sie an: "Ja, ich weiß." Ich stelle die Flasche zurück in den Schrank und räume die Metallgegenstände in den Holzkasten und schiebe ihn wieder unter das Bett. Dann wende ich mich Armin zu. "Herr, benötigen Sie noch meine Hilfe?" "Nein Sarah, Du kannst Dich schon mal hinlegen." Ich führe Armin am Arm auf die gegenüberliegende Hälfte des Bettes: "Hinlegen." Armin legt sich rücklings auf das Bett. Endlich kann er schlafen, aber nicht so ohne Weiteres. Ich lege ihm Hand- und Fußmanschetten aus Leder an. Die Hände befestige ich mit einem Karabiner an zwei Ösen am Kopfende und die Füße

mit zwei weiteren Karabinern an das Fußende des Bettes. Er liegt nun lang ausgestreckt auf dem Bett. Eine Bettdecke bekommt er noch nicht. "Schlaf gut. Du warst heute wirklich prima." Ich streichle ihm über den Blondschoopf. Armin lächelt verhalten und schließt die Augen. Ich gehe wieder ins Wohnzimmer und schließe mich der laufenden Unterhaltung an. Einige Zeit später ruft Julia in den Raum: "Mensch Jungs und Mädels, es ist ja schon 3 Uhr. Ich gehe jetzt ins Bett." "Oh ja, ich werde mich auch hinlegen.", erwidert Pascal. Diesem Vorhaben schließen wir uns alle an. Mary sagt zu ihrem Sklaven 13: "Du kannst hier auf dem Fußboden schlafen. Gute Nacht. Und nicht wischen oder an Unterhosen schnüffeln, verstanden?" Der Sklave antwortet: "Ja Herrin." Meine Gäste und treuen Helfer verteilen sich im Gästezimmer und die Männer liegen im Wohnzimmer. Ich begeben mich ins Schlafzimmer und ziehe mich aus. Sarah schläft ruhig und tief. Armin, der auf dem Bett liegt, schläft etwas unruhig. Ich lege mich neben ihm ins Bett und decke mich zu. Ich drehe mich zu Armin und streichle ihm die Wange: "Tapferer kleiner Sklave. Ich bin stolz auf dich." Mit meinem Arm auf Armins Brust schlafe ich ein.

Kapitel 24-1: Zwischenspiel Socken

Ich liege im Wohnzimmer auf dem Sofa und starre gedankenverloren an die Decke. Meine Hände nutze ich als Kopfkissen und liegen ineinanderverschränkt unter meinem Kopf. Ich trage lediglich ein T-Shirt mit dem Aufdruck "fuck yourself" und eine Short, meine Füße sind gekreuzt.

"Herr?", spricht mich Sarah an. "Was ist denn?", frage ich gedankenverloren. "Ich kann es mir nicht erklären, aber seit einigen Tagen verschwinden Socken." "Na und? Warum verschwinden die Socken? Kannst Du nicht darauf achten, dass Du sie nur paarweise in die Waschmaschine steckst?", frage ich gleichgültig. Sarah schaut beschämt auf den Boden: "Doch, Herr. Aber trotzdem verschwinden Socken." "Und was kann ich nun dafür?", frage ich sie mit einem bestimmenden Tonfall, während ich mich aufsetze.

Sarah sieht weiter beschämt mit einem schlechten Gewissen auf den Fußboden: "Nichts Herr. Bitte entschuldigen Sie.", sagt sie und geht einen Schritt Richtung Tür. "Halt!", rufe ich ihr nach und Sarah bleibt stehen und dreht sich zu mir: "Ja, Herr?" Ich stehe auf, gehe zu ihr und greife ihr in den Nacken, um sie zu einem Sessel zu führen: "Beuge dich über die Rücklehne", befehle ich ihr und sie legt sich bäuchlings auf die Rückenlehne des Sessels. "Dafür, dass Du mich aus meinen Gedanken geholt hast, bekommst Du ersteinmal 10 Hiebe mit meinem Gürtel verbraten.", bereite ich sie auf das Kommende vor. Ich nehme meine Hose und ziehe den Gürtel aus ihr und falte ihn einmal zusammen, so dass ich beide Enden in meiner Hand halte. Ohne weitere Vorwarnung hole ich mit dem Gürtel weit aus und lasse ihn auf ihren Arsch niederknallen. Mit jedem Schlag sage ich zu ihr wortweise: "Komme nie wieder auf die Idee, mich zu stören, wenn ich auf dem Sofa liege!". Mit dem letzten Wort erhält sie auch den letzten Schlag mit dem Gürtel. Sarah schreit bei jedem Schlag laut auf. Nach dem letzten Schlag richtet sie sich auf und führt ihre Hände auf den gepeinigten Körperteil.

Mit einem erneuten Griff in ihren Nacken drücke ich sie wieder über die Lehne des Sitzmöbel, ziehe ihr die Trainingshose runter und gleich darauf meine Short. Nun liegt mein steifer Schwanz frei und freut sich darauf, in Sarahs Höhle einfahren zu dürfen. Ich setze meinen Schwanz an ihr Arschloch an und bemerke, dass Sarah

schon ganz feucht geworden ist. Mein Schwanz dringt mit einem leichten Schub in ihr ein. Sarah stöhnt ein wenig. Ich ziehe mein bestes Stück bis zur Eichel wieder raus, um es sogleich wieder in die Höhle eindringen zu lassen. Das wiederhole ich einige Minuten, bis ich kurz vor dem Orgasmus bin. Nun ziehe ich meinen Fickkolben ganz aus ihr raus und drehe Sarah auf den Rücken. Nun liegt sie mit dem Rücken auf der Sessellehne und stützt sich mit beiden Händen an den Seitenlehnen des Sessels ab. Sie lächelt mich an, obwohl ihr Rücken schmerzt. Ich lege ihre Beine über meine Schultern und setze meinen Schwanz an ihre Liebesgrotte und stoße mit einem kräftigen Stoß zu. Sarah stöhnt nun noch lauter vor Lust und Geilheit. Das wiederum macht mich noch geiler und ficke sie langsam und genussvoll durch. Sarah brüllt ihren Orgasmus raus und ich ficke sie immer weiter. Langsam steigt mein Samen hoch und ich fühle, dem Point of no Return näher zu kommen. Sarah drückt ihre Liebesgrotte in meinem Rhythmus auf meinen Schwanz und ich ficke sie mit gleichmäßigen Stößen weiter. Der Punkt, an dem es nicht mehr zurückgeht, ist überschritten und ich spritze mein Sperma mit großen Schüben und harten Stößen in sie.

Ich sinke auf ihre Brust und lasse es mir dort gutgehen, um mich ein wenig auszuruhen. In diesem Moment hat Sarah keine Kraft mehr, lässt die Hände von den Armlehnen rutschen und fällt mit dem gesamten Oberkörper nach hinten. Ich falle mit, sehe ihr ins Gesicht und lächel. Dann erhebe ich mich von ihr und ziehe meine Short wieder hoch. Dann helfe ich Sarah vom Sessel und lege mich wieder auf das Sofa. "Danke Herr", bedankt sie sich erschöpft. Ich nicke wortlos.

Meine Füße sind gekreuzt und meine Hände nutze ich wieder als Kopfkissen. Sarah geht zur Tür: "Sarah?" Sie bleibt stehen: "Ja, Herr?" "Was ist denn nun mit den Socken?", frage ich erschöpft. "Nichts. Was soll denn mit den Socken sein? Ach übrigens, Herr, das waren 15 Schläge und nicht 10.", fragt sie, schleudert ihren Kopf zur Seite und verlässt erhobenen Hauptes das Wohnzimmer. Mein letzter Gedanke, bevor ich einschlafe: "Kleines Luder."

Kapitel 24: Arbeit, Lust und Leidenschaft

Am nächsten Tag stehen wir nach und nach zwischen 9 und 11 Uhr auf. Sarah hat um 9 Uhr das Frühstück fertig. "Guten Morgen Herr.", begrüßt sie mich. Ich brummele ihr ein "Guten Morgen" zurück. Als Marc, Markus und Pascal im Wohnzimmer wach wurden, stürzte sich Sarah sofort in die Arbeit: "Guten Morgen die Herren. Darf es ein Kaffee oder ein Tee sein?" Markus und Pascal antworten: "Wow. An sowas kann man sich gewöhnen. Einen Kaffee" und Marc ordert einen Tee mit einem Löffel Zucker. Sarah verbeugt sich leicht: "Einen Augenblick die Herren. Ich bringe die Getränke." Sie dreht sich um und verlässt das Wohnzimmer. Sie schenkt in der Küche zwei Tassen Kaffee und eine Tasse Tee ein und gibt einen Löffel Zucker hinzu. Mit einem kleinen Tablett geht sie ins Wohnzimmer und stellt das Tablett auf den Wohnzimmertisch: "Bitte sehr, die Herren. Ich hoffe, die Herren haben gut geschlafen?" Einer nach dem Anderen antwortet mit einem kurzen "Ja." Sklave 13 sieht dem Schauspiel wortlos zu. Sarah sieht ihn an und lächelt, bevor sie das Wohnzimmer mit erhobenem Haupt wieder verlässt. "Herr, meinen Sie, ich solle mal nachsehen, ob die Ladies auch bereits wach sind?" "Nein, lass mal. Die kommen schon, wenn sie wach geworden sind." Kaum hatte ich das ausgesprochen, stehen Julia, Mary und Lydia in der Küchentür: "Guten Morgen allerseits!"

Ausgeschlafen?" "Ich antworte mit "Ja, habe ich." Und aus dem Wohnzimmer ist ein dreifaches "Guten Morgen" zu hören. Mary begibt sich ins Wohnzimmer, stellt sich vor ihren Sklaven und legt die Hände in die Hüfte: "Und was ist mit Dir faulem Pack?" 13 steht in Windeseile auf: "Guten Morgen Herrin. Ich hoffe, Sie haben ausgeschlafen?" Mary nickt und zerrt ihren Sklaven am Hodensack hinter sich her. In der Küche stellt sie 13 in die Ecke und zerrt ihn an den Eiern auf den Boden. "Hier kannst Du bleiben." Dann wünscht sie eine Tasse Kaffee. Julia und Lydia sitzen am Küchentisch und frühstücken.

Die drei Jungs im Wohnzimmer ziehen sich an und kommen ebenfalls in die Küche zum frühstücken. "Wo ist eigentlich Armin?", fragt Mary. "Der liegt noch im Bett. Den hole ich gleich.", nehme einen Schluck Kaffee und stelle die Tasse auf dem Tisch ab. Dann gehe ich ins Schlafzimmer und schaue mir Armin an. Er liegt wie ein "I" gefesselt auf dem Bett und schaut mich flehend an. "Na Kleiner? Ausgeschlafen?" Armin nickt. Ich gehe an das Bett und löse die Karabiner von den Fußmanschetten. Danach löse ich die Befestigungen an den Handgelenkmanschetten: "Die Ledermanschetten trägst du heute den ganzen Tag." Ich drehe mich um, öffne den Kleiderschrank und hole einen String heraus. Den werfe ich auf Armins Bauch: "Den ziehst Du heute an. Mehr brauchst Du nicht." Armin nimmt das Kleidungsstück in die Hand und schaut es sich an. Dann schaut er fragend zu mir. Ich grinse ihn nur an und verlasse mit den Worten: "Du hast zwei Minuten, dann will ich Dich in der Küche sehen." das Schlafzimmer. In der Küche setze ich mich wieder auf meinen Platz und lasse mir eine weitere Tasse Kaffee einschenken. Zwei Minuten später steht ein hellblonder Blondschof mit zerzaustem Haar und einem gelben String bekleidet in der Küchentür. Lydia sieht ihn: "Guten Morgen Armin." Markus bemerkt: "Der sieht ja heute total verpennt aus." Ich lache und weise Armin einen Platz neben 13 zu: "Ihr könnt euch leise unterhalten.", sage ich zu ihm. Armin setzt sich neben seinem Kumpel und beginnt leise eine Unterhaltung.

Im Trubel des Frühstückes hört Pascal einen LKW vor das Haus fahren. "Da kommt ein LKW.", meint er. "Oh, das werden die Materialien für den Bunker sein.", antwortet Markus und springt auf, um zur Haustür zu gehen. Er reißt die Tür auf und vor ihm steht ein Mann in Jeans und Hemd, leicht ergrautes Haar und mit rund 25 Kilo zuviel auf den Rippen: "Guten Morgen. Ich soll hier etwas liefern." "Jo, das haben wir gleich. Fahren Sie doch mit dem LKW gleich rückwärts auf den Hof." Markus dreht sich um und ruft: "Leute, fahrt mal euer Auto vom Hof, damit der LKW darauf fahren kann." Wir Autofahrer erheben uns stöhnend und seufzend und steigen nacheinander in unsere Autos, um sie an der Straße abzustellen. Der LKW fährt rückwärts auf den Hof. Markus winkt dem LKW-Fahrer die Richtung: "Gut! Gut! Weiter Weiter uuuuunnnnnndddddd HALT!!!" Der LKW bremst und kommt zum Stehen. Der Fahrer öffnet die Ladefläche. Markus ruft: "Kommt Leute, ausladen!" und zu mir sagt er: "Schließe mal das Holzhaus auf, da werden wir alles reinstellen." Ich öffne die Tür zum Holzhaus und komme zum LKW zurück. Die Mädels haben sich auf der Ladefläche breit gemacht und reichen den Jungs ein Stück nach dem Anderen an die Ladekante. Von hier aus nehmen die Jungs die Materialien und tragen sie alleine oder zu zweit ins Holzhaus. Auch ich und Armin helfen beim Tragen. Der LKW-Fahrer wundert sich über Armins Aufzug und reibt sich am LKW angelehnt die Beule in seiner Hose. "Herr, der LKW-Fahrer will wohl was von mir.", sagt Armin zu mir. "Kann schon sein, mache einfach mit Deiner Arbeit weiter." Nach einer knappen Stunde ist der LKW leer. "Und wer unterschreibt mir?", fragt der Fahrer. Markus geht

zu ihm: "Wo denn?" "Na, hier." Markus setzt seinen Namen unter die Ladepapiere und erhält einen Durchschlag. Der LKW-Fahrer steigt ein, wünscht uns noch einen angenehmen Tag und fährt vom Hof. "Man Markus, wie hast Du das alles so schnell organisieren können?" Markus antwortet: "Das kommt davon, wenn jemand in der Familie im Baumarkt arbeitet." "Bitte? Das reicht?", frage ich erstaunt. "Nein, nicht ganz. Es wäre für den Mitarbeiter im Baumarkt sehr vorteilhaft, der Filialleiter zu sein." Ich lache. "Und das bisschen Ladung hakt er einfach unter natürlichem Schwund ab." "Dann können wir ja jetzt richtig loslegen, was?", fragt Julia. "Ja, im Prinzip schon. Allerdings fehlt eine Kleinigkeit, die heute auch noch kommen wird. Vorher sollten wir nicht anfangen, wenn es vernünftig gemacht werden soll." Julia fragt: "Was fehlt denn noch?" "Na, der Kammerjäger." "Und den habt ihr auch in eurer Familie?" Markus lacht: "Nein nein. Den musste ich bestellen und wird von mir bezahlt." "Und ich dachte schon, in Deiner Familie gibt es einen Kammerjäger." Auf den Hof fährt ein Renault Kastenwagen. An der Seite steht "Schädlingsbekämpfung R. E. Kaiser GbR" "Na, da ist er ja schon." Der Fahrer steigt aus und Markus geht auf ihn zu: "Sie sind der Kammerjäger?" "Ja, der bin ich. Wo gibt es denn bald Opfer zu beklagen?" "Kommen sie mit, dann werden sie sich richtig wohl fühlen, wenn Ihnen die Arbeit Spaß macht." Markus geht voran, und wir anderen folgen ihm mit dem Kammerjäger in den Bunker. Markus zeigt ihm den Klinikraum. Nach etwa 5 Minuten kommen beide wieder raus. "Das ist gar kein Problem. Da gehe ich einmal mit Spezialmittel durch und Morgen finden Sie dort nichts Lebendiges mehr." Markus ist erfreut: "Das hört sich doch sehr gut an." Sie schauen sich auch die übrigen Räume an und nach etwa 30 Minuten ist die Besichtigung beendet. "Ich gehe jetzt meine Wundermittel holen und fange mit der Bekämpfung an. Ich bitte sie, sich heute hier nicht mehr aufzuhalten. Die Mittel brauchen 24 Stunden zum Wirken und können für den Menschen lebensgefährlich sein." Wir schauen uns alle in die Augen und verlassen mit dem Kammerjäger den Bunker. Er geht zu seinem Auto und wühlt auf der Ladefläche. Mit einer großen Spritze und einem großen Behälter auf dem Rücken geht er mit Markus in den Bunker. Wir gehen wieder ins Haus und setzen uns ins Wohnzimmer: "Puh! Das war ja jetzt schon alles anstrengend und aufregend.", sagt Armin. Wir pflichten ihm bei und unterhalten uns über Gott und die Welt. Wir rauchen eine Zigarette und trinken Kaffee oder Tee. Dann fragt Lydia: "Ob es wohl möglich ist, eine heiße Schokolade zu bekommen?" Ich sehe Sarah an, die sofort aufspringt und in der Küche eine heiße Schokolade zubereitet. "Aber sicher ist das möglich.", antworte ich. "Sie ist in ein paar Minuten fertig." Lydia lächelt zufrieden. Nach etwa einer Stunde kommt Markus ins Haus und setzt sich auf einen Sessel: "Kaffee bitte." Sarah schenkt ihm eine Tasse Kaffee ein und geht wieder in die Küche. "Man, das ist ja echt hart. Der Kammerjäger meint, sowas hätte er schon lange nicht mehr gesehen. Soviel Ungeziefer auf so wenig Raum ist nicht alltäglich. Das hat er sich ganz schön was kosten lassen." Ich schaue Markus bedauernswert an. "Ist aber schon ok. Gar kein Problem. In 24 Stunden werden wir im Bunker jede Menge totes Getier finden sowie fast überall ein hellblaues, fast weißes Pulver. Bevor wir Morgen dort weiterarbeiten, muss das Pulver komplett entsorgt werden. Das Zeug kann weggesaugt und der Rest mit feuchten Tüchern weggewischt werden." Ich lehne mich in die Rückenlehne und nehme einen Schluck Kaffee zu mir. "Und was machen wir jetzt?", fragt Julia. "Ich nutze jetzt gleich die Gelegenheit, schnell nach Hause zu fahren und mein Wundermittelchen für Chromflächen und Silber zu holen.", meint Mary. Ich fahre fort: "Und wenn jemand etwas von zu Hause haben muss, kann er es doch am Besten jetzt holen." Marc, Mary und Pascal gehen

aus dem Haus. Mary befiehlt ihrem Sklaven: "Solange ich nicht da bin, wirst Du auf Mario hören und tun, was er sagt, verstanden?" und sie verpasst ihm einen leichten Fußtritt in seine Weichteile. "Ja, Herrin. Ich werde tun, was Herr Mario sagt." Dann verlässt sie das Haus.

So, Lydia, Julia und Markus. Was jetzt?" Die Drei zucken mit den Schultern: "Keine Ahnung." Markus sagt: "Ich hätte jetzt große Lust, Schokokrossi zu ficken." Er schaut dabei Armin frech an. Ich schaue auch zu Armin und er schaut mich hilfesuchend an. "Nein, heute nicht. Zumindest nicht so früh." Armin macht einen erleichterten Gesichtsausdruck und Markus schmolzt: "Schade, dann eben nicht." "Du kannst Dir aber mal Sarah vornehmen oder - wenn Du willst - die 13." Markus Gesichtsausdruck wird froher: "Dann nehme ich Sarah." Ich schaue Sarah an und deute ihr mit meiner Hand den Weg zu Markus. "Ich wünsche Dir viel Spaß mit ihr." Markus geht mit Sarah ins Gästezimmer und schließt die Tür. Während meines Gespräches mit Julia und Lydia hören wir zwischendurch mal kurze, mal lange laute Schreie von Sarah. "Man, was macht er mit ihr?", fragt Lydia. "Ich glaube, er dreht Sarah auf links.", antwortet Julia. "Ja, ich denke, er wird sie endlich mal richtig ran nehmen.", füge ich hinzu. Armin und 13 sitzen erwartungsvoll und gierig auf ihren Plätzen. Julia sagt dann: "Armin?" Armin hebt seinen Kopf und schaut Julia an. "Komme mal her." Armin steht auf und geht zu Julia. "Knie dich nieder und massiere mir die Füße." Armin antwortet "Ja, Mistress Julia" und kniet sich zu Julias Füßen, zieht ihr die Schuhe aus und beginnt, ihre Füße zu massieren. "Oh ja, sowas könnte ich jetzt auch gebrauchen.", meint Lydia. Ich sage: "13? Herkommen und Lady Lydia die Füße massieren." Der Sklave steht auf und kniet sich vor Lydias Füße, zieht ihr die Schuhe aus und beginnt, ihre Füße zu massieren. Die beiden Frauen lassen sich in die Rückenlehne sinken und beginnen, die Fußmassage zu genießen: "Oh ja, das tut soooooo gut.", sagt Lydia und Julia pflichtet ihr bei. Einige Minuten später meint Julia: "Ach wie schön wäre es, wenn mir jemand meine Zehen lutscht und zwischen den Zehen den Schweiß weglutscht." Armin sieht mich fragend an und ich nicke nur. Daraufhin stülpt Armin seinen Mund über Julias Zehen. 13 macht es ihm bei Lydia nach. Julia fährt sich mit ihrer Hand zwischen die Beine und beginnt, ihren Kitzler durch die Hose zu reiben. Sie stöhnt leise aber hörbar. Ihr Stöhnen wird mit fortschreitender Zeit immer heftiger und nach einigen Minuten schreit sie ihren Orgasmus raus. Nachdem ihr Orgasmus abgeklungen ist, stößt sie Armin mit ihrem Fuß weg. Der Sklavennovize fällt auf den Rücken und prallt mit dem Kopf auf den Teppich: "Verschwinde. Ich brauche Dich nicht mehr.", befiehlt Julia. Armin setzt sich neben meine Füße. Lydia hat sich alles angesehen und ist mittlerweile auch ganz feucht zwischen den Beinen. Sie trägt einen kurzen Rock und wünscht sich auch einen Orgasmus. "13, gehe mit den Kopf zwischen ihre Beine und lecke Lady Lydia zum Orgasmus. Ich will aber hinterher keine Flecken auf dem Sofa.", befehle ich dem Sklaven. 13 scheint sich nichts sehnlicher zu wünschen, denn ohne Zögern bewegt er seinen Kopf zwischen Lydias Beine und beginnt, ihre Lustgrotte zu lecken und zu lutschen. Er lässt dabei keinen Millimeter aus. Armin sieht dem Treiben gespannt und interessiert zu. Schamlippen und Kitzler müssen genauso behandelt werden, wie der Venushügel. Lydia stöhnt und redet während der Behandlung wirres Zeug. Ganz plötzlich und ohne Vorwarnung brüllt sie laut und genießt ihren Orgasmus. 13 leckt unbeirrt weiter und nimmt den gesamten Saft der Lady in sich auf. Dann nimmt er seinen Kopf weg und begibt sich wortlos auf seinen Platz. Ich flüstere Armin zu: "Das, mein Lieber, wirst Du auch eines Tages können. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern." Armin sieht mich lächelnd an. "Gehe auf Deinen

Platz." Armin krabbelt auf seinen Platz neben seinem Sklavenkollegen und Freund. "Und wo bleibt meine heiße Schokolade?", fragt Lydia. Ich bitte Armin, die heiße Schokolade in der Küche fertigzumachen. Sarah ist schließlich gerade verhindert. Armin geht in die Küche und kommt eine Minute später mit einer heißen Schokolade wieder. Er stellt sie wortlos auf den Tisch und setzt sich wieder zu seinem Freund. Aus dem Gästezimmer hören wir immer noch kurze und lang anhaltende Schreie von Sarah. Plötzlich ist es im Gästezimmer ruhig geworden. Markus kommt nur mit der Unterhose und einem T-Shirt bekleidet ins Wohnzimmer und setzt sich lächelnd und sagt kein Wort. Sarah kommt kurz danach ins Wohnzimmer. Sie ist total zerzaust, ihre Brüste weisen Kratzspuren von Fingernägeln auf und ihr Schambereich ist angeschwollen. Ich sehe Markus an und grinse. Wir amüsieren uns prächtig, albern herum und reißen einen Witz nach dem Anderen. Und die Leidtragenden sind Sarah, 13 und Armin. Dann klingelt es an der Tür. "Wer kommt denn jetzt?", fragt Markus. "Das muss einer von den Anderen drei sein.", sage ich und fahre fort: "Geh an die Tür, Sarah." Sie steht auf und öffnet die Haustür. Kurze Zeit später kommt Mary ins Wohnzimmer und hat 3 Tuben ihres Spezialmittels in der Hand und stellt sie für alle sichtbar auf den Tisch. "13? Hast Du Dich auch gut benommen?" Der Sklave schaut mich an und ich zwinkere ihm zu. "Ja Herrin. Ich habe alles gemacht, was Master Mario von mir gewünscht hat." "Gut. Wir unterhalten uns später darüber." 13 senkt seinen Kopf und in seinem Gesicht steht die Frage: "Was habe ich falsch gemacht?" zu lesen. "Mary, er hat sich wirklich vernünftig angestellt.", sage ich ihr und nehme 13 in Schutz. "Ja, er war wirklich guuuut.", wirft Lydia mit einem breiten Lächeln in den Raum. Mary schaut sie an und lächelt wortlos zurück. Ihr Blick schweift zu ihrem Sklaven und grinst ihn vielsagend an. Dann setzt sie sich: "Bekomme ich einen Tee?" "Ja Herrin, was für einen Tee hätten Sie gerne? Ich habe zur Auswahl einen Schwarztee, einen grünen Tee und einen Früchtetee.", bietet Sarah den Tee an. "Dann hätte ich gerne einen grünen Tee." Sarah nickt und geht in die Küche, um den Tee zu kochen. Im Laufe des restlichen Vormittags kommen auch Pascal und Marc wieder. Jeder trägt eine Reisetasche mit sich, die gut gefüllt ist und stellen sie neben den Sklaven ab. Dann setzen sie sich hin und lassen sich in die Rückenlehne fallen. Es herrscht einige Zeit totale Stille. Keiner bewegt sich, keiner sagt ein Wort. Es ist fast so wie die berühmte Stille vor dem großen Knall. Nur die drei Sklaven tuscheln leise in ihrer Ecke. Dann richtet Sarah ihren Blick auf und fragt: "Herr? Wir haben heute noch gar nichts gegessen und haben Hunger. Darf einer von uns etwas zu Essen für uns drei machen?" Ich bin verwirrt und antworte: "Ihr habt noch nichts gegessen? Wieso denn nicht? Aber gut, Gehe mit 13 in die Küche und macht für Euch und Armin etwas zu essen." Sarah bedankt sich bei mir und geht mit 13 in die Küche. Ich höre Sarah zu 13 sagen: "Man, der Markus ist wirklich übel. Mir tun die Titten und der Schambereich richtig weh." Ich höre das und rufe in die Küche: "Sarah! Hör auf, dich zu beklagen!" In diesem Moment verstummt ihre Stimme und das Geschirr klappert. Einige Minuten später kommen die zwei ins Wohnzimmer: "Herr, unser Frühstück ist fertig. Dürfen wir in der Küche etwas essen?" Ich schaue Sarah an: "Ja, geht frühstücken." Jetzt steht auch Armin auf und folgt Sarah und 13 in die Küche. Sie unterhalten sich dort, während sie frühstücken. Ich unterhalte mich währenddessen mit meinen anderen Gästen.

Einige Zeit später kommen die drei Sklaven ins Wohnzimmer und setzen sich auf ihre Plätze. "Ich springe mal schnell unter die Dusche, wenn ich darf?" "Aber klar

darfst Du, Markus.", erlaube ich ihm. Markus steht auf und geht ins Bad. Kurze Zeit später ist die Dusche zu hören. "Armin? Bringe Master Markus ein Handtuch ins Bad." Armin nickt und holt ein Badehandtuch aus dem Schlafzimmer und bringt es ins Bad: "Master Markus, ich lege ihnen hier ein Handtuch bereit." "Danke Sklave! Du darfst wieder gehen!", antwortet Markus mit einem befehlenden Tonfall. Armin verlässt das Bad und setzt sich zu den beiden anderen Sklaven. Eine Viertelstunde später kommt Markus frisch geduscht ins Wohnzimmer: "Der Nächste bitte!" und setzt sich auf seinen Platz. "Dann will ich jetzt auch mal gehen.", sagt Julia und erhebt sich im selben Moment. Ich sage zu Armin: "Hole bitte noch 2 Badehandtücher und gebe Eines davon 13 in die Hand. Er soll es Mistress Julia ins Bad bringen." Armin kommt dieser Aufforderung nach. "Willst Du auch gleich unter die Dusche, Lydia?" Sie schüttelt den Kopf. "Gut, dann gehe ich danach ins Bad.", lege ich fest. Nach einer halben Stunde kommt Julia aus dem Bad. "Ich finde, wir sollten die drei Nichtsnutze da auf dem Fußboden mal eine Beschäftigung geben.", meint Julia. Alle anderen schauen auf die drei Sklaven und der Entschluss ist einstimmig gefasst, dass die drei etwas zu tun haben sollen. "Pascal, komme mal mit in den Keller." Pascal folgt mir. Im Keller angekommen suchen wir einige Dinge für die drei Sklaven zusammen. Ich trage einige Seile und Pascal kommt mit drei Spreizstangen nach. "13? Lege Dich auf den Rücken und lege Deine Hände hinter den Kopf." Pascal befestigt eine 90 cm lange Spreizstange zwischen seine Füße. 13 liegt jetzt mit gespreizten Beinen auf dem Boden. Armin stell Dich auf den Brustkorb." Armin stellt sich auf 13 und hat Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Pascal hält ihn fest, damit er nicht runter fällt. Ich verbinde Armins Hände mit einem Karabinerhaken, in dem ich ein Seil verknote. Das Seil führe ich über seinen Kopf über einen waagerechten Holzbalken, den ich vor einigen Jahren mal einbaute und ziehe seine Hände so weit es geht über seinen Kopf. Armin steht nun halbwegs sicher auf 13 und schwankt kaum noch. Pascal legt ein dickes Kissen auf den Brustkorb und verbindet Armins Füße mit einer 60 cm langen Spreizstange. Die Spreizstange drückt auf den Brustkorb, denn Armins Füße schweben nun neben dem Brustkorb von 13 in der Luft. Die Spreizstange nimmt Armins gesamtes Gewicht auf. Ich ziehe Armin noch ein Stück höher, um den Druck auf den Brustkorb zu verringern. "Sarah? Du legst Dich zwischen die Beine von 13 auf den Bauch und zwar so, dass Du seinen Schwanz problemlos in den Mund bekommst." Sie kommt der Anweisung nach. Ihre Hände werden von Pascal mit einem Seil auf den Rücken gefesselt und ihre Füße eng zusammengeschürt. Nun binde ich mit einem Seil den Hodensack von Armin ab. Das eine Ende des Seils führe ich durch eine Öse an Sarahs Halsband und dann über den Querbalken über ihnen. Zieht nun jemand an diesem Seil, wird Sarahs Kopf hochgezogen und gleichzeitig wird Armins Genitalbereich an Sarahs Gesicht gezogen. Dann kann Sarah den Schwanz von Armin blasen. Lasse ich das Seil wieder locker, fällt Sarahs Kopf automatisch runter auf den Schwanz von 13, den sie dann weiter blasen kann und Armin kommt wieder in eine halbwegs angenehme Körperhaltung. Solange das Seil angezogen und ganz nah an Sarahs Kopf ist, hat Armin große Schmerzen in den Eiern. "So, meine Lieben. Es ist soweit. Sarah bläst 13 den Schwanz und Armin schaut dabei zu. Zieht jemand an diesem Seil, wird Armins Genitalbereich vorgezogen und Dein Kopf in die Höhe, so dass Du dann Armins Schwanz blasen kannst. Ich erwarte, dass Du jeden der Schwänze mit Begeisterung bläst." Sarah beginnt, den Schwanz von 13 zu blasen. Julia, Mary, Lydia sowie Markus, Pascal und Marc schauen dem Treiben aufmerksam zu. Dann ziehe ich am Seil und ein leichter Schmerzensschrei ist von

Armin zu hören. Sarahs Kopf wird hochgezogen und trifft auf Armins Schwanz, den sie sogleich mit Begeisterung bläst. "Wow, das funktioniert ja tatsächlich.", sagt Mary. "Das muss ich mir für zu Hause merken." Marc fragt: "Darf ich auch mal am Seil spielen?" Ich winke Marc zu mir. "Mach ruhig. Achte aber darauf, dass keiner der beiden Jungs abspritzt. Ich gehe derweil ins Bad." Marc nimmt das Seil und lässt es wieder locker. Sarah senkt sich wieder auf den Schwanz von 13 und Armin löst seine anstrengende Körperspannung und steht gerade aufrecht auf der Brust von 13. "Das ist ja geil. Da kann man ja richtig fiese Sachen machen.", sagt Markus. Ich nicke und gehe ins Bad unter die Dusche. Ich lasse mir das warme Wasser den Körper herunter fließen und bekomme bei der Vorstellung, dass in meinem Wohnzimmer drei Sklaven gleichzeitig beschäftigt sind, einen Steifen. Nach einer halben Stunde komme ich frisch aus dem Bad und sehe Lydia kichernd am Seil ziehen: "Das macht ja richtig Spaß." Pascal erwidert: "Ja, vor allem, wenn man bedenkt, dass keiner von den Jungs abspritzen darf." Nach einer Stunde wechseln 13 und Armin die Position. Wenn das Seil jetzt locker ist, bläst Sarah Armin und wenn das Seil angezogen ist, muss Sarah 13 einen blasen, der dabei vor Schmerz jammert, wie ein kleines Kind. "Hör auf zu jammern. Schau Dir Armin an, der hat keinen Mucks gemacht, als er auf Dir stand. Und jetzt macht er auch keine quälenden Geräusche, Du Jammerlappen.", sagt Mary zu ihrem Sklaven und gibt ihm eine kräftige Ohrfeige. "Aber Herrin, das tut so ungeheuer weh!", beginnt 13 zu heulen. Mary winkt ab und dreht sich um und setzt sich wieder. Während Julia am Seil steht und die Blasregie führt, zieht sich Markus seine Unterhose aus und stellt sich hinter Sarah und fickt ihr mit heftigen Stößen in den Arsch. Sarah stöhnt und ist kurz vor einem Orgasmus. Doch Markus spritzt seinen Samen in sie und zieht seinen Schwanz sofort wieder raus. Gleich darauf zieht sich Marc die Hosen runter und fickt Sarah mindestens genauso heftig ins selbe Loch. Das bleibt auch in meiner Hose nicht unbemerkt. Ich stelle mich auch hinter Sarah und öffne den Reißverschluss meiner Jeans und hole meinen steifen Schwanz raus und führe ihn mit einem kräftigen Stoß in Sarahs Hintereingang. Sie schreit kurz auf und beginnt, zu stöhnen, während sie abwechselnd beide Schwänze der Sklaven lutscht und bläst. Ich stoße zuerst sanft und langsam zu und ich spüre, dass sich Sarah beruhigt. Dann werden meine Stöße schneller und kräftiger. Ich ficke sie, wie ein Kaninchen bis ich ebenfalls in ihr abspritze. Sarahs Prostata wurde von uns drei Männern so sehr massiert, dass sie orgasmuslos ausläuft. Zwischenzeitlich hat Julia das Seilzepter an Lydia übergeben, die sich am Seil köstlich amüsiert. Die beiden Jungs sind immer kurz vor einem Orgasmus, bis das Seil wieder zum jeweils anderen Sklaven führt. So hat jeder Sklave Zeit, sich von der vergangenen Blasezeit zu erholen. Nach 3 Stunden Spiel haben die beiden immer noch einen Ständer und haben die Zeit ohne Abspritzen überstanden. "So, ich glaube, das reicht fürs Erste.", sagt Markus. Wir lösen die Seile und trennen die drei voneinander. Sarah erhält nun noch eine 60 cm lange Spreizstange zwischen ihre Füße. Wir Männer helfen den Jungs auf: "Hier schön brav stehenbleiben.", sage ich zu Armin und Mary erweitert meine Anweisung: "Das gilt auch für Dich, 13." Beide Jungs halten die Hände im Nacken verschränkt und sehen total fertig und ausgepowert aus. Sarah steht zwischen ihnen und hat einen ganz ähnlichen Gesichtsausdruck. "Schaut mal, wie fertig die drei aussehen.", sagt Julia. Wir applaudieren und sagen fast einstimmig im Chor: "Das habt ihr drei gut gemacht. Ihr habt uns viel Freude bereitet und uns unsere Langeweile vertrieben." Die drei lächeln zufrieden und glücklich.

Nach einiger Zeit sagt Markus: "Ich geh mal raus und schau mir mal das Loch im Glasdach an. Kommt jemand mit?" Alle schütteln den Kopf. Markus geht an den drei Sklaven vorbei und bemerkt Armins verlangenden Gesichtsausdruck. "Willst Du mitkommen?" Armin nickt. "Markus, löse seine Spreizstange und nimm ihn mit. Aber arbeiten und keinen Sex, wenn ich bitten darf." Markus löst die Spreizstange und Armin geht nur mit seinem gelben String bekleidet mit Markus auf das Glasdach. Ich löse Sarahs Spreizstange und schaue sie streng an: "Mache das Abendessen fertig." Sarah nickt und begibt sich in die Küche zum Kochen. Während wir auf das Abendessen warten unterhalten wir uns untereinander. Mary geht zu 13 und löst nun auch seine Spreizstange: "Komm Kleiner. Du darfst Dich zu mir setzen." 13 lächelt freudig und setzt sich zu seiner Herrin auf den Boden.

Nach dem Abendessen und dem Bericht von Markus bezüglich des Daches, das relativ leicht abzudichten ist, gehen wir schlafen. Manchmal fragt man sich, warum man müde ist. Weil man zuviel getan hat oder weil man gefaulenzt hat? Sarah liegt am Fußende meines Bettes und Armin liegt nackt, nur mit den Hand- und Fußmanschetten bekleidet neben mir und schläft ruhig. Ich drehe mich auf die Seite und schlafe auch schnell ein.

Die nächsten Tage laufen eigentlich immer gleich ab. Morgens aufstehen, arbeiten Essen, Trinken, Unterhalten und, nachdem die Sklaven auf verschiedenste Art und Weise benutzt wurden, schlafen gehen. Der SM-Bunker wird von Tag zu Tag ansehnlicher. Die Insekten und anderes Kriechgetier war am nächsten Tag abgetötet und konnte mit dem Staubsauger entfernt werden. Alleine dafür wurde der Sauger fünfmal geleert. Die Spinnweben wurden überall beseitigt und sämtliche Flächen gereinigt und desinfiziert. Der Fußboden im Spankingraum wurde begradigt und mit PVC ausgelegt und am Rand und in den Ecken versiegelt, die Andreaskreuze wurden gereinigt, die Nägel im linken Kreuz entrostet, gereinigt und desinfiziert, der Flaschenzug wurde repariert und ein neues Zugseil eingefädelt, im Psychoraum wurde kein Teppich, sondern auf dem Fußboden Schaumstoff verlegt und die Wände wurden mit schallschluckenden Platten abgedichtet, im Klinikraum blitzt und blinkt alles wieder wie neu und im Versteigerungssaal gibt es keinen noch so kleinen Fleck, der übersehen wurde. Überall wurde zwei- oder sogar dreimal gewischt, geputzt und desinfiziert. Die Vorhänge im Elektrozimmer und im Versteigerungssaal wurden zweimal durchgewaschen, bis auch hier der modrige Geruch raus war. Jetzt riecht alles sauber und neu, so, als wäre gerade Gestern alles komplett neu aufgebaut worden. Nach 9 Tagen waren wir mit allem fertig und jetzt sitzen wir gemeinsam im Versteigerungssaal und genießen die Früchte unserer harten Arbeit. Die drei Sklaven hatten während der ganzen Zeit viel zu lachen, aber auch viel auszuhalten. Die Armaturen im Bad und in den anderen Räumen sind dank Marys Wundermittel hochglänzend und sehen aus, als wären sie gerade erst aus ihrer Verkaufspackung genommen worden. Der Schimmelbefall ist in allen Räumen beseitigt. Nun sitzen wir also im Versteigerungssaal und ich ergreife das Wort: "Ihr Lieben, ihr seid einfach wunderbar. Nie im Leben hätte ich geglaubt, dass ihr ganze 9 Tage bei mir seit und helft, den SM-Bunker auf Fordermann zu bringen. Nie im Leben hätte ich geglaubt, dass wir das alles in 9 Tagen verdammt harter Arbeit schaffen." Ich vergieße eine Freudenträne. "Ich verspreche Euch an dieser Stelle, hier und heute, dass ich den SM-Bunker nie wieder so lange verkommen lassen werde. Ich werde ihn täglich putzen und pflegen. Und ein ganz besonderer Dank

richtet sich an Markus, der die Materialien besorgt hat und außerdem für seine richtig gute Idee, neben dem Fahrstuhl noch eine Wendeltreppe einzubauen. Jetzt muss man nicht immer mit dem Fahrstuhl fahren, um hier runter zu kommen." Markus sinkt beschämt in seinen Stuhl: "Ist nicht der Rede wert. für einen guten Freund mache ich alles." Von Mary höre ich: "Nun hör mal zu, Mario. Wenn Du Hilfe brauchst, sind wir zur Stelle. Verstanden?" Sie kommt zu mir und tätschelt mir die Wange und wischt mit einem Daumen eine Träne von meiner Wange. Ich stehe auf und umarme sie. "Vielen vielen Dank." Ich lege meinen Arm um ihre Schulter: "Das gilt für Euch alle." Nun stehen alle auf und kommen zu Mary und mir und wir umarmen uns in einer großen Gruppe. Auch Sarah, 13 und Armin sind dabei. Nach einigen Sekunden der innigen Umarmung und Freundschaftsbekundungen feiern wir die Neueröffnung des SM-Bunkers 2.0. Während der kleinen Feier kommt Armin zu mir: "Herr, seien sie mir nicht böse, aber bis heute habe ich geglaubt, dass Sie keine Gefühle haben bzw. zeigen können. Heute habe ich zum ersten Mal verstanden, dass Sie ein Mensch sind und nachdem ich die letzten Tage an mir vorüberziehen lassen habe, muss ich sagen, dass Sie wirklich ein guter Herr sind. Wenn ich mir überlege, dass ich vor 9 Tagen, als ich hier her kam, Angst vor ihnen hatte, muss ich darüber lachen." "Tja, Armin, so ist das manchmal. Man muss einen Menschen manchmal länger kennenlernen, als nur für 3 Sekunden, um ihn zu verstehen, ihn lieben und achten zu können." Armin kniet sich vor mir und küsst mir die verstaubten Schuhe an meinen Füßen: "Herr ich liebe und achte Sie wie keinen Anderen." "Na na, ist schon ok." Ich helfe ihm hoch: "Und nun feiere mit uns weiter." Armin nickt den Kopf, nimmt einen Schluck aus seinem Glas Brandy und zieht von Dannen. Ich nehme einen Schluck von meinem Lieblingswein, einem Dornfelder, rot, lieblich und schmunzele. Marc kommt auf mich zu: "Was gibt es denn hier zu schmunzeln?" "Ach nichts. Habe nur mal wieder eine sklavische Achtungsbeurkundung in mündlicher Form erhalten." "Von Armin? Habe gesehen, dass ihr euch unterhalten habt." "Ja, von Armin." "Mario, er weiß, was er an dir hat, wie wir anderen auch." Er dreht sich um und tanzt mit Lady Lydia. Die Party geht bis 4 Uhr morgens, bis wir alle müde sind und ins Bett gehen.

Kapitel 25: Schrei nach Hilfe

Am Morgen nach der Party im SM-Bunker klingelt um 6 Uhr mein Handy. Die Rufnummer ist unterdrückt. Ich nehme das Gespräch an: "Hallo?" Am anderen Ende höre ich gar nichts und wenige Sekunden später wird aufgelegt. Ich denke mir nichts dabei und drehe mich um. Neben mir liegt Armin auf der Seite mit dem Gesicht zu mir. Er liegt mit dem Kopf auf seiner rechten Hand und die linke Hand liegt vor seinem Brustkorb auf der Matratze. Seine Beine sind angewinkelt. Seine Augen sind geschlossen und er atmet ruhig und gleichmäßig. Sein Gesichtsausdruck ist absolut unschuldig. Sein Schwanz ist halbsteif und steht zwischen seinen Oberschenkeln hervor. Ich fasse mir an meinen Schwanz und stelle fest, dass er steinhart ist. Ich fasse einen Entschluss. Ich richte mich auf, knie mich über Armin und drehe ihn auf den Bauch. Dann hebe ich seinen Arsch an und versenke meinen Schwanz in seinem Arschloch. Ich beginne, ihn ruhig und langsam in den Arsch zu ficken. Armin dreht mit einem Stöhnen nach dem Motto: "Lass mich in Ruhe schlafen" den Kopf auf die Seite. Ich ficke ihn schneller und fühle nach seinen Eiern, die eng am Körper anliegen. Sein Schwanz ist zur vollen Größe angewachsen und er atmet ruhig und gleichmäßig. Ich ficke ihn schneller und spüre, wie mein Sperma den Samenleiter empor steigt. Eine Sekunde später spritze ich meinen Samen in seinen Arsch. Armin

stöhnt und spritzt sein Sperma in das Bettlaken. Ich steige von ihm und lasse ihn in seinem Sperma liegen. Ich lege mich neben ihn und drehe meinen Rücken zu ihm und denke mir: "Das sollte ich öfter machen, ihn ficken, während er schläft." Dann schließe ich die Augen und schlafe weiter. Sarah steht in der Küche und bereitet das Frühstück für uns Alle. Marc, Pascal und Markus sind früh wach und sitzen in der Küche und unterhalten sich angeregt während des Frühstücks. Irgendwann kommt Sarah ins Schlafzimmer und bringt mir eine Tasse Kaffee. Sie weckt mich mit sanften Schüttelbewegungen und einem Kuss auf die Stirn: "Guten Morgen Herr. Es ist bereits Mittag, 12 Uhr." Ich öffne die Augen und sehe die Tasse mit dem heißen Kaffee. Ich setze mich auf und nehme ihr die Tasse ab. "Soll ich Armin auch etwas bringen?" Ich schüttele den Kopf. Sie verlässt das Schlafzimmer. Armin liegt neben mir auf dem Rücken und hat seine Beine leicht gespreizt. Ich schaue in meine Tasse, dann zwischen seine Beine. Ich halte die Tasse in meiner Hand und führe sie zwischen Armins Beine und stelle sie auf seiner entblößten Eichel ab. Eine Sekunde später wacht er auf: "Autsch!" Ich sage "Guten Morgen, Du Schlafmütze." Armin sieht mich an: "Guten Morgen Herr." Ich setze mich wieder auf und lehne mich an die Wand hinter dem Bett und nehme Armins Haare in die Hand und ziehe seinen Kopf auf meinen Schwanz: "Blasen, los! Und zwar richtig." Armin lutscht und saugt an meinem Schwanz, als wäre es das letzte Mal in seinem Leben, dass er ihn genießen könne. Ich muss pissen und lasse ein paar Tropfen aus meinem Schwanz tropfen. Armin zieht seinen Kopf ein kleines Stück zurück und hat nur noch meine Eichel im Mund und umschließt sie mit seinen Lippen. Ich lasse meine Pisse stoßweise in kleinen Schüben in seinen Mund laufen und gebe ihm die Zeit zum Schlucken. Nachdem meine Blase leer ist, hebt er seinen Kopf und wischt sich den Mund mit seinem Handrücken ab: "Vielen Dank Herr." Ich grinse. "Geh ins Bad und dusche Dich. Dann ziehst Du Dir die Hand- und Fußmanschetten an. Mehr nicht." Armin antwortet: "Ja, Herr." und steigt aus dem Bett um ins Bad zu gehen. Ein paar Minuten später kommt er ins Schlafzimmer und legt sich die Manschetten an. Er legt sie sich richtig fest an, denn als er das einmal nicht richtig eng machte, erhielt er von mir 150 Schläge mit der Hand auf seinen Arsch. Das will er seit dem nicht wieder erfahren müssen. Mittlerweile traue ich ihm, was das Anlegen der Manschetten angeht, aber hin und wieder kontrolliere ich dann doch noch mal. Armin weiß nie, ob und wann ich kontrolliere. Das kann gleich nach dem Anlegen sein, aber auch erst Stunden später. Es kommt auch vor, dass ich ihn 2 oder 3 Tage gar nicht kontrolliere oder auch, dass ich 3 mal am Tag prüfe. Völlig unregelmäßig und nicht nachvollziehbar.

Mein Handy klingelt. Wieder der Anrufer mit der unterdrückten Nummer. Ich nehme das Gespräch an: "Hallo? Wer da?" Eine Sekunde später wird aufgelegt. Das ist jetzt schon das zweite Mal, dass das passiert. Ich ziehe mir einen Morgenmantel an und gehe zu den Anderen in die Küche: "Hei Mario! Bist Du auch endlich aus dem Bett gefallen?" Ich brummele: "Kaffee." Sarah gibt mir einen Kaffee. Mistress Julia, Herrin Mary, Lady Lydia und die Master Marc, Pascal und Markus sitzen am Tisch und genießen das üppige Frühstück. Sarah steht am Herd und bereitet Spiegeleier zu. 13 kniet in der Ecke neben den Mülleimern, Oberkörper aufrecht und die Hände hinter dem Nacken und schaut mich an. Armin kommt in die Küche. "Guten Morgen Armin.", begrüßt ihn Mary. Armin erwidert den Gruß in die allgemeine Runde: "Guten Morgen allerseits." "Armin, gehe zu 13 in die Ecke und nimm die selbe Haltung ein, wie er." Armin kommt dieser Aufforderung nach. Ich werfe ihm von meinem Platz aus ein halbes Brötchen zu. Er will es nehmen: "Hey! Wer hat Dir gesagt, dass Du Deine

Haltung verlassen darfst?" Augenblicklich nimmt Armin seine bisherige Haltung ein und schaut gierig auf das Brötchen. Ich lasse ihn noch etwas zappeln und genieße erstmal mein eigenes Frühstück, das heute aus Brötchen, Spiegeleiern, Kaffee und O-Saft besteht. Ich unterhalte mich mit den Anderen und nach einer halben Stunde bin ich mit frühstücken fertig: "So, Armin, jetzt darfst Du." Armin stürzt sich im Bruchteil einer Sekunde auf das Brötchen vor ihm und schlingt es runter. "Hey hey! Armin, kauen nicht vergessen." Julia und Markus müssen anfangen, zu lachen. "Also, wenn alle fertig mit essen sind, können wir ins Wohnzimmer gehen und eine Zigarette rauchen.", schlägt Julia vor. Wir erheben uns und gehen in die Küche. Ich drehe mich zu Sarah: "Herr, ich weiß. Aufräumen, Geschirr spülen und dann ins Wohnzimmer kommen." Ich nicke und gehe lächelnd ins Wohnzimmer. Auf dem Sofa sitzend genieße ich eine Zigarette und wir unterhalten uns einige Zeit. "Moment, mein Telefon klingelt.", unterbreche ich. Ich nehme das Gespräch an: "Hallo?" Am Anderen Ende höre ich ebenfalls ein "Hallo?", das sehr weinerlich klingt: "Was gibt es denn und wer ist da?" Dann wird das Gespräch beendet. Ich schüttele den Kopf und lege das Telefon auf den Tisch. "Was ist denn, Mario?", fragt Marc. "Ach nichts. Hat sich wohl verwählt oder so. Ist heute schon das dritte Mal." "Achso, wenn es sonst nichts ist ...", reagiert Marc. Julia sagt: "Irgendwie habe ich bei sowas kein gutes Gefühl." Wir schauen Julia an. "Naja, wenn solche komischen Dinge passieren, kommt bestimmt irgendwann ein großer Knall." Die Meisten nicken wortlos mit dem Kopf. Dann führen wir unsere Unterhaltung fort, die durch das Telefonat unterbrochen wurde.

Pascal und Marc stehen auf: "Wir müssen langsam. Wir gehen mal unsere sieben Sachen packen." Markus und Lydia sehen auf die Uhr und sagen: "Ja, wir müssen auch gleich gehen." Auch sie stehen auf und packen ihre Taschen. Julia und Mary bleiben noch sitzen: "Wir haben noch etwas Zeit und können Dir noch Gesellschaft leisten." "Das freut mich.", antworte ich. Einige Zeit später stehen Lydia, Marc und Pascal in voller Ausgehmontur im Wohnzimmer: "Liebe Leute, das waren wunderbare 9 Tage. Wir verabschieden uns und hoffen, dass wir uns alle bald wiedersehen." Ich antworte: "Geht in Ordnung. Allerdings dann bitte unter anderem Vorzeichen, wenn ich bitten darf." Ich geleite die drei zur Tür. Draußen auf dem Hof umarmen wir uns noch mal zum Abschied: "Das war wirklich eine tolle Zeit mit Euch.", sage ich. Marc und Pascal steigen ins Auto und starten den Motor. Marc legt den Rückwärtsgang ein, um vom Hof zu rollen. Am Fußweg angekommen hören Lydia und ich quietschende Reifen und ein Auto fährt mit hoher Geschwindigkeit auf den Hof. Es hätte beinahe das Fahrzeug von Marc angestoßen. "Was ist das denn für ein Idiot!" rufe ich im ersten Moment aus, bis ich mir das heranrasende Auto näher ansehe. Es ist ein hellgrüner Opel Corsa mit dunkelblauer Kofferraumhaube. Marc tritt voll auf die Bremse, stürzt aus seinem Auto und rennt zum Opel und reißt voller Wut die Tür auf und bleibt dann wie erstarrt stehen: "Jörg?" Marc winkt mich herbei. Ich renne zum Opel und öffne die Beifahrertür. Jörg sitzt total verstört mit einem Nervenzusammenbruch hinter dem Lenkrad, den Kopf auf das Lenkrad gelegt und heult wie ich ihn noch nie vorher heulen gesehen habe. "Mensch Jörg, was ist denn mit Dir los?" Jörg sitzt hinter dem Steuer und weint und schluchzt. "Komm, bringen wir ihn ins Haus.", sagt Marc. "Du hast Recht." Wir holen Jörg aus dem Auto und stützen ihn beidseitig und bringen ihn ins Haus. Im Haus sage ich: "Bringen wir ihn ins Büro. Dort kann er sich hinlegen. Lydia, hole bitte Julia." Lydia rennt ins Wohnzimmer: "Julia, Julia! Deine Hilfe wird gebraucht! Im Büro! Schnell!" Julia stellt

ihr Glas ab und kommt mit großen Schritten ins Büro. "Was ist denn hier los?" "In dem Moment, als Pascal und Marc vom Hof fahren wollten, kam Jörg in seinem Auto auf den Hof gerast und hätte beinahe mit Marcs Auto einen Unfall gebaut. Wir haben Jörg total verzweifelt und weinend hinter seinem Lenkrad gefunden und ihn ins Haus gebracht." "Ich stelle seinen Wagen mal vernünftig hin.", sagt Marc und ich nicke ihm zustimmend zu. Pascal kommt ins Haus und sieht Jörg weinend auf dem Sofa liegen. "Alle raus hier, außer Mario.", befiehlt Julia. Lydia, Markus und Pascal verlassen das Büro. "Bin in einer Minute wieder da.", sagt Julia, rennt raus zu ihrem Auto und kommt mit einer Tasche wieder. "Wollen doch mal seinen Blutdruck messen." Kurze Zeit später steht das Ergebnis fest: "Hmmm.... ziemlich hoch. 170 zu 120 und einen Puls von 150 pro Minute. Man könnte meinen, er hat einen 30 Kilometerlauf hinter sich." Ich versuche, Jörg zu beruhigen. Ich halte seine Hand und merke, dass sie leicht zittert. Ich hole eine Decke und decke Jörg zu. "Hast Du Baldrian im Haus?" "Ja, in Tablettenform. Die nutze ich manchmal bei Sessions für die Subs." "Dann nutze sie endlich mal für etwas Sinnvolles. Gib Jörg eine Baldriantablette, damit er sich beruhigt. In einer Stunde sehe ich wieder nach ihm." Ich hole eine Tablette und ein Glas Wasser und verabreiche es Jörg. Dann bleibe ich noch ein paar Minuten bei ihm und sage ihm dann: "Jörg, ich komme später wieder. Beruhige Dich erstmal." und wische ihm mit einem Papiertaschentuch die Tränen aus dem Gesicht.

Dann gehe ich sorgenvoll ins Wohnzimmer und lasse mich in einen Sessel fallen: "Was ist da bloß passiert. So habe ich ihn noch nie gesehen." Julia sagt: "Schwer zu sagen. Fest steht nur, dass seine Werte viel zu hoch sind." Marc und Pascal sehen sich an. Dann sagt Pascal zu mir: "Mario, wir bleiben noch, wenn du nichts dagegen hast. Wir glauben, Jörg braucht gute Freunde." Ich wische mir mit dem Hemdsärmel eine Träne aus dem Gesicht: "Ihr seid einfach toll. Danke." Marc kommt zu mir und legt seine Hand auf meine Schulter: "Wozu sind Freunde da?" Auch Lydia und Markus entschließen sich daraufhin, noch zu bleiben, bis feststeht, was mit Jörg los ist. Ich sitze den Rest der kommenden Stunde bedrückt in meinem Sessel und die Anderen unterhalten sich mit gedämpfter Stimme. Armin sitzt zu meinen Füßen und hält die ganze Zeit meine Hand. Ich fühle mich im Moment total nutzlos. Sarah bringt mir einen Früchtetee, den ich dankend ablehne: "Armin, trink Du ihn für mich." Er hält meine Hand noch etwas fester: "Ja, Werde ich machen." Daraufhin erhält er von mir eine lustlose Ohrfeige: "Wie heißt das?" frage ich ihn mit bedrückter Stimme. "Ja, Herr. Ich werde den Tee trinken." Ich ziehe meine Mundwinkel hoch. "Aha, dass er einen Sklaven hat, vergisst der Mario wohl nie, was?", bemerkt Mary. Die anderen lachen verhalten. "Ich gehe mal eben zu Jörg und prüfe noch mal seinen Blutdruck. Die Stunde ist mittlerweile rum." Julia geht ins Büro und kommt 5 Minuten später wieder. "Blutdruck ist besser geworden. 130 zu 90 und ein Puls von 100. Mario, er will Dich sehen." Sie setzt sich auf ihren Platz: "Aber bitte pass auf, dass er sich nicht zu sehr aufregt. Noch wirkt die Baldrian." Ich stehe auf, nicke Julia zu und gehe ins Büro. Armin folgt mir: "Warte hier." Armin kniet sich im Flur vor die Bürotür, die ich von innen schließe. Ich gehe an das Sofa und rücke mir einen Cocktailsessel zurecht. Dann nehme ich Jörgs Hand und halte sie. Ich sitze einige Minuten neben ihm und male mir die Schlimmsten Szenarien aus, was passiert sein könnte und ich überlegte schon, wie ich ihm helfen könnte, wenn Dies oder Das passiert ist. Aber das, was wirklich passiert ist, habe ich nicht auf dem Schirm. Jörg nimmt seine freie Hand und legt sie auf meine Hand: "Herr?" "Ja, ich bin es Jörg." Er sieht mich an und

fängt an, zu weinen. "Komm Jörg. Beruhige Dich. Egal, was passiert ist, Du bist bei einem guten Freund. Und die Anderen, Julia, Lydia, Mary, Pascal, Marc und Markus sind auch im Haus." Jörg lächelt leicht: "Schön, dass ich hier bin, Herr." Er redet mit sehr ruhiger und leiser, aber deutlicher Stimme. "Was ist denn passiert?" Jörg beginnt, zu erzählen, was passiert ist und macht zwischendurch immer wieder Pausen, in denen wir beide einfach nur da sitzen und liegen und die Stille genießen. "Jörg, möchtest Du etwas trinken? Ein Mineralwasser vielleicht?" Jörg nickt. Ich lasse Jörg los und öffne die Bürotür und sage zu Armin, der immer noch wartet: "Bring mir ein Glas Mineralwasser." Ich schließe die Tür und gehe zu Jörg zurück. Er sucht nach meiner Hand, die ich ihm entgegenhalte. Er umklammert sie. Dann erzählt er weiter, was passiert ist. Es klopft an der Tür. Ich öffne sie und nehme Armin das Glas Wasser ab. "Hier ist Dein Mineralwasser.", sage ich zu Jörg. Er setzt sich etwas auf, um aus dem Glas zu trinken. Dann sieht er mich mit total verheultem Gesicht an. Er beugt sich vor, um mich zu umarmen und weint wieder. Ich lege meine Arme um ihn und klopfe ihm freundschaftlich auf den Rücken. "Na na na. Es wird alles wieder gut. Das verspreche ich Dir. Ich werde Dir helfen." Jörg sieht mich hoffnungsvoll an. "Wenn sie meinen, das zu schaffen, dann verspreche ich Ihnen, bleiben Sascha und ich auf Ewig bei Ihnen." "Nun mal nicht so schnell. Ich schlage vor, Du ruhst Dich noch ein wenig aus und ich komme in einer Stunde wieder. Dann gehen wir beide zu den Anderen und Du erzählst ihnen das, was Du mir erzählt hast. Ok?" Jörg sieht mich dankbar an, legt sich wieder auf das Sofa und sagt: "Ja, das werde ich. Danke Herr." Ich sitze noch ein paar Sekunden neben ihm und lasse dann seine Hand los und verlasse das Büro. Armin wartet kniend vor der Bürotür. Ich hebe ihn hoch und umarme ihn ganz kräftig. Dann lasse ich ihn los und er schaut mich überrascht an. Ich lächele ihn an und gehe zu den Anderen ins Wohnzimmer. Hier setze ich mich auf das Sofa: "Sarah: ein großes Glas Asbach bitte." Die anderen schauen überrascht und fragend zu mir. "Den brauche ich jetzt. Was Jörg mir erzählt hat, geht auf keine Kuhhaut und ist unglaublich. Er wird es Euch nachher selbst erzählen." Sarah stellt mir ein 0,2 Liter Glas, bis zum Eichstrich mit Asbach gefüllt auf den Tisch: "Bitte Herr." Ich nehme das Glas und leere es zur Hälfte, ohne abzusetzen. "Da bin ich aber mal gespannt, was Jörg Dir in den letzten 90 Minuten erzählt hat.", stellt Lydia voller Neugier fest. "90 Minuten war ich bei ihm? Kam mir gar nicht so lange vor." "Ja, etwa 90 Minuten waren es. Zeit, die Jörg mit Dir dringend gebraucht hat.", erklärt Mary. "Scheint so. Jedenfalls scheint er im Moment viel ruhiger zu sein. Er meint, er wäre hier bei guten Freunden, Freunde, die er jetzt gut gebrauchen kann." Alle senken nachdenklich den Kopf. Armin schaut mich fragend an, ohne ein Wort zu sagen. Ich gehe zu ihm und nehme ihn an die Hand und verschwinde mit ihm ins Schlafzimmer. Ich setze mich auf das Bett und Armin steht erwartungsvoll vor mir. "Schließe die Tür und setz Dich zu mir." und klopfe auf die Matratze rechts neben mir. Armin schließt die Tür und setzt sich auf das Bett. "Du hast Fragen?" Armin antwortet: "Ja, Herr. Wer ist denn dieser Jörg und woher kennen sie ihn? Oder darf ich solche Fragen besser nicht stellen?" "Doch doch. Natürlich darfst Du solche Fragen stellen. Jörg ist bis vor drei Jahren einer von zwei Sklaven gewesen, die ich damals hatte. Er und Sascha, der zweite Sklave haben sich ineinander verliebt und haben daraufhin dieses Haus verlassen. Beide sind bis heute gute Freunde geblieben und ich sehe beide wenigstens einmal im Monat, um mit ihnen einen Kaffee zu trinken oder ein Eis zu essen." "Aha. Kann es sein, dass sie sich in Jörg auch verliebt haben?" "Wie kommst Du denn darauf?" "Naja, Ihre Reaktion als sie aus dem Büro kamen und mich umarmten brachte mich auf diesen

Gedanken. Ich hatte das Gefühl, dass Sie irgendjemanden umarmen wollten, aber nicht direkt mich." "Nun tja ... Hmmm ... Bestimmt habe ich mich in Jörg oder Sascha verliebt, denn die letzten drei Jahre haben mich total umgehauen und aus der Bahn geworfen." "Gut Herr. Dann weiß ich Bescheid. Eine Frage habe ich aber noch." "Und welche?", frage ich ihn neugierig. "In zwei Tagen muss ich wieder nach Hause, weil meine Ferien vorbei sind. Aber ich will nicht. Ich will Ihnen zur Seite stehen und Sie bei Allem, was Sie tun, unterstützen. Aber das kann ich nicht, wenn ich wieder nach Runkeln muss, um in Limburg meine Ausbildung zu beginnen. Bitte Herr, darf ich bleiben und hier eine Ausbildung zum Heizungsinstallateur machen?" "Das kommt ziemlich überraschend. Ich werde darüber nachdenken. Ok?" "Ja, das geht in Ordnung, Herr." "Gut. Dann wieder zu den Anderen." Wir gehen aus dem Schlafzimmer zu den Anderen. Ich setze mich wieder auf meinen Sessel und nehme einen großen Schluck vom Asbach. Armin sitzt glücklich und zufrieden zu meinen Füßen. Sarah und 13 sitzen anteilnahmslos in der Ecke auf den Knien hockend und hören unserem Gespräch zu.

Nach einer Stunde gehe ich ins Büro und setze mich zu Jörg. "Jörg? Wie geht es Dir?" "Danke Herr, ich fühle mich besser." "Können wir ins Wohnzimmer zu den Anderen?" "Ja, können wir, Herr." Er setzt sich auf und ich helfe ihm beim Aufstehen. Dann gehen wir aus dem Büro. Armin kniet neben der Bürotür und schaut Jörg an. Jörg schaut zu Armin und lächelt ihn an. Wir gehen weiter und Armin folgt uns. Julia springt hoch und kommt zu Jörg: "Mensch Jörg. Was machst Du denn für einen Mist? Man, bin ich froh, Dich nach 3 Jahren mal wiederzusehen." Sie umarmt ihn und die Anderen folgen Julias Begrüßung. Jörg wird von Jedem herzlich umarmt und mit freundlichen Worten in Empfang genommen." "Nu lasst ihn mal langsam los. Ihr zerdrückt den armen Jungen noch.", sage ich mit einem Lachen in der Stimme. "Recht hast Du.", sagt Pascal und setzt sich. Markus steht auf: "Jörg, komm. Setz Dich hier hin. Ich habe noch einen anderen Platz." Er sieht Julia dabei an. Er geht zu ihr und setzt sich auf ihren Schoß: "Ich darf doch, holde Weisheit?" Wir sagen kein Wort. Alles ist ruhig. Ich ergreife das Wort: "Nun Jörg, Du hast mir vorhin im Büro etwas erzählt. Möchtest Du es uns allen mitteilen?" Jörg nickt und beginnt: "Darf ich ein Glas Wasser haben?" Ich schaue zu Sarah. Sie versteht und bringt Jörg ein Glas Mineralwasser. "Danke." Er nimmt einen Schluck: "Also die letzten drei Jahre waren sehr schöne Jahre. Wir, also - ähm ... Sascha - und ich fanden recht schnell eine kleine Wohnung und Er hat innerhalb einer Woche einen Job gehabt. Wir lebten unser Leben und haben uns regelmäßig mit einigen Freunden getroffen. Sascha ging jeden Tag um 7 Uhr aus dem Haus und war jeden Tag pünktlich um 16:45 Uhr zu Hause. Vor einer Woche ist er, wie jeden Morgen, pünktlich aus dem Haus gegangen und ich hatte um 16:45 Uhr das Essen fertig. Aber Sascha kam nicht. Ich habe den ganzen Abend auf ihn gewartet. Auch am nächsten Morgen lag er nicht im Bett. Es war unbenutzt. Und ich befürchtete das Schlimmste. Und vor 6 Tagen erhielt ich einen unfrankierten Umschlag in unserem Briefkasten. Es waren Bilder drin, in denen Sascha misshandelt wird. Sein Körper ist blutüberströmt. Und in dem Umschlag lag noch ein handgeschriebener Zettel mit Saschas Handschrift, auf dem stand, dass er sich von mir trennt und ab sofort ein Leben als Maso bei einem neuen Sadisten leben wird. Ich soll nicht nach ihm suchen. Daraufhin bin ich mit den Fotos zur Polizei gegangen und habe ihnen auch den handgeschriebenen Zettel vorgelegt. Aber die meinen nur, dass sie nichts machen können. Sascha ist 21 Jahre alt und für sich selbst verantwortlich. Ich solle nach Hause gehen und mich von ihm

verabschieden." Markus wirft ein: "Das ist ja eine absolute Frechheit von Denen." Jörg fährt fort: "Vor 4 Tagen habe ich dann einen weiteren Umschlag bekommen. In ihm war nur ein Zettel, der mit einem Computer geschrieben wurde. Darauf steht, dass mein Freund Sascha ab sofort in den Händen eines Sadisten ist und er auf dem Weg nach Hause einfach ins Auto gezerzt wurde. Auch mit diesem Zettel bin ich zur Polizei, aber weil der nicht einmal unterschrieben war, wimmelten sie mich wieder ab. Also ging ich die letzten Tage selbst auf die Suche nach Sascha. Ich befragte Jeden, den ich auf seinem Arbeitsweg begegnet bin und zeigte ihm ein Foto von Sascha. Aber alle, die ihn mal gesehen haben, wussten nichts davon, dass er irgendwann in ein Auto gezerzt wurde. Zu Hause überlegte ich dann, wen ich um Hilfe bitten kann, denn Sascha würde sich niemals von Jetzt auf Gleich aus dem Staub machen. Wir haben immer alles gemeinsam besprochen und Alleingänge kamen für uns nie in Frage. Also habe ich heute den Mut gefasst und wollte anrufen. Aber immer, wenn der Herr abgenommen hat, verließ mich der Mut. Also setzte ich mich weinend ins Auto und bin so schnell es geht, hier her gefahren. Und nun bitte ich um Eure Hilfe. Ich weiß sonst nicht, wen ich noch um Hilfe bitten kann. Seitdem Sascha fort ist, hat sich auch keiner unserer Freunde mehr gemeldet. Schöne Freunde sind das." Einige Sekunden herrscht absolute Totenstille. Dann beginnt 13 zu reden: "Herrin Mary, darf ich etwas sagen, was wichtig sein könnte?" "Du darfst, 13", antwortet sie. "Wenn ich mal telefonieren darf, würde ich bei mir im Job anfragen, ob in den vergangenen 7 Tagen hier in der Stadt eine Anzeige wegen Entführung oder so eingegangen ist." "Mensch! Das ist eine gute Idee.", werfe ich ein, "Arbeitest Du bei der Polizei?" "Ja, Herr Mario, ich bin Kriminalbeamter bei der Kripo in Hannover." Mary sagt: "Walte Deines Amtes, wenn Mario nichts dagegen hat." "Natürlich habe ich nichts dagegen." Ich nehme das Mobilteil meines Telefons und werfe es 13 zu. Er fängt es auf: "Danke, Herr. Danke Herrin Mary." Er wählt eine Nummer und ein paar Sekunden später verfolgen wir das Telefonat: "Hallo Joachim, Ronny hier. Tust Du mir mal den Gefallen und schaust im Computer, ob in den letzten 7 Tagen eine Anzeige wegen Entführung oder einem ähnlichen Delikt eingegangen ist?" Ronny bleibt einige Sekunden ruhig und dann: "Aha. Und wie sieht es mit Anzeigen gegen Unbekannt aus? Aha, ok. schickst Du mir das mal so schnell wie möglich per E-Mail zu? Ok. Gut. Danke. Ich bin dir was schuldig." Ronny beendet das Telefonat und wirft mir das Telefon zurück. Während des Fluges und meinem Fangen erzählt er: "Also es gibt eine Anzeige gegen unbekannt. Der Anzeigende ist anonym und deshalb wurde sie noch nicht bearbeitet. Sie ist vor 6 Tagen eingegangen. In der Anzeige wird eine Personenbeschreibung des mutmaßlichen Täters abgegeben. Ich lasse mir die Akte per E-Mail zuschicken. Herr, darf ich gleich an den Computer und meine E-Mails abrufen?" "Aber klar doch.", antworte ich. "Man, wenn das alles stimmt und die Anzeige Sascha betrifft, dann ist der erste Schritt zur Selbsthilfe getan.", sagt Pascal. "Ja, wohlgemerkt: wenn es sich um die richtige Anzeige handelt.", lindert Jörg Pascals Euphorie. "Nun sehe doch nicht gleich alles so pessimistisch, Jörg.", entgegnet Pascal. "Nun warten wir mal ab, was die E-Mail an Informationen rausrückt.", wirft Markus ein. "Komm Ronny. Wir gehen an den PC, damit Du die E-Mails holen kannst." 13 und ich gehen ins Büro. Armin folgt uns und bleibt neben der Bürotür im Flur und kniet sich auf den Boden. Ronny setzt sich an meinen Schreibtisch und öffnet die Website der Kripo Hannover. Er loggt sich ein und ruft seine E-Mails ab. "Aha, hier ist sie. Ich drucke das alles mal eben aus." Der Ausdruck läuft. Es werden nur 3 Seiten gedruckt. "Das ist normal für einen Fall, der noch nicht bearbeitet ist. Wir haben teilweise Akten mit mehr als 300

Seiten Dicke." Ronny nimmt die gedruckten Seiten aus dem Drucker und wir gehen zurück ins Wohnzimmer. Ronny setzt sich wieder in seine Ecke auf den Fußboden. Armin setzt sich zu meinen Füßen vor den Sessel. Ronny sieht sich die drei Seiten an: "Aha, hier ist sie, die Personenbeschreibung. Etwa 1,75 Meter groß, schlank, Mitte 40, leicht graues Haar und ein Dreitagebart. Getragen hat er eine blaue Jeans, ein Jeanshemd und schwarze Schuhe, wie sie bei der Bundeswehr Verwendung finden." Ich frage nach: "Sowas wie Springerstiefel?" "Ja, gut möglich. Die Anzeige wurde am 13.06. aufgegeben und der Vorfall geschah am 11.06. um ca. 16:30 Uhr." "Das könnte tatsächlich hinkommen.", sagt Jörg. "Wollt Ihr auch noch etwas über das Auto wissen?" "Aber klar doch.", sage ich. "Das Auto ist ein weißer Mercedes Kastenwagen. Das Kennzeichen ist aus Hannover und enthält die Ziffern 1589", ich denke etwas nach und sage: "Aha. Also mir fällt niemand ein, der so ein Fahrzeug hat. Aber irgendwie kommt mir die Personenbeschreibung bekannt vor. Aber Person und Auto passen nicht, und er lebt auch nicht im Kreis Hannover sondern in der Nähe von Hildesheim." "Ja, aber was wäre, wenn die anonyme Person statt HI nur H gelesen hat oder die Polizei wissentlich auf die falsche Spur leiten wollte?" "Hmmm... Auszuschließen ist das natürlich nicht. Dennoch kenne ich kein Kennzeichen mit den Ziffern 1 5 8 und 9." "Hast Du denn jemanden in Verdacht?", fragt Marc. "Ja, möglicherweise. Aber das will ich vorher geklärt haben, bevor ich irgendjemanden fälschlicherweise verdächtige." "Naja, ich glaube, so hilfst Du Jörg aber nicht weiter.", entgegnet Marc. "Mag schon sein, aber ich helfe ihm auch nicht mit falschen Verdächtigungen weiter." "Hmmm... Stimmt auch wieder.", sagt Marc nachdenklich. "Markus und Pascal, kommt mal eben mit." Wir gehen ins Büro. Ich weise Armin an, ins Wohnzimmer zurückzugehen. "Setzt euch." Wir setzen uns und ich fange mit dem Gespräch zwischen uns drei an: "Könnt Ihr euch vorstellen, wen ich in Verdacht habe? Ihr seid beide so ruhig gewesen und habt Euch bestimmt eure Gedanken gemacht." Markus sagt: "Na logisch ist mir sofort jemand ganz Bestimmtes eingefallen." "Ja, und mir auch", sagt Pascal. "Wenn wir von der selben Person reden, ist sie in unserem Freundeskreis eine unerwünschte Person?" "Richtig.", antworten beide, "Er ist seit drei Jahren eine Persona Non Grata." "Ich hätte nicht gedacht, mit ihm noch mal zu tun zu haben. Immer wenn er ins Spiel kommt, wird's kriminell." Pascal und Markus zucken mit der Schulter. "Tut ihr mir den Gefallen und fahrt mal zu ihm und schaut euch dort mal um, ob er ein Fahrzeug mit besagtem Kennzeichen besitzt?" Beide nicken. "Jetzt gleich?", fragt Markus. "Ja, am Besten jetzt gleich, dann sind diese Unklarheiten wenigstens beseitigt und wir können unsere Überlegungen gegebenenfalls auf jemand Anderen lenken." "Ok. Pascal, ab ins Auto." Pascal und Markus gehen zur Haustür raus. Ich gehe ins Wohnzimmer. "Wo sind Markus und Pascal denn?", fragt Marc. "Die sind nur mal kurz unterwegs, etwas überprüfen.", sage ich und wir hören das Auto vom Hof fahren. Mary schaut mich wissend an und ich lächele sie unschuldig an. "Lass uns abwarten, was bei der Überprüfung rauskommt.", gebe ich zu bedenken. Ich trinke mein Glas Asbach leer und lehne mich bequem in meinem Sessel zurück. Jörg sagt beiläufig: "Wenn ich genau wüsste, dass dieser Karsten seine Finger im Spiel hat, würde ich mich ja selbst darum kümmern. Aber der Typ ist mir etwas zu gewalttätig. Da hätte ich alleine keine Chance." Lydia fragt: "Wie kommst Du auf Karsten? Lebt der überhaupt noch?" Jörg steht wütend auf: "Weiß nicht genau, wie ich auf ihn komme, aber mir fällt kein anderes Arschloch ein, das zu sowas im Stande ist.", antwortet Jörg in einem leicht wütenden Tonfall. "Jörg, nun beruhige Dich wieder. Markus und Pascal sind gerade auf den Weg zu Karsten und schauen sich dort um."

Warten wir ab, was die beiden herausgefunden haben. Ok?" Jörg nickt und wirft sich beleidigt in den Sessel zurück und verschränkt seine Arme vor seiner Brust. Im Laufe des Gespräches kommen die merkwürdigsten Täter ins Spiel. Leute, die bereits verstorben sind, Passanten, die ihn wahllos ergriffen haben und so weiter. Aber Keiner, der ein wirkliches Motiv hätte. Karsten jedenfalls hat ein Motiv. Er hat vor drei Jahren für Sascha in einer Sklavenversteigerung 990 Euro bezahlt und sieht ihn jetzt als sein lebenslanges Eigentum. Ein Eigentum, dass ihm damals nach etwa 2 Wochen weggelaufen ist und Julia, Jörg und ich über 6 Wochen lang gesund pflegen mussten. Ich denke an die Zeit damals zurück. Wir hatten damals viel Spaß und die beiden waren wirklich gute Sklaven. An den Tag unserer Trennung denke ich nur wehmütig zurück.

Ein Auto fährt vor das Haus und kurze Zeit später klingelt es an der Haustür. Sarah geht aufmachen. Bald darauf kommen Pascal und Markus ins Wohnzimmer. "Schön, dass noch alle anwesend sind.", sagt Markus, während er sich zu Julia begibt: "Ich darf doch, holde Weisheit?" Pascal setzt sich auf einen freien Platz auf dem Sofa. "Und? Was habt ihr rausgefunden?" Markus berichtet: "Also wir sind zu Karsten gefahren, weil Mario, Pascal und ich den gleichen Gedanken hatten. Wir haben sein Haus von etwa 50 Meter Entfernung beobachtet. Dort ist alles dunkel und so ergriffen wir die Chance, uns auf dem Gelände mal etwas umzusehen. In der Garage steht ein schwarzer oder dunkelblauer Mercedes 220D." Ich werfe ein: "Den hat Karsten schon fast 10 Jahre." Markus fährt fort: "Hinter dem Haus befindet sich ein kleiner Schuppen. Hier haben wir durch die Fenster gesehen und mit der Taschenlampe reingeleuchtet. Es war niemand drin, obwohl wir beide der Meinung sind, dass dort bis vor Kurzem jemand gewesen sein muss. Auf dem Fußboden und einem Tisch konnten wir nämlich Blutflecken sehen. Leider konnten wir uns nicht länger umsehen, weil vor dem Haus ein Auto anhielt. Wir haben uns vom Grundstück geschlichen und dabei gehört, wie 2 Männer, einer davon Karsten, in einem Gespräch vertieft ins Haus gingen. Als wir unser Auto erreicht hatten und unsere Anspannung verloren ging, sahen wir das Auto vor dem Haus. Ein weißer Lieferwagen. Pascal schlich sich leise und geduckt zum Lieferwagen und hat die Autonummer notiert. Welche ist es eigentlich, Pascal?" Pascal holt aus seiner Hosentasche einen zerknitterten Zettel und liest vor: "HM KJ 8519" Ich denke kurz nach: "HM statt HI oder H und statt 1 5 8 9 die Nummer 8 5 1 9. Das Kennzeichen könnte doch mit der Anzeige übereinstimmen?" Ronny kontrolliert die Nummer "Hmmm... H und 1589. Wenn wir die einzelnen Ziffern vertauschen und zum H ein M hinzugeben, stimmt die Nummer. Und ein weißer Kastenwagen ist es auch." "Leute! Ich glaube, wir haben unseren Täter. Sein Name: Karsten. Seit drei Jahren für uns eine unerwünschte Person. Jetzt müssen wir überlegen, wie wir an Sascha rankommen, um ihn da wieder rauszuholen." Markus sagt: "Ja, aber wir müssen auch herausfinden, wo sich Sascha im Moment befindet, denn auf dem Gelände bei Karsten scheint er nicht zu sein." Wir denken alle einen Moment nach, bis Ronny sagt: "Wir haben einen Anhaltspunkt: den Kastenwagen. Ich glaube, wenn wir dem folgen, wird er uns über Kurz oder Lang zu Sascha führen." "Gute Idee.", befürwortet Mary das Vorgehen. "Gut.", sagt Marc, "Wollen wir das Ganze mal in höchstens 4 Tagen über die Bühne bringen, was?" Lady Lydia fragt: "Gerne. Und wie?" "Ist doch einfach und simpel. Im Moment steht der weiße Wagen vor Karstens Haus. Wir müssen ihn beobachten und mit unseren Autos folgen. Einer macht den Anfang. Das bin ich. Mario hat hier die Zentrale, solange Sascha nicht gefunden ist und

koordiniert die Aktion. Ich habe mein Handy dabei und werde sofort Bescheid sagen, wenn der Kastenwagen fortfährt. Alle 2 Stunden wechseln wir uns mit den Autos ab, damit die Verfolgung nicht auffällt." "Vernünftiger Vorschlag.", sagt Julia. Gesagt, getan. Ich gehe ins Büro und richte dort die Zentralstelle ein. Armin hängt einen Stadtplan auf und markiert mein Haus mit einem blauen Fähnchen und Karstens Haus mit einem gelben Fähnchen. Die Wegstrecke, die der weiße Kastenwagen zurücklegt, wird mit grünen Fähnchen markiert und Saschas Fundort mit einem roten Fähnchen. Sarah kocht für Marc eine Kanne Kaffee und drückt ihm die Thermoskanne in die Hand. Ronny telefoniert zwischendurch mit seiner Dienststelle um abzuklären, ob dieser Vorgang in Bearbeitung ist und wenn nicht, erhält er jetzt den Bearbeitungsstatus. Markus und Pascal legen sich aufs Ohr, um für ihre 2-Stunden-Schicht fit zu sein. Mary und Julia erledigen mit Sarah die täglichen Hausarbeiten, die ja auch nicht zu kurz kommen dürfen. "Ich fahre jetzt los.", ruft Marc. "Geht klar, Marc.", rufe ich ihm zu und höre kurz darauf sein Auto fortfahren. "Ab jetzt heißt es abwarten und Tee trinken.", werfe ich in den Raum. Jörg hat sich noch mal hingelegt, weil er merkt, an seine psychische Grenze zu stoßen. Ich gebe ihm noch eine Baldriantablette. Jörg nimmt sie bereitwillig und schläft sehr bald ein. Um 1 Uhr in der Nacht klingelt das Telefon: "Hier Marc. Der Kastenwagen fährt jetzt los. Ich folge ihm. Rufe wieder an.", er legt auf. Zu Armin sage ich, dass er ein grünes Fähnchen auf die Straße nach Norden stecken soll. 5 Minuten später ruft Marc erneut an: "Ich stehe auf dem Parkplatz von Mc Donald im Industriegebiet." Armin steckt ein grünes Fähnchen an die entsprechende Position. Dann zieht er mit weiteren grünen Fähnchen den Fahrweg des Kastenwagens. Eine Viertelstunde später sendet Karsten eine SMS: "Stehe wieder vor Karstens Haus." Ich sage Armin, dass er an Karstens Haus ein zweites gelbes Fähnchen stecken soll. "Mario, ich mache mich auf den Weg. Wo ist Marc gerade?" "Er steht vor Karstens Haus." "Ok." Markus macht sich auf dem Weg und ruft Marc an, dass er jetzt fahren kann: "Ich bin 100 Meter hinter Dir." Marc fährt los und kommt zur Zentralstelle zurück. Kaum ist Marc zu Hause, ruft Markus an: "Der Kastenwagen setzt sich in Bewegung, Fahrtrichtung Süden. Ich bleibe online und teile Euch mit, wo wir lang fahren." Ich antworte: "Geht in Ordnung, Markus. Ich stelle das Telefon auf Mithören, damit Armin direkt die Fähnchen stecken kann." "Geht klar, Mario." In den nächsten 45 Minuten erhalten wir viele Anweisungen zur Fahrstrecke. Der Kastenwagen ist auf den Weg nach Hameln: "Er scheint in Hameln zu wohnen. Deshalb auch das Kennzeichen aus Hameln.", sagt Julia. Ich nicke. Markus ruft durchs Telefon: "Was ist denn jetzt los? Der Typ fährt in einen Waldweg. Ich bleibe an der Hauptstraße stehen und folge ihm zu Fuß." Wir hören, dass Markus das Handy haltend das Auto verlässt und den Waldweg entlang läuft. "Markus, wo ist dieser Waldweg genau?", frage ich ihn. "Moment, ich schicke die GPS-Koordinaten per SMS.", antwortet er. Kurze Zeit später habe ich die GPS-Position erhalten und schaue gleich bei google nach, wo sich dieser Waldweg genau befindet. "Der Transporter hat angehalten. Karsten und der andere Typ steigen aus.", flüstert Markus ins Telefon. "Sie gehen einen schmalen Pfad lang. Ich folge ihnen." "Markus, sei vorsichtig. Pass auf, dass sie dich nicht bemerken.", gibt Mary zu bedenken. "Keine Sorge, Mary. Ich passe auf." Dann hören wir einige Minuten Geäst unter Schuhen knacken und Tiere im Dickicht Geräusche von sich geben. "Hört ihr mich?", flüstert Markus in den Telefonhörer. "Ich flüstere zurück: "Ja, wir hören Dich klar und deutlich." "Hier ist eine Holzhütte. Die beiden gehen dort rein. Ich beobachte die Hütte, halte mich aber fern." Ich antworte: "Ja, sehr gut." "Ich melde mich wieder, wenn sie wieder aus der Hütte kommen.", Markus

legt auf. Alle Leute stehen im Büro und ich gehe zu Armin an die Karte und zeige ihm, wo er ein gelbes Fähnchen stecken muss: "Hier, schau mal, genau dort. Siehst Du diesen eingezeichneten Waldweg?" Armin sieht auf die Karte: "Ja, Herr. dort ist Markus gerade?" "Ja genau. Dort stecke ein gelbes Fähnchen." Armin nimmt sich ein gelbes Fähnchen und steckt es mitten auf den Waldweg. "Sarah, machst Du uns mal einen Kaffee?" Sarah nickt und Marc, der inzwischen wieder wach ist, sagt: "Für mich bitte einen Tee mit einem Löffel Zucker." Sarah nickt und geht in die Küche. Julia folgt ihr. 10 Minuten später kommt sie mit einem Tablett mit Tassen, einer Kaffee- und einer Teekanne wieder und reicht jedem eine Tasse und schenkt die Getränke ein. Julia hat in der Zwischenzeit einige belegte Brote für Alle zubereitet und auf den Tisch gestellt. Das Telefon klingelt. "Hier Markus. Die Zwei kommen gerade aus dem Haus. Sie reden miteinander. Karsten meint, dass sie es wohl zu weit getrieben haben und der Junge wohl sterben wird. Der Andere meint, dass sie ihn dann einfach da liegenlassen sollten und nie wiederkommen. Irgendjemand wird den Bengel schon finden. Dann aber sagt Karsten, dass das für ihn nicht in Frage kommt, oder will der Andere als sein Opfer zur Verfügung stehen? Mario, sie gehen zurück zum Kastenwagen. Ich bleibe hier an der Hütte und schau mich mal um. Die Zwei sind außer Hörweite. Aus der Ferne höre ich den Motor des Autos starten und wegfahren. Ich gehe zur Hütte und versuche, drinnen etwas zu erkennen." Mary wiederholt ihre Sorge: "Sei vorsichtig, Markus. Lass Dich nicht erwischen." "Geht schon klar. Hier ist sonst niemand mehr, glaube ich. Natürlich bin ich vorsichtig. Die Fenster sind total verdreckt. Da kann man gar nicht mehr durchsehen. Ich versuche mal, die Tür zu öffnen." Wir hören die Türklinke. "Mist. Sie ist verschlossen. Da gibt es kein Reinkommen. Moment, hier ist ein Fenster mit einer einsehbaren kleinen Stelle. Moment. Hey! Ich sehe einen total verdreckten Fußboden, einen uralten Holzschrank, einen alten klapprigen Tisch und einen ebenso alten klapprigen Stuhl. In einer Ecke liegt eine Matratze. Mein Gott! Wir haben ihn gefunden! Sascha ist hier! Er liegt auf der Matratze und rührt sich nicht." "Markus! Komme nach Hause in die Zentralstelle. Wir wissen jetzt, wo Sascha ist. Wir holen ihn Morgen da raus.", sage ich ins Telefon. "Ja, ist ok. Man, bin ich froh, Sascha gefunden zu haben." Markus legt auf und ist eine Stunde später in meinem Haus.

Kapitel 26: Rettungsaktion

"So, nun, wenn alle wieder zu Hause sind, sollten wir uns erstmal schlafen legen. Wir müssen Morgen alle fit sein.", sagt Julia. Da wir alle trotz der Aufregung müde sind, legen wir uns ins Bett. Jörg hat die ganze Aktion verschlafen. Ich gehe mit Sarah und Armin ins Schlafzimmer. Sarah legt sich selbständig ans Fußende des Bettes auf den Fußboden. Armin liegt neben mir im Bett. Ich habe ihn wieder wie ein großes I gefesselt. Ich drehe mich auf die Seite und schließe die Augen. "Herr?", höre ich von Armin. "Was ist denn?", frage ich. "Haben Sie sich schon Gedanken zu meinem gestrigen Wunsch gemacht?" "Ja, habe ich. Und nun schlafe erstmal." Armin liegt wach neben mir und denkt nach, bis er einschläft. Erst dann schlafe auch ich ein.

Der nächste Tag ist angebrochen und die Sonnenstrahlen erhellen die Wand gegenüber dem Bett. "Es muss schon Mittag sein.", denke ich. Sarah steht bereits in der Küche und unterhält sich mit Markus, der auch schon wach ist über die gestrige Aktion. Ich binde Armin los und dabei wird er auch wach: "Guten Morgen, Herr." Ich wünsche ihm auch einen guten Morgen. Pascal und Marc liegen bei Ronny im

Wohnzimmer und sind gerade in der Aufwachphase. Ronny oder 13, wie er von Mary genannt wird, liegt wach auf dem Fußboden. "Komm mit in die Küche, 13.", sage ich ihm und er gehorcht. Mittlerweile sind auch Julia, Mary und Lydia aufgewacht. Bei einem anregenden Gespräch frühstücken wir gemeinsam am Küchentisch. Auch Armin, 13 und Sarah dürfen heute mit am Tisch sitzen. "Wenn wir gefrühstückt haben, besprechen wir, wie wir Sascha da raus holen.", schlage ich vor. Mein Vorschlag stößt auf allgemeine Anerkennung. "Und wenn wir Karsten und seinen Kumpel zu fassen kriegen, nehmen wir die beiden gleich mit, um sie ihrer gerechten Strafe zuzuführen.", sagt Marc. "Das habe ich jetzt nicht gehört.", erwidert Ronny, "Bin aber dabei. Diesen Typen gehört das Handwerk gelegt." Wir setzen uns ins Wohnzimmer. Sarah, 13 und Armin sitzen zu unseren Füßen. "Markus, erzähl mal, wie ist die Gegend um diese Hütte, in der Sascha ist, beschaffen?", frage ich Markus. "Schwer zu sagen, es war schließlich stockduster. Es gibt einen Waldweg, in dem ein Lieferwagen problemlos reinfahren kann. Der Weg ist allerdings sehr uneben und hat stellenweise tiefe Löcher. Vom Waldweg geht lediglich ein Trampelpfad ab, der zur Hütte führt. Die Hütte selbst ist komplett aus Holz und total verdreckt und abgeschlossen, mit einem Vorhängeschloss gesichert." "Ok. Ich schlage folgendes Vorgehen vor: Julia, Du fährst mit Deinem Kombi hinter uns her. Lege eine Woldecke und schmerzstillende Medikamente ins Auto. Marc, Lydia und Pascal fahren in einem Auto und Markus und ich nehmen Armin und 13 mit. Sarah, Du bleibst hier und bereitest für Sascha im Bunker das Klinikzimmer vor. Dort werden wir ihn erstmal unterbringen." Alle nicken. "Also, Markus, ich, Armin und 13 fahren voraus und sagen Bescheid, wenn der weiße Kastenwagen losfährt. Ihr anderen steht in sicherer Entfernung - mindestens 100 Meter - von uns entfernt in einer Seitenstraße, damit Ihr nicht gesehen werdet. Wir folgen dem Wagen in sicherer Entfernung. Schließlich weiß Markus ungefähr, wo der Waldweg ist und ich habe auch die GPS-Position gespeichert. Wir werden Sascha also auf jeden Fall finden und befreien." Die gesamte Mannschaft hört gespannt zu. "Wir brauchen außerdem: 2 Handschellen, 4 lange Seile, zwei Knebel und zwei Kopfmasken. Weiterhin haben die Männer unter uns, auch 13 und Armin, einen Schlagstock dabei. Die Frauen unter uns warten beim Auto. 13 und Armin werden Sascha zu Julias Auto bringen und mit ihr und Sascha schon mal hier her fahren. Lydia und Mary warten am Auto und wenn sie von uns ein Zeichen bekommen, kommen sie zum weißen Transporter und öffnen die Hintertüren. Wir legen Karsten und Kumpel verschnürt hinten rein. Dann fahren Markus und ich mit dem Kastenwagen nach Hause. Der Rest folgt uns in meinem Auto." "Wow, das ist ein guter Plan.", meint Pascal. "Also los, alle Mann fertig machen zur Aktion Sklavenbefreiung."

Jeder zieht sich passende Kleidung an, auch die Sklaven 13 und Armin tragen heute lange Hosen und ein T-Shirt sowie Socken und festes Schuhwerk, wie der Rest der Befreiungsmannschaft. Nach einer halben Stunde sind alle fertig zum Abmarsch. 13, Armin, Markus und ich steigen in meinen Focus und fahren voraus. Ungefähr 50 Meter vor Karstens Haus sehe ich schon den weißen Kastenwagen stehen. Wir warten darauf, dass jemand aus dem Haus kommt und mit dem Kastenwagen fort fährt. Etwa eine halbe Stunde später, Ronny und Armin zappeln schon eine geraume Zeit ungeduldig auf dem Rücksitz und necken sich gegenseitig, öffnet sich die Haustür. Wir hören Karsten sagen: "Wenn Du nicht parierst und jetzt bis zum Schluss mitmachst, werde ich Dich als Ersatz für den Bengel nehmen. Der wird sowieso krepieren und wenn der heute noch krepiert, werde ich meine geballte Wut

an Dir auslassen. Und Du weiß, was das für Dich bedeuten kann!" Dabei schlägt und prügelt er seinen Mittäter oder Kumpel zum Auto. Er steigt auf der Beifahrerseite ein und Karsten setzt sich hinter das Steuer. Der Motor wird angelassen und der Kastenwagen setzt sich in Bewegung. "Rufe die anderen an, es geht los.", sage ich zu Markus. Er nimmt das Telefon und tippt die Nummer von Lydias Handy: "Lydia, es geht los. Sage Julia Bescheid." "Ja, mache ich." Markus legt auf. Wir folgen in etwa 50 Meter Abstand dem Kastenwagen. Markus meint: "Der fährt heute einen anderen Weg als Gesternnacht." "Schauen wir mal, wo es hin geht.", antworte ich. Der Kastenwagen hält vor einem Haus, eine Apotheke. Karsten steigt aus, geht an die Beifahrerseite und sagt unüberhörbar: "Bleib sitzen Du Arschloch!". Dann geht Karsten in die Apotheke. "Was will er denn da?", fragt Markus. "Wahrscheinlich Kopfschmerztabletten holen.", antworte ich belustigt. Armin und Ronny grinsen auf der Rückbank. Wir warten geduldig, bis Karsten aus der Apotheke kommt. Ich schau nach hinten aus meinem Auto. "Die anderen sind nicht zu sehen. Sehr gut." 13 und Armin schauen ebenfalls aus dem Rückfenster. "Da kommt er.", informiert mich Markus. Ich setze mich wieder bequem hin und starte den Motor. Wir fahren durch die halbe Stadt und kommen dann auf eine Landstraße. "Das ist die Landstraße, die ich letzte Nacht gefahren bin.", sagt Markus. "Sehr schön. Dann fahren die jetzt wohl zu Sascha." sage ich und achte darauf, dass ich den weißen Kastenwagen nicht verliere. Nach knapp 40 Minuten fährt der weiße Mercedes in einen Waldweg. "Wir sind da.", sage ich und halte den Wagen kurz vor dem Waldweg an und stelle ihn am Straßenrand ab. Markus und ich steigen aus und warten ein paar Sekunden, bis die anderen zwei Autos bei uns sind. Die Türen beider Autos gehen auf und werden von den Insassen wieder geschlossen. Dann kommen alle zu uns. "So, wir sind am Ziel.", informiere ich die Anderen, "Wir gehen vor, wie besprochen. Pascal, Marc, Markus, Armin, Ronny und ich gehen in den Wald. Lydia und Mary warten hier am Auto und Lydia bereitet den Kombi für einen Krankentransport vor. Ronny und Armin bringen Sascha zu Dir." Julia nickt und geht zu ihrem Auto. "Also Abmarsch. Nehmt die Schlagstöcke, Handschellen und alles Weitere mit." 13 und Armin holen alles aus dem Focus und folgen uns in den Waldweg. "Da vorne steht der Kastenwagen.", sagt Marc und zeigt in die Richtung, in der der Wagen steht. "Seid vorsichtig, wenn wir uns dem Wagen nähern. Es könnte noch jemand drin sitzen." Pascal verlässt den Waldweg und geht durch das Unterholz in einem weiten Bogen zum Mercedes. Wir anderen schleichen uns am Rand des Waldweges an das Fahrzeug. Wir sind etwa 10 Meter von Fahrzeug entfernt und Pascal kommt uns entgegen. Wir erwarten ihn. Er sagt leise: "Es ist niemand im Auto. Der Zündschlüssel steckt." Wir sind erleichtert und schleichen die letzten paar Meter. "Hier rechts muss jetzt ein Trampelpfad sein.", hofft Mario. Wir suchen einen Augenblick und ich sage zu den Anderen: "Hier ist er. Kommt!" Ich mache eine weit ausholende einladende Armbewegung und gehe mit Markus voran. Die etwa 30 Meter zur Hütte bringen wir rasch und leise hinter uns. Etwa 5 Meter vor uns steht eine alte klapprige Holzhütte. Die Fenster sind mit Spinnweben verdeckt, das Dach hat mehrere Löcher und einige Scheiben sind kaputt. "Ein richtiges kleines Räuberhaus.", sage ich scherzhaft. "Ja, und hier kommen die Bremer Stadtmusikanten.", sagt Marc. "nein, hier kommen die Rächer misshandelter Sklaven.", muntert uns Markus auf. Wir gehen noch ein paar Meter näher ran: "Pssst ... Ganz leise sein.", sage ich den Anderen. Wir hören gepolter aus dem Häuschen. Karsten brüllt: "Bewege Dich endlich, Du verkommenes Miststück! Oder soll ich Dich gänzlich zertreten wie eine Kakalake?" Ich schleiche mich ans Fenster. Karsten tritt auf Sascha ein. In mir kocht langsam die Wut hoch.

Ich beherrsche mich und gehe zu den Anderen zurück: "Passt auf. Karsten macht Sascha zur Sau. Der ist damit so sehr beschäftigt, dass er gar nichts mitbekommt, was um ihn herum passiert. Sein Kumpel steht rechts neben der Tür an der Wand angelehnt und schaut misstrauisch aus der Wäsche. Marc und Pascal? Ihr stürmt durch die Tür und ergreift euch Karstens Kumpanen. Direkt danach folgen Markus und ich und stürmen auf Karsten zu und überwältigen ihn. Ronny und Armin? Ihr seid unterstützend bei uns. Ronny bei Marc und Pascal und Armin bei Markus und mir. Verstanden?" "Jawohl. Alles verstanden Herr Kommandant.", antwortet Marc. "Also los.", gebe ich das Kommando zum Stürmen der Bretterbude. Marc und Pascal schleichen sich lautlos zur Tür. Zwei Meter hinter ihnen folge ich mit Markus und direkt hinter uns Ronny und Armin. Marc zählt: "Eins - Zwei -" und die letzte Zahl brüllt er geradezu heraus: "Drei!!!" In diesem Moment reißt er die Tür auf. Der Kumpel von Karsten ist erschrocken und diese Schrecksekunde nutzen Pascal und Marc, ihn mitsamt Schlagstock und Handschellen zu überwältigen. In diesem Moment kommt ihm Karsten zu Hilfe: "Ihr verfluchten Säcke! Was macht Ihr hier?" Doch Markus und ich halten ihn auf. Markus wirft sich mit seinem ganzen Körper vor Karstens Beine, der daraufhin zu Boden fällt und mit dem Gesicht auf den Boden aufschlägt. Ich nutze die Gelegenheit, ihm Handschellen anzulegen. "So, das wär's. Wirst Du mit ihm jetzt alleine fertig, Markus?" "Ja klar. Mit so einem Früchtchen werde ich locker fertig." Marc und Pascal versuchen immer noch, Karstens Kumpel unter Kontrolle zu bekommen. Trotz Handschellen und mehreren Hieben mit den Schlagstöcken wehrt er sich vehement. Armin hebt ein Brett vom Fußboden auf und schlägt es dem Wehrhaften mit aller Kraft auf den Kopf. Das Brett bricht durch und das abgebrochene Stück fällt mit einem hohen Bogen auf den Fußboden. Der Kumpel bricht zusammen und rührt sich nicht mehr. "Ist er tot?", fragt Armin voller Bedauern. Pascal fühlt an die Halsschlagader und fühlt einen Puls. "Nein, er ist nur ohnmächtig. Danke Dir, Armin." Armin schaut sich den Rest vom Brett an: "Ganz schön dick. Ich schätze einen ganzen Zentimeter." Ich gehe zu Sascha und beuge mich zu ihm hinab: "Sascha. Mensch komm. Wach auf." Ich wage es kaum, ihn anzurühren. Karsten erklärt: "Vergiss den doch! Der ist sowieso schon krepirt!" Dieser Ausspruch lässt meine Wut wieder hochkochen. Ich drehe mich zu ihm um und hole mit meinem Schlagstock aus und schlage mehrmals zu, ohne genauer hinzusehen, wohin ich schlage. Karsten schreit vor Schmerz. "So fühlt man sich, wenn man ein bisschen geschlagen wird, Du verdammtes Arschloch. Du hast Sascha jetzt schon zum zweiten Mal auf dem Gewissen!" Ich werfe meinen Schlagstock an Karstens Kopf: "Bringt die Scheißkerle endlich raus!" und wende mich wieder Sascha zu. Neben Sascha sehe ich eine Schachtel Tabletten. "ASS 500", lese ich auf der Packung: "Meine Güte, wenn er davon eine bekommen hätte, wäre das sein Todesurteil gewesen." Armin und Ronny kommen mir zu Hilfe. "Mein Gott, der sieht aber schlimm aus.", sagt Armin. "Ja. So schlimm sah er noch nie aus. Ich denke, er wird ins Krankenhaus müssen. Sucht nach einem stabilen Brett und legt ihn darauf. Dann bringt ihn zu Julia und sagt ihr, sie soll ins Krankenhaus fahren, nicht zu mir nach Hause." Armin fragt: "Wieso wäre die Tablette sein Todesurteil gewesen?" "ASS ist Acetylsalicylsäure, das verdünnt sein Blut, um eine bessere Durchblutung zu erreichen. Davon gehen dann zum Beispiel Kopfschmerzen weg." Armin schaut nachdenklich. Ronny sucht ein stabiles Brett, das stark und groß genug ist, Sascha darauf zu transportieren. Dann sieht er den Tisch und nimmt die Tischplatte ab und legt sie neben Sascha auf den Boden. Wir legen Sascha auf das Brett und die Beiden gehen mit ihm den Pfad entlang zum Waldweg und dann zu

Julia. Ich sehe mich in der Hütte noch etwas um, dann gehe auch ich den Pfad entlang zum Kastenwagen. Marc, Pascal und Markus haben die beiden Gauner bereits gut verschnürt auf die Ladefläche gelegt. "Kommt, gehen wir erstmal an die Landstraße und sehen, wie es Sascha geht. Der Arme schwebt wohl in Lebensgefahr. Ich habe Julia ausrichten lassen, dass sie mit ihm ins Krankenhaus fahren soll." Die beiden klopfen mir auf die Schulter und wir gehen zu Dritt nebeneinander den Waldweg entlang. An der Landstraße sehe ich unsere beiden Autos. Ich gehe zu Julia, die sich am Heck ihres Wagens zu schaffen macht. "Warum fährst Du noch nicht?" "Mario, ich fahre ihn nicht. Das ist mir zu heikel. Ich ha..." In diesem Moment hören wir ein Martinshorn näher kommen. Der Rettungswagen hält hinter Julias Fahrzeug. Zwei Sanitäter steigen aus und kommen auf uns zu: "Was ist passiert?" "Das wissen wir auch nicht so genau. Vermutlich ist der Junge", ich zeige auf Sascha, "die letzten 8 Tage täglich extrem misshandelt worden." Die Sanitäter sehen sich Sascha an, messen Blutdruck usw. und dann sagt der Eine zum Anderen, dass der Notarzt kommen soll. Vitalwerte auf Minimum. Der eine Sanitäter geht in den Krankenwagen und ruft den Notarzt herbei. Dann geht er zu seinem Kollegen zurück. "Hole die Bare, wir müssen ihn hier raus schaffen. Hier ist nicht genug Platz." Aus dem Krankenwagen wird die Bare geholt und Sascha wird daraufgelegt und befestigt. Dann gehen die Sanitäter mit Sascha in den Krankenwagen. Sie versuchen, den Jungen so gut wie möglich am Leben zu halten. nach einer Viertelstunde kommt der Notarzt und hält hinter dem Rettungswagen. Er geht ohne uns zu beachten, sofort in das Fahrzeug und schaut sich Sascha an. Er wird kurz informiert: "Blutdruck 80 zu 60, Puls schwach. Viele Brüche und am ganzen Körper Verwundungen." Der Notarzt fordert: "EKG und EEG. Schnell." Einer der Sanitäter schließt die Geräte an und ein paar Sekunden später kommt das Ergebnis: "EEG leichte minimale Ausschläge. EKG schwach." Der Notarzt öffnet seinen Koffer, zieht eine Spritze auf und spritzt Sascha etwas in den Arm. Julia fragt: Was spritzen sie da? Der Notarzt antwortet nicht. Einer der Sanitäter steigt aus dem Rettungswagen und erklärt: "Der Notarzt hat ihm gerade 5 mg Supra gespritzt." Julia antwortet: "Supra? Dann sieht es übel aus?" "Ja ziemlich. Wir hoffen, den Jungen lebend ins Krankenhaus zu bekommen. Dafür muss er erstmal stabilisiert werden." "Danke Ihnen. In welches Krankenhaus bringen sie ihn?" "Das kann ich noch nicht sagen. Sie können uns aber hinterher fahren, wenn es soweit ist." "Danke sehr.", beendet Julia das Gespräch mit dem Sanitäter. Er steigt wieder in den Rettungswagen und schließt die Tür. Julia sagt nur: "Nur gut, dass Jörg nicht dabei ist. Der würde jetzt den nächsten Nervenzusammenbruch bekommen, wenn er Sascha sieht." "Stimmt. Gut, dass wir ihn bei Sarah gelassen haben. Apropos Sarah ..." Ich nehme mein Telefon und rufe zu Hause an: "Sarah? Operation erfolgreich beendet. Wir haben Sascha. Er kommt allerdings nicht zu uns nach Hause, sondern liegt gerade in einem Rettungswagen und wird ins Krankenhaus gebracht. Richte Jörg aus, dass es noch etwas dauern kann, bis wir nach Hause kommen. Richte ihm auch aus, dass Sascha in Sicherheit ist." Sarah antwortet: "Ja, mache ich gerne, Herr. Das ist ja eine gute Nachricht, die Jörg gut gebrauchen kann." Ich beende das Gespräch. Ich gehe zu den Jungs, die mir in der Hütte geholfen haben. "Kleine Planänderung. Markus, Pascal, Marc und Ronny fahren mit dem Rest zu mir. Markus und Pascal fahren den Transporter. Zu Hause bringt ihr Karsten und seinen Kumpel in den Bunker. Ich fahre mit dem Focus hinter dem Rettungswagen ins Krankenhaus. Armin wird mich begleiten." Marc will die düstere Stimmung aufhellen. Er schlägt seine Hacken zusammen und sagt: "Jawohl Herr

Kommandant." ich setze Armin in den Focus: "Warte hier. Bin gleich wieder da. Das musst Du Dir nicht mit ansehen." Markus und Pascal gehen in den Waldweg und der Rest der Truppe steigt in die Autos und fahren zu mir nach Hause. 5 Minuten später kommt der weiße Kastenwagen rückwärts aus dem Waldweg. Nun bin ich mit Armin und Sascha alleine. Der Notarzt steigt aus dem Rettungswagen und macht ein besorgtes Gesicht. "Sind sie ein Angehöriger?" "Nein, nicht direkt. Er hat keine mir bekannten Angehörigen. Im Prinzip bin ich sein einziger Ansprechpartner." "Dann sind Sie ja sowas wie ein Angehöriger. Können Sie mir mal sagen, was dem Jungen passiert ist?", seine Stimme klingt etwas vorwurfsvoll. "Nein, genau kann ich das nicht sagen. Der Junge wurde seit einer Woche vermisst und wir haben ihn in einer Waldhütte hier in der Nähe so aufgefunden. Er ist mit Sicherheit die letzten Tage ständig körperlich misshandelt worden." "Misshandelt ist ja wohl noch harmlos ausgedrückt. Der Junge ist buchstäblich zu Tode geprügelt worden. Er hat mehrere Knochenbrüche, innere Verletzungen und eine ganz schön heftige Gehirnerschütterung, von seinem Herz, dass die ganze Arbeit kaum noch bewältigen kann, mal abgesehen. Wenn er nicht gefunden worden wäre, wäre er Morgen mit Sicherheit gestorben." "Wie sieht es jetzt aus?", frage ich den Notarzt. "Er ist jetzt stabilisiert und soweit, dass er transportiert werden kann. Er wird in das nächste Notfallkrankenhaus gebracht." Der Notarzt steigt wieder in den Rettungswagen. Einer der Sanitäter schließt die Tür und steigt in den Rettungswagen und startet den Motor. Das Blaulicht blinkt und das Fahrzeug setzt sich langsam in Bewegung. Das Notarztfahrzeug folgt dem Rettungswagen. Ich steige in mein Auto und folge den beiden Fahrzeugen. Wir fahren mit einer Geschwindigkeit von maximal 25 km/h über die Landstraße. Uns überholen jede Menge Autos. Auf den Weg ins Krankenhaus halten wir dreimal einfach so auf der Straße und der Rettungswagen schaltet zusätzlich das Pannen-Blinklicht ein, ebenso der Notarztwagen. Dann geht es einige Minuten später mit der langsamen Fahrt weiter. Nach mehr als einer Stunde kommen wir im Krankenhaus an. Jetzt fällt mir auf, dass Armin die ganze Zeit auf dem Beifahrersitz saß und kein einziges Wort gesagt hat. Sascha wird aus dem Rettungswagen gehoben und wird in die Notaufnahme geschoben. Wir gehen hinterher und halten uns etwas abseits, um das Krankenhauspersonal nicht zu stören. Der Sanitäter übergibt einer Schwester irgendwelche Papiere. Der Notarzt rennt einen längeren Gang entlang. 3 Minuten später wird Sascha weggefahren. "Wohin bringen Sie ihn?", frage ich die Schwester. "Er kommt sofort in den OP. Wir dürfen keine Zeit verlieren." Ich setze mich auf einen Stuhl und lege meinen Kopf in die Hände. Armin setzt sich neben mich und legt einen Arm auf meine Schulter: "Herr, das wird schon wieder. Sascha ist jung und kräftig." Ich fange an, zu weinen. Mit dieser Anteilnahme Armins habe ich nun überhaupt nicht gerechnet. Eine Schwester kommt zu uns: "Wenn sie warten möchten, bis die OP beendet ist, können sie den Gang geradeaus laufen, durch die übernächste Tür und dann gleich rechts. Dort finden Sie einen Wartebereich sowie etwas zu trinken." Ich bedanke mich und Armin nimmt mich am Arm und wir gehen in den Wartebereich. Nach einer guten Stunde habe ich mich beruhigt und sitze stumm und regungslos auf dem Stuhl. Armin sitzt geduldig neben mir und hält meine Hand, um seine Anteilnahme zu zeigen.

Ich bitte ihn, mir etwas Wasser zu bringen. Armin steht auf und holt eine kleine 0,3 Liter Flasche Mineralwasser und öffnet sie. Ich nehme einen großen Schluck. Dann beginne ich eine Unterhaltung, um mich von Sascha abzulenken. Irgendwann in

diesem Gespräch fragt mich Armin: "Herr? Ich weiß, das ist jetzt ein schlechter Zeitpunkt. Aber wie haben Sie sich bezüglich meines Anliegens entschieden?" Ich schaue ihn an. Ich sehe direkt in sein Gesicht. Es schaut mich an. Große blaue Augen, hellblondes Haar, welches glatt anliegt und dieser kleine Mund, der von blassroten Lippen umrahmt ist. Ich schaue auf seine Brust und denke daran, wie ich ihn zum ersten Mal vor 11 Tagen in meinem Wohnzimmer nackt sah. Ich sehe durch sein verschmutztes T-Shirt und sehe diese kleinen rötlichen Brustwarzen, einen kleinen Flaum Brustbehaarung und dieses goldene Kreuz auf der knackigbraunen Haut. Ich fasse von oben in sein T-Shirt und hole das Kreuz hervor. Ich halte es in der Hand und schaue es mir nachdenklich an. Ich umschließe sein Kreuz in meiner Hand, will es nicht wieder loslassen. Dann sehe ich ihm wieder ins Gesicht und halte sein Kreuz fest: "Armin, Du gehörst zu mir, wie Dein Kreuz um Deinen Hals zu Dir gehört." Armin sieht mich an: "Herr, ich nehme das Kreuz niemals ab." "Genau das meine ich." Armin denkt eine Sekunde nach und kniet sich vor mich: "Herr ich bin so glücklich über ihre Entscheidung." "Glaube ich Dir. Und den Rest klären wir in den nächsten Tagen, ja?" Armin nickt und gibt mir einen Kuss auf den Handrücken. Er setzt sich wieder neben mich auf den Stuhl. Wir sitzen wortlos, bis nach einer weiteren Stunde der Notarzt zu uns stößt. "Hallo. Lassen sie uns in mein Sprechzimmer gehen, dann erkläre ich Ihnen die derzeitige Situation." Wir stehen auf und folgen ihm in eines der Sprechzimmer. "Setzen sie sich." Wir setzen uns. Der Arzt setzt sich hinter einen Schreibtisch und erzählt: "Also ich habe den Jungen, wie heißt er doch gleich?", er schaut in seine Unterlagen, "Achja, Sascha Banischewski, jetzt 3 Stunden operiert und seine inneren Verletzungen in Ordnung gebracht. Weiterhin habe ich 3 gebrochene Rippen stabilisiert sowie den Bruch in seinem Schienbein behandelt. Er hat sehr viele äußere Verletzungen, die alle gesäubert und verbunden wurden. Leider ist auch sein Nasenbein gebrochen." Ich werfe dazwischen: "Das war nicht das erste Mal. Vor drei Jahren wurde es ihm schon mal gebrochen." "Das habe ich mir schon fast gedacht, denn es ist damals nicht richtig zusammengewachsen. Ich habe das Nasenbein jetzt so gerichtet, dass es gerade zusammenwachsen wird." "Herr Doktor,", will ich fragen, "Sie haben am Ort des Geschehens gesagt, dass sein Herz das nicht mitmachen wird. Wie haben sie das gemeint?" "Ich habe nicht gesagt, dass das sein Herz nicht mitmachen wird. Ich sagte, dass sein Herz an seine Grenze stößt, wegen all der offenen Wunden, den Körper mit ausreichend Blut zu versorgen. Diese Sorge halte ich allerdings zum jetzigen Zeitpunkt für unbegründet. Das sah während der Fahrt hierher allerdings ganz anders aus. Sein Herz ist einmal stehengeblieben und wir mussten ihn mit Elektroschocks zurückholen. Er hat noch zweimal 5 mg Supra bekommen. Das ist das Maximum, was ich einem jungen Mann in seiner Verfassung gefahrlos geben darf." Armin fragt: "Wie geht es denn Sascha jetzt nach der OP?" "Ihm geht es den Umständen entsprechend. Allerdings ist er noch nicht aus den größten Schwierigkeiten raus. Übermorgen, also in 48 Stunden, werden wir mehr wissen. Wenn es ihm dann besser geht, ist es gut für ihn. Ist sein Zustand unverändert, werden wir Sascha in ein künstliches Koma legen müssen. Auf jeden Fall wird er die nächsten 7 Tage auf der Intensivstation bleiben. In dieser Zeit bitte ich, ihn höchstens jeden zweiten Tag von einer Person besuchen zu lassen. Ein häufigerer Besuch würde ihn wahrscheinlich nicht helfen." "Gut, Herr Doktor. Dann wissen wir erstmal Bescheid. Ist es ratsamer, Sascha Übermorgen oder lieber erst in drei Tagen zu besuchen?" "Das steht Ihnen frei. Bedenken Sie nur, dass Besuche auf der Intensivstation höchstens 15 Minuten dauern dürfen." Ich stehe auf, reiche dem Arzt

meine Hand: "Danke, Dok. Bitte benachrichtigen Sie mich, wenn es eine signifikante Veränderung bei Sascha gibt." Der Arzt gibt mir die Hand zum Abschied und sagt: "Das werden wir gerne machen. Ich wünsche Ihnen eine gute Heimfahrt." Er verabschiedet sich auch von Armin: "Auf wiedersehen. Dann bitte unter erfreulicheren Umständen." Armin reicht ihm die Hand zum Abschied und sagt: "Logisch. Auf Wiedersehen." Wir gehen aus den Behandlungsraum und schlagen den Weg zum Ausgang ein. "Herr? Was halten sie von dem Arzt?" "Ich denke, er weiß, was er tut und wird Sascha helfen." "Herr, das denke ich auch." Wir setzen uns ins Auto. Armin sitzt auf dem Beifahrersitz und ich Steuer den Wagen Richtung Heimat. Während der ganzen Fahrt schaut Armin aus dem Seitenfenster und macht sich Sorgen um Sascha. In dieser Zeit denke ich darüber nach, warum sich Armin um einen Wildfremden Jungen soviel Sorgen macht. Mir ging seine Bitte im Schlafzimmer nicht aus dem Kopf. Was sagte er doch gleich? Er will mich unterstützen, egal, bei was auch immer? Und er will mich insbesondere beim Problem mit Jörg unterstützen? Mich beschleicht der Gedanke, dass Armin mehr weiß, als er mir sagen will.

Nach einer guten Stunde kommen wir zu Hause an. Ich öffne die Haustür und höre im Wohnzimmer Gelächter und gutgelaunte Freunde. "Hallo Ihr alle!", rufe ich in die Heiterkeit. "Wir sind wieder da!" "Hei Mario, auch einen Schnaps?", fragt Lydia lallend und hält mir eine Flasche Kartoffelschnaps vor die Nase. "Nein, lieber einen Wein.", Jörg fragt: "Dornfelder? Rot? Lieblich?" "Mensch, das weiß Du noch, Jörg?" Jörg lacht: "Aber klar doch." Er holt ein Weinglas und schenkt mir einen Rotwein ein. "Gib Armin ein kleines Glas Asbach. Er hat etwas zu feiern.", grinse ich Armin an. "Danke Herr, aber ich mag das Zeug nicht." "Stell Dich nicht so an. Einen Schluck wirst Du schon runterkriegen. Den Rest trinke ich dann und Du darfst Dir etwas geben lassen, was Du magst." Armin nickt zustimmend mit dem Kopf. Jörg holt ein kleines Schnapsglas und füllt es mit Asbach. "Also runter damit, Armin." Armin hebt zögerlich das Glas. Dann schließt er die Augen, hält die Luft an und schüttet den gesamten Inhalt in seinen Rachen. Er stellt das Glas schüttelnd auf den Tisch: "Puh! Ekelhaftes Zeug. Bring mir lieber ein Bier." Sarah geht an den Kühlschrank und stellt Armin eine Flasche Bier auf den Tisch. "Ein Glas, Armin?", fragt Sarah. "Nein Danke, bin Flaschenkind." Marc sagt daraufhin: "Jaja, manche kommen halt nie von der Flasche los." Die ganze Gruppe lacht und Armin grinst, hebt seine Flasche und prostet alle mit einem Lächeln zu. Dann trinkt er die halbe Flasche ohne abzusetzen aus. Er stellt die Flasche auf den Tisch und wischt sich den Schaum mit dem Handrücken von den Lippen: "Das war jetzt unbedingt notwendig." Markus fragt: "Was hat Schokokrossi denn zu feiern?" Ich beantworte die Frage: "Normalerweise müsste er Morgen in aller Herrgottsfrüh in Runkeln sein um seine Ausbildung zu beginnen. Vor 3 Tagen fragte er mich, ob er bleiben könne und heute habe ich dem im Krankenhaus zugestimmt. Sascha ist also ab sofort mein Sklave auf Lebenszeit." Markus und Mary sagen: "Gratuliere Armin. Du hast es geschafft, in Marios Sodomazo Herz einen Platz zu ergattern." "Und was ist mit Karsten und Kumpel?", stelle ich neugierig meine Frage. "Ach die zwei. Die sind im SM-Bunker gut untergebracht.", antwortet Mary, "Karsten liegt streng gefesselt im Elektrozimmer und bekommt jede Stunde 10 heftige Stromschläge durch den ganzen Körper und sein Kumpel steht gegenüber am Flaschenzug und hängt dort sehr straff rum und brüllt und bellt, was der Knebel hergibt. Du kannst Dir vorstellen, dass das nicht gerade viel ist?" "Na, dann sind die zwei ja gut versorgt. Lasst uns mal sehen, wie es

ihnen geht." Ich schalte den Fernseher ein, schalte auf Kanal 217 und dann den Laptop. Dann starte ich das Überwachungsprogramm und schalte Video- und Audiosignal im Spankingzimmer an. Jetzt sehen wir auf dem TV-Bildschirm Karstens Kumpel. Er steht breitbeinig am Boden fixiert. Die Arme sind an den Händen am Flaschenzug gefesselt und der Flaschenzug zieht den Typen richtig stramm nach oben. Er steht nur noch auf den Zehen. Er ist noch vollständig bekleidet. Wir hören mal ein schmerzhaftes Stöhnen, wenn er seine Muskeln locker lässt und ein paar Millimeter in sich zusammensinkt, dann aber auch unverständliches Zeug, das wir nicht verstehen." Mary schaut auf die Uhr: "Kannst Du auch in das Elektrozimmer sehen?" "Aber klar doch." Ich schalte auf dem Laptop auf das Elektrozimmer um. "Hier werden wir wohl gleich ein Schauspiel sehen.", sagt Mary. "Die Stunde ist fast rum." Ich sehe Karsten auf dem Bett liegen. Die Matratze wurde entfernt und steht an der hinteren Wand. Karsten ist an Händen und Füßen wie ein X auf dem Metallrost aufgespannt. Er ist völlig nackt. Es sind Elektroden an seinen Brustwarzen, seinem Schwanz, den Hoden, in seinem Arsch, an den Oberschenkeln und Füßen zu sehen. Außerdem ist das gesamte Metallrost an meine DS-3000 von Iristec angeschlossen. "Passt auf, Jungs und Mädels. Gleich geht es los.", bereitet Mary uns vor. Sie zählt die Sekunden von zehn auf null runter. Und gerade bei null bäumt sich Karsten auf, schreit und brüllt so laut, dass es sich im Fernseher schrill und übersteuert anhört. Nach drei Sekunden ist es vorbei. Karsten senkt sich wieder. Doch wieder drei Sekunden später erhält er einen weiteren Stromstoß. Er bäumt sich wieder auf, Sein Körper biegt sich wie eine Brücke bei der Gymnastik und schon fällt er wieder in sich zusammen. Auf den TV-Bild sind erste Schweißperlen in Karstens Gesicht zu sehen. Und schon wieder sind drei Sekunden vergangen. Karsten bäumt sich jetzt noch heftiger auf und fällt auf das Metallrost. Wir warten drei Sekunden. Mary zählt von drei rückwärts und bei null zappelt und strampelt Karsten auf dem Rost liegend und verkrampft seinen gesamten Körper. Er schreit eine Sekunde und verstummt dann. Dieses Schauspiel ist wirklich interessant und mein Schwanz probt in meiner Hose den Aufstand. Doch als der letzte von 10 Stromschlägen vorüber ist, liegt Karsten schlaff und körperlich fertig auf dem Rost. Jetzt hat er eine Stunde zum Ausruhen, bevor es weiter mit der Tortur geht. "Also eine ruhige Nacht werden die Beiden sicherlich nicht haben.", spaße ich. "Richtig, und das sollen sie ja auch nicht.", antwortet Markus. "Und außerdem wollten wir Jörg etwas Gutes tun. Er war dabei, als wir die beiden schweren Jungs bewusstlos in den Bunker brachten. Er hat uns dabei geholfen. Die Sache mit dem Strom war übrigens seine Idee." Ich sehe Jörg an: "Ich wusste ja gar nicht, dass Du sadistische Züge in Dir hast." "Doch Herr, beim Richtigen kann ich sogar sehr sadistisch sein." Wir alle lachen und hofften, bei Jörg niemals der Richtige zu sein.

Wir feierten noch ausgelassen, bevor wir gegen Mitternacht ins Bett gingen. Sarah schläft diese Nacht mit 13 zusammen. Mary meinte, weil 13 so gute Dienste geleistet hat, Sascha zu finden, hat er sich eine nette Nacht mit einer Sklavin verdient. Armin schläft wieder neben mir auf dem Bett, natürlich wieder wie ein I gefesselt. Markus, Pascal und Marc schlafen heute zum letzten Mal bei mir und Julia, Mary und Lydia verlassen uns Morgen ebenfalls. "Endlich wieder ein ruhiges Heim.", denke ich mir und schlafe ein.

Kapitel 27: Die Bestrafung

Am Morgen komme ich nach einer erholsamen und ausgeruhten Nacht mit einem

Kater von der gestrigen Party in die Küche. Sarah und 13 liegen auf einer Bettdecke vor der Heizung eng zusammen. 13 hat seinen Arm über Sarah gelegt. Ich gehe zu ihr und stupse sie vorsichtig an, damit 13 nicht wach wird: "Sarah, aufstehen, Frühstück machen.", flüstere ich ihr ins Ohr. Sarah öffnet die Augen und sagt müde: "Ja, Herr. Ist es schon so spät?" "Ja, es ist 9 Uhr." Sarah steht auf und sortiert ihre Glieder. Dann geht sie ins Bad und kommt 3 Minuten später wieder raus. "Ich koche erstmal einen Kaffee.", sagt sie verschlafen. "Geht in Ordnung. Ich gehe ins Bad. Durch die Geräusche in der Küche werden langsam auch alle Anderen wach und begrüßen uns in der Küche mit mehr oder weniger kleinen Augen und verschlafenem Tonfall. Auch 13 wird wach und setzt sich an die Heizung. "Na Ronny? Eine angenehme Nacht gehabt?" Sarah sieht Ronny an und Ronny lächelt mich an: "Das bleibt mein - nein, unser - Geheimnis." Er steht auf und geht ins Bad. Sarah deckt den Frühstückstisch und wird von 13 unterstützt. Auch die Dominas und Ladies sind mittlerweile wach und komischerweise sehr gut gelaunt. Ich gehe ins Schlafzimmer und sehe nach Armin. Er liegt wach, wie ein I ausgestreckt auf dem Bett und schaut mich bittend an. "Na? Gut geschlafen?" "Ja, Herr. Und sie?" "Danke, ich habe auch gut geschlafen." Ich löse seine Hände und Füße und werfe ihm eine alte kurze Hose auf den Bauch: "Die ziehst Du heute an." Armin nickt: "Ja, Herr." Er steht auf und zieht sich in meinem Dabeisein die Hose an. Sie sitzt eng und ist sehr knapp geschnitten. Die Beine der Hose sind nur angedeutet und nur 10 cm lang. "Sehr schön. Dein Schwanz kommt richtig gut zur Geltung.", sage ich. Armin sieht aus der Ferne in den Spiegel im Kleiderschrank und nickt. "Komm, wir gehen frühstücken." Wir gehen gemeinsam in die Küche. Nacheinander wünscht Jeder Armin einen guten Morgen und Armin erwidert: "Guten Morgen die Ladies und Herren." Ich zeige ihm einen Platz neben mir auf dem Fußboden. Armin kniet sich rechts neben meinem Stuhl und wir beginnen mit dem Frühstück. Jörg sitzt links neben mir am Tisch: "Wie geht es denn den Beiden im Bunker? Ich hoffe doch, sehr schlecht." Die ganze Runde lacht. Ich hole aus der Ecke hinter mir einen Tablet-PC und schalte die Videoüberwachung ein. Karsten liegt total fertig und schweißgebadet auf dem Metallrost. "Er hat gerade vor 10 Minuten seine zehn Stromschläge bekommen.", sagt Mary. Ich schalte in das Spankingzimmer. Karstens Kumpel hängt kraftlos in den Seilen. "Ich glaube, die sind beide total fertig, so, wie die aussehen.", sage ich, "Darum kümmern wir uns später." Dann schaue ich in die Runde: "Ihr wollt heute wieder fahren? Wann soll es denn losgehen?" Mary, Pascal und Marc sagen: "Gleich nach dem Frühstück." Markus und Lydia wollen gegen Mittag los und Julia sagt: "Es hat Vorteile, zeitlich ungebunden zu sein. Allerdings wartet auf mich zu Hause ein bisschen Hausarbeit. Deshalb fahre ich am Besten auch gegen Mittag." Ich nicke zustimmend den Kopf.

Nach dem Frühstück gehen wir ins Wohnzimmer und Mary, Markus und ich rauchen eine Zigarette. Sarah, 13 und Armin räumen die Küche auf. Einige Minuten später kommen die drei ins Wohnzimmer. Sarah kniet sich auf ihren Platz, die Beine leicht gespreizt und die Handinnenflächen auf die Knie liegend. 13 kniet neben ihr, den Oberkörper aufrecht und die Hände im Nacken abgelegt. Armin schaut sich Sarahs Stellung an und versucht, sie nachzumachen. Bereits wenige Sekunden fällt er nach hinten um. Wir sehen das kleine Malheur und lachen. "Armin, setz Dich so hin, dass Du nicht gleich nach 5 Sekunden umfällst.", sage ich ihm und lache dabei weiter. Armin setzt sich in den Schneidersitz und legt seine Handinnenflächen auf seine Kniegelenke. Sein Blick ist schamhaft Richtung Fußboden geneigt.

Nachdem Mary ihre zusätzliche Tasse Kaffee getrunken hat, erhebt sie sich: "So, meine Lieben. Ich muss mich heute von Euch verabschieden." Sie reicht Julia und Lydia die Hand und wünscht beiden eine gute Heimreise. Von Pascal, Marc und Markus verabschiedet sie sich mit einer leichten Umarmung und wünscht ihnen ebenfalls eine gute Heimreise. Dann kommt sie zu mir: "Mario, mach in Zukunft nicht mehr so einen Mist. Ich habe keine Lust, den SM-Bunker in drei Jahren noch mal zu sanieren." Dabei lächelt sie mich an. "Ich schaue sie an: "Glaubst Du etwa, ich habe Lust dazu?" und nehme sie in den Arm und klopfe ihr freundschaftlich auf den Rücken: "Mary, ich wünsche Dir alles Gute und lasse Dich mal wieder sehen. Wir schreiben und telefonieren, ok?" Mary nickt. Sie geht zu Sarah und verabschiedet sich mit den Worten: "Mario kann stolz sein, eine dienstbare Sklavin wie Dich zu haben. Enttäusche ihn nicht." Sarah nickt stumm. Dann geht sie zu Armin und stellt sich demonstrativ vor ihn. Mit erhobenem Zeigefinger sagt sie: "Du hast einen Platz in Marios SM-Herz gewonnen. Sollte ich feststellen, dass Du mir den Kleinen" und zeigt dabei auf mich, "irgendwie enttäuschst, bekommst Du es mit mir zu tun. Kapiert - ähm ... - Schokokrossi?" Mit dem letzten Wort ist Armin klar, dass Maries Ansprache nicht absolut ernst zu verstehen ist. Er steht auf, stellt sich gerade vor Mary und verschränkt seine Finger hinter seinem Rücken: "Lady Mary, sie können sich auf mich verlassen. Bevor ich meinen Herrn enttäusche, bringe ich mich freiwillig um und lege mich hinter einen Zug und warte darauf, dass der Nächste kommt." Mary lacht: "Schlagfertig bist Du ja." Sie tätschelt seine Wangen. "13! Erhebe Deinen verdammten Arsch und komm! Wir müssen gehen." "Ja, Herrin." Ronny steht auf und folgt Mary zur Tür. "Bring die Koffer ins Auto und warte dort." Ich rufe Ronny zu: "Mach's gut, 13!" Ronny nimmt die Koffer und geht zur Haustür raus. Ich wünsche Mary noch eine gute und angenehme Fahrt. Sie folgt ihrem Sklaven zum Auto. Ich schaue den beiden noch beim Einsteigen zu. Mary fährt das Auto vom Hof und tritt die Heimreise an. Ich schließe die Haustür und gehe zu den Anderen ins Wohnzimmer. Markus hat Sarah um eine weitere Tasse Kaffee gebeten, die er zwischenzeitlich erhalten hat. Wir unterhalten uns über Sklavenerziehung und erinnern uns an das Spiel mit den drei Sklaven und dem Seil. Lydia ist so begeistert von dieser Behandlung der Sklaven, dass sie das am Liebsten jetzt gleich noch mal machen möchte. "Aber Lydia, denke mal nach. Es sind nur noch zwei anwesend.", erinnert Pascal. Lydia senkt bedrückt den Blick. Wir unterhalten uns über die Zwei im SM-Bunker, die nach wie vor alleine ihre Qual überstehen müssen. Ich sehe Armin aus den Augenwinkeln: "Armin, komme mal her." Er steht auf und ich denke: "Habe ich mich doch nicht getäuscht." "Du hast ja eine ziemlich große Beule in der Hose." Während ich ihm das sage, öffne ich seinen Reißverschluss. Dann schiebe ich ihn drei Schritte zurück, näher in die Raummitte und hole seinen steifen Schwanz raus. Der steht waagerecht von ihm ab und schaut durch den Reißverschlusschlitz keck heraus. "Hände in den Nacken, Beine breit und stehenbleiben." Armin schaut mich unsicher an, kommt jedoch meiner Anweisung nach. Ich setze mich wieder und zünde mir eine Zigarette an. Armins Kopf wird krebsrot und hat die Augen geschlossen. "Augen auf.", befehle ich ihm. Er öffnet die Augen und sein Gesichtsausdruck wird zunehmend unsicherer. "Man, der hat aber ein geiles Teil in der Hose.", sagt Markus, während er Armin intensiv von seinem Sessel aus begutachtet. Armin senkt beschämt den Kopf. "Kopf hoch und geradeaus schauen.", trage ich ihm auf. Augenblicklich hebt er den Kopf und sein Blick ist geradeaus gerichtet. "Ja, stimmt. Wirklich ein geiles Teil. Da möchte man doch gleich ...

Hmmmm ...", schließt sich Pascal an. Julia greift sich zwischen die Beine und sagt: "Am Liebsten würde ich mich jetzt von ihm ficken lassen. So einen schönen geraden Schwanz mit der gewissen Biegung bekommt man doch selten." Pascal und Markus sehen Julia vorwurfsvoll an, sagen aber kein Wort. Armins Gesicht wird von Minute zu Minute roter, je mehr wir uns über seinen Schwanz unterhalten, als wäre er gar nicht da. "So, mein Kaffee ist leer.", informiert uns Markus. "Es ist Zeit für mich zu gehen. Kommst Du mit, Pascal? Darf ich Dich nach Hause bringen?" "Ja, Danke. Ich komme mit." Beide erheben sich und stellen ihre Reisetasche und Schlafsack an die Haustür. Dann kommen sie wieder ins Wohnzimmer. Markus geht zu Julia: "Adios holde Weisheit. Ich hoffe doch sehr, dass wir uns wiedersehen." Julia reicht ihm die Hand: "Ich denke, das wird sich nicht vermeiden lassen." Sie grinst Markus an. Pascal verabschiedet sich von Lydia: "Bis demnächst in diesem oder einem anderen Theater." Lydia nickt, rührt sich aber nicht. Markus verabschiedet sich mit einer Umarmung von Lydia, Sarah und Jörg und wünscht allen alles Gute für die Zukunft. Zu Jörg gewandt sagt er noch: "Ich wünsche mir für Dich, dass Du und Sascha bald wieder vereint seid." Jörg nickt stumm den Kopf. Dann geht er zu Armin: "Das, was Domina Mary Dir vorhin gesagt hat, gilt im gleichen Maße für mich. Enttäuschst Du Mario, bekommst Du es mit mir zu tun." Dabei hat er Armins Schwanz in der Hand und drückt kräftig zu. Armin beugt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht nach vorn: "Ja, Herr. Ich habe verstanden." Markus lässt Armins Prügel wieder frei. Pascal verabschiedet sich von Armin mit einem etwas festeren Schlag in den Bauch: "Pass auf.", sagt er. Armin antwortet: "Ja, Herr." Beide gehen zur Haustür und ich begleite sie. Nacheinander umarmen wir uns herzlich und verabschieden uns: "Mach's gut, Mario. Wir werden uns bald wiedersehen. Versprochen. Und pass mir gut auf Deine drei Sklaven auf. Hoffentlich kommst Du mit den drei klar." Ich sage zum Abschied: "Das wird sich zeigen. Jetzt wünsche ich Euch eine gute Heimreise." Pascal und Markus nehmen ihre Sachen und gehen zum Auto und legen Reisetaschen und Rucksäcke in den Kofferraum. Dann steigen sie ein und fahren fort. Ich schließe die Tür und gehe zu Jörg, Julia, Lydia, Sarah und Armin ins Wohnzimmer. Armin steht immer noch mit heraushängendem Schwanz und den Händen im Nacken in der Mitte des Raumes: "Armin, pack alles wieder ein und geselle Dich zu uns. Das gilt auch für Dich, Sarah." Armin steckt seinen Schwanz in die Hose und schließt den Reißverschluss. Er und Sarah setzen sich auf einen freien Platz. Julia fragt: "Sagt mal ihr drei, gefällt es Euch bei Mario?" Wegen dieser überraschenden Frage, schaue ich alle drei streng an. Jörg antwortet als Erster: "Madame Julia, wenn ich mich irgendwo wohl fühlen soll, wenn schon nicht in meiner eigenen Wohnung, dann bei Master Mario." Sarah antwortet: "Aber klar doch. Ich bin zu ihm gekommen, und habe meine Dienste angeboten, weil ich von früher wusste, worauf ich mich bei Herrn Mario einlasse. Er ist irgendwie anders als Andere." Armin antwortet als Letzter. Alle Blicke sind auf ihn gerichtet. "Ähm ... Hmmmm ... Ja, irgendwie finde ich es wirklich toll hier. Und irgendwie auch nicht. Wenn es nach mir ginge, würde ich mich noch viel intensiver als Sklave fühlen wollen. Aber ich weiß, dass man nicht alles haben kann. Ich habe Master Mario meinen Körper und meine Seele angeboten und er hat sie entgegengenommen. Darauf bin ich stolz. Ich weiß, ich bin noch Anfänger und soweit, wie Sarah oder Jörg werde ich auch eines Tages sein. Und dann weiß ich, dass ich bei Master Mario in guten Händen bin. Die letzten 12 Tage haben mir deutlich gezeigt, dass er verständnisvoll ist, aber auch sehr hart sein kann. Ich glaube, genau das ist es, was ich gesucht habe. Ja, ich denke, ich fühle mich hier sehr wohl." Julia, Lydia und ich schmunzeln. "Armin, was glaubst Du, hast

Du in den 12 Tagen, die Du jetzt bei mir bist, gelernt?" Armin zuckt mit den Schultern: "Keine Ahnung, Herr." "Mehr, als Du glaubst. Du hast gelernt, zu gehorchen, gelernt, zu tun, was ich sage, gelernt, meine Befehle wann und wo auch immer sofort auszuführen. Du hast gelernt, zu Deinen Mitmenschen einen gepflegteren Umgang zu haben und nicht so rotzfrech zu sein, wie Du es am Anfang bei mir warst." Armin schaut beschämt auf seine Hände. Lydia pflichtet mir bei: "Mario hat vollkommen Recht. Du hast Dich in den 12 Tagen sehr zum Positiven verändert, Armin. So, wie ich Mario kenne, wirst Du schon sehr bald in die nächste Stufe Deiner Versklavung kommen. Die grundlegenden Dinge hast Du ja schon fast perfekt drauf." Armin sieht Lydia lächelnd an. Julia fragt mich: "Sag mal, Mario, was hast Du mit Armin eigentlich für die Zukunft vor?" "Er wird mein Lustboy werden. Ich werde ihm sämtliche Sexpraktiken beibringen und er soll eine Ausbildung machen. Als was? Weiß ich noch nicht. Vielleicht in meinem Betrieb?" Armin sieht mich fragend an. "Ja, Armin, ich habe einen eigenen kleinen Betrieb mit 6 Mitarbeitern. Wir entwickeln Websites und erstellen Software, die für spezielle Problemstellungen sind." Armin erwidert erfreut: "Das hört sich ja interessant an."

Julia fragt: "Bevor ich gehe, möchte ich mir die beiden im Bunker noch mal ansehen." "Oje, die beiden habe ich schon fast vergessen.", bemerke ich. "Also gehen wir doch mal runter." Alle erheben sich und folgen mir in den Keller. Wir gehen durch den Durchgangstunnel zwischen Hauskeller und SM-Bunker und treffen nach 2 Minuten im Umkleideraum ein. "Wow, hier riecht alles so sauber.", sagt Jörg. "Ja, klar. Wir haben hier in den letzten Tagen bevor Du zu mir kamst, kräftig umgebaut.", sage ich. Wir gehen in den Kellergang zum Spankingraum. Ich öffne die Tür und wir treten ein. Alle stehen gespannt an der Tür und schauen den Kumpel von Karsten an. "Ganz schön fertig, der Typ.", sagt Jörg. Armin geht wortlos an das linke Andreaskreuz und streicht bedächtig über die hervorstehenden spitzen Stifte, die alle 5 bis 10 cm in das Holz geschlagen sind: "Hmmm... alle wieder richtig sauber.", murmelt er. Julia und ich gehen mit Jörg und Lydia zum Flaschenzug. Ich gebe dem Hängenden und völlig Erschöpften ein paar Ohrfeigen: "Hey! Aufwachen Du Idiot!" Er hebt schwach seinen Kopf. "Jörg? Schere." Jörg geht an eine Schublade, in der er eine Schere vermutet. "Herr hier ist ein Teppichmesser. Geht das auch?" "Aber klar." und halte meine Hand auf. Jörg gibt mir das Messer. Ich halte es dem Kumpel vor das Gesicht und fahre die Klinge vollständig aus. Er sieht die Klinge langsam immer länger werden und bekommt einen sehr ängstlichen Gesichtsausdruck. Ich setze das Messer an der Knopfleiste seines Hemdes an und durchtrenne die Fäden an den Knöpfen. Jeder Knopf fällt unkontrolliert auf den neuen PVC-Belag. Danach zerschneide ich die Ärmel. Nachdem sie vollständig aufgetrennt sind, sage ich zu Armin: "Nimm ihm das Hemd ab." Armin fasst das Hemd an und zieht es vorsichtig vom Körper. Zum Vorschein kommt ein weißes Baumwollunterhemd. Ich durchtrenne den Stoff auf den Schultern und setze das Messer an seinem Hals an. Das Gesicht, in das ich schaue, ist voller Angst. die Lippen zittern. Ich fahre mit dem Messer von Hals abwärts durch den gesamten Stoff: "Wegnehmen." und Armin entfernt das Unterhemd. Zum Vorschein kommt ein nackter Oberkörper mit starker Brustbehaarung. Die Brustwarzen sind groß und lang und etwas verschorft. Julia merkt an: "Der hat aber schon Einiges mitgemacht, was?" Ich nicke stumm. Ich öffne nun den Gürtel der Hose und ziehe ihn aus den Schlaufen. "Tretet mal beiseite." und Julia, Jörg und Armin gehen einige Schritte zurück. Ich falte den Gürtel in der Mitte und halte die Enden in der Hand. Ich stelle mich seitlich des Halbnackten und hole

weit aus. Der erste Schlag mit dem Gürtel trifft seine Schulterblätter. Er schreit kurz auf. "Das ist dafür, dass Ihr einen guten Jungen halb tot geprügelt habt. Jetzt bist Du dran, danach Dein Kumpel Karsten, der auch in unserer Gewalt ist." Währenddessen schlage ich mit dem Gürtel immer wieder auf den Rücken ein. Danach ist Bauch und Brust dran. Ich hole wieder weit aus und treffe zuerst die Brust. Karstens Kumpel schreit laut auf und beginnt, zu heulen. "Hör auf, zu heulen. Ihr habt Sascha auch keine Chance gelassen. Der hat mit Sicherheit auch geheult und gebettelt, dass ihr aufhören sollt!" Ich schlage immer heftiger mit dem Gürtel auf ihn ein. "Jörg? Willst Du auch? Dir steht es mehr zu, als mir." Jörg nickt und empfängt den Gürtel. Er schlägt so heftig er kann auf den Rücken und Bauch. Der Kumpel gibt bei jedem Schlag einen lauten Schmerzenslaut von sich. Dann dreht Jörg den Gürtel um. Die beiden Enden sind nun am Ende des Gürtels und er schlägt weiter auf den Gepeinigten ein. Er schreit noch lauter, denn die Gürtelschnalle aus Metall trifft ihn mit jedem Schlag. Nach ungezählten Hieben hört Jörg auf, schaut sich das tiefrote Fleisch an und lässt den Gürtel auf den Fußboden fallen. Dann geht er zur Tür und bleibt dort stehen. "Kommt, lasst uns rübergehen zu Karsten.", sage ich. Wir entfernen uns aus dem Raum und lassen die Tür bewusst offen stehen. Dann öffne ich die Tür zum Elektrozimmer. Karsten schreit sich gerade die Seele aus dem Leib, denn es ist gerade Zeit für sein zehn stündlichen Stromschläge. Nachdem sie beendet sind, schalte ich die DS-3000, die alle drei an Karsten angeschlossen waren, ab. Karsten liegt schlaff auf dem Metallrost. Aus seinem Mund kommt etwas Blut. Julia öffnet den Mund: "Er hat sich mehrmals auf die Zunge gebissen." Armin bemerkt oberhalb des Schwanzes einen rötlichen Fleck: "Ja, und abgespritzt hat er auch mehrmals." Er prüft mit einem Finger, ob die Spermalache bereits getrocknet ist. "Sie ist noch feucht.", bemerkt er. "Kommt, lasst ihn uns losmachen und rüber bringen.", sage ich. Die drei helfen, die Elektroden und Fesseln zu lösen. Dann schleifen wir Karsten in das Spankingzimmer zu seinem Kumpel. Als der Karsten sieht, ruft er: "Karsten! Was ist mit Dir?" Doch Karsten antwortet nicht. Wir legen ihn bäuchlings auf den Strafbock und schieben ihn in einem Abstand von etwa einem Meter vor seinen Kumpel. Dann holen Armin und ich einige Kleinigkeiten aus dem Elektrozimmer und kommen zurück. Karsten wird fest auf den Bock geschnallt. Er kann weder Hände noch Beine bewegen und sein Oberkörper ist mit einem breiten Gurt fest auf den Bock geschnallt. "So, der kann sich nicht mehr großartig bewegen.", bemerkt Jörg. Ich stecke Karsten einen extragroßen Elektrop Plug in den Arsch. Dann erhält sein Kumpel Elektroden am Schwanz. Danach steche ich in Karstens Eier je eine Nadel, an der ich mittels Krokodilklemme ein Kabel anschließe. In den Schwanz seines Kumpels schiebe ich in Begleitung lauten Schreiens einen Elektropenisplug. Dann verbinde ich alle Kabel mit einem DS-3000 von Iristec und schalte es auf die mittlere Stufe 5 und unterrichte die beiden: "Jetzt bekommt Ihr beide einen gleichmäßigen kribbelnden Stromfluss. Sollte einer von Euch dabei abspritzen, bekommt der Andere 5 extreme Stromstöße. Danach folgt wieder der gleichmäßige Stromfluss. Die 5 starken Stromstöße können euch durchaus umbringen." Karsten brüllt: "Ihr Arschlöcher! Lasst mich endlich frei! Ihr habt doch, was Ihr wollt! Diese Kakalake von Möchtegernmaso!" Und sein Kumpel schreit ohne Sinn und Verstand: "Nicht! Bitte nicht! Ich kann doch nichts dafür! Ich habe doch nichts gemacht!" Karsten brüllt seinen Kumpel an: "Hör auf Du Scheißkerl. Du steckst genauso tief in der Scheiße, wie ich!" Wir vier lachen uns halb kaputt und verlassen den Raum. Armin schließt die Tür und wir gehen wieder ins Haupthaus. "So, meine Lieben. Ich muss Euch verlassen. Lydia, soll ich Dich mitnehmen?" Lydia

sagt: "Ja, gerne, wenn Du mich nach Hause bringen magst?" "Naja, zumindest zum Bahnhof kann ich dich bringen." "Geht auch in Ordnung.", antwortet sie. "Sarah, Jörg, Armin? Macht mir bitte keinen Kummer. Ich möchte keinen von Euch jemals als meinen Patienten haben. Mir reicht es, wenn ich Sascha zweimal als Patient hatte. Ok?" Alle drei nicken zustimmend. Lydia hat während der Ansprache zu meinen Subs meine Schultern umarmt und sich mit einem Wangenkuss verabschiedet. "Und Du Mario, passe gut auf die drei auf. Ich glaube, Du wirst mit ihnen noch deinen Spaß haben." Ich umarme Julia zum Abschied und antworte ihr: "Ja, das glaube ich auch." Jörg öffnet die Haustür und Julia blickt ihn lächelnd an. Sie gehen zum Auto und öffnen die Türen. Lydia steigt auf der Beifahrerseite ein. Julia Steht an der geöffneten Tür und winkt uns zu: "Es war wirklich toll bei Euch. Bis zum nächsten Mal." Dann fahren die beiden vom Hof Richtung Heimat. Jörg schließt die Tür und schaut mich fragend an. "Kommt, wir gehen ins Wohnzimmer." Ich setze mich auf das Sofa, Jörg und Armin sitzen im Schneidersitz auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches und Julia räumt in ihrem Pflichtbewusstsein den Tisch leer und spült das benutzte Geschirr.

Armin hat seine Handinnenflächen auf die Knie gelegt. "Armin, woher hast Du das?" "Was?", fragt er. "Na, das Ablegen der Hände mit den Innenseiten auf deine Kniegelenke?" "Achso. Das habe ich mir von Sarah abgeguckt. Und da sie nichts dazu gesagt haben, bin ich davon ausgegangen, dass das richtig ist. Ist es doch, oder?" Jörg fährt dazwischen: "Ja, Armin. Das ist genau richtig so. Ich schätze, der Herr hat Dich danach gefragt, weil er es Dir noch nicht erklärt hat?", dabei schaut er mich fragend an. "Richtig, Jörg." Armins Stolz, etwas richtig gemacht zu haben, ist deutlich in seiner Körperhaltung zu erkennen. "Herr?", Jörg sieht mich an, "Können Sie mir etwas zu Sascha sagen? Ich würde gerne wissen, was mit ihm ist und warum er nicht bei uns ist." "Ja, kann ich. Sascha liegt im Moment auf der Intensivstation und darf nur alle 2 Tage für eine Viertelstunde Besuch bekommen. Er wird voraussichtlich eine Woche dort liegen. Allerdings ist sein Gesundheitszustand sehr kritisch. Der Arzt meinte, dass sie ihn in ein künstliches Koma versetzen müssen, wenn es ihm nicht innerhalb von 48 Stunden besser geht und ansprechbar ist. Sascha wird wohl noch einige Zeit im Krankenhaus bleiben müssen." "Darf ich ihn besuchen?", fragt er. "Ja, ganz bestimmt wirst Du ihn besuchen dürfen. Doch ich denke, zur Zeit ist das keine gute Gelegenheit für einen Besuch." Jörg schaut auf den Boden. "Danke Herr. Dann weiß ich wenigstens etwas mehr." Jörg vergießt eine Träne. Armin legt seinen Arm über Jörgs Schulter: "Komm Alter, das kriegen die Ärzte und wir schon wieder hin. Sascha ist ein starker Junge mit verdammt viel Lebenswillen. Den bringt so schnell nichts um." Jörg schmunzelt und versucht, ein Lachen zu unterdrücken: "Danke. Das ist mir auch klar geworden." Er legt sich auf den Rücken, nutzt seine Hände als Kopfkissen und starrt zur Decke. In diesem Moment kommt Sarah ins Wohnzimmer: "Herr, darf ich Ihnen etwas bringen?" "Nein Danke Sarah. Alles gut so." Sarah setzt sich neben Jörg kniend auf den Teppich und legt ihre Handinnenflächen auf die Kniegelenke. Ich muss an Armins Aussage denken, dass er sich das von Sarah abgeguckt hat und lächele. "Kommt, wir gehen in den Bunker und sehen nach den Beiden Missetätern." Ich höre ein allgemeines Jubeln und ganz schnell sind die drei auf ihren Füßen. Ich stehe auf und gehe voran. Wir gehen wieder durch den Verbindungstunnel. Im Spankingzimmer angekommen stehen wir vier an der Tür und schauen uns das Schauspiel an, denn gerade in diesem Moment spritzt Karstens Kumpel ab. Er schreit: "Nein! Ich habe gerade

abgespritzt!" und im selben Moment durchfährt durch Karstens Darm eine kleine Serie extrem heftiger Stromschläge. Karsten schreit laut auf: "Aaaaahhhh! ... Du Idiot! Aaaaahhhh! Kannst Du dich Aaaaahhhh! nicht einmal jetzt beherrschen? Aaaaahhhh!" Mit jedem Schmerzenslaut durchfährt ihn ein Stromschlag. "Mario Du Arschloch! Mach mich endlich los, damit ich es Dir zeigen kann! Mein Arsch glüht und ich spüre nichts mehr!" Und sein Kumpel beteuert: "Ja, mach mich los! Ich habe mit der ganzen Sache doch nichts zu tun!" Wir vier gehen lachend aus dem Zimmer. Jörg dreht sich noch mal kurz um und schaut die beiden in der Tür stehend an: "Ich wünsche Euch noch viel Spaß. Das werdet ihr bis Morgen durchmachen müssen. Achja, bevor ich es vergesse, euch zu sagen ... Spritzt keiner von Euch im Laufe von 2 Stunden ab, bekommt ihr beide die Stromschläge.", lacht und geht.

Wir treffen uns im Versteigerungssaal und Sarah bereitet uns allen ein Getränk zu. "Herr, was darf es sein?" Ich antworte: "Frage Jörg mal." und grinse sie an. Jörg kommt in diesem Moment zur Tür rein: "Dornfelder, rot, lieblich." Er geht hinter die Theke und holt die Flasche Wein und schenkt ein Glas ein und stellt es mir auf den Tresen. Sarah fragt Armin: "Und was möchtest Du?" Statt Armin antworte ich: "Er bekommt ausnahmsweise eine Flasche Bier." Jörg schenkt sich ein Glas Mineralwasser ein und Sarah trinkt eine Cola Lite. Armin sitzt neben mir auf dem Barhocker und ich stelle fest: "Was mache ich denn nun mit euch zwei?" und schaue Sarah und Jörg an. "Warum, Herr?", fragt Sarah. "Naja Sarah, Du hast die Dinge im Haus übernommen, die früher Jörg erledigt hat. Jörg ist somit arbeitslos." "Herr, damit habe ich doch Erfahrung.", lacht Jörg. Armin hat eine Idee: "Herr, wie wäre es, wenn Sarah weiterhin im Haus die anfallenden Arbeiten erledigt und Jörg hier für den SM-Bunker zuständig ist?" "Hmmm ... Eigentlich eine gute Idee. Aber nur, wenn Du ihm zumindest zeitweise dabei hilfst, denn Arbeit gibt es hier im Bunker mehr als genug. Auch dann, wenn hier nichts passiert." Jörg grinst schelmisch: "Ach ja? Welche denn?" Für diese freche Bemerkung bekommt Jörg von mir einen Schlag auf den Hinterkopf: "Deine Überreste vielleicht, wenn Du weiter so frech bist." Jörg hebt zur Abwehr seinen Arm und neigt seinen Kopf zur Seite. "Ja Herr. Verstanden." Armin grinst. "Und was gibt es bei Dir zu grinsen, Armin?" und auch er erhält einen Schlag auf den Hinterkopf. "Gar nichts Herr." "Na, dann ist es ja gut." und wir lachen gemeinsam.

Einige Minuten später sage ich zu meinen Untergebenen: "Raus mit euch in den Garten. Das Wetter ist gut, sonnig und warm." Kaum habe ich den Satz ausgesprochen sind die drei raus gerannt. Ich mache noch einen Abstecher in den Spankingroom und schaue nach Karsten und seinem Kumpanen. Beide machen einen matten und total fertigen Eindruck. Karsten schaut mich bettelnd an, bekommt aber kein Wort raus. Sein Kumpel hängt in den Seilen und lässt seinen Kopf hängen. Wortlos verlasse ich die beiden. Ich gehe ins Haupthaus und ziehe mir im Schlafzimmer meine Schuhe, Socken, Hose und T-Shirt aus, um mir eine Badehose anzuziehen. Vor dem Spiegel bleibe ich stehen und streiche mir über das Haar. Im Spiegel sehe ich mich, Größe und Gewicht genau passend, zwischen Hals und Hosenbund völlig unbehaart und trage eine dunkelrote Badehose. Ich gehe mit einem guten Gefühl der Zufriedenheit durch das Wohnzimmer zu den Anderen in den Garten. In der Ecke ist die Sitzecke aufgebaut und ein Klappstuhl steht für mich bereit. Armin und Jörg kühlen sich im Swimmingpool ab und toben miteinander im Wasser. Sarah kommt mit einem Tablett mit Getränken in den Garten und stellt es

auf dem Tisch ab. "Herr, etwas Kühles?" Ich antworte: "Ja, eine gute Idee. Gib mir mal ein Glas Cola on the Rocks." Sarah schenkt die Cola ein und gibt zwei Eiskwürfel hinzu. "Bitte sehr." Sie nimmt sich ein Glas Mineralwasser und setzt sich in der Sonne ins Gras. Ich sitze auf meinem Liegestuhl und schaue Jörg und Armin beim Spielen zu: "Schön, dass Jörg wenigstens für ein paar Minuten Sascha vergisst.", murmele ich vor mir hin. "Ja, das ist wirklich schön.", antwortet Sarah. Ich sehe sie an: "Was ist schön?" "Na, dass Jörg ein paar Minuten seinen Freund vergessen kann." "Aha.", sage ich und sehe den Beiden weiter zu. Armin schwimmt fort und Jörg taucht unter ihm durch und hält ihn an den Beinen fest. "Hey! Warte! Das kriegst Du wieder!", sagt Armin und spritzt Jörg nass. Jörg schwimmt davon und Armin taucht hinterher. Er holt Jörg ein und zieht ihm die Badehose auf die Knie. "Das hast Du nun davon!", sagt Armin. "Von wegen, das habe ich davon." Jörg springt auf Armin zu und packt ihm an die Eier und drückt mit der anderen Hand seine Brust in die Waagerechte. "Aua! Hilfe! Nicht!", brüllt Armin scherzhaft. "Du willst mehr? Hier hast Du mehr!", ruft Jörg und drückt Armins Eier noch etwas fester. "Hey! Hör ..." Jörg drückt Armins Brust unter Wasser und dessen Kopf taucht mit. Einige Sekunden danach lässt Jörg den Druck auf Armins Brust los und Armin taucht wieder auf. "Prust!!!", er spuckt etwas Wasser aus und reibt sich die Augen. "Hör auf damit! Das tut doch weh!", sagt er zu Jörg und gibt ihm einen leichten Schlag auf die Brust. Jörg kippt nach hinten und fällt mit dem Oberkörper ins Wasser. Ich sehe diesem Treiben noch einige Minuten zu.

Dann stehe ich auf und renne zum Swimmingpool und springe mit einem Köpfer ins Wasser. Ich tauche zwischen den Beiden und packe mir beide Hodensäcke: "Wollt ihr wohl brav sein?" Jörg und Armin schauen mich erschrocken an: "Ja Herr." sagt Armin. Jörg erwidert: "Warum? Wozu?" "Na warte. Dafür wirst Du jetzt bestraft. So eine unverfrorene Frechheit kann ich mir nicht gefallen lassen." Jörg tritt mir zwischen die Beine. Ich lasse ihn los und er versucht, sich an den Beckenrand zu flüchten. Ich schwimme schneller als er und hole ihn ein: "Na warte." Ich drücke ihn an den Rand des Beckens und hole meinen Schwanz aus der Badehose: "Jetzt wirst Du für Deine Frechheit bestraft." Ich rücke mir Jörg zurecht und stoße mit einem einzigen gewaltigen Schub meinen Schwanz in sein Arschloch. "Bitte nicht, Herr. Es tut mir auch wirklich leid. Ich will es nie wieder tun." "Sicher wirst Du das nie wieder tun.", sage ich und ficke Jörg schnell und hart durch. Jörg stöhnt und brüllt: "Aua, bitte. Ich tu es nie wieder." Ich schieße meinen Samen in seinen Arsch und lege mich ein paar Sekunden auf seinen Rücken. Armin sieht dem Schauspiel zu: "Herr, ich bin auch ganz frech! Schauen sie mal!". Er streckt mir die Zunge entgegen und ich schwimme hinter ihm her. Armin schwimmt sehr gut und ich habe meine Mühe, ihn einzuholen. Er ist am Beckenrand angekommen und versucht, mir entgegenkommend an mir vorbei zu schwimmen. Ich schneide ihm den Weg ab und tauche unter ihn durch. Beim Vorbeitauchen schnappe ich mir seine Eier und ziehe ihn daran unter Wasser. Ich schlepe ihn an den Beckenrand: "Soso, Du bist also auch frech zu mir? Das werde ich Dir jetzt auch austreiben." Ich stelle mich vor ihn, halte mit einer Hand seine Eier fest und hole ihn mit der anderen Hand schonungslos und brutal einen runter. Armin stöhnt und schreit vor Schmerz: "Hilfe! Jörg! Hilf mir! Ich werde vergewaltigt!" Jörg liegt immer noch auf dem Beckenrand und ist völlig außer Atem. Ich wichse Armins Schwanz weiter und schon bald breitet sich sein Samen unter lautem Gebrüll im Wasser aus. In diesem Moment drücke ich seine Eier noch fester. "So, wirst Du jetzt ganz brav sein?", frage ich ihn. "Ja, Herr,

ich werde ab sofort gaaaaaanz brav sein." Er kichert. Ich lächele ihn an und sage: "Dann ist es ja gut." Danach steige ich aus dem Wasser und gehe zu meinem Liegestuhl zurück. Jörg und Armin schauen mir nach. Dann steigen sie auch beide aus dem Pool und kommen zu uns an den Tisch. "Oh, geil! Etwas Kühles.", stellt Armin fest und nimmt sich ein Glas O-Saft. Jörg atmet noch schwer und nimmt sich ein Glas und füllt es mit Cola. Beide trinken ihr Glas ohne abzusetzen leer. Armin legt sich in die Sonne auf dem Rücken ins Gras und benutzt seine Hände als Kopfkissen. Noch etwas außer Atem schaut er in den Himmel und träumt. Jörg legt sich auf den Bauch daneben. Seine Atmung ist mittlerweile normal geworden. Bis in den späten Abend vergnügen wir uns im Garten, bis Armin müde wird: "Ich bin ganz schön müde. Ich möchte ins Bett." Jörg und Sarah fangen an, zu gähnen. "Mir scheint, ihr seid alle drei müde. Also ab ins Bett mit euch." Die drei gehen ins Haus und ich folge ihnen. Im Wohnzimmer begibt sich Sarah direkt ins Schlafzimmer und Jörg geht Richtung Gästezimmer. Armin ist auch auf den Weg ins Schlafzimmer: "Armin?" Er dreht sich um: "Ja, Herr?", fragt er müde. "Ab mit Dir unter die Dusche. Du bist ja von oben bis unten voller Sand." "Ja, Herr." Er schlägt die Richtung zum Bad ein. Kurze Zeit später läuft die Dusche. Ich gehe ins Schlafzimmer und entkleide mich. Ich schaue auf mein Smartphone und sehe mir die Situation im Spankingzimmer an. Karsten ist verzweifelt, denn er heult. Sein Kumpel hängt nahezu bewusstlos im Flaschenzug. Gedankenverloren sehe ich mir die Bilder an und bekomme einen Steifen, den ich mir reibe. Solche Bilder, wie Diese, machen mich immer richtig geil. Armin kommt zur Tür rein. Er sieht die Bilder auf meinem Smartphone und räuspert sich. Ich schrecke zusammen, weil ich ihn nicht reinkommen hören habe. "Leg dich hin.", sage ich ihm. "Ja, Danke Herr." Er geht um das Bett rum auf die andere Seite und legt sich rücklings auf das Bett. Er trägt noch immer seine Hand- und Fußmanschetten. Ich verbinde die Hände mit einem Karabiner auf seinem Rücken. Danach verbinde ich die Fußmanschetten ebenfalls mit einem Karabiner. Beide Karabiner verbinde ich dann mit einer 30 cm langen Kette. Armin liegt jetzt bewegungseingeschränkt neben mir. "Gute Nacht Schokokrossi." sage ich und lache kurz. "Gute Nacht Herr." Ein paar Minuten später atmet Armin ruhig und gleichmäßig. Ich schlafe auch kurz danach ein.

Kapitel 28: Paketlieferung zur Abholung

Armin redet im Schlaf. Ich drehe mich zu ihm um und frage schläfrig: "Was hast Du gesagt?" Doch Armin antwortet nicht und atmet ruhig weiter. Ich zucke die Schultern und schlafe wieder ein. Irgendwann in der Nacht öffnet sich die Schlafzimmertür. Jemand kommt an mein Bett und weckt mich: "Herr, bitte aufwachen." Jörg schüttelt mich behutsam. "Was ist denn?" "Haben sie eine Beruhigungstablette? Ich kann nicht schlafen." "Ja, warte, ich gebe sie dir." Ich stehe auf und Jörg folgt mir aus dem Schlafzimmer und schließt leise die Tür. In der Küche öffne ich ein Schubfach und hole ein Paket "Lasea" Kapseln heraus. Ich fülle ein Glas mit Wasser und reiche es ihm: "Hier, schluck die Kapsel und trink ausreichend Wasser." Jörg schiebt sich die Kapsel in den Mund und spült sie mit reichlich Wasser runter. Er stellt das Glas auf die Arbeitsfläche neben der Spüle. Ich sehe ihn an: "Na, komm. Setzen wir uns." Jörg folgt mir ins Wohnzimmer. Wir setzen uns nebeneinander auf das Sofa. "Herr, ich kann nicht schlafen." "Ja, das habe ich auch schon bemerkt.", lächele ich ihn an. "Und warum kannst Du nicht schlafen?" "Herr, mir gehen Tausend Gedanken durch den Kopf. Wollte sich Sascha vielleicht wirklich von mir trennen? Warum haben ihn Karsten und sein Freund krankenhausaufreife geprügelt? Wird Sascha wieder gesund?

Habe ich vor drei Jahren einen Fehler gemacht, als wir von hier fortgegangen sind? Was macht Sarah hier? Und wieso haben Sie Armin als Sklaven aufgenommen? Sollen die beiden den Platz von mir und Sascha einnehmen? Wann kann ich Sascha besuchen? Wann und mit wem wird es hier Sex geben, außer mit Ihnen? Und so weiter." Ich höre ihn aufmerksam zu und frage mich, ob ich ihm in dieser Situation das "Herr" verbieten soll. Doch ich denke, das wäre jetzt kein guter Zeitpunkt. Jörg hat sich an diese Anrede so sehr gewöhnt, dass sie ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist. Würde ich ihm das "Herr" jetzt verbieten, würde er vermuten, dass ich von ihm nichts mehr wissen und ihn bald wieder aus dem Haus haben will. Also verwerfe ich diesen Gedanken: "Puh! Das sind ja wirklich Tausend Gedanken. Tja, wo soll ich anfangen?", antworte ich nachdenklich. Jörg sieht mich erwartungsvoll an. "Eines sollst Du wissen und niemals vergessen. Ich habe euch, Dich und Sascha sehr lieb. Genauso lieb, wie Armin und Sarah. So, und nun mal zu Deinen Tausend Gedanken." Ich denke kurz nach: "Wo fange ich da an, Dir zu antworten? Sascha und Du. Ihr beide seid ein verdammt gutes Team und ich weigere mich, zu glauben, dass sich Sascha von Dir trennen will. Nein, ganz im Gegenteil. Sascha braucht seinen Freund ... " und dabei tippe ich auf Jörgs Schulter, "... jetzt mehr denn je. Und ich bin der Überzeugung, dass euch dieses Erlebnis noch enger zusammenschweißen wird. Warum Karsten und sein Kumpel Sascha so verprügelt haben, ist nach meiner Auffassung auch recht einfach erklärt. Karsten hat, wie Du weißt, Sascha in der Sklavenversteigerung damals, für viel Geld gekauft. Und er ist der Meinung, dass er mit seinem Eigentum Sascha machen kann, was ihn in den Sinn kommt. Und als Sascha dann damals geflüchtet ist, hat Karsten ihn wohl vor einer guten Woche zufällig auf der Straße gesehen und einfach mitgenommen. Karsten ist ein ganz übler Kerl. Er ist gewalttätig und brutal. Und in Sascha hat er ein passendes Opfer gesehen. Außerdem dürfte Karsten ziemlich sauer auf Sascha gewesen sein. Doch sie haben beide ihre gerechte Strafe bekommen. Sieh mal." Ich zeige ihm den Tablet-PC, auf dem die Videoüberwachungsbilder aus dem Spankingzimmer zu sehen sind. "Die beiden sind total fertig und können nicht mehr. Ich denke, die haben ihre Lektion gelernt." Jörg schaut auf den Bildschirm und schmunzelt. "Ja, das denke ich auch.", antwortet er. "Tja, und was Sarah und Armin betrifft, so sind beide noch nicht lange bei mir. Sarah gerade mal 3 Wochen und Sascha jetzt 14 Tage. Da ich im Prinzip nicht im Traum damit gerechnet habe, Dich in diesem Haus für mehr als ein paar Stunden zu sehen, habe ich Sarah als meine Haushaltssklavin aufgenommen. Tja, und Armin war so versessen darauf, mein Sklave zu werden, dass ich ihm das nicht abschlagen konnte. Wenn Sascha aus dem Krankenhaus kommt, wird er wohl auch hier ein paar Tage leben, um auf andere Gedanken zu kommen. Dann sind wir hier im Haus 5 Leute. Das Haus ist aber nur für maximal 3 Personen ausgelegt. Da gibt es zwei Lösungsmöglichkeiten. Die Erste ist, zwei verlassen dieses Haus. Die zweite Möglichkeit ist, wir bauen an." Jörg sieht mich erstaunt an: "anbauen?" "Ja, anbauen. Sollte nicht das große Problem sein, denke ich." "Herr, können sie sich vorstellen, dass Sascha und ich wieder einziehen?" Ich denke kurz nach: "Jörg, Du hast mir vor ein paar Tagen gesagt, dass ihr beide hier wieder herkommt, wenn ich es schaffe, Sascha zu befreien. Nun, er ist befreit und liegt im Krankenhaus, in dem gut für ihn gesorgt wird. Deshalb gehe ich davon aus, dass Du mit ihm wieder hier einziehen wirst. Und meine Aufgabe ist es nun, für jeden von Euch vier eine Unterkunft zu organisieren. Um Deine Frage zu beantworten: Ja, ich kann mir gut vorstellen, dass wir wieder vereint sein werden." Jörg hält sich die Hand vor den Mund und gähnt. "Na? hast Du

immer noch Tausend Gedanken, die dich am Schlafen hindern?" "Nein Herr." Jörg legt seinen Kopf auf meine Schulter und schläft ein. Ich sitze noch ein paar Minuten bei ihm. Ich mache mir Gedanken über dieses Gespräch und vermute in Jörgs Fragen auch ein bisschen Eifersucht. Warum sonst die Frage nach Sex, über die wir noch gar nicht gesprochen haben? Ich halte seinen Kopf und stehe vorsichtig auf. Ich lege Jörg auf das Sofa und decke ihn mit einer Wolldecke zu: "Dann schlaf jetzt aus.", flüstere ich ihm ins Ohr, während ich ihm über die Haare fahre. Jörg atmet ruhig und gleichmäßig. Ich gehe wieder ins Bett, decke mich zu und schließe die Augen. Ich denke noch kurz über das vergangene Gespräch nach und schlafe ein.

Ein paar Stunden später wacht Sarah auf und verlässt das Schlafzimmer. Im Halbschlaf bekomme ich mit, dass sie an der Wohnzimmertür kurz stehen bleibt. Dann geht sie ins Zimmer und sieht den nackten Jörg auf dem Sofa liegen. Sie flüstert: "Schön weiterschlafen." und legt die Wolldecke auf Jörg. Dann schleicht sie sich aus dem Wohnzimmer und schließt die Tür. Eine Melodie pfeifend geht sie in die Küche und kocht Kaffee. Mittlerweile benötigen wir vier zwei Kannen Kaffee am Morgen. Dann geht sie an das Gefrierfach im Kühlschrank und holt 2 Tüten heraus und öffnet sie. In diesem Moment wirft sie das Glas um, das Jörg in der Nacht benutzt hat: "Oh! Mist!" und stellt das Glas wieder hin. Die erste Kanne Kaffee ist fertig, was unüberhörbar von der Kaffeemaschine zu hören ist. Das ist für mich das Zeichen, aufzustehen. Armin liegt gefesselt neben mir im Bett und schläft tief. Ich setze mich auf die Bettkante und strecke erstmal meine oberen Gliedmaßen und gähne dabei. Dann stehe ich auf und verlasse das Schlafzimmer. Mit verschlafenem Gesicht gehe ich ins Bad und nehme eine ausgiebige Dusche zu mir. Danach gehe ich zu Sarah in die Küche. "Guten Morgen Herr. Möchten Sie einen Kaffee?" Noch nicht richtig wach antworte ich: "Ja, blöde Frage." "Entschuldigung Herr.", sagt Sarah und lächelt. Kurze Zeit später stellt sie mir eine Tasse Kaffee auf den Tisch an meinem Sitzplatz: "Herr? Jörg. Er schläft nackt im Wohnzimmer." "Ja, ich weiß. Ich hatte mit ihm die letzte Nacht ein längeres Gespräch." "Achso Herr. Ich habe ihn gerade noch mal zugedeckt, damit er ausschlafen kann." Ich nicke wortlos. "Herr, wenn ich etwas anmerken darf: Jörg hat einen sehr schönen beschnittenen Schwanz." "Ja, ich weiß. Ich habe ihn selbst beschnitten." Sie schaut mich erstaunt an und zuckt mit den Schultern. Dann wendet sie sich wieder der Zubereitung des Frühstücks zu. Ich sitze am Tisch und genieße den Kaffee.

Einige Minuten später öffnet sich die Wohnzimmertür. Wir hören Schritte. "Herr, Jörg ist wach." Ich nicke und Jörg kratzt sich den Hinterkopf und sagt: "Guten Morgen." Sarah erwidert den Morgengruß. "Hast Du gut geschlafen?", frage ich. Jörg sieht mich an: "Ja, Herr. Und danke für ihre Zeit." "Keine Rede wert.", erwidere ich belanglos und nehme einen weiteren Schluck Kaffee. "Sarah, bekomme ich bitte auch einen Kaffee?" "Aber klar doch." Jörg setzt sich an den Tisch und erhält von Sarah eine volle Tasse Kaffee mit zwei Löffel Zucker und etwas Milch. "Danke Dir." sagt er und trinkt einen Schluck. "Ich glaube, ich gehe mal zu Armin. Ich wecke ihn mal, damit wir frühstücken können.", verkünde ich. "Geht in Ordnung, Herr. Ich lege schon mal die Brötchen in den Backofen." "Das ist eine gute Idee.", sagt Jörg. Ich nicke zustimmend und gehe ins Schlafzimmer.

Armin liegt auf der Seite, den Rücken zu mir gewandt. Ich gehe an die Bettseite, an der er schläft: "Na? Gut geschlafen?" Armin sagt: "Ja, Danke, Herr." Ich beuge mich

über ihn und löse die Kette und danach die beiden Karabiner. "Dann steh auf. Das Frühstück ist fertig." "Ja, Herr." Armin streckt sich lang aus und steht dann auf. Wir gehen aus dem Schlafzimmer. Vor der Küche trennen sich unsere Wege. Ich setze mich wieder an meinem Platz und Armin geht ins Bad. Ein paar Minuten später steht er frisch geduscht in der Küchentür. Ich sehe ihn an und zeige ihm wortlos seinen Platz am Tisch links von mir. Armin geht wortlos an seinen Platz: "Guten Morgen Sarah. Guten Morgen Jörg." Beide erwidern wortlos und kopfnickend den Morgengruß. Sarah holt die Brötchen aus dem Backofen und schneidet sie auf. Dann legt sie sie in einen Korb und stellt Diesen in die Mitte des Tisches. Dann setzt sie sich zu meiner Rechten. "Na, dann guten Appetit.", sage ich und wir beginnen mit dem Frühstück.

Während des Frühstücks fragt Jörg: "Bekommen die zwei im Bunker auch etwas zu Essen?" "Gut, dass Du das fragst, Jörg. Natürlich bekommen sie etwas zu Essen. Ich möchte, dass Du ihnen etwas zubereitest und dann in einem Mixer pürierst. Wenn Du damit fertig bist, werden wir in den Bunker gehen." "Darf ich mitkommen?", fragt Armin. "Ja. Und Du, Sarah, darfst auch mitkommen, wenn Du magst. Ansonsten bringst Du das Haus hier auf Fordermann." "Sarah nickt lächelnd und scheint sich auf ihre Arbeit im Haus zu freuen. Eine knappe Stunde später ist das Frühstück beendet. Ich stehe auf und gehe ins Wohnzimmer, setze mich auf das Sofa und genieße eine Zigarette. Jörg bereitet das Frühstück für Karsten und seinem Kumpel zu. Sarah ist mit einem Putzlappen bewaffnet im Schlafzimmer. Armin setzt sich im Schneidersitz vor den Wohnzimmertisch und legt seine Handinnenflächen auf die Kniegelenke ab. Er begutachtet meinen gesamten Körper und verharret auffallend lange mit seinem Blick zwischen meinen Beinen. Das bleibt mir nicht verborgen und mein Schwanz, der gerade noch schlaff auf meinem Hodensack liegt, beginnt, sich aufzurichten. Je intensiver ich Armin zwischen die Beine schaue, um so größer und Härter wird mein Schwanz. Armin scheint genauso zu denken, denn auch sein Schwanz wird hart. "Komm her.", sage ich leise zu ihm. Das lässt er sich nicht zweimal sagen und krabbelt auf allen Vieren zu mir und beendet seinen Weg zwischen meinen inzwischen gespreizten Beinen. Er steht auf allen Vieren vor mir, neigt seinen Kopf zur Seite und schaut mich mit seinen blauen Augen unschuldig an. Ich streichle seinen Kopf und sage geistesabwesend: "Brav Summi." Er hebt seinen Kopf und fragt: "Herr, wer oder was ist ein Summi?" Ich sehe ihn erschrocken an: "Habe ich Summi gesagt? Ich wollte Armin sagen." "Schon klar, Herr. Aber was ist ein Summi? Eine fliegende Biene?" Ich lache. "Nein nein. Summi ist der Hund von Sascha, ein Rottweiler. Als Du mich gerade ansahst, musste ich an ihn denken." "Aha, Herr." "Ja, und nun Schluss damit und lutsche meine Eier. Ich bin geil." und drücke mit meinen Händen seinen Kopf zwischen meine Beine. Armin beginnt, mit seiner Zunge meinen Hodensack zu lutschen. Kurz darauf nimmt er ein Ei in den Mund und umspielt es mit seiner Zunge. Ich lasse mich in die Rückenlehne des Sofas sinken. "Oh, ja. Das ist gut.", lobe ich seine Aktivitäten. Jetzt nimmt er mein anderes Ei und nimmt es ebenfalls in den Mund, um es mit seiner Zunge zu umspielen. Er lässt dann mein Ei wieder aus seinem Mund und streicht mit seiner Zunge von den Eiern über den Hodensack meinem Schwanz bis zur Eichel hoch. Ich stöhne wohlwollend und lustvoll. Ich lasse mich langsam in einen Orgasmus hinab gleiten. Armin nimmt meine Eier in die Hand und massiert sie leicht. Sein Mund umschließt meinen ganzen Schwanz. Er umkreist mit seiner Zunge meine Eichel und beginnt, seinen Kopf abwechselnd zu heben und zu senken. Es fühlt sich so herrlich

an. Ich habe das Gefühl, ihn in den Mund zu ficken. Armin röchelt, als mein Schwanz sein Zäpfchen berührt. Er verlässt meinen Schwanz und holt tief Luft. Dann stülpt er seinen Mund wieder über meinen Schwanz. Diesmal nur zur Hälfte. Er spielt weiterhin mit meiner Eichel, lutscht, saugt und leckt. Hin und wieder spüre ich leichte Bisse, die keineswegs schmerzen. Er hebt und senkt seinen Kopf im gleichmäßigen Rhythmus. Ich drifte jetzt ganz weg und stelle mir vor, dass ich ihn ins Maul ficke. Kurze Zeit später brülle ich mit einem lauten Schrei meinen Orgasmus heraus. Armin hört kurz auf, meinen Schwanz zu verwöhnen. Eine flüsternde Stimme sagt zu Armin: "Komm von Schwanz runter und lecke ihn nur mit der Zunge sauber.", Jörg hat Armin diese Anweisung gegeben. Armin lässt meinen Schwanz aus seinem Mund und leckt ihn mit der Zunge restlos sauber. Während er an meinem Schwanz arbeitet, frage ich Jörg: "Wie lange stehst Du denn schon da?" "Ach Herr, gar nicht lange. Nur etwa 5 Minuten." und er grinst. "Und wie sieht es mit dem Frühstück für unsere Gäste aus?" "Das Frühstück ist fertig, Herr." "Aha. Wunderbar. Und was hast Du ihnen zubereitet?" "Herr, wenn ich ihnen das erzähle, werden Sie keinen Appetit mehr haben." Ich sehe ihn fragend an: "Soso. Also raus damit. Was bekommen die beiden zu essen?" Jörg antwortet: "Ich habe für Jeden ein Brötchen, beschmiert mit Butter und Honig. Darauf habe ich eine Scheibe Käse gelegt und mit Senf beschmiert. Darauf wiederum für die Ausgewogenheit eine Scheibe Salami. Auf der zweiten Brötchenhälfte habe ich einen Klecks Curryketchup und genauso viel Sambal Ole'c verteilt. Dann in den Mixer eine Tasse Kaffee mit einem halben Teelöffel Salz und die Brötchen hineingegeben und püriert. Jetzt ist daraus eine ziemlich dicke Pampe geworden, die noch verdünnt werden müsste." "Ja, ich kann mir auch schon vorstellen wie.", wirft Armin ein, weil er mit meinem Schwanz fertig ist. "Na, dann lasst uns zum Bunker runtergehen. "Sarah?", rufe ich meine Sklavin. "Ja, Herr?", ist es aus dem Gästezimmer zu hören. "Wir gehen in den Bunker. Kommst Du mit?" "Nein, Herr. Ich habe hier sehr viel zu tun." "Ok. Wir kommen bald wieder.", antworte ich ihr. Wir drei gehen in den Keller und durch den Verbindungstunnel. "Puh, ist das kalt hier.", bemerkt Jörg. "Ja, hier ist ja auch keine Heizung drin.", antworte ich, "Und wenn wir schon alle nackt sind, kann es hier nur kalt werden. Wir sind ja gleich im Bunker. dann wird es wärmer." Ich öffne die letzte Tür und wir treten in den Umkleideraum. "Wow!", ruft Jörg aus. "Das sieht hier ja richtig cool aus." "Ja, wir haben ein paar kleine Veränderungen vorgenommen.", sage ich. "Du kannst dir nachher alles genau ansehen. aber jetzt sind erstmal unsere Gäste dran." Jörg und Armin nicken und folgen mir zum Spankingraum. Wir stehen in der Tür und sehen uns das Elend an. Ich gehe an das DS-3000 und stelle es ab. "Die haben genug, glaube ich." Armin antwortet nachdenklich: "Ja, sieht so aus." und Jörg schließt an: "Aber essen müssen die was." "Stimmt, Jörg. Zuerst entfernen wir die Kabel und Elektroden." Jörg stellt das Frühstück auf einen Tisch und kommt mit Armin zu mir. Wir lösen die Kabel und dann die Klemmen. "Herr, da traue ich mich nicht ran." Jörg zeigt auf den Penisplug. "Und ich mich hier nicht." Armin zeigt auf die Nadeln in Karstens Hoden. "Ist gar kein Problem. Das mache ich schon. Entfernt ihr die anderen Elektroden." Ich löse das Kabel vom Penisplug. Dann ziehe ich mit einem kurzen, aber starkem Ruck den Plug aus dem Schwanz von Karstens Kumpel. Eine relativ große Menge Sperma tröpfelt aus dem Schwanz. Er bäumt sich schwach auf und stöhnt. "Also leben tut er noch.", sagt Armin. Wir nicken. Dann löse ich die Krokodilklemmen von den Nadeln, die sich in Karstens Eiern befinden. Ich hole mir eine kleine Pappschale und halte sie unter dem Hodensack. Dann ziehe ich die erste Nadel aus den Eiern. Karsten stöhnt matt. Ich lasse die Nadel achtlos in die

Schale fallen. Ich nehme nun die zweite Nadel und ziehe sie aus seinem anderen Ei und lasse sie ebenfalls in die Schale fallen. Wieder stöhnt Karsten kurz. Mit einem kurzen, aber starkem Ruck ziehe ich den Analplug aus seinem Arsch. Karsten bäumt sich in seiner Fixierung kurz auf und stöhnt etwas lauter. Dem Elektroplug folgt blassrote Flüssigkeit. "Hmmm ... Der hat anscheinend wirklich genug.", murmele ich. "Jungs! wir machen Karsten los und stellen ihn ans linke Andreaskreuz." Gesagt, getan und einige Minuten später steht Karsten fest verschnürt am Andreaskreuz. Die spitzen Nadeln im Holz durchbohren seine Haut am Rücken, dem Arsch sowie den Beinen. "Puh, Das war ja ein richtiger Kraftakt.", stöhnt Armin und wischt sich mit dem Arm den Schweiß von der Stirn. "Ja, stimmt.", fügt Jörg hinzu. "Tja, da seht ihr mal, wie schwer ein Mensch sein kann, wenn er nicht mithelfen kann oder will.", sage ich. "Jörg, gehe nach nebenan und hole aus dem Schrank links einen Schlauch. Er ist dunkelrot und etwa 60 cm lang. In der Schublade darunter findest Du einen Trichter, ebenfalls dunkelrot. Bringe beides her." Jörg nickt und geht in das Klinikzimmer. "Herr, was haben sie vor?", fragt Armin. "Die beiden müssen etwas essen und sie bekommen, was sie brauchen."" Karsten kommt etwas zu sich und folgt kraftlos unsere Unterhaltung. "Ich werde ihnen gleich einen Schlauch in die Speiseröhre bis in den Magen einführen und sie mit dem Frühstück, das Jörg zubereitet hat, füttern. Ich werde mit dem da anfangen." und zeige auf Karstens Kumpel. Karsten lässt den Kopf wieder hängen. Jörg kommt mit dem Schlauch und Trichter zurück. "Danke Jörg." Ich nehme ihm beides ab und gehe an den Flaschenzug. "Einer von Euch muss sich hinter ihn stellen und seinen Kopf hochhalten." Armin kommt und hält den Kopf hoch. Ich öffne den Mund des sehr schwachen Kumpels und schiebe langsam den Schlauch in seinen Rachen. Er röchelt und würgt etwas, aber ich schiebe unbeirrt weiter. "So, der Schlauch ist im Magen angekommen.", sage ich. Dann setze ich den mitgebrachten Trichter auf den Schlauch. Karsten hat der Aktion mit halbgesenktem Kopf zugesehen. "Jörg, bring das Frühstück." Jörg nimmt das Gefäß mit dem Frühstück und bringt es mir. Ich rieche dran: "Oh man, das riecht ja wirklich ekelig." Dann prüfe ich mit einem Finger die Festigkeit der Pampe. "Da müssen wir in der Tat verdünnen." Ich nehme meinen Schwanz in die Hand und halte ihn über das Gefäß. Dann lasse ich einen großen und lang anhaltenden Strahl Pisse in das Gefäß laufen. Karsten sieht dem entsetzt zu. Sein Kumpel hängt kraftlos am Flaschenzug und bekommt davon nichts mit. "So, jetzt ihr." und ich reiche Jörg das Gefäß. Jörg stellt sich demonstrativ vor Karsten und beginnt, seine Pisse ins Gefäß laufen zu lassen. Armin kommt hinzu und stellt sich gegenüber und pinkelt zeitgleich ins Gefäß. Karsten wird beim Anblick übel und muss sich etwas übergeben. Da er die letzten 2 Tage nichts gegessen hat, kommt nur etwas Magensäure aus ihm. Geistesgegenwärtig hält Jörg das Frühstücksgefäß unter Karsten: "Wenn Du schon kotzen musst, dann hier rein." Karsten spuckt erneut Magensäure, die beim Frühstück landet. Ich hole einen Rührlöffel aus dem Versteigerungssaal und verrühre die ganze Pampe. "Iih! Das will ich aber nicht essen müssen.", sagt Armin. Jörg und ich lachen: "Brauchst Du ja auch nicht, das ist ja für die Beiden.", sagt Jörg. "So, jetzt ist es flüssig genug", sage ich und nehme Jörg das Behältnis ab. Ich gehe an den Flaschenzug und stelle mich vor Karstens Kumpel. Armin hebt dessen Kopf. "Moment noch, ich habe etwas vergessen, sage ich, stelle das Frühstück ab und gehe in den Klinikraum, um aus einer Packung zwei Tabletten zu holen. "So, jetzt habe ich alles." werfe eine Tablette in den Trichter am Schlauch und fülle langsam das Frühstück hinein. Karsten sieht alles mit halbgesenktem Kopf. In seinem Gesicht sehe ich Genugtuung. "Keine Sorge, Du

Arschloch. Du wirst schon nicht verhungern. Du bekommst davon auch noch genug ab." Der halbe Behälter ist abgefüllt und eine Minute später ziehe ich gleichmäßig den Schlauch aus der Speiseröhre. "So, das war die Nummer 1. Jetzt kommt der Nächste. Wer will noch mal, wer hat noch nicht?" Ich stelle mich vor Karsten. Diesmal hält Jörg seinen Kopf hoch. Ich blicke in ein Gesicht mit verheulten Augen, triefender Nase und einer angebissenen Zunge. Ich öffne den Mund und schiebe langsam und vorsichtig den Schlauch durch die Speiseröhre bis in den Magen. Dann setze ich den Trichter auf den Schlauch und werfe die zweite mitgebrachte Tablette in den Trichter. Dann gieße ich langsam und behutsam den Rest des Frühstücksgefäßes hinein. Karsten versucht kraftlos den Kopf zur Seite zu drehen, aber Jörg hält ihn fest. "So, das war es." Ich ziehe den Schlauch raus und verstaue ihn mit dem Trichter zusammen im Frühstücksgefäß. Ich sehe Jörg an. Er macht einen zufriedenen Gesichtsausdruck. "Alles klar?" Jörg nickt und sagt: "Aber klar, Herr." Armin sieht nachdenklich aus. "Ok, lasst uns wieder rübergehen. Dort ist es bequemer." Die beiden nicken wortlos und wir gehen durch den Verbindungstunnel ins Haupthaus zurück. "Sarah! Wir sind wieder da!", rufe ich ziellos ins Haus. Ich setze mich ins Wohnzimmer auf das Sofa. Jörg und Armin sitzen mir gegenüber am Tisch auf dem Fußboden im Schneidersitz und legen ihre Handinnenflächen auf die Kniegelenke. Ich zünde mir eine Zigarette an und betrachte Armin. "Armin, was ist? Du siehst nachdenklich aus." "Herr, was waren das für Tabletten, die sie in den Trichter geworfen haben?" Jörg antwortet: "Das waren Beruhigungstabletten." "Nein Jörg, diesmal nicht. Beide haben von mir eine starke Schlaftablette bekommen. Sie sollten in einer Stunde fest schlafen. Sie empfinden dann auch keinen Schmerzreiz mehr. In etwa 2 Stunden werden wir die beiden dort hin bringen, wo wir sie geholt haben." "Sie meinen in die schäbige Holzhütte, Herr?", fragt Armin. "Ja genau. Und dafür werde ich auch Sarah brauchen. Jörg und Sarah haben einen Führerschein. Jörg, hole Du gleich den weißen Transporter von Karsten. Dann laden wir die beiden auf die Ladefläche. Fesseln brauchen wir die beiden garantiert nicht. Ich fahre den Transporter zum Waldweg. Jörg, du kommst mit meinem Auto hinterher und Sarah wird mit Armin in ihrem Auto folgen." "Herr, wieso drei Autos? Würden nicht auch zwei Autos reichen?", fragt Jörg. "Doch. normalerweise schon. Aber nachdem wir die beiden abgeladen haben, werden sich unsere Wege trennen. Ihr fahrt mit Sarah zurück nach Hause und ich fahre ins Krankenhaus, um Sascha zu besuchen." Armin nickt und Jörg schickt einen fragenden Blick zu mir. "Nein Jörg, noch nicht." Jörg senkt enttäuscht den Kopf: "Ok, Herr." Ich rufe Sarah herbei und unterrichte sie über das weitere Vorgehen. "Aber mache uns allen vorher einen Cappuccino.", sage ich zu ihr. "Ja, Herr, einen Cappuccino für Alle. Kommt gleich. Danke." sagt sie, verbeugt sich leicht und stolziert in die Küche. Nach einer kurzen Weile der Verschwiegenheit schalte ich nach langer Zeit den Fernseher ein. Ich zappe durch die Kanäle. "Herr, bitte an lassen.", sagt Armin. Ich lege die Fernbedienung beiseite und wir schauen gemeinsam gespannt auf den TV-Bildschirm. Dort läuft gerade eine Sendung über Deutschlands größte Modellbahn in der Hafenstadt in Hamburg. Einige Minuten später kommt Sarah mit vier Tassen Cappuccino und stellt jedem von uns eine Tasse auf den Tisch. Sie setzt sich kniend auf den Fußboden und hält ihre warme Tasse in beiden Händen. Sie schaut auch zum Fernseher. Wortlos trinken wir den Cappuccino und schauen uns die Sendung an. Es herrscht eine vertraute familiäre Stimmung voller Harmonie und es scheint niemand ein Problem zu haben, das ihn beschäftigt.

Nach einer Dreiviertelstunde ist der Bericht zu Ende und ich schalte den Fernseher ab: "So, die zwei sollten mittlerweile tief und fest schlafen.", sage ich. "Armin: Du ziehst Dir eine kurze Hose und ein T-Shirt Deiner Wahl an. Dann schlüpfst Du in Turnschuhe." "Keine Socken, Herr?", fragt er nach. "Richtig." Armin nickt und geht ins Schlafzimmer, um sich anzuziehen. "Jörg? Du ziehst Dir ein T-Shirt an sowie eine Jeanshose, Socken und festes Schuhwerk." Jörg nickt und verlässt das Wohnzimmer. "So, Sarah. Ich wünsche, dass Du Dir etwas Bequemes anziehst. Eine Bluse und ein Kleid, das nur bis zu den Knien geht. Außerdem trägst Du Sandalen. Keine Socken, Keine Unterhose und schon gar nicht einen BH." Sarah sieht mich erstaunt an, "Ja, Herr." Sie steht auf und kleidet sich an. Ich gehe ins Schlafzimmer und ziehe mir ein T-Shirt sowie eine Jeanshose an. Weiterhin trage ich eine Unterhose und Socken. Ein paar braune Halbschuhe schützen meine Füße. Ein hellblaues kurzärmeliges Oberhemd lege ich mir ins Wohnzimmer, um es später mitzunehmen. Jörg, Sarah und Armin stehen in einer Reihe vor dem Fernseher und halten die Hände im Nacken verschränkt und leicht gespreizten Beinen. Ich sehe mir alle drei lange an: "Auf geht's. Sarah, nimm mein Hemd dort und lege es in mein Auto. Jörg, du gehst den Lieferwagen von Karsten holen und Du Armin, kommst mit mir. Sarah, Du kommst in den Bunker nach." Wie aus einem Munde ist ein "Ja, Herr." zu hören. Jörg macht sich auf, um den Kastenwagen zu holen. Ich gehe mit Armin in den SM-Bunker und kurze Zeit später folgt uns Sarah. "Zuerst lösen wir den Typen am Flaschenzug.", lege ich fest. "Geht zu ihm und haltet ihn so gut wie möglich fest. Ich fahre den Flaschenzug runter und Ihr sorgt dafür, dass er rücklings auf dem Boden liegen wird." Sarah und Armin stellen sich an die Seiten von Karstens Kumpel. Ich fahre den Flaschenzug langsam runter. Die beiden sind sehr umsichtig und schon bald liegt er flach auf dem Boden. Ich stoppe den Flaschenzug und gehe zu ihnen. Ich prüfe am Hals den Puls vom Kumpel. "Ok, er schläft. Jetzt ist Karsten dran." Wir wenden uns Karsten zu. "Löst seine Fesselungen von unten nach oben. Sonst fällt er unkontrolliert nach vorne." Sarah und Armin lösen eine Schnalle nach der anderen. Sie achten darauf, dass der Eine mit der nächsten Schnalle erst beginnt, wenn der Andere mit der vorhergehenden Schnalle fertig ist. Nach einigen Minuten kommen sie zum Brustkorb und lösen auch hier die Fesselung. In diesem Moment trete ich einen Schritt näher und halte Karsten fest, denn er droht, in sich zusammenzufallen. "So, nun könnt ihr die Arme lösen." Kaum damit fertig, steht Jörg in der Tür: "Herr, der Transporter steht oben." "Gut. Du und Armin, ihr nehmt den da auf dem Fußboden und verfrachtet ihn ins Auto. Ihr könnt den Fahrstuhl benutzen. Sarah und ich nehmen Karsten und bringen ihn hoch." Jörg und Armin packen den Kumpel von Karsten auf die OP-Liege, die Jörg mitgebracht hat. "Moment.", sage ich. "Da gehen auch beide rauf." Armin hilft mir, Karsten auf seinen Kumpel zu legen. Nun fahren wir den OP-Tisch in den Gang zum Fahrstuhl. Auf jeder Seite der Liege läuft einer von uns. Ich gehe voran und hole den Fahrstuhl. Die Fahrstuhltür öffnet sich und Sarah schiebt den OP-Tisch in den Fahrstuhl. Armin und Jörg stehen in den sich gegenüberliegenden Ecken und ich tippe den Code ein, um nach oben fahren zu können. "Ganz schön eng hier drin.", sagt Jörg. "Ja, der Fahrstuhl musste um einen halben Meter verkürzt werden, damit noch eine zusätzliche Treppe neben dem Fahrstuhl eingebaut werden konnte.", antworte ich. Die Fahrstuhltür öffnet sich. Armin geht als Erster aus dem Fahrstuhl, dann ich. Wir ziehen den OP-Tisch vorsichtig aus dem Fahrstuhl. Jörg sagt: "Wir brauchen nicht ins Freie. Der Lieferwagen steht direkt an der Tür und die Hecktüren sind bereits geöffnet." "Bravo Jörg.", sage ich. Mit Elan fahren wir gemeinsam den OP-Tisch zur Tür. Ich öffne sie

und sehe sofort die leere Ladefläche des Transporters. Armin und ich steigen auf die Ladefläche. Jörg und Sarah reichen uns Karsten. "Der hat aber ein gutes Gewicht.", sagt Sarah. "Ja, wahrscheinlich 160 Kilo.", antwortet Jörg. "Nein, zumindest hatte er vor drei Jahren gerade mal 70 Kilo drauf und heute sieht er nicht viel üppiger aus.", stelle ich klar. Armin und ich ziehen Karsten ans Ende der Ladefläche. Dann bekommen wir dessen Kumpel. Mit sehr viel Schwung heben Sarah und Karsten ihn an. "Ups! Das ist ja ein Fliegengewicht.", bemerkt Sarah. Wir anderen lachen. "Los, her mit ihm.", sagt Armin. Karstens Kumpel wird direkt neben Karsten gelegt. Sarah und Jörg bringen den OP-Tisch wieder ins Klinikzimmer. Armin und ich verlassen den Transporter und ich schließe die Hecktüren. "Herr, sollen wir sie wirklich nackt in die Hütte bringen?" "Ja klar. Als letztes kleines I-Tüpfelchen. Schließlich haben sie Sascha auch die ganze Zeit nackt in der Hütte gehalten." Armin macht ein nachdenkliches Gesicht. "Hör mal, auch wenn ich nicht immer der Meinung bin, aber manchmal muss man Gleiches mit Gleichem vergelten. Und dies ist einer dieser wenigen Fälle." Armin nickt. Jörg und Sarah stoßen zu uns. "So, ab geht's." Ich setze mich in den Lieferwagen. Jörg fährt meinen Focus und Sarah und Armin fahren in Sarahs Auto hinterher. Ich fahre voraus und achte darauf, dass die beiden mich nicht verlieren.

Eine Dreiviertelstunde später kommen wir am Waldweg an. Ich stoppe den Wagen. Ein paar Sekunden später stehen die zwei anderen Wagen hinter dem Transporter. Ich steige aus. Dann öffnen sich auch die Türen der anderen Autos. Wir treffen uns an meinem Fahrzeug. "Jungs und Mädels? Lagebesprechung. Jörg und Armin steigen hinten in den Transporter, Sarah kommt zu mir nach vorne. Wir fahren den Waldweg bis zum Trampelpfad und laden die Beiden in der Holzhütte ab und verschwinden. Der Transporter bleibt auf dem Waldweg stehen." "Jawohl, so machen wir das.", sagt Jörg. Die PKW werden verschlossen und die drei steigen in den Transporter. Ich schließe die Hecktür und setze mich hinter das Lenkrad und fahre langsam in den Waldweg. Nach etwa 100 Meter bleibe ich stehen: "Wir sind da." Sarah und ich steigen aus und helfen Jörg und Armin, Karsten und seinen Kumpel in die Hütte zu schaffen. "Man, das ist aber ein ganz schönes Stück zu laufen.", stellt Jörg fest. "Ja, rund 30 Meter.", sagt Armin. "Wir sind da.", stelle ich fest. Ich öffne die Tür. "Legt ihn einfach gleich hier rechts ab.", sage ich. Karstens Kumpel wird nackt, wie er ist, auf den kalten feuchten Fußboden gelegt. "Hey! Da ist ja noch das kaputte Brett, mit dem ich ihn eines über den Schädel gegeben habe.", sagt Armin und hält eine Hälfte des zerschlagenen Brettes in der Hand. Jörg sieht es sich staunend an: "Oh man, ganz schön dick." "Los, Karsten fehlt noch.", sage ich. "Den noch schnell holen und dann weg hier." Wir laufen zum Transporter und schleppen Karsten mit letzter Kraft in die Hütte. "Ich glaube, wir legen ihn auf den Rücken vor die Matratze.", empfehle ich. Sarah sagt: "Geht in Ordnung. Hauptsache ihn schnell los werden." Karsten liegt vor der Matratze auf dem Rücken. Er atmet ruhig und schläft nach wie vor ganz tief. "Geht schon mal zu den Autos und wartet dort.", sage ich. Die drei verlassen die Hütte. Ich hole aus meiner Hosentasche einen Zettel und lege ihn Karsten auf die Brust. Damit der Wind ihn nicht fortweht, befestige ich ihn an den vier Ecken mit Reißzwecken auf seiner Haut. Dann sehe ich mir das Bild Karstens noch mal an: "Mein Name ist Karsten Schneider. Ich habe vor 10 Tagen den Jungen Sascha Banischewski entführt und misshandelt. Mein Kumpel hat mich unterstützt und ist genauso schuld an Saschas Zustand, wie ich." Ich grinse und verlasse die Hütte. Ich schließe sorgfältig die Tür. Dann schlage ich mich über den Trampelpfad zum

Transporter. Ich stecke den Schlüssel ins Zündschloss und schließe die Fahrertür. Dann gehe ich schnellen Schrittes zu meinem Auto. Jörg, Armin und Sarah warten dort bereits auf mich. Ich ziehe mir das mittlerweile verschwitzte T-Shirt aus und ziehe mir das mitgebrachte frische Oberhemd an: "So, Ihr drei fahrt jetzt nach Hause und wartet, bis ich komme." "Ja Herr." und die drei setzen sich in Sarahs Auto. Es wendet auf der Landstraße und fährt fort. Ich setze mich in meinen Focus und hole einen Briefumschlag aus dem Handschuhfach und hole einen Zettel heraus. Ich falte ihn auf und kontrolliere, was ich geschrieben habe: "Sascha Banischewski wurde am 11.06.2015 auf offener Straße entführt. Wir haben ihn in einer Waldhütte gefunden und ins Krankenhaus gebracht. Wenn sie die Täter einsammeln möchten, kommen Sie zu den untenstehenden Koordinaten. Das Täterfahrzeug, ein weißer Kastenwagen, steht auf dem Waldweg, etwa 100 Meter von der Landstraße entfernt. Gehen Sie den Trampelpfad etwa 30 Meter, bis Sie zur Holzhütte kommen. Dort finden sie zwei schlafende nackte Männer." Ich schmunzele und stelle mir die Demütigung der Beiden vor, wenn vor ihnen plötzlich eine ganze Horde Polizisten steht. Ich fahre los und werfe den verschlossenen Briefumschlag in den Briefkasten an der nächsten Polizeistation. Dann klinge ich kurz und setze mich ohne abzuwarten ins Auto und fahre ins Krankenhaus, um Sascha zu besuchen.

Kapitel 29: Kollektive Bestrafung

Eine halbe Stunde später komme ich auf dem Parkplatz des Krankenhauses an. Ich muss eine ganze Weile nach einem freien Platz für mein Auto suchen. Nach einer gefühlten Ewigkeit stelle ich mein Auto ab und betätige die Zentralverriegelung. Dann laufe ich die 50 Meter zum Haupteingang und gehe zielstrebig auf die Fahrstühle zu. Hier warten schon einige Besucher und ich geselle mich zu ihnen. Jeder starrt gespannt auf die Anzeige über den Fahrstuhl Türen. Rechts klingelt es und eine Fahrstuhltür öffnet sich. Einige Menschen kommen aus dem Fahrstuhl, danach betreten rund 15 Besucher die Kabine. Ich drücke auf den Taster mit der Ziffer zwei, denn ich muss in die zweite Etage. Die Fahrstuhltür schließt sich und wir bewegen uns aufwärts. In der ersten Etage bleibt der Fahrstuhl stehen und öffnet die Tür. Zwei weitere Fahrgäste betreten die Kabine und drücken auf die Taste für das Erdgeschoss. Die Tür schließt sich wieder und fährt zur nächsten Etage. Die Tür öffnet sich und ich quetsche mich an einigen Leuten vorbei Richtung Ausgang. Die Fahrstuhltür schließt sich wieder. Ich bleibe kurz stehen und orientiere mich. Ich muss nach rechts, dann den ersten Gang wieder rechts und sofort links. Geradeaus ist dann schon die Intensivstation. Die Türen zur Intensivstation sind verschlossen und ich lese einen Hinweis: "Besucher bitte klingeln." Ich drücke auf den Klingelknopf und kurz darauf kommt eine Schwester: "Ja bitte?" "Ich möchte Herrn Banischewski besuchen." "Sind sie ein Angehöriger?" Ich lüge die Schwester an: "Ja." Sie öffnet mir die Tür: "Bitte kommen sie rein." auf dem Gang nimmt sie mich in Empfang: "Zu Herrn Banischewski?" "Ja, antworte ich." Sie geht voraus und ich folge ihr: "Er liegt auf Zimmer 17." Vor dem Zimmer angekommen bleibt sie stehen: "Bitte nur 15 Minuten." "Ja, ich weiß." Dann bedanke ich mich bei ihr und drücke leise die Türklinke herunter und öffne die Tür. In diesem Zimmer steht ein Bett. Links und rechts stehen einige Instrumente, die metronomisch piepen. Ich lese auf einem Instrument drei Ziffern, mit denen ich nichts anfangen kann: 120, 60 und 40. Ich sehe auf das Bett und sehe Sascha. Er liegt ruhig dort und atmet ganz gleichmäßig. Seine Nase hat einen Verband und er hat zwei dünne Schläuche in den Nasenlöchern. Seine Augen sind geschlossen. Ich nehme mir einen Stuhl, der in

einer Ecke des Zimmers steht und stelle ihn ganz nah ans Bett und setze mich. Ich sehe ihn eine ganze Weile an, dann beginne ich, ihm zu erzählen: "Hallo Sascha. Ich bin es, Mario. Ich hoffe, Du kannst mich hören. Ich bin zu Besuch bei Dir. Du bist in Sicherheit und liegst in einem Krankenhaus. Dein Freund Jörg hat mich um Hilfe gerufen und meine Freunde Julia, Lydia, Mary, Pascal, Marc und Markus haben mir dabei geholfen. Du kennst sie doch noch, oder?" Ich mache eine kleine Pause. Dann erzähle ich weiter: "Jörg macht sich große Sorgen. Er ist im Moment bei mir zu Hause und fühlt sich dort geborgen. Ich soll Dir von ihm herzliche Grüße ausrichten. Wir wünschen uns alle, dass es Dir schon bald besser geht." Wieder mache ich eine Pause. Nach einigen Minuten des Schweigens sage ich zu Sascha: "Du, ich muss jetzt wieder gehen. Meine Besuchszeit für heute ist rum. Ich komme bald wieder." Ich streichle ihn mit meiner Hand über den Kopf. In diesem Moment höre ich statt eines regelmäßigen Piepsen ein schnelleres, unregelmäßiges Piepsen. Sascha bewegt ganz leicht eine Hand. Auf dem Instrument, auf dem ich vor einer Viertelstunde die Zahlen 120, 60 und 40 gelesen habe, lese ich jetzt 125, 80, 85. Ich drücke auf den Klingelknopf, der die Schwester herziert. Wenige Sekunden später geht die Zimmertür auf: "Was ist denn?", fragt die Schwester. "Ich glaube, er wird wach." Die Schwester kommt an das Bett, prüft die Instrumente: "Sieht so aus. Das EEG ist stärker." Dann spricht sie mich direkt an: "Bitte verlassen sie das Zimmer. Die Besuchszeit ist sowieso vorbei." Ich verabschiede mich nochmals von Sascha und verlasse das Zimmer. Neben der Zimmertür lehne ich mich mit dem Rücken an die Wand und atme tief durch. Genauso fühle ich mich im Moment: mit dem Rücken an der Wand, machtlos, nutzlos. Die Schwester kommt aus Saschas Zimmer und sieht mich an: "Alles in Ordnung?" "Ja, Danke." Ich raffe mich auf und schlage den Weg zu den Fahrstühlen ein. Ich denke die ganze Zeit an Sascha, wie er im Krankbett liegt und anscheinend auf mich reagiert. Die Fahrstuhltür geht auf und ich drücke geistesabwesend auf das E. Nach etwa einer Minute bin ich im Erdgeschoss angekommen und gehe langsam aber direkt zu meinem Auto. Ich bin so sehr in Gedanken bei Sascha, dass ich von meiner Umwelt nichts mitbekomme. An meinem Auto angekommen tippt mich jemand von hinten auf die Schulter: "Mensch Mario. Du hörst auch nichts mehr, oder?" Ich drehe mich um: "Mensch Rainer, was machst Du denn hier?" "Das gleiche wollte ich Dich schon drinnen an den Fahrstühlen fragen." "Entschuldige, ich war in Gedanken. Ich habe Sascha besucht." Rainer schaut mich fragend an: "Sascha? Doch nicht etwa der ganz bestimmte Sascha?" "Doch, genau den Sascha, der, der einmal mein Sub war und den ich dummerweise verkauft habe." "Wieso besuchst Du ihn hier?" "Er liegt auf der Intensivstation. Er ist ganz schön übel zugerichtet." "Nicht schon wieder. Das haben wir mit ihm doch schon mal durch. Er zieht das Unheil wohl magisch an, was?" "Kann schon sein. Allerdings ist an diesem Zustand Karsten Schuld." "Na, wenn ich den in die Finger kriege!", erregt sich Rainer. "Keine Sorge, der hat seine gerechte Strafe bereits bekommen." und ich grinse ihn an. Rainer sagt: "Aha, verstehe." "Du Rainer, ich muss los. Zu Hause warten drei Subs auf mich. Komm mich doch mal wieder besuchen." "Ja klar, mache ich gerne." Wir geben uns zum Abschied die Hand. Rainer geht Richtung Krankenhaus und ich fahre Richtung Heimat.

Eine Stunde später komme ich zu Hause an. Ich öffne die Haustür: "Hallo! Bin wieder da!" Sarah kommt mir entgegen: "Guten Tag, Herr." "Wo sind Jörg und Armin?" "Sie sind im Garten." "Ok.", sage ich und gehe ins Schlafzimmer, um mir eine Badehose anzuziehen. Eine Abkühlung im Swimmingpool wird mir jetzt gut tun.

In der Badehose bekleidet rufe ich zu Sarah: "Bring mir einen Wein nach draußen." Sarah antwortet: "Ja Herr! Kommt sofort!" Ich gehe zum Gartentisch und setze mich auf den Liegestuhl. Jörg und Armin tollern im Swimmingpool. Nach einiger Zeit sehe ich, dass beide nackt sind und ihre Badehosen auf dem Beckenrand liegen. Sarah bringt mir das geordnete Glas Wein. "Danke Dir." Sarah geht ihrer Wege und putzt im Haus weiter. Ich nehme einen Schluck Wein. Dann gehe ich an den Rand des Swimmingpools. Jörg und Armin tollern weiter und machen Späße miteinander. Sie haben mich noch nicht bemerkt. Ich ziehe mir die Badehose aus: "Wenn alle nackt schwimmen, dann kann ich das auch.", denke ich und springe mit einem Bauchklatscher ins kühle Nass. Jörg und Sascha hören auf, zu tollern. Sie kommen zu mir geschwommen. "Hallo Herr. Wieder zu Hause?" Ich lege meine Hände auf ihre Köpfe und drücke die beiden unter Wasser: "Ja klar. Was für eine dumme Frage?" Jörg und Armin tauchen unter mir weg. Armin schwimmt vor mich und taucht ab. Er packt meine Füße und zieht mir den Boden unter den Füßen weg. Ich falle und Jörg legt sich quer über meinen Bauch. Ich tauche unter, drehe mich unter Wasser auf den Bauch und strample mich von Armin frei. Ich tauche auf, sehe den Beiden in die Augen: "Na wartet.", drohe ich und schwimme auf Armin zu. Der ist so erschrocken, dass er starr und steif im Wasser steht. Ich schnappe mir seinen Hodensack: "Aaaahhh! Hilfe!", schreit er mit belustigter Stimme. Jörg kommt ihm zu Hilfe und schnappt sich von hinten meine Eier: "Loslassen, sonst drücke ich fest zu.", sagt er mir ins Ohr und grinst dabei. Ich suche mit meiner freien Hand seine Eier und bekomme sie zu fassen: "Dito." Jetzt sagt Armin: "Klassische Pattsituation." Jörg und ich lachen. Wir tollern und toben noch eine ganze Weile im Pool. Dann steigen wir aus dem Wasser und lassen uns in der Sonne trocknen. Ich setze mich auf den Liegestuhl und nehme einen weiteren Schluck aus meinem Weinglas. Jörg liegt auf dem Rasen auf den Rücken und nutzt seine Hände als Kopfkissen. Er schaut in den Himmel und sieht den Vögeln zu. Armin liegt quer dazu neben ihm und hat seinen Kopf auf Jörgs Bauch liegen. Ich trinke meinen Wein und sehe mir die beiden an. Armin spielt an seinen Eiern und bekommt davon einen Steifen. Gedankenverloren starrt er in den Himmel. Seine Hand kraut seine noch feuchten Eier und seine andere Hand streichelt seine Brustwarzen. Jörg und ich sagen kein Wort. Ich schaue Armin stumm zu. Er nimmt seine Hand von den Eiern und seinen steifen Schwanz in die Hand. Während er an seinen Nippeln spielt, beginnt er mit langsamen Wichsbewegungen. Armin fängt leise an, zu stöhnen und seine Atmung wird schwerer. Jörg bemerkt es und nimmt eine Hand unter dem Kopf weg und geht Armin an eine Brustwarze. Armin stöhnt weiter und jetzt etwas lauter. Nun nimmt Jörg seine zweite Hand und geht damit an Armins zweite Brustwarze. Er streichelt, drückt, dreht und quetscht Armins Brustwarzen immer heftiger. Armin fasst sich an die Eier und massiert sie. Seine Wichsbewegungen werden schneller und intensiver. Die beiden spielen so eine gute halbe Stunde. "Los, spritz ab.", befehle ich Armin. Seine Wichsbewegungen werden jetzt noch schneller, seine Eiermassage noch heftiger. Jörg malträt Armins Brustwarzen und Armin stöhnt immer lauter. Dann bäumt er sich etwas auf und spritzt seinen Samen auf seinen Oberkörper bis ins Gesicht. Das wird begleitet von einem lauten und anhaltendem Orgasmusschrei. Dann sinkt er in sich zusammen und atmet schwer. Jörg sieht mich fragend an. Ich zeige mit meinem Finger auf meine Zunge und auf Armins Bauch. Jörg versteht diese Geeste. Er senkt seinen Kopf auf Armins Bauch und leckt mit der Zunge dessen Sperma auf. Dabei gibt er sich an Armins Brustwarzen besonders viel Mühe. Er lässt sich fast 20 Minuten Zeit, bis er alles Sperma aufgeleckt hat. Erst dann

widmet er sich Armins Schwanz, der sogleich wieder zur vollen Größe anwächst. Jörg leckt, lutscht und saugt Armins Schwanz. Ich habe mittlerweile auch eine Latte und geselle mich zu den Beiden. Ich lege mich über Armins Kopf und schiebe ihm meinen Schwanz in den Mund. Armin fängt sofort an, ihn mit der Zunge zu bearbeiten. Jörg lutscht und saugt Armins Schwanz und Armin lutscht und saugt an meinem Schwanz. Es dauert nicht lange und Armin kommt mit einem lauten Stöhnen ein zweites Mal. Kurz darauf spritze auch ich meinen Samen in seinen Mund. Armin schluckt alles brav runter. Dann erhebe ich mich wortlos und setze mich wieder auf meinen Liegestuhl und trinke mein Glas Wein leer. Armin ist nun völlig kaputt. Jörg setzt sich im Schneidersitz neben ihn: "Man, Du siehst total fertig aus." Armin sagt außer Atem: "Bin ich auch." Jörg springt noch mal in den Pool und Armin schaut in den Himmel und nutzt seine Hände als Kopfkissen. Seine Genitalien liegen zwischen seinen Beinen, als wäre nie etwas gewesen. Am Abend steht Sarah in der Terrassentür: "Abendessen ist fertig!". Jörg und Armin springen sofort hoch: "Oh geil. Ich habe einen bären Kohldampf." und rennt mit Jörg ins Haus. Ich schüttele lächelnd den Kopf und komme hinterher. Sarah hat einen Teller auf den Tisch gestellt und drei Teller auf dem Fußboden vor der Heizung. Alle Teller sind mit einer warmen Malzeit gefüllt. "Guten Appetit.", sage ich und fahre fort: "Sarah, Deinen Teller zwischen meine Füße. Und zwar plötzlich." Sarah kommt dieser Aufforderung augenblicklich nach. "Knie Dich unter den Tisch. Du hast eine Bestrafung nötig, glaube ich. Die Kartoffeln sind total versalzen." Mit diesen Worten stelle ich meinen rechten Fuß in ihren Teller und zerdrücke die Kartoffeln mit meiner Fußsohle und verrühre den Tellerinhalt. "Jetzt darfst Du essen." Sarah senkt etwas angewidert ihren Kopf und beginnt, ohne Messer und Gabel zu essen. Währenddessen ruht sich mein anderer Fuß auf ihrem Genick aus. Armin sieht dem Treiben ungläubig zu und fängt ebenfalls mit dem Essen an. Jörg ist diesen Anblick gewohnt und macht sich nichts mehr draus. Jörg ist zuerst mit dem Essen fertig, dann ich. Armin schaut gespannt und neugierig zu Sarah und ist einige Zeit später ebenfalls mit dem Essen fertig. Beide Jungs setzen sich im Schneidersitz vor ihren leeren Teller und legen die Handinnenflächen auf das Kniegelenk. Sarah beginnt, meinen Fuß abzulecken und das daran haftende Essen zu kauen und zu schlucken. "Herr, ich bin fertig." "Ist mein Fuß sauber?" "Ja, Herr, Spann, Sohle und die Zehen und Zehzwischenräume sind sorgfältig gereinigt." Ich drehe mich zur Seite und schaue mir meinen Fuß an. Er ist in der Tat sehr sauber. Sogar die wenigen Sandreste vom Garten sind entfernt. "Gut gemacht. Und versalze nie wieder Kartoffeln." "Sarah schaut beschämt auf den Fußboden: "Ja Herr. Es wird nicht wieder vorkommen." Ich stehe auf und gehe ins Wohnzimmer, um eine Zigarette zu rauchen. Jörg und Armin helfen Sarah beim Spülen.

Einige Zeit später kommen alle drei ins Wohnzimmer. Sie setzen sich mir gegenüber an den Wohnzimmertisch im Schneidersitz auf den Fußboden und legen ihre Handinnenflächen auf die Kniegelenke.

Ich sehe mir die drei stumm und regungslos an. Mein Blick wandert von links nach rechts und zurück. Armin und Jörg sind noch immer nackt. Sarah trägt Kleidung. "Sarah?" Sie hebt ihren Kopf. "Zieh Dir die Klamotten aus. Und zwar alle." "Ja, Herr." Sie steht auf und legt ihren knielangen Rock ab. Danach steigt sie aus ihren Sandalen. Sie legt alles auf die Seite und kniet sich wieder neben Jörg auf den Boden und spreizt ihre Beine etwas. Alle haben ihre Beine etwas gespreizt, so dass

ich bei allen die Geschlechtsorgane sehen kann. Ich stehe auf und gehe zum Swimmingpool und ziehe mir meine Badehose an. Dann gehe ich zurück ins Haus. Alle drei sitzen genauso, wie ich sie verlassen habe, nebeneinander und sagen kein einziges Wort. Bei Armin spüre ich Unsicherheit und Anspannung. So als ob er glauben würde, dass er etwas falsch gemacht hat. Und je länger er so sitzt, um so deutlicher ist seine Unsicherheit zu spüren. Ich schaue ihn regungslos an. Er zwinkert immer häufiger, seine Hände zucken, als wollten sie ihren Platz verlassen und seine Mundwinkel ändern sich von einem Lächeln in eine neutrale Stellung. Er kämpft dagegen an, seinen Kopf zu drehen, um mich nicht mehr ansehen zu müssen. Ich lächele ihn an und lasse meinen Blick zu Jörg schweifen. Jörg sitzt ganz relaxed und locker im Schneidersitz. Seine Mundwinkel sind leicht lächelnd nach oben, seine Augen schauen mich an, er zwinkert nur sehr wenig und seine Hände liegen regungslos auf den Knien. Er hat einen absolut neutralen Gesichtsausdruck, als würde er gerade an gar nichts denken. Dann schweift mein Blick zu Sarah. Ihre Mundwinkel sind nach unten gezogen, ihre Hände liegen ruhig auf den Knien und sie zwinkert ab und zu. Mir fällt auf, dass sie sehr häufig tief einatmet, während die Atmung der Jungs ruhig und gleichmäßig ist. In einem ruhigen und leisen Ton frage ich Jörg: "Jörg? Hast Du heute schon abgespritzt?" Jörg bewegt sich nicht und antwortet: "Nein Herr." "Wann hast Du das letzte Mal abgespritzt?" "Vor vier Tagen, Herr." "Und? Willst Du heute noch abspritzen?" "Herr, wenn ich darf, dann gerne." Mein Blick schweift zu Sarah: "Sarah? Wann hattest Du Deinen letzten Orgasmus?" Sie antwortet den Blick zu mir gerichtet: "Vor 3 Tagen als Sklave 13 und ich die Nacht gemeinsam verbringen durften, Herr." "Und möchtest Du wieder einen Orgasmus?" Sarah sieht mich an: "Herr, ein Orgasmus ist mir nicht wichtig. Aber es wäre schön, wenn Sie mir einen gestatten." Ich Lächele Sarah an und ihr Blick geht wieder geradeaus. Nun sehe ich Armin an. Seine Körperhaltung ist angespannt und ich spüre seine Konzentration auf seine Ohren. Er will meine Frage, die ich an ihn stellen werde, genau mitbekommen. "Armin? Fühlst Du Dich wohl hier?" Ziemlich erstaunt über diese Frage antwortet er: "Ja, Herr." "Und hat Dir Dein Orgasmus und zweifacher Samenerguss am Pool heute gefallen?" Ja, Herr. Sehr sogar." "Wann hattest Du davor abgespritzt?" Er schaut mich schuldbewusst an: "Herr?" "Wann hast Du das letzte mal davor abgespritzt, will ich wissen." Sein Blick geht auf den Fußboden und schuldbewusst antwortet er: "Davor ist es 6 Tage her, Herr." "Aha, soso. Sechs Tage also. Und bei welcher Gelegenheit war das?" Armin fühlt sich überrumpelt. "Herr, Madame Mary hat mich verführt. Und dann ist es zum Geschlechtsakt gekommen." Ich klatsche siegesbewusst in die Hände: "Wusste ich es doch! Habe ich Dir damals erlaubt, einen Orgasmus zu bekommen?" "Nein, Herr. Wie auch? Sie wussten ja nichts davon." "Armin, wie Du feststellst, bleibt mir nichts im Haus verborgen. Hier sind überall Kameras in den Räumen, mit denen ich Euch beobachten kann." Ich stehe auf, gehe ins Schlafzimmer: "Alle sitzenbleiben!" Im Schlafzimmer öffne ich meine Nachtschrankschublade und hole zwei Keuschheitsgürtel mit Schloss hervor. Dann hole ich unter dem Bett einen Holzkasten raus und entnehme aus ihm einen Doppeldildo mit Schloss. Damit gehe ich zurück ins Wohnzimmer: "Leute, einer von Euch hat sich daneben benommen und Ihr werdet alle darunter leiden. Armin bekommt als Hauptschuldiger einen Keuschheitsgürtel aus Metall angelegt. Jörg erhält einen Keuschheitsgürtel aus dickem Leder und Sarah, Du erhältst den Gurt mit zwei Dildos angelegt, den Du schon kennst." Alle drei fühlen sich nun schuldig, was ich an ihren Gesichtern ablesen kann. "Armin? Aufstehen und Hände hinter den Kopf und Beine breit." Armin

steht auf und stellt sich wie befohlen hin. Ich lege ihm den Keuschheitsgürtel aus Metall an. Dieser sitzt zwei Minuten später auf seinem Schwanz. "Stehenbleiben.", sage ich und hole aus dem Schlafzimmer noch ein Zusatzteil für den Keuschheitsgürtel. "Diese Schale bekommst Du ebenfalls. Sie schließt Deine Eier ein. Ich lege die Schale auf die Eier und lege einen kleinen Bügel am Ring des Keuschheitsgürtels um. Es macht leise Klick. Dann lege ich den zweiten und dritten Bügel um. Die Schale sitzt sehr fest und quetscht seine Eier etwas ein. "Armin, diese Schale ist von mir bewusst eine Nummer zu klein gewählt. Du sollst schließlich auch etwas von Deiner Bestrafung merken. Und nun setze Dich wieder hin." Armin vergießt eine Träne und setzt sich im Schneidersitz auf den Fußboden. "Jörg? Aufstehen, Hände hinter den Kopf und Beine breit." Er kommt dieser Aufforderung schnell nach. Ich lege ihm einen Keuschheitsgürtel aus dickem festen Leder an und schließe ihn mit der kleinen Gürtelschnalle. Danach verbinde ich die Gürtelschnalle mit einer kleinen Öse auf dem Schwanzkäfig mit einem Vorhängeschloss und lasse es zuschnappen. "Setz dich wieder hin." Jörg setzt sich im Schneidersitz neben Armin auf den Fußboden. Dann komme ich zu Sarah: "Sarah? Aufstehen, Beine breit und Hände hinter den Kopf." Sie steht auf und stellt sich mit einem leisen, aber hörbarem Seufzer wie befohlen hin. Ich nehme den Gürtel mit den beiden Dildos und setze den hinteren Dildo an ihrem Arschloch an und den vorderen Dildo an ihre Möse. Dann drücke ich beide Dildos gleichzeitig in sie rein. Sarah zieht Luft durch ihre Zähne ein, bleibt aber beharrlich in ihrer Position. Dann lege ich den dazugehörigen Gürtel um ihre Tallie und sage ihr: "Ausatmen und Luft anhalten." Sarah atmet lang aus. Ihre Brust und Bauch werden etwas schmaler. Ich ziehe den Gürtel jetzt so eng wie möglich und schließe ihn. "Du weißt? Der Verschluss in Deinem Arsch lässt sich nur von mir öffnen?" Sie nickt bedächtig. "Gut. Dann sollst Du jetzt wissen, dass ich ihn nicht vor Morgenmittag öffnen werde. Und nun setz Dich wieder hin." Sarah setzt sich langsam auf ihre Füße. Beim leichten Druck auf ihre Sitzfläche beginnt sie, zu stöhnen. Sie hockt sich ganz langsam nieder. Ich setze mich auf das Sofa und sehe die Drei an: "So, meine Lieben. Ihr habt Eure Strafe. Keuschheitsgürtel und Doppeldildo bleiben bis Morgenmittag angelegt. Bei Armin wird die Zeit auf 24 Stunden festgelegt." Alle drei schauen schuldbewusst auf den Fußboden. "So, und nun gönne ich Euch noch etwas Spaß." Sie heben ihren Kopf und schauen mich an. "Ab in den Pool mit Euch. Ihr habt eine Stunde dort zu bleiben. Ach übrigens Sarah? Auch Du gehst in den Pool, verstanden?" "Ja, Herr." "Also ab mit Euch, ich will euch die kommenden 60 Minuten nicht mehr sehen." Sie stehen auf und gehen so gut sie können zum Pool. Sarah springt mit einem Satz ins Wasser: "Hey kommt rein. Das Wasser ist herrlich erfrischend." Dann höre ich den nächsten Platscher. "Iiiiihhh! Das ist ja schrecklich kalt!", meckert Armin. "Jörg, rein mit Dir, der Herr hat es befohlen.", sagt Sarah. Jörg springt ebenfalls ins Nass, denn der Dritte und Letzte Platscher ist zu hören. Einige Zeit ist Ruhe im Pool, dann wird es einige Minuten später im Pool aktiver. Ich schalte den Fernseher ein und schaue mir die Nachrichten an. Ich habe nicht viel davon mitbekommen und bin eingeschlafen.

Eine Stunde später spüre ich eine feuchte Hand auf meiner Brust. Ich öffne die Augen: "Stunde schon vorbei?" "Ja, Herr. Genau 60 Minuten.", antwortet Jörg. "Geht euch abtrocknen und macht hier nicht alles nass." Die drei gehen ins Bad und trocknen sich gegenseitig ab. "Man, Vorsicht. Das tut weh.", höre ich Armin sagen und muss innerlich lachen: "Selbst Schuld", denke ich. "Ist ja schon gut. Bin ja schon

vorsichtig.", antwortet Jörg. Nach einigen Minuten kommen sie wieder ins Wohnzimmer: "Herr, alle trocken, wie gewünscht.", sagt Sarah. Sie setzen sich auf den Fußboden. "Wer hat Euch gesagt, dass Ihr euch hinsetzen sollt?" Erschrocken stehen alle drei sofort wieder auf und stellen sich hin. "Hände hinter den Kopf, Beine breit.", befehle ich. Sie kommen meiner Aufforderung nach. Ich stehe auf und gehe zur Wohnzimmertür: "Mitkommen, Alle." Die drei folgen mir in Reih und Glied ins Schlafzimmer. "Sarah in die Ecke." ich zeige ihr die Ecke neben dem Kleiderschrank. "Jörg dort hin." ihm zeige ich die kleine Ecke hinter dem Türblatt. "Armin da hin." Ihm zeige ich den Platz links neben dem Fenster. "Alle Hände hinter den Kopf und Beine breit und ruhig stehenbleiben." Sie kommen meiner Aufforderung nach. "Jetzt bekommt jeder von Euch an den Brustwarzen kleine Glöckchen angehängt. Wenn ich auch nur einmal eine davon höre, bekommt derjenige Morgenvormittag 10 Hiebe mit der Bullwip." Ich gehe an den Nachtschrank und hole sechs Brustwarzenklemmen mit Glöckchen daran heraus. Dann gehe ich zu Jörg und setze ihm zwei Klemmen an seine Brustwarzen. Er zieht Luft durch seine Zähne und beugt sich ein kleinwenig vor. Dann gehe ich zu Sarah und setze zwei weitere Klemmen an ihre Nippel. Sie bleibt standhaft und verzieht keine Mine. Dann gehe ich auf Armin zu und sehe ihn an: "Einatmen und Luft anhalten. Wenn es anfängt, weh zu tun, fest ausatmen, verstanden?" Armin nickt. Er holt tief Luft. Ich setze eine Klemme an eine Brustwarze. Ich lasse sie langsam los. In diesem Moment atmet er stoßartig die gesamte Luft aus und gibt einen Schmerzenslaut von sich: "Autsch!" Ich warte ein paar Sekunden: "So, jetzt das Selbe noch mal." Armin holt erneut ganz tief Luft. Ich lege die zweite Klemme an seine noch freie Brustwarze an und schließe sie langsam. Kurz bevor sie vollständig geschlossen ist, stößt er seinen Lungeninhalt aus und zieht seinen Oberkörper zurück. In diesem Moment verliere ich die Klemme aus der Hand und er schreit sich fast die Seele aus dem Hirn. Einige Sekunden später hat er sich beruhigt und vergießt einige Tränen. "So, so bleibt Ihr die ganze Nacht stehen, bis ich Euch Morgen vom Platz hole." Ich schaue die drei an. Ihre Gesichter verraten mir, dass sie das nicht schaffen werden. Eine ganze Nacht breitbeinig stehenbleiben, nur wenig bewegen und auf keinen Fall einschlafen. Ich schmunzele befriedigt und lege mich ins Bett. Eine letzte Demütigung gönne ich ihnen dann doch noch, denke ich mir. Ich streichele meine Brust und meine Brustwarzen und bekomme schnell einen Steifen. Der Gedanke, dass mich dabei drei Subs beobachten können, turnt mich noch mehr an. Mein Schwanz wird in der Badehose immer größer und härter. Einige Minuten später haben Armin und Jörg ebenfalls einen Ständer. Armins Schwanz beginnt, zu tropfen. Jetzt drehe ich mich auf den Bauch und schlafe bald ein im Wissen, dass sie nicht wissen, dass sie videoüberwacht werden. Selbst, wenn ich tief schlafen sollte und nichts mitbekomme, werde ich am Morgen alles auf Video sehen können. Ich habe eine ruhige Nacht und träume.

Am nächsten Morgen wache ich auf. Die drei stehen immer noch, oder schon wieder?, in ihren Ecken. Ich gehe zu Sarah und nehme ihr die Brustwarzenklemmen ab: "Geh Kaffee kochen." "Ja, Herr." Sie nimmt ihre eingeschlafenen Hände runter und geht in die Küche. Dann gehe ich zu Jörg und nehme ihm ebenfalls die Glöckchen von den Brustwarzen. Jörg heult leise auf und eine Träne läuft seine Wange runter: "Ab mit Dir ins Bad und duschen." Jörg nickt: "Ja, Herr." Auch er nimmt mit schmerzverzerrtem Gesicht die Hände hinter seinem Kopf weg und geht ins Bad. Mein letzter Kandidat ist Armin. Ich gehe zu ihm und nehme beide

Brustwarzenklemmen gleichzeitig in meine Hände. "Zähle bis fünf. Schön langsam." Armin beginnt, zu zählen: Eins - zwei - drei" und in diesem Moment nehme ich ihm beide Klemmen gleichzeitig ab. Armin schreit vor Schmerz. "Los! Weiterzählen! Bis fünf habe ich gesagt!" Armin zählt unter großen Schmerzen weiter: "vier! - fünf!" Er hört auf, zu zählen und weint. "Gut so. Bald wirst Du das leichter wegstecken.", tröste ich ihn und wische mit meinem Daumen seine Tränen von der Wange. Weinend fragt er: "Meinen Sie, Herr? Das tut so unwahrscheinlich weh." "Ja, Du wirst schon sehen. Das wird bald völlig normal für Dich sein." Sarah kommt ins Schlafzimmer: "Herr? Den Kaffee in der Küche?" Ich antworte: "Ja bitte." Zu Armin gewandt sage ich: "Komm mit." Armin folgt mir in die Küche. Sarah hat den Tisch gedeckt und Jörg sitzt im Schneidersitz vor der Heizung. "Hier hinstellen.", sage ich zu Armin und zeige ihm seinen Platz neben der Tür. "Beine breit und Hände hinter den Kopf." Armin kommt dieser Aufforderung nach. Ich setze mich an den Frühstückstisch: "Armin! Geradeaus gucken!" Augenblicklich hebt er den Kopf und sieht geradeaus. Sarah und Jörg sitzen vor der Heizung zum frühstücken, ich sitze am Tisch und lasse mir mein Brötchen, Rührei mit Speck und den Kaffee schmecken. Armin sieht uns dabei hungrig zu, was mich aber überhaupt nicht stört. Ich frage mich, ob ich mit der Bestrafung nicht doch ein bisschen weit gehe. Nur, weil mal einer meiner Sklaven mit einer Domina Geschlechtsverkehr hatte, ihm gleich einen Keuschheitsgürtel zu verpassen und ihn die ganze Nacht strammstehen lassen? Ich stehe auf und gehe ins Wohnzimmer. An der Küchentür drehe ich mich zu Sarah und Jörg: "Aufräumen und Geschirr spülen. Dann will ich Euch im Wohnzimmer sehen." Ich sehe Armin neben der Tür stehen, nach wie vor breitbeinig und mit den Händen hinter dem Kopf. Ich schnappe mir sein linkes Ohr und ziehe ihn daran ins Wohnzimmer: "Los, mitkommen." Unter lauten Gejammer und gebeugter Haltung folgt er mir zwangsweise ins Wohnzimmer. Ich setze mich auf das Sofa: "Los, herkommen. Setz Dich zwischen meine Beine, mit dem Rücken zu mir." Armin kommt ängstlich zu mir. "Wird's bald?" Eingeschüchtert von meiner herrschenden und aggressiven Art kommt er schneller zu mir und setzt sich, wie befohlen, rücklings zwischen meine Beine. Ich zünde mir eine Zigarette an. Dann streichele ich ihm seinen Blondschof. "Schokokrossi?", beginne ich besänftigend, "massiere mir die Füße." Armin beginnt, meinen rechten Fuß zu massieren. Ich lehne mich zurück und genieße die Morgenzigarette. Wir sitzen ohne ein Wort miteinander zu reden. Anhand seiner Massagebewegungen an meinem Fuß spüre ich, dass Armin seine Angst fast vollständig verloren hat. Sarah und Jörg kommen ins Wohnzimmer. Sie knien sich vor den Wohnzimmertisch und legen ihre Handinnenflächen auf ihre Knie. "Jörg? Sarah? Ich habe beschlossen, gerade mal faul zu sein. Allerdings habe ich Euch gestern gesagt, dass ihr Eure Bestrafung am Vormittag hinter euch habt. Doch leider muss ich euch sagen, dass ich gar keine Lust habe, Euch von Eurem Leid zu befreien. Deshalb macht es selbst. Jetzt und hier. Ihr habt fünf Minuten. Sarah befreit Jörg vom Keuschheitsgürtel und Jörg befreit Sarah von ihren Dildos." Ich werfe ihnen die notwendigen Schlüssel vor die Füße. Beide Sklaven greifen gleichzeitig zu den Schlüsseln. Jörg hat sie in der Hand und sieht sich die Schlüssel an. Sie sehen alle genau gleich aus. "Sarah, steh auf.", bittet Jörg. Sie steht auf und spreizt bereitwillig ihre Beine. Jörg nimmt einen Schlüssel und steckt ihn ins Vorhängeschloss. Er lässt sich reinstecken, aber nicht drehen. "So ein Mist. Sie sind doch unterschiedlich." Sarah meint: "Beeil dich doch." Jörg steckt den zweiten Schlüssel ins Schloss und dreht ihn. "Er passt." Er öffnet das Schloss und nimmt es ab. Dann öffnet er schnell den Gürtel und zieht die Dildos mit einem

hastigen Ruck aus Sarah. Sie schreit kurz auf. Jörg legt den gesamten Gürtel beiseite. "Jetzt du, Sarah." "Sehr schön. Es sind schon zwei Minuten und 31 Sekunden vergangen. Ihr habt noch zwei Minuten und - jetzt 28 Sekunden." Jörg stellt sich unaufgefordert vor Sarah. Sie nimmt ihm die Schlüssel ab und steckt einen ins Vorhängeschloss. "Er passt." ruft sie aus und versucht ihn ins Schloss zu drehen. "Doch nicht." Sie nimmt den zweiten Schlüssel und steckt ihn ins Schloss, doch auch dieser lässt sich nicht drehen. "Noch eine Minute und 59 Sekunden.", informiere ich sie. Sarah nimmt den dritten Schlüssel und will ihn ins Schloss stecken, doch in diesem Moment lässt sie das Schlüsselbund fallen. "Scheiße!" ruft sie aus. "Keine Panik. Ruhig bleiben.", beruhigt sie Jörg. Sarah nimmt irgendeinen Schlüssel und steckt ihn ins Schloss. Er lässt sich wieder nicht drehen. "Noch 59 Sekunden", sage ich beiläufig. Sie nimmt den nächsten Schlüssel und steckt ihn ins Schloss und dreht ihn. "Endlich der Richtige.", ruft sie erfreut aus. Sie nestelt nervös am Schloss, um es vom Keuschheitsgürtel zu entfernen. "Noch 15 Sekunden." informiere ich sie erneut. Endlich hat sie das Schloss entfernt. Dann öffnet sie die Gürtelschnalle. "Noch 5 Sekunden." Jörg ruft: "Reiß den KG einfach ab!", Sarah sieht ihn mitleidig an und zerrt mit einem einzigen kräftigen Ruck den Keuschheitsgürtel von Jörgs Genitalien. "0 Sekunden. Gerade noch rechtzeitig geschafft.", lobe ich sie. Jörg hingegen krümmt sich auf dem Fußboden und hält sich seine Hoden fest. Kurz vorher war ein lauter Aufschrei von ihm zu hören. Armin hat sich alles mit angesehen und hört auf, meine Füße zu massieren. "Hey! Weitermachen.", sage ich zu ihm und stoße ihn mit dem Fuß in den Bauch. Armin massiert meinen linken Fuß. "Ihr habt genug Zeit gehabt.", stelle ich fest. "Ihr ward nur viel zu hastig und nervös. Sonst hättet ihr alles in der vorgegebenen Zeit geschafft." Sarah und Jörg nicken: "Sie haben Recht, Herr." Sarah sieht Armin mitleidig an: "Herr, was ist mit Armin?" "Was soll mit ihm sein?" Wird er nicht von seiner Strafe befreit?" "Warum sollte er? Er behält seinen Keuschheitsgürtel bis 19 Uhr heute an." Sarah sieht mich traurig an. "Nein, Sarah. Da mache ich keinen Rückzieher. Er hat seine Strafe verdient, und das bis zum Ende. Das würde ich bei Jedem von Euch so machen." Sarah nickt und senkt ihren Blick. Jörg macht auf mich einen nachdenklichen Eindruck. "Jörg, worüber denkst Du nach?" "Über Sascha, Herr. Wie geht es ihm?" "Ich kann dich beruhigen. Er liegt zwar noch immer auf der Intensivstation und darf nur jeden zweiten Tag für 15 Minuten Besuch empfangen, aber der Arzt sagt, dass Sascha Vorgestern kurz aufgewacht ist. Und als ich Gestern bei ihm war, wachte er auch kurz auf. Er braucht also nicht in ein künstliches Koma gelegt zu werden. Der Arzt sagt, wenn es mit Sascha weiter so aufwärts geht, kann er heute schon von der Intensivstation auf die normale Station verlegt werden." Jörgs Augen leuchten: "Herr, das ist ja toll! Dann ist er ja bald wieder bei uns." "Nun mal langsam. Das wird wohl noch rund vier Wochen dauern, schätze ich." Armin mischt sich ein: "Herr, wann darf Jörg ihn besuchen?" "In einer Woche, denke ich. Aber warum fragst gerade Du mich das?" "Ach nur so.", Armin senkt schuldbewusst seinen Kopf. Ich denke mir, dass da das letzte Wort noch nicht gesprochen wurde. Irgendetwas ist doch mit Armin und Sascha. Armin setzt sich für meinen Geschmack viel zu sehr für Sascha und Jörg ein. "Sarah, hast Du was zu tun?" Sie nickt. "Dann ran an die Arbeit." Ich sehe Jörg an: "Und Du? Hast Du etwas zu tun?" Jörg schüttelt den Kopf: "Nein, Herr." "Und ist der Bunker schon mal wieder gereinigt worden, seitdem wir Karsten und seinen Kumpanen abtransportiert haben?" Wieder schüttelt Jörg den Kopf: "Nein Herr. Völlig vergessen." "Dann aber los mit Dir in den Bunker. Ich komme mit." Ich stehe auf und ziehe Armin hinter mir her. Wir drei gehen zur Haustür raus und dann rüber

ins Holzhaus. Ich öffne die Tür. "Den Fahrstuhl kennst Du ja schon. Das ist der gleiche, wie vor drei Jahren. Wir mussten ihn um einen halben Meter kürzen, damit daneben noch eine Wendeltreppe passt, die in den Umkleideraum führt. Kommt. wir gehen diesmal die Treppe." Ich schließe die Tür zur Treppe mit meinem Smartphone auf. Es klickt drei mal und ich ziehe die Tür zu mir. "Hineinspaziert." Wir gehen die beleuchtete Wendeltreppe runter und kommen nach wenigen Stufen im Umkleideraum an. "Hier haben wir nicht viel geändert, Jörg. Sogar Deine Shorts liegen noch im Spind mit der Nummer drei." Ich grinse ihn an. Jörg geht zum Spind mit besagter Nummer und öffnet ihn. Zum Vorschein kommen tatsächlich seine Bermuda-Shorts. Er sieht sie sich an und riecht daran. "Sogar frisch gewaschen." Er grinst und legt die Hose wieder zurück.

Wir gehen in den Gang und ich öffne die erste linke Tür. Dann treten wir ein. Jörg bleibt voller Bewunderung in der Tür stehen. "Man, das ist ja richtig geil geworden." "Du warst hier doch schon drin, um den OP-Tisch zu holen., Sage ich. "Ja, aber hatte keine Zeit, mich hier richtig umzusehen, Herr. Mir fällt jetzt erst auf, dass hier jetzt zwei OP-Tische stehen. Der Gyn-Stuhl hat einen anderen Platz gefunden. Der stand doch damals mitten im Raum, oder?" "Richtig." "Man Armin, in diesem Raum habe ich vor drei Jahren viel erlebt. Hier hat mir Herr Mario meine Vorhaut entfernt, hier habe ich für mich damals extreme Einläufe bekommen und hier ..." Jörgs Stimmung ändert sich, "... haben wir Sascha gesund gepflegt." "Komm Jörg, lass uns das nächste Zimmer ansehen." Wir gehen in den Flur und ich schließe die Tür zum Klinikraum. Armin läuft neben mir, während wir zur zweiten linken Tür gehen: "Herr, nehmen sie mir auch die Vorhaut ab?" Ich schau ihn kurz an und grinse hinterlistig. Ich öffne die Tür zum Spankingzimmer. "Hier war ich schon drin. Hier liegt ein anderer Fußboden." "Ja, ", antworte ich. "Jetzt ist es ein PVC-Belag in der selben Optik wie vorher das Laminat. Mehr hat sich in diesem Raum auch nicht verändert." Jörg sieht sich um: "Doch, Herr. Waren diese Schränke früher nicht schwarz mit goldenen Griffen?" Er steht vor einem Schrank und klopft mit der Hand darauf. "Stimmt. Das war er mal. Aber es ist immer noch der selbe Schrank. Nur ist er jetzt dunkelrot lackiert." "Sieht gut aus.", meint Jörg, der aus dem Schwärmen gar nicht mehr herauskommt. "Also ab ins nächste Zimmer, ja?" Jörg und Armin nicken. Wir gehen den Flur wieder zurück ins Zimmer gegenüber dem Klinikraum. "Jörg, dies ist der Psychoraum, vor dem Du damals große Angst hattest. Damals war hier alles schwarz. Schwarzer Teppich auf Fußboden und Wände und die Isolationskästen waren ebenfalls schwarz mit vergoldeten Beschlägen." Jörg staunt. Im Zimmer umherlaufend sagt er: "Das sieht ja richtig gut aus. Und Angst habe ich auch keine ähm gehabt." Er grinst. "Was für ein Fußboden ist denn das? Der ist so herrlich weich?" "Du, das ist ganz normaler Schaumstoff. Darunter befindet sich ein 6 Zentimeter starkes Gerüst, welches mit ganz normalen Bodenverlegeplatten abgedeckt ist und darauf ist 4 Zentimeter dicker schwarzer Schaumstoff geklebt. Und die Wände sind mit schallschluckenden Platten versehen. Rufe doch mal ganz laut und Du wirst feststellen, dass Du keinen Hall oder Ähnliches hörst." Jörg hört genauer hin. "Stimmt, Herr. Hier klingt alles so ... ähm ... unwirklich." Armin schreit in diesem Moment ein lautes "Haaaaaalllllllooooo" in den Raum, aber keiner hört einen wiederkehrenden Schall. "Und die Isolationskästen sind nach wie vor absolut schalldicht.", merke ich an. Jörg läuft aufgeregt im Raum umher. "Kommt, gehen wir ins Elektrozimmer." Wir gehen raus in den Flur und die nächste Tür rechts wieder in den nächsten Raum. "Mensch Armin! Das ist ja geil! Hier habe ich eine meiner

besten Sessions erlebt!", schwärmt Jörg. Armin erwidert: "Ich noch nicht." "Das wirst Du früher, als Du glaubst.", antworte ich ihm. Jörg geht im Raum umher: "Hier, die Sitzecke, in der der Herr Sarah bei ihrem ersten Besuch gefickt hat. Dort das Bett, auf dem ich wie ein X lag und Sascha wie ein X auf mir lag, in 69er Stellung und unsere Prostata mit Strom behandelt wurde. Und da!", er geht an das Klettergerüst am Ende des Zimmers. "Hier habe ich mir die geilsten Phantasien ausgedacht und wollte darüber ein Buch schreiben." Er senkt den Kopf: "Leider bin ich nie dazu gekommen." Armin tröstet ihn: "Bald wirst Du dazu kommen. Wir haben hier viel Zeit." Ich sehe Armin an und frage mich, ob er ausgelastet ist. "Kommt. Ab geht es in den Versteigerungssaal." Wir verlassen das Elektrozimmer und gehen in besagten Saal. Jörg steht im Türrahmen. Armin und ich stehen an der Theke rechts von der Tür. "Was ist?", frage ich ihn. Er schüttelt den Kopf: "Nichts Herr. Nur ... Hier ist es passiert." Ich gehe auf Jörg zu und nehme ihn in den Arm. "Ja, hier ist es passiert." "Genau, hier wurde Sascha von Karsten das erste Mal vor drei Jahren schwer verletzt." Ich sehe ihn an, sehe eine Träne und ziehe ihn an mich ran. Armin steht nutzlos am Tresen. Er geht hinter die Theke und holt ein Glas Wasser. Damit kommt er zu uns: "Hier Jörg, trink mal was." Jörg nimmt das Glas und trinkt einen Schluck. "Danke Armin. Weiß Du, Sascha war damals so alt wie Du, gerade 18 Jahre alt. Der Tag, an dem er 18 wurde, war der Tag, an dem er versteigert wurde, der Tag, an dem er misshandelt wurde. Du erinnerst mich manchmal an Sascha, als er so jung war." Armin sieht nachdenklich auf den Boden: "Ich bin aber 19 Jahre alt." Ich löse meine Umarmung und ziehe Jörg sanft in den Saal: "Schau dich um.", sage ich zu ihm. "Und Du, Armin, kannst mir mal ein Glas Cola bringen. Und nimm Dir auch eins." Armin bedankt sich und schenkt zwei Gläser Cola ein. Jörg läuft andächtig zum Grill. In diesem Moment fällt mir ein: "So ein Bockmist. Das Brannteisen von Karsten liegt wieder im Grill. Wer hat das da rein gelegt?" Jörg steht nachdenklich vor dem Grill. Er sieht geistesabwesend in der Kohlepfanne das Brannteisen an. Ich beobachte ihn und nehme beiläufig einen Schluck Cola zu mir. Jörg steht mittlerweile eine Minute oder länger wie versteinert am Grill. Dann nimmt er das Brannteisen in die Hand. Mit dem Griff in einer und dem Zeichen in der anderen Hand dreht er sich zu uns um: "Ein M und ein K, umrahmt von einem fünfzackigen Stern. Dieses Zeichen werde ich nie wieder vergessen können. Sascha trägt es heute noch." Wir sehen ihn mitfühlend an. Er dreht sich wieder um und legt das Brannteisen zurück auf den Grill. Dann kommt er zu uns: "Herr, darf ich eine Bitte äußern?" "Aber sicher doch. Was möchtest Du denn?" "Ich möchte das Brannteisen behalten. Ich möchte es irgendwo hier im Saal an die Wand hängen." Armin schlägt vor: "Wie wäre es direkt über dem Grill, so in 2 Meter 50 Höhe? und das Abbild in Groß um das Brannteisen an der Wand?" Jörg denkt kurz nach, sieht zum Grill an die Wand und nickt: "Das ist eine schöne Idee." Ich sehe auf die Uhr: "Armin, ab mit Dir in den Klinikraum. Es ist Zeit, Deine Strafe zu beenden." Armin lächelt und geht schnellen Schrittes in den Klinikraum. Jörg und ich folgen ihm: "Lege Dich auf den Gyn-Stuhl. Jörg, hilf ihm bitte." Armin geht zum Gyn-Stuhl und bleibt ahnungslos davor stehen. "Komm, ich zeige Dir, wie Du dich drauflegen kannst.", schult er Armin. Ein paar Sekunden später liegt Jörg auf dem Gyn-Stuhl. "Gesehen, wie das geht?" "Ja, sieht einfach aus." Jörg klettert wieder runter: "Jetzt Du." Armin stellt sich rücklings ans Fußende des Stuhls, steigt mit einem Fuß auf ein kleines Podest und setzt sich aufrecht hin. "Jörg, hilf mir mal." Jörg geht zu Armin: "Jetzt nur noch zurücklehnen." Er hält einen Arm auf Armins Rücken und Armin lässt sich mit Jörgs Hilfe langsam zurückfallen. "Siehst du? Ist gar nicht schwer. Und nun legst Du die Beine in die Beinschalen."

Armin hebt ein Bein nach dem Anderen in die Beinschalen und legt sie dort ab. "Fühlt sich ungewohnt, aber gut an.", stellt er fest. "Danke Jörg.", sage ich und stelle mich zwischen Armins Beine. Ich öffne die Verschlüsse der Hodenschale und nehme sie ab. "Wow. Das fühlt sich geil an. Plötzlich ist es da unten so kühl." Jörg lacht: "Das ist völlig normal." Ich öffne das Vorhängeschloss des Keuschheitsgürtels und ziehe den Peniskäfig ab. "Wow! Geil! Gleich kommt es mir!" Ich nehme den Ring in die Hand, um ihn abzuziehen. In diesem Moment spritzt Armin eine große Ladung in den Raum und trifft mich beinahe. "Wow, was für ein geiles Gefühl. Abspritzen ohne zu wichsen hatte ich auch noch nie." Ich nehme den Ring von seinen Genitalien. "Küchenkrepp bitte." Jörg geht an den Schrank und holt eine Rolle Küchenkrepp raus. Er reißt zwei Blätter ab und reicht sie mir. Ich reinige damit Armins Genitalien und befreie sie von seinem Sperma. "Danke." und reiche Jörg die benutzten Seiten. Er wirft sie in den Mülleimer.

Kapitel 30: Zwangsorgasmen und Origamidusche

Wir hören jemand die Treppe herunterkommen und ein paar Sekunden später steht Sarah in der Tür. Sie schaut zu uns und begutachtet lange und wortlos Armin auf dem Gyn-Stuhl. Sie starrt ihm genau zwischen die Beine und lächelt: "Herr, das Abendessen ist fertig." "Ja, Danke. Wir kommen am Besten gleich mit.", ich helfe Armin vom Gyn-Stuhl runter: "Schade, wäre gerne noch länger liegen geblieben.", sagt er. "Nicht jetzt.", antworte ich und wir gehen ins Haupthaus. Armin und Jörg setzen sich vor die Heizung auf den Fußboden. Sie sitzen im Schneidersitz und warten mit den Handinnenflächen auf den Kniegelenken auf ihr Abendessen. Sarah füllt einen Teller mit Kartoffelpüree, einem Spiegelei und etwas Spinat und stellt ihn auf meinen Platz: "Bitte sehr, Herr." Ich nicke: "Wehe, das Püree ist wieder versalzen." Sarah beschwichtigt: "Nein, Herr. Diesmal ganz bestimmt nicht." Sie geht an den Herd und füllt nacheinander die übrigen drei Teller und stellt sie auf den Fußboden vor den Heizkörper. Armin und Jörg sagen leise: "Danke." Dann setzt sie sich vor ihren Teller und wartet, bis ich mit dem Essen beginne. "Guten Appetit.", wünsche ich ihnen und beginne mit der Malzeit. Jetzt beginnen auch Sarah, Jörg und Armin mit dem Essen.

Eine halbe Stunde später sind alle Teller geleert. Ich stehe auf: "Sarah und Jörg? Geschirr spülen und Küche saubermachen. Armin? Mitkommen." Armin steht auf und folgt mir ins Wohnzimmer. Dort setze ich mich auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. "Komm her, Kleiner. Setz Dich zu mir zwischen meine Beine." Armin kommt der Aufforderung mit einem Lächeln nach. Er setzt sich wie vor einigen Stunden rücklings an das Sofa auf den Fußboden. Ich nehme einen Zug meiner Zigarette und blase den Rauch langsam aus. Armin nimmt langsam meinen Fuß in die Hand und beginnt mit einer sanften Massage. "Sag mal, Armin, mir fällt auf, dass Du Dich sehr um Sascha sorgst. Hat das irgendeinen Grund?" Armin schüttelt wortlos den Kopf. "Bist Du Dir da ganz sicher?" Jetzt nickt er und massiert meine beiden Füße. "Willst Du mir damit sagen, dass ich mich irre?" Er massiert jetzt meine Füße etwas kräftiger und schüttelt erneut den Kopf. "Also ich werde das Gefühl nicht los, als würde Dir an Sascha irgendetwas liegen." Armin zuckt mit den Schultern. Sarah und Jörg kommen ins Wohnzimmer: "Herr, die Küche ist fertig." Sie stehen vor dem Wohnzimmertisch und verschränken ihre Hände in den Nacken und stehen mit leicht gespreizten Beinen. "Ok. Lasst uns in den Bunker gehen. Ich habe etwas vor." Neugierig folgen mir die Drei in den Bunker. Ich öffne die Tür zum Elektrozimmer und

Jörg beginnt, zu lächeln. Sarah und Armin schauen ungläubig und ahnungslos. "Sarah, lege Dich auf das Bett." Sie legt sich auf das Bett und ich fixiere sie wie ein X darauf an Händen und Füßen. Dann winke ich Armin zu mir: "Armin, komm her." Er kommt leicht zögerlich zu mir: "Ja, Herr?" "Lege dich auf Sarah und zwar mit Deinen Füßen zu ihrer Kopfseite." Armin legt sich auf Sarah und bekommt bei den Berührungen mit ihrer warmen Haut einen Halbsteifen. Ich schnalle seine Füße an die Ecken des Kopfendes des Bettes fest. Seine Füße berühren Sarahs Hände. Dann nehme ich seinen Schwanz und führe ihn in Sarahs Mund. Armin stöhnt wohligh auf. Seine Hände werden nun am Fußende des Bettes fixiert. Sie haben nun ständigen Körperkontakt mit Sarahs Füßen. Jörg steht in geringer Entfernung und lächelt. Seine Hände hat er auf dem Rückenverschränkt und sieht meinen Aktionen mit Spannung zu. Jetzt hole ich mir einige Elektroden aus dem Schrank. Ich hebe Armin etwas an: "Jörg, komm mal her und halte Armins Arsch hoch." Jörg kommt und fasst Armins Lendengegend an beiden Seiten an und hebt ihn etwas an. Jetzt befestige ich auf Sarahs Nippel zwei Elektroden und lasse die Kabel an den Seiten herabhängen. "Du kannst ihn wieder loslassen.", sage ich Jörg. Dann gebe ich auf einen Elektrodildo etwas Elektrodengel und nutze es als Gleitmittel. Den Dildo schiebe ich Armin in den Arsch. Einen Elektroplug erhält Sarah mit Elektrodengel in ihren Hintereingang. Jetzt habe ich 4 Anschlüsse. Ich verbinde die Kabel an ein DS-3000 und stelle ein Programm ein, welches ein gleichmäßiges Kribbeln verursacht, aber jede Minute dieses Kribbeln in ein dumpfes Pochen übergeht. Ich stelle die Stärke auf drei, stelle einen Schiebeschalter auf 30 Minuten und schalte das Gerät ein. "Ihr zwei erhaltet jetzt 59 Sekunden ein angenehmes Kribbeln und alle 60 Sekunden einige dumpfe Stromstöße. Alle 30 Minuten erhöht sich die Stromstärke um 5 %." Dann drehe ich mich zu Jörg: "Jörg, bring mir mal einen Wein." Jörg sagt: "Ja, Herr." und geht in den Versteigerungssaal. 5 Minuten später kommt er mit einem Glas Dornfelder, rot, lieblich, ins Elektrozimmer zurück und stellt das Glas auf den Tisch in der Sitzecke. "Warum hat das solange gedauert?", frage ich. Er zuckt mit den Schultern: "Habe mir etwas viel Zeit gelassen, Herr. Entschuldigung." Auf dem kleinen Sofa liegend nehme ich einen Schluck aus meinem Glas. "Komm her und blas mir einen.", befehle ich Jörg. Er kommt vom Fußende zwischen meine Beine und beginnt, mit seiner Zunge meine Eier und meinen Schwanz zu bearbeiten. Währenddessen vergnügen sich Sarah und Armin auf dem Bett. Armin wird mit jeder Minute geiler und geiler und leckt und lutscht ohne Unterlass an Sarahs Möse, während Sarah seinen Schwanz verwöhnt. Jede Minute zucken beide im Takt und schreien kurz auf, bevor sie mit ihren gegenseitigen Stimulationen fortfahren. Ich habe mittlerweile einen Harten und stehe auf. Ich schnappe mir mit etwas Brutalität Jörg, drücke seinen Oberkörper auf das Sofa und schiebe meinen Schwanz in seinen Arsch. Kaum drin, spüre ich die Wärme und mein Schwanz fühlt ein gleichmäßiges Pulsieren, seinen Pulsschlag. Ich ziehe meinen Schwanz bis zur Eichel wieder raus, aber nur, um ihn mit mehr Kraft wieder reinzuschieben. Jörg stöhnt und atmet schwer. Ich hole meinen Schwanz erneut raus und stoße ihn mit großer Kraft wieder rein. Meine Fickbewegungen werden stärker und schneller. Ich rammel Jörg durch, wie das letzte mal vor drei Jahren. Ich beginne, zu schwitzen und stöhne. Armin und Sarah stöhnen mit uns und Sarah bekommt einen Orgasmus, denn sie schreit ihn geradezu lustvoll raus. Jörg stützt sich unter meinen harten Stößen auf dem Sofa ab, so gut er kann. In diesem Moment bekommt Armin einen Orgasmus und spritzt seinen Samen direkt in Sarahs mund. Er stöhnt so laut, wie noch nie vorher, hebt seinen Kopf und macht ein

angestregtes Gesicht. Dann fällt sein Kopf wieder zwischen Sarahs Beine. In diesem Moment erhalten die beiden einige pulsierende Stromimpulse und danach wieder ein Kribbeln an den Elektroden. Armin beruhigt sich und beginnt erneut, Sarahs MöSENSaft aufzunehmen. Ich brülle jetzt auch meinen Orgasmus raus. "Ja! Jetzt ist es soweit!" und in diesem Moment schieße ich meinen Samen in Jörgs Arsch. Mit meinem Schwanz in seinem Hintereingang falle ich halbtot auf seinen Rücken und ruhe mich ein paar Sekunden aus. Ich ziehe meinen inzwischen schlaffen Schwanz raus und setze mich auf das Sofa und genehmige mir einen Schluck Wein. Jörg geht vom Sofa und kniet vor mir zwischen meinen Beinen und lutscht mit seiner Zunge meinen Schwanz sauber. Ich lasse mich in das rotbraune Stoffsofa zurückfallen. "Puh, bin ich fertig.", sage ich schachmatt. Jörg sieht mich an: "Schön, dass ich Ihnen mal wieder als Fickobjekt zur Verfügung stehen durfte." Ich streichle ihm wortlos über den Kopf. Sarah erhält erneute Stromstöße und zeitgleich brüllt sie Orgasmus Nummer drei aus sich raus. Armin brüllt mittlerweile vor Schmerz, denn ihm wird mittlerweile seine Rosette ganz schön brennen. Außerdem erhält er in seinem Bauch Stromstöße vom Sarah, die Elektroden auf ihren Nippeln sitzen hat. Etwa fünf Minuten später brüllt Armin unter lautem Schreien seinen zweiten Samenerguss raus. "Die beiden bleiben solange liegen, bis Armin seinen vierten Orgasmus hatte.", sage ich beiläufig, ohne jemanden direkt anzusprechen. "Herr, Sarah hat wohl schon 3 Orgasmen hinter sich.", bemerkt Jörg. "Ja, ich weiß. Und sie hält noch einige Orgasmen mehr aus. Dafür ist Armin gerade mal bei seiner Nummer 2 und sollte sich auf Nummer drei vorbereiten.", antworte ich ihm, während ich ihm immer noch halbfertig über den Kopf streichele. Jörg und ich liegen einige Zeit wortlos auf dem Sofa und Jörg erkundet mit seinen Fingern meinen gesamten Körper. Ein kurzer Aufschrei von Sarah und Armin gleichzeitig zeigt mir, dass die Stromstärke erneut erhöht wurde. Fünf Minuten später bekommt Sarah ihren vierten Orgasmus. Sie lutscht und saugt weiter an Armins Schwanz, der mittlerweile ziemlich schlaff Sarahs Möse leckt. Jörg holt mir ein neues Glas Wein und stellt es auf den Beistelltisch. Armin brüllt schmerzverzerrt seinen dritten Orgasmus raus und Sarah dreht in diesem Moment ihren Kopf nach links und rechts, lässt aber seinen Schwanz nicht los. Armin schaut mich flehend an und als sein dritter Orgasmus abgeklungen ist, lässt er seinen Kopf schlaff herunterfallen. Kurz darauf bäumen sich beide kurz auf. "Aha, wieder um 5 % erhöht.", informiere ich Jörg, der mich wortlos ansieht und nickt. Er erkundet weiterhin mit seiner Hand meinen Körper und nimmt meine Eier in den Mund. Ich spüre ein wohlig warmes Gefühl, das ich als sehr angenehm empfinde. Er spielt mit seiner Zunge an meinen Eiern und ich werde langsam wieder geil. Aus der Ferne höre ich einen erneuten Aufschrei eines lustvollen Orgasmus. Sarah ist bei ihrer Nummer fünf angekommen und lässt sich schlapp in die Matratze sinken. Armin rührt sich nur noch wenig und spielt mit seiner Zunge mittlerweile ziemlich lustlos an Sarahs Liebesgrotte. Ich sehe die beiden an. Sarah hat sich wieder beruhigt und versucht mit ihrem Mund alles Menschenmögliche, Armins schlaffen Schwanz wieder zum Leben zu erwecken. Armin bemerkt das und sammelt noch mal alle Kräfte und geilt sich an Sarahs Kitzler und ihrem Stöhnen auf. Es dauert aber noch eine Viertelstunde, bis Sarah zu ihrem Orgasmus Nummer sechs kommt. Sie brüllt ihn mittlerweile mit einem starken schmerzhaften Unterton heraus. Kurz nachdem ihr Orgasmus abgeklungen ist, schreit Armin vor Schmerz und Lust. Sein vierter Orgasmus erzeugt in ihm eine gnadenlose Kraftanstrengung. Einige Sekunden später fällt er in sich zusammen. Ich lasse Jörgs Haare los und hebe seinen Kopf von meinen Eiern. Dann stehe ich auf,

um das DS-3000 abzuschalten. Ich stehe vor dem Gerät und schaue noch mal zu Sarah und Armin. Dann schalte ich das Gerät ab. In diesem Moment lassen sich beide entspannt in die Matratze fallen. Ich gehe ans Bett und entferne den Elektrodildo aus Armins Arsch. Mit einem leisen "Plopp" gelangt er ins Freie. Dann löse ich seine Hand- und Fußfesseln vom Bett und bitte Jörg zu mir: "Komm mal und hilf mir, Armin aufrecht hinzustellen." Jörg kommt und wir holen Armin von Sarah runter. Armin ist sehr schwach und kann sich kaum auf den Beinen halten. "Komm, setzen wir ihn auf das Sofa." Jörg und ich bringen Armin stützend zum Sofa und setzen ihn in eine Ecke. Armin stützt seinen Kopf auf eine Hand und lächelt. Dann gehen Jörg und ich zurück ans Bett. Ich entferne die Elektroden von ihren Brustwarzen. Sarah schreit kurz auf. Danach entferne ich den Elektroplug aus ihrem Hintereingang. Auch hier höre ich ein leises "Plopp" und Jörg lacht leise. Jörg löst ihre Hände, während ich ihre Füße löse. Dann stellen wir Sarah aufrecht und geleiten sie zum Sofa und setzen sie neben Armin. Auch sie stützt ihren Kopf mit einer Hand ab. "Hole mal zwei Gläser und eine Flasche Cola.", trage ich Jörg auf. "Ja, Herr." Wenige Sekunden später ist er mit zwei Gläsern und einer Flasche Cola wieder bei uns. Er schenkt die Gläser halbvoll. "Hier, trinkt." und gebe beiden je ein Glas. Armin und Sarah trinken ihre Gläser ohne abzusetzen aus und geben es mir in die Hand. Ich stelle sie ab und Jörg füllt sie noch einmal halbvoll. "Oh, man.", fängt Armin schwach an. "Das war ja heftig." Und Sarah vollendet: "aber extrem geil." Wir drei Männer beginnen, zu lachen.

Wir sitzen gemeinsam noch eine Weile, bis sich Armin und Sarah von der Tortur erholt haben. "Kommt, rüber ins Haupthaus und schlafen gehen. Es ist schon spät." Wir erheben uns und gehen gemeinsam durch den Verbindungstunnel ins Haupthaus. Jörg geht direkt ins Gästezimmer: "Gute Nacht allerseits. Gute Nacht, Herr." Er hört ein dreifaches "Gute Nacht" von uns. Ich nehme Sarah und Armin mit ins Schlafzimmer. "Also nackt sind wir ja nun bereits. Also gleich hinlegen." Sarah legt sich ans Fußende auf dem Fußboden und deckt sich mit einer Wolldecke zu. Armin legt sich neben mir ins Bett. Ich prüfe, ob seine Ledermanschetten für Hände und Füße noch fest sitzen und lege mich zufrieden dann auch hin. Wir schlafen schnell ein.

Ich habe das Gefühl, gerade eingeschlafen zu sein und wache auf. In der Küche höre ich Geschirr klappern und Jörg und Sarah, die sich unterhalten. Ich stehe auf und gehe mir den Hinterkopf kratzend zur Küche und bleibe in der Küchentür stehen. "Guten Morgen, Herr.", empfängt mich Jörg. Und von Sarah ist gleich danach ebenfalls ein "Guten Morgen, Herr." zu vernehmen. Ich brumme verschlafen ein "Guten Morgen." zurück, drehe mich um und gehe ins Bad. Nach nicht einmal 5 Minuten komme ich wieder raus und bleibe in der Küchentür stehen. Jörg reicht mir eine frisch gekochte Tasse Kaffee: "Bitte sehr, Herr. Wohl bekommt's." Ich sehe ihn verschlafen an und nehme einen kleinen Schluck. Plötzlich steht Armin hinter mir: "Guten Morgen, Herr. Guten Morgen Jörg, guten Morgen Sarah." Die beiden erwidern die morgendliche Begrüßung. "Ich gehe erstmal ins Bad. Komme gleich wieder.", sagt Armin. Ich schaue ihm nach. Dann stelle ich meinen Kaffee auf die Arbeitsfläche und folge ihm. Vor der Badezimmertür höre ich die Dusche rauschen. "Gute Idee, vielleicht werde ich davon wach.", denke ich mir und gehe ins Bad. Ich sehe kurz auf die geschlossene Duschkabine und sehe Armin durch das feuchte Glas. Ich öffne die Kabine und steige zu Armin. Er sieht mich einerseits erstaunt und

ängstlich, andererseits erwartungsvoll an. Während ich mir das Wasser auf den Rücken prasseln lasse, packe ich Armin an den Schultern und drücke ihn an die Wand. Er sieht mich überrascht an. Ohne ein Wort zu sagen, lege ich seine Hände in seinen Nacken und erhebe mahnend den Zeigefinger. Er versteht, was ich ihm sagen will und nickt leicht mit dem Kopf. Dann streichele ich seine Brustwarzen und liebe sie mit meiner Zunge. Der Junge beginnt, leicht zu stöhnen. Sein Schwanz wird halbstief. Ich liebe seine Brustwarzen mit Zunge, Fingern und knabbe mit den Zähnen auf ihnen. Armin zieht Luft durch die geschlossenen Zähne, vermeidet jedoch einen Schmerzenslaut. Langsam erkunde ich seinen Oberkörper, lecke und lutsche jede Hautstelle bis hinunter zum Bauchnabel und komme dann auf der anderen Seite seines Körpers wieder zu seiner Brustwarze. Das Wasser kommt mir mittlerweile etwas kühl vor und ich stelle es ein bisschen wärmer. Mit etwas mehr Temperatur prasselt es auf meinen Rücken und einige Wassertropfen treffen Armin ins Gesicht. Ich erkunde seinen Oberkörper weiter und beginne, seine lang herunterhängenden Hoden zu lieben. Ich nehme ein Ei nach dem Anderen in meinen Mund und spiele mit meiner Zunge auf seinem Ei. Armin stöhnt immer lustvoller. Dann lasse ich das Ei aus meinem Mund und nehme mit dem Mund sein anderes Ei auf. Mit ihm spiele ich das selbe Spiel. Einige Minuten später habe ich seine beiden Hoden im Mund und drücke mit meiner Zunge auf ihnen. Armin stöhnt mit jeder Bewegung meiner Zunge lustvoller. Sein Schwanz ist mittlerweile zur vollen Größe angewachsen. Ich stelle das Wasser ab. Armin sieht mich bedauernd an. Er will gerade etwas sagen und macht den Mund auf, doch ich erhebe meinen Zeigefinger und halte ihn vor seine Lippen und schüttele den Kopf. Armin schließt seinen Mund wieder. Dann sage ich mit ruhigem Ton: "Schokokrossi, leg Dich rücklings auf den Boden und zwar so, dass Dein Arsch ganz dicht an dieser Wand ist." Dabei klopfe ich leicht an die Wand, an der Armin gerade steht. Er dreht sich um und legt sich auf den Rücken. Ich nehme seine Fußgelenke in die Hände und halte seine Füße in die Höhe. Dann schiebt er sich ganz nah an die Wand. Sein Arsch hat nun Kontakt mit ihr. Ich lehne seine Beine an die Wand. Jetzt liegt er unter mir und seine Beine ragen die Wand empor. Dann stelle ich das Wasser wieder an. In den ersten Sekunden, in denen das Wasser läuft, ist der Strahl direkt auf sein Gesicht gerichtet und er dreht den Kopf prustend zur Seite. "Pssst. Entschuldigung.", sage ich ruhig und nehme den Duschkopf in die Hand. Der Wasserstrahl ist nun auf seine Brust gerichtet. Sein Gesicht bekommt einige Wassertropfen ab und Armin schließt die Augen. "Ja, lasse sie geschlossen und genieße, was jetzt kommt.", flüstere ich ihm zu. Armins Hände liegen seitlich an seinem Körper und seine Finger sind leicht gebogen, als wolle er etwas greifen. Ich brause seinen Körper ab. Ich richte den Wasserstrahl gezielt auf seine rechte Körperhälfte, wandere mit dem Strahl langsam den Bauch entlang zu seinen Oberschenkeln. Armin stöhnt wieder lustvoll. Der Wasserstrahl fährt sein Bein hoch bis zu seinem rechten Fuß und trifft seine Fußsohle. Er verharrt hier einen Moment und ich genieße Armins angenehmes Stöhnen. Dann fährt der Wasserstrahl wieder zum Bauch und wechselt die Körperseite. Am linken Oberschenkel angekommen treffen einige Wassertropfen auf seinen Schwanz und Hodensack. Armin stöhnt in diesem Moment lauter und kneift die Augen fester zu. Er will sie auf gar keinen Fall öffnen, sondern genießen, was mit ihm passiert. Der Wasserstrahl fährt sein linkes Bein bis zu seinem Fuß hoch und trifft auch diese Fußsohle. Hier verharre ich mit dem Brausekopf einige Sekunden und achte darauf, dass der Wasserstrahl seine Fußsohle trifft. Armin hat einen glücklichen Gesichtsausdruck. Dann bewege ich den Brausekopf zwischen seine

Füße und der Wasserstrahl trifft aus etwa einem Meter Entfernung seine Genitalien. Armin stöhnt jetzt noch intensiver und ich habe den Eindruck, noch nie einen so harten Schwanz bei ihm gesehen zu haben. Ich bewege den Brausekopf runter, näher an seine Eier und dem Schwanz. Armins Stöhnen wird immer heftiger und intensiver. "Bitte Herr, jetzt nicht aufhören. Ja?" Ich antworte nicht darauf. Mit meiner freien Hand führe ich seine Füße zusammen und lege meinen Unterarm zwischen seine Beine und der Wand. Dann ziehe ich seine Beine an mich heran. Jetzt ist Armins Arschloch und sein Hodensack sehr deutlich zu sehen und beides liegt ungeschützt vor mir. Ich richte den Wasserstrahl auf seine Rosette. Armin dreht vor Geilheit und Verlangen sein Kopf hin und her und stöhnt dabei: "Bitte nicht aufhören!" Ich richte den Wasserstrahl nun auf seine Eier und merke, dass er kurz vor einem Morgenorgasmus ist. Ich lege den Brausekopf kurz ab und hole seinen steifen Schwanz zwischen den Beinen hervor. Er liegt jetzt auf seinen hinteren Oberschenkeln. Ich richte den Wasserstrahl auf seine Rosette und führe ihn langsam über seine Hoden und seinem Schwanz bis zu seiner entblößten Eichel. Armin stöhnt immer wilder und ungezügelter. Ich bewege den Strahl langsam wieder zur Rosette. Je näher er seinem Orgasmus kommt, um so länger bleibe ich mit dem Wasserstrahl an seinen Eiern und der Eichel hängen. Plötzlich brüllt er "Jaaaa! Jaaaa! Geeeeiiiiiii!" Und er spritzt eine große Ladung auf seine Oberschenkel, die sofort mit dem Wasserstrahl weggespült wird. Ich halte den Wasserstrahl weiterhin auf seine Eichel und eine Sekunde später bettelt er: "Bitte! Aufhören! Ich ... Ich kann nicht mehr! Bitte! Herr! Bitte! Stopp! Aufhören! Hilfe! Uuuu! Nein! Halt!" und dann höre ich ein Wort von ihm, dass ich nicht erwartet habe: "Mayday! Mayday!" Das ist unser vereinbartes Notfallstoppwort, das ich bei Sklavenanfängern grundsätzlich benutze. Mir ist allerdings nicht klar, woher Armin dieses Stoppwort hat. Ich stelle augenblicklich den Wasserstrahl ab und hänge den Brausekopf wieder auf. Dann stelle ich mich hinter Armin und packe ihn unter den Achseln und helfe ihm hoch. Er ist total fertig und kraftlos. "Geht es, Kleiner?" Armin pustet und sieht mich an: "Ja, Herr. Es geht schon." Ich nicke und verlasse die Dusche. Ich nehme ein Handtuch und reiche es ihm. Dann trockne ich mich selbst ab. Armin steht kraftlos mit dem Handtuch in der Hand in der Duschkabine. "Komm frühstücken.", sage ich ihm und verlasse das Bad. Ich gehe ins Schlafzimmer, um mir eine Hose und ein T-Shirt anzuziehen. Dann gehe ich in die Küche und setze mich an den Küchentisch. Sarah fragt: "Noch einen Kaffee, Herr?" Ich sage: "Ja, bitte." Jörg sieht mich an und fragt im Bewusstsein, dass er Recht hat: "Origamidusche?" Ich nicke zustimmend und schmunzele.

Nach fünf Minuten kommt Armin aus dem Bad und lächelt glücklich und zufrieden. Sein Schwanz ist bereits wieder ein viertel steif. Jörg sieht ihn an: "Na? Bist ganz schön zusammengefallen worden, was?" Armin schaut ihn an: "Ja, und das war richtig geil." Dann setzt er sich nackt, wie er ist, an den Küchentisch. Sarah sieht Armin missgünstig an. Armin bemerkt das: "Na? Willst das wohl auch mal erleben, was?" Ich antworte: "Wir werden sehen. Irgendwann ist sie dran. Nur jetzt nicht." Sarah geht enttäuscht an den Herd und dreht die Bratkartoffeln für unser Bauernfrühstück um.

Kapitel 31: Beförderung

Nach dem Frühstück drehe ich mich auf meinem Stuhl: "Ich muss pissen. Wer hat Durst?" Alle drei betteln darum, meine Pisse aufnehmen zu dürfen. Es erstaunt mich,

dass sogar Armin dabei ist und der Erste war, der "Hier! ich!" gerufen hat. "Aha, Ihr wollt also alle mal ran?" Die drei nicken erwartungsvoll den Kopf. "Ok. Für alle habe ich nicht genug.", und grinse, "Deshalb werden wir ein kleines Spiel spielen. Armin, geh mal ins Wohnzimmer. Dort findest Du im Schrank in der linken Schublade ein kleines graues Etui. Das bringe mir mal." Armin geht los und findet schnell das gesuchte Etui und bringt es mir: "Bitte sehr, Herr." und legt es mir auf den Tisch. Ich öffne es. Zu sehen sind 6 Würfel in drei unterschiedlichen Farben. Ich nehme von jeder Farbe einen Würfel. Den Blauen lege ich vor Jörg, den Roten vor Armin und Sarah bekommt den Grünen. "So, wer die höchste Augenzahl würfelt, darf ran. Aber beeilt euch. Meine Blase platzt gleich." Alle drei würfeln gleichzeitig. Die Würfel bahnen sich ihren Weg über den Tisch. Kurze Zeit später bleiben sie liegen. Ich lese die Augenzahlen: "Eine drei für Jörg. Eine 5 für Sarah und - Oje. - Eine fünf für Armin. Sarah und Armin würfeln noch mal." Sie nehmen ihre Würfel in die Hand und lassen den Würfel über den Tisch tanzen. "Aha. Jetzt haben wir bei Armin eine 2 und bei Sarah?" Ich schaue auf den grünen Würfel: "Tut mir leid Sarah, heute ist wirklich nicht dein Tag, was? Du hast eine Eins gewürfelt. Also ist heute Armin dran, direkt aus der Quelle zu trinken." Armin springt auf, streckt den linken Arm hoch: "Ja! Ich darf!" Gleich darauf kommt er zu mir und hockt sich zwischen meine Beine. Er öffnet den Hosenknopf und den Reißverschluss und holt meinen Schwanz aus der Hose. Dann stülpt er seinen Mund über meinen Schwanz und sieht mich erwartungsvoll an. "Gut Schluck.", sage ich und lasse den ersten kleinen Schub laufen. Armin schluckt alles runter ohne einen Tropfen zu vergeuden. Ich gebe ihm die nächsten Minuten immer wieder einen kleinen Schub und warte, bis er mit dem Schlucken fertig ist. Nach einigen Minuten ist meine Blase leer: "Puh, das war nötig. Ich fühle mich jetzt viel relaxter.", sage ich. Armin nimmt seinen Kopf aus meinem Schoß und sieht mich treu an: "Danke Herr. Dies war das erste Mal für mich." Ich lächele ihn an und streiche ihn über seine hellblonden Haare. "Gut gemacht, Schokokrossi." Zufrieden lächelnd steckt er meinen Schwanz wieder in die Hose, zieht den Reißverschluss zu und schließt den Knopf. Ich stehe auf und gehe ins Wohnzimmer, um eine Zigarette zu rauchen. Sarah steht in der Küche und spült das Geschirr. Armin hilft ihr dabei und trocknet ab und stellt das Geschirr an seinen Platz. Jörg öffnet die Haustür und holt aus dem Briefkasten eine Tageszeitung, wie er das jeden Morgen macht. Dann geht er ins Gästezimmer. Nach ein paar Minuten kommt er zu mir ins Wohnzimmer: "Herr? Hier, lesen sie mal.", und hält mir die Zeitung hin und zeigt mit dem Finger auf einen Zeitungsartikel. Ich nehme ihm die Zeitung ab und lese den Artikel. Armin und Sarah kommen ins Wohnzimmer und setzen sich vor den Wohnzimmertisch. Armin in den Schneidersitz und Sarah hockt breitbeinig auf ihren Füßen. Beide legen ihre Handinnenflächen auf das Kniegelenk. "Herr, was lesen sie da?", fragt Sarah. Ich beginne, laut vorzulesen: "Überschrift: Entführer gefasst und schwer verletzt. Vorgestern wurden 2 Männer, 46 und 39 Jahre alt, in einem Waldstück bei Hameln in einer Waldhütte von der Polizei aufgefunden. Beide Männer waren nackt und Einer hatte auf seiner Brust mit Reißzwecken ein Schuldeingeständnis geheftet. Der Junge S aus K wurde von ihnen entführt. Die 2 Männer befinden sich zur Zeit in Untersuchungshaft." Jörg vervollständigt: "Und sehen sie mal das Foto. Darauf ist Karsten und sein Kumpel zu sehen." "Ja, stimmt.", stimme ich ihm zu. "Und die sehen verdammt fertig aus." Armin fragt: "Bekommen die jetzt ihre Strafe?" "Ja, das will ich doch hoffen. Zuerst die Strafe von uns und jetzt noch den Hammer des Gesetzes.", sage ich und lehne mich in die Rückenlehne des Sofas. Ich verschränke meine Arme vor den Bauch und schmunzele. Ich verspüre sowas wie Genugtuung.

Nachdem wir uns gemeinsam noch über Karsten und seinem Kumpel unterhalten haben, wechsele ich das Thema: "Sarah, wenn Du im Haus was zu tun hast, dann gehe langsam an die Arbeit." Sarah antwortet: "Ja, Herr. Es gibt wieder mal viel zu tun. Wäschewaschen, die trockene Wäsche bügeln und zusammenlegen, rechtzeitig Essen kochen und in allen Räumen muss ich heute wieder staubsaugen." "Gut. Damit bist Du einige Zeit beschäftigt. Wenn Du damit fertig bist, hast Du für den Rest des Tages frei und kannst es Dir im Garten gemütlich machen." Sarah nickt. "Armin? Was gibt es für Dich zu tun?" Armin zuckt die Schultern. "Ich wüsste da was Passendes für Dich. Du wirst heute den Rasen mähen, und zwar auf dem ganzen Grundstück." Armin sieht mich an: "Auf dem ganzen Grundstück, Herr?" "Ja klar. Es sind doch nur noch rund 200 qm, die zu mähen sind. Und nachdem Du den Rasen gemäht hast, wirst Du alles zusammenfegen und auf einen Haufen in der hintersten Ecke schmeißen." Armin nickt den Kopf und ärgert sich, dass er soviel zu tun bekommt. "So, Jörg, Du hast auf jeden Fall was zu tun." Er sieht mich fragend an. "Wozu bist Du hier, außer jeden Tag zu ficken und zu bumsen?" Jörg antwortet: "Für den SM-Bunker, Herr." "Richtig. Der hat es nötig. Du wirst heute den SM-Bunker komplett reinigen." Jörg nickt den Kopf. "Und wenn ihr alle mit eurer Arbeit fertig seid, könnt ihr euch im Swimmingpool abkühlen." Armin fragt interessehalber: "Herr, haben Sie heute was vor?" "Ja, Armin. Ich werde gleich zu Sascha ins Krankenhaus fahren und danach wiederkommen. Ich werde drei bis vier Stunden fort sein." "Geht klar, Herr.", antwortet Armin und Jörg fügt hinzu: "Grüßen sie ihn von uns, ja?" "Ja, das werde ich machen. Versprochen." Ich zünde mir eine Zigarette an und nehme einen Zug. Dann empfehle ich den Dreien: "Macht Euch an die Arbeit, sonst ist der Tag vorbei und ihr habt nichts von ihm gehabt." Sarah, Armin und Jörg trennen sich und beginnen mit ihrer Arbeit. Ich rauche in Ruhe meine Zigarette und gehe danach ins Schlafzimmer. Ich ziehe meine Hose und T-Shirt aus. Dann gehe ich an den Kleiderschrank und hole eine Bermuda-Short heraus und steige hinein. Danach suche ich mir ein paar Socken und schlüpfe in sie rein. Dann öffne ich eine weitere Tür. Hier wühle ich etwas zwischen den Hosen, bis ich eine lange, dünne, weiße Sommerhose finde. Ich ziehe sie an und ziehe einen dunkelbraunen Gürtel durch die Schlaufen. Hinter der nächsten Tür finde ich meine T-Shirts. Ich suche mir ein ärmelloses dunkelblaues Shirt aus. So angekleidet gehe ich an die Haustür und schlüpfe in ein paar braune Schuhe. Dann nehme ich meinen Hausschlüssel und rufe beim Hinausgehen: "Ich bin dann jetzt weg! Benehmt Euch!" und schließe die Tür von außen. Nur ein paar Schritte und ich sitze hinter dem Steuer meines Ford Focus.

Nach einer Stunde ruhiger und angenehmer Fahrt bei laufender Klimaanlage komme ich am Krankenhaus an. Diesmal finde ich einen Parkplatz in der Nähe des Haupteinganges. Ich schlendere zu den Fahrstühlen. Da es noch ziemlich früh ist, stehe ich heute alleine vor den Fahrstühlen und warte darauf, dass irgendeine Lifttür geöffnet wird. Während ich warte, frage ich mich, ob zu Hause wirklich alles läuft, wie es geplant ist. Ich mache mir Sorgen und hole mein Smartphone raus. Ich habe gerade die Bildschirmsperre gelöst, öffnet sich die Tür des Fahrstuhles vor mir. Ich sperre mein Smartphone wieder und betrete den Fahrstuhl. Im Vorbeigehen drücke ich auf die Taste mit der Ziffer zwei. Die Fahrstuhltür schließt sich und fährt ohne Zwischenstopp in die zweite Etage. Jetzt noch nach rechts und dann gleich wieder links und ein paar Meter weiter stehe ich vor einer verschlossenen Tür. Ich drücke auf den Klingelknopf. Eine Schwester kommt zur Tür: "Bitte?" "Ich möchte zu Sascha

Banischewski." "Herr Banischewski ist gestern verlegt worden." Ich frage: "Wohin?" "Augenblick bitte. Ich sehe nach, wo sie ihn finden können." Sie schließt die Tür und lässt mich draußen stehen. Ich denke mir noch: "Netter Stationsdrache." Dann geht die Tür wieder auf: "Sie finden ihn auf Etage 7 im Zimmer 712." Ich bedanke mich und kehre zu den Fahrstühlen zurück. Ich drücke auf den Knopf mit dem Pfeil, der aufwärts zeigt und nach einer Sekunde öffnet sich die Fahrstuhlür. Der selbe Fahrstuhl, mit dem ich in diesen Stock gefahren bin. Ich drücke auf den Taster mit der Nummer sieben. Der Fahrstuhl hält einmal in der fünften Etage. Eine ältere Dame betritt den Fahrstuhl und drückt auf das E für Erdgeschoss. Sie sieht mich musternd an. Ich lächle und nicke ihr zu. Die Tür des Liftes öffnet sich. Ich bin in der 7. Etage angekommen. "Hmmm... Zimmer 712?" Ich orientiere mich an Hinweisschildern, die an der Wand gegenüber dem Fahrstuhl zu lesen sind. Zum Zimmer 712 muss ich nach links. Ich gehe den Gang nach links und achte auf die folgenden Hinweisschilder. Auf einem steht: "Zimmer 705 bis 715, Station 7" Ich folge diesem Schild. Eine Schwester kommt mir entgegen: "Guten Morgen." Ich erwidere ihren Morgengruß und denke mir, dass es doch schon fast Mittag ist. Vor Zimmer 712 bleibe ich kurz stehen. Ich frage mich, was mich darin erwartet. Ob Sascha wohl ansprechbar ist und mit mir ein paar Worte wechseln kann? Ich mache mir allerdings keine großen Hoffnungen. Ich hole tief Luft und drücke die Türklinke runter. Die Tür öffnet sich und ich sehe erstmal einen kurzen Gang. Rechts befindet sich ein Bad. An der Wand befinden sich mehrere Schalter und ein Knopf mit dem Schwestersymbol. Ich gehe weiter ins Zimmer. Vor dem Fenster steht ein quadratischer Tisch, an dem zwei Stühle stehen. Rechts stehen zwei Betten und rechts neben jedem Bett ein Nachtschrank aus Blech. Ein Bett ist unbenutzt und noch in Folie eingepackt. Das Bett am Fenster ist benutzt. Ich gehe an das Bett und lese am Fußende des Bettes den Namen "Sascha Banischewski, Zi 712B S7" Dann hebe ich meinen Kopf und sehe Sascha. Er schläft. Ich gehe an die Seite des Bettes und gebe ihm einen Kuss auf die Stirn. Er rührt sich jedoch nicht. Ich stehe eine Weile neben ihm und schaue ihn an. Ich bin den Tränen nahe, rappele mich aber auf. Ich kann nicht mehr stehen und rücke mir einen der beiden Stühle am Tisch zum Bett und setze mich darauf und schaue mir sein Gesicht an. Meine rechte Hand liegt auf seiner Bettdecke und hält seine Hand. Eine ganze Weile sitze ich ruhig neben ihm und bin fast eingeschlafen. Dann spüre ich einen leichten Händedruck in meiner Hand. Ich schaue auf und sehe Sascha direkt in die Augen. Er lächelt: "Mario?", fragt er mit kraftloser Stimme. "Ja, ich bin es." Er antwortet: "Gut, dich zu sehen." Ich lächle ihn an und vergieße eine Freudenträne. Er sieht es: "Nicht weinen." und drückt meine Hand ein bisschen fester. "Ja, Du hast Recht, Sascha." Er dreht seinen Kopf zum Fenster. "Welchen Tag haben wir?" Erstaunt über diese Frage antworte ich: "Heute ist Montag." Er ist einige Sekunden stumm: "Welches Datum?" "Heute ist der 24. Juni." Sascha lächelt: "Morgen habe ich Geburtstag." Ich werde nachdenklich. Ja, Morgen ist der 25. Juni, Saschas Geburtstag. Ich lenke das Gespräch auf ein anderes Thema: "Ich soll Dich von Jörg grüßen." Er sieht mich an: "Wie geht es ihm?" "Es geht ihm gut. Er wohnt schon ein paar Tage bei mir." Sascha versucht, zu lächeln: "Dann ist es ja gut." Er schließt seine Augen und drückt meine Hand. Kurz danach wird sein Griff kraftlos. "Sascha?", doch er antwortet nicht. "Schlaf schön und werde bald wieder gesund.", sage ich und gebe ihm einen Abschiedskuss auf die Stirn und streiche über sein Haar. Ich lege seine Hand vorsichtig auf die Bettdecke und stelle den Stuhl zurück an den Tisch. Dann verlasse ich das Zimmer. Draußen schließe ich die Tür und hole noch mal tief Luft. Neuen

Mutes gehe ich zum Fahrstuhl. Mittlerweile sind mehr Leute im Krankenhaus, die Patienten besuchen wollen. Der Fahrstuhl benötigt entsprechend mehr Zeit, mich von der 7. Etage abzuholen. "Das nächste Mal nehme ich Jörg mit.", überlege ich. Ich höre ein leises Klingeln und eine Fahrstuhltür öffnet sich. Der Knopf mit dem Buchstaben E leuchtet. Ein Hinweis darauf, dass er irgendwann im Erdgeschoss ankommen wird. Ein paar Minuten später, der Fahrstuhl hat in jeder Etage jemanden aufgenommen, erreiche ich das Erdgeschoss. Ich gehe durch den Haupteingang aus dem Krankenhaus zu meinem Auto. Ich steige ein und fahre Richtung Heimat. Kurz bevor ich zu Hause bin sehe ich eine Seitenstraße: "Hier geht es zu Pascal.", denke ich mir, während ich daran vorbei fahre. Ich trete auf die Bremse. Die Reifen quietschen und ich komme zum Stehen. Ich wende und fahre die Seitenstraße rein. Nach weiteren 7 Kilometern komme ich am Haus von Pascal an. Ich parke direkt vor dem Haus und bleibe im Auto sitzen. Ich denke darüber nach, was ich hier eigentlich will. Eigentlich wäre es klüger, direkt nach Hause zu fahren und mich um meine Subs zu kümmern. Andererseits könnte ich auch Jemanden zum Reden gut gebrauchen. Jemand, der mich auf andere Gedanken bringen kann. Mein Smartphone klingelt. Ich erhalte eine SMS: "Herr, wann sind sie zu Hause?" Ich schmunzele, hat mir doch gerade jemand meine Entscheidung abgenommen. Ich antworte: "45 Minuten." Ich sende die SMS ab und fahre direkt los Richtung Heimat. Im Rückspiegel sehe ich Pascal mit zwei Einkaufstaschen nach Hause kommen. Nach knapp 30 Minuten bin ich zu Hause. Ich steige aus dem Auto und gehe ins Haus. Es ist alles ruhig. Ich rieche Putzmittel im ganzen Haus, schaue auf den Fußboden, der blitzblank ist. Ich lege meinen Hausschlüssel auf einen Tisch neben der Haustür und gehe ins Wohnzimmer. Sarah hat hier Staub gewischt, Staub gesaugt und die Glasflächen am Wohnzimmerschrank geputzt. Ich gehe zur offenen Terrassentür und höre Jörg und Sarah im Swimmingpool herumtollen: "Nun hab dich nicht so. Er ist doch erst in 15 Minuten zu Hause. Reicht locker für einen Fick." Ich trete in den Garten und sehe Armin im hinteren Teil den Rasen vom gemähten Gras befreien. Ich atme den Duft frisch gemähten Rasens tief ein: "Wer ist erst in 15 Minuten zu Hause? Erwarten wir noch Besuch?", frage ich Richtung Swimmingpool. Jörg und Sarah erstarren vor Schreck. "Nein, Herr. Es ist nur ... Der Braten im Ofen braucht noch 15 Minuten." Ich lache und setze mich in meinen Liegestuhl: "Dann frage ich mich jetzt aber, von welchem Ofen Du sprichst, Jörg, denn unser Ofen in der Küche ist kalt." Jörg fühlt sich ertappt und senkt seinen Blick. "Ich habe es euch doch gesagt, ihr könnt dem Herrn nichts vormachen!", tönt Armin aus seiner Ecke, während er die letzte Schubkarre Rasen in die hinterste Ecke ablädt. Ich grinse und entschärfe die Situation etwas: "Oder ist Sarah etwa schwanger und der Braten in ihrer Röhre braucht noch 15 Minuten?" Sarah sieht mich grimmig an, Armin und Jörg lachen. "Armin? Fertig?" "Ja Herr, gerade fertig geworden." "Ok. Sarah und Jörg? Raus aus dem Pool. Ich habe Hunger. Ihr geht beide in die Küche und bereitet das Abendessen zu." "Ja Herr." Sarah und Jörg steigen missgelaunt aus dem Pool und trocknen sich mit einem Handtuch ab. Dann gehen sie ins Haus. Armin kommt zu mir: "Los, geh in den Pool. Du hast Dir eine Abkühlung redlich verdient." Armin lächelt und geht zum Pool. Er setzt sich an den Rand und taucht seine Füße ins lauwarme Wasser. Dann lässt er sich langsam in den Pool gleiten. Er taucht kurz ab, und zieht dann ein paar Bahnen durch das Wasser. Ich ziehe mich nackt aus und gehe zu Armin ins Wasser. Er zieht weiter seine Bahnen und ich schwimme ihm entgegen. In der Mitte des Pools treffen wir uns. Ich lege mich auf den Rücken und lasse mich vom Wasser tragen. Meine Hände benutze ich als Kopfkissen. Ich sehe

in den Himmel und beobachte die Vögel. Armin legt sich neben mich auf das Wasser und nimmt die gleiche Position ein. Nachdenklich sagt er: "Wäre es nicht toll, wie ein Vogel fliegen zu können?" "Ja, einfach allem entfliehen.", antworte ich nachdenklich. Wir lassen uns vom Wasser treiben und starren wortlos in die Luft. Mein Kopf ist leer, ich kann und will keinen klaren Gedanken fassen, will einfach nur abschalten. Nach einer guten halben Stunde kommt Sarah an den Pool: "Herr? Das Abendessen ist fertig." "Ja, danke. Wir kommen gleich." Sie dreht sich um und geht wieder ins Haus. Einen kurzen Augenblick liegen Armin und ich auf dem Wasser. Dann sage ich: "Raus jetzt, sonst verhungern wir hier noch." Wir schwimmen an den Poolrand und steigen aus dem Wasser. Armin nimmt ein Handtuch und trocknet mich ab. Danach trocknet er sich selbst ab und wir gehen nebeneinander ins Haus zum Essen. "Jörg? Welches Datum haben wir heute?", frage ich ihn. "Heute ist der 24. Juni, Herr." "Richtig. Danke." Ich wende mich wieder dem Essen zu. Jörg sieht mich an und schüttelt verständnislos den Kopf und isst weiter. Nach dem Abendessen gehe ich in den Garten, um meine Kleidung zu holen. Jörg kommt mit und hebt die Handtücher und übrige Kleidung auf und trägt sie ins Haus. Ich lege meine Kleidung ins Schlafzimmer. Danach setze ich mich ins Wohnzimmer auf das Sofa und rauche eine Zigarette. Sarah, Jörg und Armin sitzen mit mir vor dem Fernseher und sehen sich einen Actionfilm an. Ich liege auf dem Sofa und denke nach. Um 22:15 Uhr ist der Film zu Ende: "Geht schlafen. Alle.", befehle ich. Armin schaltet den Fernseher aus und geht mit Sarah ins Schlafzimmer. Jörg geht in die entgegengesetzte Richtung ins Gästezimmer. Nach kurzer Zeit kommt Armin zurück: "Herr, heute keine Fixierung?" "Doch." Ich stehe auf und gehe mit Armin ins Schlafzimmer. Er trägt seine Ledermanschetten an Händen und Füßen. Sie sitzen gut und fest. "Leg Dich auf den Bauch.", weise ich ihn an. Armin legt sich auf dem Bett auf den Bauch. Ich verbinde die Hände mit einem Karabiner und danach die Füße. Dann nehme ich ein Seil von etwa einem Meter Länge und knote es am Karabiner an den Handgelenken. Das andere Ende des Seils fädele ich durch den Karabiner an den Fußmanschetten und ziehe kräftig am Seil. Seine Füße kommen seinen Händen immer näher. Armin fragt: "Herr, sie sind so ungewöhnlich ruhig. Ist irgend etwas?" "Nein, schon alles ok." Ich fädele das Seil durch den Karabiner an den Handgelenken und wieder durch den Fußkarabiner. Dann verknote ich das Seil. Dann drehe ich ihn auf die Seite und ziehe ihn etwas näher an den Rand. Zum Schluss lege ich ihm noch einen Knebel an. Ich verlasse das Schlafzimmer und setze mich auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. Dann lege ich mich auf das Sofa und denke darüber nach, dass Morgen ein besonderer Tag sein wird. zum Einen für Armin und zum Anderen für Jörg. Für Jörg habe ich bereits eine Idee. Ich mache mir allerdings Gedanken, wie ich den Tag Morgen für Armin gestalten soll. Einige Vorbereitungen habe ich ja schon getroffen, ohne, dass meine Subs etwas davon mitbekommen haben. Ich habe alle meine Freunde aus der SM Welt angeschrieben und für Morgen eingeladen. Sie werden alle zu diesem besonderen Tag kommen. Ich drücke meine Zigarette aus und gehe rüber in den SM-Bunker. Im Versteigerungssaal, eigentlich kein passender Name, der an der Tür steht, sehe ich mich um und denke mir beiläufig, dass ich das Türschild "Versteigerungssaal" entfernen und durch "Festsaal" ersetzen sollte. Ich schaue unter dem Tresen, ob für Morgen ausreichend Getränke im Haus sind. Die Gläser sind alle gespült und absolut sauber, nirgendwo am Tresen und auf den Tischen ist auch nur ein Staubkorn zu finden. "Jörg hat seine Arbeit wirklich gut gemacht.", stelle ich fest. Ich gehe nach oben in die Garage und öffne eine Tür zu einem alten Holzschrank. Dort finde ich Grillkohle und

Grillanzünder. Ich bringe beides in den Festsaal und stelle es neben den Grill. Den Anzünder lege ich auf den Tresen und lege ein Feuerzeug dabei. Ich schaue auf die Wand rechts vom Tresen, hinter den Sitzgelegenheiten für die Gäste. Zwischen zwei Bildern von nackten Sklaven und Sklavinnen hängt mein eigenes Branntzeichen sowie ein ganz besonderes Halsband. Ich gehe zum Halsband und nehme es vorsichtig von der Wandhalterung. Es ist sehr sauber und glänzt golden. Es ist aus Metall und mit 333er Gold vergoldet. Ich gehe in die Garage, setze mich an die Werkbank und schalte die Graviermaschine ein. Nach ungefähr 30 Minuten habe ich die Gravur fertig und poliere das Halsband noch mal gründlich. Dann gehe ich damit wieder in den Festsaal und hänge das Halsband wieder an die Wand. Ich sehe zur Bühne. Sie ist mit ihren insgesamt 20 qm sehr groß und im Moment steht auf ihr nichts drauf. Ich gehe in das Elektrozimmer und hole den Tisch aus der Sitzecke und stelle ihn etwas seitlich auf die Bühne. Dann gehe ich ins Spankingzimmer und öffne einen hohen Schrank. Aus ihm hole ich einen großen schweren Sack und breite seinen Inhalt auf der Bühne aus. Ich baue alles zusammen und am Ende steht auf der Bühne ein mobiles Andreaskreuz. Ich gehe einige Schritte zurück und sehe mir das Bild an. Dann verrücke ich das Kreuz noch etwas, bis es dort steht, wo ich es mir vorstelle. Hinter dem Tresen finde ich noch eine große dicke Kerze. Die stelle ich mittig auf den Tisch. Ich sehe mir das Gesamtbild noch mal an und gehe zufrieden aus dem Versteigerungssaal rüber ins Haupthaus. Im Büro gehe ich an den Computer und öffne meinen Standard-Sklavenvertrag. Ich ändere ein paar wenige Daten und drucke ihn aus. Mit dem Ausdruck gehe ich zurück in den Bunker und lege ihn auf den Tisch neben die Kerze. Schnell noch einen Kugelschreiber und eine Nadel danebengelegt und ich bin fertig. Im Haupthaus sehe ich auf die Uhr. Es ist mittlerweile 3 Uhr nachts. Ich gehe ins Schlafzimmer und decke Armin mit seiner Bettdecke zu. Dann lege ich mich schlafen.

Am nächsten Morgen steht Sarah in der Küche und lässt die Kaffeemaschine laufen. Ich wache von diesem angenehmen Geräusch auf und gehe verschlafen in die Küche. "Guten Morgen, Herr. Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen?" Ich murre: "Ja, danke. Wie spät ist es?" "Es ist 8 Uhr 50, mein Herr." "Danke. Gib mir einen Kaffee." Sarah schenkt aus einer zweiten Kaffeekanne, die bereits frisch gebrühten Kaffee enthält, eine Tasse für mich ein. "Sarah, komm mal zu mir." "Ja, Herr?" "Armin ist heute 4 Wochen bei uns. Es ist Zeit, dass ich ihn offiziell als meinen Sklaven aufnehme. Dazu wird es am Nachmittag eine kleine Feier im Bunker geben. Ab etwa 13 Uhr kommen die ersten Gäste. Ich möchte, dass Du sie im Bunker empfängst. Die Feierlichkeiten werden gegen 15 Uhr beginnen. Du wirst sie also zwei Stunden beschäftigen müssen. Das schaffst Du doch?" "Aber sicher, Herr. Das ist eine der leichteren Aufgaben." "Gut. Ich lege Dir nach dem Frühstück Deine Kleidung auf mein Bett. Die wirst Du anziehen und dann um 13 Uhr im Bunker sein." "Ja, Herr." Ich nehme einen Schluck Kaffee. "Herr, weiß Armin von seinem Glück?" "Nein, noch nicht. Das wird für ihn heute eine Überraschung werden." "Ich verstehe, Herr." Jörg kommt verschlafen zur Küchentür rein: "Guten Morgen." Er holt eine Tasse aus dem Schrank und schenkt sich einen Kaffee ein. Dann öffnet er den Kühlschrank und gießt etwas Milch hinzu. Er setzt sich an den Tisch und sieht uns an: "Ist was?" "Nein, gar nichts.", sagt Sarah. "Naja, fast nichts zumindest.", korrigiere ich. "Armin wird heute die Sklavenzeremonie durchführen." "Oh, das freut mich wirklich für ihn.", erwidert Jörg. Sarah bereitet das Frühstück zu und deckt den Tisch. "Ich geh dann mal Armin holen. Und ihr haltet die Klappe, klar?" Beide antworten wie aus einem

Mund: "Ja, Herr." Ich schlendere ins Schlafzimmer und gehe zu Armin ans Bett. "Guten Morgen Schokokrossi." sage ich scherzhaft, "Schon ausgeschlafen?" Armin nickt halbherzig den Kopf. "Dann wollen wir Dir mal den Knebel entfernen." Ich beuge mich zu ihm herab und öffne den Verschluss des Knebels und ziehe ihn aus seinem Mund. "Herr, mir tun die Knochen weh." Ich grinse: "Kein Wunder, so, wie Du da liegst. Ich entferne jetzt das Seil. Bitte bleibe solange liegen, bis ich Deine Beine flach auf das Bett lege, verstanden?" Armin nickt: "Ja, geht klar, Herr." Ich öffne die Knoten und entferne das Seil. Seine Beine verändern leicht ihre derzeitige Position. "Herr, ich habe das Gefühl, dass meine Arme und Beine eingeschlafen sind." Ich nicke und fasse seine Fußgelenke an und ziehe seine Beine langsam lang. "Aua, das tut ja richtig weh.", sagt er, "Und jetzt kribbelt es überall. Ich kann meine Beine gar nicht bewegen." "Das wird sich in ein paar Minuten ändern.", sage ich beruhigend. Ich entferne den Karabiner zwischen seinen Händen und drehe Armin auf den Rücken: "Autsch!" "Was ist?", frage ich besorgt. "Meine Hände! Ich fühle sie nicht mehr." "Das ist normal. Du warst ja auch noch nie über 11 Stunden in der Hocktie-Stellung." Ich hole seine Hände unter seinem Rücken hervor und lege sie an die Seite seines Körpers. "Ich glaube, in die Füße kommt wieder Gefühl.", sagt er beruhigt. "Dachte ich mir doch. Winkel mal das rechte Bein an und stelle den Fuß auf die Matratze." Armin winkelt langsam und behutsam das Bein an und stellt den Fuß auf die Matratze. "Gut. Jetzt wieder lang machen und das Gleiche mit dem anderen Bein." Armin legt sein rechtes Bein wieder ab und winkelt sein linkes Bein an und stellt den Fuß auf das Bett. "Sehr schön. Und nun setze Dich an die Bettkante und stelle die Füße auf den Teppich." Der Sklave setzt sich aufrecht und stellt seine Füße auf den Teppich. "Ok, alles in Ordnung. Du kannst zum Essen kommen." "Ja, Herr. Danke." Ich gehe in die Küche und Armin folgt mir. Wir frühstücken in aller Ruhe. Jörg und Sarah sehen Armin immer wieder begutachtend an. Armin fühlt sich verunsichert: "Ist was?" Jörg und Sarah schütteln wortlos den Kopf. Ich lache innerlich. Nach dem Frühstück gehe ich ins Wohnzimmer und setze mich auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. Sarah steht in der Küche und spült das Geschirr. Jörg und Armin sitzen vor dem Wohnzimmertisch im Schneidersitz und lassen die Handinnenflächen auf ihren Kniegelenken ruhen. Es herrscht angespannte Stille. Plötzlich und unerwartet rufe ich laut: "Armin! Hinstellen! Brust raus, Bauch rein und Hände in den Nacken!" Er ist so erschrocken von diesem schroffen Befehl, dass er ihm sofort nachkommt. In gerade mal einer Sekunde steht er wie angeordnet. "Mensch! Beine breit!" rufe ich ihm zu. Armin spreizt umgehend seine Beine. Diesmal weiter, als sonst. Er will diesmal alles richtig und noch besser machen, als vorher. Ich nehme einen Zug meiner Zigarette und beginne: "Armin, für Dich ist heute ein besonderer Tag. Zumindest war es für Jörg ein besonderer Tag. Ich erhebe Dich heute in den Status eines Sklaven. Heuteabend wirst Du kein Novice mehr sein, sondern ein vollwertiger Sklave." Armin hört mir regungslos zu. "Du wirst von mir gekennzeichnet, erhältst einen Vertrag, den Du mit Deiner Unterschrift und Deinem Blut besiegelst und Du erhältst neben mir einen Mentor für den Fall der Fälle." Armin schaut geradeaus, bewegt seinen Kopf nicht und sagt: "Danke Herr. Ich bin stolz, Ihr Sklave sein zu dürfen." Ich schmunzele. "Wer Dein Mentor sein wird, wirst Du heuteabend selbst festlegen. Jörg? Wer ist Dein Mentor für den Fall der Fälle?" Jörg hebt seinen Kopf: "Herr, das ist Madam Julia." "Richtig. Und welchen Mentor hat Sascha?" Jörg denkt kurz nach: "Das, Herr, ist Master Pascal." "Auch richtig. Armin, merke dir die Mentoren von Jörg, Sascha und Sarah gut. Du wirst sie vielleicht irgendwann brauchen." Armin antwortet: "Ja, Herr. Habe

verstanden." Sarah kommt ins Wohnzimmer und nimmt ihre Sitzhaltung ein. "Sarah, wer ist Dein Mentor?" Sarah sieht mich verwundert an, als wolle sie fragen, warum ich das gerade jetzt wissen will: "Herr, Mein Mentor ist Madame Mary." "Hörst Du Armin? Auch gut merken. Diese drei Mentoren darfst Du heute Abend nicht für Dich wählen." Armin rührt sich nicht: "Ja, Herr." Dann kann Armin sich nicht mehr beherrschen. Er stürmt auf mich zu: "Herr! Ich bin so froh, es in so kurzer Zeit geschafft zu haben, Ihr Sklave zu werden." Er vergießt einige Freudentränen. "Na na na. Nun mal langsam. Noch bist Du nicht mein Sklave, sondern immer noch ein Novice. Also benimm Dich auch dementsprechend." Armin beruhigt sich: "Ja, Herr." "Du und Jörg, ihr könnt in den Garten gehen. Und Du Sarah? Hast Du zu tun?" Sarah antwortet: "Ja, immer. Es wird nicht langweilig." "Gut. Dann geh Deiner Arbeit nach." Alle drei erheben sich und gehen ihre Wege. Jörg und Armin in den Garten, Sarah betätigt sich im Haus. Ich setze mich ins Büro und erledige einige liegengebliebene Arbeiten. Um 13 Uhr gehe ich zur Terrassentür: "Armin? Komm! Es wird Zeit für Dich!" Armin antwortet laut und deutlich: "Ja, Herr. Ich komme." und wenige Sekunden später steht er vor mir. "Geh dich duschen, und zwar gründlich. Ich werde Dich dabei beobachten." Armin nickt und geht ins Bad. Ich folge ihm. Er steigt in die Duschkabine und stellt das Wasser an. Durch die Scheibe sehe ich den Wasserstrahl auf seinen Körper regnen. Seine Haare werden nass, wie sein gesamter Körper. Dann stellt er das Wasser ab und seift sich mit Duschgel ein. Er vergisst dabei keine Stelle an seinem Körper. Hin und wieder nimmt er noch etwas Gel aus der Flasche. Er seift seine Brust, den Bauch, die Arme und die Achselhöhlen ein, danach den Genitalbereich, seinen Arsch und die Poritze und die Beine und Füße. Zum Schluss nimmt er die Flasche mit dem Shampoo und wäscht sich die Haare und das Gesicht. Dann stellt er das Wasser wieder an und spült sich sehr gründlich ab. Nach etwa zehn Minuten stellt er das Wasser ab und öffnet die Duschkabine. Ich trockne ihn von oben bis unten gründlich ab. Einige Minuten später ziehe ich ihn an das Waschbecken und lasse möglichst heißes Wasser ins Becken laufen. Dann schmiere ich etwas Rasiergel in seinem Gesicht und rasiere ihm die vorhandenen Bartstoppeln weg. Bei der Gelegenheit kontrolliere ich seine restliche Körperbehaarung. Unter den Achseln und im Schambereich sind einige kurze Stoppeln zu sehen, die ich gleich mit entferne. Dann trockne ich ihn an den rasierten Stellen noch mal ab. "Herr? Ich bin nervös." "Das habe ich gemerkt. Du bist sehr unruhig. Warum bist Du nervös?" "Wie läuft so eine Zeremonie eigentlich ab?" "Das erkläre ich Dir gleich, während ich Dich für die Zeremonie fertig mache." "Ja Herr." Wir entfernen uns aus dem Bad und sofort stürmt Sarah hinein und ist mit einem Lappen bewaffnet. "Jaja, unsere Hausfee. Macht sie doch gleich alles wieder sauber.", sage ich scherzhaft zu ihr und führe meinen Weg mit Armin ins Schlafzimmer fort. "So, Armin. Hier wirst Du für die Zeremonie fertig gemacht. Du möchtest also wissen, wie so eine Zeremonie abläuft?" "Ja, Herr." "Ok, dann will ich es Dir erklären. Nachher, so gegen 15 Uhr gehen wir in den SM-Bunker. Dort werden schon viele Leute auf uns warten. Es werden Leute dabei sein, die Du kennst, aber auch Leute, die Du nicht kennst. Das sollte dich aber nicht stören. Irgendwann am Abend wirst Du auf die Bühne zitiert. Ich verlese Deinen Sklavenvertrag Punkt für Punkt und Du bestätigst mit Deinen eigenen Worten jeden einzelnen Artikel des Vertrages, dass Du ihn akzeptierst und befolgen wirst. Nachdem der gesamte Vertrag verlesen ist, unterschreibst Du ihn mit Deinem Vor- und Nachnamen und legst den Kugelschreiber beiseite. Dann werde ich Dir mit einer Nadel in den Zeigefinger stechen und Du drückst ihn dann neben Deiner Unterschrift auf den

Vertrag und besiegelst ihn mit Deinem Blut. Danach wirst Du ans Andreaskreuz gespannt und erhältst von mir mein ganz persönliches Brantzeichen zwischen Bauchnabel und Penis, genau hier hin." ich zeige ihm genau, wo das Brantzeichen sitzen wird. "Herr, das mit dem Brantzeichen wird sehr weh tun?" "Das kann sehr weh tun, ja. Aber Du wirst davon kaum etwas merken. Das verspreche ich Dir." "Dann bin ich beruhigt. Und wie geht es dann weiter?" "Nachdem Du mein Brantzeichen erhalten hast, wirst Du ein speziell für Dich angefertigtes Sklavenhalsband angelegt bekommen, welches ein nicht sichtbares Schloss besitzt. Das Halsband wird das Wort Sklave gefolgt von Deinem Vornamen haben und darunter das Datum Deiner Versklavung. Dann kannst Du mit uns Deinen Sklavenstatus feiern." "Herr, darauf freue ich mich schon jetzt. Wirklich." "Gut. Dann will ich Dich mal einkleiden." Ich hole unter dem Bett eine Pappschachtel hervor, stelle sie auf das Bett und öffne sie. Den Deckel lege ich neben die Schachtel. Als Erstes hole ich einen Harness heraus. Ich lege Armin den Harness an und verschließe ihn. Dann sehe ich ihn mir an: "Sitzt perfekt.", stelle ich fest. Als Nächstes folgt ein lederner String. Armin steigt mit einem Bein nach dem Anderen hinein. "Der verdeckt schön Deine Genitalien.", stelle ich fest. Zum Schluss nehme ich aus der Pappschachtel ein paar lederne Sandalen. Ich knie mich vor Armin und ziehe ihm die Sandalen an, die ich dann mit der Gürtelschnalle verschließe. "Schau Dich mal im Spiegel an.", sage ich zu ihm und drehe ihn zum Spiegel. "Wow. Bin ich das da?", fragt Armin verwundert und zeigt auf sein Spiegelbild. "Ja, eindeutig Armin.", sage ich mit einem scherzenden Unterton. Er betrachtet sich lange im Spiegel. Er sieht einen schokoladenbraunen jungen Mann mit blauen Augen und hellblondem glatten Haar. Der Mund wird von blassroten Lippen umrahmt. Seine Brust erscheint durch den Harness noch größer. Seine Brustwarzen schauen frech hervor. Sein Bauchnabel wirkt durch den Harness noch größer und tiefer. Der String verdeckt seine Genitalien. Am oberen Rand des Strings befinden sich zwei Druckknöpfe. Armin öffnet die Druckknöpfe und seine Genitalien kommen zum Vorschein. Er sieht sie sich intensiv an und verschließt den String an den Druckknöpfen. Darunter bestaunt er seine beiden knackigbraunen Beine und sieht zu seinen Füßen. Sie stecken in einem Paar Sandalen und heben seine Zehen besonders hervor. "Herr, ich bin so glücklich. Das habe ich doch gar nicht verdient." Er dreht sich zu mir und umarmt mich mit einer Freudenträne auf der Wange. "Doch, Schokokrossi, das hast Du verdient. Und nun komme mit ins Wohnzimmer." Wir gehen ins Wohnzimmer, Armin stolz auf seinen Dress und mit erhobenen Haupt. Ich setze mich auf einen Sessel und zünde mir eine Zigarette an: "Stell Dich vor den Schrank. Hände in den Nacken, Brust raus, Bauch rein und Beine spreizen." Armin steht in seinem Outfit genauso, wie ich es ihm aufgetragen habe. Kurze Zeit später kommt Jörg durch die Terrassentür und sagt beiläufig: "Man, ich muss pinkeln." In diesem Moment bleibt er wie versteinert stehen, sieht einige Sekunden zu Armin: "Wow! Das ist doch nicht etwa Armin, der da steht?" Armin antwortet: "Doch, das bin ich. Wirklich. Ich konnte es auch nicht glauben." Jörg geht auf Armin zu und berührt ehrfürchtig dessen Kleidung. "Wow, echt geil." Dann fällt ihm wieder ein: "Oh man, ich muss ja pinkeln." und rennt ins Bad. Ich muss laut loslachen. Dann greife ich zu einer Zeitschrift und vertreibe mir die Zeit bis 15 Uhr mit lesen. Jörg kommt aus dem Bad: "Jörg? Um 15 Uhr bist Du sauber und in kurzen Hosen im Versteigerungssaal, verstanden?" Jörg bleibt kurz stehen: "Ja, Herr. Verstanden." Dann rennt er wieder in den Garten raus.

Eine halbe Stunde, bevor die Gäste kommen, lege ich meine Zeitschrift beiseite und stehe auf: "Bleib hier und warte.", sage ich Armin. "Und rühr Dich nicht, klar?" Armin antwortet: "Ja, Herr." Ich gehe ins Bad und springe gutgelaunt unter die Dusche. Schnell das Wasser über den Körper prasseln lassen und so warm wie möglich einstellen. Dann seife ich mich mit Duschgel ein und spüle es bald darauf wieder von meinem Körper. Nach nicht einmal 10 Minuten komme ich aus der Dusche und frage mich, wo Sarah eigentlich ist. Genauso schnell, wie dieser Gedanke kommt, ist er auch schon wieder weg und ich trockne mich gründlich ab. Danach rasiere ich mir den Bart komplett weg und kontrolliere meine Schambehaarung, die ich grundsätzlich auf max. einem Millimeter anwachsen lasse. Heute brauche ich daran nichts zu machen, was mir etwas Zeit spart. Nackt, wie der Herr Gott mich schuf, komme ich aus dem Bad und schlage den Weg ins Schlafzimmer ein. Hier gehe ich an meinen Kleiderschrank. "Hmmm... Nach gut 3 Jahren öffne ich diese Tür wieder.", geht mir durch den Kopf mit dem Türgriff der Schranktür in der Hand. Ich öffne die Tür und zum Vorschein kommen verschiedene Fetischkleidungsstücke. "Hmmm... Was ziehe ich denn heute an?", frage ich mich. Ich stehe unentschlossen vor dem Schrank und hole ein Kleidungsstück heraus und hänge es ein paar Sekunden später wieder weg. Das mache ich mit drei oder vier verschiedenen Stücken, bis ich etwas Passendes gefunden habe. "Das ist gut. Das ziehe ich an.", sage ich zu mir selbst. Ich nehme ein Weinrotes Oberhemd mit kurzen Ärmeln aus dem Schrank. Es besteht aus einem dünnen Leder und wird mit vergoldeten Knöpfen geschlossen. Ich stehe vor dem Spiegel und schaue mir dabei zu, wie ich von unten nach oben einen Knopf nach dem Anderen schließe. Den Hemdkragen falte ich um und schließe auch dessen Knopf. Dann hole ich aus dem Schrank ein paar schwarze Socken und schlüpfe hinein. Jetzt findet eine pechschwarze Lederhose seinen Weg in meine Hand. Ich steige vor dem Spiegel hinein und schließe den Reißverschluss und den Hosenknopf. Ich sehe mir mein Spiegelbild an und bin der Meinung, dass noch das Eine oder Andere fehlt. Aus der hintersten Ecke des Kleiderschranks hole ich ein paar Springerstiefel. Ich setze mich auf das Bett und ziehe mir die Fußbekleidung an. Es dauert eine ganze Weile, bis der Schnürsenkel vollständig in die dafür vorgesehenen Ösen eingefädelt und verschlossen ist. Ich stehe auf: "Oh, Doch ziemlich ungewohnt, so nach den Jahren.", ich stehe einige Sekunden etwas Unsicher. Im Zimmer auf- und abschreitend stelle ich fest, dass ich mich schnell an das Tragen dieser Schuhe gewöhnt habe. Im Kleiderschrank finde ich noch eine schwarze Krawatte aus Leder. Die binde ich mir und zurre sie angenehm fest. Im Spiegel sehe ich nun einen Mann, komplett in rotem und schwarzem Leder gekleidet. Die Knöpfe des Hemdes stechen gut sichtbar golden hervor. Ich betrachte mich und überlege, was noch fehlt. Nach einiger Zeit stelle ich fest, dass ein Gürtel das ganze Outfit abrunden würde. Ich suche mir im Schrank aus meiner Gürtelsammlung einen Gürtel mit einer vergoldeten großen Gürtelschnalle heraus. Ich fädele den dunkelbraunen Gürtel durch die Hose und schließe ihn. Die Gürtelschnalle ist nicht zu übersehen. Sie stellt in einem ovalen Kreis mein Brandzeichen dar. Jetzt bin ich zufrieden und sehe auf die Uhr. "Oh, jetzt aber los. Es ist ja schon nach 15 Uhr." Ich gehe ins Wohnzimmer. Armin steht wie befohlen vor dem Wohnzimmer-schrank und hat seine Position nicht verändert. "Armin? Komm. Es geht los." Armin senkt seine Hände und sieht mich an: "Wow! Geil! Sie sehen richtig gut aus, Herr." "Danke, jetzt komm aber." Ich gehe durch die Haustür ins Freie Richtung Garage. Armin folgt mir. Wir sehen einige Autos auf dem Hof stehen und an der Straße scheinen auch einige Fahrzeuge zu parken. Armin folgt

mir ins Holzhaus und dann die Treppe runter. Ich bleibe stehen und Armin stellt sich augenblicklich gerade hin, spreizt seine Beine etwas und verschränkt seine Hände auf seinem Rücken. Unten an der Treppe steht Sarah. Sie sieht uns beide an: "Herr, Sie sehen richtig gut aus. Und Armin", sie blickt ihn an, "sieht völlig anders aus, als sonst." Ich blicke sie an: "Wie viele Gäste sind schon da?" "Es dürften etwa 20 sein, Herr." "Gut. Danke. Ist Markus auch schon da?" "Ja, Herr, er ist vor etwa 10 Minuten gekommen." "Sehr schön. Wo ist Jörg?" "Jörg steht im Versteigerungssaal an der Theke und bedient die Gäste." Ich lächle zufrieden und gehe den Kellergang bis ans Ende. Je näher ich dem Versteigerungssaal komme, um so lauter wird die Geräuschkulisse. Aus den Lautsprechern dringt Musik und einige Jungs und Mädels singen die bekannten Lieder mit. Armin bleibt stehen. "Was ist, Armin?" "Herr, ich habe Angst." Ich gehe einen Schritt auf ihn zu und nehme ihn in den Arm: "Du brauchst keine Angst zu haben. Ich bin immer in Deiner Nähe." "So, wie damals bei Sascha?" Mit diesem Satz verpasst er mir einen tiefen Seitenhieb. Ich schaue kurz auf den Boden. Dann lege ich meine Hände auf seine Wangen und sehe ihn in die Augen: "Bei Sascha habe ich einen Fehler gemacht. Das ist wohl klar. Und diesen Fehler mache ich kein zweites Mal. Ich werde auf Dich aufpassen. Das verspreche ich Dir." Dann gebe ich ihm einen Kuss auf den Mund. "Ja, Herr. Ich vertraue ihnen." Wir gehen bis zur Tür des Versteigerungssaales. In der Tür bleiben wir stehen. Kurze Zeit später verstummt die Partygesellschaft und schaut Armin und mich wie versteinert an. Ich breche das Eis: "Hey Leute! Feiert weiter." Dann mischen wir uns unter die Leute. Armin bleibt immer in meiner Nähe. Jörg bringt mir und Armin unaufgefordert eine Flasche Bier. "Danke Jörg." Auch Armin bedankt sich. Wir nehmen ihm die Flaschen ab und trinken einen Schluck. Armin sieht sich um und sieht Sklave 13 neben Domina Mary stehen: "Herr, darf ich mich alleine bewegen?" "Aber sicher doch. Nur dieses Bier sollte dein Letztes sein. Ab sofort nur noch alkoholfrei, klar?" Armin nickt: "Ja, Herr." und geht zu seinem Freund. Ich sehe, wie er von Mary herzlich begrüßt wird und wie er seinen Freund begrüßt. Marc schleicht sich von hinten an mich ran und tippt mir auf die Schulter. Ich drehe mich um: "Hei Mario. Ich habe mich doch gewundert, dass Du Armin so schnell in den Sklavenstand erheben willst." "Das kann ich mir gut vorstellen. Aber der Bengel ist so gut, dass ich mit ihm keine Zeit mehr vergeuden will." Nach und nach bekomme ich einen Überblick über die Gäste. Neben Mary, Julia, Lydia, Marc, Pascal und Markus finde ich Sklave 13, sowie viele alte Freunde, die ich schon lange nicht mehr gesehen habe, wie Laszlo, Reinhard, Mehmet, Sandra, Petra und Ralf. Ich feiere mit meinen Gästen, trinke aber auch nur ein Bier und danach nur alkoholfrei. Dann kommt der letzte eingeladene Gast: Rainer. Ich sehe ihn und stürme freudig auf ihn zu: "Mensch Rainer, ich dachte schon, du kommst gar nicht mehr." "Doch doch. Ich stand im Stau." Wir klopfen uns gegenseitig bei einer Umarmung die Schultern. Jörg fragt: "Was darf es denn sein?" Rainer bestellt sich ein Glas Mineralwasser.

Ich schaue zufällig zum Grill. Die Kohle glüht. Ich sehe Jörg an: "Herr, als ich den Sack mit der Kohle neben dem Grill stehen sah und dann noch den Anzünder, habe ich mir gedacht, sie wollen den Grill angeheizt haben." "Da hast Du richtig gedacht. Ich werde ihn brauchen." Nach zwei Stunden gehe ich hinter den Tresen und drücke einen Knopf. Die Musik verstummt. Dann drücke ich einen weiteren Knopf und aus den Lautsprechern ertönt eine Fanfare. Die Partygäste werden ruhig und tuscheln: "Ich glaube, jetzt geht es los." Nachdem die Fanfare verklungen ist, drücke ich wieder den ersten Knopf und aus den Lautsprechern ist Folgendes zu hören: "Liebe

Gäste, Sklave Jörg! Benimm Dich und stell Dich gerade hin." Die Partygäste lachen. Es geht weiter: "Heute ist Dienstag, der 25. Juni. Heute ist für Sklave Jörg ein besonderer Tag." Jörg sieht mich erstaunt an. "Sklave Jörg! Begib Dich auf die Bühne, knie Dich mit Blickrichtung zu den Gästen und schaue auf die Wand gegenüber." Jörg begibt sich wie aus den Lautsprechern zu hören auf die Bühne, kniet sich in der Mitte auf das Podest und legt seine Handinnenflächen auf die Kniegelenke und schaut geradeaus auf die Wand. Ich drücke einen Knopf und eine weiße Leinwand fährt herunter. Dann drücke ich den Play-Knopf und ein Video wird abgespielt. Auf dem Video ist Sascha zu sehen. Er steht an einem Kreuz und Jörg und ich stehen vor ihm und singen Happy Birthday. Die Partygäste stimmen mit ein. Danach sehen wir Jörg bei seiner Zeremonie zum Sklaven. Nach 5 Minuten ist das Video zu Ende und Jörg kniet vor Rührung weinend auf der Bühne. Ich gehe zu ihm. Die Partymusik beginnt, zu laufen. Wir hören "Forever Young" von Alphaville und die Partygäste stimmen ein. "Jörg!", sage ich laut und deutlich zu ihm: "Ich darf Dir die allerbesten Grüße von Sascha aus dem Krankenhaus überbringen. Er möchte, dass Du seinen Geburtstag feierst und Dir keine Sorgen um ihn machst!" Jörg ist überglücklich über diese Überraschung, steht auf und bedankt sich mit einer Umarmung bei mir. Dann sagt er: "Kommt Leute, lasst uns feiern!" Er geht zum Tresen zurück. Ich fahre die Leinwand wieder ein und nehme die DVD mit dem Video aus dem Player und überreiche sie Jörg: "Die darfst Du behalten." Jörg bedankt sich: "Danke Herr. Sie wird einen Ehrenplatz bekommen." Ich schmunzele und gehe zur Wand, an der mein Brannteisen hängt. "Liebe Gäste!", Die Gäste drehen sich zu mir um, "Nach sehr sehr langer Zeit wird dieses Brannteisen wieder seiner Bestimmung zugeführt werden. Ich werde es jetzt auf den Grill legen, damit es in einer Stunde richtig glühendheiß ist und Armin endlich sein Branntmal erhalten kann." Dann gehe ich zum Grill und sehe zu Armin: "Armin? Bist Du bereit, dieses Branntmal zu empfangen und damit in meinen Besitz und in den ersehnten Sklavenstatus überzugehen?" Armin sieht mich an und überlegt. Ich hoffe, dass er "ja" sagen wird, sonst wäre jetzt alles umsonst gewesen. Armin antwortet: "Ja, Herr. Ich bin bereit." "Gut, Armin. Dann komme zu mir, nimm das Brannteisen entgegen und lege es selbst auf den Grill." Armin kommt selbstbewusst zu mir. Er nimmt mir das Brannteisen ab und sieht es sich einige Sekunden an, bevor er es auf den Grill legt. In diesem Moment hören wir alle ein Zischen. Das Fett, mit dem das Eisen vor Rost schützend eingeschmiert wurde, verbrennt auf dem Grill. "Jetzt ist es bald soweit, Armin. Trinke noch etwas und dann beginnen wir mit der Zeremonie." Die Gäste klatschen und rufen: "Wunderbar! Sehr schön! Endlich! Ich kann es kaum noch abwarten!"

Während wir darauf warten, dass das Brannteisen die richtige Temperatur hat, ist die Stimmung ausgelassen. Markus kommt zu Armin, der neben mir steht: "Mensch Schokokrossi! Du siehst richtig gut in Deinem Outfit aus." und klopft Armin auf die Schulter. "Ich bin richtig stolz auf Dich." Armin bedankt sich höflich: "Danke Master Markus. Ich bin auch stolz, Herr Marios Sklave zu werden. Ich habe zwar Angst, kann es aber nicht abwarten." "Angst brauchst du nicht zu haben. Mario macht das nicht zum ersten Mal. Außerdem ist Rainer auch da, der Dich hinterher ärztlich versorgen wird." Armin lächelt. Markus geht zu Mistress Julia und setzt sich auf ihren Schoß: "Ich darf doch, holde Weisheit?" Marc, Pascal und ich schmunzeln. Ich sehe auf die Uhr, kontrolliere das Brannteisen und trinke mein Glas leer. Dann gehe ich wieder hinter den Tresen. Die Musik wird leiser und eine andere Fanfare ertönt aus

den Lautsprechern. Die Gäste tuscheln: "Jetzt ist es soweit." Ich betrete die Bühne: "Armin? Es ist soweit. Komm zu mir auf die Bühne." Armin kommt mit stolzem Schritt zu mir auf die Bühne. "Liebe Gäste, ich werde jetzt mit der Zeremonie beginnen. Armin, gehe zu dem Tisch dort und zünde die Kerze an. Danach kniest Du Dich vor den Tisch." Armin geht zum Tisch, nimmt die Streichholzschachtel in die Hand und holt einen Streichholz heraus. Er zündet das Streichholz an und hält die Flamme an den Docht. Die Kerze beginnt, zu brennen. Er bläst das Streichholz aus und legt es neben der Streichholzschachtel auf den Tisch. Dann kniet er sich neben den Tisch auf den Boden der Bühne. Seine Handinnenflächen legt er, wie gewohnt, auf die Knie. Ich schreite an den Tisch und nehme den Sklavenvertrag: "Ich werde jetzt Deinen Sklavenvertrag laut vorlesen und erwarte von Dir, dass Du jeden Artikel mit Deinen eigenen Worten bestätigst und erklärst, dass Du ihn verstanden hast." Dann beginne ich, Artikel 1 vorzulesen.

"Artikel 1: Der Körper des Sklaven wird das totale Eigentum des Herrn Mario, zu 100 % und ohne Einschränkungen. Als solches hat der Sklave kein Recht zu protestieren oder Einspruch zu erheben, gegen irgendeinen Gebrauch den Herr Mario mit ihm vor hat."

Ich pausiere und sehe Armin an. Der Sklavennovize antwortet laut und deutlich: "Ich habe diesen Artikel verstanden und akzeptiere ihn mit all den sich daraus ergebenden Konsequenzen."

Die Gäste klatschen. Dann verlese ich den nächsten Artikel:

"Artikel 2: Der Sklave besitzt gar nichts. Alle Besitztümer des Sklaven gehen in das Eigentum des Herrn Mario über. Alle Einnahmen die Herr Mario mit oder durch den Sklaven erzielt (z.B. durch Escorttätigkeit, Vermietung, Verleih, Job des Sklaven, Gewinne, Schenkungen) stehen Herrn Mario zu 100 % zu."

Ich pausiere erneut und Armin bestätigt: "Ich habe diesen Artikel verstanden und akzeptiere ihn mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen." Das Publikum klatscht wieder. Ich lese den nächsten Artikel vor:

"Artikel 3: Sklave Armin schenkt dem Herrn seinen Körper, Geist und Seele bis ans Ende seines Lebens beziehungsweise bis ans Lebensende des Herrn Mario."

Erneut pausiere ich. "Ich akzeptiere diesen Artikel und werde ihn mit allen Konsequenzen befolgen und achten." Erneut applaudieren die Gäste. Nach einer guten halben Stunde habe ich alle 30 Artikel des Vertrages vorgetragen und Armin hat jeden einzelnen Artikel selbstbewusst akzeptiert. "Dies war der letzte Artikel des Vertrages. Ich fordere Dich, Armin, jetzt den Vertrag mit Deinem Vor- und Nachnamen zu unterschreiben." Armin steht auf und nimmt den Kugelschreiber in die Hand und unterschreibt etwas zögernd den Vertrag. Dann legt er den Kugelschreiber beiseite. "Sklave Armin! Ich werde Dir jetzt mit dieser Nadel", ich halte die Nadel hoch, "in den Finger stechen. Du drückst Dein Blut neben Deiner Unterschrift, um den Vertrag mit Deinem Blut zu besiegeln!" Ich nehme mir seine Hand und suche den Zeigefinger. Dann hole ich die Nadel aus seiner Schutzhülle und steche sie in die Fingerkuppe. Armin verzieht kurz das Gesicht. Er hält kurz den Finger hoch, damit jeder im Publikum sehen kann, dass ein Blutstropfen zu sehen ist. Dann drückt er den Finger auf das Papier neben seiner Unterschrift. Ich reiche ihm ein Papiertaschentuch: "Wisch dir das Blut vom Finger.", sage ich zu ihm. Dann gehe ich zur Wand und hole das Halseisen auf die Bühne: "Sklave Armin, knie dich Nieder." Armin kniet sich zu meinen Füßen. "Mit diesem Halsband sollst Du tagtäglich daran erinnert werden, dass Du mein Sklave bist, mir gehorchst und mich ehrst. Dieses Halsband besiegelt unsere Verbindung von Herrn zum Sklaven. Im

Gegenzug verspreche ich, dass ich zu jeder Zeit auf Dich aufpassen und Dich von Schaden bewahren werde." Mit diesen Worten lege ich ihm das goldene Halsband um den Hals und verschließe es. "Liebe Gäste! Der Sklavennovize Armin hat den ersten Teil zu seinem Sklavenstatus mit Bravur absolviert. Jetzt folgt der zweite Teil, das Branntmal." Armin sieht mich ängstlich an. "Habe keine Angst. Das Brannteisen ist sehr heiß und deshalb wird es nicht lange dauern, nur 3 Sekunden. Es macht gar nichts, wenn Du Deinen Schmerz rausbrüllst. Ganz im Gegenteil." Armin nickt leicht den Kopf. Dann sage ich laut, dass es Jeder im Saal versteht: "Armin, ziehe nun Deine Hose aus und stelle Dich an das Andreaskreuz!" Armin zieht verführerisch aufreizend seinen Lederstring aus und kommt mit entblößten Genitalien zu mir an das Andreaskreuz. Ich schnalle seine Hände an seinen Handmanschetten mit einem Karabiner ans Kreuz. Ich sehe ihm ins Gesicht und tätschele seine Wange: "Sei tapfer. Es wird alles gut gehen. Versprochen." Armin nickt. Ich beuge mich zu seinen Füßen und schnalle sie an den Fußmanschetten mit einem Karabiner ans Kreuz. Danach steht er wie ein großes X aufgespannt am Kreuz und kann von Jedem begutachtet werden. Armin schaut in die Menge der bekannten und unbekannten Freunde. Ich nehme das Brannteisen vom Grill. Es glüht rot. Ich schaue es eine Sekunde an und gehe damit auf die Bühne und stelle mich neben Armin. "Sklave Armin! Du sollst jetzt mein Zeichen bekommen. Es soll Dir und jedem Anderen Sklaven zeigen, dass Du in guten Händen bist." Ich führe das Eisen in die Mitte zwischen seinem Bauchnabel und Schwanz. "Es geht los. Schrei, wenn Du willst." Ich drücke das Eisen in seine Haut. Armin beißt die Zähne zusammen. Ich zähle von drei im Sekundentakt auf null runter. Bei 1 schreit er sich die Seele aus dem Leib. Es ist ein wirklich gellend hoher markerschütternder Aufschrei. Dann nehme ich das Eisen von seinem Körper und lege es auf den Grill zurück. Ich begutachte das Werk. Unterhalb seines Bauchnabels ist ein querstehendes Oval zu sehen. In diesem Oval sind die Buchstaben S M und B zu lesen. SMB für SM-Bunker. Das oval ist an den beiden Seiten links und rechts unterbrochen, damit die Haut innerhalb des Ovals mit Blut versorgt werden kann. Armin schreit noch einige Sekunden, nachdem ich das Brannteisen entfernt habe, weiter. Er vergießt sehr viele Tränen, die seine Wangen herunterlaufen und auf dem Bühnenboden fallen. Er scheint weggetreten zu sein, denn auf mein Rufen reagiert er nur zeitverzögert. "Jetzt kommt Rainer zu Dir und wird Dich versorgen. Du bekommst ein Schmerzmittel gespritzt und eine Branntsalbe." Armin sagt erschöpft: "Ja, Herr. Danke." Ich winke Rainer herbei, der ihn entsprechend ärztlich versorgt. Nach 5 Minuten tritt er an mich ran: "Ich bin fertig. Alles in bester Ordnung. Er wird gleich wieder der Alte sein." Ich bedanke mich bei Rainer. Ich lasse die Musik wieder laufen. Wir hören die Hits aus den 80er und 90er Jahren, die bestens für eine Party geeignet sind. Immer wieder geht der eine oder andere Gast zu Armin und begutachtet das frische Branntmal. Nach dem vierten oder fünften Lied gehe ich zu ihm: "Sklave Armin, Du hast es endgültig überstanden. Ich bin verdammt stolz auf Dich." Armin bricht in Freudentränen aus. Ich löse seine Füße und danach seine Hände vom Andreaskreuz. "Stell dich gerade hin, Brust raus, Bauch rein, Beine breit und die Hände in den Nacken.", sage ich mit einem beruhigendem Ton zu ihm. Dann rede ich weiter, so laut, dass es jeder im Saal hören kann: "Wie Ihr alle wisst, haben meine Sklaven neben mir als ihren Herrn einen Mentor, an den sie sich wenden können, wenn es Probleme geben sollte." Ich drehe meinen Kopf zu meinem frischen Sklaven: "Deine Aufgabe ist es nun, Dir Deinen Mentor zu wählen. Hast Du Dir bereits Gedanken dazu gemacht?" Armin bleibt steif stehen: "Ja, Herr, ich habe mir Gedanken zu meinem persönlichen Mentor

gemacht." "Dann sage uns nun laut und deutlich, wen Du Dir ausgewählt hast." Armin sieht sich im Saal um, sein Blick schweift über die Gäste und bleibt bei einem Gast stehen: "Mein Mentor soll sein ..." Die Gäste sind alle gespannt und still. Eine Sekunde lang kann man eine Nadel auf den Boden fallen hören. Dann fährt Armin fort: "Mein Mentor soll Master Markus sein!" Die gespannte Stille ist gebrochen. Die Gäste klatschen und beglückwünschen Armin zu seiner Entscheidung. "Markus! Komme zu uns und nimm Deinen Zögling in Empfang." Markus geht in eine Ecke und holt ein kleines Päckchen und bringt es mit auf die Bühne. "Sklave Armin. Ich bin froh und stolz darauf, dass Du mich als Deinen Mentor ausgewählt hast. Irgendwann musste es mich ja mal treffen." Die übrigen Gäste lachen. "Ich nehme Dich sehr gerne als meinen Zögling an und stehe Dir 24 Stunden, 7 Tage in der Woche mit Rat und Tat zur Seite. Wann immer Du Hilfe brauchst, ich werde zur Stelle sein. Das verspreche ich Dir hiermit vor mehr als 20 Zeugen." Armin antwortet: "Danke Master Markus. Ich bin stolz, dass sie meine Entscheidung akzeptieren." Dann schließt Markus an: "Zur Feier dieses einmaligen Tages haben einige von uns ihr gesamtes Hab und Gut verkauft, um Dir ein Geschenk zu geben. Ich als Dein Mentor habe die ehrenvolle Aufgabe übertragen bekommen, es Dir zu überreichen und anzustecken." Markus holt eine kleine Schachtel aus seiner Hosentasche und öffnet sie: "Nun, mein Zögling bleibe ruhig stehen und beiße die Zähne zusammen." Er holt aus der Schachtel eine goldene Anstecknadel. Er sticht sie mit etwas Kraft in Armins linke Brustwarze. Danach holt er eine zweite Anstecknadel und sticht sie durch die rechte Brustwarze des Sklaven. Armin beißt die Zähne zusammen und gibt keinen Laut von sich. "Sklave Armin, wir, Deine Freunde überreichen Dir vom ganzen Herzen zwei Anstecknadeln. An Deiner linken Brustwarze befindet sich ein Anhänger mit einer Waage. Sie soll dich daran erinnern, immer beide Seiten anzuhören. An Deiner rechten Brustwarze hängt ein Dreieck. Es stellt die drei Grundpfeiler Deiner Versklavung dar: Demut, Gehorsamkeit und Leidenschaft." Armin vergießt eine Freudenträne. Mentor Markus umarmt seinen Zögling und gratuliert ihm. Dann geht er von der Bühne. "Setz dich an den Tresen oder bleibe davor stehen und lasse Dir von Jörg einen Tee geben. Armin sagt noch leicht erschöpft: "Ja, Herr. Danke." Ich geleite ihn zum Tresen. "Jörg, gib mir bitte einen Tee." Jörg lächelt und sagt: "Herzlichen Glückwunsch zu Deiner Beförderung." Armin grinst und bedankt sich. Nach und nach kommen im Laufe des restlichen Abends immer wieder Gäste, um Armin zu seinem Sklavenstatus zu gratulieren. Sein Freund Ronny ist der Letzte: "Ich wünschte, ich könnte das auch so ohne Weiteres mitmachen, wie Du, Armin. Ich freue mich sehr für dich." Armin sieht ihn an: "Kannst Du doch. Das ist alles ein Kinderspiel." Er grinst Ronny, Marys Sklaven 13 an: "Und was ich als Sklavenfrischling kann, wirst Du doch mit Deinen 2 Jahren Sklavenerfahrung auch hinbekommen.", reizt er seinen Freund.

Die Party, eigentlich sind es ja sogar zwei Parties, Saschas Geburtstag und Armins Erhebung in den Sklavenstand, geht bis weit in den Morgengrauen. Ab etwa 5 Uhr haben uns alle Gäste verlassen. Wir vier sind total kaputt und wollen nur noch ins Bett. Wir gehen ins Haupthaus: "Aufräumen könnt ihr hier später.", sage ich. Jörg geht ins Gästezimmer und schließt die Tür. Sarah, Armin und ich gehen ins Schlafzimmer. Sarah legt sich ans Fußende des Bettes auf den Fußboden und schläft sofort ein. Armin legt sich ins Bett: "Na na na. Wer wird denn gleich in alte Muster verfallen?" Armin sieht mich fragend an. "Dein Platz ist neben mir auf dem Fußboden." Ich nehme seine Decke und sein Kopfkissen und werfe beides auf den

Fußboden auf meiner Bettseite. Armin steht mit einem enttäuschten Gesichtsausdruck auf und legt sich auf Kissen und Decke. Er dreht sich auf die Seite und schließt die Augen. Kurz danach schläft er. Ich ziehe mir meine Kleidung aus und lege sie sorgfältig auf einen Stuhl. Das Lederhemd hänge ich über die Stuhllehne. Nackt lege ich mich ins Bett und schlafe unter meiner Bettdecke ein.

Kapitel 32: Auch ein Krankenhausaufenthalt hat ein Ende

Die Wochen gehen ins Land und Jörg, Sarah und Armin entwickeln sich von Tag zu Tag. Armin hat sich von den Strapazen seiner Erhebung in den Sklavenstand gut erholt. Sein Branntmal unterhalb des Bauchnabels ist gut verheilt und auf seiner schokoladenbraunen Haut als rötliche Zeichnung sehr gut zu erkennen. Jeden Tag ist er im Garten, nur mit einem String oder kurzen knappen Hose bekleidet und pflegt liebevoll die Pflanzen und das Gemüsebeet. Ab und zu kommt er mit einer neuen Idee für die Gartengestaltung. Er hat definitiv einen grünen Daumen. Ich habe beschlossen, ihm zunächst keine Ausbildung zu gönnen, sondern möchte mir das Jahr ansehen, ob und wie er sich im Herbst, Winter und Frühling um den Garten kümmert. Im Moment glaube ich nämlich, dass er Landschaftsgärtner lernen sollte.

Unsere Freunde aus der SM-Welt kommen uns alle zwei Wochen besuchen und wir erwidern diese Besuche alle 14 Tage, meistens an den Wochenenden. Dann wird miteinander geredet, Zukunftspläne geschmiedet und die Herren, Master und Tops sowie die Dominas der Runde benutzen die Sklaven wie es ihnen beliebt. In dieser Runde ist es Jedem egal, wem welcher Sklave gehört, Jeder macht mit jedem Sklaven rum.

Sarah hat ihr Branntmal etwas kleiner in den Nacken bekommen und ist mindestens genauso stolz auf ihren Sklavenstatus, wie Armin. Sie erfüllt mit wachsender Begeisterung sämtliche anfallenden Arbeiten im Haus. Wirklich alles, was ansteht, erledigt sie mit pedantischer Sorgfalt. Keine versalzene Kartoffel, kein Staubkorn auf den Möbeln, keine Staubmäuse unter dem Bett. Sarah denkt wirklich an Alles. Und immer wieder frage ich sie, ob sie zufrieden ist und sie antwortet jedes Mal mit einem euphorischem "Ja Herr."

Jörg ist bis jetzt von einem Branntzeichen verschont geblieben. Mit ihm bin ich die letzten Wochen jeden dritten Tag ins Krankenhaus gefahren und habe Sascha besucht. Jörg putzt jeden zweiten Tag den SM-Bunker und bereitet nach meinen Anweisungen und Anforderungen anstehende Events vor. Es ist nicht ein einziges Mal vorgekommen, dass nicht ausreichend Getränke zur Verfügung standen, ich habe nie von einem Gast gehört, dass irgendwo Dreck oder Staub zu finden ist. Wir vier im Haus haben regelmäßig die verschiedensten Sexpraktiken ausprobiert und Jörg geht mir immer häufiger zur Hand und beginnt langsam, Sarah oder Armin selbstständig zu bearbeiten. Vor drei Jahren habe ich mir schon gedacht, dass in ihm ein selbstbewusster Mann steckt, der durchaus eine Führungsposition inne haben könnte. Jetzt scheint er genug Selbstbewusstsein aufgebaut zu haben und wagt sich als Top in die SM-Szene. Bei Events erhält er hin und wieder von Madame Mary und 13, aber auch von Pascal und mir den einen oder anderen Tipp zum Umgang mit dem bzw. der Sub und den verwendeten Toys. Jörg hat sich in den vergangenen drei Wochen von einem rein passiven Sklaven zu einem Switcher entwickelt. Mir gegenüber ist er Sklave mit Leib und Seele, anderen Subs gegenüber

übt er sich als Dominus. Eine Entwicklung, mit der ich so nicht gerechnet habe.

Und Sascha? Sascha liegt jetzt seit sechs Wochen im Krankenhaus und freut sich jedes Mal, wenn ich mit Jörg zu Besuch komme. Wir unterhalten uns über alte Zeiten und er berichtet uns, wie sein Leben bis vor drei Jahren so gelaufen ist. Nach seinen Erzählungen war es ein stetiges Auf und Ab und mich hat er in einer tiefen Talsohle kennengelernt. Karsten und sein Kumpel sind im Krankenhaus kein Gesprächsthema. Jörg und ich berichten ihm davon, dass Sarah und Armin in den Sklavenstatus erhoben wurden und wir für Armin eine große Zeremonie an Saschas Geburtstag gefeiert haben. Sascha wäre gerne dabei gewesen und hat Jörg gefragt, ob er auch ein Branntmal bekommen hat. Jörg hat wahrheitsgemäß mit "Nein" geantwortet. Sascha meint daraufhin, dass er von Branntmalen erstmal genug habe. Das können wir sehr gut verstehen.

Ich habe mich die letzten drei Wochen mit Bauplänen und Architekten herumgeschlagen, bei der Baubehörde eine Baugenehmigung beantragt und einen Kostenplan erstellt. Ich habe zunächst geplant, auf meinem Bungalow eine zweite Etage zu bauen, habe dann aber festgestellt, dass es keine Möglichkeit gibt, einen Treppenaufgang innerhalb des Hauses zu schaffen. Dann habe ich den Bauplan zerrissen und neu begonnen, zu planen. Der Plan ist nun fertig und die Baugenehmigung erwarte ich in den nächsten Tagen. Bei meiner Vorstellung auf der Baubehörde hat es jedenfalls keine Probleme gegeben und man hat mir eine rasche Bearbeitung versprochen. Ich plane, aus meinem rechteckigen Bungalow in 90 Grad dazu einen Anbau zu bauen, so dass der Bungalow später eine L-Form haben wird. Ich opfere dafür das jetzige Gästezimmer. Hier kommt die Außenwand komplett raus und stellt somit den Übergang in den Anbau dar. Das ehemalige Gästezimmer wird dadurch etwas größer. In den Anbau habe ich 4 Zimmer mit je 10 qm geplant, für jeden Sklaven ein Zimmer. Wenn Jörg und Sascha in einem Zimmer schlafen wollen, ist eben ein Zimmer frei, welches als Gästezimmer genutzt werden kann. Der ganze Anbau wird mich etwa 46.000 Euro kosten. Geld, das ich gerne investiere. Die vier Sklavenzimmer erhalten alle eine Videoüberwachung, wie der Rest des Hauses. Weiterhin wird in jedem Zimmer eine moderne Variante der Hauselektronik installiert. Während ich alles über den PC oder mein Smartphone steuern kann, erhalten die Zimmer im Anbau neben der Tür einen Touchscreen, mit dessen Hilfe jede Steckdose im Zimmer einzeln ein- und ausgeschaltet werden kann, das Licht kann gedimmt werden und die Außenjalousie manuell oder programmgesteuert geregelt werden. Auch die Heizung wird über den Touchscreen geregelt. Diese Elektronik kostet nur einen kleinen Bruchteil vom Ganzen. Im Flur des Anbaus wird ein WLAN-Verstärker installiert, so dass eventuelle Gäste problemlos in das Gäste-LAN können.

An einem Freitag fahre ich mit Jörg wieder ins Krankenhaus, Sascha besuchen. Wir steigen in den Aufzug und in der siebten Etage aus. Schnell stehen wir vor Zimmer 712. Wir klopfen an und hören ein "Herein?" Ich öffne die Tür und betrete das Zimmer. Jörg folgt mir und schließt die Zimmertür wieder. Das zweite Bett ist belegt. Ein älterer Mann liegt darin und schläft. Sascha sitzt aufrecht in seinem Bett: "Hallo, schön dass ihr da seid." Ich begrüße Sascha mit einem Händedruck. Jörg begrüßt ihn mit einem Kuss auf die Stirn: "Hallo Kleiner." Sascha lächelt. "Wie geht es Dir?", fragt Jörg. "Mir geht es gut. Der Arzt meint, wenn ich weiterhin so gut gesund werde,

komme ich in den nächsten Tagen raus." "Na, das freut mich aber sehr.", sage ich zu ihm. Wir sitzen wohl eine halbe Stunde bei Sascha, ich auf einem Stuhl und Jörg sitzt auf der Bettkante und hält Saschas Hand, als eine Schwester hereinkommt: "Guten Tag, die Herren." Jörg und ich begrüßen sie. "Der Arzt wird gleich kommen und möchte mit Ihnen reden." Dabei sieht sie mich mit ihren grünen Augen an. "Ja, geht in Ordnung.", erwidere ich. "Wir warten hier." "Ja, das ist ok." Sie geht wieder aus dem Zimmer und schließt die Tür. Im Flur höre ich: "Herr Doktor. Herr Banischewski hat Besuch bekommen." "Oh, das ist gut. Dann schaue ich gleich mal rein.", sagt eine männliche Stimme. Kurz darauf öffnet sich die Zimmertür und ein Mann in blauen Jeans, braunen Schuhen und weißem Kittel betritt das Zimmer: "Guten Tag." Ich begrüße ihn: "Guten Tag, Herr Doktor." "Wir kennen uns ja bereits. Und wer ist der junge Mann auf dem Bett?" Wohl wissend, dass er Jörg meint, sage ich zu ihm: "Aber Herr Doktor, das wissen Sie doch, das ist Sascha Banischewski." Er lacht und reicht Jörg die Hand: "Guten Tag." Jörg streckt ihm seine Hand entgegen: "Guten Tag Herr Doktor. Ich bin Jörg Meyer, der Freund von Sascha." Der Arzt grinst leicht und nickt. Dann wendet er sich mir zu: "Also, Herr Banischewski hat sich in sechs Wochen schneller und besser erholt, als ich dachte. Sie wissen noch? Am Tag seiner Einlieferung stand es sehr schlecht um ihn." Sascha hört aufmerksam zu. "Ja, wir hatten Angst, den Bengel zu verlieren." "Richtig. So, wie es jetzt aussieht, können wir ihn am Montag entlassen. Er braucht zwar noch etwas Ruhe. Gibt es die Möglichkeit, dass er noch ein paar Tage in Ruhe liegen kann?" "Ja, bei mir gibt es die Ruhe und er kann auch bei mir gut versorgt werden. Vier Leute sind im Haus und kümmern sich um Sascha." "Das ist gut. Wir machen noch ein paar Tests und wenn die positiv sind, können Sie ihn Montag mitnehmen." "Sehr schön, Herr Doktor." Sascha und Jörg lächeln. "Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag und ein angenehmes Wochenende." "Danke, das wünschen wir ihnen auch." Der Arzt geht wieder aus dem Zimmer. Kaum ist die Tür zu, springt Sascha im Bett hoch: "Ja! Endlich! Hurra!" und in diesem Moment beißt er die Zähne zusammen und fasst sich in die Seite: "Autsch!" Jörg lacht: "Du solltest noch keinen Sport machen, denke ich." Ich füge hinzu: "Ja, und schon gar keinen Matratzensport." Jörg und Sascha lachen. Einige Zeit, nachdem die Freude über Saschas baldige Entlassung abgeklungen ist, kommt die Schwester mit dem Abendessen. "Oje, ist es schon so spät?", frage ich und schaue auf die Uhr. "Es ist Halb sechs", antwortet die Schwester. Jörg und ich verabschieden uns langsam von Sascha und versprechen, am Montag wiederzukommen. Mit einem "Bis Montag und guten Appetit" verlassen wir den Patienten. Am Auto angekommen kann sich Jörg eine Freudenträne nicht mehr verkneifen. "Komm, steig ein. Sarah und Armin haben bestimmt das Abendessen fertig, wenn wir zu Hause sind." Jörg steigt ins Auto und ich schließe hinter dem Lenkrad sitzend die Fahrertür. Ich stecke den Schlüssel ins Zündschloss und starte den Motor. Auf der Landstraße kommen wir an dem Waldweg vorbei, in dessen Nähe wir Sascha gefunden haben. Ich fahre langsam daran vorbei und schaue in den Waldweg. Etwa 50 Meter befindet sich auf dem Waldweg eine Absperrung mit rotweißem Absperrband. Dann gebe ich etwas Gas und fahre weiter. Jörg sieht aus dem Seitenfenster und lächelt. "Du bist ganz froh, dass Du Sascha bald wieder für Dich hast, oder?" "Ja, Herr." "Das kann ich gut verstehen. Ich bin auch froh, ihn Montag aus dem Krankenhaus holen zu können." Nach einer weiteren halben Stunde schweigsamer Fahrt kommen wir zu Hause an. Ich schließe die Haustür auf und ziehe mir die Schuhe aus. Jörg zieht sich vollständig aus und schlüpft in eine knielange Hose. Dann hören wir es aus der

Küche rufen: "Herr, das Essen ist gerade fertig geworden. Ich bitte zu Tisch." "Ja, Sarah. Wir kommen." In der Küchentür frage ich: "Wo ist Armin?" "Er ist im Garten." "Jörg, gehe Armin holen. Er soll sich die Hände waschen und dann zum Essen kommen." "Ja, Herr." Jörg geht in den Garten und holt Armin. Er geht ins Bad und wäscht sich die Hände. Dann kommt er mit einem knappen String bekleidet in die Küche und setzt sich vor die Heizung. Jörg setzt sich daneben. Sarah füllt vier Teller. Es gibt heute ungarisches Gulasch mit Bandnudeln. Beim Essen erwähnt Jörg beiläufig: "Ab Montag musst Du einen Teller mehr decken, Sarah." Sarah nickt schweigsam und isst ihre Portion. Nach dem Essen gehe ich ins Wohnzimmer und setze mich auf das Sofa. Ich zünde mir eine Zigarette an. Jörg steht vor dem Barfach: "Herr, ein Wein zum Abend?" "Das ist eine gute Idee.", antworte ich und ein paar Momente später steht auf dem Tisch ein Glas Dornfelder: "Bitte sehr." Er setzt sich im Schneidersitz auf den Boden neben Armin und legt seine Handinnenflächen auf die Knie. "Armin?", schaue ich ihn fragend an. "Ja, Herr?" "Stell Dich hin, zieh den Stofffetzen aus und lege die Hände in den Nacken." Er kommt dieser Aufforderung nach. "So, Jörg, jetzt Du. Die gleiche Stellung." Jörg zieht sich die knielange Hose aus und stellt sich neben Armin und legt seine Hände in den Nacken. Ein paar Minuten später kommt Sarah ins Wohnzimmer. "Oh, gut, dass Du gerade kommst. Ich will etwas sehen, etwas, was mich ablenkt. Zieh dich aus und knie Dich vor die Jungs und lutsche ihnen ihren Schwanz steif." "Ja, Herr." Sarah zieht sich ihre Kleidung aus. Die Shorts und die Socken liegen neben den Sandalen auf dem Boden und sie kniet sich mittig vor die Jungs. Sie nimmt ihre Hände und beginnt, die Eier der beiden Sklaven zu streicheln. "Und ihr haltet gefälligst Eure Hände im Nacken, kapiert?" Beide Sklaven nicken wortlos. Sarah streichelt mit ihren Fingernägeln die Hodensäcke und Armins Schwanz beginnt zu wachsen. Sarah nimmt ihn genüsslich in den Mund und beginnt, ihm einen zu blasen. Jetzt regt sich auch Jörgs Schwanz und während Sarah Armins Schwanz bläst, hält sie mit der Hand Jörgs Schwanz und beginnt, ihn langsam zu wichsen. Dann stülpt Sarah ihren Mund auf Jörgs Schwanz und wichst Armins Prügel langsam. Ich räume den Aschenbecher, die Zigaretten, das Feuerzeug und mein Weinglas vom Tisch. Ich rücke den Tisch etwa einen Meter vom Sofa ab. "Sarah, leg Dich rücklings auf den Tisch." Sarah lässt die Genitalien der Jungs los, die daraufhin enttäuscht stöhnen. Sie legt sich auf den Wohnzimmertisch. Ihre Beine hängen herunter und die Zehen berühren den Teppich. Ihr Kopf hängt in der Luft und sie hält ihn aus eigener Kraft hoch. "Jörg, geh ihr zwischen die Beine und lutsch ihr die Möse." Ohne zu zögern kniet sich Jörg zwischen Sarahs Beine und beginnt, ihre Lustgrotte zu lutschen und zu saugen. "Armin? Ran ans Kopfende. Sarah soll Dir einen blasen." Er geht mit großen Schritten zu ihrem Kopf. Sie senkt ihren Kopf und nimmt seinen steifen Schwanz in ihren Mund und lutscht ihn zur Extase. Alle drei stöhnen lustvoll und nach einigen Minuten bekommt Sarah ihren ersten Orgasmus. Mein Schwanz in der Hose wächst und ich ziehe mir meine gesamten Kleidungsstücke aus. Dann gehe ich zu Jörg: "Ist gut so, schön angefeuchtet. Jetzt geh zu Armin und lecke seine Rosette, bis ich hier fertig bin." Jörg macht mir den Platz zwischen Sarahs Beinen frei und hockt sich nun zwischen Armins Beine und beginnt, seine Rosette auszuschlecken. Armin stöhnt davon noch heftiger. Ich stoße mit einem einzigen Schub meinen Schwanz in Sarahs Arsch und beginne, sie zu ficken. Sarah stöhnt von dieser Behandlung und wird immer feuchter. Armin und Jörg genießen ihre Aktivitäten aufs Äußerste. Armin hat die Augen geschlossen: "Mach die Augen auf und sieh mich an, Armin." Er öffnet seine Augen und sieht mir zu, wie ich Sarah in

den Arsch ficke. Er stellt sich vor, ich würde ihn auch in das gleiche Loch ficken, was durch Jörgs Bemühungen noch verstärkt wird. Ich ficke Sarah langsam und ausdauernd und spüre, dass sie sich erneut verkrampft und ihrem zweiten Orgasmus entgegenfiebert. Ich stoße jetzt schneller zu und meine Eier beginnen, meinen Samen zum Kochen zu bringen. Mit lautem Gebrüll genießen Sarah und ich unseren zeitgleichen Höhepunkt. Ich ziehe meinen Schwanz aus ihr und winke Armin zu mir. Er kommt mit knallhartem Prügel. Ich gebe ihm mit Handzeichen zu verstehen, dass er Sarah ficken soll, bis er abspritzt. "Sarah, blase Jörgs Schwanz schön steif." Jörg erhebt sich und führt seinen Schwanz ins weibliche Sklavenmaul. Sie lutscht und saugt an dem Schwanz, als wäre es ihr Letzter für den Rest ihres Lebens. Armin steckt seinen Schwanz in Sarahs Arschloch, das mittlerweile durch meinen Sperma sehr gut geschmiert ist. Sarah stöhnt auf, als sie mich neben ihr stehen sieht und einen anderen Schwanz in sich spürt. Sie reißt die Augen ganz weit auf und Jörg stößt seinen Schwanz so tief es geht, in ihren Rachen. Armin fickt Sarah wie von Sinnen. Sie bekommt ihren nächsten Orgasmus, der von viel Gebrüll begleitet wird. Armin fickt Sarah schneller und schneller und atmet schwerer und beginnt laut zu Stöhnen: "Ja, es ist soweit! Ich kommeeeeeee!" Und in diesem Moment spritzt er seinen Samen in Sarahs Darmöffnung. Ich setze mich auf das Sofa und nehme einen Schluck Wein. "Jörg, jetzt Du. Ficke die Schlampe. Du Armin, lässt Dir von ihr deinen Schwanz ganz sauber lutschen. Der trieft ja wie wahnsinnig. Jörg und Armin tauschen ihre Position. Armin steckt seinen Schwanz in Sarahs Mund, ohne Rücksicht auf sie zu nehmen. Jörg schiebt seinen Schwanz zeitgleich in Sarahs Loch. Sarah ist wie von Sinnen. Sie jault vor Geilheit, als sie beide Schwänze gleichzeitig eingeführt bekommt. Sie lutscht, saugt und schleckt Armins Schwanz sauber, während sie von Jörg gefickt wird. Ich sitze auf dem Sofa und schaue dem Schauspiel gebannt zu. "Ja, los ihr zwei. Macht die Schlampe fertig. Die braucht das. Man, das ist besser als Fernsehen.", feuere ich die Sklaven an, während ich mir die Eier kraule. Bei soviel Motivation dauert es nicht lange und Jörg stößt drei-, nein, viermal kräftig in Sarahs Arsch und stöhnt dabei laut auf. Er spritzt seinen Samen in Sarahs Darm, in dem er mit dem Samen von mir und Armin vermischt wird. Kaum ist Jörg fertig, habe ich schon einen Plug in der Hand und gehe mit ihm bewaffnet zwischen Sarahs Beine: "Los, zieh deinen Sklavenpimmel aus ihr raus.", befehle ich Jörg. Kaum ist sein Schwanz draußen, drücke ich Sarah einen 6 Zentimeter dicken Plug in ihren Hintereingang. Sarah stöhnt zunächst und als die dickste Stelle ihren Schließmuskel überwindet, schreit sie kurz auf: "So, damit das Zeug auch schön drin bleibt.", sage ich. Sie lutscht und saugt weiter an Armins Schwanz. "Der muss doch inzwischen sauber sein. Armin raus aus ihrer Oralfotze.", befehle ich ihm und sehe Jörg an: "Und Dein Sklavenpimmel geht ruckzuck in die verschlammte Oralfotze. Los." Jörg geht schnell zu Sarahs Kopf und schiebt ohne Rücksicht seinen 18 Zentimeter langen Sklavenschwanz in Sarahs Mund. Sie leckt, lutscht und saugt daran wie von Sinnen. Jörg stöhnt und lässt es sich in ihrem Mund gut gehen. Armin setzt sich erschöpft auf den Fußboden und lehnt sich an das Sofa. Ich setze mich wieder, trinke den letzten Schluck aus meinem Weinglas und sehe mit Armin dem Treiben auf dem Tisch zu. Nach ein paar Minuten sage ich: "Schluss jetzt.", Jörg zieht seinen noch steifen Prügel aus Sarah. Sarah steht auf und schiebt mit Jörg den Wohnzimmertisch wieder an seinen ursprünglichen Platz. "Jörg? Mach mal voll.", ich reiche ihm mein leeres Weinglas, "Und bringe für Euch Mineralwasser mit." Jörg nickt noch etwas benommen von der gerade gelaufenen Aktion und stellt mir einige Momente später ein volles Glas Wein auf den Tisch. Danach stellt er drei

Gläser mit Mineralwasser ab. Sarah nimmt sich ihr Glas und trinkt es halb leer. Auch Jörg und Armin trinken einen Schluck. Ich sehe die drei lächelnd an. Jeder von Ihnen macht einen fertigen, aber sehr zufriedenen Eindruck.

Nach einigen Momenten der Schweigsamkeit fragt Sarah: "Herr, ab Montag sind wir zu fünft zum Essen?" "Ja. Am Montag hole ich Sascha aus dem Krankenhaus." Sarah nickt und sagt: "Sehr schön." Armin springt auf und schmeißt eine Faust in die Luft: "Ja! Sascha kommt aus dem Krankenhaus." Ich sehe ihn verblüfft an: "Armin, setz dich wieder hin." Armin setzt sich. "Du freust Dich ja mindestens genauso, wie Jörg. Was ist eigentlich mit Dir los? Immer, wenn es um Sascha geht, spitzt Du die Ohren und hüpfst und springst vor Freude." Armin senkt den Kopf: "Ach nichts, Herr. Ich freue mich halt." Ich nehme die Antwort hin und denke mir, dass da noch mehr dahinterstecken muss. Seit dem ersten Mal, als von Sascha die Rede war, benimmt er sich irgendwie merkwürdig.

Das Wochenende ist recht ereignislos. Ich fahre mit meinen Subs zu Mistress Julia. Hier treffen wir unsere altbekannten Freunde wieder und Armin trifft seinen Freund Ronny, von seiner Herrin Madame Mary liebevoll Sklave 13 genannt. Wir sind sieben Herrschaften, die sich den Tag mit vier Untergebenen vergnügen. Am Abend fahren wir wieder nach Hause und gehen, wie immer an solchen Tagen, spät schlafen. Der Sonntag ist bei uns im Allgemeinen ein ruhiger Tag, den wir gemeinsam im Garten verbringen. Wir tollen im Swimmingpool, jagen uns gegenseitig durch das Gelände und nutzen jede Gelegenheit, uns an den Genitalien zu fassen. An solchen Tagen lässt es sich auch Sarah mit uns gut gehen und tollt und spielt mit. Wir benehmen uns wie die kleinen Kinder, die ihre ersten sexuellen Erkenntnisse erlangen. Selbst die Malzeiten bereiten wir gemeinsam zu und essen gemeinsam auf der Terrasse. Abends schauen wir uns noch einen Film im TV an und gehen dann schlafen. Eben ein ganz normaler Tag, an dem sexuell kaum etwas läuft.

Am Morgen wache ich auf und die Kaffeemaschine gibt ihre ganz typischen Geräusche von sich. Im ganzen Haus riecht es lecker nach Eierkuchen. Ich gehe in die Küche. "Guten Morgen Herr." Sarah mustert mich von Kopf bis Fuß. Ich bin nackt und grinse sie an. Dann mache ich mich auf ins Bad und springe unter die Dusche. Jörg und Armin kommen in die Küche und ich höre, wie sich die Drei unterhalten: "Heute kommt Sascha." "Ja, ich werde das Gästezimmer frei machen." "Ja, das ist eine gute Idee. Er wird bestimmt Ruhe brauchen." "Ja, und ich werde ihm Früchte aus dem Garten holen." Ich komme in die Küche: "Guten Morgen allerseits." Von Jörg und Armin höre ich "Guten Morgen, Herr." Ich gehe ins Schlafzimmer und ziehe mir eine knielange Hose und ein T-Shirt an. Barfüßig gehe ich zurück in die Küche und setze mich an den Tisch. Sarah gibt uns einen Eierkuchen auf unseren Teller. Jeder bedankt sich bei ihr und sie quittiert den Dank mit einem freundlichen Lächeln. Nach dem Frühstück gehe ich ins Wohnzimmer und rauche eine Zigarette. Sarah und Armin stehen in der Küche und räumen gemeinsam auf. Jörg sitzt im Schneidersitz vor dem Tisch auf dem Fußboden und legt seine Handinnenflächen auf die Kniegelenke. "Herr? Wann holen Sie Sascha?" "Ich fahre gleich los.", antworte ich ihm. Jörg nickt zufrieden den Kopf: "Ich kann es kaum noch erwarten, bis er hier ist." "Kann ich mir gut vorstellen. Und ich glaube, du bist nicht der Einzige, der es nicht mehr abwarten kann." Jörg sieht mich fragend an, sagt aber kein Wort. "Ich glaube, Armin kann es auch nicht mehr abwarten.", füge ich hinzu. Jörg denkt

kurz nach und sagt: "Ja, stimmt wohl." Ich drücke meine Zigarette im Aschenbecher aus. "So, ich ziehe mir jetzt noch Socken und Schuhe an und bin dann weg. Ihr wisst ja, was ihr zu tun habt?" Jörg nickt den Kopf. Ich schmunzele und gehe ins Schlafzimmer, um mir frische Socken anzuziehen. Dann laufe ich zur Haustür und ziehe mir Halbschuhe an. Ich schnappe mir den Autoschlüssel und fahre vom Hof. Nach einer ruhigen Sonntagsfahrt komme ich nach einer guten Stunde im Krankenhaus an. 5 Minuten später stehe ich vor Zimmer 712 und klopfe an. "Herein?", höre ich eine tiefe männliche Stimme. Ich öffne die Tür und trete ein. Saschas Bett ist leer. "Wo ist denn Sascha?", frage ich seinen Zimmernachbarn. "Er ist beim Oberarzt und holt sich die Papiere. Er kommt bestimmt gleich wieder." "Achso. Ok. Ich warte dann mal auf ihn." Ich setze mich auf einen Stuhl am Tisch und sehe mir das Zimmer an. Mir fällt auf, dass seine Tasche noch gar nicht gepackt ist. Ich öffne seinen Schrank und nehme die Reisetasche oben heraus und stecke seine Kleidung hinein. Dann gehe ich ins Bad und suche dort seine Sachen zusammen, stecke sie in seinen Kulturbeutel und verstaue ihn in die Reisetasche. "Nun noch seinen Nachtschrank.", denke ich und gehe gemütlich hin. Ich öffne das Schubfach und stecke eine Tafel Schokolade in die Reisetasche. Hinter der unteren Tür stehen seine Schuhe. "Hmmm, ist er auf Socken unterwegs?" Der Mann im Bett sagt: "Ja, er läuft hier immer auf Socken rum oder manchmal auch barfüßig. Das sehen die Schwestern allerdings nicht gerne." "Aha. Deshalb stehen seine Schuhe hier noch." Ich lasse die Schuhe stehen und schließe die Reisetasche. Dann stelle ich sie ans Fußende des Bettes und setze mich an den Tisch. Einige Minuten später kommt eine Schwester in den Raum: "Oh, guten Morgen. Herr Banischewski wird bestimmt gleich kommen. Dann können sie ihn mitnehmen." Sie stellt seine Reisetasche auf den zweiten Stuhl am Tisch und fährt sein leeres Bett aus dem Zimmer. Dann kommt sie wieder und wischt mit einem Tuch seinen Nachtschrank von innen und außen ab. Die Tür wird geschlossen. Es herrscht Stille im Raum. Ich lese mir die Informationen zur Hausordnung und die Patienteninformationen durch, weil ich Langeweile bekomme. Diese Wartereie geht mir immer tierisch auf die Nerven. Mit einem sehr lauten Schlag auf die Klinke öffnet sich die Tür. Ich zucke erschrocken zusammen. Eine andere Schwester kommt ins Zimmer und schiebt ein frisches Bett an die freigewordene Stelle. Wortlos verlässt sie den Raum und zieht mit Schwung die Tür hinter sich zu. "Die ist immer so komisch drauf.", sagt der Mann im Bett. Ich brumme und wende mich den Informationen zu. Ein Blick schweift zum Bett: "Nicht einmal aus der Folie können die das auswickeln.", denke ich. Fast zwei Stunden später geht die Tür zum Zimmer 712 leise auf. Ein junger Mann kommt herein. Ich sehe ihn an und Sascha rennt fröhlich auf mich zu. Während er den Weg zu mir bewältigt, stehe ich auf. Sascha rennt mich fast um: "Mario! Mario! Holst Du mich etwa ab? Man, das ist ja toll!" "Ja, mein Junge, ich bin hier, Dich abzuholen." Er redet und redet und redet, weil er sehr aufgeregt ist. Während er redet, steckt er einen großen Briefumschlag in die Reisetasche, schaut sich überall um, ob alle seine Sachen eingepackt sind. Dann zieht er sich seine Schuhe und Jacke an und geht zur Tür: "Nun komm doch. Ich bin fertig." Ich lache: "Sascha, zieh die Jacke aus. Draußen sind es fast 30 Grad." Ich folge ihm zum Aufzug. Im Gehen zieht er die Jacke wieder aus. Als wir am Schwesterzimmer vorbeikommen, winkt er mit der Jacke in der Hand den Schwestern zu: "Tschüß! Bin dann mal weg!" Aus dem Schwesternzimmer höre ich: "Tschüß Sascha. Viel Glück und komme nicht so schnell wieder." "Wird gemacht!", sagt er noch und drückt auf den Knopf mit dem Pfeil abwärts. "Du kannst es wohl kaum noch erwarten, hier raus zu kommen, was?"

"Man, Mario, sechs Wochen sind ja wohl auch mehr als genug." Ich lache: "Da hast Du allerdings Recht." Der Aufzug hält auf Etage 7 und die Tür öffnet sich. Sascha hat gerade mal einen Fuß im Fahrstuhl, drückt er auch schon mit langgestrecktem Arm auf die Taste mit dem E. Wir betreten den Fahrstuhl und er fährt ohne Zwischenhalt in das Erdgeschoss. Die Tür ist noch nicht ganz geöffnet, stürzt Sascha auch schon ins Freie und rennt zum Haupteingang. Dort bleibt er stehen: "Wo steht denn Dein Auto?" Ich antworte nicht, sondern sehe ihn ernsthaft an. "Komm nun sag schon. Wo steht Dein Auto." Ich hebe sein Kinn mit meinem Zeigefinger an, so, dass er mir in die Augen sehen muss. Ich schaue ihn streng an: "Bitte was?" Sascha wiederholt seine Frage: "Wo steht denn das Auto?", er macht eine Sekunde Pause und fügt hinzu: "Sir?" Ich lächele zufrieden: "Na also, Du hast doch noch nicht alles verlernt, mein Junge." Sascha antwortet: "Nein, ganz bestimmt nicht." Dass er diesmal das "Herr" beziehungsweise sein "Sir" vergessen hat, habe ich fleißig überhört. Ich gehe voraus zum Auto. Die Kofferraumklappe öffnet sich und Sascha wirft seine Reisetasche in den Kofferraum. Dann wirft er die Heckklappe zu und öffnet die Beifahrertür. Ich stehe an der Fahrertür, sehe ihn an und räuspere mich. Sascha sieht mich mit seinen hellblauen Augen an: "Entschuldigung Sir." Er geht an die hintere Beifahrertür und setzt sich auf den Rücksitz. Ich setze mich auf den Fahrersitz und starte den Motor.

Auf der Landstraße Richtung Heimat kommen wir an dem bewussten Waldweg vorbei. Ich überlege kurz, ob ich anhalten soll und verringere die Geschwindigkeit. Doch dann denke ich mir, dass es besser ist, direkt zu Jörg zu fahren und trete wieder auf das Gaspedal. Sascha ist die ganze Zeit am Reden, Es vergeht kaum eine Minute, in der er still ist. Ich lasse ihn reden und höre nur mit halbem Ohr zu. Manchmal kommt von mir ein "Ja" oder "Aha". Er erzählt über die Erlebnisse im Krankenhaus, was er bei mir und Jörg erlebt hat und was er in seiner Zukunft erreichen will. Mir fällt auf, dass er kein Wort von seiner Entführung und Misshandlung erzählt, spreche ihn aber aus Rücksicht auch nicht darauf an. Ich fahre auf den Hof und kurze Zeit später wird die Haustür aufgerissen. Jörg, Sarah und Armin kommen raus gerannt: "Mensch Sascha! Endlich bist Du da!", begrüßt ihn Jörg voller Übermut. "Jörg, ich freue mich auch, endlich aus dem Patientenbunker raus zu sein.". Er rennt Jörg entgegen und die beiden umarmen sich innig. Sarah steht daneben und Armin lächelt vor Freude, dass Sascha endlich wieder zu Hause ist. Sascha und Jörg sind so sehr miteinander beschäftigt, dass ich den Kofferraum öffne und Saschas Reisetasche heraushole. Dann schließe ich die Kofferraumklappe und Sarah kommt mir entgegen, um mir die Tasche abzunehmen. Sie geht mit der Tasche ins Haus. Armin sieht mich froh an und macht einen glücklichen Eindruck. "Komm Sascha, ich zeig Dir alles. Hier hat sich soooooo viel verändert, seit Du weg warst." Er zieht Sascha hinter sich her und zeigt ihm das Haus. Schwärmend und voller Glückshormone gehen die beiden durchs Haus und Jörg erzählt ihm, was sie hier alles erlebt haben. "Mensch! Komm, der Garten ist noch viel besser. Den hat Armin hergerichtet." Sie rennen in den Garten raus. Am Swimmingpool bleibt Sascha nachdenklich stehen. Er überlegt kurz und zieht sich seine Kleidung aus. An seinem gesamten Körper sind noch Narben zu erkennen. Seine Brustwarzen gibt es praktisch nicht mehr, die hat ihm Karsten schon vor drei Jahren zerstört. Ein drei Jahre altes Brannnzeichen auf seiner rechten Niere verunstaltet den ansonsten sehr schönen Knabenkörper. Sascha springt in den Pool: "Puh! Uuuh! Ist das erfrischend!" Er taucht unter und kurz darauf wieder auf. "Komm Jörg, ab ins

Wasser." Jörg sieht mich an und ich nicke ihm zu. Er zieht seine knielange Hose aus und springt mit einem Hechtsprung zu Sascha ins Wasser. Die beiden beginnen, miteinander Späße zu machen. Neben mir stehen Armin und Sarah. Armin sieht mich bettelnd an. "Na? Bist Du mit Deinen Aufgaben fertig?" "Ja, Herr. Alles fertig." "Na, dann leiste den beiden Gesellschaft." Armin zieht seinen String aus und rennt nackt zum Pool und springt kopfüber ins kühle Nass.

Sarah und ich sehen dem Treiben an der Terrassentür eine Weile zu: "Ist das nicht toll? Die drei scheinen sich gut zu verstehen, so als ob sie sich schon aus dem Kindergarten kennen würden.", sagt Sarah, während sie dem Treiben im Pool zusieht. Ich sehe die Drei lange an, reibe mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand mein Kinn: "Ja, stimmt.", antworte ich ihr nachdenklich und bin der Überzeugung, dass mit den Drei irgendetwas nicht stimmt. Sie haben ein gemeinsames Geheimnis. Entweder Armin mit Jörg oder Armin mit Sascha oder alle drei zusammen. Ich gehe ins Schlafzimmer und ziehe mir eine Badehose an. Sarah bitte ich, uns allen Getränke in den Garten zu bringen. "Ja Herr. Die Getränke kommen sofort." Sie geht ins Haus und bereitet die Getränke zu. Ich sitze auf dem Liegestuhl und Sarah kommt mit einem großen Tablett in den Garten. Neben Cola, Mineralwasser und frisch gepresstem Orangensaft stehen auf dem Tablett fünf Dessertschälchen: "Herr, eine erfrischende Quarkspeise mit Früchten aus dem eigenen Garten?" "Oh ja, das hört sich gut an." Ich strecke ihr meine Hand entgegen und sie reicht mir ein Schälchen. Dann ruft sie: "Jungs! Hier sind Getränke und eine kalte Speise für Euch! Wer etwas haben möchte, muss herkommen!" Die Drei Jungs antworten: "Ja, geht in Ordnung!" Ein paar Minuten später verlässt Sascha sichtlich müde das Wasser. Er kommt zu uns an den Tisch und nimmt sich eine Quarkspeise: "Hmmm.... Echt lecker. Besser als der Fraß im Patientenbunker.", urteilt er, während er sich einen Löffel nach dem Anderen reinschaufelt. Ich habe selten einen Jungen so schnell essen sehen. Er stellt die Schale auf das Tablett und nimmt sich ein Glas und füllt es mit Orangensaft. Mit dem Glas in der Hand setzt er sich auf den frisch gemähten Rasen. Nachdem er sein Glas ausgetrunken hat, legt er sich auf den Rücken ins Gras und schaut in den Himmel: "Man, duftet das geil." Er schließt die Augen und schläft ein. Ich stehe auf und platziere den Sonnenschirm um, so dass Sascha im Schatten liegt. Dann setze ich mich wieder und sehe Jörg und Armin im Pool beim spielen zu.

Einige Zeit später verlassen die Beiden den Pool und kommen triefend nass zu uns. Sie nehmen sich eine Schale mit der Quarkspeise und essen sie auf: "Oh, Sarah, das war echt lecker.", sagt Armin. "Stimmt, dem kann ich nur hundertprozentig zustimmen.", schiebt Jörg hinterher. Sie nehmen sich etwas zu trinken und legen sich neben Sascha ins Gras. "Pssst Jörg. Sascha schläft.", flüstert Armin Sascha zu. Und Jörg flüstert zurück: "Ja, das ist nicht zu überhören." Die drei Jungs liegen nebeneinander im Gras, einer schläft und die anderen Beiden nutzen ihre Hände als Kopfkissen und starren in den blauen Sommerhimmel. Später wird es kühl, weil die Sonne untergegangen ist. Trotz eigentlich angenehmer 22 Grad fängt Armin an, zu frieren: "Man, das ist ganz schön kalt geworden." "Ja, lasst uns ins Haus gehen. Es ist auch schon spät geworden." Dabei sehe ich auf die Uhr, die gerade 21:19 Uhr anzeigt. Sarah stimmt zu und beginnt, die Getränke, die Gläser und die leeren Quarkspeiseschalen auf das Tablett zu stellen. Armin steht auf: "Komm, lass mich das in die Küche tragen." Er nimmt das Tablett vom Tisch und stolziert ins Haus. "Hmmm.... Er hat doch Vieles gelernt.", fällt mir auf. Jörg und Sarah nicken stumm

den Kopf und gehen voraus ins Haus. Ich hebe Sascha auf meine Arme und trage ihn den drei Jungs nach. "Er schläft noch immer.", sage ich und trage den Jungen ins Schlafzimmer und lege ihn auf das Bett. Dann decke ich ihn zu und flüstere ihm ein "Gute Nacht" ins Ohr. Dann schließe ich die Schlafzimmertür. Jörg, Sarah, Armin und ich sitzen noch einige Zeit im Wohnzimmer. Wir unterhalten uns, während Armin mir und Jörg Sarah die Füße massiert. Als es draußen dunkel geworden ist, gehen wir schlafen.

Kapitel 33: Offenbarungen

Ein paar Tage später. Ich sitze am Frühstückstisch. Armin, Jörg, Sarah und Sascha sitzen vor der Heizung und genießen ihr Frühstück. Alle 4 Subs sind gänzlich unbekleidet. Ich beiße gerade in mein Brötchen, als es an der Tür klingelt. "Wartet hier, ich gehe.", sage ich und öffne die Haustür. Mich sehen zwei Augenpaare an, die ich noch nie vorher gesehen habe. Vor mir steht ein Mann und eine Frau, beide in Polizeiuniform. "Ja bitte?", begrüße ich die Beamten. "Wir möchten Sascha Banischewski sprechen. Ist er im Haus?" "Ja, ist er. Kommen Sie doch herein." Ich führe den Besuch ins Büro, damit sie nicht an der Küche vorbei müssen. "Bitte setzen Sie sich. Sascha wird gleich kommen." "Danke." Die Beamten setzen sich auf das Sofa. Ich schließe die Tür und gehe in die Küche: "Sascha? Zieh Dir eine kurze Hose und ein T-Shirt an. Du hast Besuch von der Polizei." Er sieht mich ängstlich fragend an: "Ja, sir." Er steht auf und geht ins Schlafzimmer. Ich rufe ihm hinterher: "Und beeil Dich." Sascha kommt nach 2 Minuten zurück. Ich mustere ihn. Er trägt ein einfarbiges weißes T-Shirt und eine hellbraune kurze Hose. "Ok. die Beamten warten im Büro auf Dich. Los, ab mit Dir." Im Vorbeigehen erhält er einen freundschaftlichen Klaps auf den Hinterkopf. Sascha steht an der Bürotür und sieht mich an. Dann öffnet er sie und bleibt im Türrahmen stehen. Die Beamten sehen einen jungen Mann im weißen T-Shirt, kurzen Hosen und nackten Füßen. Seine Augen sind matt und sein dunkelblondes Haar liegt wild auf dem Kopf. Er sieht traurig und unsicher aus: "Guten Morgen." "Sie sind Herr Sascha Banischewski?", fragt der Beamte. "Ja, der bin ich." "Wir haben einige Fragen an sie wegen ihrer schweren Körperverletzung vom 11. Juni diesen Jahres." "Bevor Sie weiterreden. Ich möchte, dass der Hausherr bei dem Gespräch anwesend ist." Die Beamtin antwortet: "Gerne." Sascha ruft mich. Ich gehe zu ihm: "Ich möchte, dass sie bei dem Gespräch dabei sind, S...", das "Sir konnte er sich gerade noch verkneifen. "Ja, ist schon ok." Ich gehe mit ihm gemeinsam ins Büro. Mein Arm liegt über Saschas Schultern: "Guten Morgen. Sascha möchte, dass ich bei diesem Gespräch dabei bin. Geht das für Sie in Ordnung?" "Ja, das geht in Ordnung, wenn er sich dann wohler fühlt." Ich zeige Sascha den Platz in einem Cocktailsessel und ich setze mich neben ihm auf das Sofa. "Herr Banischewski?", beginnt die Beamtin, "Sie sind 23 Jahre alt und am 25.06.1991 in Leverkusen geboren?" Sascha nickt zustimmend den Kopf. "Mein Name ist Kommissarin Wenke Schulze und mein Begleiter ist Kommissar Manfred Kühne. Wir sind im Auftrag von Kommissar Ronny Lübke hier, um Sie zu befragen." Sascha sieht die Beamten in die Augen und richtet danach seinen Blick auf das goldene Feuerzeug auf dem Tisch. "Darf ich fragen, wie es Ihnen heute geht?" Sascha antwortet: "Gut." Ihr Kollege fragt: "Was können Sie uns zum 11. Juni dieses Jahres sagen?" Sascha bleibt stumm. "Das war der Tag, an dem Sie entführt wurden, Herr Banischewski.", setzt er fort. Sascha antwortet: "Nicht viel." Kommissarin Schulze fragt nach: "Was können Sie uns denn dazu sagen?" Sascha bleibt stumm und starrt auf das Feuerzeug. Sie hakt nach: "Wissen Sie, Herr

Banischewski, wir haben zwei Männer aufgegriffen, die schriftlich angegeben haben, Sie entführt und misshandelt zu haben. Allerdings haben beide angegeben, dass sie gezwungen wurden, das schriftliche Geständnis bekannt zu geben und alles geleugnet. Sie als Opfer können dazu beitragen, die beiden Täter dingfest zu machen." Sascha zuckt mit den Schultern und starrt weiterhin wortlos auf das Feuerzeug. Ich nehme Saschas Hand und halte sie fest, ohne ein Wort zu sagen. Ich will ihm klar machen, dass ich in seiner Nähe bin und auf ihn aufpasse. Sascha sieht mir in die Augen und sieht traurig aus. Er richtet seinen Blick zu den Beamten: "Da war ein weißer LKW." "Ja, und weiter?", forscht die Beamtin. Sascha beginnt, zu weinen. Schluchzend fährt er fort: "Die haben mich da reingezerrt, mich gefesselt und den Mund zugeklebt." Die Erinnerung an diesen Tag fällt Sascha sichtlich schwer. Herr Kühne notiert etwas in ein Notizbuch. Kommissarin Schulze ermutigt ihn: "Sascha, ich kann mir gut vorstellen, dass es für Dich schwer ist, darüber zu reden. Aber Deine Aussage ist sehr sehr wichtig." Sascha springt wütend auf: "Nichts können sie sich vorstellen! Sie können gar nicht verstehen, wie das ist, viele Stunden und Tage misshandelt zu werden! Machen Sie das erstmal durch, was ich durchgemacht habe!", brüllt er die Beamten an und verlässt weinend das Büro und knallt die Tür zu. Ich sehe die Beamten an: "Ich glaube, es ist an der Zeit, dass sie gehen. Heute bekommen sie sowieso Nichts mehr aus ihm raus. Sie sehen ja, wie schwer es ihm fällt, darüber zu reden." Kommissarin Schulze antwortet: "Sie haben wahrscheinlich Recht. Bitte kommen sie doch in den nächsten Tagen zu uns ins Revier, damit wir seine Aussage aufnehmen können." Ich geleite die Beamten zur Tür: "Ja, ich werde mein Bestes tun." Die Beamten verabschieden sich und ich schließe die Haustür. Wutentbrannt schreie ich durchs Haus: "Scheiß Polizei! Mussten die gerade jetzt hier auftauchen?" und knalle wütend meine Faust auf den Tisch an der Haustür. In der Küche frage ich die drei dort Verbliebenen: "Wo ist Sascha?" mit einem stark erregtem Tonfall. "Er ist vorbei gerannt. Wahrscheinlich im Wohn- oder Schlafzimmer.", antwortet Armin mit bedrückter Stimme. Ich gehe ins Wohnzimmer, aber Sascha ist nicht zu sehen. Dann suche ich im Schlafzimmer nach ihm. Sascha liegt bäuchlings auf dem Bett und weint sich die Seele aus dem Hirn. Ich setze mich wortlos auf die Bettkante. Ein Bein liegt auf dem Bett, das Andere steht auf dem Boden. Ich sehe Sascha an und sage kein Wort. Er tut mir leid, wie er da liegt und weint. Ich denke darüber nach, ob und wie ich ihm helfen kann, das Alles zu verarbeiten.. Ich sitze wohl schon zehn Minuten neben ihm auf dem Bett, als Sascha anfängt, zu reden. Schluchzend und weinerlich fragt er ins Kissen: "Warum? Warum gerade ich?" Ich kann ihm nichts Vernünftiges darauf antworten. Stattdessen streichele ich ihm über sein Haar. Er dreht den Kopf zu mir: "Warum haben die mich nicht gleich umgebracht?" "Aber Sascha, das bringt doch nichts. Die beiden werden ihre gerechte Strafe bekommen." "Nein, nicht mit diesen Bullen.", motzt er mich an. "Hast Du nicht gehört, was sie gesagt hat? Sie ist im Auftrag von Ronny hier gewesen. Du kennst Ronny doch, den Sklaven von Mary." "Ja, natürlich kenne ich den. Und was soll der schon unternehmen können? Der ist doch genau, wie alle Bullen." Darauf sage ich nichts. "Das tut so weh, so ungeheuer weh." "Ja, ich weiß. Sowas tut wirklich weh." "Ich kann das nicht. Ich kann denen nicht sagen, was passiert ist. Lieber bringe ich mich um." "Sascha, Du brauchst es ihnen nicht sagen. Notfalls kommen die auch ohne Deine Aussage aus." Ich streichele die ganze Zeit seinen Kopf. Sascha legt seinen Kopf auf meine Oberschenkel und sieht mich an. Sein Gesicht sieht verheult aus. Er schluchzt und holt zitternd Luft. "Wirklich? Muss ich denen nichts sagen?" "Nein, das musst Du nicht. Irgendwann bist Du darüber

hinweg und kannst darüber reden. Aber solange Du das nicht kannst, musst Du es auch nicht." Sascha wischt sich die Tränen aus dem Gesicht. Ich hole aus einer Schublade meines Nachtschranks ein Taschentuch und reiche es ihm: "Hier nimm. Putz Dir mal die Nase." Sascha schnäuzt sich die Nase, faltet das Taschentuch und steckt es in seine Hosentasche. Er beruhigt sich langsam, seine Atmung wird gleichmäßiger. Nur ab und zu holt er zitternd Luft. Wir sitzen und liegen noch eine ganze Weile auf dem Bett. Irgendwann klopft es an der Tür: "Ja?" Die Tür öffnet sich einen Spalt und Armin schaut herein: "Ist alles ok?" "Ja, ich denke schon. Sascha hat sich etwas beruhigt." Armin öffnet die Tür weiter und kommt ins Zimmer. Er kniet sich vor das Bett und streichelt Sascha über den Kopf. Er sagt kein Wort. Ich spüre, dass Sascha von Minute zu Minute ruhiger wird: "Ich glaube, ich lasse Euch zwei mal ein bisschen alleine.", stehe auf und verlasse mit einem zwinkernden Auge das Schlafzimmer. Kurz bleibe ich an der Tür stehen, schaue noch mal zurück und schließe die Tür. Im Flur höre ich nur noch: "Alles okay, Master Sascha?" Ich gehe zu Jörg und Sarah in die Küche: "Einen Kaffee bitte.", sage ich und setze mich an den Esstisch. Jörg sieht mich an. Sein Blick ist neugierig. "Alles okay.", informiere ich die Beiden, "Armin ist gerade bei Sascha. Ich glaube, die beiden können gut miteinander." Jörg und Sarah stimmen mir zu. Wir unterhalten uns einige Zeit laienhaft über Psychologie und dann gehe ich ins Wohnzimmer, um eine Zigarette zu rauchen. Sarah und Jörg gehen in den Garten und sonnen sich. Ab und zu springt einer von ihnen in den Pool und zieht ein paar Runden. Ich liege auf dem Sofa und denke nach, dann nicke ich ein.

Plötzlich rüttelt mich jemand wach. Ich sehe in zwei hellblaue verweinte Augen: "Sascha? Was ist denn?" "Darf ich an einen Computer, Sir?", fragt er in einem unverhältnismäßig ruhigem Ton. "Aber klar doch." Ich stehe auf: "Komm, ich gebe ihn Dir." Sascha folgt mir ins Büro. Ich gehe an den Schrank und hole ein MacBook hervor und stelle ihn auf den Tisch: "Das ist Sarahs Computer. Den kannst Du gerne benutzen." Sascha bedankt sich bei mir: "Vielen Dank, Sir. Würden Sie mir den Gefallen tun, und rausgehen?" Ich schmunzele und verlasse das Büro. Sascha schließt die Tür. Ich lege mich wieder auf das Sofa im Wohnzimmer: "Na, was will er denn mit dem Computer?", frage ich mich. Während ich mit meinen Gedanken beschäftigt bin, hustet jemand neben mir kniend. Ich öffne die Augen und sehe Armin ins Gesicht. "Armin? Was ist denn?" "Herr, hat Sascha nach einem Computer gefragt?" "Ja, hat er und er hat einen bekommen." "Das ist gut, Herr. Ich konnte ihn dazu überreden, seine Erlebnisse aufzuschreiben, das hilft meistens, um dann darüber reden zu können." "Du, das ist eine wirklich gute Idee." Armin lächelt. "Und wenn Du schon mal hier bist und wir alleine sind ..." Sein Blick zeigt mir, dass er mir seine volle Aufmerksamkeit schenkt: "Was ist zwischen Euch, also Dir und Sascha?" "Herr, es ist nichts.", beteuert Armin. "Du weißt, dass ich Dir nicht glaube?" "Ja, Herr, aber es ist wirklich nichts." Armin senkt seinen Blick und sagt leise: "Zumindest nichts, was jetzt gesagt werden sollte." Ich lege meinen Zeigefinger unter sein Kinn und hebe es an: "Sag schon, was soll jetzt nicht gesagt werden. Schlimmer kann es doch gar nicht mehr werden." Armin sieht mich bettelnd an: "Bitte Herr, nicht jetzt. Ich verspreche Ihnen, dass sie es in den nächsten Tagen wissen werden." "Nein, Kleiner. Jetzt rückst Du mit der Sprache raus. Oder muss ich mit Dir erst in den Bunker und Dir eine besondere Behandlung zukommen lassen? Armin schüttelt den Kopf: "Bitte nicht, Herr. Es ist so ..." Er macht eine Denkpause: "Naja, wie soll ich es sagen? Sascha und ich ... Nunja, wir kennen uns." "Das habe ich mir schon gedacht.

Und woher kennt ihr Euch?" "Herr, das ist ziemlich peinlich, zu erklären." "Du weiß, ich liebe Peinlichkeiten, wenn sie meine Subs betreffen. Und Peinlichkeiten solltest Du in den letzten Wochen doch wohl mehr als genug erlebt haben, oder?" "Ja, Herr. Sehr Peinliche sogar." Ich sehe ihn erwartungsvoll an: "Und?" "Herr, Sascha und ich kennen uns aus Darmstadt." Ich bin überrascht. "Ich wusste ja gar nicht, dass ihr jemals in Darmstadt ward." "Doch, Herr. Sascha und ich waren dort im Kinderheim auf einem Zimmer." "Aha, und was ist nun daran peinlich?" "Naja, Herr, wir haben uns damals geschworen, uns nie aus den Augen zu verlieren und haben unser Blut gegeben und darauf geschworen. Wir haben uns gegenseitig zum Abschluss in den Arsch gefickt. Wir haben damals mit 13 oder 14 Jahren schon SM-Spiele gemacht. Wir haben uns die Eier gequetscht oder uns gegenseitig mit dem Gürtel verprügelt und so weiter. Dann bin ich irgendwann Saschas Sklave geworden, bis er das Kinderheim verlassen hat. " Ich grüble einen Moment: "Ich hatte von Anfang an das Gefühl, dass ihr zwei euch kennt. Das, was Du mir erzählt hast, bleibt unter uns und Sascha, verstanden?" Armin sieht mich lächelnd an: "Ja, Herr."

Armin sitzt auf dem Fußboden neben dem Sofa zu meinen Füßen und beginnt sie, zu massieren. Dabei denkt er nach. Ich grüble über seine Erklärung zu Sascha und denke mir, dass Sascha doch ein kleines Luder ist. Bei mir den Sklaven abgeben und gegenüber Armin vor einigen Jahren den Master raushängen lassen. Andererseits: er hat dadurch möglicherweise beide Seiten kennengelernt und sich für die Sklavenseite entschieden. Während ich nachdenke und Armin mir die Füße massiert und die Zehen lutscht, fange ich an, zu träumen. Ich habe nicht mitbekommen, dass Sarah mittlerweile in der Küche steht und das Abendessen zubereitet. Nach einiger Zeit bittet sie zu Tisch: "Herr, das Abendessen ist fertig." Ich öffne die Augen und realisiere langsam, was sie gesagt hat: "Ist gut. Danke. Armin, geh Jörg holen." Armin steht auf und geht in den Garten, um Jörg zu holen. Ich gehe an der Küche vorbei und klopfe an die Bürotür. Ich höre nichts und öffne leise die Tür und trete ein. Sascha ist intensiv am Tippen. "Sascha?" Abwesend antwortet er "Ja, Sir?" "Das Abendessen ist fertig." "Danke. Ich komme gleich." Ich schmunzele und schließe die Bürotür von außen und setze mich an den Tisch. Jörg und Armin sitzen vor der Heizung im Schneidersitz und ihre Handinnenflächen liegen auf ihren Kniegelenken. "Kommt Sascha auch?", fragt Sarah. "Ja, aber wohl erst später." "Okay." Sie füllt vier Teller mit Hühnersuppe, die sie selbst gekocht hat und stellt sie jedem an seinen Platz. "Guten Appetit wünsche ich." und ich beginne, die Suppe zu löffeln. Bei diesem Abendessen bleibt ein Teller unbenutzt. Nach dem Essen setze ich mich in den Garten und rauche eine Zigarette. Armin und Jörg nutzen die letzten Sonnenstrahlen, um sich den Pelz zu bräunen. Jörg fragt: "Was ist denn mit Sascha?" Armin sieht mich an. "Er braucht ein bisschen Zeit für sich alleine. Geben wir sie ihm, okay?", antworte ich. "Ja, Herr. Er soll die Zeit bekommen, die er braucht." Armin lächelt und legt seinen Kopf beruhigt wieder ins Gras. Sarah spült das Geschirr und putzt die Küche. Später am Abend sage ich: "Jungs, es wird dunkel. Lasst uns ins Bett gehen. Jörg in sein Bett und Armin neben mir auf dem Fußboden." Die beiden Jungs stehen auf und laufen Arm in Arm ins Haus, wo sich ihre Wege trennen. Eine Minute später gehe auch ich ins Haus und stehe vor der Schlafzimmertür. Ich denke kurz nach und gehe dann an der leeren Küche vorbei ins Büro, um nach Sascha zu sehen. "Alles in Ordnung, Junge?" "Ja Danke.", antwortet er geistesabwesend, während er auf der Tastatur tippt. "Kommst Du mit ins Bett zum Schlafen?" Sascha antwortet: "Später." "Ist gut. Bis später dann.", verabschiede ich

mich und ziehe mich im Schlafzimmer aus und lege mich unter die Bettdecke. Meine Hände liegen unter meinem Kopf und ich frage mich, was Sascha alles schreibt. Dann schlafe ich ein.

Am nächsten Morgen wache ich auf. Ich schaue auf mein Smartphone und lese die Uhrzeit ab. Es ist 5 Uhr 26. Das Bett neben mir ist leer und unbenutzt. "Hat Sascha gar nicht geschlafen?", frage ich mich. Ich stehe auf und gehe zur Toilette. Ich leere meine Blase und verlasse das Bad. Nachdem ich die Tür geschlossen habe, höre ich leise Tippgeräusche aus dem Büro. "Sascha immer noch beim Schreiben?", frage ich mich. Ich gehe zur Bürotür, um meine Frage zu beantworten. Leise öffne ich die Tür und sehe Sascha am Notebook sitzen und Tippen. "Na? Noch immer beim Schreiben?" Sascha dreht sich zu mir um: "Guten Abend, Sir." Ich lache. "Guten Abend? Du, es ist halb sechs morgens." "Oh, na dann: Guten Morgen, Sir." "Guten Morgen Sascha." und ich wiederhole meine eingangs gestellte Frage: "Noch immer beim Schreiben?" Sascha tippt auf der Tastatur und antwortet: "Bin gerade fertig, Sir. Bin jetzt ganz schön müde, glaube ich." Ich setze mich auf einen Cocktailsessel: "Willst Du schlafen gehen?" "Nein, bin irgendwie zu aufgeregt. Ich kann nicht schlafen." "Na okay." Wir sind einige Momente still. "Sir, möchten Sie lesen, was ich geschrieben habe?" Ich sehe Sascha an: "Nur, wenn Du es mir erlaubst. Schließlich sind es Deine ganz persönlichen Erlebnisse, oder?" "Ja, das sind sie. Und Armin hat Recht. Es hilft sehr, seine Erlebnisse aufzuschreiben, um sie zu verarbeiten." "Ja, das ist richtig. Er ist ein ziemlich kluger Junge, was?" "Oh ja, Sir. Das ist er. Wissen sie, ich hätte nie geglaubt, ihn hier anzutreffen." "Ja, ich weiß, er hat mir von eurem kleinen Geheimnis erzählt." Sascha wird rot. Das erste Mal, dass ich sehe, dass er sich schämt. "Hat er das? Dieser Schuft." "Mache Dir keine Gedanken. Das bleibt unser Geheimnis, Deins, Armins und meins. Es soll kein Anderer erfahren." "Danke Sir. Wollen sie es nun lesen?" Er zeigt mit seinem Finger auf das Notebook. "Wie gesagt, nur wenn Du es wirklich willst." Wortlos dreht er das Notebook zu mir und schiebt es auf dem Glastisch an meinen Platz: "Bitte Sir." "Danke Dir." Ich beginne zu lesen ...

"Mein Name ist Sascha Banischewski. Ich bin am 25.06.1991 in Leverkusen geboren und wurde am 11. Juni 2014 gegen 16:30 Uhr auf dem Arbeitsweg nach Hause entführt. Da mir die ganze Sache zu nah geht, um darüber zu reden, schreibe ich sie auf. Dies soll niemand lesen, außer ich selbst. Ich will es in den nächsten Tagen und Wochen immer wieder lesen und auf diese Art das Ganze verarbeiten können." Aus den Augenwinkeln sehe ich, dass Sascha seitlich weggekippt ist und seine Augen geschlossen hat. Ich lege seine nackten Beine und Füße auf das Sofa und decke ihn mit einer Wolldecke zu. Leise sage ich zu ihm "Gute Nacht und schlafe schön". Dann lese ich weiter ...

"Als ich auf dem Weg nach Hause war, hielt kurz vor mir ein weißer LKW mit quietschenden Bremsen. Ich war erschrocken und blieb vor Schreck stehen. In diesem Moment stürzt ein mir unbekannter Mann aus dem Fahrzeug und hält mir mit der Hand den Mund zu. Ein anderer Mann öffnet die Tür des LKW und beide zerren mich auf die Ladefläche. Dann erkannte ich den zweiten Mann. Es war Karsten, ein ekelhaft brutaler Typ. Als ich seinen Namen rief, erhielt ich eine heftige Ohrfeige und der Unbekannte wickelte ein Klebeband um meinen Kopf und klebte mir so den Mund zu. Ich wehrte mich mit Händen und Füßen dagegen. Ich schlug und trampelte

wild um Mich. Ich hatte Todesangst. Aber meine Kraft ließ nach und die beiden Männer überwältigten mich. Dann fesselten sie mir die Hände auf den Rücken. Ich schrie, weil die Wäscheleine, mit der ich gefesselt wurde, in mein Handgelenk schnitt. Danach fesselten sie mit der selben Leine meine Füße so fest zusammen, dass sie bereits nach wenigen Sekunden schmerzten. Dann schlossen sie die Tür und fuhren los. Mit jeder Kurve rollte ich die Ladefläche hin und her und kurzzeitig verlor ich die Besinnung. Jedes Schlagloch spürte ich in meinen Knochen. Dann hielten sie an und ich spürte, dass der LKW ein Stück rückwärts fuhr. Dann holte Karsten eine Schubkarre. Die beiden Männer luden mich in die Schubkarre und fuhren mich in eine Hütte. Dort wurde ich wie eine Fuhre Sand ausgeladen. Ich schrie vor Schmerz und erhielt meine ersten Schürfwunden. Ich erinnerte mich an die Gewalttätigkeiten von vor drei Jahren und hoffte, dass sie nicht das machen, was ich drei Jahre vorher schon erlebt hatte. Es sollte sich herausstellen, dass Karsten und sein Kumpel oder so noch viel härter zur Sache gehen würden. Ein brutaler Sadist ist schon schlimm genug, aber dann zwei von der Art ist nicht auszuhalten. Noch am selben Tag zwangen sie mich unter großen Schmerzen, an Jörg einen Brief zu schreiben, dass ich ihn verlasse und einen Master gefunden habe, bei dem ich bleiben werde. Ich wehrte mich dagegen, denn genau das war es, was ich nicht wollte. Unter keinen Umständen diesen beschissenen Brief schreiben. Aber nachdem mich der Unbekannte mit offener Flamme an mehreren auch extrem empfindlichen Stellen verbrannt hatte, habe ich den Brief dann doch geschrieben und dabei geweint. Dann nahm Karsten den Brief und machte Fotos von mir und steckte alles in einen Briefumschlag. Dann verschwand er für lange Zeit. Sein Kumpel oder was er auch immer war, quälte mich inzwischen weiter. Er prügelte mich, trat mir sehr oft in die Weichteile und verbrannte meinen Körper an mehreren Stellen. Meine Körperbehaarung wurde langsam und qualvoll mit einem Benzinfeuerzeug abgeflämmt. Er ließ mir keine Zeit, mich zu erholen. Irgendwann kam Karsten wieder und ich bekam kaum noch mit, dass er seinen Kumpel anschrie, dass er mich endlich in Ruhe lassen solle. Irgendwann schlief ich unter großen Schmerzen ein, bis ich von Karsten mit heftigen Fußtritten geweckt wurde. Er schrie mich an und schüchterte mich damit noch mehr ein. Er quälte mich mit Strom, Nadeln, Lötkolben, Feuerzeugflamme, Peitschen, Brennesseln und dem Rohrstock. Wahrscheinlich mit noch ganz anderen Dingen, die ich gar nicht mehr aufzählen kann. Meine Rosette wurde mit zu großen Gegenständen bearbeitet und irgendwann spürte ich, dass mir ein heißer Gegenstand aus Metall eingeführt wurde. Wenn Karsten mich nicht quälte und mir vorwarf, dass ich ihn betrogen hätte und ich ihm gehören würde, machte sein Partner weiter, der mich überall mit der Faust schlug und mit seinen Stahlkappenschuhen trat. Er machte auch vor meinem Kopf nicht halt. Je mehr ich blutete, um so mehr lachte er über mich und beschimpfte mich als nutzlose Drecksau, Schwächling, Schwuchtel und Abfickstute. Gerade er hat mich immer wieder als Abfickstute benutzt. Egal, in welcher Verfassung ich war, er fand immer einen Weg, mich in den Arsch oder den Mund zu ficken oder sein Sperma und seine Pisse auf meine Wunden zu spritzen. Karsten machte dabei mit und sagte immer wieder, dass ich nun ihm gehöre und er mit mir machen könne, was ihm gefällt. Und wenn ich dabei krepriere, wäre ihm das auch egal, denn ich hätte es verdient. Die Todesangst wuchs in mir. Ich wurde jeden Tag mehrmals von Beiden vergewaltigt. Von Tag zu Tag wurde ich schwächer und schwächer. Irgendwann bekam ich kaum noch etwas mit. Meine Augen mussten geschwollen sein und mit Sicherheit waren einige Adern geplatzt, denn ich bekam alles durch einen rötlichen

Schleier zu sehen. Mir tat mein Gesicht, nein, der ganze Kopf weh und ich spürte jeden einzelnen Knochen. Irgendwann schleppten sie mich wieder in den LKW. Ich hoffte, dass nun endlich alles vorbei wäre und sie mich irgendwo aussetzen würden. Sie fuhren los und während der Fahrt schlug mein Kopf mehrmals auf die Ladefläche. Dann wurde ich bewusstlos. Irgendwann kam ich auf einer verwanzten Matratze in einer Holzhütte zu mir. Ich hatte jedes Gefühl für Zeit verloren. Spinnen und Käfer krabbelten auf mir rum und ergötzen sich an meinen blutenden Wunden. Ich war zu schwach, um mich zu bewegen. Mir taten alle Knochen in meinem Körper weh und immer, wenn ich wach war, heulte ich vor Schmerz. In der Nacht fror ich und am Tage schwitzte ich und mein Schweiß lief mir in die offenen Wunden. Immer wieder schlief ich ein oder wurde ohnmächtig. In den kurzen Zeiten, die ich wach war, sah ich Karsten und seinen Freund, die mich beschimpften, traten und schlugen. Sie wollten, dass ich aufrecht vor ihnen stehe und nach mehr Schlägen und Schmerzen bettele. Ich war zu schwach, mich zu wehren oder irgendetwas zu sagen. Ich fühlte, dass es mit mir zu Ende gehen wird, wenn die nicht damit aufhören. Sie kamen mal am Tag, mal in der Nacht und schlugen und traten auf mich ein und beschimpften mich als nutzlosen Abfall, Kakalakenfraß und vielem mehr. Sie quälten mich mit Strom und streuten in meine offenen Wunden Salz und Alkohol, den sie tranken. Das brannte wie Feuer. Irgendwann bin ich dann wieder ohnmächtig geworden. Ich hatte mit meinem Leben nun endgültig abgeschlossen und wartete nur noch auf meinen Tod. Ich kann nicht sagen, wann es gewesen ist, aber es war wohl der 21. oder 22. Juni. Ich wachte kurz auf und sah ein helles Licht über mir. Mein Gedanke war, dass ich jetzt im Himmel angekommen bin. Ich hörte jemanden aus der Ferne etwas sagen, konnte es aber nicht verstehen. Dann verließen mich die Stimmen und ich schlief wieder ein. Doch schon bald fühlte ich mich irgendwie leichter. Ich öffnete meine Augen und sah in ein mir unbekanntes Gesicht. Wie sich später herausstellen sollte, war es der Notarzt. In der Ferne hörte ich viele Stimmen. Ich bildete mir ein, Marios Stimme zu hören. Dann wurde es ruhig und ich fühlte ein leichtes schütteln. Irgendetwas setzte sich in Bewegung. Ich glaubte daran, dass es der LKW war, in dem ich immer noch liege. Ich schloss mit mir ab und verabschiedete mich von dieser Welt. Plötzlich spürte ich einen starken Stoß. Ich öffnete meine Augen und sah in ein helles Licht. Eine Stimme sagte etwas von "Er ist wieder da". Irgendjemand wollte nicht, dass ich von dieser Welt gehe, aber ich hatte bereits den Entschluss gefasst und schlief wieder ein. Kurz danach verspürte ich diesen heftigen Stoß noch mal. Ich wehrte mich, die Augen zu öffnen. Dann kam dieser Stoß noch mal und noch mal. Ich riss die Augen auf und wollte sagen, dass sie mich gehen lassen sollten. Aber ich konnte es nicht. Meine Lippen gehorchten mir nicht. Ich wollte wieder einschlafen, aber diesmal gelang es mir nicht. Dann schlief ich wieder ein. Mein letzter Gedanke war, dass sie mich nun doch gehen lassen. Das Erste, was ich dann sah, war mein ehemaliger Herr Mario, der eine Träne vergoss. Heute, 2 Monate später, kann ich nur sagen, dass ich verdammt froh bin, noch am Leben zu sein und meine Freunde nicht zurückgelassen habe. Ohne Jörg wäre ich heute nicht hier, ohne Armin hätte ich wohl niemals begonnen, alles aufzuschreiben und ohne meinen Herrn Mario wäre ich wohl nie ins Krankenhaus gekommen, weil er mich mit unseren Freunden gerettet hat. Ich bin so froh, so gute Freunde zu haben."

Ich schlucke trocken und lehne mich in den Cocktailsessel zurück. Das ist wirklich eine zu starke Lektüre für mich am frühen Morgen. Lange sitze ich da und starre auf

den Bildschirm, auf dem Saschas Text zu lesen ist. Dann klopft es an der Tür. Mit leiser und schwacher Stimme sage ich: "Herein?" Sarah öffnet die Tür und sieht Sascha auf dem Sofa liegen. Dann sieht sie mich an: "Herr, Kaffee? Oder doch lieber einen Asbach?" Ich antworte ihr: "Bring mir beides bitte." Sarah nickt und schließt die Tür. Einige Augenblicke später kommt sie ein Tablett tragend ins Büro und stellt eine Tasse Kaffee und ein Glas Asbach auf den Tisch: "Bitte sehr, Herr.", sagt sie mit verständnisvollem Ton. Ich bedanke mich und nehme das Glas in die Hand und trinke es ohne abzusetzen aus. Dann stelle ich es ihr auf das Tablett: "Danke Dir." Sie nickt und verlässt das Büro. Einige Zeit später höre ich Jörg und Armin reden. Ich nehme meine leere Tasse und gehe zu ihnen in die Küche. Ich lasse die drei am Tisch essen. Ich selbst esse heutigemorgen nichts. Ich muss mich von der starken Lektüre erholen. Ich setze mich ins Wohnzimmer und rauche eine Zigarette.

Einige Minuten später kommt Jörg ins Wohnzimmer und kniet sich wortlos vor dem Sofa, auf dem ich nachdenklich liege. Ich bin so sehr in meinen Gedanken vertieft, dass ich gar nicht mitbekommen habe, dass er bei mir ist. Er nimmt meinen Schwanz in die Hand und kraut mit der Anderen meine Eier. Während er an meinen Genitalien spielt und sie verwöhnt, fragt er: "Herr ist alles in Ordnung?" "Ja, Danke." "Und was ist mit Sascha, Herr? Armin sagt, dass er nicht im Bett lag." "Sascha liegt gerade im Büro und schläft. Er hat die ganze Nacht am Computer gegessen und geschrieben." Jörg sieht mich verständnislos an und spielt mit seinen Händen weiter an meinen Genitalien. Langsam komme ich aus meiner Lethargie raus und mein Schwanz beginnt, zu wachsen. Jörg stülpt seinen Mund über meinen Schwanz und führt seine Zunge in die Vorhaut, um meine Eichel zu erreichen. Er zieht sie mit dem Mund runter und legt meine Eichel frei. Ich spüre die wohlige Wärme seines Mundes und beginne, zu stöhnen. Unbemerkt kommen Sarah und Armin ins Wohnzimmer und setzen sich ganz leise auf den Fußboden und legen ihre Handinnenflächen auf ihre Kniegelenke. Jörg nimmt meinen inzwischen ganz steifen Schwanz in den Mund und ich spüre die intensivere Wärme seines Rachens. Er beginnt, mir mit Hingabe einen zu blasen. Ich genieße diese Behandlung und lasse mich auf dieses sexuelle Abenteuer ein. Mein Verlangen nach einem Orgasmus steigt von Minute zu Minute und mit einem lauten Stöhnen spritze ich ab. Mein Samen stößt an Jörgs Rachen und läuft langsam seine Speiseröhre runter. Ich spüre, dass er zwei oder drei Schluckreflexe ausübt, aber meinen Schwanz dabei nicht frei gibt. Bei den Schluckbewegungen wird meine Eichel erneut stimuliert und ich schieße noch einen Stoß hinterher. Dann lässt Jörg meinen Schwanz aus seinem Mund und leckt und lutscht ihn sauber, um ihn von meinem Sperma und seiner Spucke zu befreien. Danach setzt er sich wortlos neben Sarah in den Schneidersitz und legt seine Handinnenflächen auf die Knie ab. Ich liege eine gefühlte Ewigkeit schachmatt auf dem Sofa und nachdem ich mich etwas erholt habe, gebe ich die Anweisungen für den heutigen Tag: "Sarah? Du gehst gleich mit Jörg in den Bunker und hilfst ihm dort beim Putzen. Ich erwarte Gäste.", Sarah und Jörg nicken: "Ja, Herr." Dann fahre ich fort: "Armin? Du schaust im Garten, ob dort alles in Ordnung ist. Befreie den Pool von Blättern und toten Insekten und gehst dann zu den beiden anderen in den Bunker und hilfst dort mit." "Armin sagt: "Ja, Herr. Wird gemacht." "Gut, dann macht Euch an die Arbeit. Die ersten Gäste werden gegen 13 Uhr kommen." Meine Sklaven erheben sich und laufen in die Richtung ihrer Aufgabengebiete. Ich setze mich auf und zünde mir eine Zigarette an.

Ich höre in der Küche Geschirr klappern, den Kühlschrank öffnen und kurze Zeit später wieder schließen und höre, dass jemand irgendetwas in die Spülmaschine stellt. Ich nehme einen Zug aus meiner Zigarette. Sascha kommt mit einer Tasse Kaffee in der einen und einem belegten Brot in der anderen Hand ins Wohnzimmer. Er steht unschlüssig an der Tür und beißt in sein Brot. "Komm, setz dich.", sage ich ihm und zeige ihm einen Platz auf einem Sessel. Sascha kommt vor den Wohnzimmertisch und setzt sich, ohne sein Frühstück aus der Hand zu legen, in den Schneidersitz auf den Fußboden. Er nimmt einen Schluck Kaffee und beißt daraufhin erneut in sein Brot. Während er etwas isst, mustert er mich und sagt kein einziges Wort. Ich lächle ihn an: "Schmeckt es?" Sascha nickt und nimmt den letzten Bissen des Brotes in den Mund und kaut ziemlich lange darauf, bis er es runterschluckt und mit einem Schluck Kaffee nachspült. Dann stellt er seine leere Tasse auf den Tisch ab und sieht mich an. Nein, er sieht durch mich durch. Zumindest habe ich das Gefühl. Sein Blick ist leer und absolut nichtssagend. Ich drücke meine Zigarette aus und lehne mich zurück. Wir schweigen uns an. Plötzlich springt Sascha auf und kommt zu mir. Er steht vor mir und beginnt, zu weinen: "Ich bin so froh, dass ihr bei mir seid. Ihr Alle." Dabei beugt er sich vor und umarmt mich, als wolle er mich nie wieder loslassen. Ich klopfe ihm freundschaftlich auf den Rücken: "Du kannst Dich absolut auf uns verlassen." Er sieht mir in die Augen und lächelt: "Ja, das weiß ich jetzt. Wissen Sie, Jörg und ich haben vor drei Jahren einen Fehler gemacht. Wir haben Sie verlassen und Ihnen den Rücken gekehrt. Das weiß ich jetzt. Und Sie? Sie stehen nach wie vor zu Jörg und mir. Warum nur?" Ich sehe ihn an: "Weil ich meine Sklaven niemals im Stich lasse, auch dann nicht, wenn sie nicht mehr meine Sklaven sind. Außerdem mag ich euch beide. Reichen Dir die zwei Gründe?" Sascha lächelt: "Ja, das genügt mir.", er macht eine kurze Denkpause und fügt dann an: "Herr." Ich lächle und bin zufrieden. Endlich, nach zwei Monaten, nennt er mich wieder "Herr" und nicht "Sir". Das zeigt mir, dass er auf dem Besten Weg ist, die letzten Wochen zu verarbeiten und einen Schritt weitergekommen ist. Ich klopfe ihm freundschaftlich auf den Rücken und informiere, dass ich heute Gäste erwarte: "Sascha, ich erwarte heute Gäste im Bunker. Möchtest Du dabei sein oder lieber alleine bleiben?" Sascha sagt: "Nein, ich will unbedingt dabei sein. Wer kommt denn?" "Naja, unsere ganzen Freunde. Mary, Markus, Pascal und so weiter." Sascha lächelt: "Da will ich unbedingt dabei sein, ja?" "Das ist schön. Sie werden gegen 13 Uhr kommen." Sascha kniet sich vor meine Füße und schaut mich mit treuem Blick an: "Herr, ich habe noch eine einzige Frage." "Welche?", frage ich neugierig. "Mein Hund. Was ist mit Summi?" "Vor dieser Frage habe ich mich zwei Monate lang gefürchtet. Ich denke nach. Soll ich ihm die Wahrheit sagen, die ihn wahrscheinlich wieder zurückwerfen wird oder soll ich ihn anlügen und er findet es irgendwann raus? Ich entscheide mich dafür, ihm die Wahrheit mitzuteilen. Ich streichele ihm über sein zerzaustes dunkelblondes Haar: "Du musst jetzt ganz tapfer sein. Summi wurde im Garten vergraben hinter Karstens Haus gefunden." Sascha blickt traurig nach unten und sagt betrübt: "Habe ich mir schon gedacht. Armer Summi. Nicht nur ich musste leiden, sondern er auch. Er hat jetzt ein schönes Leben im Hundehimmel." Ich streichele ihm weiter über die Haare: "Ja, da wird es ihm gut gehen und wird immer zu Dir runter sehen und, wie ich, auf Dich aufpassen." Ich frage mich, ob ich ihm sagen soll, dass dem Hund die Beine und der Kopf abgetrennt wurden. Sascha legt seinen Kopf auf meine Oberschenkel. Einige Minuten fragt er: "Herr, darf ich duschen gehen?" "Aber klar doch. Und danach ziehst

Du Dir die Kleidung an, die Du jetzt trägst. Okay?" Sascha nickt und geht ins Bad.

Kapitel 34: Marathonbumsen

Die Baugenehmigung für den Hausumbau ist endlich mit der Post angekommen. Sofort setze ich mich ins Büro und beauftrage eine Firma mit dem Anbau. Die Baumaßnahmen werden etwa 6 Wochen dauern. Sechs Wochen, in denen das Gästezimmer nicht genutzt werden kann. Während dieser Zeit schläft Jörg im Wohnzimmer auf dem Sofa. Ich mache ihm Platz und verlege meinen Zigaretten Genuss auf die Terrasse oder in den Garten. Schließlich ist das Wetter immer noch sehr sommerlich. Jetzt, Ende August, haben wir immer noch Temperaturen von über 25 Grad. Ab und zu regnet es, aber dann sitzen wir alle auf der überdachten Terrasse und unterhalten uns oder geben uns Sexfreuden hin. Unsere Gäste, die ich vor ein paar Tagen erwartet habe, waren wieder mal sehr zufrieden und lobten die Bedienung durch Jörg und Sarah in den höchsten Tönen. Armin und Sascha tummelten sich unter den Gästen und Sascha schien sein Erlebnis komplett vergessen zu haben. Wir schmiedeten Pläne, wie wir den SM-Bunker besser ausnutzen können.

Jetzt sitze ich auf der Terrasse und sehe mir die von Sascha erstellten Notizen und Pläne an. "Hmmm ... Seine Ausbildung zum IT-Kaufmann zeigt in solchen Sachen seine Wirkung.", denke ich mir und schmunzele. Die Bauarbeiter reißen die Außenwand des Gästezimmers ein und stützen das darüberliegende Flachdach mit Stahlträgern ab.

Einige Wochen später steht der Rohbau des Anbaus und wir fünf sehen uns die neuen Räume an. Jeder von ihnen hat sich sein Zimmer schon ausgesucht und alle sind begeistert, dass es so schnell geht: "Endlich nicht mehr alle in einem Zimmer schlafen.", sagt Armin. "Stimmt. Und endlich nicht mehr auf dem Sofa im Wohnzimmer schlafen.", fügt Jörg froh gestimmt hinzu. "Nun mal langsam. Hier ist noch sehr viel zu tun. Stromleitungen legen, Wände verputzen, Elektrik einbauen, Fenster einbauen und so weiter. "Sascha und Armin sehen sich an und lächeln. Dann sieht Armin mich an: "Aber Herr, Vieles davon können wir selbst machen. Dürfen wir?" Ich denke kurz nach. Jörg ist gelernter Maler, Sascha kennt sich mit Computertechnik aus und Armin hat großes Interesse an Elektrik. Ich selbst bin in der Lage, die Wände zu verputzen und mit Jörg zu gestalten. Und Sarah? Mir fällt jetzt erst auf, dass ich von ihr diesbezüglich gar nichts weiß. Seit 4 Monaten ist sie im Haus und Putzt, Kocht, wäscht Wäsche und so weiter. Aber was hat sie gelernt? Ich sehe Sarah an: "Sag mal Sarah, was hast Du eigentlich mal gelernt?" "Ich bin Haushälterin und Köchin.", antwortet sie und sieht mich selbstbewusst an. "Aha, deshalb also gehst Du in Deinen Aufgaben hier im Haus auf." Sie nickt. Ich kann mir einen kleinen Kommentar nicht verkneifen: "Hast Du als Köchin gelernt, Kartoffeln zu versalzen?" Sie sieht beschämt auf den Boden: "Nein, Herr." Dann sehe ich die drei Jungs an: "Ihr habt Recht. Jeder von uns Männern kann etwas, was für den Ausbau und die Gestaltung nützlich ist." Die Jungs lächeln. "Also lasst uns den Rest selbst machen und uns die Lohnkosten sparen. Lediglich die Fenster lasse ich noch von einem Fachmann einbauen." Die drei Jungs klatschen sich gegenseitig in die Hände: "Ja! Cool! Geil!" Armin wirft seine rechte Faust in die Luft und macht einen großen Freudensprung.

Eine Woche später sind alle Fenster eingebaut und die Jungs fangen an, die Räume innen fertig zu bauen. Während wir hämmern, sägen, schneiden, bohren, testen, essen, haben wir von Julia, Pascal und Markus Hilfe bekommen. Dabei erkundigt sich Markus bei Armin, ob alles in Ordnung sei. Schließlich fühlt er sich als Armins Mentor für den Fall der Fälle für Armin verantwortlich. Armin aber beruhigt ihn und meint, dass es gar keine Probleme gibt, mit denen er zum jetzigen Zeitpunkt nicht fertig würde. Wegen der guten und großen Hilfe unserer Freunde geht der Innenausbau schneller voran, als gedacht und so werden in 4 Zimmern gleichzeitig die Arbeiten durchgeführt. Ein Zimmer nach dem Anderen wird fertig gestellt. Nachdem alles Werkzeug und das Material aufgeräumt ist, gehen wir noch mal durch die Räume, um zu schauen, dass auch nichts vergessen wurde. Vom Gästezimmer aus können wir einen Flur entlang gehen. Hier ist ein brauner Teppich ausgelegt. Die Wände sind weiß tapeziert und gestrichen. "Hmmm... Ich mag diesen Geruch frischer Farbe.", sagt Pascal. Dann gehen wir in das erste Zimmer auf der linken Seite des Flurs. Hier wird Jörg sein Reich bekommen. Die Wände sind nach seinen Wünschen gestaltet, wie auch die anderen drei Zimmer nach den Wünschen ihrer zukünftigen Bewohner gestaltet sind. In diesem Zimmer befindet sich an der rechten Wand eine Bildtapete, die einen grünen Wald darstellt. Die linke Wand ist zur Hälfte unterteilt. Die ersten zwei Meter sind hellrot gestrichen und die zweite Hälfte der Wand ist weiß geblieben. Auf dem Fußboden liegt ein flauschiger Teppich mit grün-braunem Muster. Armins Zimmer, das neben Jörgs Zimmer liegt, ist einfach gestaltet. Auf dem Fußboden liegt ein brauner Teppich und die Wände sind alle eierschalenfarben gestrichen. Eine Tapete wollte er nicht. Sascha schaut sich im Zimmer um: "Ups!", sagt er und geht zum Fenster. Er reißt ein langes Stück Klebeband vom Fensterrahmen und steckt es in seine Hosentasche. Saschas Zimmer, gegenüber Armins Raum, ist ebenfalls ohne Tapete und die Wände sind gestrichen. die linke und rechte Wand sind gleich gestrichen. Von der hinteren oberen Ecke wurde bis in die vordere untere Ecke einfach eine Linie gezogen. Oberhalb dieser Linie ist die Wand in gelb und unterhalb der Linie in hellrot gestrichen. Die Fensterwand ist in weiß gestrichen. Der Teppich ist vorrangig in rot mit gelben und blauen kleinen Punkten, die wahllos auf dem Teppich verteilt sind. Das letzte Zimmer, Sarahs Raum, befindet sich gegenüber Jörgs Zimmer. Hier liegt ein grauer Teppichboden. Die Wände sind weiß tapeziert und vom Boden zur Hälfte die Wand hoch wurden holzfarbene Wandpaneele montiert. Alle Zimmer haben in den vier Ecken je eine Doppelsteckdose sowie an der Decke einen Lampenanschluss. Links neben der Tür befindet sich ein Lichtschalter und daneben ein in die Wand eingelassenes Touchscreen, mit dem Lampen, Steckdosen und Heizung elektronisch geregelt werden kann. Wir sind alle begeistert und froh, mit den Arbeiten endlich fertig zu sein. Sascha fragt: "Herr, Möbel?" Ich grinse. "Kannst Du nicht so im Zimmer wohnen?" Pascal und Markus lachen: "Das wäre ja mal was." "Also die Möbel für Euch sind bestellt und kommen Übermorgen. Ihr werdet froh sein, solche tollen Möbel zu bekommen. Versprochen." Sascha, Jörg und Armin freuen sich sehr auf die Möbel. Sarah schaut mich an, als wolle sie mir sagen, dass sie weiß, dass ich mir etwas Besonderes einfallen lassen habe. Aber sie schweigt.

Ich gehe durch das ehemalige Gästezimmer: "Kommt, wir haben uns einen Drink verdient." und die sieben Jungs und Mädels folgen mir ins Wohnzimmer. Pascal setzt sich mit einem erschöpften Stöhnen in einen Sessel und ich setze mich in den zweiten Sessel. Julia setzt sich auf das Sofa. Markus, wie er nun mal ist, setzt sich

auf Julias Schoß: "Ich darf doch, holde Weisheit?" und lächelt sie an. Julia packt ihn zwischen die Beine und bekommt seine Hoden in der Jeans zu fassen: "Aber sicher doch, kleiner Bub." lacht sie ihn an und drückt mit ihrer Hand zu. Markus verzieht das Gesicht und zieht vor Schmerz Luft zwischen die Zähne. Ich grinse und Pascal meint: "Jaja, das kommt davon, wenn man es zu weit treibt." und lacht. Armin und Sascha sitzen links und rechts neben mir auf dem Boden im Schneidersitz und legen ihre Handinnenflächen auf die Kniegelenke ab. Sarah sitzt in gleicher Haltung neben Pascal. "Sascha?", verlange ich meine Aufmerksamkeit. Er sieht mich abwartend an: "Ja Herr?" "Bringe Julia eine Cola, Markus ein Bier, Pascal ein Mineralwasser und mir einen Dornfelder." Pascal korrigiert die Bestellung: "Bringe mir bitte auch einen Dornfelder. Der ist lecker." Jörg nickt und bringt einige Augenblicke später die Getränke. "Herr? Dürfen wir auch etwas trinken?", fragt er. "Aber klar doch. Mineralwasser für Euch." Jörg bedankt sich und bringt sich, Sarah, Armin und Sascha je ein Glas Mineralwasser. Dann setzt er sich neben Sascha in den Schneidersitz. Wir unterhalten uns gemeinsam über die neuen Räume und wie sie gestaltet werden können. Beim Gespräch wird über die vier Bewohner der neuen Räume gelästert und manchmal ist von Armin sogar ein bisschen rötliche Färbung in seinem Gesicht zu erkennen.

Nachdem wir über die Subs genug gelästert haben, legen wir gemeinsam eine Schweigeminute ein. Pascal unterbricht die Stille: "Puh! Ist mir warm." und zieht sich sein T-Shirt aus. Nun sitzt er mit nacktem Oberkörper auf seinem Sessel und hat sein T-Shirt auf die Lehne gelegt. Er sieht verschwitzt aus. Seine Brusthaare kleben auf der Haut. Die Brustwarzen stehen etwas ab. Sein Bauch schlägt leichte Sitzfalten und sein Bauchnabel ist leicht oval und flach. Markus sieht sich Pascal an und ist der Meinung, dass ihm auch warm ist: "Stimmt. Heute ist es wirklich schwül." Ein paar Sekunden später sitzt er mit nacktem Oberkörper auf Julias Schoß. Markus Brust ist völlig unbehaart und dezent sonnengebräunt. Seine rosa Brustwarzen sind klein und flach. Sein Bauchnabel ist kaum zu sehen und sein Bauch ist schmal und fest. Armin und Jörg sehen bewundernd auf Markus und Pascals Brust. "Los Jungs! Raus aus den Klamotten.", befehle ich den Jungs und Pascal schließt sich meinem Wunsch an: "Sarah, Dich mal nackt zu sehen, wäre mir ein weiteres Glas Mineralwasser mit Asbach für Dich wert." Sarah grinst und erhebt sich. Lächelnd zieht sie mit einem gekonnten Bauchtanz ihre Kleidung aus. Wie sie es bei mir gelernt haben, wenn sie sich ausziehen sollen, stellen sich die vier Subs in der Mitte des Wohnzimmers aufrecht hin, ihre Beine gespreizt und die Hände im Nacken verschränkt. Ich ziehe mir mit den Worten: "Ihr habt völlig Recht. Wenn ich die vier da sehe, wird mir auch ganz warm." auch mein T-Shirt aus. Meine Brust ist ebenfalls unbehaart, aber meine Brustwarzen stehen etwas hervor. Julia betrachtet uns drei und meint: "Da weiß man doch gar nicht, wer schöner von Euch ist." und lacht. Wir sehen uns an und dann sage ich zu ihr: "Wenn Du dich nicht entscheiden kannst, dann nimm doch einen von Denen da." und zeige auf Sarah, Sascha, Armin und Jörg. Julia blickt in die Richtung der Sklaven und behauptet: "Also die vier sind alle ganz knackig. Aber ob ihr genauso knackig seid, kann ich erst feststellen, wenn Ihr euch ebenfalls die Hosen auszieht." Pascal springt auf: "Also, wenn es sonst nichts ist, dann ..." Er knöpft sich die Jeans auf, zieht den Reißverschluss auf und zieht sich Hose und Unterhose auf die Füße und schlüpft raus. Dann folgt Markus: "Aber schöne holde Weisheit, da kann ich doch gar nicht widerstehen.", sagt er scherzhaft und innerhalb kürzester Zeit landet seine Short und die Unterhose in der Ecke. Mit

einem Halbsteifen setzt er sich wieder auf ihren Schoß. "Na, Mario? Schüchtern?", fragt sie bewusst provozierend. "Aber nicht doch.", antworte ich und ziehe mir in Windeseile meine Short aus und lege sie auf den Sessel. Eine Unterhose habe ich mir gespart. "Das sieht doch alles sehr schön aus. Aber irgendwie kann ich mich immer noch nicht entscheiden. Stellt euch doch mal zu den Vieren, damit ich euch alle miteinander vergleichen kann.", wünscht Julia. Markus, Pascal und ich erheben uns und gesellen uns zu meinen Sklaven. "Ok, Julia, wir spielen Dein Spiel mal mit.", provoziert Pascal. Wir stellen uns zwischen den Sklaven, so dass immer abwechselnd ein Sklave und ein Herr in der Reihe stehen. Julia sieht uns sieben lange an und mustert uns von Kopf bis Fuß. "Sarah? Komm und setz Dich zu mir.", sagt sie mit nachdenklichem Ton. Sarah verlässt unsere Gemeinschaft und setzt sich neben Julia auf das Sofa. "Was meinst Du? Wer ist der Schönste von denen da?" Sarah sieht uns sechs der Reihe nach an. Sie grinst frech: "Keine Ahnung. Alle sind ganz nett anzusehen." "Na, dann ihr Jammerlappen. Julia und ich werden gemeinsam etwas spielen und ich erwarte, dass Jeder von Euch zusieht und einen Ständer bekommt, klar?" Wortlos nicken wir und sehen gespannt zu Julia und Sarah. Ihre folgende Konversation miteinander ist so leise, dass wir sechs nichts richtig verstehen. Sarah fährt Julia mit einer Hand in die Bluse und streichelt dessen Brüste. Julia lächelt und beginnt, intensiv zu atmen. Einige Augenblicke später knöpft sie Julias Bluse auf und wir Männer sehen Julias Brüste in voller Pracht. Sie trägt keinen Büstenhalter. Julia flüstert: "Saschas Prügel wird härter." Sarah grinst ihn an und macht unbeirrt weiter. Sie zieht Julia nun die Bluse ganz aus. Dann fährt sie mit ihrer Hand zu Julias Jeanshose und öffnet den Hosenkнопf. Sie streichelt die Mistress über den Bauch und die Brüste. Dann beginnt sie, Julias Brustwarzen mit der Zunge zu lecken. Jetzt bekommt Jörg einen Steifen und gesellt sich damit zu Saschas steifen Prügel. Ich sehe dem Treiben auf dem Sofa gespannt zu und spüre, wie eine wohlige Wärme meine Lendengegend aufwärmt. Markus Brust wird von einigen Schweißperlen verziert und bei Pascal läuft der Schweiß die Brust runter in seinen Schambereich. Auch Armins Schwanz zeigt nun waagerecht nach vorne. Wir haben jetzt alle einen Steifen und sehen dem Schauspiel weiter zu. Während Sarah weiter an Julias Brustwarzen lutscht, öffnet sie mit ihrer Hand den Reißverschluss der Jeans. Jetzt erhebt sie sich und zieht Mistress Julia die Jeanshose aus. Mir ist noch nie bewusst gewesen, dass Julia keine Unterwäsche trägt. Ich finde diese Situation sehr erregend und muss meine Hand davon abhalten, von meinem Nacken weg zum Schwanz zu gehen. Ich halte meine Hände fester in den Nacken und verschränke meine Finger. Ich atme lauter und intensiver und mein Schwanz hebt und senkt sich mit jedem Atemzug. Sarah setzt sich wieder neben Mistress Julia und lutscht erneut dessen Brustwarzen. Julia stöhnt nun erregter und lauter. Sarah legt Julia auf das Sofa und kniet sich zwischen dessen Beine. Sie senkt ihren Kopf auf Julia nieder und beginnt, ihre Lustgrotte mit dem Mund zu verwöhnen. Julia stöhnt nun noch lauter und intensiver: "Ja, Kleines. Das ist gut so.", stöhnt sie. Mein Schwanz pulsiert immer stärker und meine Atmung wird schneller. Ich beginne, zu schwitzen, weil das lange Stehen doch ziemlich anstrengend ist. Sarah lutscht und leckt Julias Liebesgrotte und einige Zeit später schüttelt sich Julia mit lautem Gebrüll in ihren Orgasmus. Nachdem ihr Orgasmus abgeklungen ist, sieht Sarah zu ihr auf und lächelt. Julia streicht Sarah übers Haar. In dem Moment, in dem Mistress Julia ihren Orgasmus hat, stöhnt Sascha, der direkt neben mir steht heftig. Ich schaue an ihm runter und sehe, wie er sein Sperma auf den Teppich spritzt. Julia setzt sich wieder aufrecht hin und Sarah sitzt neben ihr. "Nun, Kleines? Wer ist der Schönste

von denen da?" und zeigt verächtlich auf uns. Sarah meint: "Das kann ich nicht entscheiden, Mistress. Was meinen Sie denn?" "Also ich glaube, ich lasse mich von dem Mann ficken, der gleich noch einen Ständer hat. Jungs?", spricht sie uns alle an. Wir sehen sie erwartungsvoll an. "Ihr dürft nun Marathonbumsen machen, aber nach meinen Regeln. Ihr steht da schön aufgereiht, wie die Hühner auf der Stange. Von links nach rechts: Pascal, Armin, Mario, Sascha, Markus und Jörg. Pascal legt sich zuerst auf den Tisch. Er lässt sich von Jedem der anderen in den Arsch ficken. Danach liegt Armin auf dem Tisch und lässt sich von den Anderen in den Arsch ficken und so weiter. Wer es von euch schafft, danach noch einen Ständer zu haben, darf sich von mir verwöhnen lassen." Ich sehe die anderen Jungs an und denke: "Oh man, 5 mal ficken und jedes Mal dabei abspritzen. Ganz schön heftig. Hoffentlich klappt das." Armins Gesicht ist zuversichtlich. Pascal legt sich bäuchlings auf den Wohnzimmertisch und präsentiert uns sein Arschloch: "Los Jungs, macht schon. Anfangen.", sagt er. Armin stellt sich zwischen Pascals Beine und schiebt seinen Schwanz in Pascals Hintereingang. Es bedarf nur wenige Stöße und Armin spritzt mit lautem Gestöhne ab. Dann stellt er sich wieder in die Reihe. Ich bin dran. Ich gehe zu Pascal und stelle mich zwischen dessen Beine. "Das erste Mal, dass ich in ein Loch ficke, in dem vorher mein Sklave abgespritzt hat.", denke ich. Ich sehe Julia und Sarah an und grinse. Dann stoße ich meinen Schwanz mit einem kräftigen Stoß in Pascals Arsch. Er bäumt sich kurz auf: "Aua! Pass doch auf!" Ich lache und ficke Pascal mit mal langsamen, mal schnellen Stößen in den Arsch. Einige Minuten später halte ich die Luft an und spritze mein Sperma ab, das sich zu Armins gesellt und sich damit vermischt. Eine Sekunde später ziehe ich meinen Schwanz raus. Ich gehe wieder in die Reihe und sehe, dass Armins Schwanz immer noch steif ist. Sascha ist nun dran. Er schiebt langsam und mit Bedacht seinen Schwanz in Pascals Hintereingang. Dann bleibt er etwa 5 Sekunden regungslos stehen. Julia wird ungeduldig: "Los Looser. Kannst wohl nicht, was?" Sascha grinst Julia rotzfroh an und in diesem Moment stößt er seinen Schwanz kräftig und schnell in Pascals Arsch. Er rammelt wie ein Kaninchen und denke mir nur: "Alle Achtung." Nur wenige Sekunden später spritzt Sascha mit lauten Gebrüll ab. Sofort zieht er seinen Schwanz raus und kehrt in die Reihe zurück. "Markus! Ran mit Dir.", sagt Sarah. Markus sieht misstrauisch aus. Er steckt seinen Schwanz in das geweitete Loch und fickt Pascal recht unspektakulär. Langsam, gleichmäßig und ausdauernd. Einige Minuten später stöhnt er kurz und zieht seinen Schwanz aus Pascal und kehrt in die Reihe zurück. Markus hat sich noch nicht ganz eingereiht, rennt Jörg auf Pascal zu. Ohne zu zögern stößt er seinen Schwanz in Pascal, der sich wieder kurz aufbäumt und einen Schmerzenslaut von sich gibt. Während er Pascal fickt, sagt er: "Man, bin ich geil. Ich muss schnell abspritzen, sonst platze ich." Und in diesem Moment stöhnt und schreit er: "Ja! Jetzt!" und schießt seinen Samen in Pascal. Dann geht er zurück in die Reihe. "Pascal? Aufstehen und in die Reihe mit Dir. Armin? Herkommen und den Arsch präsentieren.", befiehlt Julia. Armin geht zum Wohnzimmertisch und legt sich wie Pascal bäuchlings auf den Tisch. Sein Arsch ist prall und sein Hintereingang ganz deutlich zu sehen. "Pascal? Du bist der Erste, der ran darf." Pascal, noch etwas kraftlos vom Gefickt werden, geht langsam auf Armin zu. Er verharrt ein paar Sekunden zwischen Armins Beinen und sagt dann kaum hörbar: "Jetzt." In diesem Moment presst er seinen Schwanz durch Armins Schließmuskel und beginnt, ihn langsam und ausdauernd zu ficken. "Ja, ist das geil.", stöhnt Armin. "Ja genau. Richtig geil. Und ..." antwortet Pascal und keucht weiter: "Ja, ich ... ich ..." und brüllt so laut er kann: "Ich kommmmmeeeeee!" Pascal spritzt sein Sperma in Armins Arsch,

der dabei stöhnende Geräusche von sich gibt. Dann zieht er seinen Schwanz aus Armin raus und geht wieder in die Reihe. Dann bin ich dran. Wieder stelle ich mich zwischen die Beine des zu Fickenden. "Man, ist schon hart. Jetzt gleich ein zweites Mal ficken.", denke ich und stecke meinen halbsteifen Schwanz mit etwas Hilfe meiner Hand in Armins Hintereingang. Zum Glück ist er bereits vorgedehnt und geschmiert. Sonst hätte ich jetzt meine Probleme gehabt, in Armin einzudringen. Doch kaum bin ich in ihn drin, spüre ich seine Wärme und das Pochen seines Pulses. Das bringt meinen Schwanz wieder zum Erwachen. Armin sagt stöhnend: "Geil, ein wachsender Schwanz in meinem Arsch. Es gibt doch nichts Geileres." Ich beginne, Armin vorsichtig zu ficken. Erst langsam und sanft, dann einige Stöße später verstärke ich meine Stoßkraft. Armin stöhnt mit Leidenschaft. Meine Fickstöße werden schneller und schon bald spüre ich, dass sich meine Eier an den Körper heranziehen. Kurz darauf fühle ich eine Art Elektrizität in meinem Schwanz und spritze unter lautem Gestöhne ab. Danach ziehe ich meinen steifen Schwanz aus Armins Hintereingang und reihe mich wieder ein. Dann geht Sascha zu Armin und stößt ohne Vorwarnung seinen Schwanz mit Wucht in Armins Arsch. Armin bäumt sich auf und schreit kurz auf. Sascha gibt ihm mit den Worten: "Halts Maul Sklave" einen kräftigen Klaps auf den Arsch. Dann fickt Sascha Armin, wie ich ihn noch nie vorher ficken sehen habe. Armin stöhnt und schreit vor Schmerz. Sascha stößt immer härter und schneller und macht zwischendurch kurze Pausen, in denen Armin sich etwas beruhigt. Ohne Vorwarnung stößt Sascha wieder heftig und schnell zu und stört sich überhaupt nicht an Armins Geheul. Saschas Reaktion darauf ist höchstens: "Du wirst jetzt von mir gefickt, Sklave. Keine Chance für Dich, Sklave!" Ich denke mir, dass Sascha möglicherweise in die Masterrolle von damals in Darmstadt gerutscht ist und Armin als seinen Sklaven betrachtet. Möglicherweise aber braucht Sascha dieses Szenario als Kopfkinoersatz. Sascha stöhnt und brüllt seinen Orgasmus raus. Nachdem er seinen Schwanz aus Armin gezogen hat, gibt er ihm noch einen kräftigen Klaps auf dessen Arsch: "Das war es schon, Sklave." und reiht sich wieder ein. Ich sehe Sascha an. Er schaut mir in die Augen und sein Blick ist absolut leer und gefühlstot. Armin lässt sich noch von Markus und Jörg ficken. Mit jedem neuen Fick schreit Armin erneut vor Schmerz. Dann bin ich dran. "Mario? Ran an den Tisch und Arschpräsentation, wenn ich bitten darf!", herrscht Julia mich an, weil ich in Gedanken gewesen bin. Langsam gehe ich zum Wohnzimmertisch und lege mich wie Pascal und Armin darauf. Mein Arsch präsentiert sich für die fünf Ficker sehr einladend. Ich bin das letzte Mal vor über 10 Jahren gefickt worden, als ich noch selbst einen Master hatte. Seitdem herrscht in meinem Hintereingang Ruhe. Ich stelle mir vor, dass es diesmal so schmerzhaft wird, wie damals, als ich zum ersten Mal gefickt wurde. "Pascal! Ran an den Arsch!", herrscht Mistress Julia ihn an. Ich denke mir: "Jetzt ist es soweit. Jetzt bekomme ich meinen ersten Schwanz nach über 10 Jahren reingestopft. Ich spüre Pascals Beine an meinen Oberschenkeln. In mir keimt eine gewisse Angst auf. Pascal setzt seinen Schwanz an mein Loch und drückt zu. Er zieht ihn wieder zurück und drückt erneut. Nach mehreren vergeblichen Versuchen sagt Julia: "Du darfst gehen. Du bist ausgeschieden." Ich bin erleichtert. Ich erhebe mich und in diesem Moment drücken mich Julia und Sarah wieder auf den Tisch: "Nicht Du. Du bleibst liegen, verstanden?" Ich sage kein Wort, aber in meinem Gesicht muss Enttäuschung erkennbar sein. Dann steht der Nächste zwischen meinen Beinen. Ich denke nach, wer das ist und der Reihe nach kommt jetzt Armin dran. Ich hoffe, dass er wenigstens vorsichtig ist. An seiner Potenz zweifle ich jedenfalls überhaupt nicht. Er

fühlt mit seinem Finger an meine Rosette. Dann nimmt er ihn weg und führt ihn gleich wieder dran. Diesmal ist der Finger etwas feucht. Dann fühle ich etwas Dickeres. Sein Schwanz übt einen zunächst leichten, dann stärkeren Druck aus und mein Schließmuskel umschließt seine Eichel. Dann drückt er einmal fest zu. Sein Schwanz steckt nun in mir und ich fühle mich hinten ausgefüllt. Es tut gar nicht so weh, wie damals beim ersten Mal, aber einen leichten stechenden Schmerz habe ich verspürt, als er seinen Schwanz ganz in mich schob. Ich bäume mich kurz auf und gebe den starken Macker und lasse keinen Ton aus mir raus. Jetzt fühle ich, dass er seinen Schwanz etwas rauszieht und nur noch die Schwanzspitze in mir steckt. Dann fährt er wieder in mich ein. Erneut verspüre ich den leichten stechenden Schmerz und stoppe kurz meine Atmung. dann werden seine Bewegungen schneller und nach einigen Sekunden und Fickstößen lässt der Schmerz nach und ich fühle mich irgendwie richtig wohl. Armin fickt mich mit gleichmäßigen Bewegungen und ich werde langsam geil. Mein Schwanz will anwachsen, kann es aber nicht. Ich spüre die Reibung auf meiner Prostata und Armins Fickbewegungen. Seine Eier schlagen immer härter werdend auf meinen Damm zwischen Hodensack und Afterloch. Ich werde immer geiler und beginne, zu stöhnen. Armins Fickbewegungen werden immer schneller und härter. Er stöhnt lauter und heftiger und plötzlich schreit er seinen Orgasmus raus. In meinem Darm fühle ich eine sehr warme Flüssigkeit, die sich langsam verteilt. Dann zieht er mit einem Zug seinen Schwanz aus mir. Ich habe das Gefühl, dass mein Loch nach wie vor offen ist und sein Sperma den Weg nach draußen sucht. Einige Sekunden später steht der Nächste zwischen meinen Beinen. Das muss Sascha sein. Er beugt sich zu mir herab und flüstert mir leise ins Ohr: "Jetzt sind sie dran, Herr. Diese Gelegenheit lasse ich mir nicht entgehen." und lacht mir hämisch ins Ohr. Dann erhebt er sich und positioniert sich zwischen meine Beine. Er setzt seinen Schwanz an meine Rosette. Ich hoffe, dass er nicht zu brutal mit mir sein wird, wie mit Armin vorhin. Mit einem harten und langem Stoß drückt er seinen Schwanz in mich. Ich bäume mich auf und kann diesmal einen Schmerzenslaut nicht unterdrücken. Sascha legt eine Hand auf meinen Rücken und presst mich auf die Tischplatte. Hart und erbarmungslos fickt er mich mit langen und schnellen Stößen. Bei jedem Stoß schreie ich auf und denke daran, ihn um Gnade zu bitten. Doch diese Genugtuung will ich meinem Sklaven nicht geben. Sascha rammelt wie ein Kaninchen, härter, schneller, tiefer und massiert dabei ständig meine Prostata. Aus meinem Schwanz kommen Fäden klarer Flüssigkeit. Nach endlos erscheinenden Minuten stöhnt er lauter und lauter. Dann brüllt er seinen Orgasmus raus und spritzt seinen Samen in mich. Wieder fühle ich eine warme Flüssigkeit in mich spritzen. Mir scheint, er will gar nicht mehr aufhören, zu spritzen. Nachdem sein Orgasmus abgeklungen ist, zieht er seinen Schwanz aus mir und schlägt mir zum Abschluss mit der flachen Hand auf meinen After: "Geil, was? Ich habe meinen Herrn gefickt!" Im Vergleich zu Saschas Fickmethode habe ich das Gefühl, dass Markus und Jörg dagegen eine Erholung sein werden. Markus tritt an mich ran. Er prüft mit seinem Finger die Größe und Feuchtigkeit meines Hintereingangs. Er setzt seinen Prügel an und schiebt ihn langsam in mich. Ich frage mich, wie er in seinem Alter noch immer einen Ständer haben kann. Doch gleich merke ich, dass er mit seiner Hand nachgeholfen hat. Sein halbsteifer Schwanz steckt in mir und vollzieht kleine, kurze Fickstöße, die ich als sehr angenehm empfinde. Schon bald merke ich, dass sein Schwanz in mir wächst und wächst. Ich frage mich, wann sein großer Prügel aufhört zu wachsen. Markus übt nun größere, aber langsame Fickbewegungen aus. Mir scheint, er legt besonderen Wert auf

Ausdauer und auf Prostatastimulation. Ich bekomme das Gefühl, dringend pissen zu müssen. Dann fühle ich, dass mein Schwanz noch mehr tropft. Markus Fickbewegungen werden schneller, aber nicht stärker. Einige Fickstöße später stöhnt er: "Ja, es ist soweit. Ich komme." Er macht eine Kunstpause und setzt dann fort: "Jetzt!", das letzte Wort schreit er heraus und schiebt in diesem Moment seinen langen Schwanz ganz tief in mich rein. Ich habe das Gefühl, gepfählt zu werden. Dann zieht er seinen Schwanz aus mir und geht wortlos. Dann steht auch schon Jörg hinter mir. Er setzt seinen Schwanz an und schiebt ihn in meinen Eingang. Doch dann rührt er sich nicht wieder. "Hey! Was ist? Los, ficken!", ist von Julia zu hören. Ich sehe Jörg über meine Schulter aus dem Augenwinkel an. Sein Gesichtsausdruck stellt den klassischen Fall von Enttäuschung dar. Einige Sekunden später zieht er seinen Schwanz aus mir. "Du bist ausgeschieden.", sagt Julia. "Mario, du darfst aufstehen." Ich stehe mit wackligen Beinen auf und gehe auf meinen Platz in der Reihe. Wir sind nur noch zu viert. Armin, Sascha, Markus und ich. Ich frage mich, ob ich heute noch ein drittes mal absamen kann. "Sascha! Rauf auf den Tisch.", befiehlt Julia. Sascha grinst frech und legt sich selbstbewusst auf den Tisch. Ich denke mir: "Na warte. Du bekommst Deine Quittung für Dein ficken." Armin geht zu Sascha und stellt sich mit seinem steifen Schwanz hinter ihn. Er zögert und setzt einige Sekunden später seinen Schwanz an Saschas Rosette. Ich sehe, dass er erneut zögert. Julia ermahnt ihn: "Wenn Du ihn nicht gleich fickst, hast Du auch verloren und bist ausgeschieden." Armin sieht an seinem Schwanz und begutachtet die Stellung. Seine Eichel befindet sich bereits in Sascha. Dann, nach endlosen Sekunden, zieht er seinen Schwanz raus und sagt: "Ich kann das nicht." "Dann hast Du verloren und bist ausgeschieden. Rübe mit dir zu Pascal und Jörg.", sagt Julia. Armin dreht sich enttäuscht um und stellt sich zu Pascal und Jörg. Ich frage mich, was mit Armin los ist. Ich bin der Nächste. Sascha, ein Sklave gegen zwei Herren. Ich denke, eine gerechte Aufteilung. Ich stelle mich hinter Sascha und bündele all meine Restkraft in meinem Schwanz. Ich bin zwar schon völlig ausgepumpt, aber etwas wird schon noch gehen. Ich sehe Saschas Rosette, ein violett schimmerndes Loch, das mich immer angemacht hat. Mein Schwanz wird tatsächlich noch mal fast ganz steif. Ich setze ihn an die Rosette und stoße unvermittelt zu, bis ich ihn ganz in Sascha versenkt habe. Sascha bäumt sich kurz auf, aber gibt keinen Laut von sich. "Na warte.", denke ich. "Willst wohl den harten Macker spielen, was?", geht mir durch den Kopf. Ich beginne sofort mit schnellen und harten Fickbewegungen, ohne darauf zu achten, dass mein Schwanz oder sein Loch geschmiert ist. Ich spüre leichte Schmerzen, die von der nicht vorhandenen Schmierung kommen. Sascha bäumt sich mit jedem meiner Stöße auf und stöhnt heftig. Ein Schmerzenslaut ist von ihm aber immer noch nicht zu hören. Ich stoße immer wieder zu und nach wenigen Minuten höre ich tatsächlich einen ersten verhaltenen Schmerzenslaut von ihm. Das motiviert mich, noch schneller, noch härter zu stoßen und Saschas Schmerzenslaute werden ebenfalls lauter. Meine Stöße bleiben in dieser Härte und Geschwindigkeit, aber Saschas Schmerzenslaute werden lauter. Ich bemerke, dass er eine Träne vergießt und anfängt, zu weinen. Noch einige Fickstöße weiter brodelt es in meinen Eiern. Sie geben meinen Samen frei und ich schieße ihn mit aller verbleibenden Kraft in Saschas Hintereingang. Nachdem mein Orgasmus abgeklungen ist, ziehe ich meinen Schwanz aus dem Loch. Ich drehe mich um und höre im Weggehen ein leises und erschöpftes "Mayday". Ich drehe mich um und sehe Sarah und Julia erstaunt Sascha ansehen. Sie haben einen sehr erstaunten Gesichtsausdruck und sitzen wie paralysiert auf

dem Sofa, keiner Bewegung fähig. Ich gehe zu Sascha und hocke mich vor seinem Gesicht. Er sieht total verzweifelt aus und weint. Er wiederholt das Stoppwort leise und weinerlich: "Mayday." Er hebt seinen Kopf und schaut mir in die Augen: "Mayday Herr." Er ist kaum zu verstehen, aber mir ist klar, er hat ein Problem, welches er mit sich selbst im Moment nicht lösen kann. "Warte, ich helfe Dir." Ich gehe an seine Seite und Hebe ihn vom Tisch und nehme ihn in den Arm. Sascha weint und seine Tränen tropfen auf meine Schulter. Ich wende mich an die Übrigen im Raum: "Ich muss mich um Sascha kümmern. Tut uns leid, aber es geht jetzt nicht anders." Markus sieht uns an: "Geht schon klar, Mario. Kümmere Dich um den Kleinen." Pascal kommt zu uns und hält Sascha am rechten Arm, während ich ihn am linken Arm stütze. Wir gehen ins Schlafzimmer. "Danke Pascal.", sage ich ihm, "Bleibst Du bitte? Ich glaube, dass Dich als sein Mentor das etwas angehen sollte." "Aber klar bleibe ich." Sascha sitzt derweil auf der Bettkante und hält weinend die Hände vor das Gesicht. Pascal und ich setzen uns neben ihm. Ich lege meinen Arm auf seine Schulter: "Mensch Sascha. Was ist denn los? Erzähl mal." Sascha schluchzt und bekommt kaum ein Wort raus: "gefickt werden.", schluchzt er in seine Hände. Ich nicke wortlos den Kopf und klopfe ihm leicht mit meiner Hand auf seine Schulter: "Bist Du noch nicht darüber hinweg?" Pascals Blick wandert zwischen Sascha und mir hin und her. "Herr, als ich vorhin von ihnen gefickt wurde, gingen mir die Bilder mit Karsten und seinem Kumpel durch den Kopf." Er schluchzt und seine Tränen laufen seine Wangen herunter. Pascal fragt: "Karsten?" "Ja, diese Sache im Juni, weiß Du? Er ist noch nicht darüber hinweg." Sascha erzählt weinend weiter: "Ich spürte ihren Schwanz in mir. Es war das gleiche Gefühl wie der Schwanz von Karsten oder seinem Freund. Ich konnte nichts gegen diese Bilder in meinem Kopf machen. Es war so schrecklich, als sie mich fickten." Ich sage schuldbewusst: "Meine Güte, wenn ich das gewusst hätte, hätte ich das Spiel von meiner Seite her abgebrochen." Pascal meint: "Ich weiß nicht warum, aber als ich hinter Dir stand, Sascha, hatte ich ein komisches Gefühl. Das hat mich total abgelenkt und habe deshalb keinen Steifen mehr bekommen. Ich habe versucht, Mario etwas mitzuteilen, aber er hat es nicht gemerkt." Dann legt er seinen Arm neben meinem auf Saschas Schulter. "Herr, sie können ja nichts dafür, aber ich fühle mich nicht in der Lage, das an sich geile Spiel weiter mitzumachen." "Das verstehen wir sehr gut., antwortet Pascal, "Du brauchst das Spiel auch nicht weiter mitzumachen." Ich denke mir, dass das Spiel sowieso mittlerweile zu Ende sein dürfte. Ich hole aus der Schublade meines Nachtschranks ein Papiertaschentuch und reiche es Sascha: "Hier, nimm und putz Dir mal die Nase." Sascha nimmt wortlos das Taschentuch und schnäuzt hinein. "Danke, Herr." Ich sehe seine Tränen, die immer noch seine Augen verlassen. Ich nehme ein weiteres Papiertuch und wische ihm die Tränen von den Augen und den Wangen. "Nichts zu Danken.", sage ich. Einige Sekunden sind wir drei sprachlos. Ab und zu hören Pascal und ich Sascha zitternd und schluchzend nach Luft schnappen. Dann bricht Pascal die herrschende Stille: "Geht es wieder, Kleiner?" Sascha antwortet: "Ja, geht schon." "Dann lasst uns ins Wohnzimmer zurückgehen und den Anderen Gesellschaft leisten.", schlage ich vor. Sascha nickt und Pascal steht wortlos auf, geht zur Tür und öffnet sie zur Hälfte. Dann dreht er sich zu uns um: "Ich gehe schon mal vor, okay?" Ich nicke wortlos. Ein paar Minuten später hat sich Sascha erholt und wir gehen gemeinsam ins Wohnzimmer. Kurz bevor wir das Wohnzimmer betreten, sehe ich Markus vor Armin stehen: "Schokokrossi? Was ist eigentlich los mit Dir? Hast einen steinharten Ständer und fickst nicht?" Armin erwidert: "Tut mir leid, aber das ist meine Angelegenheit." Markus

sieht ihn an und zuckt die Schultern. Sascha bleibt in meiner Nähe. Ich setze mich auf einen Sessel und Sascha kniet sich unaufgefordert zu meiner Rechten auf den Fußboden. Jörg, Armin, und Markus stehen nackt im Raum. Als sie Sascha mit seinen verheulten Augen sehen, verstummen sie einen Augenblick. Markus setzt sich auf den freien Sessel und Pascal setzt sich neben Sarah auf das Sofa. Armin kniet sich neben seinem Mentor Markus auf den Fußboden. Ich bitte Jörg, uns allen etwas zu trinken zu bringen. Jörg sieht Sascha an: "Und Sascha? Ein Wasser?" Ich sehe zu Sascha und er sieht mir in die Augen. Dann beantworte ich Jörgs Frage: "Für Sascha, Armin und Dir kannst Du ein Bier bringen. Sarah bringst Du ein Glas Wein." Jörg nickt den Kopf und bringt die Getränke. Er stellt Julia, Sarah, Markus, Pascal und mir ein Glas Dornfelder auf den Tisch. Dann geht er in die Küche und öffnet drei Flaschen Bier. Damit kommt er ins Wohnzimmer und reicht Armin eine Flasche. Er nimmt sie ihm wortlos ab. Dann kommt er zu Sascha und bleibt eine Weile bei ihm stehen: "Sascha?". Er hält ihm eine Flasche hin. Sascha sieht zu Jörg auf und nimmt ihm die Flasche ab. Danach setzt sich Jörg neben Pascal auf das Sofa. Alle trinken einen Schluck aus dem Glas oder der Flasche. Nachdem alle etwas getrunken haben, ergreift Julia das Wort: "Was haltet ihr von einem gutbürgerlichem Gesellschaftsspiel?" Markus fragt: "Du meinst sowas mit Würfeln oder Spielkarten? So ganz ohne sexuellen Hintergrund?" "Ja, genau so etwas.", erwidert Julia. Wir einigten uns auf Trivial Pursuit und haben im Laufe des Abends gemeinsam viel Spaß. Keiner von uns verschwendete einen Gedanken an das Gewesene. Was ich meinen Freunden wirklich zu Gute halten muss, ist, dass niemals über den Grund der Aussprache des Stoppwortes geredet wird, wenn es derjenige, der es benutzt hat, nicht von selbst sagt. Nur der Herr oder der Mentor dürfen mit dem Betroffenen darüber reden und beide sind zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet, wenn der Grund ein ganz persönlicher ist und sich nicht auf die gerade laufende Aktion an sich bezieht. Und so ein Fall ist heuteabend eingetreten.

Wir spielen noch eine ganze Weile und keiner von uns denkt daran, dass wir alle nackt sind. Es ist für uns völlig normal, nackt zu sein. Am späten Abend beenden wir das Gesellschaftsspiel. Julia, Pascal und Markus verabschieden sich von uns. Julia verabschiedet sich mit einem freundschaftlichen Händedruck von Jörg: "Bis demnächst." sagt sie mit übermüdeter Stimme. Dann wendet sie sich Armin zu. Sie lächelt ihn an: "Schlaf gut, Schokokrossi." Armin lacht verhalten: "Danke Mistress Julia." Sie sieht Sascha in die Augen und tätschelt seine Wange: "Schlaf gut und träume etwas Schönes.", dann lächelt sie ihn an. Markus verabschiedet sich mit einem "Benimm Dich Schokokrossi" von Armin. Jörg und Sarah bekommen eine freundschaftliche Umarmung. Dann steht auch er vor Sascha und sieht ihm in die Augen: "Dir, mein Kleiner, wünsche ich, dass Du Dich heute Nacht ausruhen kannst und angenehm träumst." Sascha antwortet: "Danke Master Markus." Dann senkt er seinen Blick. Pascal verabschiedet sich mit den Worten: "Du weißt, wo und wie Du mich findest." und umarmt Sascha mit freundschaftlichem Händeklopfen auf seine Schultern. "Ja, Master Pascal. Vielen Dank für vorhin." Pascal lächelt: "Nicht der Rede wert." Dann hebt er seine Hand und verabschiedet sich mit: "Gute Nacht und bis demnächst in diesem Theater." von meinen übrigen Subs. An der offenen Haustür flüstert mir Pascal zu: "Hoffentlich ist er bald darüber hinweg." Ich zucke verlegen die Schulter und lächle ihn an: "Ja, hoffentlich." Dann verlassen die Drei das Haus und steigen in ihre Autos. Einer nach dem Anderen fährt vom Hof. Wir

sehen dem Abfahren zu. Nachdem auch der Letzte vom Hof gefahren ist, drehe ich mich zu den Vieren um: "Ab ins Bett mit Euch." Sarah ist die Erste, die im Schlafzimmer am Fußende meines Bettes auf dem Fußboden liegt und sich mit einer Wolldecke zugedeckt hat. Jörg wünscht uns allen eine gute Nacht und geht in das ehemalige Gästezimmer, um sich dort ins Bett zu legen. Armin, Sascha und ich gehen gemeinsam ins Schlafzimmer. Armin legt sich neben meinem Bett auf den Fußboden und deckt sich zu. Er wünscht Sascha und mir eine Gute Nacht. Sarah schläft bereits. Ich lege mich ins Bett und klopfe auf die freie Matratze neben mir: "Komm, ab ins Bett." Sascha legt sich neben mir ins Bett und deckt sich zu. Er liegt auf dem Rücken und legt seine Hände unter den Kopf. Ich drehe mich zu ihm und lege meinen Arm auf seine Brust: "Gute Nacht und schlaf gut." Er erwidert: "Danke. Ihnen auch eine gute Nacht." Ich liege mit meinem Arm über seiner Brust noch einige Minuten wach. Dann drehe ich mich auf den Rücken und beginne, einzuschlafen. Ich bekomme gerade noch mit, dass Sascha seinen Kopf auf meine Brust legt. Dann schlafe ich ein.

Kapitel 35: Saschas Hauptgewinn

Wie an fast jedem Sonntag im Sommer lassen wir es uns auch an diesen Tag gut gehen. Sarah macht das Notwendigste, wie das gerade benutzte Geschirr spülen und die Arbeitsflächen in der Küche zu wischen. Die übrige Hausarbeit bleibt sonntags liegen. Armin, Jörg und Sascha sind im Garten und lassen sich die Sonne auf den Pelz brennen und toben im Swimmingpool, den Armin gestern erst gereinigt hat. Ich sitze auf meinem Liegestuhl am Tisch und sehe den Vieren zu. Sarah bringt mir ein kühles Getränk, ein Cocktail mit einer Kugel Eiscreme, etwas Amaretto und selbstgebackenen Keksen. Jörg, Sascha und Armin liegen auf dem Gras und sehen in den Himmel und unterhalten sich über alles Mögliche. Ich denke, das ist ein wirklich gelungener Sonntag. Plötzlich kommt Wind auf und kurze Zeit später verdunkelt sich der Himmel. Sascha bemerkt: "Wetten, dass es gleich regnen wird?" Armin antwortet: "Du spinnst doch." Die ersten paar Tropfen treffen auf den Tisch, gerade so, dass ich sie noch zählen kann. Sascha wischt sich die ersten Tropfen von seiner Brust: "Sag ich doch. Es regnet." Dann prasselt es plötzlich auf uns herab. "Ups!", sagt Sascha. In gespielter Panik springen alle auf und räumen den Tisch leer und bringen alles auf die überdachte Terrasse. Total nassgeregnet stehen wir fünf wie die begossenen Pudel und tropfen den Boden voll. Ich setze mich auf einen Klappstuhl und Sarah stellt mir meinen Cocktail auf den Tisch: "Bitte sehr, Herr." Armin, Jörg und Sascha sitzen im Schneidersitz auf dem Boden und starren in den Garten. Es blitzt und donnert und der Regenguss scheint immer stärker zu werden. "21, 22, 23, 24." zählt Armin und in diesem Moment hören wir einen lauten Donnerknall. "Fünf Kilometer.", stellt Armin fest. Eine Sekunde später blitzt es wieder: "21, 22, 23" und schon wieder gibt es einen lauten Donnerknall, der sich noch näher anhört, als der Vorherige. Jörg bemerkt: "Es kommt näher." Ich nicke. Sarah sieht in den Himmel: "Das ist ein tolles Schauspiel. Sowas sieht man nicht jeden Tag." Die Blitze durchschneiden in schneller Folge den Himmel: "Ja, finde ich auch.", antwortet Sascha. Dann blitzt es wieder und Armin zählt "Einundzwan" und schon knallt es wieder. Ein ohrenbetäubender Knall durchbricht die Stille unseres Gespräches. "Ups! Das ist verdammt nah.", stellt Sascha fest und reibt sich mit geneigtem Kopf den Nacken. Sofort blitzt es und zeitgleich hören wir einen extrem lauten Knall. Wir erstarren wie elektrisiert. Einige Sekunden später stellt Armin fest: "Oh man, der ging direkt in den Pool." Uns läuft es eiskalt den Rücken runter. "Man,

wenn der ins Haus eingeschlagen wäre.", fragt Sascha. "Dann hätten wir jetzt wohl ein Problem.", führe ich seinen Satz fort. Armin und Jörg sind einer Meinung: "Es ist kalt geworden." Sarah sieht auf das Thermometer, das an einem Stützpfeiler des Daches hängt: "Hmmm ... Das Thermometer zeigt 16 Grad an." Sascha staunt: "Wow. Vor ein paar Minuten waren es doch noch 28 Grad.", stellt er fest. "Geht ins Haus und zieht Euch etwas an, bevor ihr euch erkältet.", empfehle ich den Vieren und fahre fort: "Und Sascha, bringe mir eine Jeans und ein T-Shirt." Sascha antwortet: "Ja, Herr. Wird gemacht." Nach kurzer Zeit kommen meine Sklaven wieder auf die Terrasse. Jörg trägt nun ein T-Shirt und eine kurze Hose. Armin hat sich seinen Trainingsanzug angezogen und den Reißverschluss der Jacke halb geschlossen. Sarah trägt eine mehrfarbige Bluse und eine Jeanshose. Sascha ist nach wie vor nackt und hat eine Hose und ein T-Shirt in der Hand. Er legt die Hose auf den Tisch und rollt das T-Shirt etwas auf: "Hände hoch, bitte." Ich hebe die Hände und schlüpfe in die Ärmelöffnungen. Dann zieht er das T-Shirt über meinen Kopf und rollt es ab. Mein Oberkörper ist nun bekleidet. Dann nimmt er die Hose und kniet sich vor mir und hält die Hose offen. Ich steige mit einem Bein hinein und er zieht den Stoff über meine Füße. Dann steige ich mit dem anderen Bein hinein und er zieht den Stoff auch über diesen Fuß: "Herr, stehen Sie bitte auf.", bittet er vor mir kniend. Ich stehe auf und Sascha zieht meine Hose hoch. Dann schließt er den Hosenknopf und zieht am Reißverschluss. "So, fertig, Herr." Ich nicke und setze mich wieder: "Zieh dich an, Sascha." Sascha nickt und bevor er ins Haus geht, stellt er fest: "Bevor ich mich anziehe, ist der Herr dran, angezogen zu werden." Er lächelt und geht ins Haus. Sarah, Armin und Jörg sitzen im Schneidersitz auf dem Terrassenboden und sehen sich das donnernde und blitzende Naturschauspiel an. Sascha kommt aus dem Haus und setzt sich neben mir auf den Boden. Er trägt ein dunkelblaues Poloshirt und eine knielange Hose. Wortlos sehen wir uns das Schauspiel in unserem Garten an. Es trifft der nächste Blitz den Swimmingpool: "Nur gut, dass niemand darin ist.", stelle ich mit besorgter Stimme fest. Jörg sagt: "Stimmt, Herr. Gut dass wir alle hier sind." Dann ist wieder Stille. Nur der Donner und die Blitze sind zu hören und zu sehen. Gespannt sehen wir dem natürlichem Treiben im Garten zu. Ab und zu zuckt einer von uns zusammen, weil er mit dem Donnerknall nicht gerechnet hat. Armin sagt nach einigen Minuten: "Ich glaube, es zieht wieder ab." Sascha spitzt die Ohren: "Ja, hört sich so an." Die Blitze suchen sich ihren Weg auf die Erde in größerer Entfernung und langsam wird der Regen weniger: "Seht mal.", ruft Sarah und zeigt in westliche Richtung in den Himmel: "Dort wird es wieder heller." "Oh, ja. Dann wird es hoffentlich auch bald wieder wärmer.", hofft Armin. "Ja, das wäre schön.", stellt Sascha fest: "Dann kann ich mich im Pool abkühlen." Jörg ergänzt: "Ja, das wäre gut. Ich schwitze wie ein Zuchtbulle nach erledigter Arbeit." Wir sehen ihn alle kurz erstarrt an und dann beginnt Sascha, zu lachen. Sein lachen steckt uns alle an. Sarah sieht auf das Thermometer: "Es sind jetzt 20 Grad. Es ist 4 Grad wärmer geworden." Der Himmel ist mittlerweile wieder unbewölkt und die Sonne lässt unseren Garten in herrlichstem Grün erscheinen.

Jörg steht auf und geht in den Garten. "Man, ist das toll! Herrlich frische und saubere Luft.", ruft er uns zu. Sascha und Armin tauschen kurze Blicke aus. Dann steht Sascha auf und Armin kommt zu mir: "Jetzt sind sie dran, Herr.", sagt Armin. Im selben Moment ergreifen sie mich. Sascha hält meine Beine und Armin trägt mich mit ihm in den Garten. Am Swimmingpool bleiben beide Stehen: "Untersteht Euch.", sage ich ermahnend. Armin und Sascha nicken sich zu: "Eins!" und sie holen

Schwung. "Zwei!" Und erneut holen sie Schwung. Ich komme mir vor, als würde ich auf einer Hängematte liegen. Uuuuund ... Drei!" rufen beide gleichzeitig aus und lassen mich schwingend los. Ich falle ins Wasser. Jörg hält sich die Hand vor den Mund und Sarah sagt: "Au Backe. Das gibt Ärger." Ich tauche wieder auf. Im Pool ziehe ich meine nassen Klamotten aus und werfe sie mit gespielter Wut auf den Rasen. Dann steige ich aus dem Pool: "Na wartet. Das bekommt ihr zurück." und renne hinter Sascha her. Kurze Zeit später bekomme ich ihn zu fassen und werfe ihn auf den Rasen. Sascha sieht mich an und grinst: "Ups!" Er kratzt sich verlegen den Kopf. Ich öffne mit einer Hand seine Hose und ziehe sie ihm auf die Knie. Dann greife ich mir seinen Schwanz: "Jetzt bist Du reif.", sage ich und beginne, seinen Schwanz zu wichsen. Sascha ruft Armin zu Hilfe: "Armin, hilf mir. Der böse Mann vergewaltigt mich!" Armin kommt näher und sieht mir zu, wie ich Saschas Schwanz wichse. Ich nehme kaum Rücksicht auf Saschas Zappeln und Flehen: "Bitte nicht. Loslassen. Ich will das nicht." Ich wichse ihn weiter und kurz danach spritzt er sein Sperma in meine Hand: "So, nun genug?", frage ich ihn. Sascha liegt schlaff und regungslos unter mir. Dann greife ich nach Armin, der ganz nah bei uns steht. Er will gerade einen Schritt zurücktreten aber ich bekomme eines seiner Beine zu fassen. Er stolpert und fällt auf den Rücken. Ich nutze die Gelegenheit, und ziehe seine Jogginghose runter, bis sie auf seinen Füßen zu liegen kommt. Mit meiner verschmierten Hand gehe ich ihm zwischen die Beine und stecke einen mit Saschas Sperma verschmierten Finger in seinen Hintereingang. Meine andere Hand liegt auf seiner Brust und drückt sie ins Gras: "So Schokokrossi, jetzt bist Du auch reif." Nach und nach stecke ich einen Finger nach dem Anderen in sein Arschloch. Schon bald habe ich fünf Finger an seiner Rosette. Armin ruft jetzt Sascha um Hilfe: "Hilf mir doch, Sascha. Der böse böse Mann will mir seine Hand hinten reinstecken!" Ich denke mir: "Gute Idee." Armins Hintereingang ist gut geweitet und ich habe keine große Mühe, meine Hand komplett in ihn zu versenken. Armin schreit kurz vor Schmerz auf und beginnt dann, zu stöhnen. In seinem Darm balle ich eine Faust. Armin stöhnt jetzt lustvoll. Mit meinem Zeigefinger massiere ich seine Prostata. Sein Stöhnen wird intensiver und leidenschaftlicher. Ich balle meine Faust fester und beginne mit leichten Fickbewegungen. Armin wirft vor lauter Geilheit seinen Kopf nach links und rechts und stöhnt: "Geil! Uuuu! Super!" Von diesen motivierenden Ausrufen bestärkt ficke ich ihn mit meiner Faust schneller und tiefer, bis mein halber Unterarm in ihn steckt. Mit einem lauten Aufschrei: "Jaaaa! Geil! Weiter!", bekommt er einen Höhepunkt und spritzt sein Sperma aus seinem Schwanz, der gerade kurz vor dem Ausstoß zur vollen Härte angewachsen ist. Ich fahre mit meinen Faustfickbewegungen langsam fort und grinse ihn an: "Hast Du nun genug?" Armin versucht, zu nicken. Er schafft es nicht und sagt: "Ja, Herr." Ich ziehe meine Faust mit einem unüberhörbaren !Plopp" aus seinem Arsch. Geistesgegenwärtig hat Sarah eine Schüssel mit warmen Wasser und ein Handtuch besorgt: "Herr? Möchten Sie sich die Hand waschen?" Erstaunt über diese Sorgfalt wasche ich mir die Hände und den Unterarm. Dann trockne ich mich ab und gebe Sarah das Handtuch zurück: "Vielen Dank." Ich setze mich auf meinen Stuhl auf der Terrasse. Jörg hat dem ganzen Treiben mit Sascha und Armin zugesehen und kommt zu mir. Er steht vor mir und hat seine Hände hinter dem Rücken verschränkt. Er sieht mir zwischen die Beine und sagt kein Wort. Ich sehe ihm ins Gesicht und erkenne in seinen Augen dieses Verlangen, das er hat, wenn er notgeil ist. Ich zeige mit meiner Hand auf meinen halbsteifen Schwanz. Er lächelt freudig und kniet sich zwischen meine Beine. Dann stülpt er seinen Mund über meinen Schwanz und umspielt mit seiner

Zunge meine entblößte Eichel. Ich schließe die Augen und beginne, sein Zungenspiel zu genießen. Ich schwebe mit meinen Gefühlen zwischen Geilheit und einer vollen Blase. Dann denke ich mir: "Scheiß drauf." und lasse meine Pisse in Jörgs Mund laufen. Der Druck ist so groß, dass ich es diesmal nicht schubweise abgebe, sondern es einfach laufen lasse. Jörg kommt mit dem Schlucken kaum nach. Einige Zeit später ist meine Blase leer. Jörg hebt seinen Kopf und lächelt mich an: "Danke, Herr." Ich streichle ihm über den Kopf: "Gut gemacht." Er lächelt und stülpt seinen Mund wieder über meinen Schwanz und lutscht den salzigen Geschmack genüsslich und mit Inbrunst von meinem Schwanz. Ich lasse mich in die Lehne des Stuhls sinken und strecke meine Lendengegend etwas hervor. Aus den Augenwinkeln sehe ich Sarah. Sie sieht uns an, lächelt und geht ins Haus. Ich genieße Jörgs Behandlung meines Schwanzes und spritze kurze Zeit später in seinem Mund ab. Dann sehe ich in den Garten. Sascha und Armin vergnügen sich im Pool. Ich denke mir, dass es dafür eigentlich noch zu kalt ist und schaue auf das Thermometer, um meine Behauptung zu bestätigen. Das Thermometer zeigt mittlerweile 23 Grad an. Ich zünde mir eine Zigarette an. Jörg sitzt mit dem Rücken zu mir gewandt zwischen meine Beine und sieht den beiden Jungs im Pool zu. Sarah kommt auf die Terrasse: "Herr, das Abendessen ist fertig." Ich bedanke mich bei ihr: "Jörg, geh die beiden Jungs holen und kommt dann zum Essen." Er sagt: "Ja, Herr." und geht zum Pool. Ich gehe ins Haus und höre Jörg die beiden aus dem Pool zitieren: "Rauskommen. Das Abendessen ist fertig." "Ja, wir kommen.", antworten beide. Jörg geht ins Haus und kommt in die Küche. Ein paar Minuten später gesellen sich Armin und Sascha zu uns. Sarah füllt am Herd die Teller und stellt sie uns an den Platz. "Guten Appetit.", sage ich und beginne, zu essen.

Nach dem Abendessen gehe ich ins Wohnzimmer. Sascha und Armin begleiten mich. Ich setze mich auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. Sarah und Jörg sind in der Küche und räumen sie auf. Sascha liegt auf dem Teppich und nutzt seine Hände als Kopfkissen. Er träumt. Armin liegt neben ihm in gleicher Position. Auch er scheint zu träumen. Ich stehe auf und gehe an das Barfach, um mir ein Glas Asbach zu genehmigen. Mit dem Glas in der Hand drehe ich mich um und sehe, dass beide Jungs einen steifen haben. Ich sehe sie mir an und grinse. Dann setze ich mich wieder und beobachte sie. Sascha führt seine Hand an Armins Schwanz und Armin beginnt, leise zu stöhnen. Kurz darauf führt er seine Hand zu Saschas Schwanz, der bei den Berührungen ebenfalls leicht stöhnt. Sie liegen nebeneinander auf dem Rücken und schauen zur Zimmerdecke. Dann werden die Aktivitäten der Hände intensiver. Sascha ergreift die Initiative und krault Armins Eier. Armin macht es ihm nach. Ihr Stöhnen wird etwas lauter. Ich bemerke, dass Armin alles macht, was Sascha ihm vorgemacht hat. Selbst die ganz kleinen Bewegungen wie den Finger in die Vorhaut stecken und die Eichel umkreisen, macht er Sascha nach. Ihr Stöhnen wird lustvoller und Armin sagt leise: "Ich komme gleich." Sascha lässt von ihm ab und setzt sich auf Armins steifen Schwanz. Ich beobachte, wie Armins Schwanz langsam immer tiefer in Saschas Hintereingang eindringt. Sascha legt Armins Hände hinter dessen Kopf und spielt an den Brustwarzen des liegenden Jungen. Langsam hebt und senkt Sascha seinen Arsch und reitet langsam und sichtlich genussvoll auf Armins Schwanz. Armin und Sascha stöhnen um die Wette. Dann spürt Sascha das Pulsieren des in ihm steckenden Schwanzes und kneift brutal in Armins Brustwarzen. Armin schreit mit einem lustvollen und gequälten Aufschrei seinen Höhepunkt raus. Kurze Zeit später sinkt Sascha auf Armins Brust und gibt ihm einen

Kuss. Dann legt er sich wieder neben Armin und nutzt seine Hände als Kopfkissen. Er schaut an die Decke, als könne er kein Wässerchen trüben. Ich denke: "Du hast es ganz schön faustdick hinter den Ohren, Sascha." Jetzt kommen Sarah und Jörg ins Wohnzimmer und sehen die zwei Jungs auf dem Fußboden liegen, als wäre nie etwas passiert. Jörg möchte die Nachrichten sehen und ich schalte den Fernseher ein. Sarah, Jörg und ich sehen interessiert auf den Bildschirm. Armin setzt sich auf und schaut mit. Sascha bleibt auf dem Fußboden liegen und hört den Worten des Nachrichtensprechers zu. Nachdem die Sendung vorbei ist, gehen wir ausnahmsweise früh ins Bett: "Ab ins Bett mit Euch. Ihr müsst Morgen alle vier fit sein." Klaglos gehen sie zu ihren Schlafstätten und legen sich aufs Ohr. Einige Zeit später gehe ich ins Schlafzimmer und lege mich ins Bett. Die drei Subs schlafen und ihre Atmung ist gleichmäßig. Ich drehe mich auf die Seite und schlafe recht schnell ein.

Nach dem Frühstück sind wir fünf im Wohnzimmer. Ich rauche eine Zigarette und sehe die Vier an: "Ihr geht jetzt in den Bunker. Jörg ins Klinikzimmer, Sarah in den Spankingraum, Armin ins Elektrozimmer und Sascha in den stillen Raum. Ihr kniet euch etwa einem Meter von der Tür entfernt auf den Fußboden und haltet die Hände im Nacken verschränkt. Alles verstanden?" Meine Subs sagen wie aus einem Mund: "Ja, Herr. Alles verstanden." "Gut, ab mit euch." Sie gehen aus dem Wohnzimmer in den Keller durch den Verbindungstunnel. Ich gehe ins Bad unter die Dusche und stelle mir vor, dass die Sklaven alle genau das tun, was ich ihnen gerade gesagt habe und hole mir darauf einen runter. Dann trockne ich mich ab und gehe ins Schlafzimmer. Ich ziehe mir eine schwarze Jeans, ein rotes T-Shirt und schwarze Socken an. An der Haustür ziehe ich mir meine braunen Halbschuhe an und schlage den Weg in den SM-Bunker ein. Ich komme im Umkleideraum an und gehe in den Flur und dann gleich links in das Klinikzimmer. Jörg kniet aufrecht auf dem gefliesten Boden und hat seine Hände im Nacken verschränkt. Mit einer Handbewegung weise ich ihn an, aufzustehen. Er stellt sich hin und verschränkt weiter seine Hände im Nacken. Ich klopfe auf die Liegefläche des Gyn-Stuhls. Jörg legt sich bereitwillig auf den Stuhl. Ich schnalle seine Hände an die Seiten des Stuhles Fest. Dann schnalle ich seine Füße auf den Beinablagen fest und klappe die Beinstützen soweit möglich auseinander. Jörg beginnt, einen leichten Schmerzenslaut von sich zu geben. Ich arritiere die Beinablagen und stecke ihm einen Schlauch in den Hintereingang. Dann stelle ich den Wasserhahn an: "Du kennst das noch?", frage ich ihn. "In 10 Minuten kommt exakt ein Liter lauwarmes Wasser aus dem Hahn und füllt Deinen Darm. Ich lasse den Wasserhahn 20 Minuten geöffnet. Danach bekommst Du einen Plug hinten rein. Jörg bedankt sich brav bei mir: "Vielen Dank, Herr, dass sie mir einen Einlauf geben." Ich schmunzele und verlasse wortlos das Klinikzimmer. Ich schließe die Tür von außen und gehe ins Zimmer gegenüber. Hier kniet Sascha ebenfalls mit aufrechtem Oberkörper und verschränkt seine Hände hinter dem Kopf. "Stell Dich gerade hin.", sage ich zu ihm. Dann öffne ich eine Kiste: "Komm, rein da." Sascha sieht mich an und legt sich in die geöffnete Kiste. Ich stecke ihm einen Schlauch zum Atmen in den Mund und befestige ihn mit einer Gürtelschnalle fest hinter seinem Kopf. Jetzt noch die Hände an zwei Ösen an den Seitenwänden gefesselt und die Füße mit Ledermanschetten ebenfalls. Dann schließe ich die Kiste und verschließe sie mit einem Vorhängeschloss. Die Kiste trägt die Nummer drei und ich schalte Meditationsmusik für Kiste Drei an. Dann verlasse ich den Raum. Zwischen Spankingraum und Elektrozimmer bleibe ich kurz stehen, um mich zu entscheiden,

wer der Nächste sein soll. Ich entscheide mich für Sarah. Also öffne ich das Spankingzimmer. Sie kniet drei Schritte von der Tür entfernt auf dem Boden und auch sie hat ihre Hände hinter dem Kopf verschränkt. Ich helfe ihr hoch und stelle sie unter den Flaschenzug. Mit kurzen Ketten fixiere ich ihre Füße an zwei Ringen im Boden. Die Ringe sind 80 Zentimeter weit auseinander. Dann fahre ich den Flaschenzug runter, bis er auf ihrer Brusthöhe ist. Ich schnalle ihre Hände an den Enden einer 80 Zentimeter langen Spreizstange. und fahre den Flaschenzug hoch. Ihre Füße verlassen den Boden und nur noch ihr großer Zeh hat einen Kontakt zur Lauffläche. Sie stöhnt leicht vor Schmerz. Ich binde nun jede einzelne Tite mit einer Schnur ab und verlasse den Raum. Dann öffne ich die Tür zum Elektrozimmer. Hier wartet Armin schon sehnsüchtig auf mich. Ich ziehe ihn an seinen hellblonden Haaren auf die Beine und werfe ihn auf das Bett. Dann schnalle ich seine Hände und Füße an die Ecken des Bettgestells. Er liegt nun wie ein X vor mir. Ich hole aus einer Schublade zwei Metallstifte, die 2 Millimeter dick sind. Ohne ein Wort zu sagen, steche ich die Stifte in seine Eier. Armin schreit vor Schmerz auf. Dann schließe ich die Stifte an ein Kabel. Erneut gehe ich zur Schublade und hole zwei Krokodilklemmen hervor, die ich ohne Rücksicht an seine Brustwarzen ansetze. Wieder schreit Armin erneut auf. Sein Geschrei weckt meinen Schwanz in der Hose. Am Liebsten würde ich ihn jetzt erstmal ficken, aber leider habe ich dafür jetzt keine Zeit. Die Brustwarzen schließe ich an zwei weitere Kabel. "So, Schokokrossi. Jetzt wirst Du erstmal ein paar Stunden leiden dürfen, wie die anderen auch.", unterrichte ich ihn. Dann schalte ich eines der drei DS-3000 ein. Ich stelle den Regler auf Stufe eins und den Zeitschalter, ein Schiebeschalter auf 90 Minuten: "Du wirst jetzt mit Strom geplagt. Es beginnt sehr leicht, kaum spürbar. Alle 90 Minuten erhöht sich die Stärke um 5 % der jeweils aktuellen Stärke. Ich wünsche Dir angenehme Stunden." Armin schüttelt den Kopf: "Herr, bitte nicht." Ich verlasse wortlos das Elektrozimmer und schließe die Tür. So, jetzt sind alle erstmal versorgt und mit sich beschäftigt. Nur noch schnell zu Jörg, ihm seinen Plug reindrücken und dann darf auch er mal richtig leiden. Ich öffne die Tür zum Klinikzimmer und stelle den Wasserhahn ab. Dann hole ich einen neun Zentimeter dicken Plug aus dem Schrank. Ohne ein Wort zu sagen, ziehe ich langsam den Schlauch aus seinem Arsch und drücke ihm mit Kraft den Plug hinein. Sein Schließmuskel stülpt sich über die dickste Stelle des Plugs. Jörg stöhnt und seine Augen tränen. Dann verlasse ich ihn und gehe ins Haupthaus und schalte meinen Tablet-PC ein, um mögliche unvorhergesehene Probleme rechtzeitig zu hören und zu sehen. Ich setze mich ins Wohnzimmer auf einen Sessel und zünde mir eine Zigarette an. Meine Wartezeit vertreibe ich mir mit dem Studium einer Zeitschrift.

Eine Stunde später klingelt es an der Haustür. Ich öffne und zwei Männer stehen mir gegenüber: "Guten Tag, wir sollen hier Möbel liefern und aufbauen?" Ich schaue zum LKW, der auf dem Hof steht. Ich lese die Beschriftung an der Seite: "Manfred G. Bauer. Möbel für die besonderen Gelegenheiten." Ich sehe die beiden Männer an: "Ja, kommen Sie herein, dann zeige ich ihnen, wo die Möbel hinkommen." Die Männer folgen mir in den Anbau und ich erkläre ihnen, wo was stehen soll. Nach etwa einer halben Stunde räumen die Möbelpacker den LKW leer und beginnen mit dem Aufbau. Ich nutze die Gelegenheit, den Briefkasten zu leeren. Mit einem Stapel Papier setze ich mich ins Wohnzimmer und beginne, die Post zu sortieren. Neben einigen Briefen mit Rechnungen, einem Kontoauszug und Werbung liegt auch die Tageszeitung dabei. Die Briefe bringe ich ins Büro, die Werbung werfe ich gleich in

den Müll. Danach beginne ich die Zeitung im Wohnzimmer zu lesen. Weltpolitisch geht es mal wieder hoch her und innenpolitisch kämpft mal wieder Jeder gegen Jeden. Und Merkel? Von ihr ist mal wieder nichts zu lesen. Innenpolitisch hält sie sich weitestgehend raus. Im Lokalteil lese ich dann einen Artikel: "Sadistische Entführer verurteilt. Am vergangenen Freitag fand im Strafgericht Hannover die Verhandlung des Herrn K aus HI und Herrn Y aus HM statt. Sie wurden wegen Entführung und schwerer Körperverletzung von der Staatsanwaltschaft Hannover angeklagt. Nach 6 Stunden Verhandlung gab der Richter das Urteil bekannt. Herr K wurde zu 5 Jahren Haft und sein Komplize Y zu 4 Jahren Haft verurteilt. Das Opfer S. B. aus A wohnte aus psychologischen Gründen der Verhandlung nicht bei." Ich schmunzele und denke: "Die haben nach fast 4 Monaten endlich ihre gerechte Strafe bekommen." Am frühen Abend sind die Möbelpacker mit dem Aufbauen fertig. Einer von ihnen kommt zu mir ins Wohnzimmer: "Hallo? Wir wären dann soweit. Alle Möbel sind montiert und der Abfall ist weggeräumt. Bekomme ich bitte eine Unterschrift?" Ich sehe ihn an: "Aber sicher doch." Ich unterschreibe den Lieferschein und Montageauftrag und geleite die Männer zur Tür. "Ich wünsche noch einen schönen Tag.", sagt der Ältere und ich gebe die Wünsche zurück. Ich sehe ihnen noch zu, bis der LKW vom Hof gefahren ist. Dann schließe ich die Tür und renne so schnell es geht, in den SM-Bunker. Ich öffne die Tür zum Klinikzimmer. Jörg stöhnt und schüttelt wegen des großen Drucks im Darm den Kopf. "Na? Schönen Tag gehabt?", frage ich frech. "Herr! Bitte! Nehmen sie den Plug raus! Ich halte es nicht mehr aus! Bitte!" "Jaja, nun mal nicht so fordernd sein." Ich ziehe mir eine lange Gummischürze an, die bis zum Boden reicht. Dann stelle ich mich zwischen seine Beine und ziehe mit einem kräftigen Ruck den Plug aus seinem Arsch. In diesem Moment presst er seinen gesamten Darminhalt gegen die Gummischürze. "Nur gut, dass ich mich geschützt habe.", sage ich lachend. Jörg stöhnt erleichtert auf: "Puh! Das war allerhöchste Zeit, Herr." Ich hole einen Wasserschlauch und spritze den Boden sauber, alles in einen Gulli. Dabei vergesse ich nicht, Jörgs Arsch mit dem Wasserschlauch zu säubern. Ich stelle das Wasser ab und ziehe mir die Gummischürze wieder aus. Dann klappe ich die Beinstützen wieder in eine angenehme Position und löse seine Beine. Ich stelle ein Bein nach dem Anderen auf den Fußboden. Dann löse ich seine Hände und helfe ihm beim Aufstehen. Gleich kniet er sich vor mir auf den Boden: "Danke Herr. Vielen Dank für diesen ausgiebigen Einlauf." "Geht schon in Ordnung. Komm." Wir verlassen das Klinikzimmer. Im Flur sage ich ihm: "Stell Dich dort hin und warte hier." Jörg stellt sich an die Wand zwischen Klinik- und Spankingzimmer. Ich gehe zu Sarah. Sie hängt schwach und von der Anstrengung gezeichnet am Flaschenzug. Ich löse die Abbindung an ihren Titten und lasse sie dann langsam herunter. Die Spreizstange des Flaschenzuges erreicht ihre Brust und ich stoppe. Dann löse ich ihre Hände und Füße von den Fixierungen. Sarah fällt kraftlos auf den Boden und rafft sich sofort wieder auf und kniet vor mir: "Entschuldigung Herr. Ich muss wohl noch öfter trainieren. Es tut mir leid, umgefallen zu sein." Ich lächele und helfe ihr auf die Beine. Im Flur sage ich ihr: "Stell dich neben Jörg und warte auf mich." Sarah sieht Jörg an, der von seinem Leid gezeichnet ist. Jörg sieht Sarah an und die beiden tauschen Blicke aus, sagen aber kein Wort. Ich öffne das Elektrozimmer und schließe die Tür von innen. Armin liegt kraftlos und schweißüberströmt auf dem Bett. "Herr?" Ich gehe an das Bett und streichele ihm die Wange: "Ja? Was ist denn?" Armin antwortet schwach und schuldbewusst: "Ich habe abgespritzt. Entschuldigung." Ich sehe zu seinem Schwanz. auf seinem Bauch befindet sich ein kleiner See aus getrocknetem

und feuchtem Sperma. "Ist schon ok, Schokokrossi. Ich nehme Dir jetzt die Klemmen ab und die Stäbe aus den Eiern. Das wird wohl noch mal sehr weh tun." Armin nickt leicht den Kopf. Ich gehe an das DS-3000 und schalte es ab. Dann löse ich zunächst sämtliche Kabel und wende mich dann seinen Eiern zu. Ich nehme einen Stab in die Hand und ziehe ihn langsam und gerade aus seinem Ei. Armin bleibt ganz ruhig. Danach nehme ich die zweite Stange in die Finger und ziehe auch diese langsam und gerade aus seinem Ei. Aus beiden Eiern kommt ein wenig gelbliche Flüssigkeit. Ich lege die Metallstangen beiseite und stelle mich an seine Seite. Armin sieht meine Hände auf seine Brustwarzen zukommen. Beide Hände halten die Krokodilklemmen fest und ein paar Sekunden später sage ich: "Jetzt." Armin atmet tief ein und ich löse die Klemmen gleichzeitig von seinen Brustwarzen. Er stößt sämtliche Luft aus und gibt einen kurzen, aber lauten Schrei von sich. Dann löse ich seine Hände und Füße und helfe ihm beim Aufstehen. Er kniet sich vor mir auf den Boden: "Danke, Herr. Auch, wenn es sehr weh getan hat, habe ich das gebraucht. Vielen Dank für diese Session, die ich alleine erleben durfte." Ich helfe ihn hoch und grinse ihn an: "So, komm." Wir verlassen das Zimmer und Armin sieht Jörg und Sarah, die immer noch kraftlos aussehen. "Stell dich an die Wand und warte hier." Armin stellt sich an die Wand neben dem Elektrozimmer gegenüber Jörg und Sarah. Die drei tauschen wortlos Blicke aus. Jetzt öffne ich die Tür zum Psychozimmer und trete ein. Die Tür wird von innen geschlossen. Ich schalte die Meditationsmusik in Kiste Drei ab. Ich nehme den Schlüssel und öffne das Vorhängeschloss und klappe den Deckel auf. Sascha liegt wie versteinert in der Kiste und hat die Augen geöffnet. Ich löse seine Füße und Hände, die er sofort bewegt, um wieder Leben in seine Gliedmaßen zu bringen. Dann hebe ich seinen Kopf und öffne die Schnalle hinter dem Kopf und ziehe den Schlauch aus seinem Mund. Sascha läuft eine Träne die Wange runter, die ich mit meinem Daumen fortwische. "Komm. Steh langsam auf." Ich helfe Sascha beim Aufstehen. Er steigt aus der Kiste und steht einige Sekunden regungslos vor mir. Er sieht mir ganz tief in die Augen und ich erwidere seinen Blick. Plötzlich hebt er seine Arme und ballt die Fäuste und schlägt mir auf die Brust. Immer und immer wieder schlägt er zu und brüllt dabei: "Du verdammtes Arschloch! Warum hast Du mir das angetan!" Er wiederholt diese Worte und plötzlich hebe ich meine Hände und fasse seine Handgelenke und halte sie fest. Er kann nicht weiter auf meine Brust einhämmern. "Sascha?", beginne ich zu reden: "Du solltest einige Zeit für Dich ganz allein sein, Dich über Einiges im Klaren werden und Deine Zeit bei Karsten endlich vergessen können." Er sieht mich an: "Das ist aber gründlich misslungen! Ich habe an fast nichts Anderes gedacht, als an dieses brutale Schwein." Ich nehme ihn in den Arm: "Dann habe ich nachher eine kleine Überraschung für Dich." Er hebt seinen Kopf: "Und was? Ist das Arschloch endlich tot?" "Nein, nicht ganz. Und nun komm. Die anderen warten schon." Wir gehen aus dem Zimmer und Sarah, Jörg und Armin sehen Saschas vor Wut rotes Gesicht. Sie wagen nicht, etwas zu sagen. "Jetzt gehen wir ins Haupthaus. Also ab mit Euch. Wir treffen uns dort im Wohnzimmer." Armin, Sarah und Jörg schlagen den Weg zum Verbindungstunnel ein. Sascha bleibt bei mir: "Herr, was für eine Überraschung?" Ich nehme ihn an die Hand und folge den drei Sklaven in den Verbindungstunnel. "Warte es ab. Du wirst dich möglicherweise sogar darüber freuen." Ich grinse. Sascha und ich kommen Hand in Hand im Wohnzimmer an. "Sascha, setz dich neben Armin." Sascha setzt sich im Schneidersitz auf den Fußboden und legt seine Handinnenflächen auf die Kniegelenke. Ich setze mich auf einen Sessel und nehme die Tageszeitung vom Tisch und reiche sie Sascha. Ich zeige auf einen Artikel: "Da,

lies vor. Sascha nimmt mir die Zeitung aus der Hand und beginnt, zu lesen: "Sadistische Entführer verurteilt. Am vergangenen Freitag fand im Strafgericht Hannover die Verhandlung des Herrn K aus HI und Herrn Y aus HM statt. Sie wurden wegen Entführung und schwerer Körperverletzung von der Staatsanwaltschaft Hannover angeklagt. Nach 6 Stunden Verhandlung gab der Richter das Urteil bekannt. Herr K wurde zu 5 Jahren Haft und sein Komplize Y zu 4 Jahren Haft verurteilt. Das Opfer S. B. aus A wohnte aus psychologischen Gründen der Verhandlung nicht bei."

Sascha sieht mich an und gibt mir wortlos die Zeitung zurück. Armin fragt: "Ist das der ...?" Er wird von Sascha unterbrochen: "Ja, das ist er. Er ist endlich verurteilt worden." Er senkt seinen Kopf und einige Augenblicke später springt er plötzlich wie von einer Wespe gestochen auf und tanzt durch das Wohnzimmer: "Yeah! Der ist weggeschlossen! Yeah! Das wird auch Zeit! Hurra! Hurra! Hurra! Ich habe gewonnen!" Armin und Jörg stehen auf und tanzen mit Sascha im Kreis und freuen sich mit ihm. Ich lasse die drei den Augenblick der Genugtuung genießen und sage Sarah: "Bring mir mal einen Dornfelder und den dreien dort je eine Flasche Bier. Du nimm Dir, was Du möchtest." Sarah antwortet: "Ja Herr. Ich möchte nichts trinken." Sie holt die Bierflaschen und stellt mir ein Glas Wein auf den Tisch: "Herr, wie sieht es mit dem Abendessen aus?" "Schlecht. Wir lassen uns heute was liefern. In der Küche findest Du am Notizbrett die Nummer eines Pizzalieferanten." "Ja, Herr, habe ich schon gesehen." "Bestell für jeden eine Pizza." "Ja, Herr." Sie nimmt das Telefon und geht damit in die Küche. Kurze Zeit später telefoniert sie und kommt ins Wohnzimmer zurück: "Dauert etwa 45 Minuten, Herr." Ich nicke und nehme einen Schluck aus meinem Glas.

Kapitel 36: Überraschendes

Vom Tanzen außer Atem setzt sich Jörg vor den Tisch auf den Boden in den Schneidersitz und nimmt einen Schluck Bier zu sich. Sascha und Armin schlagen sich immer wieder gegenseitig in die Hände: "Gewonnen! Gewonnen!", rufen die Beiden vor Freude. Einige Minuten später setzen sie sich zu Jörg auf den Boden: "Oh, Bier. Sehr gut." und beide nehmen synchron eine Flasche und trinken aus ihr. Es klingelt an der Tür und weil meine Sklaven noch immer nackt sind, gehe ich an die Tür. Vor mir steht der Pizzabote mit den Pizzen: "Das macht dann 52 Euro und 50 Cent." Ich gebe ihm 55 Euro: "Stimmt so." Er steckt das Geld ein: "Danke und guten Appetit." Er dreht sich um und steigt ins Auto. Ich schließe die Tür und gehe in die Küche: "Abendessen kommen!", rufe ich ins Wohnzimmer. Meine vier Sklaven kommen hungrig in die Küche. Sarah holt für uns Besteck und setzt sich zu uns an den Tisch. Ich sehe nach, welche Pizzen Sarah bestellt hat. Ich nehme mir die Pizza, die mir am Besten gefällt. Sascha will sich eine der anderen Schachteln nehmen: "Stopp!" Sascha zieht sofort erschrocken seine Hand zurück. "Holt mal jemand einen Stift und die Würfel aus dem Schrank?" Armin steht auf und bringt einen Kugelschreiber und das Etui mit den Würfeln. Ich schreibe auf jede Packung eine Ziffer von eins bis 4, auf zwei Schachteln schreibe ich eine 5 und auf alle vier Schachteln eine sechs. Dann hole ich einen Würfel aus dem Etui. "Jeder würfelt einmal. Die Augenzahl, die er gewürfelt hat, gibt die Nummer seiner Pizza wieder. Eine fünf gibt die Auswahl zwischen zwei Pizzen, eine sechs bedeutet freie Auswahl." Ich lege den Würfel zu Sarah. Sie beginnt zu würfeln und eine 3 ist auf dem Würfel zu sehen. Sie nimmt die Schachtel mit der Ziffer drei. Dann würfelt Sascha eine 5 und hat die Wahl zwischen zwei Pizzen. Er nimmt sich eine Pizza, auf

dessen Schachtel eine fünf steht. Gleich danach schnappt sich Jörg den Würfel und würfelt eine drei. "Die drei ist bereits weg. Tut mir leid, aber Armin ist dran." Armin würfelt eine sechs. Er jubelt und nimmt sich die Schachtel, die ihm am Nächsten steht. Jetzt würfelt Jörg wieder, obwohl das unnötig ist, denn es ist nur noch die zwei auf dem Tisch. Er muss aber solange würfeln, bis er eine zwei gewürfelt hat. Wir anderen beginnen mit dem Essen: "Wenn einer von uns fertig ist, bevor Du eine zwei gewürfelt hast, ist das Spiel beendet und Du gehst leer aus.", sage ich, während ich weiter esse. Jörg würfelt jetzt noch verzweifelter und wir anderen grinsen. Sascha nimmt gerade sein vorletztes Pizzastück und steckt es sich in den Mund, da würfelt Jörg tatsächlich nach ungezählten Versuchen eine zwei. "Ja, endlich!", sagt er und klatscht sich in die Hand. Er schnappt sich die letzte Pizza und beginnt, zu essen.

Nach dem Abendessen gehe ich ins Wohnzimmer: "Ihr räumt alle gemeinsam auf. Einer bringt den Müll raus, einer spült das Geschirr und einer trocknet ab. Ich drehe mich um: "Herr, und der Vierte von uns?" "Der letzte von Euch trägt die Verantwortung für Alles." Ich setze meinen Weg ins Wohnzimmer fort und setze mich auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. Zehn Minuten später kommen meine Sklaven ins Wohnzimmer: "Stehenbleiben.", weise ich sie an. Automatisch stellen sich alle vier breitbeinig und aufrecht hin und legen ihre Hände in den Nacken. "Gut so. Jetzt bleibt ihr da stehen, bis ich fertig bin. Ich habe noch eine Überraschung für Euch." Sascha fragt: "Herr, die Möbel?" Ich grinse schelmisch: "Warte es ab." Einige Minuten später bin ich mit meiner Zigarette fertig. "Na, dann kommt mal mit." Ich stehe auf und gehe in den Anbau. Hier bleibe ich im Flur stehen. "So, es ist soweit. Eure Möbel sind da und bereits in euren Zimmern eingeräumt. Jetzt werden wir alle gemeinsam in die Zimmer gehen und sie uns ansehen." Meine Sklaven sind glücklich und freuen sich bereits auf ihr eigenes Zimmer. "Also, Ladies first. Wir gehen zuerst in Sarahs Zimmer.", sage ich und öffne ihre Zimmertür. Sarah tritt zuerst ein, dann folgen die Jungs und ich. Vor dem Fenster steht ein Schreibtisch mit passendem Schreibtischstuhl. An der linken Wand steht ein Bett und an der rechten Wand ein kleines Sofa mit einem kleinen Tisch davor. Hinter dem Bett steht ein kleiner Kleiderschrank. Sarah sieht sich ihr Zimmer in der Mitte des Raumes stehend an und dreht sich einmal um ihre eigene Achse, um alles zu sehen. Sie breitet ihre Arme aus und schwärmt: "Das ist mein Reich, Meins." Ich nicke. "Kommt, ab zu Jörg ins Zimmer.", sage ich, gehe voran und öffne Jörgs Zimmertür. Nach mir betritt Jörg sein Zimmer und dann Armin, Sarah und zum Schluss Sascha. Jörg steht begeistert im Raum und hat seinen Mund staunend geöffnet. Auch hier steht unter dem Fenster ein Schreibtisch und davor ein passender Schreibtischstuhl. Im roten Bereich der linken Wand steht sein Bett und dahinter wieder ein Kleiderschrank. An der rechten Wand steht ein kleiner etwa 40 Zentimeter hoher Tisch und an seinen vier Seiten liegt ein Sitzkissen auf dem Boden. "Wow, die Möbel sehen ja richtig toll aus.", ist Jörg begeistert und setzt sich überwältigt auf das Bett und hält seine Hände vor lauter Freude vor das Gesicht. "Setz dich lieber auf den Stuhl.", sage ich. Jörg geht zum Schreibtischstuhl und zieht ihn hervor und setzt sich darauf. In diesem Moment schnellt ein vorher unsichtbarer Bügel über seine Oberschenkel und drückt seine Beine in die Sitzfläche. Zeitgleich schnellen links und rechts aus den Armlehnen zwei kleinere Metallbügel, die sich um seine Handgelenke legen und sie auf der Lehne festhalten. Jörg ist erschrocken: "Hey! Was soll denn das?", ruft er und sieht mich an. "Das ist ein Fesselstuhl. Er hat noch mehr Geheimnisse, die Du im Laufe der Zeit alle noch kennenlernen wirst. Wenn Du wieder aufstehen willst, darfst Du mich

höflichst darum bitten, Dir die Bügel zu entfernen. "Herr, ich möchte wieder aufstehen und auch Armins und Saschas Zimmer sehen. Wären Sie bitte so freundlich, die Bügel an meinen Handgelenken und über den Oberschenkeln zu lösen?" Ich grinse, stütze meinen Ellenbogen auf meine linke Hand und reibe mir mit Daumen und Zeigefinger mein Kinn: "Hmmm ... ich glaube, das kann ich verantworten." Ich hole mein Smartphone aus der Hosentasche und tippe in der Haussteuerungs-App auf ein Symbol und kurze Zeit später lösen sich die Bügel. "Danke Herr." Jörg steht auf. "Dann gehen wir jetzt in Saschas Zimmer." Ich gehe wieder voraus und öffne Saschas Zimmertür. Sascha tritt nach mir ein und die anderen drei folgen uns. Unter seinem Fenster steht das Bett in den Raum rein. Das Kopfende des Bettes befindet sich unter dem Fenster. links neben der Tür steht ein sehr flacher, etwa 40 Zentimeter hoher Schreibtisch. Davor steht ein merkwürdiger Stuhl. "Was ist das denn?", fragt Sascha. "Das ist Dein Schreibtischstuhl." "Und wie funktioniert der?", fragt er neugierig und sieht sich den Stuhl genauer an. "Ganz einfach. Knie dich auf den Fußboden vor den Stuhl. Dann setzt Du Dich mit deinem Sklavenarsch auf die Metallstange, und zwar so, dass sie genau zwischen den Arschbacken liegt." Sascha kniet sich vor den Stuhl auf den Boden und rutscht langsam auf der Stange zurück. "Achja, bevor ich es vergesse ..." und in diesem Moment schnappt die Falle zu Sascha erschreckt und schreit: "Aua! Was ist das denn?" "Ich wollte es Dir gerade sagen. Sobald Du für mehr als drei Sekunden ruhig sitzen bleibst, fährt am Anfang der Stange ein Ring und 2 Metallplatten aus. Der Ring legt sich um Deinen Hodensack und die beiden Platten drücken seitlich auf Deine Eier. Alle fünf Minuten wird der Druck der Platten um 50 Gramm erhöht." Sascha sieht mich an: "Und wie komme ich hier wieder raus?" "Genauso, wie Jörg.", lache ich. Jörg lacht: "Warum soll es Dir besser gehen, als mir?" Sascha denkt kurz nach, dann bittet er: "Herr, ich möchte aufstehen und mir auch noch Armins Zimmer ansehen. Würden Sie so freundlich sein und meine Eier wieder freigeben, damit ich aufstehen kann?" Wie bei Jörg, denke ich kurz nach: "Ja, das bekommen wir hin." Ich nehme mein Smartphone aus der Hosentasche und drücke in der Haussteuerungs-App drei Knöpfe. Eine Sekunde später werden seine Eier freigegeben und Sascha kann aufstehen. "Herr, wenn ich drei Sekunden ruhig sitze, schnappt die Falle automatisch zu?" "Ja. Genauso ist es." "Aber das bedeutet ja, dass ich mich auf dem Stuhl immer bewegen muss, oder?" "Ja, genau das bedeutet es. Und dabei nicht vergessen, Deine Arbeiten am Schreibtisch zu erledigen." Sarah und Armin lachen. Dann merkt Armin an: "Na, da wird es der Herr Sklave aber in seinem Zimmer schwer haben." Ich sehe Armin an: "Warte. Jetzt kommen wir zu Deinem Zimmer, Armin." Wir verlassen Saschas Raum und ich öffne die Tür zu Armins Zimmer. Nach mir tritt Armin ein, dann Sascha, Sarah und Jörg. Sascha hat sofort einen Kommentar auf Lager: "Na Armin? Hier kann man sich doch wirklich wie zu Hause fühlen, was?" Armin sieht sich um. Ein 40 Zentimeter hoher Schreibtisch steht an der rechten Wand in der Ecke zum Fenster. Daneben steht sein Bett. An der linken Wand befindet sich hinter der Tür ein Kleiderschrank und daneben ein Käfig, der gerade so groß ist, dass Armin zusammengefaltet hinein passt. Neben dem Käfig steht eine ihm unbekannte Vorrichtung. Er geht zu ihr hin: "Herr, wofür ist das denn?" Ich lache: "Stell Dich doch mal mit dem Bauch daran." Armin sieht nachdenklich auf das Gestell. Er sieht eine große, 1,80 Meter hohe und 1 Meter breite Metallplatte, die ungefähr 15 Zentimeter dick ist. Er geht näher an die Platte ran und klopft sie ab. "Herr, das Ding klingt hohl." "Ja, ich weiß. Das ist Absicht. Stell Dich mit dem Bauch an die Platte." Armin stellt sich an die Platte. Eine Sekunde

später fährt mit hoher Geschwindigkeit ein flacher Gurt aus Eisen über seinen Nacken und rastet auf der gegenüberliegenden Seite auf der Metallplatte ein. Er kann seinen Kopf nicht mehr bewegen. Dann erhält er an seinem linken Arm einige Stromschläge. Armin zieht reflexartig seinen Arm etwas höher. Dann schnappt ein Bügel aus Eisen über sein Handgelenk und rastet ebenfalls auf der Metallplatte ein. Das Gleiche geschieht mit seinem rechten Arm und seinen Beinen. "Der steht ja jetzt ziemlich komisch da, Beine gespreizt und die Arme vom Körper weg.", stellt Sascha fest. "Ja, und das ist noch nicht alles. Da kommt gleich noch mehr. Schau mal." Die Metallplatte öffnet sich an drei Stellen. Dann fährt ein Eisengurt auf Höhe seiner Brust über seine Schulterblätter und presst Armin fester an die Platte. Ein weiterer Metallgurt presst ihn in Höhe seiner Nieren fest an die Platte. Ich erkläre Sascha weiter: "Auf Höhe seiner Brustwarzen entstehen jetzt zwei Löcher, aus denen gleich kleine Krokodilklemmen fahren und Armins Nippel abklemmen." In diesem Moment schreit Armin auf: "Bitte aufhören! Das tut weh!" Ich erkläre weiter: "Auf Höhe seiner Genitalien ist ein größeres Loch entstanden. Seine Genitalien, Schwanz und Eier werden durch ein Vakuum in die Platte gesogen." Armin hört auf, zu weinen und wundert sich darüber, was mit seinen Eiern passiert. "Innerhalb der Platte befindet sich eine elektronische Hodenpresse und eine Melkmaschine. Wenn festgestellt ist, dass beides korrekt angelegt ist, beginnt die Melkmaschine ihre Arbeit und jede Minute, die er nicht abspritzt, erhöht sich der Druck auf seine Eier." "Das ist ja richtig übel. Hört sich zumindest so an.", bewundert Sarah. Sascha und Jörg sagen kein Wort. Sie sehen Armin an, der mittlerweile vor Lust stöhnt. Es dauert auch gar nicht lange, dass Armin seinen Samen abgibt. Er stöhnt und brüllt seinen Orgasmus raus, ist aber nicht im Stande, sich dabei auch nur einen Zentimeter zu bewegen. "Ach Armin. Bevor ich es vergesse. Die Maschine hört erst nach einer Stunde auf, es sei denn, Du spritzt dann immer noch was raus, dann macht sie rücksichtslos eine ganze Stunde weiter. Armin gibt verzweifelte Hilferufe von sich: "Herr, bitte! Lassen sie mich frei. Ich schaffe das keine ganze Stunde." Ich habe Erbarmen und hole mein Smartphone aus der Hosentasche und drücke zwei Knöpfe auf dem Display. Eine Sekunde später beginnt die Maschine, den umgekehrten Weg abzuarbeiten. Sie lässt die Genitalien los, dann die Brustwarzen, danach die Gurte über Nieren und Schulterblätter, dann gibt sie die Beine und Hände frei und zum Schluss löst sie den Gurt um seinen Nacken. Kaum ist der letzte Gurt verschwunden, geht Armin drei Schritte zurück und sieht sich die Maschine an. Er kratzt sich den Hinterkopf: "Wie macht die das bloß? Es ist doch überhaupt nichts von Gurten und Löchern zu sehen." "Die Maschine prüft an Hand der Körperwärme und Gewicht, wie groß Du bist und berechnet dann auf den halben Zentimeter genau, wo die Gurte und Löcher sein müssen, damit sie ihren Dienst verrichten kann. Ist sie ausgeschaltet, wie im Moment, ist von ihr nur eine große Metallplatte zu sehen.", kläre ich ihn auf. "Teufelsding, aber geil." bemerkt Armin. Ich vervollständige die Besichtigungstour noch: "Ihr habt alle das gleiche Bett in euren Zimmern und den gleichen Kleiderschrank. Beides habt ihr gar nicht beachtet. Im Kleiderschrank befinden sich neben euren Kleidungsstücken wichtige Toys. Das Bett hat an den Ecken hochklappbare Eisenringe, an denen ich Euch befestigen kann und ihr X-förmig auf dem Bett liegt. An den Schreibtischen könnt ihr nur kniend eure Arbeiten erledigen." Meine Subs sehen mich erstaunt an: "Herr, sie haben wohl an Alles gedacht, was?", fragt Sascha. "Worauf Du dich verlassen kannst." Sascha grinst. "So, die Besichtigungstour ist vorbei. Jetzt können wir im Wohnzimmer noch einen auf die Fertigstellung des Anbaus anstoßen." Voller Begeisterung jubeln meine Sklaven und

rennen ins Wohnzimmer. Ich sehe ihnen hinterher und schüttele verständnislos den Kopf. Dann gehe ich ihnen nach. Im Wohnzimmer angekommen steht bereits ein Glas Dornfelder, rot, lieblich auf dem Tisch und meine Sklaven haben eine Flasche in der Hand und prostern mir zu. Sascha beginnt zu reden: "Herr Mario." Ich horche auf, denn das klingt doch sehr förmlich. "Sie kennen Jörg und mich seit drei Jahren. Sie haben Jörg ein neues zu Hause gegeben, weil er nicht mehr von Hartz IV leben wollte und mich haben sie buchstäblich aus der Gosse geholt. Ok, es war nicht die feine englische Art, wie ich zu ihnen kam. Ich habe mich ja wohl mehr oder weniger aufgedrängt. Und dennoch standen sie in jeder Minute, egal ob sie schwer war, oder nicht, an meiner Seite und haben immer zu mir gehalten. Dafür bin ich ihnen sehr sehr dankbar. Sarah haben sie damals ebenfalls kennengelernt. Sarah? Du kennst Jörg ja noch von damals und er hat mir viel von Dir erzählt. Dich dann nach drei Jahren hier als Sklavin anzutreffen, hätte ich niemals gedacht. Tja, und Armin? Armin war wohl eher ein Zufallsfund auf einem Kleinstadtbahnhof. Sie haben aus ihm innerhalb kürzester Zeit einen Sklaven gemacht und an meinem Geburtstag ist er in den Sklavenstand erhoben worden. Da sieht man mal, was eine Visitenkarte alles bewirken kann. Wir haben hier viele Freunde getroffen und gewonnen. Ich denke da nur an Pascal, meinem Mentor oder Markus, der seit kurzem Armins Mentor ist. Aber auch Leute wie Mistress Julia, Madame Mary und Lady Lydia oder Master Marc kann und will ich nicht vergessen. Sie alle, und insbesondere Sie, Herr, haben uns gezeigt, was es bedeutet, zu leben. Wir sind ihnen dafür auf ewig dankbar. Und die Krönung des Ganzen ist für uns, dass Sie uns ein zu Hause gegeben haben. Sie haben für uns sehr viel Geld ausgegeben und wir hoffen, sie in den Monaten, die wir hier sind, nicht enttäuscht zu haben. Herr, darauf und auf noch viel viel mehr möchte ich einen Tost aussprechen und uns allen für die nahe und ferne Zukunft alles Gute erhoffen." Sarah, Armin, Jörg und Sascha erheben ihre Flasche zum Zuprosten. Ich bin den Tränen nah und erhebe mein Glas und unterdrücke meine Tränen: "Danke Euch allen. Prost." Dann trinken wir einen Schluck und feiern, was das Zeug hält. Zum ersten Mal seit 4 Monaten sind meine Sklaven betrunken und können kaum ein vernünftiges Wort sagen. Nachts um 4 Uhr schlafen die vier im Wohnzimmer ein. Ich torkele ins Schlafzimmer und wünsche ihnen noch eine gute Nacht. Ich lege mich in meiner Kleidung auf das Bett und schlafe ein.

Ein Jahr später sind die vier immer noch in meinem Haus. Sie entwickeln sich und entwickelten ihre ganz persönlichen Eigenarten. Wir haben sehr viel Spaß und noch mehr Sex, nicht nur verbunden mit Schmerz, sondern auch den ganz normalen Vanillalsex. Der SM-Bunker erfreut sich in der hiesigen SM-Szene sowohl bei Heteros als auch bei Homos sehr großer Beliebtheit. Wir veranstalten jedes Wochenende mit Unterstützung von Julia, Mary, Markus und Pascal verschiedene Themenwochenenden. Dabei ist von Freitagabend bis Sonntagabend nur ein SM-Thema angesagt. Themen, die gut besucht sind, werden öfter wiederholt. Dabei erzielen wir an einem Wochenende einen Umsatz zwischen 500 und 1000 Euro. Ziehen wir unsere Kosten ab, bleibt immer noch ein hübsches Sümmchen übrig. Wir fünf sind mittlerweile eine große Familie geworden, der nichts mehr erschüttern kann. Wir sind der Überzeugung, dass wir bis ans Ende unseres Lebens zusammenbleiben werden. Sascha ist im Laufe der Zeit über seine Erlebnisse mit Karsten hinweggekommen. Er hat eine Therapie gemacht und seine Erlebnisse damit gut verarbeiten können. Heute spricht er über Karsten wie über einen wildfremden Menschen. Er hat vor einem halben Jahr seine Arbeit als IT-Kaufmann

wieder aufgenommen und arbeitet zunächst halbtags in meiner Firma.

Armin hat seine Versklavung die erste Zeit als Spiel betrachtet, doch mittlerweile ist ihm das Spiel in Fleisch und Blut übergegangen. Egal, wohin ich mit ihm gehe, ich kann mich darauf verlassen, dass er mich nicht blamiert. Um den Garten hat er sich mit großer Hingabe gekümmert und selbst bei Regen oder Schnee ist er draußen, um den Garten zu pflegen. Er wird im kommenden September eine Ausbildung als Landschaftsgärtner beginnen.

Jörg hat seine Liebe zur Dominanz entdeckt und unterstützt mich bei den anderen drei. Er übernimmt die Rolle des Hausherrn, wenn ich nicht zu Hause bin. Im SM-Bunker übt er fleißig, um fremde Männer und Frauen als Dominus zu bearbeiten. Mir scheint, er mag diese Rolle mindestens genauso, wie seine Sklavenrolle. Was einen Job angeht, ist er zwar auf der Suche und erhält hin und wieder Jobangebote vom Jobcenter, aber bis jetzt ist auch mit großen Bemühungen noch nichts mit einer festen Anstellung in Sicht. Jörg ist fast 40 Jahre alt und mittlerweile wird es erheblich schwerer, einen Job als Elektriker zu bekommen.

Sarah ist unsere gute Fee im Haus. Sie bewältigt mit ganz wenigen Ausnahmen den kompletten Haushalt. Und bei fünf Personen fällt jeden Tag eine Menge Arbeit an. Sie arbeitet bei mir im Haus und ich habe ihr einen Job auf 400 Euro Basis gegeben. Selbstverständlich sieht sie davon keinen Cent. Was Sex, und insbesondere Vanillasex, betrifft, ist sie nach wie vor sehr genügsam. Allerdings kann ihr nichts besseres zu einem Höhepunkt verhelfen, als demütigender und schmerzhafter SM.

Für alle vier habe ich eine Metallkassette angelegt, in der sich Autoschlüssel, Personalausweis, Krankenversichertenkarte, Sozialversicherungsausweis und Geburtsurkunde sowie ein Sparbuch befinden. Die Unterlagen, die notwendig sind, um an weitere Unterlagen heranzukommen. Jeden Monat füllt sich die Kassette mit Geld und wenn eine bestimmte Summe Bargeld vorhanden ist, zahle ich es auf ein Sparbuch ein, das ich jedem eröffnet habe.

Tja, und ich? Ich weiß, ich werde nicht jünger. Mein Prügel will mit meinen 46 Jahren auch nicht mehr so, wie mit 23. Dass ich irgendwann einmal das erneute Glück habe, dass mir wieder ein Sklave zuläuft, wie Armin, glaube ich nicht. Eigentlich habe ich mit meinen vier Subs mehr Arbeit und Spaß, als mir bekommt. Dennoch bin ich froh, sie zu haben, denn sonst wäre es in meinem Haus zu ruhig. So ruhig, wie es war, bevor Jörg zu mir kam und blieb. Ich kann mir heute das große Haus nicht mehr vorstellen, wenn ich alleine darin wohnen würde. Meine depressiven Momente, weil mich Jörg und Sascha verlassen haben, habe ich überwunden und werden hoffentlich nie wieder kommen. Ich fühle mich im Moment rundum wohl, glücklich und zufrieden.

Unser Leben zu fünft bekam im Laufe der Zeit eine gewisse Regelmäßigkeit, die Tagesabläufe sind vormittags immer die Selben. Aufstehen, frühstücken und danach begeben sich meine 4 Sklaven an ihren Sklavenjob oder sind außer Haus, um ihre Ausbildung durchzulaufen. Ich bin täglich zu Hause und arbeite in meinem Büro und zwei mal in der Woche in der Firma, um Besprechungen mit Kollegen und Kunden zu führen. Die meiste Zeit in der Firma verbringe ich damit, Briefe, Angebote und Rechnungen zu unterschreiben und um Telefonate zu führen. Manchmal sitze ich

dann an meinem Schreibtisch mit einer Tasse Kaffee und jeder Menge Papierkram vor mir und dachte darüber nach, warum ich mehr als 2 Jahre so selten hier gewesen bin. Während ich das nächste Angebot unterzeichnete, nahm ich mir vor, mich nie wieder so tief runterziehen zu lassen. Egal, was da kommen mag. Und es kam, wie es kommen musste ...

Kapitel 37: hergestellte Zucht und Ordnung

Eines Tages im Frühjahr musste ich für einige Tage nach New York fahren, um dort geschäftliche Dinge zu erledigen. Dort stand ein großer Auftrag für die Firma im Raum, den ich unbedingt an Land ziehen wollte. Dieser Auftrag würde die Firma ein großes Stück weiter bringen. Schließlich hat sie in den letzten paar Jahren doch etwas gelitten und die Umsätze sind rückläufig gewesen. Dieser Auftrag bot sich mir als Chance an, wieder richtig durchzustarten.

Beim Lesen des Angebotes für Amerika klingelt mein Telefon: "Ja, Margit?" Meine Sekretärin antwortet: "Hier steht Herr Banischewsky, der möchte zu Ihnen." Ich dachte kurz nach, was Sascha wohl um diese Zeit von mir wollte und antwortete: "Er darf eintreten". Dann legte ich den Hörer auf.

Wenige Sekunden später klopft es an der Tür: "Herein!", rufe ich laut und verständlich. Die Tür ging auf und Sascha trat ein. Er schloss die Tür hinter sich und kniete sich nieder: "Herr, ich bin für heute fertig. Darf ich nach Hause gehen?" Ich hob meinen Blick und sah Sascha vor der Tür knien. "Steh auf.", sagte ich mit einem gleichgültigen und gelangweilten Ton. Sascha richtete sich sofort auf und verschränkte seine Hände hinter dem Rücken und schaute geradeaus. Ich lächelte und Erhob mich von meinem Schreibtischstuhl. Ich ging um den Schreibtisch und setzte mich auf Diesen: "so, fertig bist du also. Du siehst gar nicht fertig aus. Hattest wohl einen ganz ruhigen Tag, was?" Ich sah ihn abwartend an. "Ja, Herr, heute war es recht ruhig.", antwortete er pflichtbewusst. "Komm her." Sascha kam einige Schritte zu mir und blieb etwa einen halben Meter vor mir stehen. Die Hände hatte er immer noch auf seinem Rücken verschränkt. Ich sah ihn an: "Stell Dich hinter den Schreibtischstuhl und warte, bis ich fertig bin. Wird noch etwas mehr als eine Stunde dauern. Dann fahren wir gemeinsam nach Hause." "Ja, Herr." Er ging hinter meinen Schreibtischstuhl und stellte sich gerade hin und richtete seinen Blick stur geradeaus. Ich setzte mich wieder und bat Margit telefonisch: "Margit, heute bitte keine Anrufe mehr. Ich werde in etwa einer Stunde gehen." Dann legte ich den Hörer wieder auf und widmete mich meiner Arbeit, ohne Sascha zu beachten.

Nach 20 Minuten bemerkte ich, dass Sascha unruhig wurde. "Was ist los?", fragte ich ihn. "Herr, ich müsste mal zur Toilette." Meinen Blick weiter auf die Papiere gerichtet sagte ich: "Moment noch." Dann stand ich auf und ging an den Schrank neben dem Waschbecken, welches sich hinter der Tür befand und holte eine große Kaffeetasse heraus. Mit ihr bewaffnet ging ich zurück und gab sie Sascha: "Du wirst diesen Raum nicht verlassen. Wenn Du pinkeln musst, dann hier rein." und reichte ihm die Tasse. "Aber bedenke: Ist Dein Schwanz einmal aus der Hose, bleibt er draußen, bis wir gehen." Sascha sah mich fragend an und antwortete ein paar Sekunden später: "Ja Herr, verstanden." Dann nahm er mir die Tasse aus der Hand und ich widmete mich wieder meiner Arbeit. Sascha hielt die Tasse noch einige Minuten in der Hand, bis er es nicht mehr aushalten konnte. Er öffnete seinen Reißverschluss der Hose und holte seinen Schwanz heraus und ließ es in die Tasse

laufen. Dann spürte ich, dass er mit der Tasse in der Hand hinter mir stand und wartete. "Austrinken.", sagte ich beiläufig. Kurze Zeit später hörte ich deutliche Schluckgeräusche.

Etwa eine Stunde später war ich mit meiner Arbeit fertig und legte den Kugelschreiber beiseite. Ich nahm die Unterlagen für Amerika und verstaute sie in meinen Aktenkoffer. Aus den Augenwinkeln beobachtete ich Sascha, der hinter dem Schreibtischstuhl stand und den Blick geradeaus hielt. "Geh die Tasse spülen und stelle sie in den Schrank zurück. "Ja Herr" und Sascha ging ans Waschbecken und spülte die Kaffeetasse. Kurze Zeit später war sie im Schrank verstaute. Ich stand am Schreibtisch, auf dem mein geöffneter Aktenkoffer stand und gab Sascha die Anweisung: "Ausziehen, ganz." Sascha schaute mich überrascht an, kam aber der Aufforderung sofort nach. Als er völlig nackt vor dem Waschbecken stand, sagte ich: "Oberhemd, Unterhose und Socken zusammenlegen und zu mir damit." Sascha legte wie befohlen alles zusammen und reichte mir die Kleidungsstücke. "T-Shirt, Hose und Schuhe anziehen. Aber schnell. Ich will nach Hause." Sascha zog sich so schnell er konnte an, stellte sich aufrecht und richtete seinen Blick zu mir: "Fertig, Herr". Ich schloss den Koffer und verließ mit Sascha das Büro. Zu Margit sagte ich: "Margit, wir sehen uns Übermorgen wieder, dann für 2 Wochen nicht. Ich wünsche einen angenehmen Feierabend." Margit antwortete: "Ihnen auch einen schönen Feierabend, Chef." Ich verließ mit Sascha das Vorzimmer. Margit schaute uns nach. "Hol den Fahrstuhl.", sagte ich zu Sascha und er drückte auf den Knopf. Wir gingen in den Fahrstuhl und ich drückte auf den Knopf, der uns ins Kellergeschoss führen sollte. Im Keller angekommen verließen wir den Fahrstuhl und Sascha sah bereits meinen Ford Focus und ging auf ihn zu: "Halt!", rief ich. Wie versteinert blieb Sascha stehen. "Raus aus den Schuhen. Die brauchst Du heute nicht mehr." Sascha schaute etwas traurig, weil er die Schuhe sehr bequem fand, zog sie aber aus und hielt sie in der Hand. Ich lächelte ihn an und ging an ihm vorbei zum Auto. Ich öffnete den Kofferraum und stellte meinen Aktenkoffer hinein. "Deine Schuhe", sagte ich und gab ihm mit einer Handbewegung zu verstehen, dass seine Schuhe im Kofferraum gut aufgehoben sind. Er legte sie rein und wartete. "T-Shirt ausziehen und zu den Schuhen damit.", sagte ich. Er kam der Aufforderung sofort nach. Dann schloss ich den Kofferraum und öffnete die hintere Beifahrertür. Sascha setzte sich ins Auto. Ich setzte mich ans Lenkrad und fuhr aus der Garage ins Freie. Nachdem ich einige Ampeln und Kreuzungen hinter mich gebracht hatte, begann ich, Sascha zu unterrichten: "Ich muss in drei Tagen für 14 Tage nach New York fliegen und dort geschäftliche Dinge erledigen. Ich will, dass Du mitkommst. Du kannst in der Zeit in New York noch Einiges zu Deiner Ausbildung dazulernen." Sascha sah mich strahlend an: "Wirklich? Darf ich wirklich mitkommen?" "Ja, ich will, dass Du mitkommst." "Und die Anderen, Herr? Kommen die auch mit?", fragte Sascha. "Nein, die bleiben zu Hause und stehen dem Haus und den erscheinenden Gästen zur Verfügung." Sascha hüpfte auf dem Rücksitz in seinem Sicherheitsgurt auf und ab und sagte: "Herr, ich freue mich darauf, New York kennenzulernen." Ich schmunzelte und dachte mir: "Na, wenn Du wüsstest." Nach einer halben Stunde bog ich in die Einfahrt zu meinem Grundstück ein und parkte das Auto auf dem Dach des SM-Bunkers. Ich stellte den Motor ab und stieg aus. Als ich nach unten blickte, sah ich Jörg beim Putzen und lächelte. Dann öffnete ich die hintere Beifahrertür und auch Sascha stieg aus. Wir gingen ins Haus.

Sarah sah Sascha fest an: "Ups! Was ist denn mit Dir passiert, Sascha?", sagte sie, "Du kommst doch sonst immer voll angezogen nach Hause." Sascha sagte kein Wort und ich antwortete: "Er hatte nichts mehr zu tun und deshalb nahm ich ihn gleich mit." Sarah nickte und ging wieder in die Küche.

"Sascha, geh mal Armin holen. Der ist bestimmt im Garten.", trug ich ihm auf. "Ja, Herr.", antwortete er und verließ das Haus Richtung Garten: "Armin!", rief er. "Ja, was ist denn?", hörte ich ihn antworten. "Der Herr will Dich sehen!" "Gut. Ich komme!" und zu Sascha fügte ich hinzu: "Und Dich will ich auch gleich sehen." Sascha drehte sich zu mir: "Ja, Herr." Ein paar Minuten später standen beide im Wohnzimmer vor dem Tisch und verschränkten ihre Hände hinter dem Rücken. Beide starrten geradeaus an die Wand hinter mir: "Ich brauche etwas Entspannung.", sagte ich zu beiden, "Ich will euch beide gleich im Bad sehen, nackt natürlich.", fügte ich hinzu. Wie aus einem Munde sagten beide: "Ja, Herr." Ich zeigte beiden mit einer Handbewegung, dass sie nun gehen dürften. Beide verließen das Wohnzimmer und gingen ins Bad. Ein paar Minuten später kam ich hinterher. In der Badezimmertür stehend sah ich Armin auf dem Fußboden kniend vor dem Waschbecken und Sascha kniete neben ihm. Beide hatten den Blick gesenkt. Ich trat einen Schritt näher und schloss die Tür und schloss sie ab. Den Schlüssel hängte ich an dem kleinen Haken hinter der Tür an der Wand auf. Nun waren wir zu Dritt ungestört. "Armin?" Er hob seinen Blick und sah mich erwartungsvoll an. "Lasse Badewasser in die Wanne." Armin antwortete "Ja, Herr." und begann, seine Aufgabe zu erledigen. "Sascha?" Auch er sah mich nun erwartungsvoll an. "Herkommen. Du darfst mich ausziehen. Ich habe keine Lust darauf, es selbst zu machen." Sascha erhob sich und kam zu mir. Während er die Hemdsärmel aufknöpfte stellte er fest: "Herr, sie sehen müde aus." und ich nickte zustimmend. Er knöpfte die übrigen Knöpfe meines Oberhemdes auf und zog es mir vorsichtig vom Körper. Sascha legte das Hemd etwas unsorgfältig zusammen und verstaute es in den Korb mit der Schmutzwäsche. Dann öffnete er den Gürtel meiner Hose. Danach öffnete er die Schnürsenkel und zog mir die Schuhe aus und stellte sie beiseite. Er öffnete den Knopf und den Reißverschluss meiner Hose und zog sie auf die Knöchel. Nach und nach hob ich ein Bein nach dem Anderen, damit er mir die Hose ausziehen konnte. Sascha legte auch die Hose und die Socken zum Oberhemd. Nun stand ich nur noch in meiner Short bekleidet vor ihm. Er sah mir in den Schritt und legte einen andächtigen Blick auf. "Und?", fragte ich. Sascha zog mir die Short aus und betrachtete meine Genitalien. Er schnupperte kurz an der Short und legte sie zu den übrigen Kleidungsstücken. Nun stand er auf, verschränkte seine Hände hinter dem Rücken: "fertig, Herr." Ich sah zu Armin, der mittlerweile vor der Badewanne stand und sagte: "Wie sieht es aus, Armin?" "Das Badewasser ist fertig, Herr." Ich lächelte und stieg in die Wanne. Einige Sekunden später sagte ich: "Ihr zwei seid nicht zum Strammstehen verurteilt. Ich sagte doch, ich brauche Entspannung. Also werdet ihr beide mir die Entspannung verschaffen, die ich brauche. Verstanden?" Beide antworteten: "Ja, Herr." "Gut. Sascha sorgt sich um meinen Oberkörper und Armin um meine Beine und Füße." Beide kamen zur Wanne. Sascha nahm einen Waschlappen und begann, mir die Brust zu waschen, während Armin etwas Seife in die Hand nahm und meine Füße wusch und dabei massierte. Ich genoss die Behandlung der Beiden und schloss die Augen. Sie kümmerten sich beide sehr ausgiebig um meinen Körper, massierten Füße und Beine und Sascha begann nach einiger Zeit sehr vorsichtig, meine Brustwarzen zu stimulieren. Da ich mich nicht

rührte und eine Bewegung der Gegenwehr vollzog, wurde Sascha immer selbstbewusster: "Recht so, Herr?", fragten Beide und ich nickte zustimmend und hielt meine Augen weiterhin geschlossen.

Es war Armin, der anscheinend genug davon hatte, sich um meine Beine und Füße zu kümmern. Er sagte leise zu Sascha: "Schau mal, da hat ein U-Boot sein Rohr ausgefahren.", grinste und zeigte mit seinem Finger auf meinen Schwanz. "Ob wir es wohl dürfen, diesem Eindringling den Garaus zu machen?", scherzte Sascha. "So, wie der ausgefahren ist, kann der Herr eigentlich nichts dagegen haben.", lachte Armin. Ich dachte mir während dieses Gespräches: "Quatscht nicht so viel, sondern handelt lieber und macht diesem Eindringling endlich den Garaus." Armin begann, meine Hoden zu streicheln, was ich mit einem wohligen leisen Stöhnen quittierte. Ich begann, mich immer mehr zu entspannen. Genau das, was ich gerade brauchte. Während Armin weiter meinen Hodensack streichelte, begann Sascha, meine Eichel zu streicheln. "Schau mal Armin, der Eindringling zuckt ja." "Dann spiele mit ihm.", sagte Armin und er begann, meine Hoden in seine Hand zu legen und leicht zuzudrücken. Sascha begann mit langsamen Wichsbewegungen, während er mit seiner zweiten Hand meine Brustwarze streichelte. So langsam die Wichsbewegungen waren, so langsam stieg in mir eine wohlige Wärme hoch. Ich ließ mich immer mehr ins Badewasser sinken und genoss die Hände der Beiden an meinem Körper. Einige Zeit später spritzte ich meinen Samen ins Badewasser und mein Schwanz wurde danach kleiner. "Geschafft. Der Eindringling ist getötet.", scherzte Sascha. Sie klatschten sich gegenseitig in die Hand. Dann fuhren sie mit der Waschung fort.

Eine halbe Stunde später knieten beide neben der Badewanne. "Sascha? Hole den Bademantel aus dem Schlafzimmer." Sascha erhob sich wortlos und ging zur Badezimmertür und blieb stehen: "Herr, die Tür ist verschlossen. Darf ich sie mit dem Schlüssel öffnen?" Ich antwortete nur: "Dumme Frage!". Sascha nahm den Schlüssel und schloss die Tür auf und verließ das Bad. "Armin? Geh ein Handtuch holen. Du darfst mich abtrocknen." Armin holte ein großes Handtuch aus dem Schrank und hielt es ausgebreitet in Händen. Ich stieg aus der Wanne und ließ mich von Armin abtrocknen. Währenddessen kam Sascha ins Bad zurück und hielt den Bademantel in der Hand. Ein paar Minuten später war ich trocken und Armin legte das Handtuch beiseite. Sascha hielt mir den Bademantel einladend hin und ich schlüpfte hinein. Sascha schnürte den Mantel zu: "So, fertig, Herr." Armin hat währenddessen das Wasser aus der Wanne gelassen und sich selbst abgetrocknet.

Wir drei verließen das Bad. "Das Abendessen ist fertig, Herr", informierte mich Sarah. "Vielen Dank.", sagte ich zu ihr und zu Armin und Sascha sagte ich: "Ab in die Küche, essen." Ich folgte ihnen: "Wo ist Jörg?" Sarah antwortete: "Er kommt jeden Augenblick." Schon war ein Türklappern zu hören. Jörg ging ins Bad und wusch sich die Hände. Danach kam auch er in die Küche und setzte sich an den Tisch. "Ich sah in die Runde und blickte Jedem in die Augen: "Guten Appetit" und begann mit der Malzeit.

Nachdem das Abendessen gegessen war, erhob ich mich mit den Worten: "Sarah und Sascha: ihr macht hier sauber. Jörg geht weiter im Bunker putzen und Armin verrichtet weiter im Garten seine Arbeit. In einer Stunde will ich Euch im Wohnzimmer sehen." Dann verließ ich die Küche und setzte mich im Bademantel

auf das Sofa. Ich schaltete den Fernseher ein und zappte bei einer Zigarette durch die Kanäle. Nachdem ich feststellte, dass es nichts Sehenswertes zu sehen gab, schaltete ich den Fernseher aus und ging auf die Terasse. Hier setzte ich mich auf den Stuhl und genoss meine Zigarette. Ich sah Armin beim Zurechtschneiden der Pflanzen zu. Mir fiel sein braungebrannter Körper auf und dachte, dass sein Spitzname Schokokrossi exakt passen würde. Als er sich kurz umdrehte, um ein anderes Werkzeug zu nehmen, konnte ich sein Gehänge frei baumeln sehen. Er hatte mal wieder einen Halbsteifen und ich fragte mich, wie jemand bei der Arbeit an Pflanzen auch noch an Sex denken könne. Armin begab sich in unregelmäßigen Abständen von Pflanze zu Pflanze, von Strauch zu Strauch. Als ich ihn bei der Arbeit zusah, fiel mir auf, dass er völlig nackt ist und fragte mich, ob Sascha auch noch nackt ist, so, wie vorhin im Bad.

Sarah kommt auf die Terasse: "Herr=" Ich schau sie fragend an. "Herr, die Stunde ist rum. Wir sollten uns alle im Wohnzimmer zur Verfügung stellen." Ich sah zu Armin: "Ja, ist gut. Ich komme gleich." Ich stand auf und rief Armin herbei. Er legte sein Werkzeug in die Werkzeugtasche und rannte herbei. "Komm ins Wohnzimmer.", sagte ich zu ihm "Ja, Herr.", antwortete er und lief ins Haus.

Kurze Zeit später betrat ich das Wohnzimmer. Meine vier Sklaven knieten auf dem Boden und jeder verschränkte seine Hände hinter dem Kopf. Ich stellte mich vor ihnen: "Meine Lieben. Mir ist in letzter Zeit aufgefallen, dass ihr euch nicht mehr ständig so benehmt, wie ich es Euch beigebracht habe. Ihr fangt an, zu scherzen und euren Schabernack mit mir zu treiben. Ihr versucht, euch gegenseitig auszuspielen und jeder von Euch will der Beste sein. Vergesst es!", fing ich meine Rede mit energischer Stimme an, "Es gibt keinen, der besser oder schlechter ist, als der andere. Ihr seid alle gleich gut auf eurem Gebiet und in sexueller Hinsicht seid ihr alle gleich gut. Da gibt es keine Ausnahme. Was ich aber auf gar keinen Fall dulde, sind Frechheiten und ähnliche Verhalten mir oder euch gegenüber. Um euch mal wieder etwas mehr Respekt mir und euch gegenüber einzubläuen, begeben sich jetzt alle auf der Stelle alle runter in den Bunker. Ich will Euch in 3 Minuten alle nackt im Psychoraum sehen. Verstanden?" Die vier Untergebenen ließen ihren Kopf sinken und Sascha sagte dann: "Ja, Herr. Verstanden." Ich wartete einen kleinen Moment: "Und die Anderen?" Zuerst antwortete Jörg: "Ja, Herr, verstanden." gleich darauf antwortete Sarah und dann Armin: "Ja, Herr, verstanden." Ich lächelte und sagte: "Dann ab mit Euch!". Im selben Augenblick standen alle vier auf und liefen in den SM-Bunker.

5 Minuten später lief auch ich runter und öffnete die Tür zum Psychoraum. Alle vier Sklaven saßen brav nebeneinander im Schneidersitz auf dem Fußboden und verschränkten ihre Hände hinter dem Kopf.

Wortlos nahm ich Jörg an den Arm und zog ihn hoch. Ich ging zu einem der Stehkabinen und öffnete die Tür. Es war die Kabine mit den spitzen Nägeln auf dem Boden. Jörg stieg mit einem mißmutigen Gesichtsausdruck hinein. Ich fesselte seine Füße und Hände an den dafür vorgesehenen Befestigungen. Dann erhielt er einen Schlauch in den Mund, durch den er atmen konnte und befestigte seinen Kopf mit einem Gurt über der Stirn fest an die Rückwand. Dann schloss ich die Tür und schloss ab.

Dann nahm ich Sarah und führte sie zu einem der Särge, wie Armin die liegenden

Kästen mal bezeichnet hatte. Auch sie wurde an Händen und Füßen fixiert und erhielt einen Schlauch zum Atmen. Die Kiste wurde ebenfalls verschlossen.

Dann kam Armin an die Reihe. Er sollte sich ebenfalls in einen der Särge legen. Als er darin lag, wurde auch er gefesselt und erhielt einen Atemschlauch in die Nasenöffnungen sowie einen weiteren Schlauch in den Mund. Auch sein Deckel wurde verschlossen.

Dann zog ich Sascha hoch. Er zierte sich etwas und sah mich sehr ängstlich an. Ich verharrte eine Sekunde: "Keine Angst, Sascha. Du wirst es am Bequemsten haben." Dann ging ich mit ihm zu einem der Stehschränke und öffnete die Tür. Hier befand sich auf dem Boden eine Metallplatte, die sehr glatt und aus Edelstahl war. Auch er wurde an Händen und Füßen gefesselt. Allerdings ließ ich seinen Kopf frei. Er bekam noch einen Schlauch in den Mund und dann verschloss ich die Tür ebenfalls: "So, alle vier verstaut.", dachte ich mir. Ich ging an das Pult und stellte für alle das gleiche Programm ein. Alle vier sollten die Nacht so verbringen und erhielten neben beruhigender Musik immer wieder die selben prägnanten Sätze vorgebetet: "Du bist ein Sklave. Du gehorchst Deinem Master Mario. Du benimmst Dich in allen Lebenslagen. Sei immer höflich und zuvorkommend." Danach prüfte ich noch, ob die Vitalwerte an mein Smartphone übertragen werden und verließ den Psychoraum. Ich schloss bedächtig die Tür und ging Richtung Festsaal. Mittlerweile wurde das Schild an der Tür von Versteigerungssaal in Festsaal geändert. Ich sah es mir kurz an und dachte mir, dass das doch die richtige Bezeichnung wäre. Ich öffnete die Tür und nahm mir ein Cognac-Glas und füllte es zur Hälfte mit Brantwein. Dann setzte ich mich an einen der Tische und genoss eine Zigarette, während ich in einer Zeitschrift für Sadomasochisten blätterte.

Etwa eine Stunde später ging ich Richtung Fahrstuhl und schaute auf dem Weg noch einmal ins Psychozimmer. Es war alles ruhig. Ich sah mir die Vitalwerte auf dem Pult an. Alles in bester Ordnung. Lediglich Sascha schien einen etwas erhöhten Puls zu haben. Beruhigt verließ ich den Raum und ging zum Fahrstuhl. Im Haupthaus angekommen entkleidete ich mich und ging schlafen. Etwas ungewohnt war es dann doch, so ganz ohne zwei Sklaven im Zimmer zu schlafen. Einen kurzen Moment fühlte ich mich in die Zeit versetzt, zu der mich Jörg und Sascha verließen. Ich legte mich ins Bett und schlief gegen 23 Uhr ein.

Nach einer unruhigen Nacht stand ich am Morgen auf und fühlte mich irgendwie allein. Ich bereitete mir einen Kaffee und für meine 4 Sklaven ein Frühstück. Ich selbst hatte gar keinen Appetit.

Da meine Subs nicht in der Lage sein würden, ihr Frühstück zu kauen, pürierte ich es und füllte es in vier gleichgroße Becher ab. Diese stellte ich mit meinem Kaffee auf ein Tablett und ging in den Psychoraum. Sie bekamen nicht mit, dass ich den Raum betreten hatte, denn sie waren alle vier absolut schalldicht verschlossen. Ich ging zuerst zu Jörgs Kasten und setzte einen Trichter auf seinen Schlauch. Dann goss ich etwas vom Frühstück mit viel Kaffee in den Trichter. Nur einen Schluck, mehr nicht. Kurze Zeit später füllte ich den Trichter ganz und Jörg konnte sich davon nehmen, wie er es schaffte. Nach wenigen Minuten war der Trichter geleert. Ich wartete noch eine Minute, nahm den Trichter ab, um ihn nach und nach auch den übrigen drei auf den Schlauch zu setzen. Auch bei Sarah und Armin war der Trichter

schnell geleert. Nur bei Sascha hatte ich das Gefühl, er wollte nichts essen. Sein Trichter wurde nicht geleert. Ich wartete noch ein paar Minuten. Dann füllte ich den Inhalt des Trichters zurück in den Becher und ließ den Rest aus dem Schlauch laufen. Ich betrachtete mir seine Vitalwerte. Blutdruck 110 zu 70 und ein Puls von 93. Sein Ruhepuls kam mir etwas hoch vor, war aber nicht bedenklich. Also versuchte ich, Sascha erneut etwas zu essen zu geben. Wieder füllte ich den Trichter, der schneller geleert wurde, als ich ihn füllen konnte. Es war gerade so, als hätte er den Schlauch aus dem Mund verloren. In diesem Fall würde sein Frühstück auf den Boden fließen. Um mir sicher zu gehen, ob alles in Ordnung mit Sascha ist, öffnete ich an der Seite in Höhe seines Kopfes eine kleine Luke. Sascha stand gerade und hielt den Schlauch im Mund.

Sein Gesicht sah etwas verheult aus. Nachdem ich die Luke wieder schloss, trank ich in aller Ruhe meinen inzwischen abgekühlten Kaffee und genoss eine Zigarette im Festsaal. Dann war es an der Zeit, die vier aus ihrer mißlichen Lage zu befreien. Ich stellte die Musik und die Ansage ab und öffnete zunächst alle Schlösser und öffnete die Deckel bzw. Türen. Alle vier sahen wie versteinert aus und schienen völlig weggetreten zu sein. Ich löste Jörg von seinen Fesseln und nahm ihm den Schlauch ab. Dann half ich ihn aus seiner Kiste. Nach und nach befreite ich auch Sarah, Armin und Sascha aus ihren Kisten. Sie schienen alle vier lethargisch zu sein, irgendwie geistesabwesend. So nahm ich einen nach dem Anderen und brachte ihn ins Bad und stellte ihn in die Dusche. Als alle vier in der Dusche standen, drehte ich das kalte Wasser auf. In diesem Moment fingen alle vier laut an, zu schreien, weil das Wasser eiskalt war. "So, ihr vier. Endlich aufgewacht?", fragte ich, während das Wasser weiter auf sie prasselte. alle vier riefen wild durcheinander "Ja Herr! Ich bin wach! Vielen Dank Herr!" "Gut.", sagte ich, "Dann wärmt euch noch etwas auf!", rief ich und stellte das warme Wasser ein. Fünf Minuten später stellte ich das Wasser ab: "Raus mit euch und abtrocknen. Aber plötzlich. Jeder trocknet einen anderen ab! Verstanden?" Wie aus einem Mund antworteten sie: "Ja, Herr. Verstanden." Ich warf ihnen ein großes Handtuch zu: "Hier, das muss reichen." Die vier Untergebenen begannen, sich gegenseitig abzutrocknen. Bereits beim Dritten war das Handtuch richtig feucht und der Vierte konnte damit kaum noch abgetrocknet werden. Nachdem sie sich abgetrocknet hatten, knieten sie nebeneinander auf dem Boden und verschränkten ihre Hände hinter den Kopf und sahen mich an: "Habt ihr mir nichts zu sagen?", fragte ich. Nach einigen Sekunden der Pause begann Armin: "Herr, ich glaube, ich spreche für uns Alle, wenn ich ihnen hier und jetzt aufrichtig sage, dass es uns leid tut und wir uns in Zukunft, ab sofort, bessern werden. Was wir getan haben, wird nie nie nie wieder vorkommen." Sascha, Sarah und Jörg stimmten dem lautstark zu: "Ja, Herr, wir werden uns ab sofort bessern und werden alles dafür tun, dass es nie wieder vorkommt." Ich schaute mir die vier traurigen Gestalten an und fragte: "Hat jeder ausreichend zum Frühstück bekommen?" Alle vier nickten wortlos. "Gut. Sarah? Ab in die Küche und für mich Frühstück zubereiten. Jörg: Mache hier im Bunker den ganzen Dreck weg. Sascha darf heute mal etwas tun, was er besonders mag, nämlich Wäsche bügeln und Armin hilft heute Jörg hier im Bunker." Sascha sah mich ungläubig an, als wolle er sagen: "Ich? Bügeln?", doch dann antworteten alle vier: "Ja, Herr." Sarah und Sascha begaben sich ins Haupthaus, während Armin und Jörg im Bunker blieben.

Ich folgte Sarah und Sascha ins Haupthaus und ging ins Büro. Nachdem ich die Tür verschlossen hatte, setzte ich mich an meinen Schreibtisch und schrieb an die

Mentoren von Jörg, Armin und Sarah eine eMail:

Hallo,

ich muss in ein paar Tagen beruflich nach Amerika fahren und meine Sklaven sind dann 14 Tage allein im Haus. Ich würde mich freuen, Wenn Du als Mentor in den 2 Wochen ein Auge auf die Drei werfen könntest. Sascha werde ich mit nach Amerika nehmen, weil er dort noch Einiges zu seiner Ausbildung dazulernen kann.

Ich halte es für wichtig, dass auf die übrigen Drei ein Augegeworfen wird, weil sie in letzter Zeit - na sagen wir mal - etwas unvorsichtig geworden sind.

Hast Du die Möglichkeit, auf Sarah, Jörg und Armin in der Zeit vom 23.04. bis 06.05. ein Auge zu werfen?

Lieben Gruß, Mario

Ich sendete die Nachricht an Master Markus als Mentor für Armin, Madame Mary als Mentor für Sarah und Madam Julia als Mentor für Jörg ab. Danach widmete ich mich den Unterlagen für die Geschäftsreise.

Nach einer Stunde brauchte ich eine Pause und schaute nach Sarah. Sie war gerade dabei, das Schlafzimmer zu putzen. "Wo ist Sascha?", fragte ich sie. "Er ist im Waschkeller, Herr." Darauf sagte ich mich, während ich mich umdrehte, um den Weg in den Waschkeller anzutreten: "Danke." und verließ Sarah. Ich lief die Treppe runter und öffnete die Tür zum Waschkeller. Sascha war gerade dabei, die Wäsche zu bügeln. Er sah dabei sehr lustlos aus. "Na komm, Kleiner. Nicht ganz so lustlos.", ich ging zu ihm und zog meinen Reißverschluss auf, um meinen Schwanz herauszuholen. Mich machte der nackte Junge am Bügelbrett richtig an und ich bekam schnell einen Steifen. Dieser musste irgendwo versteckt werden und ich hielt Saschas Arsch für das beste Versteck. Ich nahm ihm das Bügeleisen aus der Hand und stellte es zur Seite. Dann drückte ich ihn mit einer Hand bäuchlings auf das Bügelbrett und stieß meinen Schwanz mit einem langgezogenen Stoß in ihn rein. Sascha schrie kurz auf, denn sein Arsch war sehr trocken. "Stell Dich nicht so an, Kleiner.", sagte ich zu ihm und begann, das trockene Arschloch zu ficken. Mit jedem Stoß meines Prügels schrie er laut auf. Seine Schreie wurden im Laufe der Zeit leiser und weniger, denn mittlerweile war sein Arsch durch meinen Schwanz gut gedehnt und angefeuchtet. Ich fickte den Kleinen und das Bügelbrett begann, in sehr kleinen Schritten durch den Waschkeller zu laufen. Dann zog ich meinen Schwanz aus ihn, packte ihn an den Haaren und stieß ihn bäuchlings auf die Waschmaschine. Hier stieß ich meinen Prügel gleich wieder in ihn rein und fickte ihn, bis ich mit einem lauten Orgasmus mein Sperma in den engen Arsch spritzte. Ich atmete kurz auf, zog meinen Schwanz aus Saschas Hinterteil und dirigierte seinen Kopf auf meinen Fickkolben: "Saubperlutschen", sagte ich und Sascha lutschte mit einem leicht verweintem Gesicht meinen Schwanz sauber. Kurze Zeit später zog ich ihn aus seinem Mund und packte ihn wieder in die Hose. Dann ging ich zur Tür und öffnete sie, um den Waschkeller zu verlassen. In der Tür drehte ich mich um. Ich sah Sascha vor der Waschmaschine sitzen und er vergoss einige Tränen: "Herr, was habe ich getan?" Ich verstummte eine Sekunde und sagte dann: "Nichts. und nun weitermachen mit bügeln", sagte ich und verließ den Keller.

Kurze Zeit später betrat ich das Büro und stellte fest, dass ich von den drei Mentoren eine eMail bekommen habe. Alle drei waren bereit und in der Lage, auf Jörg, Sarah

und Armin aufzupassen. Das beruhigte mich und wir besprachen per eMail noch die eine oder andere Kleinigkeit.

Es klopft an der Tür. "Herein", rief ich und Sarah betrat den Raum: "Herr, das Abendessen wäre bereitet." Ich sah auf meinen Bildschirm und sagte beiläufig: "Dann hol die anderen zum Essen. Ich komme gleich." Sarah sagte: "Ja Herr" und schloss die Bürotür von Außen.

Zum Abendessen stellte sie 5 Teller auf den Tisch. Jeder belegt mit Kartoffelsalat und gebackenem Fisch. Bei einem Teller lag Messer und Gabel. Dieser Teller stand auf meinem Platz. Ich sah Sarah an. "Herr, ich habe bemerkt, dass Sie heute irgendwie nicht gut zu sprechen sind. Deshalb habe ich mir erlaubt, nur Ihnen Besteck zu servieren, damit sie festlegen können, ob und wie wir zu essen haben." Ich lächelte Sarah an und stellte einen Teller links und einen rechts auf den Fußboden neben meinen Füßen. Die beiden anderen Teller stellte ich vor mir auf den Tisch. "Jörg und Armin? Runter mit euch auf den Boden. Sascha und Sarah? Ihr fesselt die Hände von Jörg und Armin auf deren Rücken." und warf ihnen je ein paar Handschellen zu. Die zwei verrichteten ihren Dienst und nachdem Armin und Jörg gefesselt waren, sagte ich zu ihnen: "Unter den Tisch mit Euch, aber plötzlich und fangt an, zu essen." Die beiden begaben sich schwerfällig unter den Tisch und gerade als sie ihr Gesicht auf den Teller zubewegten, stellte ich meine Füße ins Essen. "Ich dulde kein Zögern", sagte ich zu den Beiden und sie begannen, ihr Essen mit dem Mund zu verspeisen. Dabei mussten sie zwangsläufig auch meinen Fuß ablecken. Sascha und Sarah sahen dem Schauspiel zu, während sie neben der Tür im Schneidersitz auf ihre Aufgabe warteten. Die beiden Jungs unter dem Tisch hatten ihre Mühe, ohne ihre Hände nutzen zu können, den Teller zu leeren. Nach etlichen Minuten gelang es ihnen: "Jetzt noch meine Fußsohlen als Nachtschüssel ablecken, bis sie sauber sind.", trug ich ihnen auf und sie leckten und lutschten, als gäbe es Morgen nichts mehr zu essen. Kurze Zeit später sagten beide: "Fertig Herr. Vielen Dank." Dann sollten Jörg und Armin die Hände von Sarah und Sascha auf deren Rücken fesseln und ebenfalls ihren Teller leer essen. Dabei sollte Jörg seinen Fuß in Saschas Teller und Armin seinen Fuß in Sarahs Teller stellen und nicht herausnehmen, bis um deren Füße keine Speisereste mehr zu sehen wären. Danach durften Sarah und Sascha auch die Fußsohlen der beiden Anderen sauberlecken.

Ich sah dem Ganzen zu und sagte dann: "Aufräumen und dann ins Bett mit Euch." "Ja, Herr", sagte Sarah. Alle vier räumten die Küche auf und putzten den Fußboden. Danach legte sich jeder in sein Bett. Als ich meine Zigarette geraucht hatte, ging ich zu Jedem ins Zimmer und fesselte jeden Sklaven ans Bett. In jedem Zimmer löschte ich das Licht und wünschte jedem Sklaven eine geruhreiche Nacht.

Danach ging ich ins Wohnzimmer und genehmigte mir ein Glas Rotwein, bevor ich dann schlafen ging.

Kapitel 38: Abflug

"Armin! Jörg! Sarah! Sascha!", rief ich alle vier Sklaven zu mir ins Büro. Schon wenige Augenblicke standen sie wie die Hühner auf der Leiter ihrer Körpergröße nach aufsteigend von links nach rechts im Zimmer und hatten ihre Hände auf dem Rücken verschränkt. "Ich habe Euch etwas mitzuteilen." Sascha fuhr mir ins Wort:

"Geht es um das, was Sie mir Gestern im Auto sagten?" "Ich sah ihn streng an und antwortete: "Halt den Mund!" Sascha entschuldigte sich mit gesenktem Blick. "Morgen bin ich für 2 Wochen nicht im Haus. Ich muss nach New York, um geschäftliche Dinge zu erledigen. Ich werde Sascha mitnehmen und ihr anderen bleibt zu Hause und werdet Euch gefälligst benehmen. Eure Mentoren werden Morgenvormittag her kommen und hier 2 Wochen lang schlafen. Ihr werdet euch um sie sehr gut kümmern. Ich will keine Klagen hören. Sie haben von mir die Erlaubnis erhalten, Euch nach Belieben zu benutzen und ggf. zu bestrafen." Ich richte meinen Blick zu Sascha: "Sascha, Du wirst heute noch von mir äußerlich ansehnlicher gestaltet. Die Kopfhare müssen gekürzt werden und der Rest Deiner Körperbehaarung muss auch mal wieder gestutzt werden." Sascha stimmt mit "Ja, Herr." zu. Ich führe weiter fort: "Weiterhin wirst Du für den Aufenthalt in New York entsprechende Kleidung erhalten. Ich kann Dich schließlich nicht in alten Klamotten oder gar nackt vorzeigen." Armin fragt: "Herr, warum darf Sascha mit und wir anderen drei nicht?" "Sascha darf mit, weil es seiner Ausbildung zu Gute kommen wird. Bei Euch drei ist, was das angeht, Hoffnung und Malz verloren." Armin senkt traurig seinen Kopf und sagt leise: "schade." "So, nun dürft ihr gehen. Bereitet das Schlafzimmer und das Gästezimmer für Eure Gäste der nächsten 2 Wochen vor. Ich werde mit Armin noch einige Einkäufe erledigen, damit genug zu Essen und zu Trinken im Haus ist." Ich schweige einen kurzen Moment: "Armin, auf Deinem Bett liegt die Wäsche, die Du jetzt bitte anziehst. Danach meldest Du Dich bei mir. Ihr anderen geht Eurer Arbeit nach." Ich höre ein allgemeines "Ja, Herr." und sie verlassen das Büro.

Einige Momente später erscheint Armin im Büro. Er trägt ein dunkelrotes T-Shirt und eine Jeans. Seine Füße stecken in Turnschuhen: "Herr, da bin ich." Ich lege den Kugelschreiber ab und sage: "Komm." während ich das Büro verlasse. An der Haustür nehme ich den Autoschlüssel und gehe mit Armin zum Fahrzeug: "Steig ein.", sage ich ihm. Er öffnet die Tür zum Rücksitz und steigt ein. Ich starte den Ford Focus, der mir ein treuer Begleiter geworden ist und fahre in den nächsten Supermarkt. Während Armin den Einkaufswagen schiebend auf meinen Versen ist, lege ich das Eine und Andere in den Wagen. Nach einer guten halben Stunde reihen wir uns in die Schlange zur Kasse ein. Ich sehe Armin an. Er hat die ganze Zeit kein Wort von sich gegeben. Sein Blick ist stolz und richtet sich geradewegs nach vorn. Sein goldenes Halsband glitzert auf seiner braungebrannten Haut. Ich dachte gerade darüber nach, wieso er eigentlich nicht blass wird, wenn es Winter ist. Dann schiebt Armin den Wagen vor und beginnt, den Wageninhalt auf das Laufband zu legen. Ich betrachte ihn dabei und stelle fest, dass er mit seinem Blondschoopf, der gebräunten Haut und den Halsband richtig gut aussieht. Vielleicht sollte ich doch lieber Armin statt Sascha mitnehmen? Ich habe so einige Minuten senierrt und gar nicht gemerkt, dass Armin bereits dabei war, die Waren wieder in den Einkaufswagen zu legen. Die Kassiererin nennt den Preis: "272 Euro und 91 Cent, bitte" Ich sage "Kartenzahlung, bitte" und stecke meine Girokarte in das Lesegerät. Auf dem Display steht der Preis und ich tippe meine Geheimzahl ein. 3 Sekunden später wird der Kassenbon gedruckt und ich entnehme die Karte, um sie in meine Brieftasche zu verstauen. Armin nimmt den Kassenbon und wir verlassen den Supermarkt. Am Auto angekommen drücke ich auf die Fernbedienung und der Kofferraum öffnet sich. Darin befinden sich unter Anderem zwei große Kunststoffboxen, in die Armin den Einkauf verstaut. Ich setze mich ins Auto. Als der Kofferraum geschlossen wurde,

startete ich den Motor. Kurze Zeit später steigt Armin wortlos ins Auto und schnallt sich an. "Armin, ist etwas?" Armin antwortet: "Nein Herr." "Achso, dann ist es ja gut. Ich dachte nur, weil Du die ganze Zeit so ruhig bist." Armin antwortet: "Ich wollte sie nicht in ihren Gedanken stören." Ich schmunzele und lenke das Fahrzeug vom Parkplatz heimwärts.

Am Nachmittag zitiere ich Sascha zu mir in die Küche. "Begieb Dich ins Bad und zieh dich aus. Ich komme gleich nach." Sascha antwortet mit: "Ja, Herr." und begibt sich auf den Weg ins Bad. Ich trinke meinen Kaffee aus und folge ihm. Sascha steht nackt im Bad, den Blick auf den Boden gerichtet und die Hände auf dem Rücken verschränkt. "Ab unter die Dusche mit Dir.", sage ich ihm, "und möglichst heiß duschen bitte." Er stellt sich in die Duschkabine und stellt das Wasser warm. Ich ziehe mich aus, nehme die Enthaarungscreme aus dem Schrank und folge ihm in die Dusche. Dann stelle ich das Wasser ab: "Arme Hoch.", sage ich zu ihm. An der Wand befinden sich Handschellen, an die ich ihn befestige. Ich verteile die Enthaarungscreme auf Brust, Bauch, im Genitalbereich sowie auf den Beinen. Nachdem ich damit fertig bin, sage ich ihm: "Umdrehen." Sascha dreht mir den Rücken zu, den ich nun ebenfalls eincreme. Auch seinen Hintern und die Pospalte wird nicht vergessen. Dann verlasse ich die Dusche mit den Worten: "15 Minuten warten." Sascha bleibt die ganze Zeit mit erhobenen Händen in der Dusche stehen und wartet die besagten 15 Minuten geduldig und voller Vorfreude auf den morgigen Tag ab. Ich setzte mich ins Wohnzimmer und zündete mir eine Zigarette an und las ein wenig in der Fernsehzeitschrift. Nach 15 Minuten ging ich ins Bad zurück, stellte die Dusche wieder an und stellte das Wasser so heiß, dass ich es gerade noch aushalten konnte. Dann spritzte ich Sascha mit dem heißen Wasser ab. Er schrie: "Autsch! Das ist zu heiß, Herr.", aber ich sagte ihm dazu: "Das muss so sein, sonst bleiben Haare am Körper und Du stinkst wie eine Chemiefabrik." Sascha zappelte und strampelte in der Dusche wegen des heißen Wassers. "Umdrehen!", befahl ich ihm. Als der heiße Wasserstrahl seinen Rücken traf, blieb er ruhig stehen und genoss sichtlich das Wasser auf seinem Rücken. Ganz zum Schluss spülte ich die Haare aus der Pospalte und seinem Genitalbereich. "So, das war es. Ken Haar mehr zu sehen." Ich befreite ihn von den Handschellen und verließ mit ihm die Dusche. "Setz Dich auf den Hocker.", sagte ich. Er setzte sich und sah in den Spiegel. Dann nahm ich Kamm und Schere zur Hand und legte einen Haarschneider bereit. Nach etwa 15 Minuten war seine Frisur jung und dynamisch und passte zu ihm. Sascha staunte nicht schlecht: "Wow! Da bin ich nun schon so viele Jahre bei ihnen und wusste noch gar nicht, dass sie so gut Haare schneiden können." Ich grinste und antwortete: "Du weißt Vieles von mir noch nicht." Ich legte Schere und Kamm beiseite und sagte: "Du gehst jetzt in Dein Zimmer." Er stand auf und trat den Weg in sein Zimmer an. Ich folgte ihm. Sascha stand mitten im Raum, denn obwohl er wusste, dass dies sein Reich ist und er hier tun und lassen kann, was er will, so ist ihm auch bewusst, dass es nicht sein Reich ist, wenn der Herr des Hauses im Zimmer ist. Ich öffnete den Kleiderschrank und holte aus dem untersten Fach einen großen Karton heraus und stellte ihn auf das Bett. Sascha sah mir ungläubig zu, als würde er sich fragen, woher denn dieser Karton kommt. Er drehte seinen Körper in meine Richtung und sah mich an, während ich den Karton öffnete. Zum Vorschein kam ein Keuschheitsgürtel aus Kunststoff. "Den trägst Du ab sofort, sonst kommen wir Morgen nicht durch die Kontrolle auf dem Flugplatz.", sagte ich ihm und legte ihm den Keuschheitsgürtel an. Danach entnahm ich dem Karton einen breiten Gürtel:

"Der kommt um Deine Brust, um die Brustwarzen abzudecken. Somit hat jegliches Herumspielen daran keinen Zweck mehr." Ich legte den Gürtel um seinen Brustkorb und verschloss ihn auf dem Rücken: "Mal ganz tief ausatmen.", sagte ich und als ich merkte, dass sich der Gürtel etwas lockerte, zog ich ihn schnell fester. An die Gürtelschnalle aus Kunststoff würde er nicht rankommen, um sie zu öffnen. Dann holte ich aus dem Karton noch zwei Fußmanschetten und zwei Handgelenkmanschetten, ebenfalls aus Kunststoff und legte sie ihm ebenfalls an. "So. Jetzt bist Du gekleidet, wie ein Sklave, nur ganz ohne Metall. Selbst die Schlösser sind aus Kunststoff, der hitzebeständig ist." Sascha bedankte sich für die sklavengerechte Kleidung. "Den Rest bekommst Du Morgen von mir.", sagte ich ihm und verließ sein Zimmer. In der Tür schaute ich noch mal kurz zu Sascha. Er betrachtete sich im Spiegel und befühlte ehrfürchtig seine Kleidung, die er nun bis morgenabend tragen sollte. So glaubte es Sascha zumindest. Ich schloss die Tür. Mittlerweile ist es 20 Uhr geworden und durch meine Tätigkeiten mit Sascha bin ich ganz geil geworden. "Sarah! Herkommen!", rief ich nach meiner einzigen weiblichen Sklavin. Nur 5 Sekunden später stand sie vor mir. "Raus aus den Klamotten.", befahl ich ihr und sie zog sich schnell aus. Da ich wusste, dass sie den Sex nur genießen konnte, wenn sie selbst große Schmerzen dabei erlitt, klemmte ich an jeder Brustwarze eine starke Krokodilklemme. Sarah stöhnte vor Lust auf und bedankte sich für jede Klemme. "Gerade aufrecht hinstellen", und sie tat, was ich ihr sagte. Dann bekamen auch ihre Schamlippen und die Klitoris entsprechende Krokodilklemmen, 4 Stück und ich merkte, dass sie schon richtig feucht wurde. Ich rieb meinen steifen Schwanz an ihren Schamlippen, um ihn anzufeuchten, drückte sie gewaltsam bäuchlings auf die Tischplatte des Wohnzimmerisches und Sarah schrie vor Schmerz laut auf. Ich stieß meinen Prügel mit einem kräftigen Stoß in ihren Hintereingang und in diesem Moment spritzte sie ab. "Nanana, nicht so schnell, mein kleines Luder. Ich bin doch noch gar nicht soweit.", sagte ich ihr und begann, sie in ihren Tunnel zu ficken. Jeder Stoß bereitete ihr Schmerzen an den Brüsten und im Schambereich, aber ich musste ohne Rücksicht auf Geschrei meine Geilheit loswerden. Ich fickte sie immer schneller und ihre Schreie wurden immer lauter. Irgendwann standen Sascha, Armin und Jörg in der Tür und betrachteten die Szene. Alle drei hatten einen Steifen, selbst Sascha, denn sein KG ragte aufrecht weit hervor. Armin und Jörg spielten an ihrem Schwanz und ich sagte beiläufig, während ich Sarah weiter fickte: "Loslassen und Hände hinter dem Kopf!" Augenblicklich standen die drei mit den Händen hinter dem Kopf verschränkt in der Wohnzimmertür und sahen Sarah und mir zu. Sarah schrie sich die Seele aus dem Leib, als ich in ihr Arschloch eine große Ladung absonderte. Kaum richtig abgespritzt zog ich Sarah an den Haaren hoch und dirigierte ihren Mund an meinen Schwanz: "Sauberlutschen, aber richtig." Mit total verheultem Gesicht machte sich Sarah daran, meinen Schwanz sowohl vom Sperma als auch ihren Darmrückständen zu befreien. Ein paar Minuten später sah sie zu mir auf und sagte mit weinerlicher Stimme: "Danke, mein Herr." Ich lächelte sie an und half ihr hoch: "Wir sind noch nicht fertig." und in diesem Moment nahm ich die Krokodilklemmen von ihren Brüsten. Ein kurzer, kaum hörbarer Aufschrei begleitete diese plötzliche Aktion. Ich grinste sie an und nahm ohne Rücksicht eine Krokodilklemme nach der Anderen aus ihrer Schamgegend. Jedes Lösen der Klemme wurde mit einem lauten Aufschrei begleitet. Nach der letzten Klammer sank sie auf die Knie und küsste mir mit den Worten "Vielen Dank, Herr, vielen Dank. Das habe ich gebraucht." meinen Penis und meine Füße. Die drei Jungs standen sprachlos in der Wohnzimmertür: "Und? Was

gibt es da zu sehen? Noch nie gesehen, wie eine Frau richtig durchgefickt wird?" Sascha sagte: "Doch Herr." und die drei Jungs verließen das Wohnzimmer. Sarah kniete weiter weinend zu meinen Füßen. Ich zog mir meine Hose und ein T-Shirt an und setzte mich, eine Zigarette rauchend, auf das Sofa und ließ Sarah auf dem Boden sitzen. Einige Minuten später stand sie auf: "Herr, darf ich meiner Arbeit weiter nachgehen?" ich machte eine abwinkende Handbewegung und sie verließ das Wohnzimmer.

Um 22 Uhr befahl ich alle ins Bett. Nachdem ich alle ans Bett fixiert hatte, ging ich Richtung Wohnzimmer. Ich hielt inne und ging zu Sascha zurück und öffnete seine Zimmertür. Er lag nackt, nur mit seinen neuen Sklavenstücken bekleidet auf seinem Bett und war an Händen und Füßen fixiert. Ich stellte mich an das Bett und setzte mich. "Herr?", Sascha sah mich müde an. "Was denn?", fragte ich. Sascha drehte den Kopf, sagte nichts und genoss die zärtlichen Berührungen meiner Fingerspitzen auf seiner Haut. Ich schmunzelte und fuhr mit meinen Berührungen fort. Als ich zwischen seine Oberschenkelinnenseiten kam, sah ich deutlich die Auf- und Abwärtsbewegung des Keuschheitsgürtels. Ich nutzte die Gelegenheit, seine Hoden sanft zu streicheln und Sascha begann, leicht zu stöhnen. In diesem Augenblick verspürte ich in mir das Gefühl von Einsamkeit. Ich hatte zwar vier Sklaven, aber irgendwie waren sie ständig beschäftigt und im Laufe eines Tages blieb wenig Zeit für Zärtlichkeit. Ich dachte mir, dass es diese Zärtlichkeit ist, die ich vermisste. Und nach Saschas Reaktion zu urteilen, schien ich nicht der Einzige zu sein, dem es so ging. Ich schloss mit meiner Hand seine Augenlider, gab ihm einen Kuss auf die Stirn und flüsterte: "Gute Nacht, Kleiner." Daraufhin verließ ich leise das Zimmer und legte mich selbst ins Bett. Ich legte meine Hände unter den Kopf und blickte an die Zimmerdecke und dachte nach. Ich fragte mich, ob es wirklich richtig sei, Sascha morgen mit nach Amerika zu nehmen. Andererseits gab es keinen Rückzieher mehr, denn das Flugticket und das Visum ist bereits für ihn besorgt. Mir gingen die letzten Jahre mit Sascha durch den Kopf.

Sascha kam eines Tages als Straßenjunge zu mir, er war knapp 18 Jahre alt. Er bekam bei mir das, was er wollte und brauchte, ein zu Hause, eine Sklavenanstellung und viel Aufmerksamkeit. Nach einigen Wochen der Versklavung verkaufte ich ihn an Karsten, einem brutalen Schlächter und noch am selben Abend benötigte Sascha ärztliche Hilfe, die mehrere Tage andauerte. Kaum genesen, machte ich Fehler Nummer 2 und gönnte Sascha mit Jörg einen gemeinsamen freien Tag, den sie mir mit einem Auszug dankten. Ein paar Jahre später brauchte Sascha dann zum zweiten Mal meine Hilfe und sprang erneut dem Tod von der Klinge. Zwischenzeitlich bekam ich Armin hinzu, der irgendwie zu Sascha stand, aber ich deren Verbindung nicht richtig erfassen konnte. Dann eröffnete mir Armin, dass er Sascha aus dem Kinderheim kennt und er schon mal Saschas Sklave gewesen sei. Aber Sascha als Top? Entweder hatte er diese Neigung in den vergangenen Jahren gut versteckt, oder in ihm hat nie ein Top geschlummert. Aber wenn nicht, hätte mich Armin damals angelogen und ich hätte es bis heute nicht bemerkt. Sascha ist ein sehr interessanter Bursche, hart in Nehmen und ich hatte das Gefühl, dass ihn so schnell nichts umbringt. In ihm steckt eine interessante Mischung. Eine starke durchsetzungsfähige Persönlichkeit mit stark ausgeprägter Devotheit. Eigentlich genau der Typ Mann, in den sich eine Frau oder ein Mann, wie ich, sich gut verlieben könnte.

Und Armin? Er ist irgendwie genauso undurchsichtig. Ich sah ihn zum ersten Mal auf dem Bahnsteig in Runkel, als ich Sarah von dort abholte und zum zweiten Mal ein paar Tage (oder waren es Wochen?) später beim Bäcker in der Schlange direkt vor mir und benahm sich ziemlich rüpelhaft. Dann erschien er mir zum dritten mal am selben Tag, als er mit Nummer 13 und dessen Herrin zu mir kam und mir für 2 Wochen zur Erziehung angeboten wurde. Ich nahm Armin als meine Nummer 4 auf, für zunächst zwei Wochen und daraus sind mittlerweile 2 Jahre geworden. Aus einem anfänglichen Rüpel wurde ein zuvorkommender und hilfsbereiter junger Mann, der immer zu Spaß zu haben ist und buchstäblich einen Grünen Daumen besitzt. Und was weiß ich von

Armin sonst noch? Eigentlich nicht viel. Hat er mal einen Hund gehabt oder woher kommt seine Tier- und Pflanzenliebe? Kennt er eigentlich Summi? Ja, Summi. Saschas Hund, den ich richtig lieb gewonnen hatte und Saschas letzte Extremtortur bzw. Mißhandlung nicht überlebte. Sascha selbst spricht nicht von Summi, obwohl ich manchmal den Eindruck hatte, dass er ihn vermisst. Ich habe ihm immer noch nicht gesagt, dass Summi damals alle vier Beine und zum Schluss der Kopf abgeschlagen wurde. Ich denke, es ist besser, es Sascha auch nicht zu sagen. Wie aber um alles in der Welt stehen Sascha und Armin zueinander? Kinderheim in Darmstadt? Kaum zu glauben. Dafür scheint Sascha viel zu - ähm - anständig zu sein.

Aber auch Jörg und Sarah verstehen sich gut mit den beiden Jungs, obwohl sie rund 5 Jahre älter sind. Was das angeht, scheine ich richtig Glück gehabt zu haben, ein so perfektes Sklaventeam bekommen zu haben. War das Glück auf meiner Seite? Okay, sie machen viel Arbeit, nehmen mir aber auch viel Arbeit ab. Es ist ein Geben und Nehmen. Die Vier versüßen mir jeden Tag und ich weiß jetzt schon, dass ich drei von ihnen in New York vermissen werde.

Während dieser Gedankengänge schlafe ich unter meiner Bettdecke ein, aber nicht, ohne mir vorzunehmen, immer gut auf die Vier aufzupassen.

Am nächsten Morgen wecke ich Jörg und löse ihn vom Bett: "Geh mal die Anderen wecken und lasse Sascha noch im Bett liegen. Um den kümmere ich mich selbst." Jörg wünscht mir einen guten Morgen und sagt: "Ja, Herr. Nur Sarah und Armin aus dem Bett holen. Verstanden." Er dreht sich um und löst Sarah und Armin von ihren Betten, um gleich danach ins Bad zu gehen. Sarah und Armin folgen ihm. Sarah wäscht sich kurz und bereitet dann das Frühstück zu. Jörg und Armin stehen gemeinsam unter der Dusche und waschen sich gegenseitig. Ich sitze schlaftrunken im Wohnzimmer auf dem Sofa und warte. Sarah kommt zur Tür herein: "Herr, was ist mit Sascha? Soll ich für ihn mitdecken?" Mir fällt auf, dass ihr nicht verborgen blieb, dass Sascha noch nicht gesehen wurde. Sarah ist eine sehr aufmerksame Person. Ihr scheint nichts zu entgehen. "Ja, decke für Sascha mit.", antworte ich ihr. "Gut, Herr." und sie geht zurück in die Küche.

Jörg und Armin kommen aus dem Bad. Sie haben sich abgetrocknet und haben sich nichts angezogen. Ich gehe zu Saschas Zimmertür und öffne sie. Sascha liegt mit geschlossenen Augen auf dem Bett. Ich setze mich ans Fußende auf die Bettkante und löse behutsam seine Fixierungen. Dann setze ich mich an die Seite und löse seine Hände und lege sie behutsam neben seinem Körper. Sascha wird wach und

öffnet die Augen: "Guten Morgen, Herr.", begrüßt er mich im Halbschlaf. "Guten Morgen, Sascha. Stehe auf und komme in die Küche.", sage ich zu ihm, während ich seine linke Wange tätschel. Ich verlasse das Zimmer und setze mich an den Frühstückstisch. Kurze Zeit später kommt Sascha mit schläfrigen Augen herein und wird von den übrigen drei begrüßt. Sascha setzt sich ganz automatisch zu den beiden anderen Jungs auf den Fußboden und frühstückt lustlos, weil er noch müde ist.

"Hey Sascha, Du fliegst heute über den großen Teich. Freu Dich doch darauf!", sagt Armin. "Ja, mache ich ja.", sagt Sascha schläfrig. Das Frühstück verläuft weiter ohne, dass jemand ein Wort von sich gibt. Nachdem alle mit essen fertig sind, gebe ich meine Anweisungen für den heutigen Tag an Alle: "Sarah?" Sie schaut mich an. "Du erledigst Deine bisherigen Aufgaben, wie jeden Tag und das auch gewohnt zuverlässig die kommenden 2 Wochen. " Sarah antwortet: "Ja, Herr. Das werde ich natürlich machen." Dann sage ich zu Jörg gewendet: "Jörg, Du wirst Dich um den Bunker kümmern. Ich will, dass er in 2 Wochen sauber ist. Übrigens haben die Metall- und Stalutensilien mal eine Grundreinigung nötig und das Stalseil vom Flaschenzug muss gefettet werden." Jörg antwortet: "Jaa, Herr. Ich kenne meine Aufgaben für die nächsten 2 Wochen." "Und Du, Armin, wirst im Garten arbeiten und von Dir möchte ich in 2 Wochen eine vernünftige und saubere Bewerbungsmappe sehen. Du kannst Dafür ins Büro gehen und das MacBook benutzen." Armin sieht mich verwundert an: "Bewerbungsmappe, Herr?" "Ja, ich möchte, dass Du dich in Bälde darum bemühst, eine Ausbildung zum Landschaftsgärtner zu machen.", werfe ich ein. Armin setzt einen freudestrahlenden Blick auf: "Ja, Herr. Landschaftsgärtner wäre echt toll. Ich werde in 2 Wochen eine Bewerbungsmappe fertig haben." Dann nochmal an alle gewendet: "Ich möchte, dass ihr euch gegenseitig unterstützt, wie ihr es in den vergangenen Monaten getan habt. Ihr seid ein tolles Team und das soll auch so bleiben. Jungs und Mädels: ich bin wirklich stolz auf Euch." Sarah, Jörg und Armin lächeln vor Freude über diese freudige Nachricht. Jörg antwortet: "Herr, wir werden sie nicht enttäuschen." Dann richte ich mein Wort an Sascha: "Sascha, Du gehst jetzt ins Bad und duscht zuerst kalt und dann warm. Danach Zähne putzen und dann zu Dir ins Zimmer kommen. Du hast 15 Minuten Zeit dafür." Sascha schaut zu mir auf: "Ja Herr." Dann steht er auf und geht ins Bad. "Ihr drei könnt nun Eurer Arbeit nachgehen.", sage ich und die drei Sklaven erheben sich und gehen ihrer Wege.

Ich setze mich ins Wohnzimmer und rauche eine Zigarette, da klingelt es an der Haustür. Sarah öffnet die Tür, nur in Schürze bekleidet und begrüßt Markus: "Guten Morgen Master Markus. Kommen Sie doch herein, Master Mario befindet sich im Wohnzimmer." Mario betritt das Haus und geht geradewegs, ohne Armin und Jörg zu beachten, zu mir ins Wohnzimmer: "Hi Mario, schon ausgeschlafen?" Ich antworte ihm: "Ja klar, schön, dass Du da bist." Dann rufe ich nach Sarah, die augenblicklich in der Wohnzimmertür steht: "Ja, Herr?" "Zeige Master Markus sein Zimmer. Er wird für drei Tage hier schlafen." Sarah sieht Markus an: "Sehr gerne, Herr." und zu Markus gewandt: "Würden sie mir bitte folgen?" Markus grinst mich an: "Gut erzogen, die Kleine." Dann folgt er Sarah.

Ich gehe an der Badezimmertür vorbei und denke mir, dass Sascha mittlerweile fertig sein müsste. Zu Markus rufe ich kurz: "Bin bei Sascha. Gleich wieder da." und Markus und Sarah antworten: "Geht in Ordnung." Ich führe meinen Weg zu Saschas

Zimmer fort und trete ein.

Sascha kniet mit gesenktem Blick vor seinem Schreibtisch. Ich sehe ihn an: "Komm, steh auf. Sei ganz locker." Sascha steht auf. Ich prüfe, ob sein Brustband noch fest sitzt und nestel an der Schnalle: "Hmmm ... scheint noch gut zu sitzen." Sascha antwortet: "Ja, Herr, ist nur etwas eng." "Das macht nichts, so rutscht es wenigstens nicht und Du wirst Dich daran gewöhnen, bis wir in New York sind." Dann prüfe ich seine Hand- und Fußgelenkmanschetten. Sie sitzen auch fest und rutschen nicht. Zum Schluss widme ich mich dem Keuschheitsgürtel und prüfe, ob der Peniskäfig innen feucht ist: "Hmmm ... Dort hast Du Dich also auch gewaschen." Pflichtbewusst antwortet Sascha: "Ja, Herr." Ich richte mich wieder auf und gehe an seinen Kleiderschrank.

Ich hole ein Paar hellblaue Socken heraus und werfe sie auf sein Bett: "Anziehen." Sascha nimmt die Socken und setzt sich auf das Bett. Dann zieht er sich die Socken an. Nachdem er damit fertig ist, suche ich eine ganz bestimmte Unterhose. In der hintersten Ecke finde ich sie und werfe sie Sascha zu. Auch die zieht er sich an und hat ein paar kleinere Probleme mit seinem Keuschheitsgürtel. Kurze Zeit später steht er in Socken und Unterhose vor seinem Herrn. Die Unterhose besitzt im Genitalbereich ein Loch, durch das der Keuschheitsgürtel mitsamt der Hoden passt. Dann suche ich für Sascha ein Hemd. Er soll ein leuchtendgelbes Oberhemd mit langen Armen anziehen. Kurze Zeit später trägt er es. "Hmmm ... Jetzt fehlt noch eine Hose und Schuhe.", bemerke ich und greife in das Fach mit den Hosen. Ich ziehe aus einem Stapel eine schwarze Jeans heraus und werfe sie Sascha zu. Unaufgefordert zieht er sie an. Ganz zum Schluss gebe ich ihm ein Paar schwarze Sneakers, auf die sich Sascha immer freute, wenn er sie tragen durfte. Freudestrahlend zieht er sie an und stellt sich dann aufrecht vor mich. Ich betrachte ihn und reibe Daumen und Zeigefinger an meinem Kinn: "Irgendetwas fehlt noch.", sage ich zu ihm. Sascha sieht mich fragend an. Ich schnippe mit den Fingern: "Richtig, das ist es." Ich greife in die linke Schrankhälfte und hole ein Lederband hervor, welches etwa 1,5 Meter lang ist und binde es um seinen Hals wie ein Schmuckstück. Ich lege beide Enden nebeneinander und verknote sie an den Enden. Dann falte ich sie zur Hälfte und winde das verknotete Ende mehrmals um beide Schnüre. So ist ein langer Knoten entstanden, dessen Ende auf der Oberseite nochmals verknötet wird. Jetzt trägt Sascha ein Halsband mit angedeutetem Anhänger aus Leder. "So, das ist es. Perfekt.", sage ich. "Eines nur noch." und ich hole aus seinem Schrank eine schwarze Jacke und eine schwarze Schirmmütze. Die Jacke zieht er sich an und setzt sich die Mütze auf. "Schau mal in den Spiegel, Sascha", sage ich und er betrachtet sich lange und ausgiebig in seinem Spiegel. "Das sieht richtig gut aus, Herr.", antwortet er und umarmt mich.

"Komm, lass uns ins Wohnzimmer gehen und noch etwas trinken, bevor wir losfahren müssen.", sage ich zu Sascha und wir verlassen sein Zimmer und gehen ins Wohnzimmer. Sascha ist gerade dabei, sich auf den Boden nieder zu lassen: "Sascha, bitte nicht, setz Dich auf den Sessel." Er erhebt sich wieder und setzt sich auf den Sessel, den ich ihm gezeigt habe. Wir trinken etwas und nach einer Stunde rufe ich Sarah herbei: "Sind unsere Koffer gepackt?" Sie antwortet selbstbewusst: "Ja, Herr. Die Koffer für sie und Sascha sind gepackt und stehen zum mitnehmen an der Haustür." Ich bedanke mich bei ihr. "Sascha, willst Du dich von Jörg, Sarah und Armin verabschieden?" "Ja, bitte, Herr, wenn ich darf?" "Aber sicher darfst Du.",

antworte ich und Sascha verabschiedet sich mit einer kräftigen und langen Umarmung von den Dreien. Zum Schluss geht er zu Markus: "Master Markus? Ich möchte mich auch von Ihnen verabschieden." Markus steht auf, bemustert Sascha von oben bis unten und umarmt ihn: "Pass mir gut auf Mario auf, verstanden?" Sascha klopfte ihn auf die Schulter und sagt: "Aber natürlich, Master Markus." Er sieht mich an und wir gehen zur Haustür. Hier stehen Sarah, Jörg und Armin in einer Reihe und stimmen das Lied "Muss ich denn zum Städtele hinaus" ein. Sascha und ich bleiben mit dem Koffer in der Hand stehen, bis das Ständchen beendet ist: "Ich umarme jeden von ihnen zum Abschied und sage: "Vielen Dank euch allen. Nun geht wieder an die Arbeit." Die drei sagen wie aus einem Mund: "Ja, Herr. Bis in 2 Wochen." und ziehen ihre Wege. Ich öffnete die Haustür und Sascha und ich gehen zu meinem Auto. Ich öffnete den Kofferraum und verstaue beide Koffer. Sascha öffnet die hintere Beifahrertür. "Nein, setz Dich nach vorne.", sage ich zu ihm. Er sieht mich erstaunt an und schließt die Tür, um auf dem Beifahrersitz Platz zu nehmen. Ich starte den Motor und fahre vom Hof.

Die Fahrt zum Flughafen dauert etwa eine Stunde und ich schlage den Weg zur Autobahn ein. Auf der Autobahn angekommen, gebe ich Gas und bleibe bei einer Geschwindigkeit von 160 km/h. "Sascha, was hast Du?", frage ich ihn, während ich auf die Straße schaue. "Herr, sie sind so anders." "anders?" frage ich zurück. "Ja, irgendwie seltsam, so sanftmütig, überhaupt nicht, wie ein Herr mit Sklaven" Ich schmunzle: "Und was ist mit Deiner Bekleidung unter den ganzen Stoffketten?" "Die sieht doch Keiner.", antwortet Sascha. "Willst Du, dass sie gesehen werden, wenn wir durch die Personenkontrolle des Flughafens gehen? Willst Du, dass es überall an Deinem Körper piepst und Du Dich wohlmöglich vor den Beamten vollständig ausziehen musst?" Sascha denkt einen Moment nach: "Nein, Herr. Das muss nicht sein. Das würde nur unseren Abflug verhindern, oder?" "Richtig. Deshalb trägst Du auch nichts aus Metall an Dir, außer den Reißverschluss Deiner Hose und die Gürtelschnalle. Also alles unauffällig." Sascha nickt zustimmend. "Wir sind gleich da.", sage ich, während ich die letzte Abbiegung vor dem Flughafen einschlage. Nach 200 Meter befahren wir das Flughafengelände und ich fahre direkt ins Parkhaus. "Hier gibt es Langzeitplätze.", sage ich. Ich suche einen freien Platz und schalte den Motor ab. Wir steigen aus und nehmen unsere Koffer aus dem Kofferraum. Dann gehen wir zum Fahrstuhl und Sascha drückt auf den Knopf. Wenige Augenblicke später öffnet sich die Fahrstuhltür und wir treten ein. Ich betätige den Drucktaster mit dem Flugzeugsymbol und die Fahrstuhltür schließt sich. "Aufgeregt?", frage ich ihn. "Ja, irgendwie schon.", antwortet Sascha. "Bist Du schon mal geflogen?" "Nein, noch nie", die Fahrstuhltür öffnet sich. Wir sehen in eine große Halle mit vielen Schaltern. Nachdem wir den Fahrstuhl verlassen haben, erblickt Sascha eine Familie mit zwei Kindern, die wild umherrennen und nicht auf die Eltern hören. Im Weitergehen sieht er einige Leute, die ein Schild vor sich hertragen, auf denen unterschiedliche Namen stehen. "Da ist unser Schalter.", sage ich und wir schlagen die Richtung zum Schalter ein. Vor uns steht ein älterer Herr, er spricht englisch und möchte wissen, an welchem Flugsteig sein Flieger nach Dublin geht. Nachdem er die Auskunft erhalten hat, sind Sascha und ich dran. Ich lege die Flugtickets auf den Tresen, die sogleich von der Dame in Empfang genommen wird. Sie tippt eine Nummer in den Computer: "Aha, Herr Schneider und Herr Banischewsky. Sie fliegen nach New York?" Ich nicke: "Ja, und wir bleiben geschäftlich für 2 Wochen dort." Die Dame sieht Sascha an: "Bitte stellen sie den

Koffer in das Fach rechts." Sascha stellt seinen Koffer ins Fach. Der Koffer wird gewogen und ein Drucker druckt einen Paketschein aus. Dann sagt sie zu mir gewandt: "Stellen bitte auch Sie ihren Koffer ins Fach." Saschas Koffer ist nicht mehr zu sehen und ich stelle meinen Koffer hinein. Auch dieser wird gewogen und eine zweite Paketkarte wird ausgedruckt. Jetzt wird mein Koffer eingezogen. Den sehe ich erst in New York wieder. "Bitte heben sie die Paketkarten gut auf. Sie benötigen sie möglicherweise beim Auschecken in New York.", informiert sie uns und gibt uns die Boardkarten zurück: "Der Flieger geht in 30 Minuten von Flugsteig A." Ich bedanke mich und wir gehen in den Wartebereich des Flugsteig A. Hier setzen wir uns ersteinmal. Sascha schaut gespannt zu, wie einige Passagiere durch eine Schranke gehen, die manchmal piept. "Da müssen wir auch gleich durch. Verdächtig wird es, wenn es mehrmals piept oder gar nicht piept.", sage ich zu Sascha, der immer noch gespannt den Kontrollbereich beobachtet. Er sieht mich an: "Herr, was haben Sie eigentlich in der Tasche?", und zeigt mit seinem Finger auf eine kleine Umhängetasche, die ich dabei habe. "Die Boardtickets und diversen Kleinkram wie Zigaretten und Streichhölzer.", antworte ich ihm. Sascha sieht wieder Richtung Kontrollbereich. "Komm, es ist soweit, unser Flieger wurde gerade aufgerufen. Lass uns die Kontrolle passieren." Sascha steht auf und läuft einen Schritt hinter mir. Ich reiche ihm seine Boardkarte und halte meine in meiner Hand. Am Kontrollpunkt angekommen reiche ich dem Beamten meine Boardkarte, die er sich genau ansieht. "Bitte legen sie den Inhalt ihrer Taschen in die Schale und legen sie die Umhängetasche dazu.", informiert er mich. Ich leere meine Hosentaschen und lege meine Umhängetasche dazu. Dann gehe ich durch die Lichtschranke. Es piepst einmal. Auf der anderen Seite erhalte ich meine Gegenstände und die Umhängetasche zurück. Sascha hat gerade seine Boardkarte abgegeben. "Bitte legen Sie den Inhalt ihrer Taschen in die Schale." Sascha bewegt sich nicht und sagt nichts. Der Beamte wiederholt seine Anweisung etwas energischer. "Ich ... Ich habe nichts in meinen Taschen.", antwortet Sascha. "Dann gehen Sie jetzt bitte durch die Schranke.", weist ihn der Beamte an. Sascha durchschreitet die Lichtschranke und es piepst einmal kurz. "Siehst Du, war doch gar nicht so schwer, oder?" Sascha nickt. Wir suchen den Gang zum Flugsteig A und finden ihn etwas links von uns. Wir schlagen die Richtung ein und gehen zielstrebig zum Flugsteig A. Hier nimmt uns eine Stewardess die Boardkarten ab, um sie zu kontrollieren. "Ihre Plätze befinden sich oben, in der Business-Class.", sagt sie. Sascha sieht mich erstaunt an: "Wir fliegen erster Klasse?" "Ja, habe ich das etwa nicht erwähnt?" Sascha meint: "Nein, haben sie nicht, Herr." "Oh, dann habe ich das wohl vergessen.", sage ich zu ihm mit einem grinsen im Gesicht. Wir gehen einige Stufen rauf und eine weitere Stewardess empfängt uns. "Herr schneider und Herr Banischewsky", sage ich zu ihr: "Aha, ja, herzlich willkommen. Ihre Plätze befinden sich gleich hier rechts. Bitte nehmen sie Platz. Ich wünsche einen guten Flug." Sascha meint darauf: "Das mit dem guten Flug war doch wohl reiner Eigennutz von ihr, oder?" Ich sehe ihn an und lache: "Könnte sein." Wir setzen uns auf unsere Plätze und sascha bemerkt sofort: "Oh, die Sessel sind ja drehbar und lassen sich nach hinten kippen." Ich schmunzele und denke mir, dass er wohl noch mehr im Laufe der nächsten Stunden entdecken wird. "Sascha, beuge Dich vor und dann die Hände auf den Rücken.", weise ich ihn an. Sascha sieht mich verständnislos an. "Wird's bald?", ermarne ich ihn, während ich in meiner Umhängetasche etwas suche. Als ich die Kunststoffhandschellen gefunden habe, habe ich sie Sascha angelegt. Er sieht mich weiterhin verständnislos an. "Du sagtest im Auto doch, ich

sei heute zu sanft, zu harmlos, nicht wie ein Herr mit Sklave."Ich drückte seinen Oberkörper in die Rückenlehne. Dann zog ich den Vorhang zu, der unsere beiden Sessel vom Rest der Business-Class abtrennt. Ich schnalle Sascha an und dann mich, weil wir von der Stewardess darum gebeten wurden. Ein paar Minuten später sind wir in der Luft. Als das Anschnallsignal erloschen ist, schnalle ich erst mich, dann Sascha wieder ab: "Jetzt kannst Du bequem sitzen.", sage ich ihm. "Mein Herr, mit den Händen auf dem Rücken ist bequemes Sitzen nicht möglich.", sagte er. "Setz Dich aufrecht hin.", ermahne ich ihn und Sascha setzt sich so gut er kann aufrecht in den Sessel. Dann öffne ich den Reißverschluss seiner Hose und hole den Keuschheitsgürtel hervor, ohne den Hosenknopf oder Gürtel zu öffnen. Ich setze mich wieder in meinen Drehsessel und beginne, eine Zeitschrift zu lesen. Sascha beachte ich nicht weiter. "Herr?" "Was ist denn?", frage ich ihn. "Ich habe Durst.", bittet Sascha, "Darf ich etwas trinken?" Ich klingel nach der Stewardess, die nach kurzer Zeit den Vorhang aufzieht: "Ja bitte, Herr Schneider?" "Bitte bringen sie uns einen Rotwein und eine Cola.", bestelle ich uns etwas zu trinken. Die Stewardess sieht Sascha an, der kerzengerade mit den Händen auf dem Rücken im Sessel sitzt und ein komisches Plastikteil aus der Hose hängen hat. Sie lächelt und schließt sorgfältig den Vorhang. Ich sehe zu Sascha: "Warum wirst Du denn so rot, Kleiner?" Auf diese Frage hin färbt sich sein Kopf noch roter: "Ich weiß nicht. Das ist so peinlich." "Peinlich wäre es gewesen, wenn Du keinen KG tragen würdest.", sage ich ihm. Die Stewardess kommt mit den bestellten Getränken zurück. "Bitte den Rotwein für mich und die Cola für ihn.", wies ich sie an. Ihr bleibt nichts anderes übrig, als Sascha noch näher zu begutachten. Sie lächelt ihn an und stellt die Cola vor ihn auf den Tisch. Dann geht sie mit den Worten: "Lassen sie es sich schmecken" wieder und verschließt den Vorhang sehr sorgfältig. "Wenn Du Durst hast, dann trinke mit dem Strohhalm im Glas.", weise ich ihn an, während ich einen Schluck Wein zu mir nehme.

In den weiteren Stunden des Fluges verhielt sich Sascha sehr ruhig. Wahrscheinlich wollte er sich nicht noch einmal die Blöße geben und seinen Schwanz im Keuschheitsgürtel einer Stewardess zeigen müssen. Irgendwann musste er eingeschlafen sein und auch ich stellte meine Rückenlehne zurück und legte mich zur Ruhe.

Plötzlich erhielt ich eine SMS. Ich hatte fast 4 Stunden geschlafen. Die SMS war von Markus: "Hallo Mario, hier alles in bester Ordnung. Sarah, Jörg und Armin benehmen sich wunderbar. Fast schon langweilig, wenn man nichts mehr selbst machen muss. lg markus" Ich las die Nachricht und war zufrieden.

Aus dem Lautsprecher sprach der Kapitän: "Sehr geehrte Fluggäste, wir erreichen in Kürze New York. Die Ortszeit beträgt 7 Uhr morgens und die Temperatur beträgt 21 Grad Celsius bei leichtem Regen." Ich weckte Sascha. Der Kapitän sprach weiter: "Bitte setzen sie sich auf ihre Plätze und schnallen sich an. Wir beginnen in wenigen Minuten mit dem Landeanflug." Ich nahm Sascha die Handschellen ab und verstaute sie in meiner Umhängetasche. "Pack deinen Schwanz wieder ein und schnall dich an.", weise ich ihm an. "Herr, ich habe Hunger." "Jetzt gibt es nichts mehr, als es eine Malzeit gab, hast Du geschlafen." Sascha setzte sich bequemen in den Sessel und sah zum Fenster raus. "Wow, die Freiheitsstatue sieht ja geil aus.", warf er mit Bewunderung in den Raum, "New York ist ja riesig, Herr. Werden wir dort denn alles finden?" "Da mache Dir mal keine Sorgen, ich bin nicht zum ersten mal hier.", beruhigte ich ihn. Mit einem gut spürbarem Satz setzte das Flugzeug auf der

Landebahn auf und kam einige Minuten später zum Stehen. Wir verließen unsere Plätze und die Stewardess, die uns bedient hatte, verabschiedete sich mit: "Beehren sie uns bald wieder, Herr Banischewsky." und lächelte ihn freudestrahlend an. Sascha entgegnete ihr: "Ja, bestimmt." und folgte mir in die Abflughalle. Nach einer halben Stunde haben wir unsere Koffer in Händen und weitere 30 Minuten später haben wir auch den Zoll erfolgreich hinter uns gebracht. Ich gehe mit Mario an den Schalter von Avis und sage dem Herrn am Tresen meinen Namen und dass ich ein Auto gemietet habe. Er sah in seinen Unterlagen nach: "Yes, Mister Schneider.." Er reichte mir die Autoschlüssel und die dazugehörenden Unterlagen und erklärte mir, wo ich das Fahrzeug finden würde. An der beschriebenen Stelle angekommen, finde ich einen Mercedes SLK vor, genau den, den ich wollte. Sascha: "Ist das unser Auto für die nächsten 2 Wochen?" Ich sagte: "klar doch. Steig ein." Sascha verstaute die Koffer in den Kofferraum und setzte sich auf den Beifahrersitz. Wir fuhren durch die Straßenschluchten New Yorks und Sascha kam aus dem Staunen nicht mehr raus, bis wir vor einem Hotel anhielten. "Wir sind da, mein Sklave."

Kapitel 39: Toilettengang mit Folgen

Im Hotel checken wir ein und werden vom Pagen zu unserem Zimmer geführt. Wir ziehen ins Zimmer 704 im 7. Stockwerk ein. Die Lifttür öffnet sich und wir erblicken einen langgestreckten Flur. Links und rechts gehen einige Zimmer ab. Der Boden ist mit einem hellbraunen Teppich ausgelegt und die Wände sind in einer dezenten Eierschalenfarbe gehalten. Die Türrahmen selbst sind in der selben Farbe, wie der Teppichboden und die Türen selbst sind dunkelrot. Sascha fällt auf: "Herr, es gibt gar keinen Türgriff, nur einen Knauf.", flüstert er mir zu. Ich schmunzele. Der Page steckt eine Chipkarte in einen Schlitz im Türrahmen und dann hören wir ein leises "Klick". Dann dreht er den Knauf und öffnet die Tür. Im gebrochenem Deutsch informiert uns der Page: "Ihr Zimmer, meine Herren. Die Chipkarte ist der Schlüssel zum Eintreten. Wenn sie die Karte in diesen Schlitz stecken," und er zeigt auf einen Schlitz neben dem Türrahmen, "verschließen sie die Tür." Dann zeigt er uns noch das Bad, hell, in einem dezenten hellrot gehalten, mit weißen Wänden, die bis an die Decke gefliest sind. Er wünscht uns einen angenehmen Aufenthalt und bleibt an der Tür stehen. Ich sehe ihm ins Gesicht und er senkt seinen Blick. Ich greife in meine Umhängetasche und drücke dem Pagen einen 10 Dollar Schein in die Hand und bedanke mich bei ihm. Er bedankt sich bei uns mit einem tiefen Verbeuger und verlässt das Zimmer. Sascha sieht sich sehr genau um. Ich lasse ihn noch ein paar Minuten das Zimmer begutachten und sage dann: "Sascha? Raus aus den Klamotten." Er sieht mich erstaunt an, fühlt er sich in seiner Kleidung doch ganz wohl. "Wird's bald?", ermahne ich ihn. Sascha zieht sich Schuhe, Socken, Hemd und Unterhose aus und legt die Kleidung feinsäuberlich zusammen, um sie dann auf den Tisch neben dem Fernseher abzulegen. Dann stellt er sich breitbeinig aufrecht auf und verschränkt seine Hände hinter dem Kopf: "Herr?" Ich drehe mich zu ihm um: "Was ist denn?" "Herr, ist dies meine Kleidung, wenn wir alleine sind?" Ich gehe zu ihm und lege meinen Zeigefinger unter sein Kinn und hebe seinen Kopf etwas an: "Ja, Sascha, wenn wir alleine sind bzw. hier im Zimmer, ist das Deine Hauskleidung. Wir wollen doch nicht nachlässig werden, oder?" Ich lächel ihn an und entferne meinen Zeigefinger von seinem Kinn. Sascha nickt: "Ja, Herr. Ich habe verstanden." Ich gehe Richtung Bett und drehe mich zu Sascha um: "Hast Du Hunger?" Sascha antwortet: "Ja, Herr. Ich könnte etwas zu essen vertragen." "Gut.", sage ich und rufe den Zimmerservice an, um ein ausgiebiges Frühstück auf's Zimmer liefern zu lassen.

Sascha hört dem Gespräch zu und ist verunsichert: "Herr, der Zimmerservice?" "Ja, gleich kommt das Frühstück. Ich habe auch einen Bärenhunger. Du darfst die Wäsche vom Tisch nehmen und auf das Bett legen. Danach stellst Du Dich an das Fußende und wartest." Sascha verlässt seine derzeitige Stellung und macht, was ihm aufgetragen wurde. Gerade mal eine Minute später steht er am Fußende des Bettes, breitbeinig und die Hände hinter dem Kopf. Es klopft einige Minuten später an der Tür und ich lasse den Zimmerservice hinein. Er schiebt einen Buffetwagen vor sich her und lässt ihn vor dem Tisch stehen. Dann dreht er sich um und sieht Sascha nackt vor dem Bett stehen. Zu mir gewandt sagt er: "Nice guy." und lächelt. Ich drücke ihm einen Dollar in die Hand und weise ihm den Weg nach draußen. Nachdem die Zimmertür geschlossen ist, setze ich mich an den Tisch, schenke mir einen Kaffee und ein Glas O-Saft ein, nehme mir Rühreier mit Speck und 2 Scheiben Toast und beginne, zu essen. Sascha schaut mir hungrig zu. "Komm her.", weise ich ihn an und er kommt zum Tisch. "Setz Dich und iss was." Das lässt Sascha sich nicht zwei mal sagen und beginnt, zu essen. Das Frühstück verläuft still und wortlos.

Eine halbe Stunde später stehe ich auf, um den Balkon zu betreten. Hier finde ich einen runden Holztisch und dazu zwei passende kleine Korbessel. Auf dem Tisch steht eine kleine Blume, die frisch und gesund aussieht und daneben ein Aschenbecher. "Hmmm ... Genauso, wie immer.", dachte ich mir. Ich zünde mir eine Zigarette an und nehme den ersten Zug. "Sascha? Herkommen.", zitiere ich ihn herbei. Sascha steht kurze Zeit später auf dem Balkon vor mir. "Zieh mir Schuhe und Socken aus. Meine Füße brauchen eine Massage." Sascha kniet sich nieder: "Ja, Herr." Er beginnt, meine Füße zu massieren und ich genieße das Gefühl freier Füße. Ich lehne mich in meinem Sessel zurück und schließe die Augen. Einige Minuten später sagt Sascha: "Herr, das Telefon klingelt." Ich öffne die Augen und höre jetzt auch das Klingeln: "Geh mal, das Telefon holen und dann massierst Du weiter." Sascha holt das Telefon und reicht es mir. Ich telefoniere etwa eine halbe Stunde mit unserem Kunden und verabrede mich mit ihm für heute, 19 Uhr zum Abendessen. Dann lege ich wieder auf und lege das Telefon auf den Tisch und lehne mich zurück in meinen Sessel. Beiläufig sage ich noch: "schönes Wetter heute." und Sascha stimmt mir mit "Ja, Herr, wirklich schön.", zu. "Komm, lass uns ins Bett gehen, wir haben heute abend um 19 Uhr ein Date. Bis dahin sollten wir noch etwas schlafen.", dann stehe ich auf und gehe zurück ins Zimmer. Sascha folgt mir und bleibt vor der geschlossenen Balkontür stehen und hält seine Hände auf dem Rücken verschränkt. "Komm her, zieh mich aus.", sage ich zu ihm. Nachdem er meine Hose, die Unterhose sowie mein Oberhemd ausgezogen hat, lasse ich mich totmüde ins Bett fallen. Ich sehe Sascha an: "Lege dich auch hin, hier neben mir." "Ja, Herr. Bin auch müde geworden." Kurze Zeit später bin ich eingeschlafen.

Am späten Nachmittag wache ich durch einen Piepton meines Smartphones auf. Es ist eine SMS von Markus: "Gut angekommen und schon Kohle gescheffelt? Was macht Sascha? Hier läuft alles richtig gut. Gruß Markus" Ich tippe meine Antwort: "Gut angekommen. Kohle scheffeln beginnt in 3 Stunden. :-) Sascha", ich sehe ihn an, "geht es gut. Bis später." Dann sende ich die Antwort ab und wecke meinen Sklaven. "Komm ab unter die Dusche mit Dir, wir haben in knapp 3 Stunden einen geschäftlichen Termin.", sage ich ihm und er steht auf, um ins Bad zu gehen. Er ist schon einige Zeit im Bad, bis er mich ruft: "Herr? Kommen sie mal bitte?" Ich gehe zu ihm: "Was hast Du denn?" "Ich bekomme das Wasser nicht angestellt." Ich lache

und schau mir die Armaturen kurz an: "Ist doch ganz einfach. Also hier stellst Du die Temperatur in Fahrenheit ein und mit dem Drehknopf hier stellst Du die Stärke des Wasserstrahls ein. Und wenn Du auf diesen Knopf drückst, beginnt es, zu sprudeln und Du wirst nass." Er hört mir aufmerksam zu: "Danke Herr." Ich verlasse das Bad und ein paar Sekunden später höre ich einen lauten Aufschrei. "Was ist denn nun schon wieder?", frage ich ihn. "Ich habe das Wasser auf 40 Grad gestellt und es ist eiskalt." "Zuhören Kleiner. Hier in Amerika wird Vieles über Fahrenheit geregelt. Ich öffne eine Schublade unter dem Waschbecken und reiche sie ihm: "Hier eine Tabelle zur Umrechnung von Celsius in Fahrenheit." Er sieht sich die Tabelle an: "Die haben hier aber auch an alles gedacht." Er reicht mir die Umrechnungstabelle und ich lege sie wieder in das Schubfach zurück. Danach höre ich die Dusche rauschen: "Jetzt hat er es.", denke ich. Um etwas Zeit zu sparen, habe ich beschlossen, gleich mit unter die Dusche zu gehen. Kurzentschlossen betrete ich das Bad und gleich darauf die Dusche. Sascha ist gerade dabei, sich einzuseifen. "Wenn Du damit fertig bist, seifst Du mich auch ein.", sage ich ihm, während ich mir das Wasser über Kopf und Körper prasseln lasse. Kurz darauf beginnt Sascha, meinen Rücken einzuseifen, danach Brust, Bauch, Arme, Achseln, Genitalbereich sowie Beine und Füße. Während er vor mir kniet, um meine Beine einzuseifen, bleibt ihm mein halbsteifer Prügel nicht verborgen. Er nimmt ihn in den Mund und schaut zu mir auf um zu fragen, ob er eigentlich darf. Ich denke jedoch nicht im Traum daran, eine abwehrende Haltung einzunehmen. Als mein Schwanz in seinem Mund zur vollen Größe angewachsen ist, ziehe ich Sascha hoch und drehe ihn um. Mit meiner Hand auf Seinem Rücken befehle ich: "Vorbeugen." Sascha beugt sich vor und hält seine Hände an den Knöcheln fest, denn er weiß, was jetzt kommt. Ich nehme etwas Duschgel und schmiere damit seine Rosette ein und gleich darauf verschwindet mein Schwanz in Saschas Hintereingang. Er stöhnt vor Schmerz: "Herr, das brennt im Arsch.", doch das interessiert mich gerade überhaupt nicht. Ich habe mein Gleitmittel und das wird jetzt benutzt. Mit jedem Stoß gelangt mehr Duschgel in seinen Darm und die Schmerzen des Brennens bringen Sascha an seine Grenze. Nach wenigen Minuten und vielen harten und sanften Fickstößen spritze ich mein Sperma in Saschas Darm. Gleich darauf ziehe ich ihn raus und führe Saschas Mund an meinen Schwanz: "Sauberlutschen." und Sascha lutscht und leckt meinen Prügel ohne Widerrede sauber. Kurz danach verlassen wir die Dusche und trocknen uns ab. "Bis auf die Unterhose wirst Du Deine Sachen wieder anziehen.", sage ich ihm, während ich mich selbst ankleide.

Nachdem die Haare getrocknet und gekämmt sind, verlassen wir unser Zimmer und machen uns auf den Weg zu unserem Geschäftsessen.

Wir fahren mit dem Fahrstuhl in das Kellergeschoss, in dem sämtliche Hotelgäste ihre Autos unterstellen können. Nachdem die Lifttür geöffnet wurde, gehen wir an einen Schalter: "Car number 7 1 4 9", sage ich zum Herrn hinter der Scheibe. Er sieht in seinen Computer und tippt die Ziffern ein. Dann schaut er zu mir: "One moment please." Ich nicke zustimmend den Kopf: "Komm Sascha, der Wagen fährt gleich vor, dann können wir einsteigen." Kaum hatte ich den Satz ausgesprochen, fährt mein angemieteter Mercedes SLK auch schon vor. Ein junger Mann, höchstens 25 Jahre alt, in einer schwarzen Hose und einer weinroten Jacke mit einer rot-schwarzen-Mütze verlässt das Fahrzeug. "Einsteigen.", sage ich zu Sascha und ich setze mich hinter das Lenkrad und verlasse die Garage des Hotels. Eine halbe Stunde später kommen wir am Restaurant an, in dem wir unsere Geschäftspartner

treffen.

Wir betreten die Lokalität und eine freundliche Dame begrüßt uns. Ich sage ihr, dass ich mit einem Herrn Smitt verabredet bin. Sie nickt und weist uns den Weg zum Tisch. "Es ist noch keiner da.", merkt Sascha an. "Das merke ich auch.", erwidere ich und wir setzen uns. Nachdem wir eine halbe Stunde gewartet haben, sagte Sascha: "Die nehmen es mit der Pünktlichkeit aber nicht so genau, oder?" Ich schaue auf die Uhr: "Keine Ahnung. bis 19 Uhr sind es noch 5 Minuten." blicke Sascha an und lächele. Kurz darauf kommen zwei Herren im Anzug auf uns zu: "Goot evening, my name is mikel Smitt and this is my partner jonathan.", ich stehe auf und stelle uns vor: "Goot evening mister Smitt, my name is mario schneider and this is my apprentice Sascha." Sascha erhebt sich und reicht Herrn Smitt die Hand: "Good evening, Mister Smitt." Dieser erwidert seinen Gruß jedoch nicht. Sascha reicht Jonathan die Hand: "Good evening Jonathan." Dieser reicht ihm die Hand: "Hi Sascha." Dann setzen wir uns alle an den Tisch. Die Kellnerin kommt und wir bestellen etwas zu trinken. Ich bestelle für mich einen Rotwein und für Sascha ein Glas Coke. Jonathan bestellt sich ein Schwarzbier und Herr Smitt ein Pils. Leise sage ich zu mir: "Hmmm ... Pils hier in New York?" Mister Smitt fragt: "Wollen wir uns auf deutsch unterhalten oder lieber bei englisch bleiben?" Ich sehe ihn verwundert an: "Sie sprechen deutsch?" Mister Smitt nickt zustimmend und lächelt. "Dann können wir gerne auf Deutsch verhandeln.", sagte ich. Die Kellnerin stellt unsere Getränke auf den Tisch und wir schauen in die Speisekarte. Ich bestelle mir Muscheln und für Sascha ein Rumpsteak. Herr Smitt schaut mich an, sagt aber kein Wort. Für sich bestellt er ein Teabonesteak und Jonathan für sich lediglich einen Salat.

Sascha bietet Jonathan das Du an und ich sehe ihn verärgert an. Doch bevor ich etwas sagen kann, stimmt Jonathan dem Angebot Saschas zu. Daraufhin fragt Mikel, ob er mich Mario nennen dürfe und ich erwidere: "Nur, wenn ich Dich Mikel nennendarf." Wir beide lächeln uns an und reichen uns über den Tisch hinweg die Hand. Damit ist es gebongt, wir sind alle per Du.

Während wir unser Essen verspeisen fragt Jonathan: "Sag mal Mario, Sascha ist Dein apprentice?" "Ja, mein Auszubildender in meinem Betrieb. Er soll hier in New York das Geschäftsleben kennenlernen und nicht immer nur hinter dem Schreibtisch sitzen." Jonathan schaut Sascha an und lächelt ihm zu. Sascha erwidert seinen Blick. und nimmt ein Stück Fleisch in den Mund. Jonathan weiter: "Nur Dein apprentice?" Jetzt sehe ich Jonathan fragend an und sage: "Ja, mein Auszubildender in jeder Hinsicht." ich wende meinen Blick zu Sascha, der anteilnahmslos seine Malzeit verspeist: "Sozusagen 24 Stunden täglich, denn erlebt bei mir im Haus." Jonathan grinst und nimmt ein weiteres Salatblatt in den Mund und sieht Sascha musternd an. Dann kommt Mikel zur Sache: "Mario, der Grund, weshalb ich Dich sprechen möchte ist zwar mein Geschäft, welches nun endgültig im Internet groß herauskommen soll. Du sollst mir die Internetpräsenz erstellen, egal, was es kosten wird." Ich sehe Mikel an: "Egal, was es kosten wird? Das meinst Du nicht wirklich, oder? Ich habe mir die Unterlagen durchgelesen und Du möchtest schon eine ganze Menge. Das wird Dich mit Sicherheit einen 5-stelligen Betrag in Dollar kosten." Mikel schaut zu Sascha: "Kann schon sein, das ist mir egal. Hauptsache fertig und zwar so, wie ich es mir vorstelle." "Sind denn die

Grundvoraussetzungen dafür schon vorhanden? Also mehrere Server, zwei bis drei Datenbankrechner und so weiter?" "Ja, das ist bereits alles vorhanden und läuft auch schon soweit. Fehlt nur noch Deine Arbeit, Mario." Ich nehme eine Muschel und schlürfe sie genüsslich aus. "Du machst auf mich den Eindruck, als wäre meine Arbeit nicht der einzige Grund für unser Zusammentreffen." Mikel führt sich ein Stück Fleisch in den Mund: "Richtig. Es geht auch noch um etwas Anderes." "Soso, und um was?", wirft Sascha ein. Mikel sieht ihn ernst an und wendet seinen Blick zu mir: "Redet er immer so viel?" "Er ist eigentlich im Moment sehr ruhig, ich kenne ihn auch ganz anders.", antworte ich und schaue Sascha ebenfalls streng und strafend an. Sascha senkt den Kopf und nimmt das letzte Stück Fleisch in den Mund und spült es danach mit einem Schluck Coke runter. Er wischt sich mit der Serviette den Mund ab und legt die Serviette auf seinen Teller. Dann macht er es sich auf seinem Stuhl bequem. Ich frage Mikel: "Und Jonathan? Ist er immer so ruhig und sagt kein Wort?" Mikel erwidert: "Nein, ihn kenne ich auch ganz anders." Mikel und ich schauen Sascha und Jonathan an und müssen lachen.

Während wir unsere Malzeit zu uns nehmen, erfahre ich von Mikel, dass er Eltern in Deutschland hat und deshalb so gut deutsch kann. Jonathan ist seit etwa 3 Jahren bei Mikel im Betrieb und er hat ihn als Schützling der Firma Deutsch beigebracht. Deshalb spricht Jonathan gebrochen Deutsch mit einem amerikanischen Akzent, während Mikel fließend deutsch spricht und ich glaube, einen schwäbischen Dialekt herauszuhören. Auch Jonathan lebt bei Mikel, wie Sascha bei mir. Jonathan hat eine eigene Einliegerwohnung in der Villa von Mikel und kann dort machen, was er will. Die einzige Bedingung, dass Jonathan im Haus seines Chefs wohnen darf ist, dass er zu springen hat, wenn Mikel ihn ruft.

Ich hatte teilweise das Gefühl, dass es zwischen Jonathan und Mikel Parallelen zu Sascha und mir gibt, konnte sie aber nicht fest machen. Entweder läuft da wirklich nichts oder die beiden sind so diskret, dass nichteinmal Eingeweihte etwas merken. Sascha fragt: "Dürfte ich mal zur Toilette gehen?" Ich sehe Sascha fragend an und nicke. Er steht auf und geht Richtung Toilette. Jonathan sieht Mikel an und er nickt ebenfalls. Auch Jonathan geht Richtung Toilette. "So, nun reden wird mal Klartext, Mikel.", sage ich zu ihm und er sieht mich fragend an. "Zwischen Dir und Jonathan ist doch mehr als nur das kollegiale Verhältnis zwischen Arbeitgeber und -nehmer?" Mikel sieht mich schuldbewusst an: "Wenn Du mich so direkt fragst: ja, da ist mehr. Jonathan ist mein Untergebener, auch im Feierabend." "Mensch Mikel, sage es doch klar heraus. Jonathan ist Dein Sklave. Richtig?" Mikel sieht mich vorwurfsvoll an: "Ja." Dann fährt er fort: "Und Sascha ist Dein Sklave. Richtig?" Ich erwidere: "Ja, ist er, aber eben auch mein Auszubildender im Betrieb." "Wusste ich es doch. Du hast für ihn die Getränke und das Essen bestellt. Das kam mir schon merkwürdig vor." Ich nehme einen Schluck Wein. "Das ist bei uns völlig normal.", stelle ich fest. Jonathan kommt von der Toilette zurück und Sascha folgt ihm in 2 Meter Abstand. Mikel sagt mir noch schnell, dass wir am Telefon darüber weiter reden sollten. Er hätte noch viele Fragen. Ich stimmte dem zu. Jonathan und Sascha setzen sich wieder auf ihre Plätze. Jonathan macht einen sehr zufriedenen Gesichtsausdruck, während Sascha schuldbewusst und ängstlich blickt. Nachdem wir uns noch über eine Stunde vergnügt haben, verabschieden wir uns voneinander. "Steig ein, Sascha.", sage ich ihm, nachdem ich die Autotür geöffnet habe. Nachdem er angeschnallt ist, schließe ich die Tür und setze mich hinter das Lenkrad. Da fällt mir ein, dass ich Alkohol getrunken habe und in Amerika die 0 Promille Grenze besteht: "Fahre Du.", sage ich

zu Sascha und wir tauschen die Plätze. Ich weise ihm den Weg zum Hotel. Sascha fährt den Wagen in die Tiefgarage und wir steigen aus. Nachdem wir den Schlüssel abgegeben haben, fahren wir in den 7. Stock und betreten unser Zimmer. Sascha hat während der vergangenen 1,5 Stunden kaum ein Wort gesagt.

Ich schließe die Zimmertür, drehe mich zu Sascha: "Ausziehen. Aber plötzlich.", befehle ich ihm in einem Ton, der keinen Widerspruch duldet. Sascha steht eine Minute später nackt vor mir. Nur die Hand- und Fußmanschetten, den Keuschheitsgürtel und den Brustgürtel trägt er noch. Ich gehe auf ihn zu, bleibe vor ihm stehen und sehe ihn an. Ich blicke in ein ängstliches Gesicht: "Dreh dich um.", sage ich und Sascha dreht sich auf seiner Position um. Ich entferne ihm den Brustgürtel und drehe ihn wieder mit dem Gesicht zu mir: "Was ist los, Sascha? Du hast fast 2 Stunden nichts gesagt." Sascha bleibt stumm und verliert eine Träne. "Was ist auf der Toilette geschehen?", frage ich ihn, doch Sascha bleibt stumm und schaut mich flehend an. "Nun antworte mir mal, Kleiner.", sage ich zu ihm die Wange streichelnd und wohlwissend, dass irgendetwas passiert sein muss, womit keiner gerechnet hat. Stotternd beginnt Sascha zu reden: "Herr, bitte lassen sie uns nach Hause gehen. Hier ist es nicht gut für mich. Bitte." und er fällt vor mir auf die Knie und hält sich krampfhaft an meinen Beinen und weint. Kurze Zeit später nehme ich ihn am Arm: "Komm hoch. Mir scheint, Du brauchst mal etwas Kräftiges." Ich gehe ans Barfach und hole eine Flasche Whiskey raus und schenke ihm ein Glas ein und reiche es ihm: "Hier trink. Wird Dir gut tun." Sascha setzt das Glas an und trinkt es ohne abzusetzen aus. Ich staune: "Noch mehr?" Er sieht mich mit seinem verheultem Gesicht an und nickt, während er mir das Glas reicht. Ich schenke noch mal nach und hole mir selbst ein Glas, um es mit Whiskey zu füllen. "Komm, setz Dich zu mir.", sage ich und setze mich auf einen Sessel am Tisch. Sascha setzt sich neben mir auf den Fußboden und nimmt einen Schluck aus seinem Glas. Ich zünde mir eine Zigarette an: "Nun erzähl mal, was ist eigentlich los mit dir?" Sascha nimmt einen weiteren Schluck und beginnt, zu erzählen.

Als ich vorhin zur Toilette ging, folgte mir Jonathan. Als ich alleine am Pissbecken stand, stellte er sich neben mir und schaute mir beim Pissen zu. Ihm blieb natürlich nicht verborgen, dass ich einen Keuschheitsgürtel trage. Ich wollte ihn gerade wieder in die Hose stecken, als Jonathan hinter mich trat und mir gewaltsam die Hose runterzog. Hier, sehen Sie, es fehlt der Knopf, den ich dabei verloren habe.

Er zeigt mir seine Hose und auf den fehlenden Hosenkнопf und erzählt dann weiter ...

Als die Hose unten war und ich entblößt vor ihm stand, packte er mich im Nacken und schob mich in eine Kabine. Das ging so schnell, dass ich gar nicht reagieren konnte und seiner Kraft hatte ich auch nichts entgegenzusetzen. Er drückte meinen Oberkörper auf die Toilettenschüssel und zog sich selbst die Hose runter. Dann fickte er mich, bis sein Sperma in mir war. Danach drückte er meinen Kopf in die Schüssel, was ich Gott sei Dank verhindern konnte und zog sich an. Dann verließ er die Kabine wieder, ohne mir zu sagen: "Viele liebe verfluchte Grüße von Deinem Eigentümer." Dann verließ er die Toilette. Ich zog mich an und fing an, zu weinen. Jonathan bringt mir Grüße von meinem Eigentümer, hat er gesagt. Ich musste zuerst an Sie denken, Herr, denn sie sind mein Eigentümer. Aber ich konnte nicht glauben,

dass Sie sowas von langer Hand vorbereiten würden. Darum dachte ich nach, wen Jonathan gemeint haben könnte und da fiel mir nur einer ein.

Ich unterbrach ihn: "Karsten." In diesem Moment wiederholt er seinen anfänglichen Wunsch. Er legt seinen Kopf in meinen Schoß: "Bitte lassen sie uns nach Hause fahren. Hier ist es nicht gut für mich. Bitte." und er fing erneut an, zu weinen. Ich streichelte seinen Kopf und ließ ihn sich ausweinen. Zwischendurch nahm ich einen Schluck Whiskey. Viele Minuten später sieht er mich verheult an: "Fahren wir? Ja?" Ich sehe ihm ins Gesicht und öffne mit einer Hand meine Hose: "Komm, zieh sie mir aus." "Herr?" "Zieh sie mir aus, Kleiner.", wiederholte ich meinen Wunsch. Sascha zog mir die Schuhe und danach die Hose und Unterhose aus. "Komm, Du brauchst meine Körperwärme." und zog seinen Kopf in meinen Schoß. "Sascha, ich werde mit Dir früher abreisen, als geplant. Doch vorher möchte ich von Dir Einiges abverlangen. Kann ich das?" Sascha hebt seinen Kopf: "Was denn, Herr?" "Ich möchte wissen, woher Jonathan und vielleicht auch Mikel Karsten kennen. Wo ist Karsten. Ist er noch im Gefängnis oder schon wieder raus? Ich brauche Dich dazu, um ihn ein für alle male dingfest zu machen. Ich möchte Dich bitten, Dir nichts anmerken zu lassen, und Jonathan gehst Du aus dem Wege." Sascha sieht mich an und hört mir gespannt zu. "Wenn wir uns nochmal mit den beiden treffen, wirst du dabei sein, aber immer hinter mir bleiben. Du wirst keine einzige Sekunde ohne meine Obhut sein. Das verspreche ich Dir." Sascha hebt seinen Kopf etwas höher: "Herr, ich vertraue ihnen. Und wenn sie sagen, dass ich keine Sekunde ohne sie sein werde, dann will ich tun, was erforderlich ist, um diesen Bastard endlich den Garaus zu machen. Ich war gerade über die ganze Sache hinweg und dann kommt ein wildfremder, den ich noch nie gesehen habe und wirft mich so viele Jahre zurück. Herr, ich kann nicht mehr. Bitte helfen Sie mir. Bitte."

"Ja, ich werde Dir helfen.", stehe auf und lege Sascha bäuchlings auf den Sessel. Sein Hinterteil ragt mir weit entgegen. Ich stecke meinen Finger in seinen Hintereingang und Sascha beginnt, zu jammern: "Herr, bitte nicht." Mein Schwanz ist mittlerweile steif und ich schiebe ihn in Saschas Hintereingang. Sascha bäumt sich auf, weil er sich verkrampft. "Immer ruhig, Sklave. Das wird schon wieder." und streichel ihm den Rücken mit einer Hand. Dann nehme ich seine Hüfte in meine Hände und stoße meinen Sper tief in ihn rein. Sascha jammert und schreit, aber ich nehme keine Rücksicht. Nach wenigen Minuten spritze ich mein Sperma in seinen Darm. Dann ziehe ich ihn raus und sage zu ihm: "So, du hast jetzt mein Sperma in Dir und das von Jonathan wird mit meinem verdünnt. Jetzt gehst Du ins Bad, dort werde ich Dir einen Einlauf geben und Du befreist Dich von der Last des unerwünschten Sperma, verstanden?" Sascha geht weinend ins Bad. Ich folge ihm: "Beuge Dich vor." Sascha beugt seinen Oberkörper vor und umschlingt seine Fußgelenke mit seinen Händen. Ich schiebe den Duschschlauch in seinen Arsch und fülle seinen Darm mit etwa einem Liter lauwarmes Wasser: "Los, rauf auf die Schüssel und alles rausdrücken." Den Vorgang wiederhole ich drei mal und dann kommt nur noch klares Wasser aus seinem Darm. "So, fertig. Jetzt legst Du dich ins Bett, es ist schon spät." Sascha trocknet sich weinend ab und legt sich auf das Bett: "Herr?" Ich gehe zu ihm ans Bett und setze mich auf die Bettkante und sehe ihn an: "Was denn?" "Vielen Dank. Vielen Dank dafür, dass sie das Sperma von Jonathan aus mir holten, vielen Dank, dass sie mir helfen wollen, vielen Dank, dass sie bei mir sind." Ich schmunzele und streichel seine Wange und wische mit dem Daumen eine Träne fort: "Ist schon gut, Sascha. Schlaf jetzt." Er sagt: "Ja." dreht seinen Kopf auf

die Seite und schließt die Augen.

Ich setze mich wieder auf den Sessel neben dem Tisch und schenke mir noch einen Whiskey ein und rauche eine Zigarette. Ich frage mich, wie es Sascha wohl in den letzten Jahren ergangen wäre, wäre er nicht zu mir gekommen. Wäre er Sklave geworden? Wenn ja, bei wem? Hätte er Karsten kennengelernt? Wahrscheinlich nicht, denn Karsten war mal einer meiner besten Freunde mit viel Verständnis für SM. So, wie er sich damals bei der Versteigerung benommen hatte, kannte ich ihn vorher nicht. Was ist nur aus Karsten geworden, dass er sich so sehr verändert hat? Und wenn Sascha doch in seine Hände geraten wäre, ohne mich kennengelernt zu haben? Hätte ich ihm dann helfen können? Definitiv nicht. Ich hätte wahrscheinlich nie etwas von ihm mitbekommen.

Ich betrachte meinen desolaten Sub, wie er auf dem Bett liegt. Er schläft ruhig. Wahrscheinlich tragen die 2 Gläser Whiskey zu seinem tiefen Schlaf bei. Wie alt ist Sascha doch jetzt und wann kam er zu mir? Sascha ist mittlerweile 26 Jahre alt und ist schon 9 Jahre bei mir. Er kam kurz vor seinem 18. Geburtstag zu mir. Sein ganzes Leben, seit er mich kennt, hat einen roten Faden, der ihn nicht los lässt: Karsten.

Ich denke die Ganze Nacht darüber nach, wie Jonathan und Mikel zu Karsten stehen. Kennen sie ihn? Zumindest Jonathan müsste Karsten kennen, denn ich glaube nicht, dass Sascha vor mir schon mal einen Master hatte. Er sagte mir vor einigen Jahren, dass ich der erste Master in seinem Leben bin. Das glaube ich Sascha bedenkenlos, wie ich alle meinen 4 Sklaven traue und ihnen glaube.

Ich muss auf dem Sessel in meinem Gedanken eingenickt sein, denn durch das Fenster scheinen die ersten Sonnenstrahlen direkt auf mein Gesicht. Ich wache auf, gehe ins Bad um meine Blase zu leeren und öffne die Balkontür. Es ist Frisch, aber durchaus angenehm. Auf dem kleinen Sessel auf dem Balkon sitzend betrachte ich die Skyline von Manhattan und genieße dazu eine Zigarette. Ich denke: "Irgendwo da draußen ist jemand, der meinem Sklaven Böses will." und werde innerlich wütend. "Guten Morgen, Herr.", Sascha steht nackt in der Balkontür. "Guten Morgen Sascha.", antworte ich ihm, "Frühstück?" Er sieht mich an: "Oh ja, bitte." "Dann gehe ans Telefon, wähle die 999 und bestelle ein Präsidentenfrühstück auf unser Zimmer. "Präsidentenfrühstück? Jawoll, Herr. Wird gemacht." Er geht ans Telefon und lässt uns das Frühstück bringen. "Gehe duschen.", trage ich ihm auf. Während Sascha unter der warmen Dusche steht, kommt der Roomboy mit dem Frühstück. Er schaut an das Fußende des Bettes und macht ein enttäuschtes Gesicht. Leise vor sich hinbrummelnd (Nice guy", geht er zur Tür. Ich drücke ihm 5 Dollar in die Hand und er verlässt unser Zimmer. "Frühstück ist fertig!", rufe ich in die Dusche. "Ja, komme schon.", hallt es aus dem Bad. Sascha kommt nackt und mit nassen Haaren, die er sich gerade abtrocknet, ins Zimmer und setzt sich an den Tisch. "Wow. Präsidentenfrühstück.", staunt er. Wir genießen unsere Brötchen, Rühreier mit Speck, 2 Liter Kaffee, Fruchtsaft, für jeden 2 Eier und eine Flasche Champagner. Es ist von allem reichlich vorhanden, so dass wir unsere Mühe hatten, alles zu verdrücken. "So, ich bin gesättigt.", sage ich, "Jetzt gehe ich duschen. Esse Du ruhig in aller Ruhe weiter." "Ja, Herr.", antwortet er, und beißt von seinem mit Lachs gut belegtem Brötchen ab. Ich stelle die Temperatur auf 122 Grad Fahrenheit, den Wasserstrahl auf mittlere Stärke und ziehe meine Kleidung aus: "Hmmm ... Die trage

ich seit gesternnachmittag ununterbrochen.", denke ich mir und stelle mich unter die Brause. Dann drücke ich den Knopf für den Wasserstrahl und lasse meinen Körper beregnen. Eine Viertelstunde später komme ich aus dem Bad mit einem Handtuch um die Hüfte und sehe, dass Sascha auf dem Balkon steht und die Wolkenkratzer bestaunt. Ich geselle mich zu ihm und schaue in seine Richtung und sehe mir die hohen Gebäude an. Ich lege meinen Arm auf seine Schulter: "Bewundernswert, was?", sage ich beiläufig. "Ja, so groß und stark. Genau wie Sie.", sagt Sascha und umarmt meinen nackten Körper und schluchzt. Ich streichle seinen Hinterkopf und beruhige ihn. "Setz dich.", sage ich und Sascha setzt sich auf den Fußboden. "Nein, dort, auf den Sessel." und zeige ihm den Sessel am Balkontisch. Er setzt sich. "Bin gleich wieder bei dir.", sage ich und gehe zum Telefon. Etwa 15 Minuten später stehe ich vor ihm auf dem Balkon, jetzt ohne Handtuch um die Hüfte, sondern völlig nackt. Sascha sieht mich von oben bis unten an. Sein Blick wandert vom Kopf hinab zu meinen Füßen und wieder hoch. Im Genitalbereich bleibt sein Blick hängen: "Herr, ich will sie nicht bevormunden, das steht mir nicht zu. Aber sie sehen unbehaart viel besser aus." Ich sehe ihn an und muss lachen: "Recht hast Du. Rasierst Du mich ausnahmsweise? Sonst machen das ja immer Sarah oder Jörg." Saschas Blick ist freudig: "Darf ich?" "Aber klar doch. Komm mit ins Bad." Wir gehen ins Bad und ich reiche ihm einen Rasierer und Rasierschaum. Sascha lässt Wasser ins Becken laufen und nässt meinen Hodensack und die restliche Schamgegend ein. Danach verteilt er den Rasierschaum auf die angefeuchteten Stellen und beginnt mit der Rasur. Vorsichtig schiebt er den Rasierer über die Haut und nimmt die Haare mit. Er ist so sehr in seiner Tätigkeit vertieft, dass er alles um sich herum vergessen hat. Nach unendlich erscheinenden 15 Minuten sagt er: "So, Herr. Fertig." Ich schaue mir das Ergebnis im Spiegel an: "Gut gemacht. Wirklich gut gemacht." "Tja, Übung macht den Meister. Schließlich rasieren wir vier uns ja auch gegenseitig die Körperbehaarung ab.", sagt Sascha.

Kapitel 40: Rache ist süß

Als ich heute Vormittag telefonierte, habe ich meine Flugtickets umbuchen lassen und habe gleich danach ein Date mit Mikel und Jonathan ausgemacht. Nun sitzen Sascha und ich im SLK und fahren zum Central Park. Wir wollen uns dort an der großen Bühne treffen. "Sascha, ich habe heutemorgen die Flugtickets umgebucht. Wir fliegen Morgen um 16 Uhr von Flughafen ab und sind 9 Stunden später in Hamburg. Von dort aus fahren wir mit einem Leihwagen zum Flughafen nach Hannover, wo wir dann in meinen Wagen einsteigen und nach Hause fahren werden." Sascha sitzt auf dem Beifahrersitz und schaut mich an: "Wirklich? Schon morgen? Vielen Dank Herr." Am Liebsten würde er mich jetzt umarmen, aber er kann sich beherrschen. Nach ein paar Minuten Autofahrt finde ich einen Parkplatz am Central Park. Wir steigen aus und gehen direkt in den Park. Sascha läuft einen halben Meter hinter mir, so, wie er es vor vielen Jahren gelernt hat und es ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wir kommen an einigen Statuen vorbei, einige davon sind in einer kompromittierenden Stellung nackt zu sehen. Nach einigen wenigen Minuten sieht Sascha die große Bühne: "Herr, da ist die Bühne." und geht einen Schritt näher zu mir. "Ja, ich habe sie auch gesehen.", antworte ich ihm. "Herr? Bleiben sie bitte bei mir." Ich halte inne und drehe mich zu Sascha. Ich nehme ihn in meine beschützende Arme: "Ganz ruhig, Sascha, ich bin bei Dir." Vom weiten hören wir Mikel rufen: "Mario! Hier bin ich." und er kommt uns ein Stück entgegen. Sascha fragt: "Wo ist Jonathan?" Mikel sieht ihn an: "Er wartet an der

Bühne." Wir folgen Mikel und begrüßen Jonathan. Sascha wird mit jedem Schritt, dem wir Jonathan näher kommen immer ruhiger und sucht meine direkte Nähe. "Hallo Jonathan", sage ich. "Also? Ihr wollt etwas mehr über Sklaven und Master wissen?" "Ja", erwidert Mikel, "Wie ist das eigentlich, wenn Du mit deinem Sklaven alleine unterwegs bist. Lässt Du ihn auch mal alleine laufen?" "Tja, das kommt ganz darauf an, ob ich es riskieren kann, ihn nicht zu verlieren und mir sicher sein kann, dass er zur festgelegten Zeit wieder bei mir ist. Aber normalerweise ist mein Sklave immer in meiner Nähe, so wie jetzt Sascha." Jonathan mustert Sascha von oben bis unten und grinst hinterlistig. Sascha sieht ihn an und geht kaum merklich etwas weiter hinter mir. Er sucht meine Hand, die ich ihm gebe. Unsere Hände sind hinter meinem Rücken ineinander verschlungen und halten sich gegenseitig. "Bekommt Dein Sklave auch mal Prügel?", fragt Mikel weiter. "Ja, wenn er es verdient hat. Sonst nicht. Mein Sklave muss sich wohl und behütet bei mir fühlen, damit er bei mir bleibt. Wenn er Prügel verdient hat, wird er es merken und sich dementsprechend benehmen." "Ach ja. und wie sieht dieses Benehmen dann aus?", fragt Jonathan. "Wenn er Prügel verdient hat, bzw. eine Bestrafung, dann sage ich es ihm und was er für die Vollstreckung der Strafe zu tun hat. Das hat er dann innerhalb weniger Minuten erledigt zu haben. Sascha sieht eine Bestrafung von mir normalerweise immer ein und richtet sich nach meinen Anweisungen. Er geht dann in sein Zimmer und wartet nackt auf mich, gegebenenfalls mit der Peitsche in der Hand." Ich beantworte noch sehr viele Fragen und während der ganzen Zeit habe ich Jonathan beobachtet, wie er meinen Sklaven beobachtet. "Vielen Dank, Mario. Ich denke, ich weiß jetzt, wie ich meinen Sklaven zu behandeln habe.", dreht sich zu Jonathan um und verpasst ihm einen heftigen Schlag in den Bauch. Jonathan beugt sich kurz vor und richtet sich gleich wieder auf. Sascha und ich sehen ihn erstaunt an. Jonathan grinst und sagt: "Alles nur Training, die Herren." Mikel verabschiedet sich von mir und sagt zu Sascha: "Du hast einen guten Herrn. Glückwunsch." Sascha lächelt. Dann verabschiedet sich Jonathan von Sascha: "Wir sehen uns, Alter." dreht sich zu mir und grinst mich frech an. Ich sage ihm: "Tu meinem Jungen was und Du bekommst es mit mir zu tun." Jonathan wirft lachend seinen Kopf in den Nacken und folgt Mikel. In der Ferne höre ich Mikel fragen: "Was hast Du gegen Sascha?" Jonathans Antwort habe ich nicht mehr gehört. Aber Mikels Frage brachte in mir die Überlegung auf, dass er mit Jonathans Angelegenheiten nichts zu tun haben wird. "Komm, wir folgen den Beiden mal ein Stück in sicherer Entfernung. Mal schauen, wohin sie gehen." Ich nehme Sascha an die Hand und wir gehen den beiden hinterher. Aus etwa 50 Meter Entfernung beobachten wir, dass sich Jonathan von Mikel entfernt. "Herr, wem folgen wir nun?" Ich drücke Saschas Hand ein wenig: "Jonathan natürlich." Jonathan geht einmal quer durch den Central Park und verlässt ihn durch ein großes Portal. Er geht nach rechts. Wir beeilen uns, das Portal zu erreichen und sehen gerade noch, wie Jonathan in einen Pick Up einsteigt und losfährt. "Hier können wir nichts mehr machen.", sage ich zu Sascha. Wir gehen beide zu unserem Fahrzeug und fahren zurück ins Hotel. "Herr, sie wissen doch, wo Mikel wohnt?" "Ja, das weiß ich, warum?" Sascha schaut aus dem Seitenfenster: "Ach, nur so."

Ich fahre Richtung Hotel und frage mich, warum Sascha mir diese Frage gestellt hat. Kurz vor dem Hotel muss ich nach rechts abbiegen, biege aber links ab. "Herr, wir müssen doch rechts." "Ja, ich weiß, wir fahren zu Mikel, das Haus beobachten." Sascha senkt sich tief in den Sitz: "Warum?", fragt er. "Du hast doch Recht, wir

sollten auskundschaften, was Jonathan treibt und woher er anscheinend Karsten kennt. Das will ich jetzt herausbekommen." Nach etwas mehr als einer Stunde halte ich in etwa 100 Meter Entfernung von Mikels Villa: "Da ist sie, die Villa.", sage ich. Sascha sieht sie aus der Ferne an: "Ja, und der Pick Up steht da auch." "Also warten wir mal, was passiert.", sage ich. "Mache es Dir bequem." Ich lehne mich in den Sitz zurück und beobachte das Haus. Am späten Nachmittag öffnet sich die Haustür der Villa und wenige Augenblicke später fährt der Pick Up vom Grundstück. "Runter!", rufe ich zu Sascha und wir beide bemühen uns, so tief es geht, zu ducken. Der Pick Up fährt an uns vorbei. "Jetzt aber schnell.", sage ich und wende das Fahrzeug, um den Pick Up zu folgen. Wir verlassen New York und nach einer guten Stunde auf dem Highway biegt der Pick Up ab. Wir folgen ihm und stellen fest, dass der Pick Up vor einer großen Blockhütte steht. Wir steigen aus und laufen vorsichtig zum Haus. Aus etwa 15 Meter Entfernung hören wir einen lauten Streit. "Die Stimme kenne ich doch?", stelle ich leise für mich fest. Zu Sascha flüstere ich: "Bleibe hier. Ich glaube, dort im Haus streiten sich Jonathan und Karsten." Dann schleiche ich mich ans Haus. Ich kann gerade noch sehen, wie Karsten mit einem Metallstab auf Jonathan einschlägt. Jonathan lacht über diesen Schlag und greift Karsten an. Karsten greift sich eine Pistole, die auf einem Schrank liegt und drückt ab. Jonathan fällt zu Boden. Der Streit hat ein Ende. Ich gehe zu Sascha zurück. "Was war das für ein Knall?", fragt er. "Karsten hat Jonathan erschossen. Ich rufe die Polizei. Zeitgleich hole ich mein Smartphone, wähle die 911 und berichte, was ich gerade beobachtet habe. Nachdem ich der Polizei den genauen Ort beschrieben habe, lege ich auf und stecke das Telefon wieder ein.

"Komm Sascha, wir müssen ihn in Schach halten, bis die Polizei hier ist." Sascha steht mit großer Wut im Bauch auf und rennt zum Haus. Dabei ruft er laut: "Karsten! Du verdammtes Arschloch Dreckschwein! Mörder! Kinderschänder! Vergewaltiger!!" Karsten kommt aus dem Haus und in diesem Moment rennt ihn Sascha um und schlägt mit aller Kraft auf Karsten ein. Dieser verliert seine Pistole und schreit bei jedem Schlag, den er von Sascha bekommt. Ich komme bei den beiden an und hebe die Pistole vom Sandboden auf: "Sascha, es reicht, glaube ich. Der hat genug." Sascha lässt von Karsten nur widerwillig ab und wir bringen Karsten ins Haus und fesseln ihn an einen Stuhl mit einem herumliegenden Seil. Nach 10 Minuten fährt die Polizei mit Sirene vor und steigt aus. Sascha und ich schildern die gesamte Situation und die Beamten nehmen Karsten in Handschellen mit. Vor der geöffneten Tür des Polizeiwagens schaut er zu uns: "Das werdet ihr büßen!", brüllt er unüberhörbar und wird dann ins Fahrzeug gedrückt. Kurz danach fährt der Polizeiwagen fort. Der inzwischen eingetroffene Krankenwagen transportiert die Leiche von Jonathan ab und plötzlich ist es still. Wir hören keine Grille, kein Vogel, nur unseren Atem. Absolute Stille. Sascha sieht mich an und fällt mit einer Umarmung über mich her und bekommt einen Weinkrampf. Ich bringe ihn zu unserem Auto und fahre ins Hotel. Das war ein unvorhergesehenes Abenteuer, das Sascha mitgenommen hat. Auf dem Weg ins Hotel schläft er auf dem Rücksitz ein.

Im Hotel angekommen fahre ich den Wagen in die Tiefgarage und hole meinen Sklaven aus dem Fahrzeug und hebe ihn über meine Schulter. Dann gebe ich den Schlüssel beim Wächter ab und fahre mit dem Fahrstuhl in den 7. Stock. Mir fällt im Fahrstuhl auf, dass Sascha ganz schön schwer geworden ist, obwohl er gar nicht so schwer aussieht. Mit einer Hand hole ich die Schlüsselkarte aus meiner Hose und

öffne die Tür. Mit einem Fuß stoße ich sie von innen wieder zu und lege Sascha auf das Bett.

Einen Moment bleibe ich auf der Bettkante sitzen und entkleide meinen Sub, damit er in Ruhe schlafen kann. Leise sage ich zu ihm, obwohl ich weiß, dass er es nicht hört: "War verdammt viel diese zwei Tage, was?" und streichle seine Wange.

Ich hole mir aus dem Barfach noch ein Glas Whiskey und trinke es auf dem Balkon bei einer Zigarette. Ich lasse diese zwei Tage in Gedanken Revue passieren und betrachte die Skyline von Manhattan. Mein Smartphone teilt mir mit, dass ich eine SMS erhalten habe: "Hi Mario, hier alles in bester Ordnung. Habe heute Sarah und Armin durchgefickt, während Jörg dabei zusehen musste. Bei Euch alles in Ordnung?" Ich antworte: "Ja, alles gut. Kommen Morgenabend nach Hause." Dann sende ich die SMS ab.

Was sagte Sascha doch heute morgen? Groß und stark, wie ich. Ich kann mir eine Träne verkneifen und lege mich entkleidet ins Bett und schlafe sofort ein.

Irgendwann am frühen Morgen höre ich die Dusche im Bad und stelle fest, dass Sascha nicht neben mir liegt. Ich lege mich auf den Rücken und meinen Kopf in meine Hände. So warte ich auf Sascha. Die Dusche wird abgestellt und kurze Zeit danach kommt er ins Zimmer, während er sich abtrocknet: "Guten Morgen, Herr." Ich zeige mit meinem Finger wortlos auf meinen Schwanz und Sascha versteht diese Geste. Er kommt zu mir, robbt zwischen meine Beine und beginnt, mir einen zu blasen. Mein Schwanz wird von Sekunde zu Sekunde steifer und Sascha nimmt ihn ganz tief in sich auf, umspielt mit seiner Zunge meine Eichel und ich stöhne wollüstig. Nach wenigen Minuten spritze ich meinen Samen in ihn und er schluckt alles ohne jegliche Aufforderung. Ermattet lasse ich mich in die Matratze sinken und drücke seinen Kopf mit den Händen auf meinen Schwanz. Dann lasse ich meine Morgenpisse in seinen Schlund laufen. Auch das wird von ihm genüsslich aufgenommen und geschluckt. Danach hebt er den Kopf: "Herr, ich habe uns ein Präsidentenfrühstück bestellt, wenn es Recht ist." Ich nicke und sage: "Dann werde ich wohl mal unter die Dusche gehen müssen, glaube ich.", lächle und stehe auf.

Ich sehe, dass Sascha mit 120 Grad Fahrenheit geduscht hat und rufe laut "Warmduscher" ins Zimmer. Dann stelle ich die Dusche an und genieße einen Augenblick das warme Wasser. Während ich das Wasser auf mich niederprasseln lasse, kommt der Roomboy und Sascha öffnet ihm. Der Roomboy sagt voller Erstaunen: "Wow! Nice Guy!" Er stellt den Frühstückswagen neben dem Tisch und geht zur Tür. Hier bleibt er stehen. "Sascha! Gib ihm 5 Dollar." Sascha gibt dem Roomboy 5 Dollar. Er verbeugt sich und schließt die Tür von Außen. "Herr, das Frühstück ist serviert.", ruft er ins Bad. "Ich komme gleich.", rufe ich zurück. Ein paar Minuten später verlasse ich das Bad und setze mich nackt an den Tisch. Sascha hat uns Kaffee, O-Saft und Champagner eingeschenkt. Er hebt das Glas Champagner und prostet mir zu: "Herr, heute ist ein schöner Tag. Wir haben Karsten der Gerechtigkeit zugeführt und nun fahren wir heute nach Hause zu Sarah, Jörg und Armin." Er nimmt einen Schluck und gibt seine Meinung ab: "Einfach scheußlich." Ich lache und nehme selbst einen Schluck Champagner. Wir frühstücken lange und ausgiebig und unterhalten uns über die vergangenen Tage. Rühreier, Champagner, O-Saft, 2 Liter Kaffee, jede Menge Auflage und Lachs sowie die 8 Brötchen und 6 Weißbrotscheiben sind verdrückt und wir sind beide absolut satt. Sascha lehnt sich

zurück und reibt sich den entblößten Bauch: "Puh! Das war richtig lecker." Ich pflichte ihm bei. "Wir haben jetzt tatsächlich 2 Stunden gefrühstückt, Kleiner.", sage ich, "wird Zeit für Dich, Dir Deinen Brustgürtel wieder umzulegen. Hole ihn mir bitte." Sascha geht mißmutig den Gürtel holen und reicht ihn mir: "Bitte sehr, Herr." Ich lege den Gürtel auf Höhe der Brustwarzen um seinen Brustkorb: "tief ausatmen.", weise ich ihn an und während er im ausgeatmeten Zustand die Luft anhält, schließe ich die Gürtelschnalle so fest es geht auf seinem Rücken. "Dreh dich um." und Sascha sieht mir in die Augen. Ich prüfe den richtigen Sitz des Gürtels. "Zieh Dir das gelbe Oberhemd an." Während er das Hemd anzieht, lege ich ihm eine frische Hose und frische Socken auf das Bett. Er sieht die Kleidungsstücke und zieht sie zügig und voller Vorfreude auf den kommenden Flug an. Ich bekleide mich mit einem weißen Oberhemd, einer blauen Jeans, Socken und Schuhe. "Räume hier noch auf. Ich gehe uns mal auschecken.", teile ich ihm seine Aufgabe mit, während ich die Tür öffne, um uns an der Rezeption auszuchecken. "Achja, Du kommst dann mit beiden Koffern und meiner Umhängetasche runter." und dann schließe ich die Tür. Nachdem mich der Lift in das Erdgeschoss gefahren hat, gehe ich geradewegs zur Rezeption und checke Mich und Sascha aus. Die Frau benötigt die Schlüsselkarte, erst dann müsste ich zahlen. Ich warte etwa 10 Minuten, bis Sascha mit zwei Koffern und einer Umhängetasche aus dem Fahrstuhl stolpert. "Nun komm schon.", rufe ich ihm zu. Sascha sieht mich an und schleppt die Gepäckstücke zu mir. "Gib mir die Schlüsselkarte. Hast Du auch alles Private aus dem Zimmer geräumt?" Sascha reicht mir die Schlüsselkarte: "Ja, Herr. Ich habe sogar alles zwei mal kontrolliert." Ich lächele ihn an und reiche der Frau an der Rezeption die Schlüsselkarte. Ich muss noch 98 Dollar und 15 Cent bezahlen, was ich mit meiner Kreditkarte schnell erledigt habe. Dann nehme ich mir die Umhängetasche und gehe mit Sascha zum Fahrstuhl, der uns in den Keller bringen wird. Sascha müht sich mit unseren Koffern sichtlich ab und immer, wenn ich ihn dabei beobachte, muss ich schmunzeln. Im Untergeschoss rufe ich die Platznummer meines Fahrzeuges dem Wächter zu: "Car 7149" Der Wächter schaut in den Computer: "Yes, one moment please." "Komm Sascha. Der Wagen kommt gleich." Wir gehen an den Übergabepplatz und unser Wagen steht schon abfahrbereit. "Koffer in den Kofferraum legen und dann einsteigen." Sascha öffnet den Kofferraum und verstaut schwerfällig beide Koffer. Dann setzt er sich neben mir auf den Beifahrersitz. Die Fahrt zum Flughafen dauert etwa eine Stunde und wir erreichen den Flughafen ohne Zwischenfälle. Ich stelle den Wagen auf dem Parkplatz des Autoverleihers ab. Sascha holt einen Kofferrwagen, auf den er unsere Koffer und die Umhängetasche plaziert und mir den Wagen schiebend folgt. Einige Minuten später habe ich die Fahrzeugpapiere und den Schlüssel abgegeben. "So, und nun zum Abflugschalter.", sage ich. Am Schalter angekommen stellt Sascha einen Koffer nach dem Anderen ins Wiegefach und schaut zu, wie die Koffer im Inneren verschwinden. "Wir fliegen von Flugsteig G ab.", sage ich und Sascha schaut sofort auf den vielen Hinweisschildern, wie man zum Flugsteig G kommt. Ich gehe voraus durch die Lichtschranke und es piepst nur einmal kurz. Selbstbewusst geht auch Sascha durch die Schranke und es piept gar nicht. "One moment please. Please enter the gate again.", sagt ihm der Beamte. Sascha geht zurück und dann noch einmal durch die Lichtschranke. Jetzt hat sie einmal gepiept. Ich hatte schon die Befürchtung, ich müsse meinen Sklaven in Amerika lassen. "Herr, das war echt cool. Da piepst das Ding nicht und ich musste noch einmal durchgehen." Ich lächele ihn an: "Sascha, hätte es beim zweiten mal auch nicht gepiepst, hättest Du mit ins Büro müssen. Dort hätten sie Dich von außen

und innen kontrolliert, ob Du irgendwelche Drogen oder sonstige Schmuggelware dabei gehabt hättest. Und wenn sie auch nur ein winziges Milligramm gefunden hätten, hättest Du hier in Amerika verrotten können. Also sei froh, dass die Schranke gepiept hat, verstanden?", meine Stimme klingt sorgenvoll. Sascha senkt den Blick: "Ja, Herr. Sie haben Recht."

Eine halbe Stunde später sitzen wir im Flugzeug. Dieses mal gibt es keine Vorhänge, sondern kleine Kabinen mit je zwei Sesseln. Sie sind mit einer Schiebetür zu verschließen. Ein rotes Licht bedeutet, dass man nicht gestört werden möchte. Die Stewardess zeigt uns unsere Kabine und wünscht uns einen guten Flug. Einige Minuten später schweben wir angeschnallt in 500 Meter Höhe über New York hinweg. Nach drei Minuten haben wir unsere Flughöhe erreicht und das Lämpchen zum Anschnallen erlischt. "So, jetzt können wir uns frei bewegen.", informiere ich Sascha, der gespannt aus dem Fenster sieht. Er blickt auf ein Meer von Wolken und viel Sonne. "Der Ausblick ist gigantisch.", bemerkt er. Ich habe ihn schon mehrmals gesehen und schaue in eine Zeitschrift und pflichte ihm bei: "Ja, nicht? Und den hast Du beim letzten Mal verschlafen." "Herr, muss ich meinen Keuschheitsgürtel heute wieder der Stewardess vorzeigen?" Ich sehe ihn an: "Wäre doch mal eine Maßnahme, wenn Du das tun würdest. Du würdest mir damit einen Gefallen tun." Sascha senkt beschämt den Blick, versteht meine Antwort folgerichtig als Aufforderung, den Keuschheitsgürtel aus der Hose zu holen. Er nestelt an seinem Reißverschluss und stellt fest, dass der Keuschheitsgürtel gar nicht durch den Schlitz passt. Er öffnet den Hosengürtel und den Hosenknopf und legt den Keuschheitsgürtel in den Reißverschlusschlitz. Dann versucht er, den Hosenknopf zu schließen. "Lass es sein, Junge.", sage ich nebenbei. Sascha hört auf, an der Hose zu nesteln und lässt den Gürtel ebenfalls offen. Da er keine Unterhose trägt, ist oberhalb des Keuschheitsgürtels mein Brannntmal unterhalb des Bauchnabels gut zu erkennen. Die Stewardess fragt, ob wir etwas trinken möchten und sieht Sascha dabei an. Ich bestelle mir einen Rotwein und für Sascha einen O-Saft. Sie schließt die Tür. "Sascha, wenn sie das nächste mal kommt und die Getränke bringt, wirst Du sie gefälligst ansehen, klar?", erteile ich ihm den Befehl ohne Widerspruchsduldung. "Ja, Herr." Einige Minuten später öffnet sich die Kabinentür und die Stewardess stellt uns die Getränke auf den Tisch. Sascha sieht sie dabei sehr genau an. Ihre Blicke treffen sich einen Augenblick und die Stewardess lächelt ihn an. Sascha lächelt verschämt zurück. Die Kabinentür schließt sich wieder.

Irgendwann sind wir beide eingeschlafen. Der Flug dauert auch lang genug. Der Kapitän kündigt uns in Hamburg an: "Sehr geehrte Fluggäste. Wir landen in Kürze in Hamburg. Die Ortszeit ist 23 Uhr und 16 Minuten. Wir werden planmäßig landen. Bitte schnallen sie sich an. Wir setzen in Kürze zur Landung an." "Sascha, pack den KG wieder ein und schnalle Dich an.", trage ich ihm auf und schnalle mich selbst ebenfalls an. Eine halbe Stunde später sitzen wir im Leihwagen und fahren zum Flugplatz nach Hannover. Die Fahrt dauert knapp 2 Stunden, die Sascha schlafend verbringt. Am Flughafen in Hannover angekommen wechseln wir das Fahrzeug. "Endlich mein vertrautes Fahrzeug.", sage ich, "Sascha, noch wach genug, selbst zu fahren?" Er sieht mich verwundert an: "Ich darf den Focus fahren?" Freudestrahlend nimmt er mir den Schlüssel aus der Hand und setzt sich ans Steuer, während ich es mir auf dem Beifahrersitz bequem mache. "Fahre vorsichtig. Wir haben es nicht eilig. Hauptsache, wir kommen zu Hause an." "Ja, Herr. Verstanden." Sascha fährt das

Auto zur Autobahn und fährt Richtung Heimat. Ich schlafe einen Augenblick später neben ihm ein.

Sascha stoppt den Motor: "Herr, wir sind zu Hause." ich wache auf und sage zu ihm: "Komm mit rein. Gleich ab ins Bett mit Dir." Sascha geht leise in sein Zimmer und kniet vor seinem Bett. Ich komme ein paar Minuten später rein und fixiere ihn an Händen und Füßen ans Bett. Dann setze ich mich auf die Bettkante und berühre sein Gesicht mit meiner Hand: "Gute Nacht, Sklave." flüstere ich. Auf leisen Sohlen gehe ich ins Schlafzimmer und lege mich schlafen.

Irgendwann höre ich Trubel in der Küche. Sarah, Jörg und Armin unterhalten sich mit Markus, Armins Mentor. Sie unterhalten sich so laut, dass ich davon wach werde. Ich stehe auf und gehe zur Küche. Die Vier unterhalten sich angeregt über Gott und die Welt und bemerken mich gar nicht. Ich räuspere mich laut und alle Vier verstummen. Sarah sagt überrascht: "Herr?" Armin sieht mich ungläubig an, springt auf und kommt zu mir gerannt: "Herr, Sie sind wieder zu Hause!", brüllt er mir ins Ohr. "Na na na Armin, gleich bin ich taub, wenn Du so weiter brüllst." Nur Jörg sitzt überrascht am Tisch neben Markus und sieht Markus an. "Nun geh schon.", meint er und Jörg steht auf und kniet sich vor mich und senkt den Blick: "Guten Morgen Herr, wir haben sie noch gar nicht erwartet. Aber ich freue mich, dass sie wieder da sind." "Nun Jörg, genug der Förmlichkeiten." Ich ziehe ihn am Arm hoch und umarme ihn: "Guten Morgen." rufe ich in die Küche. Sarah fragt: "Kaffee Herr?" "Aber gerne Sarah." Armin sieht mich an: "Ist Sascha auch zu Hause? Ja? Darf ich zu ihm?" "Aber klar darfst Du zu ihm, Armin. Und bringe ihn doch gleich mit. Er hat bestimmt hunger." Armin rennt nackt, wie er ist, zu Sascha ins Zimmer: "Master Sascha! Da bist Du ja!" ruft er und wirft sich auf Sascha. "Hey Kleiner, nun mal nicht so stürmisch." "Der Herr hat gesagt, ich soll dich in die Küche bringen, damit Du etwas essen kannst." "Oh gut, ich habe einen Bärenhunger." Beide verlassen Saschas Zimmer und gehen in die Küche. Sascha wird von Jörg, Sarah und Markus begrüßt, als hätten sie sich ein Jahr lang nicht mehr gesehen. "Markus, haben sie sich benommen oder so rüpelhaft verhalten, wie jetzt?", frage ich ihn. "Nein, die drei waren wirklich anständig, nachdem ich ihnen klar gemacht habe, was sie erwartet, wenn sie sich nicht benehmen." Daraufhin mussten er und ich lachen und sahen den Vieren bei der Wiedersehensfreude zu. "Nun lasst Sascha mal etwas essen.", beruhige ich die Bande. Sascha und die anderen Drei sitzen am Tisch und sehen Sascha beim Essen zu: "Nun sag doch mal, war es toll in New York?" Bevor Sascha antworten konnte, warf ich ein: "Wir erzählen euch alles gleich im Wohnzimmer." Daraufhin gehen die drei ohne Sascha ins Wohnzimmer und warten geduldig auf dem Boden sitzend.

Nachdem Sascha auch fertig ist, gehen er, Markus und ich ebenfalls ins Wohnzimmer. von Sarah ist ein leises "jetzt geht es gleich los" zu hören und alle drei sind angespannt. Sascha setzt sich neben Armin auf den Fußboden im Schneidersitz und legt seine Handinnenflächen auf die Knie.

Dann erzählen Sascha und ich, was wir in New York so alles erlebt haben, dass Sascha dort keine sehr schöne Zeit hatte und dass wir Karsten getroffen haben. Wir berichteten auch, dass Karsten einen Mord begangen hat und von der Polizei abgeholt wurde. "Mord in den USA bedeutet normalerweise einmal Lebenslänglich

oder sogar die Todesstrafe.", fügt Markus hinzu. "So ist es.", sage ich, "und deshalb dürfte das Thema Karsten nun für alle Ewigkeit erledigt sein." Darauf trinken wir alle etwas. Nach einer kurzen Pause erhebt Armin das Wort: "Herr, ich denke, es ist an der Zeit einer guten Nachricht eine weitere folgen zu lassen. Darf ich?" Ich sehe Armin überrascht an: "Sicher darfst Du. Was gibt es denn?" Armin erzählt ...

Als ich vor nunmehr 3 Jahren zu Ihnen kam und Sascha im Krankenhaus lag, weil er von Karsten mißhandelt wurde, hatten Sie mich gefragt, wie ich zu Sascha stehe.

Sascha stupst Armin an: "Lass das." "Nein Sascha, es muss gesagt werden." und Armin fährt fort ...

Ich habe Ihnen damals nicht die ganze Wahrheit gesagt. Also die Wahrheit schon, aber etwas dabei verschwiegen. Ich sagte ihnen, dass ich Saschas Sklave gewesen bin. Das stimmt einerseits, andererseits aber auch wieder nicht. Mein Verhältnis zu Sascha geht viel tiefer, als es das Verhältnis zwischen Master und seinem Sklaven jemals sein könnte.

Dieses Mal unterbreche ich Armin: "Ihr seid ineinander verliebt. Richtig?"

Nein Herr, das ist es nicht. Es ist eine Blutsverwandschaft.

Wieder stößt Sascha Armin an: "Mensch, nun lass das doch. Du hast es mir versprochen, Alter.

" Doch Armin entgegnet: "Nein, ich muss das Versprechen brechen. Es muss jetzt gesagt werden." Dann fährt Armin fort:

Wie soll ich es sagen, ohne sie zu verletzen, Herr. Sascha und ich ... ähm ... haben die selbe Mutter. So, Sascha, jetzt ist es raus.

Ich bin etwas verwirrt: "Willst Du mir sagen, dass Du und Sascha ... Halbgeschwister seid?"

Nein, Herr. Neben der selben Mutter haben wir auch noch den selben Vater. Sascha ist mein Bruder. Mein Bruder, den ich damals im Kinderheim in Darmstadt verloren hatte und rein zufällig hier wiedergefunden habe. Wir haben zwei verschiedene Nachnamen, weil Sascha von einem Paar in Köln, eben diese Banischewskys, adoptiert wurde und ich von einer Familie mit einem kleinen Sohn aus Ingolstadt, eben jene Schulzes, deren Nachnamen ich trage.

Sascha und ich wurden getrennt, als wir 13 Jahre alt waren. Ein Jahr nachdem mein Bruder das Kinderheim verließ, wurde auch ich adoptiert, was für einen 12-jährigen Jungen wirklich eine Seltenheit ist. Sascha ist 2 Jahre älter als ich, wie sie auch unseren Ausweispapieren entnommen haben.

So, Sascha, jetzt ist es raus und wir brauchen nicht mehr Versteck zu spielen. Ich frage die beiden: "wie habt ihr das solange vor mir verschwiegen können?", ich schüttel verständnislos den Kopf. "Kommt her, ihr zwei.", sage ich zu ihnen. Sie stehen auf und kommen zu mir. Ich stehe auf, lege ihre Hände ineinander und sage:

"Dass zwischen euch beiden mehr als nur eine Freundschaft ist, ahnte ich von Anfang an. Aber ich hätte nie im Traum damit gerechnet, dass ihr Brüder seid. Ich hatte mir alles Mögliche ausgedacht, aber auf das Einfachste bin ich nicht gekommen." Ich stehe auf und umarme die beiden. "Euch werde ich nicht wieder trennen. Ihr sollt für lange lange Zeit zusammen bleiben können. Das ist mein Versprechen an Euch." Ich verkneife mir eine Träne. "So, und nun setzt Euch wieder. Heute Abend werden wir unsere Freunde einladen und im Festsaal so richtig die Sau raus lassen.

Gesagt ... getan.

Kapitel 41: Ein großer Verlust

Meine vier Untergebenen Sascha, Armin, Jörg und Sarah sind im Haus bereits bei der Arbeit, während ich noch im Bett liege und gerade in meiner Aufwachphase stecke. Es klopft an der Tür. "Herein.", rufe ich mit verschlafener Stimme. Armin betritt mit einem Tablett das Schlafzimmer: "Guten Morgen, Herr." begrüßt er mich, "Ich habe hier ein Frühstück für Sie.", fährt er fort, während ich mich im Bett aufsetze. Armin reicht mir das Tablett und stellt es mir ins Bett. 2 belegte Brötchen, Rührei und heißer Kaffee begrüßen mich. "Danke Dir.", sagte ich und genehmige mir einen Schluck Kaffee. Armin steht aufrecht neben dem Bett und hält seine Hände auf dem Rücken. Ich sehe ihn an: "Du darfst gehen.", sage ich und Armin verlässt den Raum.

Ich beiße gerade in ein belegtes Brötchen, als es erneut an der Tür klopft: "Herein?", bitte ich herein. Jörg öffnet die Tür und schaut herein: "Herr, haben Sie etwas zu tun für uns?" "Wenn der Bunker sauber ist und ihr gefrühstückt habt, könnt ihr euch einen nackten schönen Tag machen." Jörg erwidert: "Danke, Herr." und verlässt den Raum. Ich beiße erneut in mein Brötchen und es klopft schon wieder. "Ja, was denn?", rufe ich angespannt. Jetzt betritt Sascha den Raum: "Herr, darf ich reinkommen?", fragt er in der offenen Tür stehend. "Ja, komm rein.", antworte ich in der Hoffnung, mein Frühstück essen zu können. Ich beiße in das Brötchen und Sascha setzt sich im Schneidersitz neben mein Bett und legt die Handflächen auf seine Knie. Er schaut mir beim Essen zu. "Sascha, was gibt es?", frage ich erwartungsvoll. "Nichts, Herr.", antwortet er und ich habe den Eindruck, dass er mir nicht die Wahrheit gesagt hat. Nachdem ich mein Rührei gegessen habe, stelle ich das Tablett auf den Nachtschrank. Sascha sieht mich

wortlos an. Ich hebe meine Bettdecke hoch und zeige ihm wortlos, dass er sich zu mir legen soll. Sascha erhebt sich und kommt unter die Bettdecke und setzt sich neben mich. "Sag schon, was ist los?", frage ich. Sascha bleibt still und sieht mich fragend an. "Nun?", frage ich neugierig. "Herr, wissen Sie schon?" "Was soll ich wissen?", frage ich. Er antwortet: "Sarah" und zuckt mit den Schultern. "Was ist mit Sarah?" Sascha spielt an seinen Eiern. "Hör auf, an Deinen Eiern zu spielen. Spiele lieber an meinen Eiern.", sage ich und führe seine Hand zwischen meine Beine. Er beginnt, mir die Eier zu kraulen. "Und?", frage ich, während ich ihn ansehe. Er schaut fragend zurück. "Was ist nun mit Sarah? Sagst du es mir oder muss ich erst Sarah rufen?"

Er fasst meinen mittlerweile steifen Schwanz und beginnt, zu wichsen. "Sie ...", stottert er, "Sie ... Sie will uns ..." Er hört auf zu reden und wichst meinen Schwanz weiter und ich lehne mich zurück und genieße seine zärtliche Behandlung. Es klopft

erneut an der Tür: "Herein.", stöhne ich. Sarah öffnet die Tür: "Herr, darf ich nachher mit Ihnen reden?", fragt sie, während sie die Auf- und Abbewegungen der Decke beobachtet. "Ja, Du darfst. Ich komme nachher auf Dich zu.", erwidere ich und versuche, die Gefühle zwischen meinen Beinen zu ignorieren. "Ja, Danke Herr.", sagt sie und schließt die Tür. Sascha hat währenddessen meinen Schwanz weiter gewichst und ich lasse mich erneut genießerisch fallen. Er hört auf, zu wichsen und streichelt das Bändchen zur Eichel und ich lasse es zu und genieße weiter. Kurz danach sieht er mich lächelnd an und wichst meinen Schwanz. Diese Wichsbewegungen lassen in mir das Sperma hochkochen und er wichst unbeirrt weiter. Mit einem tiefen und langem Orgasmus spritze ich meinen Samen aus meinem Schwanz direkt auf meinen Bauch. Sascha lächelt weiter und hört einige Sekunden nach dem abklingenden Orgasmus auf. Er grinst mich an und bewegt seinen Kopf unter die Bettdecke, um das Sperma von meinem Bauch zu lecken. Kurz danach kommt er wieder hervor und lächelt mich weiter an. Dann verlässt er das Bett, geht zur Tür und öffnet sie. Dann dreht er sich zu mir: "Sarah wird es Ihnen sagen.", sagt er, kommt zurück, nimmt das Tablett und schließt die Tür. Ich liege nachdenklich im Bett und koste den Moment meines Orgasmus weiter aus.

Ich stehe auf und ziehe mir ein T-Shirt und ein paar kurze Hosen an. Dann gehe ich ins Bad und genehmige mir eine möglichst heiße Dusche. Auf dem Weg ins Bad begrüßen mich die Vier mit einem gemeinsamen "Guten Morgen Herr." Etwa eine Viertelstunde später verlasse ich das Bad und gehe in die Küche, in der sich Sarah ihren haushaltlichen Aufgaben hingibt und Armin am Küchentisch sitzt und die Tageszeitung liest. Sarah räumt Geschirr in die Spülmaschine und putzt die Arbeitsflächen. "Wo sind Jörg und Sascha?", frage ich neugierig. Armin antwortet: "Die sind beide im Garten, Herr." Ich nicke und gehe auf die Terasse. Ich schaue Jörg und Sascha im Swimmingpool zu und rauche eine Zigarette.

Auf dem Weg ins Büro komme ich an der Küche vorbei und blicke Sarah kurz an, dann gehe ich ins Büro und erledige einige Arbeiten. Um die Mittagszeit gehe ich in die Küche: "Sarah, bringe mir einen Kaffee ins Büro." Sarah nickt: "Ja Herr." Ich widme mich wieder meinen Arbeiten. 10 Minuten später klopft es an der Tür: "Herein?", und die Tür wird von Sarah geöffnet. "Stelle den Kaffee auf den Tisch dort." und zeige auf den Tisch in der Sitzecke. Sarah stellt eine Tasse und eine Kanne Kaffee ab und geht zur Tür. "Sarah, bitte bleibe.", sage ich ihr. "Ja Herr.", antwortet sie. Sie stellt das Tablett an ein Tischbein und setzt sich im Schneidersitz auf den Fußboden. Ihre Hände liegen auf den Knien. Ich stehe auf und setze mich auf das Sofa, dann schenke ich mir eine Tasse Kaffee ein. "Du wolltest mit mir reden?", frage ich sie. "Ja, Herr." "Worum geht es?", frage ich. "Herr, darf ich offen reden?", fragt sie mich. "Aber sicher. Setz Dich auf den Sessel.", antworte ich, "Und dann sagst Du mir, worüber Du mit mir reden willst." Sarah setzt sich auf den ihr zugewiesenen Sessel. "Ich möchte das Haus verlassen.", sagt sie und ich bin verwundert: "Warum das denn?", frage ich. "Ich bin jetzt 5 Jahre hier und fühle mich hier wohl. Aber ich glaube zu wissen, dass ich eine Veränderung brauche und bitte Sie deshalb, mich freizugeben." Ich sehe sie von oben bis unten an. "Soso, eine Veränderung also. Dieser Tag musste ja irgendwann kommen. Meine Raubkatze will also das Haus verlassen." Ich lächle und Sarah erwidert mit einem Lächeln. "Und was hast Du vor, nachdem Du uns verlassen hast?" "Ich möchte zu meinem Mentor gehen.", antwortet sie

selbstbewusst.

Ich schlucke: "Weiß Madame Mary schon von ihrem Glück?" Sarah nickt: "Ja, sie weiß es schon und freut sich darauf, mich aufzunehmen." "Jörg, Sascha und Armin wissen auch davon, dass Du das Haus verlassen willst?" Sarah nickt stumm. "Dann bin ich also der Letzte, der davon erfährt?" Wieder nickt Sarah stumm. "Hör mal, wenn sichergestellt ist, dass Dich Madame Mary aufnimmt, soll es so sein. Aber ich lasse Dich nicht gerne gehen. Wer soll denn jetzt die ganze Hausarbeit erledigen, wenn nicht Du?" Sarah sieht mich freudestrahlend an: "Madame Mary wird mich nachher abholen. Und die Hausarbeit möchte Sascha in Zukunft machen." "Du hast aber auch an alles gedacht, was?" Sarah nickt wieder stumm. "Na, dann geh und pack Deine Klamotten. Und bevor Du gehst, will ich Dich nochmal sehen und mich von Dir verabschieden." Sarah nickt und geht, ihre sieben Sachen packen.

Ich sitze nachdenklich bei meiner inzwischen kalt gewordenen Tasse Kaffee und zünde mir eine Zigarette an. Armin kommt herein: "Ist alles okay, Herr?" "Ja, alles in Ordnung.", sage ich und fahre fort: "Seit wann wisst ihr davon?" Armin sieht mich nachdenklich an: "Seit zwei Tagen.", antwortet er, "Sarah hat uns gebeten, nichts zu sagen." Ich nicke und Armin verlässt das Büro.

Am Nachmittag gehe ich zur Terasse. Auf dem Weg dorthin steht an der Haustür Sarahs Koffer, auf dem ihre Sommerjacke liegt. Sarah sitzt unter der Überdachung am Tisch und trinkt einen Multivitaminsaft. Ich setze mich zu ihr: "Na? Schon aufgeregt auf Dein neues Leben?" Sarah sieht mich an und antwortet: "Ja. Ich gehe mit einem weinenden und einem lächelndem Auge, Herr." Ich sehe sie an: "Das ist auch gut so." Wortlos sitzen wir beide am Tisch und schauen Sascha, Jörg und Armin beim Schwimmen zu. Eine gefühlte Ewigkeit später klingelt es an der Haustür. Ich gehe und öffne. Madame Mary begrüßt mich mit einer herzlichen Umarmung: "Hallo mein Kleiner.", grinst sie mich an. "Hallo Mary. Du kommst, um Sarah abzuholen?" "Aber klar doch." Wir gehen zu Sarah auf die Terasse. Sarah erhebt sich ehrfurchtsvoll und kniet vor Mary: "Guten Tag Herrin.", begrüßt sie ihren neuen Besitzer. Mary nimmt Sarah am Arm und hilft ihr hoch. Dann schaut sie zu mir: "Du bist wirklich damit einverstanden, dass diese Sub da bei mir leben wird?" "Ja, bin ich, weil ich weiß, dass sie es bei Dir gut haben wird." Mary nickt stumm. Zu Sarah gewandt sagt sie: "Schnapp Dir Deine sieben Sachen und verstaue sie ins Auto. Dann wartest Du dort. Verstanden?" Sarah nickt: "Ja, Herrin." und geht ins Haus. Kurze Zeit später hören wir die Haustür zuschnappen. "Sie wird es bei mir wirklich gut haben. Sie wird Neues und Anderes kennenlernen und sie wird sich weiterentwickeln.", wirkt Mary beruhigend auf mich ein. Mit Tränen in den Augen umarme ich Mary: "Pass gut auf sie auf, ja?" Mary nickt. Ich geleite sie zur Tür und erhasche einen letzten Blick auf Sarah. "Einsteigen.", befiehlt Mary und beide steigen ins Auto. Jörg, Sascha und Armin haben den Weg zu mir gefunden und winken. Wir sehen das Auto vom Hof fahren. Ich frage mich, wann ich Sarah wiedersehen werde. Jörg erkennt meine bedrückte Stimmung: "Herr, einen Asbach oder lieber einen Dornfelder, rot, lieblich?" Ich sehe ihn an: Einen Asbach für uns Alle.", sage ich und wir gehen ins Wohnzimmer. Ich setze mich auf das Sofa. Jörg steht am Barfach und schenkt vier Gläser Asbach ein. Sascha und Armin sitzen nebeneinander auf der gegenüberliegenden Seite des Wohnzimmertisches im Schneidersitz auf dem Fußboden und legen ihre Hände auf die Knie. Sascha stellt vier Gläser auf den Tisch und setzt sich zu den beiden Sklaven auf den Fußboden.

Einige Zeit sehen wir uns wortlos an. Ich erhebe mein Glas: "Prost. Auf eine glückliche Zeit ohne Sarah.", proste ich ihnen zu. Die drei Subs nehmen ihr Glas und wie aus einem Munde erwidern sie: "Prost Herr.". Ich nehme einen Schluck, Sascha nippt an seinem Glas und schüttelt sich. Armin und Jörg trinken ihr Glas mit einem Zug leer. Danach schütteln sie sich auch. Armin: "Ui, was für ein übles Zeug." Wir anderen müssen lachen.

Ich vergieße leise einige Tränen. "Ich lasse ein Bad ein und danach bekommen Sie eine Massage, Herr.", sagt Armin. Ohne auf meine Antwort zu warten, erhebt er sich und geht ins Bad. Sascha und Jörg setzen sich neben mir auf das Sofa und versuchen, mich zu trösten. Armin kommt wieder ins Wohnzimmer: "Herr, das Bad ist fertig." Sascha und Jörg beginnen, mich zu entkleiden. Jörg zieht mir das T-Shirt aus, während sich Sascha um meine Hose kümmert. Zwei Minuten später bin ich nackt und Armin geleitet mich ins Bad. Nur ein paar Momente später sitze ich in der Badewanne und beginne langsam, das warme Wasser zu genießen. Im Hintergrund höre ich Jörg und Sascha eine Unterhaltung führen. Dann beginne ich zu reden: "Sarah war ein besonders schwerer Fall, als sie zu mir kam. Sie war wie eine ungezähmte Raubkatze. Sie war störrisch, hochnäsiger und eingebildet. Ich hatte viel Arbeit mit ihr, bis sie zu dem geworden ist, wie Du sie kennst. Um so mehr schmerzt der Abschied." Armin hört meine Worte zu, ohne etwas zu sagen. Ich schildere ihm viele tolle Momente mit Sarah, aber auch die Momente, die mir viel Arbeit mit ihr einbrachten. Ich erzähle ihm, wie ich Sarah kennengelernt habe, wie ich sie bei ihrem ersten Besuch behandelt habe und wie sie sich entschied, bei mir zu bleiben. Armin hört mir gespannt zu, während er meinen gesamten Körper wäscht. Einige Zeit später legt er den Waschlappen beiseite und wir sehen uns wortlos an.

Armin rasiert mir noch meinen Genitalbereich und dann steige ich aus der Wanne. Ich werde von meinem jüngsten Sklaven abgetrocknet. Das erinnert mich daran, wie ich das erste Mal von Sarah abgetrocknet und angekleidet wurde. "Herr, nun gibt es noch eine wohltuende Massage.", sagt Armin und wir gehen in den Garten. Hier lege ich mich bäuchlings auf meine Liege. Armin holt eine Flasche Massageöl aus dem Haus und beginnt, mich zu massieren. Er beginnt an den Schultern und knetet sie vorsichtig durch. Mit etwas Druck streichen seine Hände meinen Rücken hinunter und verteilen das Massageöl auch auf meine Arschbacken. Auch meine Ritze lässt er nicht aus. Zwischen meinen Beinen regt sich langsam etwas, wenn seine Hand zwischen die Arschbacken fährt. Er macht aber keine Anstalten, in meinen Hintereingang einzudringen. Ich beginne, mich zu entspannen. Etwa 20 Minuten später fragt Armin: "Herr, drehen Sie sich bitte um?" Mit einem wohligen Seufzer drehe ich mich auf den Rücken. Armin nimmt erneut Massageöl in die Hände und beginnt, meine Brust zu massieren. Er beginnt bei den Schultern und bleibt auffällig lange bei den Brustwarzen. Ich genieße diese Wohlfühlmassage und beginne, mich in Gedanken zu verlieren. Mein Masseur streicht mit beiden Händen von der Brust bis zu meinem Becken. Dann nimmt er erneut Öl und kümmert sich intensiv um meine Genitalien. Er reibt meinen Hodensack und meinen Schwanz ein und streicht zwischendurch immer wieder mit zwei Fingern vom Sack bis zu meinem Hintereingang und zurück. Erneut nimmt er Öl in seine Hand und streift mit der anderen Hand meine Vorhaut zurück. Dann verteilt er das Öl in seiner Hand zunächst auf meiner Eichel und dann auf den gesamten Schwanz. Er konzentriert

sich mit der Wohlfühlmassage immer mehr auf meine Eichel und ich fange an, zu stöhnen. Er reibt mit seiner Hand immer wieder über die Eichel und ich gerate in Wollust. Dann hält er mit der linken Hand meinen Schwanz fest und sorgt mit ihr, dass die Vorhaut zurückgezogen bleibt, während er mit der rechten Hand meinen Schwanz nur auf der Eichel wickelt. Schon nach wenigen Minuten kann ich nicht mehr und ergebe mich meinem Orgasmus. Mein Sperma spritzt in Armins Hand und er reibt noch ein paar Sekunden weiter, bis er aufhört. In diesem Moment höre ich Sascha und Jörg applaudieren und "Bravo Bravo" rufen. Erschrocken öffne ich die Augen: "Wie lange steht ihr denn schon da?" "Ach, nicht lange.", meint Sascha, "nur von Anfang an.", fügt Jörg hinzu.

"Na, wenn ihr schon stundenlang da rum steht, könnt ihr euch auch nützlich machen. Sascha, rauf auf meinen Schwanz und sauberlutschen. Jörg, Du lutschst Armins Hand sauber. Verstanden?" Wie aus der Pistole geschossen, antworten beide freudestrahlend: "Ja, herr." Sascha beugt sich zu mir herab und fängt an, meinen Schwanz mit seiner Zunge und Lippen zu reinigen. Jörg stürzt sich auf Armins Hand und leckt sie genüsslich ab. Nach einer Viertelstunde sind beide mit ihrer Arbeit fertig. "So, jetzt aber ab ins Haus.", befehle ich, und dann ab ins Bett. Die drei Jungs rennen freudestrahlend ins Haus und ich folge ihnen. Sie sind gemeinsam im Bad, putzen sich die Zähne und machen untereinander Späße. Dann rennen sie gutgelaunt in den Anbau und jeder in sein eigenes Zimmer.

Wie jeden Abend folge ich ihnen auch heute und öffne das erste Zimmer rechts. Doch es ist leer. "Hier hat Sarah gelebt.", denke ich mir und schließe ein paar Sekunden später andenklich die Tür. Dann gehe ich zu Jörg und schließe seine Hände mit Karabiner am Kopfende an das Bettgestell, gehe zur Tür und wünsche ihm eine gute Nacht. Dann schließe ich die Tür. Ich gehe den Flur weiter und frage mich, zu wem ich jetzt gehe. Zu Sascha oder zu Armin? Ich entscheide mich für Armins Zimmer. Ich trete an sein Bett. Er liegt auf dem Rücken, nackt und lächelt mich an. Ich setze mich auf die Bettkante und streichle seine rechte Wange. "Schlimm?", fragt er. Ich schüttel wortlos den Kopf. Dann befestige ich auch seine Hände mit Karabiner an das Bettgestell. Zum Schluss fixiere ich seine Füße am Fußende, so dass er sie nur noch wenig bewegen kann. Er hat jetzt einen Bewegungsspielraum von etwa 10 cm. "Gute Nacht Armin", wünsche ich ihm, während ich ihn mit einer dünnen Decke zudecke. "Gute Nacht Herr.", wünscht er mir. Ich lächle ihn an und schließe die Tür.

Dann betrete ich Saschas Zimmer. Er liegt bäuchlings wartend auf seinem Bett und streckt mir seinen Arsch entgegen. Ich trete an das Bett und gebe ihm einen Klapps mit der flachen Hand auf sein Hinterteil: "Komm mit. Du schläfst heute bei mir.", sage ich und verlasse sein Zimmer und gehe in mein Schlafzimmer. Sascha folgt mir. "Mach die Tür zu und komm her.", sage ich ihm, während ich mich ins Bett lege. Er schließt die Tür und kommt zu mir ins Bett. Wir liegen nebeneinander auf dem Rücken und nutzen unsere Hände als Kopfstütze. "Herr?", beginnt er. An die Decke starrend antworte ich: "Ja?" "Ist ziemlich leer im Haus seit Sarah fort ist, nicht?" "Ja, ist es. Aber nun schlafe." Sascha dreht sich zu mir und legt seinen Arm über meine Brust. Während ich an die Zeit mit Sarah zurückdenke, ist Sascha neben mir eingeschlafen. Irgendwann, nach vielen Stunden, schlafe auch ich ein..

Kapitel 42: Kein Master fällt vom Himmel

Ich holte mir mal wieder meine e-Mails ab. In meinem Postfach war eine e-Mail von einem Typen, den ich bis dahin nicht kannte:

"Guten Tag,
mein Name ist Nils. Ich bin 18 Jahre alt und habe seit 6 Wochen einen Sklaven. Er ist für meinen Geschmack viel zu stark behaart. Ich stehe auf dem Standpunkt, dass ein Sklave unbehaart sein sollte. Da ich noch niemals einen Naßrasierer in der Hand gehabt habe, fällt es mir schwer, meinen Sklaven zu rasieren. Tja, und auf Deiner Homepage steht, dass man keinen Elektrorasierer benutzen sollte. Zu dumm, dass ich Deine Homepage zu spät entdeckt habe. Ich habe versucht, ihn mit meinen Elektrorasierer die Sackhaare zu entfernen. Dabei wurde sein Sack sehr schnell dunkelrot. Deshalb möchte ich nun versuchen, meinen Sklaven von Dir rasieren zu lassen. Ich könnte schon Morgen bei dir sein. Bist Du damit einverstanden?"

Ich überlegte nicht lange und schrieb Nils zurück:

"Hallo Nils,
bitte komme Morgen mit Deinem Sklaven um 18 Uhr zu mir. Meine Adresse und Telefonnummer findest Du in der angehängten Visitenkarte."

Gruß
Master Mario

Damit war für mich das Thema erledigt. Ich glaubte auch nicht im Ernst daran, dass der Typ morgen kommen würde. Schon zu oft habe ich negative Erfahrungen gemacht.

Am nächsten Tag ging Nils mir nicht aus dem Kopf. Darum trug ich Jörg auf, den SM-Bunker zu putzen und dafür zu sorgen, dass im Klinikraum alles blitzblank ist. Jörg machte sich sofort an die Arbeit und ich habe ihn bis zum frühen Abend nicht mehr gesehen.

Das Wetter war durchwachsen, aber es regnete nicht. So setzte ich mich im T-Shirt und Jeans auf die Terasse und sah Armin bei der Gartenarbeit zu, während ich eine Zigarette rauchte. Im Hintergrund hörte ich Sascha in der Küche mit Geschirr klappern. Ich gönnte mir heute einen Tag Ruhe und genoss die Ruhe. Ich nickte ein und Sascha weckte mich um 16 Uhr: "Herr, aufwachen bitte. Es ist 16 Uhr. Sie wollten geweckt werden.", sagte er zu mir, während er behutsam meine Schulter klopfte. "Ja, Danke Sascha.", antwortete ich mit einem schläfrigen Tonfall. Ich ging ins Bad und gönnte mir eine ausgiebige Dusche.

Danach setzte ich mich vor den Fernseher und sah mir eine dieser dämlichen Serienkrimis an. Um kurz vor 18 Uhr klingelte es. Ich ging an die Tür und sagte: "Ja??" Ich bin "Nils.", antwortete er. Ich war erstaunt, dass er doch gekommen ist. Ich trat etwas zur Seite und ein bulliger junger Mann in Blue-Jeans und einer schwarzen Lederjacke betrat mein Haus. In einer Hand zog er an einer Leine. An

anderen Ende dieser Leine war ein flehender und wimmernder Typ angehängt. Er wird so um 40 gewesen sein, trug eine ärmellose offene Lederweste über seinen nackten Oberkörper sowie schwarze Jeans. Seine Füße steckten in schwarzen Halbschuhen. Mir fiel auf, dass er an den Hand- und Fußgelenken Stahlringe trug. Sein Hals kleidete ein ledernes Halsband, an dem besagte Schnur verankert war. "Stell dich nicht so an du jämmerliches Drecksstück", fuhr Nils seinen Sklaven an. Dabei zog er heftig an der Leine, so dass der Sklave ins Stolpern geriet und vor Nils Füßen liegen blieb. "Steh' auf, Sklave". Dabei zog Nils am Seil, um seiner Aufforderung Nachdruck zu verleihen. Als er zum stehen kam, begrüßte Nils mich mit einem freundlichen "Guten Abend". Ich erwiderte seinen Gruß und streckte ihm meine Hand entgegen. "Begrüße unseren Gastgeber, du Jämmerling", und der Sklave kniete sich vor mich und begrüßte mich heulend mit den Worten: "Ich wünsche Ihnen einen guten Abend, Sir." Dann richtete er sich wieder auf und drehte sein Gesicht zur Seite. Ich sollte nicht seine Tränen sehen. "Kommt rein", sagte ich zu Nils. Wir gingen ins Wohnzimmer. Nils stellte seinen Sklaven in eine Ecke und ermahnte ihn mit totbringenden Blicken. Dann setzte er sich auf einen Sessel. "So. Du willst ihn komplett rasiert haben?", fragte ich ihn. "Ja, komplett", antwortete er. Aus der Ecke hörte ich ein ängstliches und jammerndes "nein nein." Nils stand auf und ging zu seinem Sklaven. Er gab ihm eine Ohrfeige: "Du wirst heute alle Haare verlieren. Ob du willst, oder nicht. Du hast mir schließlich Deinen Körper übereignet." Danach setzte sich Nils wieder und griff zur Teekanne. Ich sagte: "Und was ist, wenn er sich wehrt?" "Nichts ist. Wehrt er sich, wird seine Rasur um so schmerzhafter. Und das sage ich dir. Schmerzen mag er gar nicht." "Na, dann wollen wir mal hoffen, dass er sich ganz ganz oft wehrt", sagte ich mit schadenfrohem Hintergedanken. In diesem Moment schrie der Sklave: "Nein! Keine Rasur! Nie wieder!" und in diesem Moment machte er sich auf den Weg zur Wohnungstür. Nils stand auf, um ihm hinterherzulaufen. "Bleib sitzen. Die Wohnungstür ist abgeschlossen. Es gibt nur eine Tür, wo er rein kann. Und da muss er sowieso heute noch rein." Nils war beruhigt. Wir unterhielten uns über den Sklaven und wie Nils zu ihm gekommen ist. Der Sklave kroch zwischenzeitlich kleinlaut ins Wohnzimmer zurück und begab sich wieder an seine Stelle. "Steh' auf, du jämmerling!", schrie Nils ihn an. Ohne nachzudenken und wie vom Blitz getroffen stand der Sklave aufrecht und kerzengerade in seiner Ecke und unterdrückte sein Schluchzen. "Na, dann lass uns mal anfangen", meinte ich, "Bereite Deinen Sklaven bitte vor. Er ist bitte völlig nackt. Ich bin im hinteren Zimmer rechts und bereite alles vor." Mit diesen Worten entfernte ich mich aus dem Wohnzimmer und ließ die beiden allein. "Nein! Nein!" und "Bitte nicht, Sir!" und ähnliche Worte konnte ich immer wieder vom Sklaven hören. Manchmal wurden seine Worte durch ein lautes Klatschen unterbrochen. Doch nach etwa 4 Minuten zog Nils seinen Sklaven mit etwas Nachdruck hinter sich her und kam zu mir ins Zimmer. Der Sklave war relativ normal behaart, ziemlich schwächling und machte auf mich den Eindruck, nicht viel Kraft zu haben. "Auch den Keuschheitsgürtel abnehmen, bitte", sagte ich zu Nils. "Geht nicht. Der Sklave ist ein notorischer Wichser. Sobald er den KG ab hat, hat er auch schon seine Hand am Schwanz." Ich staunte nicht schlecht, sagte dann aber: "Ok. Dann auf den Sling mit ihm." Mit vereinten Kräften, denn der Sklave wehrte sich heftig, haben Nils und ich ihn dann auf den Sling legen können. Während Nils sein linkes Bein festschnallte, erledigte ich es mit dem rechten Bein. Der Sklave hatte nicht die Kraft, sich ohne Unterstützung hochzudrücken. Deshalb blieb sein Oberkörper in der Waagerechten. Dann gingen wir zu den Armen des Sklaven und schnallten diese ebenfalls fest. "So.

Das war's", sagte Nils, "Abjetzt gehört er Dir. Aber ich bleibe die ganze Zeit hier." "Geht in Ordnung.", sagte ich und bereitete die Ganzkörperrasur des Sklaven vor. Die ganze Zeit bettelte er: "Bitte rasiert mich nicht. Das ist ein Scheißdreck. Bitte Bitte lasst mich doch gehen" und ähnlich jämmerliche Bitten. Doch es half nichts. Nils war anwesend und ich bin für meinen Job bezahlt worden. Wegen der Probleme mit dem Sklaven habe ich noch etwas draufbekommen und ich hatte absolut freie Hand. Und das wollte ich möglichst heftig ausnutzen. Während ich meine Vorbereitungen traf, entfernte Nils den Keuschheitsgürtel von den Geschlechtsorganen des Sklaven. In diesen paar Sekunden blieb der Sklave extrem ruhig und stöhnte leise. Möglicherweise hoffte er, dass Nils ihm jetzt einen runterholen würde. Doch Fehlalarm. Ich begann zu reden: "So, weil der Sklave so renitent ist, wird sein Körper vor der Rasur nicht angefeuchtet. Das wird mir die Rasur zwar etwas erschweren, aber dem Sklaven auch." So nahm ich eine Schere und schnitt ihm die Kopfhaare so dicht wie möglich an der Kopfhaut ab. Es blieben nur noch kleine Stummel übrig. Diese cremte ich mit Rasierschaum ein und schnappte mir den Naßrasierer. Mit dessen Hilfe entfernte ich jedes noch so kleine Kopfhaar und achtete darauf, dass auch die Haare hinter den Ohren und im Nacken vollständig entfernt wurden. Der Sklave flehte und jammerte weiter und fing erneut an, zu heulen. Doch was weg muss, muss entfernt werden. Danach nahm ich ein schmales Klebeband und klebte ihm die Augen unterhalb der Augenbrauen ab. Danach schmierte ich etwas Rasierschaum auf die Augenbrauen und rasierte sie sorgfältig weg. Mit einem kurzen und kräftigen Ruck entfernte ich das Klebeband wieder. Es war ein kurzer aber lauter Aufschrei des Sklaven zu hören. Dann holte ich etwas warmes Wasser und ein Stück Seife aus dem Bad. Ich setzte mich zwischen seine Beine und feuchtete seine Rosette an. Danach schmierte ich die Rosette mit viel Seife ein und verteilte sie sowohl außen als auch innen um sein feuchtes Arschloch. Als ich damit fertig war, entfernte ich die Seife mit Wasser wieder und trocknete alles sorgfältig ab und sagte zu Nils: "Jetzt fass mal an. Das Arschloch ist jetzt trocken und absolut fettfrei. Willst du mal sehen, was passiert, wenn er jetzt einen 5 cm Dildo da reinbekommt?" Nils nickte und der Sklave schüttelte heftig seinen Kopf und flehte "nein, bitte nicht". Doch sein flehen prallte an uns ab. Ich nahm also einen 5 cm Dildo und setzte ihn ans Arschloch an. Der Sklave verkrampfte sich unwillkürlich. Ein kräftiger Stoß von mir und der Dildo hat den äußeren Schließmuskel durchdrungen. Ein kurzer aufgegeilter Aufschrei quittierte die Wirksamkeit meines Stoßes. Und nun noch ein zweiter kräftiger Stoß. Ein erneuter Aufschrei und der innere Schließmuskel wurde durchstoßen. Damit der Dildo auch bis zum Ende im Arsch blieb, befestigte ich ihn mit Klebeband am Arsch des Sklaven. "So. Und nun weiter mit der Rasur.", meinte ich. "Jetzt sind die Arme dran. Aber die Brust bereite ich schon mal vor." Mit diesen Worten schnappte ich mir zwei meiner heftigsten Krokodilkammern und befestigte je eine links und rechts an der Brustwarze. Mit jedem Zuschnappen ein erneuter Aufschrei. Dann cremte ich seine Arme mit etwas Rasierschaum ein und entfernte alle Haare. Bevor ich mit dem nächsten Rasurschritt weiter machte, nahm ich mir einen aufblasbaren Knebel und steckte ihn in das versiffte Sklavenmaul und pumpte ihn so weit auf, wie es ging. Nun konnte er nicht mehr betteln, flehen oder schreien. Es kamen nur noch tiefe oder hohe Brummgeräusche aus seinem Maul. Dann widmete ich mich seinen beiden Achseln. Allerdings überlegte ich mir, für diese Stelle wohl doch meinen Elektrorasierer zu nehmen. Das Geräusch des Rasierers würde dem Sklaven wieder etwas mehr Respekt einflößen. Gesagt, getan. Mit dem Rasierer entfernte ich in

einer langwierigen Prozedur die Haare aus den Achselhöhlen. Und danach griff ich zu meiner Augenbinde und band sie dem Sklaven um. Jetzt konnte er weder etwas sehen, noch etwas vernünftiges sagen. Ich nahm mir die Rasierschaumflasche und verteilte den Schaum auf seine Brust. Da der Schaum relativ kalt ist, zuckte der Sklave einmal kurz zusammen. Auch um die Brustwarzen wurde Schaum verteilt. Dann schnappte ich mir den Naßrasierer und rasierte die Haare von seiner Brust, wobei ich ersteinmal etwas Abstand von den Brustwarzen ließ. Als die Brust glatt rasiert war, widmete ich mich der linken Brustwarze. Nun kam die Krokodilklemme zum Einsatz. Ich nahm sie in meine linke Hand und zog sie vom Körper weg, so dass seine Brustwarze extrem in die Länge gezogen wurde. Ein schriller Schrei drang durch den Knebel. "Wer sich wehrt und renitent ist, muss die Strafen dafür ertragen können.", meinte Nils und grinste dabei gehässig. Ich rasierte die Haare um die linke Warze weg und widmete mich gleich daraufhin der rechten Warze. Als ich die linke Krokodilklemme einfach los ließ, vernahm ich soetwas wie ein stöhnen vom Sklaven, gefolgt von einem erneuten schrillen Aufschrei als ich seine rechte Brustwarze an der Krokodilklemme langzog. In aller Ruhe rasierte ich auch hier die Haare komplett ab. Dann legte ich den Rasierer auf die Brust des Sklaven, genau zwischen beide Brustwarzen und sah mir meine Arbeit bis hier hin an. Nils schien sehr zufrieden zu sein und so war ich es auch. Ich näherte meine Hände langsam und vorsichtig den Krokodilklemmen, so dass der Sklave nichts davon mitbekommen würde. Gleichzeitig nahm ich die Klemmen zwischen meine Finger, drückte sie auf und nahm sie zeitgleich von den Brustwarzen ab. Ein kurzes Zucken, begleitet von einem gellenden Knebelaufschrei begleitete diese kleine aber gemeine Aktion. Dann stellte ich fest, dass ich um die rechte Warze doch noch ein paar Haare übersehen hatte. Also nahm ich den Rasierer von der Brust und strich vorsichtig über die Brustwarze. Endlich waren alle Haare futsch. Als die Klinge die Warze berührte, hörte ich ein ängstliches wimmern vom Sklaven. Ob der wohl damit gerechnet hat, dass ich ihm seine Brustwarze abrasiere? Für den Rest der Rasurszene wollte ich ihm etwas Gutes tun und stach durch beide Warzen eine Nadel. An dieser befestigte ich mittels Klemme mein TENS-Gerät und schaltete es ein. Erst ganz leicht so dass er ein undefinierbares Pochen spüren würde. So ließ ich das Gerät eine Weile laufen. In den folgenden Minuten habe ich mich seinem Bauch gewidmet. Dieser war nach nicht einmal einer Minute komplett haarfrei. Doch dann kam ich zu seinem Schwanz, gefolgt vom schönen großen Sack. Als ich diesen berührte, versteifte sich sein Schwanz sehr schnell. Ich prüfte seine Druckempfindlichkeit und presste seine Eier in meiner Hand zusammen. Der Sklave schüttelte den Kopf hin und her, stöhnte leicht. Deshalb beschloss ich, noch stärker zu drücken. Sein stöhnen wandelte sich zu leisen Schmerzenslauten. Doch das reichte mir immer noch nicht. Ich wollte ihn schreien hören. Also knetete ich seine Eier mit der Hand so fest ich konnte. Der Sklave stöhnte laut, manchmal schien er zu schreien, doch ständig schlug er seinen Kopf nach links, rechts, nach oben und wieder runter. Schmerzgrenze erreicht? Ich ließ erstmal von ihm ab. Mit dem Wasser wusch ich seinen kompletten Schambereich, ließ aber mit voller Absicht seinen steifen Schwanz in Ruhe. Ich rannte ins Bad, denn mir fiel gerade ein, was ich dem Sklaven noch Gutes antun könnte. Ich kam mit einer Tube und einer Dose zurück und sagte zum Sklaven: "So. Nun darfst Du dich ein paar Minuten entspannen, während ich dir die Beinhaare wegnehme." Dann nahm ich aus der Dose ein Wattestäbchen und drückte etwas vom Inhalt der Tube darauf. Nur ganz wenig, denn mir ist die nun kommende Wirkung wohl bekannt. Ich nahm seinen Schwanz in die Hand, schob die Vorhaut

etwas zurück, so dass ich bequem an seinen Piss-Schlitz komme und steckte das Ohrstäbchen mit der Zahncreme mit etwas Druck in seinen Schwanz. Als das Stäbchen fast völlig verschwunden ist, stülpte ich die Vorhaut wieder vor und verklebte sie mit etwas Klebeband so dass sie nicht von selbst wieder aufging. Der Sklave schrie zwar in seinen Knebel, als ich das Wattestäbchen in seinen Schwanz verschwinden ließ, doch das kümmerte mich gar nicht. Dann befeuchtete ich nochmal seinen Sack und seinen Schwanz und verteilte darauf eine große Portion Zahncreme. Nach ein paar Sekunden bekam der Sklave das Gefühl, zuerst verbrannt zu werden und danach vor Kälte zu erfrieren. Jaja, Fluorid hat schon eine besondere Wirkung auf bestimmte Körperteile. Mittlerweile hat auch das Wattestäbchen seine Wirkung entfaltet. Seine Harnröhre müsste nun langsam anfangen, zu brennen. Zumindest bekommt der Sklave ein solches Gefühl. Der Sklave stöhnt und scheint nicht mehr weit von einem Orgasmus weg zu sein. Diese Gelegenheit ergriff ich und stellte das TENS-Gerät höher. Durch seine Brustwarzen kribbelte es nun und die Stromstärke schien auch am Rande des Erträglichen zu sein. Diese Plötzliche Veränderung versetzte ihm so einen Schreck, dass sein Schwanz nur noch halbsteif war. Die beste Chance für die Zahnpasta in der Harnröhre, die volle Wirkung zu entfalten. Zurück zur Arbeit. Wie versprochen gönnte ich ihm etwas Ruhe und kümmerte mich darum, dass seine Beinbehaarung der Vergangenheit angehören. Das übliche Spiel... Leicht anfeuchten, Rasierschaum drauf und mit dem Naßrasierer alles entfernen. Ich ließ mir etwas Zeit dabei, doch nach etwa 6 Minuten war auch diese Arbeit erledigt. Doch jetzt wollte ich den Sklaven noch etwas weiterquälen. Also nahm ich Rasierschaum und verteilte es in seiner Genitalgegend. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass jede Berührung der Zahnpasta mit anderen Flüssigkeiten die Wirkung der Zahnpasta erneut verstärkt? Dementsprechend waren auch die Reaktionen. Die störten mich nicht weiter und ich entfernte mit Genuss den Rasierschaum mit der vermischten Zahnpasta von seinen Geschlechtsorganen. Nachdem ich auch den kompletten Sack enthaart hatte, kam ich zur Analregion. Ich riss mit einem kräftigen Ruck das Klebeband vom Arsch, was mir der Sklave mit einem lauten Aufschrei bestätigte. Den Dildo schien er anscheinend völlig vergessen zu haben. Um so größer seine jetzige Wirkung. Ich schnappte mir einen aufblasbaren Dildo, stülpte ein Kondom darüber und schmierte die Spitze mit einem Klecks Zahnpasta ein. Dann bat ich Nils um Hilfe. Er soll auf 3 den Dildo mit einem Ruck rausziehen und ich würde den Pumpdildo dann sofort wieder reinschieben. Also zählten wir beide bis 3. Bei 3 angekommen zog Nils mit einem kräftigen Ruck den 5 cm Dildo aus dem Arsch und ich stopfte sofort den Pumpdildo wieder rein. Der Sklave schrie kurz auf, als der Dildo rausgezogen wurde und stöhnte wohligh, als ich den Pumpdildo wieder reinschob. Er wusste ja noch nichts von der Überraschung. Als ich der Meinung war, dass der Dildo weit genug im Arsch verschwunden war, begann ich, ihn aufzupumpen. Der Sklave schien darüber etwas verwundert, denn er ließ entsprechende Klänge verlauten. Ich pumpte und pumpte, bis der Sklave wimmerte und anfang, zu schreien. An diesem Punkt ließ ich wieder ein wenig Luft ab. Nun konnte die Zahnpasta auch im Arsch seine Arbeit erledigen. Dies machte sie auch schon sehr bald sehr erfolgreich, was an den Lauten des Sklaven zu erkennen war. Ich rasierte zwischenzeitlich die Haare zwischen den Arschbacken, was mir dank des stark aufgepumpten Dildos nicht schwer viel. Nach etwa 2 Minuten war ich damit fertig. Dann sagte ich zu Nils: "Halte ihn mal gut fest." Nils hatte dank seiner kräftigen Figur keine Probleme damit. Ich entfernte das TENS-Gerät von den Brustwarzen und nahm die Nadeln heraus. Der

Sklave zuckte mehrfach heftig zusammen, ließ aber keinen Ton verlauten. Dann entfernte ich das Klebeband vom Schwanz und schob die Vorhaut komplett zurück. Seine Eichel mit dem Wattestäbchen sah mir entgegen. Ich nahm das Stäbchen in meine linke Hand und den Dildo in die Rechte. Dann sagte ich: "Festhalten!" und zeitgleich zog ich mit einem Ruck Wattestäbchen und Dildo aus den entsprechenden Löchern. Der Sklave schrie in diesem Moment richtig laut auf. Das mussten für ihn fast unerträgliche Schmerzen gewesen sein. Dann sagte ich zu Nils: "Nimmst Du ihm bitte die Augenbinde und den Knebel ab?" und zum Sklaven sagte Nils: "Wenn du jetzt einen Ton sagst, bekommst du den Knebel wieder rein. Ist das klarr?" Der Sklave nickte eilig mit dem Kopf. Nachdem der Kopf von den Knebeln befreit war, holte der Sklave tief Luft, blieb aber still. Nils gab ihm einen Kuss: "Du warst tapfer. Ich bin stolz auf dich." Ich gab zu bedenken, dass wir noch nicht ganz fertig sind. Die Endpflege fehlte noch. Ich beschloss, die Brust und die Brustwarzen mit einer kühlenden flüssigkeitsspendenden Lotion einzureiben, was der Sklave sichtlich genoss. Hiermit schmierte ich auch Arme, Beine und den Bauch ein. Dann sagte ich zum Sklaven: "Nenne mir eine Zahl von eins bis 3. Je nachdem, welche Zahl du mir nennst, wirst du eine andere Lotion an den Geschlechtsteilen bekommen, oder nicht." Der Sklave sagte blitzartig "1". "Naja, die eins also. Damit hast Du die schwerste Lotion gewählt.", ich nahm das Rasierwasser und rieb reichlich davon an sein Arschloch, seinen Schwanz und seinem Sack. Ich nahm besonders viel, weil die Wirkung dann verstärkt wird. Der Sklave riss die Augen auf, als es plötzlich richtig heiß um Schwanz und Sack wird. Er atmete tief ein. Er wollte an seine Eier greifen. Er hatte das Gefühl, als würden seine Eier gekocht werden und aus seinem Schwanz würde ich eine Bratwurst machen wollen. Doch dem war nicht so. Nils und ich gingen ins Wohnzimmer, weil der Sklave noch ein paar Minuten ausruhen sollte. Nach etwa 20 Minuten würde die Wirkung des Rasierwassers aufhören. Dann kommt sein Keuschheitsgürtel wieder an seinen Platz, Hosen, Schuhe und Lederweste weder angezogen und der Sklave ist abmarschbereit. Nils und der Sklave verabschiedeten sich von mir. Nils schüttelte mir die Hand und der Sklave bedankte sich mehrfach bei mir für die schönen Stunden.

Ich ging ins Haus und suchte Jörg. Ich fand ihn bei Sascha in der Küche. "Jörg!", verlangte ich seine Aufmerksamkeit. Jörg sprang sofort von seinem Stuhl hoch und verschränkte die Hände auf dem Rücken. Er sah mir in die Augen: "Ja, Herr?" "Wir beide gehen in den Bunker, dort wirst Du gleich noch aufräumen.", sagte ich und trat den Weg zum SM-Bunker an. Jörg folgte mir bis in den Klinikraum. "Schließ die Tür.", sagte ich, "Und zieh Dich aus. Und mach schnell!", befahl ich ihm. Jörg schloss die Tür und zog sich in Windeseile sein T-Shirt und seine Jeanshose aus. Gleich danach stellte er sich breitbeinig in Position. Sein gesamter Körper stand gerade und seine Hände waren im Nacken verschränkt. Ich sah ihn mir kurz an. "Herkommen!", befahl ich ihm und er kam ohne Zögern zu mir. Ich packte ihn im Nacken und drückte seinen Kopf auf den Gynstuhl, der noch mit Rasierschaum und Seifenwasser verschmutzt war. Mit meiner anderen Hand öffnete ich meine Jeans und ließ sie auf die Knöchel fallen. Mein steifer Schwanz stand hervor und tropfte etwas. Ich stieß ihn mit einem beherzten Stoß in Jörgs Hintereingang. Er verzog das Gesicht und zog Luft zwischen die zusammengebissenen Zähne ein, aber sonst war von ihm nichts zu hören. Ich war sowas von geil, dass ich keine Rücksicht auf das Arschloch nahm und rammelte das Loch durch wie ein Kaninchen. Mein Schwanz schien mit jedem Stoß härter zu werden und bereits nach wenigen Minuten stieß ich

mein Sperma in den Darm. Ich zog meinen Schwanz sofort raus und Jörg kniete sich vor mich und lutschte ohne weitere Aufforderung meinen Schwanz sauber. Einige Minuten später zog ich die Hose hoch und schloss den Reißverschluss. Dann drehte ich mich zur Tür und sagte: "Aufräumen.", dann verließ ich den Raum und ging zurück ins Haupthaus.

Armin hörte zwischenzeitlich mit den Gartenarbeiten auf und unterhielt sich mit seinem Bruder in der Küche. In der Küchentür stehend beobachtete ich die beiden einen Moment. "Armin, komm zu mir ins Wohnzimmer.", sagte ich und setzte mich im Wohnzimmer auf das Sofa und schaltete den Fernseher ein. Armin stand vor mir und hielt die Hände auf dem Rücken. "Bring mir einen Rotwein.", trug ich ihn auf. Er ging ans Barfach und schenkte ein Glas Dornfelder ein und stellte es auf den Wohnzimmertisch. "Danke, und nun setz Dich zu mir.", bedankte ich mich. Armin setzte sich zwischen meine Füße auf den Fußboden und schaute auf den Bildschirm. "Los, massiere mir die Füße.", sagte ich und meine Füße verließen die Schuhe und Socken. Armin begann, meine Füße zu massieren. Er widmete sich abwechselnd mal dem linken, mal dem rechten Fuß und ich genoss diese wohltuende Massage bei einer Zigarette und dem Glas Wein.

Später am Abend, Armin massierte weiter meine Füße, kam Jörg: "Herr, es ist alles geputzt." "Gut, dann gehen Du und Sascha jetzt ins Bett. Du bist mir dafür verantwortlich, dass Saschas Hände ans Bett fixiert sind. Verstanden?" Jörg sah mich an: "Ja, Herr. Verstanden." Dann ging er zu Sascha und ich hörte im Hintergrund: "Komm Sascha, wir sollen ins Bett und ich soll Dich heute ans Bett fesseln". Dann sind beide verschwunden.

Kurz vor Mitternacht sage ich zu Armin: "Schalte die Kiste aus. Wir gehen schlafen." Nachdem der Fernseher ausgeschaltet wurde, stand Armin auf und trat den Weg in sein Zimmer an. "Nein, zu mir ins Schlafzimmer.", sagte ich. Armin nickte und schlug den Weg in mein Schlafzimmer ein. Im Schlafzimmer angekommen zog er mich komplett aus, und dann sich selbst. Wir legten uns ins Bett. Ich hatte das Bedürfnis, mit Armin etwas zu kuscheln. Kein SM, nur ganz normal kuscheln. Während wir miteinander kuschelten, bekam Armin einen Orgasmus und spritzte sein Sperma auf meinen Bauch, welches er sofort mit einer Entschuldigung ableckte. Dann begann er, mir einen zu blasen, bis auch ich nochmal kam und mein Sperma seinen Mund ausfüllte. Danach lagen wir engumschlungen und schliefen ein.

Kapitel 43: Winterflucht

Nach einem ausgedehnten Spaziergang mit meinen drei Sklaven kommen wir nach 3 Stunden völlig verschneit wieder nach Hause. "Puh, man, ist das kalt.", bemerkt Sascha und streicht sich den Schnee von seiner Jacke. Armin und Jörg pflichten ihm bei, während auch sie sich den Schnee von der Jacke klopfen: "Ist ja auch kein Wunder. Schließlich tragen wir unter unserer Jacke ja auch nichts weiter.", fährt Armin fort. "Ja, und auch unter der Hose nicht.", fügt Jörg an. Ich höre den Dreien aufmerksam zu: "Stellt euch nicht so an. Schließlich tragt ihr dicke Socken, gute Winterschuhe, eine Thermohose und dazu eine Thermojacke.", entgegne ich ihnen, während ich mir die Jacke ausziehe. "Und nun raus aus den Klamotten.", sage ich, während ich die Haustür schließe. Kurze Zeit später stehen die drei völlig nackt vor mir und klappern mit den Zähnen. "Ab ins Bad mit euch, duschen, aber so heiß wie

möglich.", befehle ich und die drei rennen ins Bad. Kurz danach ist das fließende Wasser der Dusche zu hören. Ich gehe ins Büro und setze mich auf das Sofa. Auf dem Tisch vor mir liegt ein großer Briefumschlag. Ich nehme ihn in die Hand und lese die handschriftliche Notiz darauf: "Winterflucht". Ich lächele und zünde mir eine Zigarette an.

Eine halbe Stunde später kommen meine Sklaven zu mir ins Büro. Der Größe nach stehen sie nackt vor mir und halten die Finger auf dem Rücken ineinander verschränkt. "Herr, wir sind fertig.", beginnt Jörg das Gespräch. "Gut, ich habe etwas für Euch." und reiche Sascha den Briefumschlag. Er sieht ihn sich an und liest die Notiz: "Winterflucht?", fragt er. "Ja, mache ihn auf und lese, was Du darin findest." Sascha öffnet den Umschlag und holt einen DIN A4-Zettel und 4 Karten in DIN A6-Format hervor. Er sieht mich ungläubig an. "Komm, lese, was auf dem großen Zettel steht.", trage ich ihm auf. Sascha beginnt, vorzulesen:

Winterflucht

Traditionell sind die Monate von Dezember bis Februar in Europa sehr kalt. Es regnet und schneit und die Temperaturen fallen bis auf minus 15 Grad.

Das ist zu kalt? Dann haben wir etwas für Dich.

Besuche uns auf unserer SM-Insel. Wir garantieren angenehme Temperaturen, wenig Regen und garantiert keinen Schneefall. Du hast bei einer Durchschnittstemperatur von 29 Grad die Möglichkeit, Deinen Sadomasochismus bei uns auszuleben.

Wie kommst Du zu uns? Ganz einfach. Du hast eine Teilnahmekarte von uns bekommen. Mit dieser Karte begibst Du Dich nach Kleinbrücken. Hier befindet sich ein kleiner Sportflugplatz. Melde Dich am 10. Dezember d. J. beim Piloten und er wird Dich zu uns auf die Insel fliegen. Du solltest bis spätestens 14 Uhr anwesend sein, sonst fliegt der Pilot ohne Dich.

Master fliegen First-Class und Sklaven werden in der Dritten Klasse verstaubt.

Sascha sieht mich wieder ungläubig an: "Herr, was ist das?" "Das ist die Einladung und die Teilnahmekarte für jeden von uns. Wir werden eine Woche Urlaub auf einer SM-Insel machen." Die drei sehen sich gegenseitig an und Armin antwortet: "Herr, das ist eine tolle Überraschung. Wann packen wir unsere Sachen?" "Sachen packen? Nein, es wird nur das mitgenommen, was am Leib getragen wird. Sonst nichts.", Dann fahre ich fort: "Es ist alles bezahlt und geregelt. Abreise am 10. Dezember, Rückreise am 18. Dezember." Ich sehe die drei an: "Und nun geht eurer Arbeit nach. Morgen geht es früh los." Die drei nicken und verlassen das Büro. Nachdem sie die Tür geschlossen haben, höre ich, wie sie sich über den bevorstehenden SM-Urlaub unterhalten.

Dieser Tag ist geprägt durch Aufräumen, Müllentsorgung und vielen Gesprächen über die kommenden 7 Tage. Weil meine drei Sklaven ziemlich aufgeregt sind, gebe ich Jedem 2 Baldrian Tabletten und bringe sie ins Bett. Kurz danach, gehe ich auch ins Bett und schlafe recht schnell ein.

Am nächsten Morgen kommen Armin und Sascha zu mir ins Schlafzimmer, während ich noch schlafe. Armin begibt sich sofort zu meinem Schwanz, während sich Sascha wohltuend um meine Füße kümmert. Sascha nimmt einen Zeh nach dem

anderen in den Mund und lutscht sie, während Armin meine Eier leckt und sich mein Schwanz aufrichtet. Armin stülpt seinen Mund über meinen steifen Schwanz und umspielt mit seiner Zunge meine Eichel. Ich beginne, zu stöhnen. Sascha lutscht weiter meine Zehen und leckt meine Fußsohlen. Armin bläst meinen Schwanz und ein paar Minuten später spritze ich meinen Samen in seine Mundhöhle. Dann hören beide mit ihren Liebkosungen auf und wünschen mir einen Guten Morgen: "Herr, es ist 9 Uhr, Zeit zum aufstehen.", begrüßen sie mich. Danach verlassen beide im Adamskostüm das Schlafzimmer und ich begeben mich unter die Dusche. Auf dem Weg dorthin sehe ich Jörg in der Küche, das Frühstück zubereiten: "Guten Morgen Herr.", begrüßt er mich ohne seine Arbeit zu unterbrechen. "Guten Morgen.", antworte ich und stelle mich unter die Dusche. Das warme Wasser weckt in mir die Lebenskräfte und ich fühle mich bereits jetzt stark genug, den Tag zu überstehen. Einige Minuten später sitzen wir zu viert am Küchentisch und frühstücken. "Ihr müsst heute gut frühstücken, denn das Mittagessen wird ausfallen. Und ob es Abendessen geben wird, weiß ich nicht." Das Frühstück dauert knapp 2 Stunden, in denen wir uns auch über die kommenden Tage unterhalten.

Nach dem Frühstück spülen die Drei gemeinsam das Geschirr und räumen die Küche auf. "Jörg, ab in den Bunker. Dort kontrollierst Du, ob überall der Strom abgestellt ist. Wenn nicht, gehst Du an den Sicherungskasten und stellst den gesamten Strom ab." Jörg nickt und geht zum SM-Bunker. Dann fahre ich fort: "Armin, Du ziehst hier im Haus sämtliche Stecker aus den Steckdosen, außer im Hauswirtschaftsraum." Armin antwortet: "Ja, Herr." "Und Du Sascha räumst eure Zimmer auf. Ich sehe Euch in 20 Minuten in Euren Zimmern." Sascha nickt und beginnt, die einzelnen Räume der Sklaven aufzuräumen. Ich setze mich ins Büro und rauche eine Zigarette, während ich den Inhalt des Briefumschlages kontrolliere. Alle vier Teilnahmekarten sind vorhanden und mit den Namen versehen. 20 Minuten später gehe ich zu Jörg ins Zimmer. "Bereit für die Abreise?", frage ich und Jörg stimmt mir zu: "Ja, Herr." Ich lächle und hole aus seinem Kleiderschrank ein Paar Socken, eine lange Hose, ein T-Shirt und sage ihm: "Anziehen.", dann verlasse ich das Zimmer und gehe zu Sascha: "Und? Abmarschbereit?" Sascha nickt: "Ja, Herr. Ich bin abmarschbereit." Ich gehe an seinen Kleiderschrank und hole Hand- und Fußmanschetten aus vergoldetem Stahl heraus und lege sie ihm an: "Die trägst Du, bis wir wieder zu Hause sind." Sascha nickt freudestrahlend: "Ja, Herr." Dann bekommt auch er ein Paar Socken, eine Jeanshose und einen Pullover: "Zieh das an.", sage ich ihm und wechsele den Raum. Armin kniet erwartungsvoll vor seinem Schreibtischstuhl und hat die Hände im Nacken liegen. Ich sehe ihn an: "Komm, steh auf. Abmarschbereit?" Armin sagt: "Nein, Herr." "Warum nicht?", frage ich. "Soll ich so, wie ich bin, unseren Urlaub antreten?" Ich lache: "Natürlich nicht. So nackt wie Du bist, würden wir mehr Ärger bekommen, als uns lieb ist." Dann gehe ich an seinen Kleiderschrank und hole auch für ihn vergoldete Edelmanschetten für Hände und Füße hervor und lege sie ihm an: "Die trägst Du, bis wir wieder zurück sind." Dann entscheide ich mich für eine lange Jeanshose, ein paar ganz dicke Socken und zusätzlich für ein T-Shirt. "Anziehen.", trage ich ihm auf. Im Gang stehend rufe ich für alle verständlich: "Wenn ihr fertig seid, will ich Euch im Wohnzimmer sehen!" Aus allen Räumen ist ein lautes "Ja Herr" zu hören.

Ich gehe ins Schlafzimmer und entleide mich meiner Kleidung. Dann hole ich mir frische Socken und eine Boxershorts und ziehe sie an. Im Schrank links daneben

suche ich mir mit dem Hintergedanken, dass es auf der SM-Insel warm ist, ein kurzärmeliges Oberhemd heraus. Es ist hellblau und der Kragen sowie die Ärmelenden sind dunkelrot. Nachdem ich das Hemd angezogen habe, hole ich mir noch eine schwarze Jeans aus dem Schrank und ziehe sie ebenfalls an. Am Ende noch ein paar schwarze Lederschuhe. Danach gehe ich ins Wohnzimmer, wo meine drei Jungs bereits auf mich warten. "Ich gebe Euch jetzt Eure Teilnahmekarte. Verliert sie nicht. Ihr braucht sie nachher am Flugzeug."

Kurz darauf sitzen wir vier im Auto, meinem Ford Focus und fahren zum Flugplatz nach Kleinbrücken. Die drei unterhalten sich aufgeregt über das, was sie alles erleben wollen und ich schmunzele. Die Fahrt zum Flugplatz verläuft ereignislos und so sind wir nach knapp 90 Minuten am Ziel. Nachdem ich das Auto abgestellt habe und alle ausgestiegen sind, schaue ich mich etwas um.

Vor dem Auto steht ein mittelgroßes Gebäude mit einem kleinen Turm auf der rechten Seite. Auf diesem Turm dreht sich eine Radarantenne. Das Gebäude ist ansonsten unauffällig, wenn ich mal von zerbrochenen Fensterscheiben im Erdgeschoss und Obergeschoss absehe. Es sieht so aus, als wäre das Haus seit mindestens 20 Jahren nicht mehr gepflegt worden. Die Eingangstür zur Abfertigungshalle steht offen. "Kommt.", sage ich und betrete das Gebäude. "Das sieht ja richtig runtergekommen aus.", gibt Sascha einen Kommentar ab. Ich schaue mich um und sage: "Ja, stimmt." Wir sehen ein Abfertigungsterminal, welches mit einer dicken Staubschicht belegt ist. Im ganzen Gebäude sind die Lampen kaputt und die Wände sind mit Graffiti beschriftet. Gegenüber des Einganges kommt uns ein Mann entgegen. "Hallo, die Herren für die SM-Insel?", fragt er und reicht Jörg die Hand. Jörg sieht mich an und ich antworte: "Ja, vier Personen für die SM-Insel." und strecke ihm meine Hand entgegen. "Oh, Entschuldigung. Sie sind der Sir dieser Jungs?" "Ja, der bin ich." und lächle ich ihn an. "Dann kommen sie mal alle mit. Ich muss die Jungs für den Abflug vorbereiten." Er geht zu der Tür hinaus, zu der er rein kam und wir folgen ihm. Ein großer Flugzeug steht vor uns. "Wow!", ruft Armin bewundernd aus. "Cool, eine DC10", bemerkt Jörg und ich bemerke zum ersten mal seit ich ihn kenne, dass er sich für Flugzeuge zu interessieren scheint. Der Mann, anscheinend der Pilot, ruft einen der Jungs zu sich. Die drei schauen sich gegenseitig an, als wollten sie Fragen, wer der Erste sein soll. Jörg geht zu ihm. "Dann kommen sie mal mit.", sagt er und die beiden betreten die Maschine. Einige Minuten später kommt er alleine raus und bittet den Nächsten zu sich. Nun geht Armin voran und folgt dem Piloten ins Flugzeug. Sascha und ich stehen in der Kälte vor der Maschine und versuchen, etwas aus dem Flugzeug zu hören. Fünf Minuten später steht der Pilot erneut vor dem Flugzeug: "Darf ich bitten, Sklave?", fordert er Sascha auf. Und wieder sind die beiden verschwunden. Langsam beginne ich, mir Sorgen um meine Jungs zu machen, aber viel Zeit bleibt mir dafür nicht. "So, darf ich Sie bitten, einzutreten, Platz zu nehmen und sich anzuschallen?", fragt der Pilot. Ich nicke wortlos und besteige die Maschine, suche mir einen Platz und schnalle mich an. "Wir fliegen in wenigen Minuten los. Der Flug wird etwa 2 Stunden dauern.", sagt der Pilot. "Ach übrigens, mein Name ist Pedro und ich bin der Pilot." Ich höre ihm aufmerksam zu. "Wenn wir unsere Flughöhe erreicht haben, werde ich Ihnen etwas zu trinken bringen.", beendet er seine Ansprache und geht ins Cockpit. Einen kurzen Moment später heben wir ab. Jetzt mache ich mir doch Sorgen um meine Jungs. Nach etwa 10 Minuten verlässt Pedro seinen Arbeitsplatz: "So, der

Autopilot ist aktiv. Möchten Sie etwas trinken?" "Ja gerne.", antworte ich, "Bekomme ich einen Rotwein?" Pedro denkt einen Moment nach: "Aber sicher. Einen Moment bitte." Er geht Richtung Heck und schenkt ein Rotwein in ein Glas und kommt damit zurück: "Bitte sehr." Ich bedanke mich: "Vielen Dank. Wo sind eigentlich meine Jungs?" "Oh, machen Sie sich keine Sorgen. Die drei sind gut versorgt." "Darf ich sie sehen?", frage ich. "Aber sicher. kommen Sie.", antwortet Pedro und wir gehen in den hinteren Teil des Flugzeuges. Pedro öffnet eine Tür: "Hier im Gepäckraum sind sie gut aufgehoben.", erklärt er. In der Mitte des Gepäckabteils steht eine große Kiste, etwa 2 Meter lang und 70 cm breit. Aus dem Deckel ragt ein Trichter empor. Auf der Kiste steht mit der Hand geschrieben: "Slave Joerg". In einer Ecke steht ein Käfig aus stabilem Gestänge. Er ist 80 x 80 cm groß und gerade mal 60 cm hoch. Sascha kniet in diesem Käfig mit einer Augenbinde und einem Knebel im Mund. Seine Hände und Füße sind Dank der Hand- und Fußmanschetten mit Karabinerhaken am Gitter fixiert. Es ist ihm nicht möglich, sich zu bewegen. An der gegenüberliegenden Wand steht so etwas Ähnliches wie ein OP-Tisch. Armin liegt darauf. Sein Kopf liegt in einem Gestell, welches bis zu seinen Schultern reicht. Die Augen sind mit einem Klebeband verschlossen und sein Mund wird durch einen großen Knebel ausgefüllt. Seine Hände sind an der Seite der Liege mit Karabinerhaken verbunden, ebenso die Füße. Auf der Brust liegt ein etwa 10 cm breiter Gurt, der den Oberkörper auf die harte Liege drückt. Ein weiterer Gurt drückt Armins Beine auf die Liege. Mir fällt auf, dass Armin und Sascha nackt sind. "Ist Slave Jörg auch nackt?", frage ich neugierig. "Aber sicher. Mein Auftrag ist es, die drei Sklaven nackt und fixiert abzuliefern." Ich schaue mir meine drei Jungs noch einen Moment an, dann verlassen wir den Gepäckraum. Wieder auf meinem Platz frage ich neugierig: "Mir ist aufgefallen, dass der Gepäckraum recht warm ist. Wird er geheizt?" "Aber ja doch. Die Heizung ist während des gesamten Fluges eingeschaltet." Dann geht Pedro wieder ins Cockpit: "Wenn sie etwas brauchen, drücken Sie einfach auf den Knopf dort.", sagt er noch und ist weg.

Ich nutze die Flugzeit etwas zum Dösen. So vergehen die 2 Stunden buchstäblich wie im Fluge. "Bitte anschnallen, wir setzen zur Landung an.", höre ich es aus dem Lautsprecher. Ich schnalle mich wieder an und gleich danach merke ich, wie das Flugzeug recht schnell in den Sinkflug geht. 10 Minuten später haben wir den ersten Bodenkontakt und kurz danach werden die Triebwerke abgeschaltet. Noch während ich meinen Gurt löse höre ich, wie die Gepäckraumklappe geöffnet wird. Ich steige aus dem Flugzeug und werde von einem sehr gut gekleideten Mann von etwa Mitte 50 begrüßt: "Herzlich willkommen auf meiner kleinen SM-Insel. Bitte fühlen Sie sich wie zu Hause. Sollten Sie irgendetwas brauchen, scheuen Sie sich nicht, ihren Wunsch gegenüber meinen Sklaven, Bediensteten und Nutzobjekten zu äußern." Ich bedanke mich für die freundlichen Worte. "Wenn sie zusehen möchten, was mit der Ladung passiert ...", lädt er mich dazu ein, zu beobachten, wie meine drei Jungs ausgeladen werden. Vier recht kräftige Männer, jeder wohl zwischen 20 und 30 Jahre und nur mit einem Lendenschurz bekleidet, holen die Kiste mit Jörg aus dem Flugzeug. Die Kiste wird auf ein fahrbares Gestell geladen und zwei weitere Jungs fahren die Kiste in eines der Häuser. Dann wird der Käfig mit Sascha ausgeladen. Erst jetzt bemerke ich, dass der Käfig an der Oberseite zwei große Ösen hat. Einer der vier Männer steckt einen stabilen Stab durch die beiden Ösen. Dann wird Sascha mitsamt Käfig hängend fortgetragen. Sie tragen ihn in das selbe Haus, in dem sich Jörg bereits befindet.

Zum Schluss wird Armin auf seinem Tisch aus dem Flugzeug gezogen. Der Tisch hat Rollen, so dass er die Rampe herunterrollen kann. Langsam und vorsichtig sorgen die vier Männer dafür, dass Armin dabei nichts passiert. Nachdem er die Rampe verlassen hat, schieben ihn zwei Männer zu Sascha und Jörg ins Haus. Die Rampe wird ins Flugzeug geschoben und danach die Gepäckraumklappe geschlossen.

"Kommen sie mit.", verlangt unser Gastgeber im Anzug, "Das war erst der erste Teil. Im Haus geht es weiter." Ich folge ihm ins Haus. Hier stehen bzw. liegen meine drei Jungs und bei Jedem stehen zwei Männer. Die selben Männer, die Sascha, Jörg und Armin ins Haus gebracht haben. Sie haben auf uns gewartet. Unser Gastgeber macht eine ausladende Handbewegung. Daraufhin bewegen sich die zwei Jungs hinter Jörgs Kiste. Die Kiste wird geöffnet. Aus Jörgs Mund wird ein etwa 40 cm langer Schlauch gezogen und Jörg muss einen kurzen Moment röcheln. Nun sehe ich, dass er in mehrere Lagen Folie eingewickelt ist und auf einer Vakuummatratze liegt. Jörg konnte sich die letzten etwa 3 Stunden keinen Zentimeter bewegen. In der Matratze wird das Vakuum gelöst und die Folie, in der er eingepackt ist, aufgeschnitten. Der Schnitt beginnt an seinem Kopf, wird über das Gesicht, Hals, Brust, Bauch, Genitalbereich und Beine bis zu seinen Füßen fortgesetzt. "Die Folie ist 6 mm dick und schränkt jegliche Bewegung auf ein Minimum ein.", wird mir von einem der beiden Jungs erklärt. "Nachteil der Folie ist jedoch, dass die Sklaven sehr schnell darin schwitzen und sich darin erleichtern und ihre Blase leeren müssen. Wir bitten deshalb, den Gestank zu verzeihen." Ich schmunzele, während die beiden Männer Jörg aus der Kiste holen und ihm helfen, sich aufzustellen. Jörg sieht völlig kraft los aus und hat Probleme, stehen zu bleiben. Einen kurzen Moment später bringen sie ihn in eine Ecke und befestigen seine Hände an Ösen an der Wand, die in etwa 1,90 Meter Höhe angebracht sind. Sie treten beiseite und einer der Jungs drückt auf einen Knopf. In diesem Moment wird Jörg von einem eiskalten Wasserstrahl getroffen. Jörg ist augenblicklich hellwach und schreit wegen des kalten Wassers. Zwei Minuten später wird das Wasser abgestellt und einer der beiden Jungs seift Jörg mit einem Stück Kernseife von Kopf bis Fuß ein. Auch seine kurze Kopfbehaarung wird eingeseift. Gleich danach wird er erneut mit kaltem Wasser aus dem Brausekopf abgeduscht. Danach bringen sie Jörg in eine andere Ecke des Raumes. Hier wird er mit den Händen nach oben mit dem Gesicht zur Wand erneut fixiert, damit er in aller Ruhe trocknen kann. Die beiden Männer, die sich um Jörg gekümmert haben, stellen sich wieder an das Fußende seiner Transportkiste.

Unser Gastgeber ist nur knapp 160 cm groß, für seine Größe recht korpulent und ich habe in einem kleinen Zwischengespräch herausgefunden, dass er sich Mikel nennt und aus Österreich stammt, hebt erneut mit einer ausladenden Bewegung seine Hand.

Die zwei Jungs am Käfig setzen sich in Bewegung. Bis jetzt standen sie versteinert dahinter und bewegten sich keinen Millimeter. Einer der Jungs nahm die Transportstange aus den Trageringen und stellt sie beiseite. Der andere Junge öffnet die Karabinerhaken an den Hand- und Fußgelenken. Sascha versucht, sich etwas zu bewegen. Er ist verschwitzt und ich kann mir vorstellen, dass die letzten 4 Stunden für ihn gar nicht einfach gewesen sind. Während die Karabiner gelöst werden, schließt der andere Junge die zwei Vorhängeschlösser am Fußende des Käfigs und

öffnet die Tür. Dann packen sie seine Füße und ziehen Sascha gewaltsam aus dem Käfig. Sascha schreit kurz auf, weil er sich wegen dieser Maßnahme erschrocken hat. Einen kurzen Moment später liegt Sascha auf dem Bauch hinter dem Käfig. Die beiden Jungs helfen ihm auf die Beine und nehmen ihm den Knebel ab. Sascha benetzt seine Lippen mit seiner Zunge, aber sie bleiben trocken. Sascha schwankt etwas. Mikel hebt nun seine Andere Hand und einer der Jungs verlässt den Raum, um kurz danach mit einer Flasche und einem Strohhalm zurück zu kommen. Er steckt den Strohhalm in die Flasche und das herausstehende Ende in Saschas Mund: "Please Drink.", flüstert der Junge mit der Flasche und Sascha saugt die Flüssigkeit in sich auf. Nach etwa 5 Minuten ist die Flasche geleert und ihm wird nun die Augenbinde entfernt, während der zweite Junge Saschas Hände auf dem Rücken mit einem Karabiner fixiert. Dann bekommt Sascha zwischen seine Füße eine kurze Kette, die höchstens 40 cm lang ist, angelegt. Danach bringen die zwei Jungs Sascha an die Wand, an der auch Jörg bereits steht. Sascha wird mit dem Rücken zur Wand an einem Ring und einer Kette um den Hals fixiert. Mikel wendet sich den beiden zu: "Ihr werdet kein Wort miteinander reden. Anderenfalls werdet ihr einer Strafe zugeführt." Beide Jungs nicken zustimmend, verlieren aber kein Wort. Die beiden Jungs, die sich um Sascha gekümmert haben, stellen sich hinter den Käfig, und zwar genauso, wie vorher. Sie stehen wie versteinert und bewegen sich keinen Millimeter.

Mikel hebt ein letztes mal seine Hand und die beiden Jungs an Armins Fußende geben ihre versteinerte Haltung auf. Sie stellen sich an die Seite des Tisches, auf dem Armin liegt und lösen zunächst die beiden breiten Gurte. Armin holt tief Luft, sofern es mit seinem Knebel möglich ist. Dann werden seine Hände gelöst und gleich wieder in Kopfhöhe an der Liege fixiert. Zum Schluss lösen sie seine Füße. Dann fahren sie den Tisch in die Ecke, in der kurz vorher Jörg kalt abgeduscht wurde. Einer der Jungs drückt auf einen Knopf an der Wand und ein Flaschenzug fährt runter, bis er etwa 20 cm über Armins Genitalien baumelt. Nun nehmen die beiden Jungs je ein Bein und befestigen es mit einem Schraubverschluss am Flaschenzug, der gleich danach in die Höhe gefahren wird. Armins Beine werden nach oben gezogen und sein Arschloch ist nun für die beiden Jungs leicht zugänglich. Dann werden an den Seiten der Liege zwei Arritierungen gelöst und die Fußhälfte des Tisches wird unter die andere Hälfte geschoben. Jetzt liegt Armins Arsch am Tischrand. Einer der Jungs löst den Duschkopf vom Schlauch und führt den Schlauch in Armins Hintereingang ein. Armin zerrt an den Handfesseln und strampelt mit den Füßen. Daraufhin wird der Flaschenzug noch etwas höher gezogen. Könnte Armin seinen Kopf bewegen, würde er ihn wohl nach links und rechts drehen wollen. Das Wasser wird angestellt und in seinem Darm fließt kaltes Wasser. Das Wasser kommt langsam und langsam füllt sich sein Darm. Nachdem das Wasser abgestellt ist, wird der Schlauch herausgezogen und der gesamte Darminhalt ergießt sich auf den warmen Fußboden. Die Prozedur wird einige Male wiederholt und jedes Mal ist auf Armins Bauch zu erkennen, dass er sehr viel Wasser im Darm hat, denn sein Bauch wölbt sich etwas. Armin stöhnt vor Schmerz und Geilheit in seinen Knebel. Als auch bei den letzten drei Spülungen nur klares Wasser aus seinem Darm schoss, hört die Prozedur auf. Der Flaschenzug wird heruntergefahren und seine Beine gelöst, die nun kraftlos vom Tisch herunterbaumeln. Armin stöhnt weiter in seinen Knebel. Einer der Jungs löst nun die Kopfarritierung und sofort beginnt Armin, seinen Kopf zu bewegen und stöhnt

erleichtert in seinen Knebel. Danach werden die Hände gelöst und ihm wird geholfen, sich hinzustellen. Es dauert eine kleine Weile, bis seine Beine wieder Kraft haben, zu stehen. Dann wird ihm der Knebel entfernt und Armin bekommt etwas zu trinken. Danach wird er zu Jörg und Sascha gebracht und rücklings an der Wand mit einer engen Kette um den Hals an der Wand fixiert.

Die beiden Jungs stellen sich hinter den Tisch und verharren wie versteinert an ihrem Platz. Mikel klatscht drei mal in seine Hände und alle Jungs beginnen mit den Aufräumarbeiten. Die Jungs sind ruhig und flink bei der Sache, so dass nach 7 Minuten alles weggeräumt und gereinigt ist. "Ein eingespieltes Team, was?", frage ich Mikel. "Ja, die Jungs sind schon 3 Jahre hier. Der Älteste ist 24 und der Jüngste gerade mal 19 Jahre alt.", antwortet er. "Dann war der Jüngste schon mit 16 hier?", frage ich neugierig. Mikel nickt und wendet sich meinen drei Jungs zu. Er spricht in gebrochenem Deutsch mit österreichischem Akzent: "Herzlich willkommen auf meiner SM-Insel. Ihr drei seit hier, um Urlaub zu machen. Diesen Urlaub werde ich Euch so süß wie möglich gestalten. Euer Herr", und er zeigt auf mich, "wird hier einen angenehmen Aufenthalt haben, während ihr drei hier ohne Unterbrechung Sklave zu sein habt. Ihr werdet also die nächsten 7 Tage von mir und meinen Gehilfen gefordert werden. Also herzlich willkommen auf meiner SM-Insel, die ihren Namen nicht grundlos hat." Meine drei Jungs hören angespannt und müde zu und als Mikel mit seiner Rede fertig ist, nicken alle drei wortlos den Kopf. Mikel klatscht wieder drei mal in die Hände und ein junger Mann mit schwarzem Haar, ansonsten unbehaart und mit einem Lendenschurz bekleidet, betritt den Raum. In etwa einem Meter Entfernung bleibt er vor Mikel stehen, sieht ihn auf die Brust und lässt seine Arme an den Seiten herunterhängen. Jetzt bemerke ich, dass seine Hände sehr eng verbunden sind: "Warum sind seine Hände denn verbunden? Hat er sich verletzt?", frage ich. "Nein, seine Hände sind in Ordnung. Sie sind zur Strafe verbunden. Er hat sich vor zwei Tagen dazu hinreißen lassen, einem anderen Sklaven einen runterzuholen. Das ist hier strengstens verboten." "Wie lange sind sie denn noch verbunden?", frage ich neugierig nach. "Nur noch bis übermorgen, dann sind 5 Tage vorbei." Dann wendet er sich seinem Knaben zu: "Silas, ich habe Dich rufen lassen, weil Du einer von meinen Dienern bist, der deutsch spricht. Du hast deshalb die Aufgabe, in den nächsten Tagen dafür zu sorgen, dass es Herrn Mario an nichts mangelt. Und mit 'nichts' meine ich auch 'Nichts'. Verstanden?" Silas nickt den Kopf: "Ja, Gebieter." "Gut, dann zeigst Du Master Mario seine Unterkunft und erklärst ihm alles. Du kannst gehen." Silas sieht mich an: "Folgen sie mir bitte, Master Mario.", sagt er und geht voraus. Ich folge ihm. Dies ist das letzte mal, dass ich meine drei Jungs zu sehen bekommen habe.

Silas geht Richtung Tür, die sich an der Wand befindet, an der meine drei Jungs stehen und öffnet sie. Beim Durchgehen erhasche ich einen letzten Blick meiner Jungs. Wir gehen durch einen Gang mit marmoriertem Fußboden und vielen Teppichen an den Wänden. Alle Teppiche sind geknüpft und zeigen Motive verschiedener nackter Jungs und SM-Szenen. Vor einem Teppich bleibe ich stehen und schau ihn mir genauer an. Ich habe das Gefühl, die Person auf dem Motiv zu kennen, kann sie aber nicht einordnen. Ich kneife die Augen zu und öffne sie wieder. Die Person auf dem Teppich scheint mich anzulächeln. Ich schüttel verständnislos den Kopf und folge Silas. Am Ende des Ganges öffnet er eine weitere Tür und wir betreten eine große Halle. Hier tummeln sich etwa 50 nackte Männer im Alter von

geschätzt 18 bis 50 Jahre. Wir gehen an der Menge vorbei in einen Raum: "Master Mario? Dies ist ihre Unterkunft.", klärt mich Silas auf. Der Raum ist etwa 60 qm groß und die Wand gegenüber der Eingangstür besteht von Decke bis Fußboden aus Glas mit einer Tür ins Freie. In der Mitte des Raumes steht eine große Sitzlandschaft mit vielen Sitzkissen. Hinter einem Vorhang abgetrennt steht ein Bett mit 2 x 2 Meter Größe und einem Baldachin. Neben dem Bett stehen zwei kleine Schränke mit jeweils drei Schubfächern. Silas zeigt mir das Bad. Es ist sehr groß. Hier befindet sich die Toilettenschüssel, eine Badewanne, ein großes Waschbecken sowie eine große Dusche. Neben dem Waschbecken befindet sich ein weiteres, kleineres und tiefergelegenes Waschbecken mit einem Stab in dessen Mitte. Dieses Waschbecken schaue ich mir genauer an. "Master Mario, das ist ein Analspülbecken. Man setzt sich auf den Spülstab in der Mitte und lässt nach Druck auf diesen Knopf an der Seite 38 Grad warmes Wasser für 5 Minuten in den Darm laufen. Der Strahl endet erst nach 5 Minuten. Während dieser Zeit ist es sinnvoll, den Darminhalt zu leeren, noch während der Strahl läuft. Der Darminhalt fließt sofort in den Abfluss." Ich höre ihm gespannt zu und denke mir, dass ich sowas zu Hause auch gebrauchen kann. Einfach draufsetzen und laufen lassen. Geniale Einrichtung. Dann fährt Silas fort: "Die Dusche kann jederzeit genutzt werden. Dank der 4 Brauseköpfe können in der Dusche etwa 5 Personen Platz finden." Ich staune nicht schlecht. "Achja, bevor ich es vergesse, zu erklären.", erinnert sich Silas, "Die Toilette ist mit Druck- und Bewegungssensoren ausgestattet. Sobald in der Schüssel keine Bewegung durch den Urinstrahl mehr erkannt wird oder sie aufstehen, wird die Spülung automatisch in Gang gesetzt. Deshalb werden Sie auch keinen Drucktaster zum Spülen finden." Nach wie vor bin ich erstaunt wegen der Technik. "Sir, es ist uns Bediensteten nicht erlaubt, die Toilettenschüssel zu benutzen. Wenn wir unser großes Geschäft erledigen müssen, müssen wir uns auf das Spülbecken setzen. Wenn wir Pissen müssen, müssen wir uns einen anderen Bediensteten als Pissoir nehmen." Ich reibe mit Daumen und Zeigefinger mein Kinn: "Aha. Okay. Das habe ich verstanden." Dann gehen wir zurück ins große Zimmer und Silas öffnet einen Schrank: "Hier steht das TV-Gerät. Sie empfangen hier unter Anderem alle Sender aus Deutschland. Auch können sie auf die Videothek dieses Hauses zurückgreifen." Dann öffnet er den Kleiderschrank, der neben dem Fernsehschrank steht: "Hier finden Sie alles an Kleidung, was sie hier benötigen. Es ist alles in Ihrer Größe vorhanden. Dafür mussten sie uns ihre Kleidergröße mitteilen. Die Kleidung wird Ihnen nach Ihrem Aufenthalt nachgesendet." Ich nicke: "Ihr habt wohl an alles gedacht, was?" "Davon können Sie ausgehen.", antwortet Silas. "Wenn sie mögen, können Sie duschen und sich etwas bequemes anziehen." Ich nicke: "Eine Dusche wäre jetzt nicht schlecht." Silas begibt sich auf die Knie und öffnet meine Schuhe und zieht sie danach aus. Danach streift er die Socken von meinen Füßen. Dann steht er auf und öffnet den Gürtel und den Reißverschluss meiner Hose und zieht sie herunter. Ich hebe meine Füße, um aus der Hose auszusteigen. Danach öffnet er mein blaues Hemd Knopf für Knopf und zieht es mir aus. Jetzt stehe ich nur noch in meinen Boxershorts vor ihm, doch auch die zieht er mir aus: "So, Sir, jetzt können Sie duschen gehen. Ihre Kleidung wird gewaschen und wird Morgen frisch gereinigt wieder Ihnen gehören. Während sie duschen, lege ich Ihnen etwas Bequemes heraus, wenn sie mögen." "Nein danke. Ich suche mir gleich selbst etwas aus dem Schrank.", sage ich und fahre fort: "Du kannst erstmal gehen. Ich möchte Dich in einer halben Stunde wieder hier sehen.. Du musst mir noch den Außenbereich zeigen." Silas verbeugt sich leicht: "Ja, Sir.", nimmt meine Kleidung und verlässt

meine Unterkunft.

Kapitel 44: Meine Jungs

Ich gehe ins Bad und stelle die Dusche an. Der warme Wasserstrahl läuft über meinen ganzen müden Körper und belebt ihn neu. Ich drehe mich mit dem Gesicht zur Wand und bemerke einen gezielten Wasserstrahl auf meinen Schwanz und Sack. Ich schaue runter und tatsächlich kommt ein dünnerer sprühender Wasserstrahl aus der Wand und trifft meinen Schwanz. Das prickelnde Gefühl lässt ihn gleich steif werden. "Hmmm ... Origanidusche mal anders.", geht mir ein Gedanke durch den Kopf ich drehe mich langsam um und dieser Wasserstrahl trifft mich genau in Höhe meines Hintereinganges und beginnt, ihn sanft zu massieren. Diese Sekunden machen mich nun richtig geil und mein Schwanz fährt zu voller Größe auf. Dann geht mir das Spülbecken durch den Kopf. Kurzentschlossen stelle ich die Dusche ab und setze mich auf den Spülstab. Nachdem ich ihn ganz in mich aufgenommen habe drücke ich auf den besagten Knopf. In diesem Moment wird mein Darm mit wohligwarmen Wasser gefüllt. Der Strahl läuft und läuft und so langsam wird es in meinem Darm ziemlich eng. Dann presse ich die erste Ladung aus mir heraus und es fällt alles ins Becken. Doch der Strahl läuft weiter. Wie hat es Silas gesagt? Er läuft genau 5 Minuten und hört dann erst auf. Wenn ich mir das so recht überlege, sollte mein Darm nach diesen 5 Minuten aber klinisch rein sein. Erneut presse ich den Darminhalt ins Becken, was im Laufe der 5 Minuten ziemlich oft geschieht. Dann hört der Strahl auf und ich stelle mich wieder unter die Dusche. Das Gefühl eines sauberen und leeren Darmes ist ganz ungewohnt. Dennoch tropfen einige Tropfen auf den Fußboden der Dusche, die aber gleich fortgespült werden. Nachdem ich mich eingeseift und abgespült habe, verlasse ich die Dusche und trockne mich gründlich ab. Ich betrachte mich im Spiegel und sehe einen Mann, der hellwach und voller Tatendrang ist. Jetzt noch die Haare föhnen und ab an den Kleiderschrank.

Er bietet mir einige Kleidungsstücke, angefangen von ärmellosen Shirts über T-Shirts, kurzen und langen Hosen, diverse Badehosen und Socken und sogar 2 Paar Schuhe. Ich schaue nachdenklich durch das große Fenster. Dort laufen einige junge Männer herum. Sie sind normalerweise völlig nackt. Einige tragen lediglich einen Lendenschurz, Andere wiederum ein Shirt und eine Badehose. "Hmmm ... Das ist genau das Richtige.", sage ich zu mir selbst und hole eine weinrote Badehose und ein ebenso weinrotes ärmelloses Shirt aus dem Schrank. "Bei diesen Temperaturen muss das reichen.", denke ich mir, als es an der Tür klopft. "Herein!", rufe ich laut und Silas betritt meine Unterkunft: "Sir? Ihre Kleidung wird gewaschen. Die gewünschte halbe Stunde ist vorbei. Ich stehe ihnen zu diensten." Ich sehe ihn an und präsentiere mich: "Meinst Du, dass das reicht?" Silas sieht mich an: "Aber sicher, Sir." "Gut, dann lasse uns gehen, ich will den Rest sehen.", sage ich und wir verlassen meine Bleibe.

Überall auf dem Gelände wimmelt es nur so von nackten und spärlich bekleideten Männern. "Machen die alle Urlaub?", frage ich neugierig. "Nein. Die Jungs im Lendenschurz sind für die persönliche Betreuung unserer Gäste da. Jeder mit Lendenschurz, der hier herumläuft, hat zur Zeit einen Gast. So bin ich auch ausschließlich für Sie da und für keinen anderen Gast. Die Jungs im gelben Netzshirt sind für die Geländepflege zuständig. Sie kümmern sich um den Rasen, die Pflanzen, den Pool usw. Und die älteren im roten Shirt, mit Mütze und gelber

kurzer Hose sind Aufpasser. Die sorgen nur dafür, dass keine Unfälle oder Ähnliches passieren." Ich höre gespannt zu und denke mir, dass hier alles bis ins Detail organisiert zu sein scheint. Dann frage ich wissbegierig: "Pool?" "Ja, wir haben zwei Swimmingpools. Einen für die Herrschaften und einen für die Bediensteten und Gäste. Die submissiven Gäste dürfen nicht in den Pool für die Herrschaft." "Zeige mir beide Pools.", bitte ich ihn. Wir gehen ein paar Schritte und kommen an einen eingezäunten Bereich: "Wir betreten jetzt den Poolbereich für die Herrschaft. Hier dürfen wir Bediensteten nur in Begleitung des herrschaftlichen Gastes rein. Wir, also wir Lendenschurzträger." Ich betrete den eingezäunten Bereich und bemerke sofort, dass die Fliesen auf dem Boden angenehm warm sind, aber trotz der starken Sonneneinstrahlung nicht heiß. Als ich auf den Boden sah, beantwortet Silas meine noch ungestellte Frage: "Die Bodenfliesen werden von unten gekühlt. So ist garantiert, dass die Fliesen 24 Stunden am Tag eine angenehme Temperatur von 22 Grad Celsius haben. Würden die Fliesen nicht gekühlt werden, können sie eine Temperatur von 50 Grad und mehr erreichen." Ich bedanke mich bei ihm mit einem wortlosen Nicken und schaue mich um. Der Pool hat olympische Ausmaße und es ist an Hand der grünlichen Wasserfärbung erkenntlich, dass das Wasser stets sauber und mit Chlor versehen ist. An allen 4 Rändern des Pools befinden sich Stufen, um bequem ins Wasser zu steigen oder sich auf die Stufen zu setzen. Einige Herrschaften schwimmen und Andere sitzen auf den Stufen im Wasser. Alle sind braun gebrannt. Ich komme mir mit meiner weißen Haut unpassend und kränklich vor. Abseits des Pools stehen im Abstand von 2 Metern Liegen mit jeweils einem Beistelltisch. An den besetzten Liegen kniet ein Bediensteter im Lendenschurz, andere Bedienstete tragen Gläser und Flaschen oder besorgen eine kleine Malzeit für die Herrschaft. Ein großer Sonnenschirm bei jeder Liege schützt vor zu intensiver Sonne. "Sieht ja richtig gut und angenehm erholungssam aus.", bemerke ich. "Möchten sie noch den Pool für die Untergebenen sehen?", fragt Silas. "Oh ja, gerne.", antworte ich. Wir verlassen den eingezäunten Bereich und gehen einen gepflasterten Weg lang. Mir fällt mit jedem Schritt mehr auf, dass das Barfußlaufen sehr angenehm ist. Kein Steinchen auf dem Weg trübt das Laufvergnügen, keine zu heißen Steinplatten sorgen für verbrannte Fußsohlen. Nach etwa 100 Meter biegen wir rechts ab und ich bemerke, dass der Weg nicht mehr so angenehm zu laufen ist. Silas bemerkt mein sehr kurzes Zögern: "Hier beginnt der Bereich für die Bediensteten.", klärt er mich auf, "Da vorne ist der Pool." und geht unbeirrt den Weg weiter. Ich folge ihm und nach etwa 25 Meter biegen wir links ab in einen schmalen gepflasterten Weg: "Wir sind da, Sir. Der Pool für die Untergebenen der Herrschaften." und holt dabei einladend mit dem Arm aus. Ich sehe einen Pool, der etwa so groß ist, wie bei mir zu Hause. Auch hier ist das Wasser mit Chlor versetzt, um Keime und Krankheiten zu vermeiden. An allen vier Seiten des Pools schließt sich sofort Rasen an. Außerdem gibt es an nur einer Seite einige Stufen ins Wasser. Im Moment befinden sich nur zwei Untergebene im Pool. Mir fällt auf, dass dieser Pool im Schatten liegt. "Das Wasser ist nicht besonders warm, oder?" Silas fragt erstaunt: "Warmes Wasser? Wir untergebenen dürfen uns nur mit Wasser waschen, welches maximal 20 Grad hat. Der Pool hier hat eine Wassertemperatur von 21 Grad. Sir Mikel achtet auch sehr darauf, dass das Wasser nicht wärmer ist. Notfalls lässt er etwas Wasser abpumpen und kaltes Wasser nachlaufen." Ich sehe ihn etwas mitleidig an. "Wir sind ganz froh, wenigstens hier im Pool 21 Grad zu haben. Einerseits fühlt sich das Wasser für uns warm an, andererseits bringt es eine gute Abkühlung bei diesen Temperaturen." Ich ziehe die Schultern hoch und lasse sie

gleich wieder sinken. "Kommen Sie, ich zeige Ihnen den Rest.", bittet Silas, ihm zu folgen.

Nach etwa 2 Stunden hat er mir alles gezeigt, was mir das Leben in meinem Urlaub angenehm erscheinen lässt. Auf dem Weg zurück in meine Unterkunft frage ich beiläufig: "Was ist eigentlich mit meinen Jungs?" "Was soll mit Denen sein?", fragt Silas. "Nun tja, wo sind sie untergebracht und vor Allem, wie sind sie untergebracht?" Silas sieht mich an: "Wollen sie das wirklich wissen?" Ich schnappe mir sein Ohrläppchen und drehe es etwas. Silas neigt den Kopf zur Seite und zieht Luft zwischen die Zähne ein: "Ja, ich will. Und zwar jetzt!", ermahne ich ihn. "Ja, gut. Nur bitte lassen sie mein Ohr wieder los." Ich lasse es los und er reibt sich sein Ohrläppchen: "Kommen sie mit. Ich bringe sie zu ihren Jungs." Ich folge ihm. Wir gehen ins Hauptgebäude und laufen quer durch die große Halle zu einer unscheinbaren Tür auf der gegenüberliegenden Seite. Silas öffnet sie und tritt ein. Ich folge ihm. In diesem Raum ist nichts weiter als ein Fahrstuhl. Nur eine Lampe an der Decke beleuchtet diesen Raum. Die Wände sind dunkelgrau gestrichen und an der Wand gegenüber der Eingangstür hängt ein geknüpfter Wandteppich mit einem nackten Jungen, der ein Schild in der Hand hält. Auf diesem Schild steht: "Nur für Herrschaften". "Sir, wenn sie mir gestatten, den Fahrstuhl zu betreten, darf ich sie begleiten. In dem Fall müssen sie im Fahrstuhl den grünen Knopf drücken. Der rote Knopf ist der Alarm. Möchten sie alleine fahren, drücken sie den blauen Knopf." Ich nicke. Die Fahrstuhltür öffnet sich und wir treten ein. Ich drücke den grünen Knopf. Eine Sekunde später schließt sich die Fahrstuhltür und der Fahrstuhl fährt abwärts. Der Fahrstuhl fährt so langsam, dass seine Bewegung nicht zu spüren ist. 10 Sekunden später öffnet sich die Fahrstuhltür und ein älterer Mann mit Keuschheitsgürtel und T-Shirt schaut in den Fahrstuhl. "Grün.", brummt er und schaut uns an. "Sie dürfen rauskommen.", brummt er weiter. Silas und ich verlassen den Fahrstuhl: "Das ist Roger, unser Kerkermeister. Der ist immer griesgrämmig drauf. Den hat wohl noch keiner mit guter Laune gesehen.", schärzt Silas. Wir gehen einen Gang entlang, einmal rechts und kurz darauf links den Gang entlang. Wir bleiben vor einer Tür stehen. Auf ihr steht:

Joerg, Sascha, Armin
Germany
Master Mario
hard: 6

Was bedeutet: "hard 6?", frage ich. "Hard 6 bedeutet, dass die drei mit Härtegrad 6 von 10 behandelt werden." "Und was bedeutet das im Einzelnen?", frage ich nach. "Das bedeutet, dass sie 24 Stunden am Tag jedem, der es will, zur Verfügung zu stehen haben, auch uns Bediensteten, sie einmal am Tag etwas Nahhaftes zu essen bekommen, sie ständig trinken dürfen, wann immer sie wollen und dass ihre menschlichen Bedürfnisse kontrolliert werden."

Silas öffnet die Tür und wir treten ein. Als erstes sehe ich Sascha, der an einem Kreuz gegenüber der Tür angekettet ist. An der linken Wand steht Jörg am Kreuz und ihm gegenüber steht Armin an der Wand, ebenfalls an einem Andreaskreuz. In der Mitte des Raumes steht eine große Flasche aus Glas, die mit einer gelblichen Flüssigkeit zur Hälfte gefüllt ist. "Pisse.", sagt Silas und pinkelt in die Flasche. An drei von vier möglichen Seiten ist ein Schlauch angeschlossen, dessen anderes

Ende in je einem der drei Schwänze steckt. Am vierten Anschluss führt ein Schlauch durch die Wand raus. Weiterhin befinden sich drei Schläuche in der oberen Flaschenöffnung, dessen anderes Ende in je einem Knebel der drei Jungs endet. Silas erklärt mir: "Jeder Bedienstete und jede Herrschaft darf in die Flasche pinkeln. Ist die Flasche zu 3/4 gefüllt, startet eine Pumpe, die den Flascheninhalt in jeden Schlauch pumpt und die drei zwangsweise schlucken müssen. Schlucken sie nicht freiwillig, wird der Druck im Knebel erhöht. Die Pumpe hört erst auf zu pumpen, wenn die Flasche fast leer ist. Nicht nur, dass hier im Raum jemand in die Flasche pinkeln kann, nein, auch Sascha, Jörg und Armin pinkeln in die Flasche. Dafür sorgt der Katheter, den sie in ihrem Schwanz haben. Sobald die Blase etwas gefüllt ist, fließt die Pisse in diese Flasche. Außerdem kann Jede Herrschaft in die Toilette gehen, wann und wo er will. Solange diese Flasche nicht gefüllt ist, fließt der Urin aus den verschiedenen WCs hier her. Dafür ist der Schlauch zuständig, der durch die Wand führt. Wenn diese Flasche voll ist, wird der Urin aus den Bädern und WCs in die Kläranlage umgeleitet." Ich schlucke. "Wie lange bleiben sie hier?", frage ich forschend. "Die drei bleiben bis Morgenabend, also 24 Stunden, hier. Danach werden sie verlegt. Allerdings darf ich ihnen nicht sagen wohin sie verlegt werden. Ich muss ihnen aber die Garantie geben, dass sie ihre drei Jungs lebendig und gesund wieder bekommen." Ich nicke und frage mich, wieviel Pisse die drei wohl bis morgenabend zu schlucken haben. Auf dem Weg in meine Unterkunft beruhigt mich Silas: "Machen Sie sich keine Sorgen. Das, was die drei gerade durchmachen, musste jeder hier durchmachen." Er öffnet die Tür zu meiner Unterkunft: "Nun entspannen sie sich und genießen sie die nächsten Tage am Pool." Ich höre meinen Magen knurren: "Ich habe Hunger." "Oh ja, das glaube ich. Bitte warten sie, ich hole Ihnen ein schmackhaftes Abendessen." Silas verlässt mein Zimmer.

Ich setze mich auf das große Sofa und schalte den Fernseher ein. Das Gerät empfängt weltweit über 500 Sender, Bekannte und Unbekannte, Europäische, Amerikanische, Afrikanische, Russische und Sender aus dem Nahen und Fernen Osten. Sogar ein Sender der Fidschi Inseln ist dabei. Ich zappe gelangweilt und mit den Gedanken bei meinen Jungs durch die Kanäle. Silas kommt mit einem Tablett zur Tür herein: "Sir, Ihr Abendessen." Er stellt es auf den Tisch vor dem Sofa ab. Mich strahlen viele Südfrüchte, ein frisch gebackenes Brot, Spiegeleier und verschiedene Brotauflagen an. Doch zuerst nehme ich das Glas Orangensaft und trinke es aus. "Danke.", sage ich zu ihm. Silas verbeugt sich leicht und zieht sich ins Bad zurück. Während ich mein Abendessen zu mir nehme putzt Silas das Bad. Nebenbei schaue ich mir die Hausinterne Videothek an. Die über 1000 Filme sind nach Sprache geordnet und ich wähle den deutschsprachigen Bereich aus. Hier finde ich Kommödien, Action-Filme, Krimis, Unterhaltungsfilme und einen Bereich mit Pornos. "Hmmm ... deutschsprachige Pornos?", denke ich mir und wähle den Bereich Pornos. Hier finde ich eine Auswahl aus rund 100 Pornos. Auf den ersten Blick klingt der Film "Somalia, verschollen in der Folterkammer" sehr interessant und ich starte ihn. Nachdem ich die Spiegeleier verputzt habe, lege ich mich bequem auf das Sofa und schaue dem Film zu. Es handelt sich um einen Film, in dem junge Männer von einem älteren Mann für einen gut bezahlten Job angeheuert werden. Die Jungs müssen dafür nach Somalia fliegen. Sämtliche Kosten werden übernommen und so fliegt der Junge Mann First Class nach Somalia. Hier wird er von einem Chauffeur abgeholt und mit einem verlängerten Mercedes zu seiner Wirkungsstätte gebracht. Am Abend nach der Arbeit legt sich der junge Mann ins

Bett und wacht einige Stunden später gefesselt auf einer Streckbank wieder auf. Jetzt wird er gefoltert, weil der Kerkermeister aus ihm verschiedene Informationen herausholen will.

Silas steht neben der Badezimmertür und rührt sich nicht. Seine Hände liegen auf seinem Rücken und sind von meinem Blickfeld aus nicht zu sehen. Ich sehe ihn an und er schaut teilnahmslos zurück. "Gute Erziehung.", denke ich mir und schau mir den Film weiter an. Der Kerkermeister ist gerade dabei, dem jungen Mann dicke Nadeln durch die Eier zu stechen und schiebt eine Kugelschlinge, wie sie an den Stöpseln von Waschbecken zu finden sind, in seinen steifen Schwanz. Dann holt er dem Jungen einen runter, aber nicht bis zum Schluss. Nach einigen Minuten ist die Harnröhre so sehr geschädigt, dass aus dem Schwanz Blut fließt. Mein Schwanz in meiner Badehose ist so steif wie noch nie und ich winke Silas zu mir. Er kniet neben dem Sofa und ich gebe ihm Anweisungen: "Zieh mir die Hose aus und dann lutscht mir die Eier." Sogleich macht sich Silas an die Arbeit. Nur wenige Sekunden später trage ich keine Hose mehr und mein Diener lutscht mit seiner Zunge meine Eier. Dabei hält er meinen Schwanz in einer Hand und übt leichte knetende Bewegungen auf meinem Schwanz aus. Ich lege meine Hände unter meinen Kopf und schaue dem Video weiter zu und genieße die Behandlung meines Dieners. Ich muss etwas weggenickt sein, denn der Film, der 90 Minuten dauert, ist bereits zu Ende und Silas liebkost weiterhin meine Genitalien. "Lutscht mir den Schwanz", sage ich leise und vor Geilheit. Sogleich stülpt Silas seinen Mund auf meine Eichel und liebkost sie mit seiner Zunge. Dann fährt er zungenschleckend den Schaft runter und wieder hoch und mein Schwanz beginnt, zu pulsieren. Kurz vor meinem Orgasmus stülpt er seinen Mund auf meinen Schwanz, der vollständig verschlungen wird. Ich drücke seinen Kopf fester auf meinen Schwanz und stoße noch 2 oder 3 mal kräftig in ihn rein, bevor ich mein Sperma in seinen Rachen schieße. Von Silas ist weder ein Röcheln noch sonst irgendein Ton zu hören. Lediglich einige Schluckbewegungen sind zu sehen. Nachdem ich seinen Kopf wieder losgelassen habe, lutscht er meinen Schwanz sauber. Danach richtet er seinen Kopf auf: "Sir, möchten sie duschen?", fragt er und ich nicke noch etwas erschöpft. Silas hilft mir vom Sofa und zieht mir mein ärmelloses Shirt aus. Dann führt er mich ins Bad unter die Dusche. Er lässt das wohligwarme Wasser auf meinen Körper prasseln und kniet vor mir. Der zweite von vier Brauseköpfen wird von mir aktiviert und nun bekommt Silas genauso warmes Wasser ab, wie ich. Seine Haare sind mittlerweile total nass und die Wassertropfen tropfen von seinen Haaren auf den Boden. Er nimmt etwas Duschgel und massiert es auf meine Genitalien. Dabei achtet er sehr darauf, dass meine Eichel und die Vorhaut richtig sauber sind. Mit einem Finger gleitet er zwischen meine Pobacken bis zu meinem Hintereingang und wieder nach vorne zum Hodensack. Durch diese Behandlung wird mein Schwanz wieder halbsteif. Ich helfe Silas auf und stelle ihn an die Wand. Sein Schwanz steht prall und weit hervor. Nun nehme auch ich etwas Duschgel und kümmere mich ebenso intensiv um seinen Schwanz. Silas stöhnt wollüstig auf und sein Schwanz pulsiert. Dann stelle ich ihn vor dem kleinen Brausestrahl, der mir ein paar Stunden zuvor schöne Gefühle beschert hat und ziehe seine Vorhaut zurück. Mit einer Hand halte ich seine Hände auf dem Rücken fest, während ich mit meiner anderen Hand seine Brustwarzen erst sanft, dann heftig bearbeite. Je heftiger ich seine Warzen bearbeite, um so steifer wird sein Schwanz. Schon wenige Minuten später spritzt Silas mit einem lauten Stöhnen sein Sperma gegen die Wand und der angenehme kleine Wasserstrahl wird für ihn zu einer Tortur.

Kurz danach lasse ich von ihm ab und verlasse die Dusche. Während ich mich abtrockne frage ich: "Wo schläfst Du eigentlich?" "Ich schlafe dort, wo sie es wünschen, Sir." Ich schmunzele und überlege, ob ich ihn heute noch brauche oder nicht. "Du schläfst heute dort, wo Du immer schläfst. In deinem eigenen Bett. Ich brauche Dich heute nicht mehr.", sage ich. "Jawohl Sir. Möchten Sie, dass ich sie Morgen wecke?" "Nein, nicht wecken. Wenn Deine Dienste benötigt werden, werde ich es Dich wissen lassen." Silas antwortet: "Ja, Sir. Ich habe verstanden." "Gut. Jetzt trockne Dich ab." und reiche Silas mein gerade benutztes Handtuch.

Ich lege mich wieder auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. Kurz darauf kommt Silas abgetrocknet und nackt aus dem Bad: "Sir, darf ich ihre Wäsche mitnehmen?" Ich antworte: "Nein, nicht nötig. das ziehe ich morgen wieder an." Silas nickt: "Ja Sir. Brauchen Sie noch etwas?" "Nein, ich brauche nichts mehr. Du darfst nun gehen.", weise ich ihn an. Silas geht zur Tür, dreht sich noch einmal um und bei einer Verbeugung wünscht er mir eine erholsame Nacht. Dann verlässt er meine Unterkunft.

Einige Minuten später schalte ich den Fernseher ab und lege mich ins Bett. Da sich die Temperatur immer noch bei 25 Grad bewegt, und das abends um 21 Uhr, fällt es mir schwer, einzuschlafen. Mir gehen Jörg, Sascha und Armin durch den Kopf. Wie die drei wohl schlafen werden? Sie hatten es den ganzen Tag schon extrem schwer. Zuerst die mehrstündige Flugreise, während der sie sich nicht bewegen konnten, dann das Auspacken meiner Jungs mit Einläufen und kalten Duschen und dann noch diese stundenlange Tortur im Keller, in der sie bis morgenabend nichts zu essen bekommen und nur das zu trinken, was die anderen herrschaftlichen Gäste aus ihrem Schwanz lassen. Meine Blase drückt bei diesem Gedanken und ich begeben mich ins Bad und setze mich auf die Schüssel. Ausgerechnet jetzt frage ich mich, ob die Jungs meine Pisse bekommen oder nicht? Sollte ich es ihnen antun, auch noch meinen Saft trinken zu müssen? Haben sie nicht schon genug bekommen? Mein Drang, pissen zu müssen, hört plötzlich auf. Ich erhebe mich und will gerade das Bad verlassen, als die automatische Spülung anläuft. Ich lege mich wieder ins Bett, denke noch einige Zeit darüber nach, was ich heute erlebt habe und schlafe irgendwann ein.

Mitten in der Nacht wache ich auf und schaue auf die Uhr. Es ist 2 Uhr und draußen ist es finster. Ich schalte das Licht an und gehe ins Bad, um meine Blase zu leeren. Schlaftrunken sitze ich auf der Schüssel und lasse es einfach laufen. Als der letzte Tropfen meinen Schwanz verlassen hat, sage ich leise zu mir: "Lasst es euch schmecken, Jungs." und gehe wieder ins Bett. Kaum habe ich das Licht gelöscht, schlafe ich, bis ich von einem Sonnenstrahl geweckt werde. Ein Blick auf meine Uhr sagt mir, dass es jetzt 11 Uhr ist und ich frage mich, was Silas wohl bis jetzt gemacht hat. Ich laufe zum kleinen Beistelltisch neben der Tür und hebe den Telefonhörer ab. Eine Stimme begrüßt mich: "Guten Morgen. Sie sprechen mit Bedienstetem Nummer 21. Was kann ich für sie tun?" Ich frage mich, wie viele Bedienstete diese SM-Insel wohl hat und beantworte die Frage: "Guten Morgen. Master Mario hier. Ich möchte ein Frühstück mit Brötchen, einem gekochtem Ei, Honig und Wurst. Dazu bitte eine ganze Kanne Kaffee." "Geht in Ordnung Master Mario. Ihr Frühstück wird in wenigen Minuten von ihrem Bediensteten serviert werden." Noch bevor ich Danke sagen kann, wurde der Hörer aufgelegt. Ich lege den Hörer auf das Telefon und gehe unter die Dusche. Während ich das warme Wasser genieße, klopft es an der Tür:

"Herein!", rufe ich aus dem Bad. Ein paar Sekunden später höre ich ein "Guten Morgen, Sir Ihr Frühstück." "Stelle es auf den Tisch vor dem Sofa.", rufe ich. Dann stelle ich die Dusche ab und trockne mich ab. Während ich mir die Haare trocken rubbel verlasse ich das Bad und sehe Silas neben dem Tisch knien. Seine Handinnenflächen liegen auf seine Knie. Mir fällt auf, dass er sich die Haare gekürzt hat. "Guten Morgen.", sage ich und werfe ihm das Handtuch zu. Er fängt es mit einem "Guten Morgen, Sir" auf und hängt es im Bad auf. Ich trinke zuerst eine Tasse Kaffee. Silas sitzt mir im Schneidersitz am Tisch gegenüber und legt seine Hände wieder auf die Knie. Ich sehe ihn an und beiße in ein Brötchen: "Woher hast Du das?", frage ich ihn. "Was denn, Sir?" "Deine Sitzhaltung. Es ist die selbe Sitzhaltung, die ich von meinen Jungs erwarte.", stelle ich fest. "Ja, das weiß ich.", sagt Silas. Dann fährt er fort: "Ich habe gesternabend noch die Zeit genutzt, mich zu informieren. Ihre Website gibt Einiges an Informationen her und einer ihrer Jungs, ich glaube, Armin, heißt er, hat mir so Einiges erzählt." Ich sehe ihn verständnislos an. "Wir Bediensteten dürfen uns am Tag der Anreise neuer Gäste einmal mit unseren Gästen über Private Angelegenheiten unterhalten, und die Gelegenheit habe ich genutzt." Ich klopfe mein gekochtes Ei auf den Tellerrand und pelle es ab: "Ich hoffe doch, er hat nur Gutes berichtet?" Silas bleibt stumm.

Nach dem Frühstück trage ich Silas auf, das Frühstück wegzubringen. Dann informiere ich ihn, dass ich gleich an den Pool will, um diesen Tag in Ruhe zu genießen. Ich möchte ein gutes Buch lesen und mir die Sonne auf den Pelz brennen lassen. "Soll das heißen, sie brauchen mich heute nicht mehr?", fragt Silas. "Ich würde es begrüßen, wenn Du heute dafür sorgst, dass ich meine Liege am Pool nur dann verlassen muss, wenn ich eine Runde schwimmen will." Silas sieht mich an: "Ja, Sir. Ich werde alles dafür tun, dass Sie ihre Liege nur zum Schwimmen verlassen müssen.", dann nimmt er das Tablett und geht zur Tür. Ich sage noch: "In 15 Minuten am Pool." Silas verbeugt sich leicht und verlässt mein Zimmer.

Ich gehe ins Bad und putze mir die Zähne und kämme meine Haare. Dann ziehe ich mir die weinrote Badehose von gestern und das weinrote ärmellose Shirt wieder an. Bevor ich mich dann Richtung Pool bewege, rauche ich eine Zigarette. Dann gehe ich durch die Glastür ins Freie und schlage den Weg zum Pool ein. Silas wartet bereits an der Pforte zum eingezäunten Poolbereich. "Komm, rein da.", sage ich zu ihm. Er öffnet die Pforte und wir betreten den Poolbereich. Schon nach kurzer Zeit habe ich eine Liege gefunden, die mir gefällt. Leicht schattig, genau richtig, um ein Buch zu lesen. Als ob es Silas gewusst hätte, drückt er mir einen Roman mit dem Titel "Meister seines Faches" in die Hand. "Sir, das ist ein Roman über den Sklaven Jamy, der seinen Meister gesucht und gefunden hat. Beide erleben viele Abenteuer miteinander." Ich denke an die vergangenen Jahre mit meinen Jungs zurück. Wir hatten auch so einige Abenteuer zu überstehen. Wäre eigentlich eine gute Idee, darüber ein Buch zu schreiben. Ich bedanke mich bei Silas und lehne mich zurück und beginne, den Roman zu lesen. Vertieft in den Roman bemerke ich nicht, wie schnell die Zeit vergeht: "Bring mir etwas zu trinken, ein Cocktail.", äußere ich meinen Wunsch. "Ja, Sir." Silas zieht von dannen und kommt ein paar Minuten mit einem großen Glas mit einem Cocktail wieder. Er stellt das Glas auf den Beistelltisch und setzt sich wieder in den Schneidersitz auf den gefliesten Boden. Im Laufe des Tages musste ich drei mal pinkeln, was Silas klaglos aufnahm und ich verweilte einige Zeit im Pool und unterhielt mich mit den anderen Gästen. Einige von ihnen

waren alleine hier, andere wiederum hatten ihren Sklaven dabei. Meine Sprachkenntnisse in englisch, französisch und spanisch kamen mir jetzt zu Gute. Mein Spanisch war zwar nicht das Beste, aber wir konnten uns dennoch relativ gut verständigen.

Um 19 Uhr erinnert mich Silas an das Abendessen und wir verließen den Poolbereich. In der großen Eingangshalle trennten sich unsere Wege. Silas ging geradeaus, während ich links abgebogen bin, um meine Unterkunft aufzusuchen. Ich lege mich bequem auf das Sofa und schaue mir einen SM-Porno an. Silas bringt das Abendessen. Wieder Südfrüchte, Spiegeleier und Kaffee. Außerdem finde ich auf dem Tablett in der rechten Ecke eine kleine Dose: "Was ist das?", frage ich, während ich die Dose in der Hand halte. "Das ist zur Unterstützung für Sie. Viagra. Wenn sie eine benötigen, können sie jederzeit eine nehmen." Ich grinse und beginne mit dem Abendessen. Wir schauen uns während des Essens wortlos den Film an und in meiner Badehose ist die Beule nicht zu übersehen. Ich zitiere Silas herbei. Er kniet sich zwischen meine Beine und berührt ehrfürchtig meinen steifen Schwanz: "Sir, ich habe noch eine Überraschung für Sie. Deshalb weiß ich nicht, ob ich mich jetzt mit ihrem Gehänge beschäftigen sollte." Ich lege meinen Zeigefinger unter sein Kinn und sehe ihm in die Augen: "Deshalb die Viagra?" Silas nickt: "Ja Sir. Deshalb die Viagra." Ich lasse sein Kinn los: "Da bin ich ja mal auf die Überraschung gespannt.", antworte ich und lehne mich erwartungsvoll zurück. Silas steht auf: "Bitte kommen Sie mit ins Bad. Ich habe den Auftrag erhalten, sie zu säubern und danach zu massieren." Ich folge ihm: "Na, das ist ja eine schöne Überraschung.", sage ich mit einem scherzendem Unterton. "Nein, das ist nur die Vorbereitung. Ihre Überraschung hat mit mir nichts zu tun." Im Bad entledigt mich Silas meiner Kleidungsstücke und tritt mit mir unter die Dusche. Das warme Wasser tut richtig gut und ich spüre, wie sich langsam der Schweiß von meinem Körper löst. Silas reibt mich am ganzen Körper mit Duschgel ein und spült es kurz danach fort. "So, fertig. Jetzt abtrocknen und dann die Massage.", sagt er und nimmt ein frisches Handtuch, mit dem er mich sorgfältig abtrocknet. Auch die Füße und Zehenzwischenräume lässt er nicht aus und bei den Hüften lässt er sich besonders viel Zeit. Danach föhnt er meine Haare.

Wir verlassen das Bad und Silas holt aus einem der Schränke eine zusammenklappbare Massageliege hervor, die er in Windeseile aufgestellt hat. Ich lege mich bäuchlings auf die Liege und Silas massiert meinen Rücken. Ich muss an die bevorstehende Überraschung denken. Was kann es nur sein, dass man sich so viel Mühe mit mir gibt? Nach einer Dreiviertelstunde ist Silas mit der Massage fertig. "So, bitte warten Sie noch einen Augenblick. Dann erhalten Sie ihre Überraschung." Nackt, wie ich bin, setze ich mich auf das Sofa. Silas geht an den Kleiderschrank und holt eine frische Badehose hervor: "Würden Sie die bitte anziehen, Sir?" Ich nehme die Badehose entgegen und schlüpfe hinein. Vor der Tür stehend verbeugt sich Silas mit den Worten: "Ich wünsche eine angenehme Nacht. Wir sehen uns Morgen wieder, Sir." Ich erwidere seinen Wunsch und Silas schließt die Tür. Gespannt darauf, was für eine Überraschung auf mich wartet, genieße ich eine Zigarette und lausche der Stille in meinem Zimmer.

Kapitel 45: Überraschung

Die Stille in meiner Unterkunft lässt mich unruhig werden. Ich drücke meine Zigarette aus und gehe ans große Fenster und schaue dem Treiben da draußen zu. Da läuft

ein Urlauber zum Pool und stürzt sich in die Fluten, ein Bediensteter räumt die Gläser und Flaschen von den Beistelltischen, während ein Weiterer die Handtücher einsammelt. Ein weiterer Bediensteter mit Lendenschurz steht in etwas Entfernung vom Pool am Fußende einer Liege. Der Urlauber kommt aus dem Pool und geht zu dem Bediensteten an der Liege und legt sich darauf. Dann zieht er seinen Bediensteten zu sich runter und beide fangen an, sich gegenseitig wild zu küssen und sich an die Schwänze zu gehen. Meine Nervosität steigt und ich zünde mir eine weitere Zigarette an und setze mich wieder auf das Sofa. Kurz darauf stehe ich wieder auf und schaue ins Barfach und staune nicht schlecht. Ich finde 2 Flaschen Rotwein, Dornfelder, rot, lieblich: "Wie seid ihr denn hier daran gekommen?", frage ich in den Raum, wohlwissend, keine Antwort zu bekommen. Ich öffne eine Flasche und schenke mir ein Glas ein. Dann setze ich mich wieder auf das Sofa und nehme einen weiteren Zug meiner Zigarette und genieße den heimischen Geschmack des Weines. Einige Minuten später springe ich erneut auf und hole mir die Flasche an den Tisch und schenke mir das Glas wieder voll.

Ich habe gerade einen Schluck getrunken, als es an der Tür klopft. Ich rufe laut und verständlich: "Herein!", aber die Tür geht nicht auf. Ich denke mir, dass ich mich dann wohl getäuscht habe. Ich nehme mir den nächsten Schluck, um das Glas zu leeren. Doch kaum hat das Glas meine Lippen berührt, klopft es erneut: "Herein!", rufe ich erneut. Doch wieder geht die Tür nicht auf. Mit einem Gefühl, dass ich hier verarscht werde, springe ich auf und öffne die Tür. Ich schaue geradeaus und sehe niemanden. Dann schaue ich auf den Boden und erblicke dort eine Gestalt mit hellblondem Haar und blauen Augen: "Armin?" frage ich verwundert. Er nickt. Ich helfe ihm auf die Beine und bemerke, dass seine Hände mit einer etwa 50 cm langen Kette mit seinen Füßen auf dem Rücken verbunden sind. Er trägt einen Knebel und kann sich deshalb nicht verständlich machen. Auf Knien rutschend kommt Armin in mein Zimmer und ich schließe die Tür. Dann nehme ich ihm den Knebel ab. "Herr! Herr!", ruft er freudestrahlend aus, "Der Schlüssel. Der Schlüssel hängt an meinem Schwanz." Ich betrachte seinen Schwanz und finde den Schlüssel an einer Schnur. Ich löse die Schnur und habe einen kurzen Moment später den Schlüssel in der Hand. Ich öffne das Vorhängeschloss, mit dem Hände und Füße verbunden sind. "Komm, steh auf, Junge.", sage ich ihm und helfe ihm beim Aufstehen. Armin umarmt mich freudestrahlend: "Herr, ich bin so froh, sie zu sehen. Geht es Ihnen gut?", fragt er mit weinerlicher Stimme. "Ja, mir geht es gut, aber wie geht es Euch drei?" "Uns geht es auch gut. Wir haben uns nur Sorgen um sie gemacht.", sagt Armin. Ich geleite ihn zum Sofa. Er schaut auf den Fernsehbildschirm, wo noch immer das SM-Video vom Abendessen läuft. "Wow!", staunt er, "Das ist ja geil!", ruft er aus. Ich sehe abwechselnd zu Armin und zum Fernseher. Mir bleibt sein steifer Schwanz nicht verborgen. Auch ich bekomme beim Anblick von Armin und dem Film einen Steifen. "Komm, setz dich.", sage ich und ziehe Armin zu mir auf das Sofa. "Leg dich hin und lege Deinen Kopf in meinen Schoß.", sage ich ihm. Armin liegt nackt, nur mit den goldenen Hand- und Fußmanschetten an den Gelenken neben mir auf dem Sofa und sein Kopf liegt auf meinem Schwanz, der fröhlich pulsiert. Armin grinst mich an. "Was gibt's zu grinsen?", frage ich ihn, unbefangen gebe ich ihm einen leichten Klaps auf seine Eier. "Nichts Herr." "Dann erzähle doch mal, wie ist es Euch in den letzten 24 Stunden ergangen?" Armin beginnt, zu erzählen:

"Herr, als sie mit dem Sklaven zur Tür raus sind, wurden wir drei in den Keller gebracht, dort, wo sie uns dann besucht haben. Jeder von uns wurde an ein Andreaskreuz gefesselt. Mir fiel auf, dass dieser Raum für uns vorbereitet wurde, denn an der Tür standen unsere Namen. Als wir dann am Kreuz standen, wurden wir kurz alleine gelassen und drei Sklaven kamen und haben uns zeitgleich einen komischen Knebel verpasst. Dieser Knebel hatte eine Öffnung und wurde soweit aufgepumpt, wie es ging. Dann haben sie uns wieder verlassen. Nun konnten wir uns nicht mehr miteinander unterhalten, nur noch sehen. Dann kamen die drei Sklaven wieder und jedem von uns wurden die Augen verbunden. Nun war jeder auf sich gestellt. Danach kamen sie wieder und stellten etwas Großes in die Mitte und präparierten daran irgendetwas. Einer von Denen ging irgendwo in eine Ecke, ich glaube links von mir. Aber so genau konnte ich das nicht ausmachen, denn die Augenbinde verschloss auch die Ohren. Dann war einige Zeit Ruhe. Mir fiel auf, dass der Fußboden recht warm war, denn ich bekam keine kalten Füße. Sie blieben warm und die Wärme zog vom Fußboden langsam höher. Ich glaube, keiner von uns drei hat gefroren. Hin und wieder hörte ich in der Mitte des Raumes etwas plätschern, so als ob Wasser in ein Gefäß tropft. Dann kamen die Sklaven wieder. Was sie mit Jörg und Sascha gemacht haben, weiß ich nicht. Aber sie steckten in meinen Knebel einen Schlauch, der durch den ganzen Knebel geschoben wurde. Danach fummelten sie an dem Teil in der Mitte rum. Ich hörte ein leises Klicken. Und immer wieder dieses Plätschern. Irgendwie hörte es sich an, als solle etwas mit Wasser gefüllt werden. Eine gefühlte Ewigkeit später kamen die Sklaven wieder. Wieder machten sie sich an dem Teil in der Mitte zu schaffen, bis dann einer von Denen zu mir kam und mir etwas in den Schwanz steckte. Es war ein Katheter, der bis in meine Blase ging. Es tat weh, als er ohne Gleitmittel reingeschoben wurde und ich vergoss ein paar Tränen. Bitte entschuldigen sie, Herr." Ich streichelte seinen Haarschopf und beruhigte ihn: "Ist schon gut. Erzähl weiter." "Kaum hatte ich den Katheter ganz drin, hörte ich es in dem Gerät in der Mitte erneut plätschern. Plötzlich hörte ich eine Pumpe und von diesem Moment an wusste ich, was sich in der Mitte befunden haben muss. Nämlich ein großer Behälter mit Pisse. Und weil die Pisse schon plätscherte, bevor wir daran angeschlossen waren, konnte es sich nicht um unsere eigene Pisse handeln. Die Pumpe pumpte die Pisse aus dem Behälter in den Schlauch in unserem Knebel und ich musste die halb abgestandene Pisse schlucken. Ich habe versucht, mich dagegen zu wehren und die Pisse zurück in den Schlauch zu drücken, aber das Ergebnis war nur, dass der Druck der Pumpe erhöht wurde und mein Knebel weiter aufgepumpt wurde. Nun stand ich sehr lange da und hoffte mit jedem erneuten Plätschern, dass sich die Pumpe nicht wieder einschaltet, denn die Menge an Pisse könne ich nicht lange durchhalten. Tja, und dann musste ich selbst auch noch pissen und der Katheter sorgte dafür, dass der Drang nicht zu groß wird und ließ meine Pisse ebenfalls in den Behälter laufen. Nach einigen Stunden, ich glaube, es waren Stunden, hörte ich dann auch Sascha und Jörg in ihren Knebeln stöhnen. Auch sie versuchten, wie ich, den Knebel loszuwerden, aber der saß sehr fest und ließ sich keinen Millimeter bewegen. Ich schmeckte bald nichts anderes mehr als nur abgestandene und halbwegs frische Pisse. Mir wurde schnell klar, dass wir den Behälter leertrinken müssen, wenn wir frischen Nachschub haben wollten. Aber so schnell, wie das Zeug nachkam und aus uns raus lief, konnten wir nicht trinken. Ich war heilfroh, als diese Torture endlich geendet hat." Armin machte eine Pause und ich streichele schon einige Zeit seine Brustwarzen und ignoriere seinen immer noch steifen Schwanz. Dann erzählt er weiter: "Wir konnten die ganze

Nacht kaum schlafen, weil wir immer wieder durch die Pumpe geweckt wurden. Wir mussten schlucken, schlucken und nochmal schlucken. Und dann lief unsere Pisse aus uns raus, zurück in den Behälter. Es war ein Kreislauf, der nie enden würde. So glaubte ich jedenfalls. Doch dann ging die Tür auf und mir wurde die Augenbinde abgenommen. Ich blinzelte mit den Augen und sah, dass auch Jörg und Sascha die Binden abgenommen wurden. Dann wurden wir wieder alleine gelassen. Sascha riss die Augen weit auf und schrie in seinen Knebel. Ich sah mir den Behälter in der Mitte an und schätzte, dass da locker 50 Liter reinpassen würden. Dann plätscherte es wieder, aus einem von uns floss die Pisse in den Behälter und der Pissestand blieb kurz unter dem Schwimmer der Pumpe stehen. Will sagen, dass der Schwimmer angehoben wurde, er aber noch nicht den Schalter umlegen konnte. Dann floss mehr Pisse in den Behälter, aber nicht von uns. In diesem Moment schaltete sich die Pumpe ein und wir drei mussten wieder schlucken. Dieses Mal hörte die Pumpe aber erst auf, als der Behälter leer war. Jeder von uns musste 3 Liter Pisse trinken. Irgendwann kamen die drei Sklaven wieder zu uns. Einer schaltete die Pumpe ab und uns wurde der Schlauch aus dem Knebel gezogen und von der Pumpe entfernt. Ich sah, dass Jörg wieder Pisse in den Behälter ablies. Als er leer war, wurde ihm der Katheter mit einem Zug aus dem Schwanz gezogen. Jörg jaulte dabei kurz auf. Ich dachte nur, dass er es hinter sich hat. Er wurde vom Kreuz gelöst und einer der Sklaven ging mit ihm raus. Die anderen zwei Sklaven blieben bei uns. Sie warteten darauf, dass auch wir unsere Pisse ablassen würden. Zuerst hatte Sascha das zweifelhafte Vergnügen. Nachdem seine Blase geleert war, wurde ihm der Katheter mit einem Zug aus dem Schwanz gezogen. Sascha schrie kurz auf. Auch er wurde vom Kreuz gelöst und hinausbegleitet. Sascha war gerade eine Sekunde draußen, als ich sah, dass auch meine Blase dabei war, geleert zu werden. Ich hatte fürchterliche Angst, dass mir der Katheter entfernt wird. Der Sklave löste den Schlauch von meinem Schwanz und zog gleich darauf den Katheter mit einem kräftigen gleichmäßigen Zug aus meinem Schwanz. Es schmerzte sehr. Das Brennen im Schwanz war unerträglich und ich begann, zu weinen. Der Sklave tätschelte mir die Wange und meinte, dass ich alles überstanden habe. Dann löste er mich vom Andreaskreuz und ging mit mir aus dem Raum, den ich so schnell nicht wiedersehen wollte. Der Sklave ging mit mir in eine Art Badezimmer. Ich sollte mich auf den Boden knien und meine Hände auf die Fußgelenke ablegen. Er füllte eine Badewanne mit Wasser und goss ein Duftöl hinein. Dann sagte er zu mir, dass ich in die Wanne gehen solle. Um irgendeinen Ärger zu vermeiden tat ich, was er sagte. Er wusch mich am ganzen Körper und beschäftigte sich ausgiebig mit meinem Schwanz und Arschloch. Nach einer halben Stunde war ich von Kopf bis Fuß sehr sorgfältig gewaschen und musste mich abtrocknen. Dann ging ich mit ihm einen Raum weiter. Hier erhielt ich einen Einlauf, der 5 mal wiederholt wurde. Mein Arsch brannte danach wie Feuer, aber ich blieb standhaft."

Ich lauschte seinen Worten sehr aufmerksam und streichelte nachdenklich seine Brustwarzen.

"Nach dem Einlauf ging es dann noch ein Zimmer weiter. Hier wurde ich mit einer Creme eingerieben und der Sklave gönnte mir eine wohltuende Massage. Langsam begann ich, mich zu beruhigen und wurde im Kopf wieder freier. Nun glaubte ich auch, dass ich es überstanden habe. Nach der Massage sollte ich eine Tablette schlucken und kurz darauf wurden meine Hände mit einem Schloss, an der eine

Kette hing, verbunden. Das andere Ende der Kette wurde mit meinen Füßen verbunden. Die Kette war lang genug, um mit durchgestreckten Beinen zu laufen. Dann wurde ich in einen Raum geführt, wo ich auch Sascha und Jörg wiedergesehen habe. Die beiden waren nackt und haben etwas gegessen. Auch ich sollte jetzt etwas essen. Dafür wurde das Vorhängeschloss an den Händen entfernt. Wir hatten eine so üppige Malzeit und schaufelten alles in uns rein. Schließlich hatten wir das letzte Mal zu Hause etwas gegessen." Nach dem Essen wurde ich von Jörg und Sascha getrennt. Mir wurden die Hände wieder verbunden und ich wurde durch das Gebäude geführt. In einer großen Halle sah ich einige Sklaven herumlaufen und ich wurde einen Gang entlang geführt. Vor einer Tür blieben wir stehen. Ich sollte mich nun hinknien und die Kette zwischen Hände und Füße wurde gekürzt. Dann klopfte der Sklave und ging weg. Ich hörte das 'Herein', konnte aber nicht antworten, weil ich diesen Knebel trug." Ich staunte nicht schlecht: "Da habt ihr ja Einiges durchmachen müssen.", sagte ich und streichelte seine Brustwarzen weiter. Wir schwiegen einige Minuten.

Armin hob seinen Kopf etwas an, um mir besser in die Augen schauen zu können: "Herr?" "Ja, was denn?" "Was war das für eine Tablette, die ich schlucken musste? Ich habe einen Dauerständer. Der fängt langsam an, weh zu tun." Ich lächle ihn an: "Viagra.", und erinnere mich an die Tablette auf meinem Tablett vom Abendessen. Ich nehme mein Glas Rotwein und trinke einen Schluck. Dann fülle ich es mit dem Rest aus der Flasche und reiche es meinem Sklaven: "Hier, trink mal was. Wird dir gut tun." Armin nimmt das Glas und trinkt einen Schluck. Dann sieht er mich erstaunt an: "Rotwein? Doch nicht etwa ..." und ich unterbreche ihn: "Doch. Dornfelder, lieblich. Keine Ahnung, wie die das hier geschafft haben." Armin erhebt sich und sieht mich fragend an. Seine Blicke wandern zwischen leerer Flasche und Glas und wandern ab und zu zu mir. "Im Barfach stehen noch zwei Flaschen. Bring uns davon mal eine und bringe Dir ein Glas mit.", antworte ich auf seine nicht gestellte Frage. Armin steht auf und geht zum Barfach und dreht sich mit einer Flasche und einem Glas bewaffnet um. Mit jedem Schritt wippt sein steifer Schwanz auf und ab. Kurz danach steht eine neue Flasche Dornfelder auf dem Tisch. Ich öffne sie und schenke uns ein. Weil ich heute schon 3 mal abgespritzt habe und mir vornehme, meinen Sklaven nach guter alter Zeit zu ficken, öffne ich das kleine Kästchen und nehme die Tablette Viagra raus. Armin sieht mir zu, wie ich die Pille zu mir nehme und mit etwas Rotwein runterspüle. Dann ziehe ich meine Badehose aus, nehme Armin an die Hand und gehe mit ihm unter die Dusche. Im Bad sieht er sich um. Sein Blick bleibt an dem niedrigeren Waschbecken stehen: "Was ist das denn?" fragt er. "Das wirst Du gleich noch erfahren.", sage ich zu ihm und führe ihn unter die Dusche. Ich stelle das Wasser an und Armin erfährt nach mehr als 24 Stunden eine warme Dusche. Sein Schwanz wippt immer noch auf und Ab. "Pass mal auf.", sage ich und drehe ihn mit dem Gesicht zur Wand. Armin erschreckt sich und schreit kurz auf und sagt dann gleich danach: "Oh man, ist das geil!". Ich stehe hinter ihm und er lässt sich auf meine Brust fallen. Er beginnt, sich zu entspannen und genießt den Wasserstrahl, der direkt auf seine Genitalien gerichtet ist. Ich knabbere an seinem Ohrfläppchen und streichle gleichzeitig seine Brustwarzen. Armin stöhnt wollüstig und genießt meine Behandlung. Kurz vor seinem Orgasmus breche ich ab: "Komm.", und führe ihn zum Spülbecken: "Setz Dich auf den Stab. Führe ihn so tief wie möglich ein." Armin setzt sich langsam auf den etwas kalten Metallstab und lässt sich langsam runter. Der Dildo schiebt sich immer tiefer in seinen Darm. "Sitzt Du bequem?", frage

ich und er nickt mit den Worten: "Ja, sehr sogar. Das Teil ist ja kaum zu spüren."
"Dann pass jetzt mal auf. Was jetzt kommt, dauert exakt 5 Minuten." Ich drücke auf einen Knopf an der Seite und in diesem Moment reißt Armin die Augen weit auf. Ich drücke ihn auf seinen Schultern runter: "Schön sitzen bleiben. Wenn der Druck zu stark wird, presse es einfach raus." Armin gewöhnt sich an die Darmspülung und presst im Abstand von einigen Sekunden den Darminhalt ins Becken. Nach fünf Minuten ist der Darm sauber. "Steh auf.", sage ich und führe ihn wieder unter die Dusche. Mittlerweile haben wir beide eine Latte, die mit jedem Schritt auf- und abwippt. Unter dem Duschstrahl lassen wir es uns gut gehen. Ich stelle die restlichen drei Brauseköpfe an. Nun kommt aus allen vier Brauseköpfen warmes Wasser. Armin packt meinen Schwanz und drückt ihn mit seiner Hand. "Na warte.", sage ich und packe auch seinen Schwanz und drücke zu. Armin schreit kurz auf: "Bitte nicht, Herr. Das tut weh." Ich lasse wieder los und schnappe mir seine Eier, die ich sogleich mit meiner Hand etwas drücke. Armin beugt sich vor Schmerz nach vorne und geht in die Knie. "So ist es gut.", bemerke ich und schiebe meinen nassen Schwanz in seinen Mund. Armin beginnt sofort, mir einen zu blasen. Dieses mal bin ich es, der die Situation genießt und lasse mir das warme Wasser über den Körper regnen. Einige Zeit später ziehe ich seinen Kopf von meinem Schwanz: "Jetzt ist es gut.", stelle das Wasser ab und nehme ein Handtuch. Ich trockne meinen Sklaven gründlich ab. Danach nimmt er ein frisches Handtuch, mit dem er mich abtrocknet. Wir setzen uns wieder auf das Sofa, nehmen unsere Gläser in die Hand und lächeln uns gegenseitig zu: "Prost.", sagt Armin und wir nehmen einen Schluck. Ich bemerke: "Du hast ja immer noch einen Ständer." Armin sieht mich frech grinsend an: "dito." und zeigt auf meinen Schwanz. Ich lege mich auf das Sofa. Armin streichelt meine Brust und meine Brustwarzen. Dann schiebt er sich zwischen meine Beine und widmet sich ausgiebig mit seiner Zunge um meine Eier. Er fährt mit ihr langsam meinen Bauch und meiner Brust hoch, leckt meine Brustwarzen und knabbert leicht an meinem Hals. Ich fühle mich wie im 7. Himmel und würde meinen Sklaven am Liebsten sofort ficken. Ich schiebe Armin von mir, der mich etwas verstört ansieht, doch bevor er etwas sagen kann, liegt er auf dem Sofa und ich auf ihm. Ich nutze die Gelegenheit, seine Brustwarzen zu liebkosen, führe meine Zunge zwischen die Brustwarzen, das Brustbein runter zum Bauchnabel. Dann nehme ich seine Eier in den Mund und kaue vorsichtig auf ihnen herum. Armin verfällt in einen extasischen Rausch. Er stöhnt und windet sich vor Geilheit. Ich fühle, wie sich mein Schwanz immer mehr versteift und endlich in Armins Hintereingang eindringen will. Ich lege seine Beine auf meine Schulter und führe meinen Schwanz an sein Loch. Dann spucke ich auf meine Hand und reibe meinen Schwanz ein, um ihn anzufeuchten. Jetzt ist die Zeit gekommen, in ihn einzudringen. Ich setze meinen Schwanz an und ramme ihn mit einem kräftigen Stoß in ihn rein. Armin schreit einmal kurz laut auf. Ich verharre einen Moment, um die Wärme, die meinen Schwanz umgibt, auszukosten. Dann fange ich mit langsamen Fickbewegungen an, ziehe mein Becken zurück und stoße es wieder vor, immer und immer wieder. Schön langsam. Schließlich haben wir Zeit und ich schon 3 mal abgespritzt. Armin stöhnt immer intensiver und mit jeder meiner Stoßbewegungen kommt ein erneutes Stöhnen von ihm. Ich werde schneller und kann mich kaum noch halten. Ich ficke ihn nun so schnell ich kann. Jedesmal ziehe ich meinen Schwanz bis auf die Eichel aus ihn raus, um sogleich wieder zuzustoßen. Armins Schwanz pumpt eine große Ladung Sperma auf seinen Bauch und Brust. Der Erste Schub trifft seine Nasenspitze. Ich ficke ihn weiter und weiter, bis auch ich meinen Samen aus mir

heraus lasse und in seinen Darm schicke. Dann sinke ich etwas erschöpft zusammen. Armins Beine verlassen meine Schultern und fallen seitlich auf das Sofa, ein Fuß erreicht den Fußboden. Armin atmet schwer: "Geil. Das war geil Herr.", sagt er kraftlos. Ich liege auf seinem Oberkörper. Sein Sperma verteilt sich zwischen unseren Körpern. Ich tippe auf seine Nasenspitze und nehme etwas Sperma mit. Er lutscht meinen Finger sauber und wir beide müssen anfangen, zu lachen.

Ich richte mich auf und setze mich auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. Nach dem ersten Zug von der Zigarette trinke ich einen Schluck vom Dornfelder. Ich sehe Armin an, der noch immer völlig fertig neben mir auf dem Sofa liegt. Er hat die Augen geschlossen und die Hände auf der Brust liegen. Er atmet tief und gleichmäßig. Ich drücke die Zigarette im Aschenbecher aus und leere mein Glas: "Komm unter die Dusche und dann ab ins Bett.", sage ich zu Armin, während ich ihm beim Aufstehen helfe. Unter der Dusche seifen wir uns gegenseitig ein und achten sehr darauf, dass sämtliche Spermarückstände von unseren Körpern verschwunden sind. Danach trocknen wir uns ab und gleich darauf geht es ins Bett. Armin liegt nackt neben mir auf der Bettdecke. Auch mir ist es warm und liege auf der Decke. Mein linker Arm liegt unter seinem Kopf. Er sieht mich freudestrahlend an: "Danke Herr.", sind seine letzten Worte und schläft sofort ein. Ich liege noch etwas wach und schaue meinem Sklaven beim Schlafen zu. "Schlaf gut.", flüstere ich ihm ins Ohr und schlafe bald darauf auch ein.

Am nächsten Morgen wache ich auf und der Platz neben mir ist leer. Ich setze mich auf und lausche den Geräuschen in meiner Unterkunft. In diesem Moment wird die Dusche abgestellt. Einige Schritte mit nackten Füßen sind zu hören, danach gießt jemand etwas in ein Gefäß. Kurz darauf kommt Armin zu mir ans Bett: "Guten Morgen Herr. Kaffee?" Ich sehe meinen nackten Sklaven an und lächle: "Ja, gerne." Er reicht mir die Tasse und setzt sich im Schneidersitz neben das Bett und legt seine Hände auf die Kniegelenke. Nachdem ich den ersten Schluck Kaffee getrunken habe, hebe ich meine Bettdecke etwas an und mache eine einladende Kopfbewegung. Armin lächelt und kommt mit seinem Kopf unter die Bettdecke. Er leckt und lutscht meine Eier und meinen Schwanz. Währenddessen trinke ich in aller Ruhe meinen Kaffee weiter: "Rauf auf den Schwanz. Ich muss pissen.", weise ich ihn an und augenblicklich fühle ich die Wärme seiner Mundhöhle. In kleinen Schüben lasse ich meine Pisse in seinen Mund ab und gebe ihm ausreichend Zeit zum Schlucken. Danach lutscht er meinen Schwanz sauber und kommt unter der Decke hervor. Er wischt sich mit dem Handrücken die Lippen ab: "Danke Herr." und lächelt. Ich stehe auf und gehe für eine Schnellwäsche unter die Dusche und kurz darauf sitzen wir beide am Frühstückstisch. "Herr?" ich beiße in mein Brötchen und nicke erwartungsvoll. "Der gestrige Abend war richtig toll. So zärtlich und doch so bestimmend kenne ich sie gar nicht." Ich grinse: "Du kennst Vieles von mir noch nicht." antworte ich geheimnisvoll. "Wann wirst Du mich wieder verlassen?", frage ich. "Nach dem Frühstück, Herr. Ich muss bis spätestens 11 Uhr vor der Tür stehen." Ich wage einen Blick auf die Uhr. Es ist 10:30 Uhr. "Also eine halbe Stunde noch.", antworte ich, "Genieße die knappe Zeit." Armin nimmt einen Schluck Kaffee: "Herr, darf ich nochmal auf den Stab?" Ich nicke. "Du darfst. Setze Dich einfach darauf und drücke den Knopf auf der linken Seite.", antworte ich. Gleich darauf steht Armin auf: "Danke Herr." und geht ins Bad. Nach einem kleinen wohligen Stöhner höre ich es kurze Zeit später ins Becken plätschern. Ich grinse und genieße mein Frühstück

weiter. Ich schenke mir den Rest Kaffee ein und zünde mir nach dem Essen eine Zigarette an. Zum Rauchen lege ich mich bequem auf das Sofa. Einige Minuten später kommt Armin ins Zimmer: "Herr, das war geil. Das könnte ich den ganzen Tag machen." Ich schaue ihn an und lächle: "Das glaube ich Dir. Wir werden zu Hause auch so eine Darmspülung in den Bunker einbauen." Armin lächelt und sucht seine Sachen zusammen. Eine Viertelstunde später sagt er: "Herr, ich muss jetzt gehen. Die Zeit war richtig schön mit Ihnen. Soll ich Sascha und Jörg etwas ausrichten?" Ich stehe auf und umarme meinen jüngsten Sklaven: "Richte ihnen nur aus, dass es mir gut geht und dass für euch drei heute der Urlaub beginnt." Dann geleite ich ihn zur Tür: "Herr, bitte bleiben Sie hier. Sie dürfen mich nicht begleiten." Ich zucke mit den Schultern: "Geht klar." und gebe ihm einen Abschiedskuss auf die Stirn. Armin öffnet die Tür und tritt hinaus. Danach schließt er sie wieder.

Ich stehe noch eine kurze Weile an der Tür, um irgendwelche Geräusche zu erhaschen, aber es ist nichts zu hören. Ich frage mich, ob er noch vor der Tür steht. Nach einigen Sekunden gehe ich zum Tisch und zünde mir eine weitere Zigarette an. Mit der Zigarette in der Hand gehe ich ans große Fenster und schaue dem Treiben da draußen gedankenverloren zu.

Silas kommt ins Zimmer und holt das Frühstückstablett ab: "Guten Morgen Sir.", begrüßt er mich. Weiter aus dem Fenster sehend erwidere ich seinen Gruß. Silas verlässt meine Unterkunft und kommt einige Zeit später wieder.

Kapitel 46: Strandbesuch

"Sir? Sie machen einen nachdenklichen Eindruck." Am Fensterstehend drehe ich mich um und Silas steht an der Tür. "Das sieht nur so aus.", antworte ich, "Und vielen Dank für die gelungene Überraschung. Aber musste das sein?" Silas sieht mich fragend an: "Was, Sir?" "Musste er so gefesselt vor meiner Tür knien mit Knebel?" "Sir, das ist der normale Werdegang für neu angekommene Sklaven." Ich schmunzel und widme mich wieder dem Geschehen vor dem Fenster. "Sir, benötigen Sie meine Dienste?" Ich schaue weiter aus dem Fenster: "Es schadet nicht, wenn hier mal etwas aufgeräumt wird." Silas verbeugt sich: "Danke Sir. Ich werde gleich anfangen." Er ist die nächste Stunde damit beschäftigt, meine Unterkunft auf Vordermann zu bringen. Er putzt das Bad von oben bis unten, beseitigt die Reste aus Armins Darm, dann die übriggebliebenen Wasserflecken in der Dusche und reinigt das WC-Becken sehr gründlich. Die benutzten Handtücher bringt er vor die Tür und legt sie dort auf einem Wäschewagen ab. Danach richtet er mein Bett sehr sorgfältig, so dass keine einzige Falte zu erkennen ist und die Ränder der Decke exakt parallel zur Bettkante liegen. Dann geht er wieder vor die Tür und kommt mit einem feuchten Lappen wieder rein. Er putzt die beiden Nachtschränke neben dem Bett und auch das Bettgestell. Dann verlässt er den Raum und schiebt einen Putzwagen rein. Auf dem Putzwagen befindet sich ein Eimer mit Wasser, ein Müllsack und ein Tablett, auf dem diverse Putzmittel stehen. Auf der unteren Ablage des Putzwagens befindet sich eine Kehrschaufel und ein Handfeger. Silas leert den Mülleimer, in dem sich einige Kondome befinden und räumt den Tisch vor dem Sofa ab. Er stellt die beiden benutzten Gläser auf das Tablett und leert den Aschenbecher. Dann wischt er den Tisch mit einem feuchten Lappen und etwas Putzmittel ab. Dann schaut er auf das Sofa: "Sie hatten einen angenehmen Abend?", fragt er. Ich nicke wortlos. Silas hat die Spermaflecken auf dem Ledersofa entdeckt. Er sprüht die eingetrockneten Flecken mit einem Putzmittel ein und wischt sie danach sofort weg.

Danach wischt er die gerade geputzten Stellen mit Lederpflegemittel ab. Nachdem er die übrigen offenen Flächen gewischt und das Telefon gereinigt hat, beginnt er, den Fußboden im Bad zu wischen und den Teppich, der im ganzen Raum liegt, zu saugen. Danach bringt er alles vor die Tür, wo bereits ein weiterer Bediensteter auf die Putzsachen wartet. "Sir, ich bin mit dem Putzen fertig. Kann ich noch etwas für Sie tun?" Ich drehe mich zu ihm um: "Ich möchte gleich einen Spaziergang machen und danach am Pool etwas zu Mittag essen." "Sir, haben Sie einen besonderen Wunsch für das Essen?" Ich winke ab: "Nein, nichts Besonderes. Ich möchte in einer Stunde am Pool essen." Silas verbeugt sich leicht: "Danke Sir." und verlässt den Raum.

Ich ziehe mir eine Badehose und darüber eine knielange Hose an. Dann vervollständige ich mein Outfit mit einem kurzärmeligen Oberhemd, an dem ich nur die unteren vier Knöpfe schließe. Ich verlasse meine Unterkunft und betrete die große Halle. Ich schau mir das große Treiben in der Halle etwas an und spaziere Richtung Ausgang. Vor dem Ausgang überlege ich kurz und schlage dann die linke Richtung ein. Ich schlendere den gepflasterten Weg entlang und mir kommen Bedienstete im Lendenschurz entgegen, die mir einen angenehmen Tag wünschen. Je weiter ich gehe, um so weniger Menschen kommen mir entgegen und plötzlich laufe ich ganz alleine. Es ist kein Mensch zu sehen und erblicke einen schmalen ungepflasterten Pfad. Neugierig betrete ich diesen Pfad und ich spüre jeden Zweig, jedes Steinchen unter meinen Fußsohlen. Nach einigen Metern schlendert sich der Pfad durch einen kleinen Wald mit Palmen. Hier ist es frisch, aber nicht kalt. Wenige Minuten später lichtet sich der Wald und vor mir sehe ich einen weißen, unberührten Sandstrand. Ich laufe den Sandstrand etwas entlang und setze mich in den Sand. Einige Minuten später lege ich mich rücklings in den Sand und lege meine Hände unter den Kopf und schließe die Augen. Ich höre dem Rauschen der Wellen zu und verliere mich in meinen Gedanken. "Komm schon. Hier ist niemand, der uns erwischen kann.", höre ich eine Stimme. Eine andere Stimme antwortet: "Und wenn doch? Was dann?" Dann verstummen beide Stimmen. Ich bin so still wie möglich, weil ich mitbekommen will, was die zwei Burschen hier am einsamen Strand treiben. Es ist eine ganze Zeit still um mich herum und höre nur das Rauschen der Wellen. Dann aber höre ich ein leises Stöhnen und ich werde nun doch neugierig. Ich laufe vorsichtig in die Richtung, aus der ich das Stöhnen höre und bleibe in etwa 10 Meter Entfernung stehen. Dann setze ich mich in den Schneidersitz. Meine Ellenbogen stützen sich auf die Kniegelenke und mein Kopf liegt in meinen Handflächen. Gespannt und geil werdend schaue ich den beiden Jungs bei ihrem Spiel zu. Sie sind beide nackt, eine Badehose und ein Lendenschurz liegen in etwas Entfernung im Sand. Sie küssen sich gegenseitig und lutschen sich gegenseitig in 69er Stellung die Schwänze. Dann beginnt der eine Junge, dessen Hinterteil ich sehen kann, an, wild zu zucken und zu stöhnen. Der andere Junge schluckt und saugt weiter an diesem Schwanz. Einen Moment später kommt auch der zweite Junge zum Abschied. Nach einer kurzen Ruhephase setzen sich beide Jungs auf. Nun erkenne ich, dass einer der Beiden Sascha ist. Der andere Junge sieht mich und erschreckt sich. In Windeseile zieht er sich seinen Lendenschurz an und wirft sich in den Sand. Mit gebrochenem Deutsch fleht er: "Bitte entschuldigen Sie. Bitte verraten sie uns nicht. Bitte, bitte.", fleht er mich an. Ich muss laut lachen: "Mach Dir keine Sorgen. So ein Schauspiel sieht man doch nicht jeden Tag." Sascha sieht mich an: "Herr?", fragt er ungläubig. "Sascha, ja, ich bin es. Du hattest Deinen Spaß?", frage ich. Er

steht auf und rennt zu mir. Kurz vor mir wirft er sich auf den Boden und seine Arme umschlingen meine Brust: "Schön, dass sie da sind.", freut er sich und zu dem Bediensteten gerichtet: "Mach Dir keine Sorgen. Das hier ist mein Herr. Er wird uns garantiert nicht verraten." Zu mir gerichtet fährt er fort: "Stimmt doch, oder?" Ich beruhige ihn. Wir liegen zu dritt noch ein paar Minuten im Sand: "So, nun geht aber, bevor ihr gesucht werdet. Und Sascha, zieh Dir deine Hose wieder an." Sascha steht auf und holt seine Badehose, die mit etwas Sand bedeckt ist, schüttelt sie aus und zieht sie sich an: "Komm Jem, wir gehen." Die beiden verlassen den Sandstrand. Nach weiteren 10 Minuten mache ich mich auf den Weg zum Pool: "Sir, wo sind sie denn gewesen? Ich habe schon auf Sie gewartet. Ihr Mittagessen ist seit einer halben Stunde fertig. Ich hole es ihnen gleich.", fragt er besorgt. Dann sieht er mich an: "Was ist denn mit ihnen passiert. Sie sind ja ganz voll Sand. Sind sie am Strand gewesen?" Ich nicke wortlos. "Möchten Sie vor dem Essen eine Dusche nehmen?" "Das ist eine gute Idee.", stelle ich fest und gehe durch die Terrassentür in meine Unterkunft. Dieses Mal stelle ich mich mit meinen Hosen unter die Dusche. Einige Minuten später ziehe ich die knielange Hose und danach die Badehose aus und lasse das warme Wasser meinen gesamten Körper herunterlaufen. 5 Minuten später trockne ich mich ab. Dann hole ich mir aus dem Schrank eine frische Badehose. Ich stelle fest, dass die weinrote Hose wieder im Schrank liegt, ziehe mir aber eine Himmelblaue an. Dann gehe ich zum Pool und suche mir eine freie Liege. Kurz darauf kommt Silas mit meinem Mittagessen.

Während ich mein Essen zu mir nehme macht sich Silas nützlich. Er massiert meine Füße, die heute schon 5 Kilometer gelaufen sind. Wenige Minuten später bin ich mit dem Essen fertig und Silas bringt das Tablett fort. Dann kommt er zurück und setzt sich im Schneidersitz neben meine Liege. Ich döse weg und als ich wieder aufwache, sitzt Silas immer noch neben mir. Sein Blick geht geradeaus. Ich stehe auf und springe in den Pool, um ein paar Bahnen zu schwimmen. Danach setze ich mich im Pool auf die Treppe und unterhalte mich mit den anderen herrschaftlichen Gästen über Gott und die Welt. Ein Gast ruft seinen Bediensteten herbei: "Komm rein und zieh den Lendenschurz vorher aus. Ich will Dich in 5 Sekunden zwischen meinen Beinen haben.", befiehlt er in einem barschen Ton. Der Bedienstete legt seinen Lendenschurz ab, springt ins Wasser und ist in nichteinmal 5 Sekunden zwischen den Beinen des Gastes. Der Gast kraut, knetet und bearbeitet beiläufig das Gehänge des nackten Bediensteten, während er sich weiter mit uns unterhält. Nach und nach rufen auch die beiden anderen Gäste, mit denen ich mich unterhalte, ihre Bediensteten herbei und nach wenigen Minuten stehen drei nackte vor ihren Herrschaftlichen Gästen und lassen sich an den Genitalien bearbeiten: "Silas! Herkommen!", rufe ich nach meinem Bediensteten. Er kommt schnell herbei. Er sieht die drei nackten Jungs im Pool stehen und bekommt einen Ständer. Sein Lendenschurz beult sich deutlich aus. "Zieh den Lendenschurz aus und komm rein zu mir.", befehle ich. Ein paar Sekunden später steht Silas vor mir und lässt sich sein Gehänge von mir bearbeiten. Sein steifer Schwanz zuckt im Wasser auf und ab. Während wir Gäste uns unterhalten, werden die Bediensteten von Minute zu Minute geiler, was uns nicht verborgen bleibt. "Hole tief Luft.", sage ich zu Silas. Er holt tief Luft und ich drücke seinen Kopf auf meine Badehose, in der sich mein schlaffer Prügel befindet. Mit meiner freien Hand hole ich meinen Schwanz heraus und schiebe ihn Silas in den Mund. Er beginnt sofort, mir einen zu blasen. Während er mir einen bläst halte ich seinen Kopf unter Wasser und unterhalte mich weiter. Nach

kurzer Zeit klinke ich mich aus der Unterhaltung aus und spüre, wie sich mein Sperma den Weg ins Freie bahnt. Mit einem gewaltigen Orgasmus spritze ich meinen Samen in Silas Rachen. Sobald der letzte Schub in ihn reingedrückt ist, lasse ich seinen Kopf los und Silas stellt sich prustend sofort wieder gerade hin. Er schnappt nach Luft, was kein Wunder ist. Schließlich war er drei Minuten unter Wasser und hatte meinen Schwanz im Mund. Ich packe mein bestes Stück wieder ein. Die anderen Gäste schauten ungläubig dem Schauspiel zu. Einer der anderen Gäste hatte dann die Idee, dass die vier Bediensteten auch einmal abspritzen könnten. Sie sollen sich im Kreis aufstellen, so dass Jeder den Schwanz seines rechten Nachbarn wichsen kann. "Nun wichst los. Und ihr hört erst auf, zu wichsen, wenn auch der Letzte von euch abgespritzt hat. Verstanden?" Die vier nackten antworteten gemeinsam mit einem deutlichen: "Ja, Sir." "Los, anfangen.", erhielten sie den Befehl und jeder der vier wichste den Schwanz seines rechten Nachbarn. Es dauerte nicht lange, bis der erste abgespritzt hat, doch sein linker Nachbar wichste weiter. Nach und nach spritzen noch zwei weitere Bedienstete ab. Nur Silas ist noch ziemlich fertig vom Blasen meines Schwanzes, dass es bei ihm etwas länger dauert. Zwischenzeitlich hat einer der Bediensteten das zweite Mal abgespritzt. Die drei, die bereits abgespritzt haben, haben Mühe, ihren rechten Nachbarn weiter abzumelken. Sie zittern und zucken im Wasser, das dadurch hohe Wellen schlägt. Dann aber spritzt auch Silas sein Sperma ins Wasser und lässt dabei einen lauten Orgasmusbrüller aus sich heraus. Es ist das erste Mal, dass ich ihn abspritzen sehe, denke ich. "Stopp, aufhören.", wird den Vieren befohlen und sie lassen den Schwanz ihres Nachbarn los. "Ihr dürft wieder gehen.", sagt einer der anderen drei Gäste. Die Bediensteten verlassen das Becken und ziehen sich ihren Lendenschurz wieder an. Silas geht zu meiner Liege und setzt sich im Schneidersitz daneben. Seine Hände liegen auf den Kniegelenken und sein Blick ist geradeaus gerichtet. So, wie er da sitzt, könnte man meinen, es wäre überhaupt nichts passiert. Er sitzt unschuldig und unwissend neben der Liege.

Nach einer halben Stunde Unterhaltung und geiler Showeinlage verlasse ich den Pool und lege mich auf die Liege. Bei Dämmerung und 33 Grad im Schatten gehe ich in mein Zimmer und Silas folgt mir. Ich schließe die Terrassentür und drehe mich zu Silas um. Er steht etwa zwei Meter von mir entfernt, die Füße etwas gespreizt und die Hände auf dem Rücken. Ich winke ihn mit meinem Zeigefinger zu mir und er kommt bis auf einen halben Meter zu mir. Dann deute ich mit meinem Zeigefinger auf den Boden. Silas kniet sich nieder, sein Oberkörper ist senkrecht und seine Hände verbleiben auf dem Rücken. "Halte mit den Händen die Fußgelenke fest.", befehle ich ihm und er führt seine Hände zu seinen Fußgelenken. "Was ist los mit Dir?", frage ich ihn. Er sieht mich fragend an. "Du lässt Dich abmelken, spritzt ab und tust hinter her so, als wäre nichts gewesen?" Der vor mir Kniende sieht mich an und sagt kein Wort. "Entweder bist Du gut im Training oder Du nimmst irgendwelche mir unbekannten Medikamente." Silas nickt. "Also? Was ist es?" "Sir, es sind Medikamente." Ich mache einen erstaunten Gesichtsausdruck. "Wir Bediensteten erhalten jeden Tag 2 Pillen, die wir unter Aufsicht zu uns nehmen müssen. Sie bewirken erhöhte Potenz und erhöhte Geilheit. Deshalb sind wir jederzeit bereit, unseren Gästen zu dienen, auch sexuell." Ich denke kurz nach, zünde mir eine Zigarette an und frage: "Und deshalb bist Du ständig geil und könntest auch mehr als einmal oder zwei mal hintereinander abspritzen?" Ich blase den Rauch in sein Gesicht. "Ja, Sir. Es ist mir durchaus möglich, jeden Tag 6 mal abzuspritzen." "Das

muss ja ein teuflisches Zeug sein, das Du jeden Tag nehmen musst." Silas lächelt: "Nein, gar nicht mal so teuflisch, wie sie vermuten, Sir. Es dient mir dazu, hörig zu sein, das zu sein, wofür ich gebraucht werde und Ihnen so jederzeit dienlich zu sein. Es dient dazu, Strafen und Bestrafungen zu vermeiden." Ich stehe ein paar Sekunden wortlos vor ihm. Dann ziehe ich die Badehose und mein Oberhemd aus und werfe beides vor ihm auf den Fußboden. "Warte hier und rühr Dich nicht.", sage ich zu ihm und gehe ins Bad. Hier gönne ich mir erstmal eine lauwarme Dusche, denn die Temperatur ist mit 33 Grad heute fast unerträglich. Etwa 10 Minuten später habe ich mich unter der Dusche etwas abgekühlt und verlasse das Bad, ohne mich abzutrocknen. Silas kniet wie befohlen an der selben Stelle und hält die Fußgelenke mit seinen Händen. Meine Kleidung liegt unberührt vor ihm auf dem Fußboden. "Was ich Dir jetzt sage, sage ich nur einmal und ich erwarte, dass Du alles befolgst, verstanden?" Silas nickt: "Ja, Sir." "Gut, dann hör mir gut zu ... Du stehst auf, legst den Lendenschurz ab und gehst raus und bringst mir Sascha. Ich erwarte, dass Du in 5 Minuten mit ihm wieder hier bist." "Ja, Sir. Ich bin in 5 Minuten mit ihrem Sklaven Sascha wieder hier.", er steht auf, legt den Lendenschurz ab, verbeugt sich höflich und verlässt das Zimmer.

Während ich warte, gehe ich an das Barfach und schenke mir einen Whiskey ein. Dann füge ich noch zwei Eiswürfel hinzu. Ich stelle mich vor das große Fenster und schaue dem Treiben da draußen zu. "Hmmm ... wenig los heute.", denke ich mir, "Ist wohl für Alle zu warm." Ich nehme einen weiteren Schluck Whiskey. Es klopft an der Tür: "Reinkommen!", rufe ich laut und deutlich. Silas tritt ein: "Sir, ich habe ihren Sklaven Sascha mitgebracht." Ich drehe mich um, beide stehen an der Tür, die sie hinter sich geschlossen haben. Silas ist nackt. Sascha trägt eine Hose, dessen Beine gerade mal die Hälfte seiner Oberschenkel bedecken. Er trägt ansonsten die goldenen Hand- und Fußmanschetten aus Stahl, die ich ihm zu Hause angelegt habe. "Herkommen. Beide.", sage ich. Sascha kommt zu mir und Silas folgt ihm. Sascha kniet sich vor mir nieder: "Guten Tag Herr.", begrüßt er mich. Silas kniet sich wieder in die Stellung, die ich ihm vor wenigen Minuten befohlen habe. "Sascha, würdest Du Dir bitte die Hose ausziehen?", frage ich eigentlich mehr bittend. "Ja, Herr." und nach wenigen Momenten ist er nackt und kniet wieder vor mir. Ich mustere die zwei von oben bis unten und bleibe einen Augenblick länger zwischen deren Beine mit meinem Blick hängen. Die Genitalien der beiden sind ungefähr gleich groß. Silas hat einen 18 cm langen Schwanz, der halbsteif auf dem Hodensack liegt. Im Hodensack hat er zwei prall gefüllte Hoden, die jeder etwa 3 cm groß sind. Saschas Gehänge sieht sehr ähnlich aus. Allerdings ist sein Schwanz 18 cm lang, wenn er voll versteift ist. In dem Zustand dürfte Silas Schwanz etwa 20 cm lang sein. Dafür ist Saschas Schwanz eindeutig dicker. "Sascha ... Beuge dich über die Rückenlehne des Sofas.", befehle ich ihm. Er streckt mir seinen Arsch entgegen und ich hole aus dem Bad etwas Feuchtigkeitscreme. Damit schmiere ich sein Arschloch gut ein und führe zwei Finger in sein Arschloch, um es auch innen einzufetten. Sascha atmet schwer und beginnt, zu stöhnen. Dann ziehe ich meine Finger raus und klatsche auf seinen Arsch: "Freu Dich nicht zu früh.", sage ich. Dann wende ich mich Silas zu: "Aufstehen." und er steht sofort gerade vor mir. Sein Schwanz ist immer noch halbsteif und ich wichse ihn mit meiner eingefetteten Hand an. Er stöhnt vor Geilheit und sein Schwanz versteift sich zur vollen Härte. Ich habe mich bezüglich der Länge keineswegs getäuscht. Es sind stolze 20 cm. Ich hole den Gürtel aus dem Bademantel und fessel seine Hände auf dem Rücken: "Die Hände

brauchst Du nicht. Deshalb wird es auch ohne gehen." Ich führe Silas zum eingeschmierten Loch auf Saschas Arsch und führe den Schwanz ans Loch. "Du wirst meinen Sklaven nun ficken, bis dein Schwanz abschläft. Wenn es eine Stunde dauert, zwei oder drei, ist mir egal. Jede halbe Stunde werde ich kontrollieren, ob Dein Fickkolben noch steif ist und das Loch nachschmieren. Da Du ja so oft abspritzen kannst, wirst Du es heute ja wohl noch 6 mal schaffen." Silas ist wegen dieser Aufgabe verwundert und fühlt sich etwas überfordert. Er soll einen Gastsklaven ficken und hat die Hände auf dem Rücken gefesselt: "Ja, Sir. Ich werde mein Bestes geben." Er führt seinen Schwanz langsam in Saschas Tunnel und verharzt einen kurzen Moment. Sascha stöhnt leicht auf und macht einen zufriedenen Gesichtsausdruck. Dann fängt Silas vorsichtig mit Fickbewegungen an. Seine Lenden bewegen sich vor und zurück. Nach wenigen Augenblicken werden die Bewegungen schneller. Ich sitze auf dem Sofa neben Sascha und betrachte mir sein Gesicht. Ich habe den Eindruck, dass ihm das, was da mit ihm gerade passiert, sehr gefällt. Ich nehme einen weiteren Schluck Whiskey und zünde mir eine weitere Zigarette an. Saschas Blick betrachtend rauche ich die Zigarette in aller Ruhe zu Ende und trinke genüsslich den Whiskey. Nachdem ich die Zigarette ausgedrückt habe, schreit Silas seinen ersten Orgasmus raus und stößt Sascha heftig in den Arsch. Sascha muss sich mit den Armen auf dem Sofa abstützen, um nicht kopfüber nach vorne zu fallen. "Anhalten.", sage ich und Silas zieht seinen Schwanz aus Sascha raus. Ich sehe, dass der Schwanz immer noch steif ist und schmiere Saschas hintereingang nach. "Und weitermachen.", sage ich zu Silas, der sogleich seinen Schwanz mit einem Ruck in Sascha versenkt. Ich sehe Sascha an: "Das ist geil, Herr." sagt er und lächelt freudig. Silas stößt mit schnellen Bewegungen immer wieder zu und nach 15 Minuten presst er seinen zweiten Orgasmus aus sich raus. "Herr, das ist so geil, das Sperma läuft mir den Darm runter. Ein echt geiles Gefühl." Ich lächele ihn an: "Genieße es." und streichle ihn über seine Haare. Silas bittet um eine kleine Pause: "Sir, darf ich eine kleine Pause machen?" Ich sehe ihn an: "Ja, 10 Minuten. Runter auf die Knie und mit den Händen die Fußgelenke anfassen.", trage ich ihm auf. Silas kniet vor Saschas Arsch nieder und hält mit seinen Händen so gut es geht, die Fußgelenke fest. Sein Gesicht ist auf selber Höhe, wie Saschas Hintereingang, aus dem etwas Sperma fließt und auf den Fußboden tropft. Ich gebe beiden Jungs etwas zu trinken. "So, und nun weitermachen.", befehle ich. Silas steht auf. Sein Schwanz ist halbstreif. "Komm auf die andere Seite des Sofas und lasse Dir den Schwanz von Sascha steif lutschen." Silas stellt sich vor Sascha, der sofort beginnt, den mit Feuchtigkeitscreme und Kot verschmierten Schwanz steif zu blasen. "Und nun wieder hinten rein.", befehle ich. Silas stellt sich hinter Sascha und drückt den Fickkolben mit einem langen Stoß in Saschas Arsch. "Los, ficken!", befehle ich und Silas beginnt mit Fickbewegungen. Er fängt an, zu schwitzen. Auch Sascha schwitzt und ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass ich nicht schwitze. Ich gehe zur Tür und schau auf das Thermometer, welches über dem Lichtschalter hängt: "Jungs! Hier im Raum sind es 41 Grad. Kein Wunder, dass wir schwitzen." Ich gehe zur Terrassentür und öffne sie weit. Etwas kühlere Luft kommt herein. Silas beginnt, zu keuchen und zu stöhnen. Ich merke ihm die Anstrengungen an und muntere ihn etwas auf: "Schaffst Du es, nochmal abspritzen, so, dass es Sascha in seinem Arsch fühlt, darfst Du aufhören." Die Aussicht, dass diese Fickorgie bald ein Ende hat, veranlasst Silas, all seine Restkraft zu bündeln und Sascha sehr schnell zu ficken. Drei Minuten später brüllt er seinen nächsten Orgasmus aus sich raus und fällt erschöpft auf Saschas Rücken, der nun

zwischen Sofa und Silas eingeklemmt ist. Ich löse die Handfessel und lege den Gürtel um Silas Hals: "Aufstehen!", brülle ich ihn an und ziehe am Gürtel. Silas röchelt und stellt sich gerade auf. Trotz dieser Aktion hat er so viel Disziplin, dass er seine Hände auf dem Rücken hält. "Braver Junge.", sage ich, entferne den Gürtel und werfe ihn achtlos auf das Sofa. Dann helfe ich Sascha, sich gerade hinzustellen. "Mitkommen. Beide." und gehe mit den Beiden im Gefolge ins Bad. "Silas, Du setzt Dich auf das Spülbecken und spülst Dir Deinen Arsch aus. Und zwar solange, bis ich sage, dass es genug ist." "Ja, Sir.", bekomme ich zur Antwort. Silas setzt sich auf den Spülstab und drückt auf den Knopf. "Der ist erstmal 5 Minuten beschäftigt.", sage ich zu Sascha und drücke ihn in die Dusche an die Wand. Ich schalte das Wasser an und uns erreicht ein lauhwarmer Wasserstrahl. Da die Duschkabine weder Vorhang noch Schiebetür hat, kann uns Silas bei Allem zusehen. Ich lasse das Wasser einige Minuten einfach auf uns tropfen. Sascha umarmt mich und ich knabbere leicht an seinem Ohr. "Sir, die Spülung ist fertig.", sagt Silas. "Nochmal durchlaufen. Und das solange, bis ich hier fertig bin, und das kann noch etwas dauern." Silas schaut mich verzweifelt an und drückt erneut auf den Knopf. Sascha erholt sich vom Dauerfick zusehens und ich fange an, ihn mit Duschgel einzuseifen. Ich schmiere seine Pospalte sorgfältig ein und schiebe auch zwei Finger in seinen Arsch. Sascha stöhnt leicht auf. Dann beginne ich, ihn an allen Stellen sorgfältig abzuspülen. Nur seine Pospalte lasse ich dabei aus. Ich führe Sascha an die gegenüberliegende Wand. Hier kommt kein Wasserstrahl hin. Ich schmiere sein Arschloch erneut mit Duschgel ein und stelle die Flasche beiseite. Dann drehe ich ihn um und drücke ihn wortlos runter. Er kniet vor mir und ich sage: "Anblasen." Er stülpt seinen Mund auf meinen halbsteifen Schwanz und lutscht ihn zur vollen Härte. Silas stöhnt laut und spritzt eine kleine Ladung Sperma in den Raum. Nun drehe ich meinen Sklaven um: "Beuge Dich vor und halte Dich an Deinen Fußgelenken fest.", befehle ich und einen Moment später streckt mir Sascha seinen Arsch entgegen. Ich greife zur Flasche mit dem Duschgel und schmiere seinen Hintereingang nochmal ein. Mit einem Finger drücke ich davon etwas in sein Loch und setze kurz darauf meinen Schwanz an. Mit einem beherzten Druck schiebe ich meinen Schwanz in das Loch. Es fühlt sich glitschig und warm an und spüre keinerlei Widerstand. Deshalb beginne ich jetzt ohne jegliche Vorbereitung, meinen Sklaven in den Arsch zu ficken. Das Sperma von Silas vermischt sich mit dem Duschgel und es schäumt etwas. Ich ficke ihn weiter und weiter, lasse all meine Lust gleiten und fühle mich, wie im 7. Himmel. Silas hat mittlerweile zum dritten mal den Knopf für seine Darmspülung gedrückt und stöhnt, weil er langsam eine schmerzhaft Erfahrung macht. Sascha stöhnt wegen seiner aufkommenden Geilheit und ich beginne wieder, zu schwitzen und schiebe meinen Kolben immer wieder in die glitschige Grotte. Ein paar Minuten später steigt mein Sperma auf zu Höhenflügen und ich schieße es in Saschas Darm. Er brüllt voller Lust heraus: "Ja, Herr! Geil! Weiter!" Nachdem mein Orgasmus abgeklungen ist, ziehe ich meinen Schwanz aus dem gefüllten Darm. "Silas: wenn Deine Analdusche beendet ist, darfst Du da runter und den Platz mit Sascha tauschen." Silas nickt freudig: "Sir, die Dusche ist beendet." Er steht auf und ich führe Sascha auf den Spülstab: "Draufsetzen und den Stab ganz in Dich einführen.", sage ich. Sascha setzt sich vorsichtig auf den Stab, weil seine Rosette mittlerweile etwas wund ist. "Ich sitze drauf und der Stab ist ganz drin.", sagt er. Ich drücke auf den Spülknopf: "Das dauert jetzt 5 Minuten. Danach bist Du wieder sauber." Zu Silas gerichtet sage ich: "Du darfst hier aufräumen und dann gehen. Morgenfrüh möchte ich um 10 Uhr Frühstück für zwei. Sascha bleibt die Nacht bei

mir." Silas verbeugt sich leicht: "Ja, Sir." und beginnt mit seiner Arbeit. Fünf Minuten später ist die Spülung des Darmes beendet. "Du darfst aufstehen.", sage ich zu Sascha. Er steht vorsichtig auf und wir setzen uns auf das Sofa. Aus dem gekühltem Barfach hole ich ihm eine Flasche Bier und schenke mir einen Whiskey ein. Wir sitzen wortlos auf dem Sofa, Sascha links neben mir und trinken unser Getränk aus. "Sir, ich bin fertig und verabschiede mich für Heute. Morgen früh um 10 Uhr serviere ich das Frühstück für zwei Personen." "Ja, geht in Ordnung. Du darfst gehen.", antworte ich Silas. Vor der Tür stehend verbeugt er sich: "Gute Nacht." und lässt mich mit Sascha alleine.

Einige Zeit später, als es merklich abgekühlt ist und die Temperatur auf nur noch 24 Grad steht, legen wir uns ins Bett. Sascha legt seinen Kopf auf seine Handinnenflächen und schaut zur Decke: "Ist das toll, wieder in einem Bett zu liegen." Ich schaue ebenfalls zur Decke: "Wo schläft ihr denn sonst?" "Wir Sklaven schlafen alle in einem großen Saal auf Holzpraitschen. Damit wir nicht an uns herumspielen können, erhalten alle Sklaven die Genitalieen mit einer Vorrichtung aus Metall verschlossen." Nach einigen Minuten intensiven Kuschelns mit meinem Sklaven schlafen wir nackt, auf der Bettdecke liegend und armumschlungen ein.

Kapitel 47: Heimat

Die Zeit auf der SM-Insel vergeht, wie im Fluge. Neben vielen Spaziergängen auf der Insel habe ich fast jeden Tag viel Sex gehabt, nicht nur SM-Sex, sondern auch Vanillasex. Silas ist mir in der Zeit immer ein treuer Begleiter und Diener, stets gehorsam und macht mir das Leben in meinem Urlaub leicht. Ich habe ihn irgendwie in mein Herz geschlossen. Meine drei Sklaven vergnügen sich mit den anderen Sklavengästen beim Sport, Sex und im Pool. Jeden Tag sehe ich einen von ihnen und habe mich mit jedem unterhalten und mich an ihnen ausgetobt. Mir standen in den letzten 7 Tagen alle Sklaven auf der Insel für sexuelles Vergnügen zur Verfügung. Ich brauchte mir nur einen aussuchen, ihn mir schnappen und konnte mit ihm machen, wonach mir gerade war. Nur die Bediensteten im Lendenschurz waren Tabu und durften nur dem ihm zugeteilten Herrn dienen. Ich erinnere mich mit Freude an diversen Spielchen mit unseren Bediensteten im Pool zurück. Nicht nur, dass sie uns regelmäßig im Wasser lutschen und blasen durften, auch ein Spiel, welches entscheiden soll, welcher Lendenschurzsklave ohne Lendenschurz an Längsten den Kopf unter Wasser halten kann, war eine willkommene Abwechslung. Interessant war auch die Sklavenfickorgie im Pool. Hier standen die vier Bediensteten hintereinander und hatten ihre steifen Schwänze im Vordermann und mussten gleichmäßig ficken, bis sie abgespritzt haben. Immer, wenn Einer abgespritzt hat, musste sich der Vorderste nach hinten stellen und seinen Schwanz in seinen vordermann stecken und ficken. Das Spiel war erst zu Ende, wenn alle Bediensteten einmal abgespritzt haben. Auch haben die anderen drei Gäste, mit denen ich Freundschaft geschlossen habe, und ich, unsere Bediensteten immer wieder dazu angehalten, sich gegenseitig abzumelken. Nun stehe ich vor dem Spiegel in meiner Unterkunft, nur in Boxershorts bekleidet, und stelle fest, dass ich Speck angesetzt habe. Das Essen und die frische Seeluft sind Schuld daran. Da werden wohl zu Hause einige Pfunde wieder runter müssen. Während ich mich im Spiegel betrachte kniet Silas neben der Tür im Zimmer und schaut teilnahmslos durch das große Fenster Richtung Pool. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich behaupten, dass neben der Tür eine schlanke Buddhafigur sitzt. Vor gerade mal

einer halben Stunde habe ich mit Jörg, Sascha und Armin gemeinsam gefrühstückt. Es gab ein großes Abschiedsfrühstück, denn heute ist der Tag unserer Abreise. Weil die Außentemperatur heute wiedere einmal bei tropischen 40 Grad liegt, saßen wir alle vier nackt am Frühstückstisch und Silas bediente uns in seinem Lendenschurz. Doch gleich nach dem Frühstück musste ich mich von meinen Sklaven verabschieden. Ich werde sie im Flugzeug wiedersehen, wurde mir von Silas zugesagt. Ich gehe ins Bad und putze mir die Zähne, rasiere mir die Bartstoppeln aus dem Gesicht und lege ein wenig Deo auf.

Ich verlasse das Bad und sehe Silas neben dem Bett stehen. Auf dem Bett liegen einige Kleidungsstücke, die ich anziehen möchte. Es sind die Kleidungsstücke, die ich bei meiner Anreise vor 7 Tagen getragen habe. "Darf ich sie ankleiden, Sir?", fragt Silas. "Aber sicher.", antworte ich. Gleich darauf zieht er mir die Boxershorts aus und legt sie beiseite. Vom Kleiderstapel nimmt er meine Boxershorts. Ich steige mit einem Fuß nach dem Anderen hinein. Er zieht sie hoch, während er vor mir kniet. Dann zieht er mir meine Socken an, erst den Linken, dann den Rechten.. Nachdem ich beide Socken an meinen Füßen habe, steige ich in meine Jeans, die mir Silas Bein für Bein so präsentiert, dass ich keine Mühe habe, hineinzusteigen. Er zieht die Jeanshose hoch, schließt sie aber noch nicht. Zum Schluss nimmt er mein blaues Oberhemd mit dem weinroten Kragen vom Bügel und hält es mir hin, als würde ich in eine Jacke schlüpfen. Nachdem ich mich wieder zu ihm umgedreht habe, schließt er die Knöpfe und lässt den oberen Knopf offen. Dann verstaut er das Hemd in die Hose und schließt sie. "Jetzt noch Ihre Schuhe, Sir.", merkt er an und hält mir einen Schuh vor den Fuß. Ich schlüpfe rein und er schließt beide Schuhe mit dem Schnürsenkel. Dann richtet er sich auf und sieht mich an: "Einen Moment bitte.", sagt er und richtet den Kragen meines Hemdes. "So, jetzt sehen Sie gut aus, Sir.", sagt er und ich bedanke mich. "Packe meine übrigen Sachen zusammen.", trage ich ihm auf. Er bringt mir meine Zigaretten, das Feuerzeug und meine Teilnahmekarte: "Bitte sehr, Sir.", sagt er und reicht mir Alles. Ich stecke die Zigaretten in meine Hosentasche und die Teilnahmekarte in die Brusttasche meines Hemdes. "Lass uns gehen.", sage ich und wir verlassen meine Unterkunft. Wir gehen durch die große Halle, in der, wie immer reges Treiben herrscht. Silas begleitet mich zum Flugzeug, wo unser Gastgeber Mikel bereits auf mich wartet: "Herr Mario, ich hoffe, Sie hatten einen angenehmen Aufenthalt auf meiner bescheidenen SM-Insel.", beginnt er das Gespräch. "Ja, danke. War wirklich erholsam und das Essen war ebenfalls sehr gut.", bemerke ich, während ich mir leicht auf den Bauch klopfe. Mikel schmunzelt: "Das vergeht wieder. Ich wünsche Ihnen und Ihren Sklaven einen angenehmen Heimflug." Er verbeugt sich tief: "Bitte beehren sie uns bald wieder.", dann erhebt er sich. "Worauf sie sich verlassen können.", mache ich ihm Hoffnung auf einen erneuten Besuch. Ich wende mich Silas zu: "Auch, wenn es für Dich selbstverständlich ist, was Du die 7 Tage für mich alles getan hast, finde ich, dass ich mich bei Dir bedanken sollte. Wenn Du magst und es Mikel zulässt, darfst Du mich gerne mal besuchen kommen und meinen SM-Bunker kennenlernen." Silas wirft sich vor mir auf das Pflaster: "Vielen vielen Dank, Sir. Kommen Sie gut heim." Ich tätschel zum Abschied sein Haarschopf und besteige das Flugzeug. In der Tür drehe ich mich noch einmal um. Mikel steht aufrecht und Silas kniet nach wie vor auf den Knien. Ich winke zum Abschied und suche meinen Platz. Die Tür wird geschlossen und Pedro, der Pilot, der uns hier hergefliegen hat, nickt mir beim Vorbeigehen zu und verschwindet im Cockpit. Kurze Zeit später hebt das Flugzeug ab.

Nach einigen Minuten kommt Pedro aus dem Cockpit: "Darf ich etwas zu trinken bringen?" "Ja, bitte einen Whiskey.", antworte ich und kurze Zeit später steht ein Glas Whiskey vor mir auf dem Tisch. "Meine Jungs?", schaue ich ihn fragend an. "Kommen sie mit." Ich erhebe mich und folge Pedro in den hinteren Bereich des Flugzeuges. "Da sind sie.", informiert er mich. Ich sehe meine drei Jungs. Einer sitzt links, der Zweite rechts und der Dritte sitzt im 90 Grad zwischen den Beiden. Alle drei sind gefesselt, die Hände seitlich an einem Balken fixiert und die Beine etwa 80 cm gespreizt. Sie tragen alle einen Knebel und eine Augenbinde. Sie tragen ihre Kleidung, die sie bei der Abfahrt von zu Hause getragen haben, allerdings sind die Reißverschlüsse ihrer Hosen geöffnet und die Säcke befinden sich mitsamt des Schwanzes außerhalb der Hose. An jedem Schwanz befindet sich ein Kabel und an jedem Sack eine Schnur. Kabel und Schnur führen an ein Gerät in der Mitte der drei Jungs. Ich stelle fest, dass das Kabel leicht durchhängt, während die Schnur straff gespannt ist. Fragend sehe ich Pedro an. "Das Gerät in der Mitte zieht alle 5 Minuten einen Millimeter an der Schnur und zieht damit die Hodensäcke langsam immer straffer. Während die Schnur gezogen wird, erhalten alle drei einen Stromstoß von leichtem Kribbeln bis hin zu starken Stromschlägen auf den Schwanz. Diese Vorrichtung kann erst gelöst werden, wenn das Flugzeug landet. Wenn die Triebwerke abgeschaltet sind, werden die Schnüre gelockert und das Gerät in der Mitte abgeschaltet.", informiert er mich. Ich denke mir, dass das eine herrliche Bestrafungsmethode ist. Plötzlich schnaufen meine drei Jungs und gleich darauf quieken sie in den Knebel. Ich höre ein leises Surren von der Maschine zwischen ihnen. Meine drei Jungs sind so fest an ihrem Platz fixiert, dass sie sich nicht bewegen können. Da sie mich nicht sehen können, sage ich zu ihnen nichts und beuge mich nachdenklich auf meinen Platz. Ich nehme einen großen Schluck Whiskey und zünde mir eine Zigarette an. Dann fange ich an, zu rechnen. Wenn der Flug 120 Minuten dauert und alle 5 Minuten 1 mm gezogen wird, werden die Eier im Laufe der ganzen Zeit um 2,4 cm langgezogen. Nach etwa einer Stunde Flug höre ich meine Jungs alle 5 Minuten in den Knebel schreien. Der Zug auf die Eier muss jetzt schon extrem sein. Jeder Hodensack wird jetzt schon wenigstens einen cm langgezogen. Und mit jedem kurzem Zug erhalten sie einen Stromschlag. Sie beginnen, mir leid zu tun. Ich lehne mich zurück und versuche, meine Jungs zu vergessen. Schließlich kann ich dagegen, was mit ihnen gerade passiert, nichts machen. Ich fühle mich irgendwie machtlos und leer. An Schlaf ist nicht zu denken. Im Laufe des Fluges trinke ich noch 3 weitere Gläser Whiskey und rauche 10 Zigaretten. Meine Nervosität ist mir eindeutig anzusehen. "Bitte schnallen sie sich an, wir setzen zur Landung auf dem Flugplatz Kleinbrücken an. Das Wetter ist leicht bewölkt und die Temperatur beträgt 3 Grad Celsius.", schallt es aus dem Lautsprecher. Erleichtert setze ich mich ordnungsgemäß in den Sessel und schnalle mich an. Und schon wieder höre ich meine drei Jungs nun vor Schmerz in den Knebel schreien. Plötzlich spüre ich einen Stoß. Wir haben Bodenkontakt. Es kommt mir vor, als würde sich der Pilot dieses Mal sehr viel Zeit nehmen, die Maschine zum Stillstand zu bringen und die Triebwerke auszuschalten. Wieder höre ich meine Jungs im Gepäckraum schreien. Endlich. Die Triebwerke sind abgestellt. Ich löse den Gurt und laufe schnell zu meinen Jungs. Einem nach dem Anderen nehme ich ihre Augenbinde und Knebel ab: "Geht es euch gut?", frage ich besorgt. Jörg antwortet: "Ja, Herr. Es tut nur so ungeheuer weh." Ich sehe Sascha und Armin an: "Ja, Herr, es tut nur weh. Mehr nicht." Pedro kommt in den Gepäckraum: "Ihr habt

den Flug gut überstanden. Habe bei so einem Flug schon Schlimmeres erlebt.", beruhigt er meine Jungs. Nachdem Armin von Schnur und Kabel befreit ist, packt Pedro seine Genitalien in die Hose und schließt den Reißverschluss. Armin wird rot im Gesicht und Pedro lächelt ihn an. Er löst sämtliche Fesseln und kurz darauf soll Armin aufstehen. Nach Armin sind auch Jörg und Sascha dran. Pedro steckt auch deren Genitalien in die Hose und löst die Fesseln. Nachdem alle befreit sind und wir fünf im Gepäckraum stehen, öffnet Pedro die Ausstiegsluke und verabschiedet sich von uns. Wir gehen in das Flughafengebäude und riskieren einen letzten Blick zum Flugzeug, welches sich gerade auf die Startbahn begibt und den Startvorgang einleitet. Wir schauen dem Flieger hinterher und nachdem keiner von uns den Flieger mehr sieht, gehen wir durch die Abfertigungshalle. "Hier hat sich nichts verändert.", sagt Sascha, "Kaputte Fenster, Graffiti an den Wänden und Dreck und Staub überall." Ohne ein weiteres Wort zu verlieren gehen wir zu meinem Auto. "Jörg und Sascha hinten.", sage ich und kurze Zeit später sitzt Armin neben mir auf dem Beifahrersitz. Nachdem wir uns alle angeschnallt haben, fahre ich Richtung Heimat. Während der Autofahrt berichten mir meine Jungs, was sie alles erlebt haben und immer wieder kommt die Zwischenfrage: "Und sie, Herr?" Doch bevor ich antworten kann, reden sie ohne Unterlass weiter. Sie haben mir viel zu berichten. Sie reden über den ersten Tag im Keller, über den Pool und wie erfrischend er war, über die anderen Sklavengäste, mit denen sie Freundschaften geschlossen haben, von ihrem Abend bei mir im Zimmer, sind begeistert von Silas, Sascha von Jem und Jörg lobpreist das gute Essen über Alles. Während der ganzen 2-stündigen Autofahrt blieben meine Jungs vielleicht gerade mal eine Minute ruhig. Im Laufe der Autofahrt verspüre ich den Drang und suche einen Parkplatz auf. "Wartet hier. Bin gleich wieder da.", sage ich zu ihnen und gehe ins Toilettenhäuschen, um meine Blase zu leeren. Während ich den Strahl ins Pissoir richte, kommt ein junger Mann mit ca. 35 Jahren herein und stellt sich neben mich. Er packt seinen Schwanz aus und lässt seine Pisse ins Pissoir laufen. Während er pinkelt, sieht er mich an und nickt lächelnd, als würde er mich begrüßen oder mir einen guten Tag wünschen. Ich stecke meinen Schwanz wieder in die Hose und schließe den Reißverschluss. Dann gehe ich ans Waschbecken und wasche mir die Hände. Der junge Mann, immer noch beim Pinkeln, fragt: "Sind das Ihre Jungs da draußen?" Ich blicke ihn an: "ja." Er lächelt und packt seinen Schwanz ein. Während ich mir die Hände unter den warmen Wind trockne, verlässt er das WC-Haus. Kurz danach gehe ich ins Freie und schlage den Weg zu meinem Auto ein. Der junge Mann steigt in seinen VW ein und fährt mit quietschenden Reifen davon. Ich schüttel den Kopf und denke mir: "Angeber." Ich starte den Motor und verlasse den Parkplatz. Meine Jungs reden noch immer über ihre Erlebnisse. Ihnen scheint gar nicht aufgefallen zu sein, dass ich die letzten Minuten gar nicht im Auto war. Etwa eine Stunde später schlage ich rechts ein und fahre in unsere Straße: "Hey Jungs! Wir sind gleich zu Hause!", ruft Sascha. "Was? Schon?", erwidert Armin. Einen Moment später fahre ich den Focus auf den Hof: "So, zu Hause. Alles aussteigen." sage ich. Jörg, Sascha und Armin rennen über das Gelände und schauen aufgeregt, ob irgendetwas fehlt. Sascha kommt zu mir gerannt, während ich den Schlüssel ins Schloss stecke und umdrehe: "Herr, alles noch da. Nichts weg!", ruft er aufgeregt. Ich öffne die Haustür: "Jungs! Herkommen! Sofort!", rufe ich laut und alle drei rennen zu mir. "Rein ins Haus.", sage ich und sie betreten das Heim. "Puh, ist das kalt hier.", merkt Jörg. "Sascha, Heizung anstellen. Armin, Sorge für Strom und Jörg, Du machst uns etwas heißes zu trinken." "Herr, einen Grog?", fragt er. "Das ist eine gute Idee.", antworte ich. Sascha rennt in

den Heizungskeller und schaltet die Heizung an, die die vergangenen Tage auf Minimum lief, damit die Heizungsrohre nicht zufrieren. Armin rennt durch das ganze Haus und steckt alle Stecker in die Steckdosen und Jörg steht in der Küche und bereitet den Grog zu. Ich sitze auf dem Sofa und fühle mich wie zu Hause: "Endlich zu Hause.", sage ich zu mir und zünde mir eine Zigarette an. Sascha ist als erster mit seiner Arbeit fertig und setzt sich auf den Boden gegenüber dem Wohnzimmertisch. Ich habe den Eindruck, dass seine Haltung noch besser geworden ist. Er sitzt im Schneidersitz und seine Handinnenflächen liegen auf beiden Kniegelenken. Kurz darauf ist auch Armin fertig und setzt sich in gleicher Haltung neben Armin. Mir fällt auf, dass beide den Oberkörper gerade haben und sie mich erwartungsvoll betrachten. Ihr Gesichtsausdruck ist absolut nichtssagend. "Pokerface", denke ich mir und rauche die Zigarette weiter. Nach weiteren 10 Minuten kommt Jörg mit dem heißen Grog ins Wohnzimmer und stellt ihn auf den Tisch. "Einen Moment noch.", sagt er und geht in die Küche zurück. Es sind Gläser zu hören, die Jörg zu uns bringt. Große Gläser mit Griff, ähnlich unseren Kaffeebechern. Er schenkt uns allen das Glas voll. Dann setzt sich Jörg neben Armin auf den Boden, ebenfalls im Schneidersitz. Ich sehe die drei an: "Worauf wartet ihr? Der Grog wird kalt, wenn ihr nicht trinkt." Gleichzeitig nehmen sie ihr Glas in die Hand. Ich nehme mein Glas und proste ihnen zu und nehme den ersten Schluck. Jetzt trinken die drei Jungs auch. "Man, schön heiß und lecker.", sage ich bewundernd und stelle mein Glas ab.

Eine Viertelstunde später sind alle Gläser und die Kanne Grog geleert. "Habt ihr nicht etwas vergessen?" Sascha, Armin und Jörg sehen mich fragend an. "Wie sollt ihr hier im Haus sein?" Armin antwortet: "Immer barfuß und mit freiem Oberkörper, Herr." "Sascha, sage mir, was Armin an Kleidung trägt." Sascha sieht Armin an: "Herr, er trägt eine lange Hose, ein Shirt sowie Socken und Schuhe." "Richtig, und das trägst Du und Jörg auch. Also raus aus den Klamotten, verstanden?", sage ich mit einem strengen Ton. "Ja, Herr.", antworten die drei und nach einer Minute sind sie barfüßig und mit freiem Oberkörper. "Dürfen wir unsere Sachen in unsere Zimmer bringen, Herr?", fragt Jörg. Ich mache eine abwinkende Handbewegung: "Logisch doch.", antworte ich. Sofort sind sie unterwegs zu ihren Zimmern und sind wenige Minuten später wieder bei mir und sitzen wieder im Schneidersitz auf dem Fußboden. "Ihr seid ganz schön aufgeregt. Seid euch darüber im Klaren, dass der Urlaub jetzt vorbei ist. Jeder von Euch hat seine Aufgaben und ich erwarte, dass ihr sie gewissenhaft erledigt." Ich sehe die drei nacheinander an und fahre fort: "Ihr könnt euch gerne noch lange über den Urlaub unterhalten, so, wie im Auto. Aber wenn ich feststellen sollte, dass ihr eure Arbeit vernachlässigt, bekommt ihr alle eine entsprechende Strafe." Einige Sekunden sind alle still. Meine Jungs machen einen schuldigen Gesichtsausdruck. Dann unterbricht Jörg die Stille: "Herr, darf ich meiner Arbeit nachgehen und mich um den SM-Bunker kümmern?" Ich lächele ihn an: "Warte noch. Den Bunker will ich gleich auch noch sehen. Sascha, Du räumst das Geschirr weg und kommst dann in den Bunker. Jörg und Armin gehen mit mir jetzt gleich runter." Sascha antwortet schuldbewusst: "Ja, Herr." Ich lächele ihn an. Dann gehe ich mit Armin und Jörg in den Bunker.

Kapitel 48: Eine schöne Bescherung

Wir haben am nächsten Tag alle gemeinsam den SM-Bunker geputzt und nun ist er wieder blitzblank. Während sich Sascha, Jörg und Armin im großen Saal ausruhen

und etwas trinken, schaue ich mir im Alleingang meinen SM-Bunker an. Im Spankingzimmer riecht alles sauber, sogar das Stahlseil am Flaschenzug haben meine Jungs eingefettet. Hier habe ich Sarah zum ersten mal bearbeitet. Sarah, eine Raubkatze, als sie zu mir kam und ein ganz zamer Stubentiger, als sie vor 3 Monaten von uns ging und ein neues Leben bei ihrer Mentorin Mary begonnen hat. Ich frage mich, wie es ihr wohl gerade geht und beschließe, sie eines Tages in ihrem neuen Heim zu besuchen. Dann öffne ich die Tür zum Elektrozimmer. Mein erster Blick fällt auf die Liege, ein Bettgestell aus Metall und ansonsten nur ein Lattenrost darauf. Die dazugehörige Matratze steht an der hinteren Wand. Sarah geht mir aus dem Kopf und ich erinnere mich daran, dass hier Sascha an seinem ersten Tag in völlig verdreckten Klamotten vor mir lag und roch, als hätte er sich wochenlang nicht gewaschen. Sein Gesicht war fast völlig verschmutzt, die Haare schulterlang und ungepflegt und die Zähne sehr schlecht. Jörg wusch damals seine Kleidung, die er zwei mal waschen musste, bis die Gerüche und der Schmutz entfernt waren. Ich hätte es damals nie gedacht, dass ich den Jungen eines Tages so lieb gewonnen haben könnte. Ich sehe das Bettgestell weiterhin an und lächele, während ich die Tür hinter mir schließe. Ich gehe den Gang weiter und betrete das Klinikzimmer. Hier werden Klinikpraktiken durchgeführt. Auch dieser Raum birgt im Nachhinein positive Erinnerungen. Hier habe ich Jörg von seiner Vorhaut befreit. Er sollte nur wenige Tage bleiben und ist heute noch immer bei mir. Eigentlich ist er schon wieder bei mir, denn er und Sascha haben mich zwischendurch für einige Monate verlassen, sind dann aber nach einem nervenaufreibenden Abenteuer bei mir geblieben. In diesem Raum musste aber Sascha auch gesundgepflegt werden, weil er von Master Karsten krankenhausreif geschlagen wurde. Ich schließe auch diese Tür und betrete den Psychoraum. Den haben wir in gemeinschaftlicher Arbeit mit unseren Freunden renoviert, wie die übrigen Räume. Meine vier Psychokästen stehen im Raum und darin haben Sarah und Sascha einige schwere Stunden hinter sich gebracht. Ich betrete den Umkleideraum. Hier ziehen sich die Jungs aus, die mal in einer mehrstündigen Session bearbeitet werden wollen. So manch ein Sub hat hier seine Unterhose vergessen, oder seine Armbanduhr, die Halskette, den Ehering und so Einiges mehr. Das Ende meiner kleinen Besichtigung ist das Bad. Eine offene ebenerdige Dusche in der hinteren linken Ecke bildet den Hauptteil, daneben, in der hinteren rechten Ecke, steht ein WC sowie ein Waschbecken. Rechts neben der Tür befinden sich zwei Regler für das Duschwasser. Links neben der Tür steht ein Regal mit Handtüchern und in den Schubfächern daneben befinden sich Putzmittel. Ich frage mich, ob es irgendwie möglich ist, hier ein Darmspülbecken zu integrieren.

Nach meiner Besichtigungstour setze ich mich auf die Bank, die sich vor den Spinten befindet. Meine Ellenbogen lagern auf meinen Oberschenkeln und mein Kopf liegt bequem in meinen offenen Handflächen. Ich überlege, wie ich ohne sehr großen Aufwand ein Darmspülbecken ins Bad bekomme. "Herr, ist alles in Ordnung?", werde ich gefragt. In meinen Gedanken versunken schreke ich hoch und blicke auf Saschas nackte Brust: "ja, alles in Ordnung. Ich denke nur nach." "Worüber denken Sie nach, Herr?" Ich erwidere: "Du kennst noch das Darmspülbecken aus dem Urlaub? Ich werde so eines anschaffen und frage mich, wo ich es am Besten einbaue." Sascha sieht mich nachdenklich an: "Soll es ins Bad?" "Ja, eigentlich schon. Warum?" Sascha antwortet: "Möglicherweise habe ich eine Idee. Kommen sie mal mit, dann zeige ich es Ihnen." Er geht in den Gang und bleibt vor dem Klinikzimmer stehen. Ich schaue ihm nach und stehe auf. Nicht wissend, welche

Idee er hat, gehe ich zu ihm. Er betritt den Raum und winkt mich herein. Dann erklärt er: "Diese Liege hier kommt weg. Die kommt an die Wand da hinten. Die passt da hin, das habe ich schon mal ausgemessen. Und hier, wo die Liege steht, können sie dann sogar zwei Darmspülbecken hinbauen." Ich stelle mir vor, wie sich an der Wand zwei Darmspülbecken nebeneinander befinden. Ich gehe einige Schritte zurück und stoße an den Schrank mit der Arbeitsfläche. Ich lehne mich an den Schrank: "Das ist eine gute Idee. Und wie machen wir das mit dem Wasseranschluss und mit dem Abwasser?" Das ist ganz einfach, Herr. Wir nehmen den Anschluss, der da ist und bauen einen Abzweig ein. Dann können sie entweder die 5-minütige Darmspülung an gleich zwei von uns durchführen oder die bisherige Methode anwenden. Dann aber eben nur mit Einem von uns. Tja, und der Scheiß, der aus uns rauskommt, geht mit einem Rohr da rein." Er zeigt mit dem Finger auf den Abfluss im Boden. Ich schmunzle: "Ihr Jungs denkt auch immer nur an Euer Bestes, was?" Sascha lacht: "Sie haben doch mindestens genauso viel Spaß dabei." Jetzt lächle ich: "Das stimmt." "Und was halten Sie von meiner Idee?", fragt er. "Die Idee ist gar nicht schlecht. Das werden wir genauso machen." Wir gehen in den Festsaal, wo sich Jörg und Armin unterhalten. Als ich reinkomme, bricht die Unterhaltung ab und beide sagen im Chor: "Hallo Herr." Wir sitzen noch einige Zeit am Tresen und trinken etwas. Ich genehmige mir einen Dornfelder, Sascha und Armin trinken Cola und Jörg einen Heidelbeersaft. Wir unterhalten uns über unsere Erlebnisse im Urlaub und jeder hat etwas anderes zu berichten. "Jungs, es ist spät geworden. Mal auf die Uhr geschaut? Es ist mittlerweile 23 Uhr durch." Die drei Jungs schauen verwundert: "Echt schon so spät?", fragt Armin. "Ja, und nun ab ins Bett mit Euch.", sage ich. Wir gehen gemeinsam zum Fahrstuhl und fahren hoch. Dann noch über den eiskalten Hof und ins Haus. Sascha und Armin rennen sofort in ihr Zimmer. Jörg fragt: "Benötigen Sie noch etwas?" Ich verneine: "Du darfst ins Bett gehen. Bitte fessel die Hände von Armin und Sascha noch ans Bett. Ich bin totmüde. Der Tag heute war für uns alle anstrengend." Jörg nickt wortlos und geht in den Anbau. Ich gehe ins Schlafzimmer und ziehe mir die Schuhe aus. Totmüde lasse ich mich auf das Bett fallen und schlafe in meinen Klamotten ein.

Schon am nächsten Tag hat sich das Leben im Haus normalisiert. Jeder meiner Jungs geht seiner Arbeit nach und ich lasse mich von ihnen verwöhnen. Noch habe ich 14 Tage Urlaub, den ich genießen will.

Armin kümmert sich auch jetzt im Winter besorgt um den Garten, Jörg ist jeden Tag im SM-Bunker und schaut dort nach dem Rechten und Sascha erledigt die Hausarbeit. Und ich? Ich bin fast jeden Tag für ein paar Stunden außer Haus, fahre mit dem Auto in die Stadt und komme mit vollen Taschen zurück. Ich habe nur noch wenige Tage, um für die Malzeiten zwischen Weihnachten und Neujahr zu sorgen und diese Zeit will ich mit meinen Jungs so angenehm wie möglich verbringen. Es ist für mich nicht immer leicht, die Einkäufe vor den Jungs zu verheimlichen und so bringe ich jedes Mal etwas mit, was Sascha wegzuräumen hat. Er ist damit abgelenkt und ich kann die Einkäufe für die Jungs in aller Ruhe verstauen.

"Wenn ihr drei fertig seid, kommt ins Wohnzimmer.", sage ich zu Armin, der gerade durchgefroren ins Haus kommt. "Ja, Herr, wir kommen gleich.", antwortet er. Ich gehe ins Wohnzimmer, gehe ans Barfach und schenke mir einen Orangensaft ein. Dann setze ich mich auf das Sofa und gönne mir eine Zigarette. Kurz nachdem ich sie im Aschenbecher ausgedrückt habe, kommen meine Sklaven ins Wohnzimmer.

Jeder barfüßig und mit freiem Oberkörper. Sie setzen sich nebeneinander im Schneidersitz auf den Fußboden: "Herr, wir sind da.", spricht mich Jörg an. Ich beuge mich etwas vor, um mein Glas zu greifen und trinke einen Schluck. "Jungs, morgen ist Heilig Abend. Ich teile Euch jetzt den Verlauf für den Rest des Jahres mit." Die drei Jungs nicken. "Ihr werdet heute alle ungefesselt schlafen. Morgenfrüh wird Armin die Heizung auf 24 Grad einstellen. Weiterhin werdet ihr die nächsten drei Tage komplett nackt sein. Es wird morgen für uns alle eine gefüllte Gans geben. Die wird Sascha mit mir gemeinsam zubereiten. Nachdem Ihr", ich schaue Armin und Jörg an, "mit Sascha das Frühstück weggeräumt habt, richtet ihr beide den Baum her, den ich mitgebracht habe. Ihr holt ihn von der Terasse und schmückt ihn. Danach beginnt ihr mit dem Eindecken des Tisches. Um 18 Uhr werden wir dann gemeinsam essen." Die drei Jungs nicken erneut. Ich fahre fort: "Und nach dem Abendessen gibt's die Bescherung." Jetzt sehen sie mich an: "Bescherung?", fragt Armin und Jörg antwortet: "Ja, das ist das Überreichen von Weihnachtsgeschenken.", sagt er. "Was eine Bescherung ist, weiß ich.", sagt Armin und stupst Jörg mit dem Ellenbogen in die Seite. Ich lächele und fahre fort: "Nach der Bescherung geht es dann irgendwann ins Bett. Am 1. Weihnachtstag werden wir den Rest der Gans essen und am 2. Weihnachtstag lassen wir es uns mit Kartoffelsalat und Würstchen gutgehen." Sascha wirft ein: "Mein Brüderchen essen?" Armin schaut verärgert zu Sascha: "Ich bin kein Würstchen." Ich trage weiter vor: "Gleich nach Weihnachten werde ich mit Armin für Silvester einkaufen gehen. Silvester werden wir im Festsaal mit unseren Freunden feiern." Armin freut sich: "Geil!", ruft er laut aus, "Unsere Freunde kommen. Kommt Nr. 13 auch?" "Ja, 13 wird auch kommen.", sage ich, "Und nun beherrsche Dich mal. Silvester werden wir nicht nur feiern, sondern wir werden auch eine Sklavenversteigerung abhalten." Sascha erinnert sich an seine damalige Versteigerung: "Versteigerung?", fragt er bedrückt. "Ja, aber dieses Mal werden die Sklaven nur für jeweils eine Stunde versteigert und es werden alle Sklaven während der Nutzung einen Notfallknopf tragen. Der kann bei Bedarf jederzeit gedrückt werden und es werden innerhalb weniger Sekunden mindestens 2 Andere beim Sklaven sein." Sascha lächelt mich an. "Du siehst also, dass dieses Mal bei der Versteigerung nichts schief gehen kann." Die drei Jungs nicken zustimmend: "Ja, Herr." "So, und nun habt ihr etwas zu tun." Sie schauen mich fragend an. "Armin kümmert sich um meine Füße, Sascha um meinen Schwanz und Jörg reibt mir die Brust mit Öl ein." Die drei erheben sich und kommen zu mir. "Zieht euch die Hosen aus und legt dann los. Ihr habt die nächsten Minuten Gelegenheit, mir zu sagen, was ich zu tun habe. Ich will mich jetzt einfach nur mal sexuell bedienen lassen." Die drei nicken zustimmend: "Ja, Herr." und entkleiden sich.

"Stehen sie bitte auf, Herr.", bittet mich Sascha. Ich stehe vor ihnen und Jörg entkleidet meinen Oberkörper, während sich Armin an meinen Schuhen zu schaffen macht und Sascha meine Hose öffnet. Ich schlüpfte aus den Schuhen und zeitgleich knöpft Jörg mein Oberhemd auf. Nun zieht Sascha meine Hose runter und ich steige aus ihr raus. Jörg zieht mir das Oberhemd aus: "Bitte die Arme heben.", sagt er und zieht mir das T-Shirt über den Kopf. Gleichzeitig legt Sascha meinen steifen Schwanz frei und ich steige aus den Boxershorts. "Legen sie sich bitte auf das Sofa.", bittet Jörg. Ich lege mich rücklings auf das Sofa und lege meine Hände unter den Kopf, so dass die drei nun an meinen gesamten Körper gelangen können. Armin zieht mir die Socken aus und nun bin ich völlig nackt. Jörg nimmt etwas Öl und

verreibt es in seinen Händen und streicht danach meine Brust ein. Das Öl riecht nach Pfefferminz und es ist sehr beruhigend, so dass ich mich schnell fallen lasse. Armin massiert meine Füße und Sascha streichelt mit seinen Händen meinen Genitalbereich. Die Berührungen auf meinem gesamten Körper genieße ich und atme schwer aber ruhig. Das Pfefferminzöl wird Armin gereicht, der sogleich meine Füße damit einreibt und die Flasche an Sascha weiterreicht. Als das Pfefferminzöl meine Genitalien berührt, empfinde ich eine wohlige Kühle, die aber durch Saschas Hände gleich in eine noch wohligere Wärme gewandelt wird. Armin massiert das Öl auf meine Fußsohlen, dem Spann und zwischen die Zehen, während Jörg meine Brust einreibt und merkbar oft meine Brustwarzen berührt. Sascha zieht die Vorhaut zurück und massiert das Öl von Sack und Schwanz über meine Eichel. Ich bin völlig weggetreten und genieße diese angenehme und ausdauernde Behandlung. Jörg nimmt etwas Öl nach und reibt nun auch meinen Bauch bis zu meinem Schwanz ein. Sascha und Jörg teilen sich das Öl auf meinem Körper und verreiben es gleichmäßig, Jörg auf Bauch und Brust, Sascha in meinem Genitalbereich. Armin beginnt, meine Schienbeine und Schenkel einzureiben. Er fährt mit seinen öligen Händen meine Beine von den Füßen bis zum Genitalbereich rauf und runter, nimmt manchmal etwas Öl nach und ich spüre, wie meine drei Jungs in ihrem Element sind. Ich öffne kurz die Augen und sehe jeden einzelnen zwischen die Beine, wo ich bei Jedem einen harten Schwanz sehen kann. Zufrieden lächelnd schließe ich meine Augen und genieße weiter ihre Berührungen. Sascha fährt mit seinen Händen meinen Schwanz rauf und runter und jedes Mal, wenn er auf meiner Eichel ist, beginne ich, vor Lust zu stöhnen. Armin massiert mit dem Daumen meine Fußsohle, während seine andere Hand zwischen den Zehen Arbeit gefunden hat. Abwechselnd massiert er mal meinen linken, dann meinen rechten Fuß. Sie fühlen sich weich und entspannt an. Jörg ist mittlerweile an meinen Brustwarzen hängen geblieben und massiert sie sanft mit seinen Fingern. Sascha knetet mit seiner rechten Hand meine Hoden, während er mit der linken Hand langsame Auf- und Abbewegungen über meinen Schwanz ausübt, ohne dabei die Vorhaut zu bewegen. Mein Stöhnen wird von Minute zu Minute für mich angenehmer und wollüstiger. Bereits zwei mal war ich kurz vor dem Point of no Return, aber jedes Mal hat es Sascha bemerkt und sich um andere Stellen gesorgt, bis ich mich wieder beruhigt habe und Sascha von Neuem beginnen konnte, meinen Schwanz zu massieren. Immer schneller komme ich an den Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt und Sascha hört immer häufiger auf, meinen Schwanz zu massieren. Armin und Jörg hingegen massieren unablässig meine Füße bzw. meine Brustwarzen. Beide Massagen machen es mir nicht leichter, mich vom letzten bevorstehenden Orgasmus zu erholen. Dann beginnt Armin, meine Füße mit mehr Druck zu massieren, Jörg knetet meine verölten Brustwarzen mit zwei Fingern jeder Hand und Sascha wichst meinen Schwanz langsam weiter. Ich fühle das Sperma in mir hochkochen, beginne mich kurz zu verkrampfen und lasse meinem Orgasmus freie Hand, aus sich herauszukommen. Noch während mein Sperma aus meinem Schwanz rausspritzt, wichst mich Sascha langsam weiter und ich beginne, mich anzustrengen. Mein Schwanz ist nun überempfindlich und ich brülle meinen letzten Orgasmus aus mir raus. Dann lässt Jörg von mir ab und lässt meine verölten Brustwarzen los. Kurz darauf hört auch Armin auf, meine Füße zu massieren. Nur Sascha hält meine Genitalien weiter fest. Ich bekomme unterbewusst mit, dass Armin den Raum verlässt, um kurz danach mit einem Handtuch wiederzukommen. Er reicht es Sascha, der sich mein Sperma von den Händen wischt. Dann reicht er es Jörg, der sich das Öl von den Händen wischt.

Zum Schluss bekommt Armin das Handtuch. Er wischt sich ebenfalls das Öl von den Händen und beginnt dann, meine Brust von überschüssigem Öl zu befreien. Gleich danach wischt er den Rest Sperma von meinem Bauch und widmet sich ausgiebig meinen Genitalien. Als er das Handtuch über die entblößte Eichel zieht, um sie zu säubern, bäume ich mich wegen des entstehenden Schmerzes auf. Mein Schwanz ist immer noch sehr empfindlich. Danach wischt er überschüssiges Öl von meinem Hodensack und zum Schluss wischt er meine Fußsohlen sauber. Danach geht er mit dem Handtuch fort und kommt ohne wieder. Ich liege noch einige Minuten benommen auf dem Sofa: "Danke Jungs. Das war richtig geil." Die drei sind stolz auf sich, alles richtig gemacht zu haben. Am späten Abend gehen wir ins Bett. Wie versprochen habe ich sie dieses Mal nicht ans Bett gefesselt.

Am nächsten Morgen wache ich auf und informiere mich auf meinem Smartphone über die Uhrzeit. Es ist 09:34 Uhr. Ich bleibe noch ein paar Minuten wach liegen. Dann stehe ich auf und gehe nackt Richtung Bad. An der Küchentür steht Jörg: "Frohe Weihnachten, Herr." und ich schaue in die Küche: "Frohe Weihnachten euch allen.", sage ich. "Ich gehe erstmal ins Bad unter die Dusche. Armin, Du kommst mit." Armin sieht mich fragend an: "Ja Herr." und folgt mir ins Bad. "Frohe Weihnachten, Herr.", wünscht er mir. "Danke." Armin kniet sich vor der verschlossenen Tür und legt seine Hände auf die Knie. Es ist die Sitzstellung im Bad, die einzunehmen ist, wenn von mir nichts anderes gesagt wird. Die Stellung ist sofort nach Schließen der Tür einzunehmen. Ich lasse mir Wasser ins Waschbecken und rasiere mich im Gesicht. Nachdem mein Gesicht von den Bartstopkeln befreit ist, sage ich zu Armin: "Komm her. Rasiere mir Brust, Achseln, Bauch und Genitalbereich." "Ja Herr." Er nimmt eine frische Rasierklinge und reibt die zu rasierenden Stellen mit Rasierschaum ein. Dann beginnt er vorsichtig und sorgfältig, meine gewünschten Stellen zu rasieren. Nach etwa 10 Minuten spült er die Klinge ein letztes Mal aus: "Fertig Herr." Ich betrachte mich im Spiegel und entdecke kein einziges Haar. "Sehr schön. Und nun unter die Dusche mit Dir." Armin betritt die Duschkabine, schließt die Tür und stellt das Wasser an. Einige Sekunden danach betrete ich ebenfalls die Duschkabine. Armin weiß sehr gut, was er zu tun hat. Er spült die verbliebenen Rasierschaumreste von meinem Körper und schmiert ihn mit Duschgel ein. Er beginnt am Rücken, versorgt meinen Arsch und die Pospalte mit Gel und danach meine Beine. "Bitte umdrehen, Herr." bittet er mich. Ich drehe mich um und sehe in ein unschuldiges lächelndes Gesicht. Sein hellblondes nasses Haar klebt an seinem Kopf und seine blauen Augen sehen mich musternd an. Er nimmt noch etwas Duschgel und reibt meine Brust ein, danach die Arme und die Achselhöhlen. Danach reibt er meinen Bauch und meine Genitalien ein. Er zieht die Vorhaut zurück und kümmert sich ausgiebig um meine Eichel und dem Eichelkranz. Danach kommen noch die Beine dran, bevor er noch einen Fuß nach dem Anderen mit Duschgel einreibt. Jeder Zentimeter meines Körpers unterhalb des Kopfes ist mit Duschgel benetzt. Ich drehe mich wieder um und Armin beginnt, das Duschgel von meinem Rücken zu spülen. Er führt den Duschstrahl quer über meinen Rücken von den Schultern bis zu meinem Hintern. Dann fährt er mit dem Duschkopf ein Bein nach dem Anderen bis zu den Füßen ab. Erneut bittet er mich, mich umzudrehen. Der Duschstrahl spült zunächst meine Arme und die Achselhöhlen ab, dann meine Brust und den Bauch. Den Genitalbereich überspringt er und spült beide Beine und meine Füße sorgfältig ab. Er blickt auf meinen Schwanz, der zur vollen Härte angewachsen ist. Er sieht mir in die Augen und ich lächele ihn an. Armin nickt stumm

und nimmt Duschgel in die Hand und verreibt es auf meinem Schwanz. Mit dem Rest Duschgel auf seiner Hand fährt er sich durch die Pospalte und schmiert seinen Hintereingang sorgfältig ein. Er hängt den Duschkopf auf und beugt sich bereitwillig vor. Sein Arsch steht mir nun zur Verfügung. Da mein Schwanz gut eingeschmiert ist, ramme ich ihn voller Geilheit mit einem kräftigen Schub in den Hintereingang und warte keine Sekunde mit dem Ficken. Das Duschgel wird dabei raus und rein gedrückt und beginnt zu schäumen. Der Schaum läuft Armins Pospalte runter. Ich ficke ihn mit langen und schnellen Stößen und nach gerade mal 3 Minuten spritze ich mein Sperma in seinen Arsch. Armin will sich gerade aufrichten, aber ich drücke ihn mit einer Hand wieder vor, denn jetzt verspüre ich den Drang zu pinkeln. So lasse ich meine Pisse in ihn laufen. Meinen mittlerweile schlaffen Schwanz ziehe ich nun raus. Armin richtet sich auf: "Danke Herr.", bedankt er sich und spült sorgfältig meinen Schwanz ab, bis keinerlei Rückstände seines Darminhaltes und vom Duschgel mer zu sehen sind. "Mach Deinen Arsch sauber.", sage ich ihm und verlasse die Dusche. Während ich mich abtrockne spült Armin seinen Hintereingang äußerlich sauber, was er in wenigen Sekunden erledigt hat. Auch er kommt aus der Dusche. Ein Handtuch liegt für ihn nicht bereit und so kniet er sich, nass, wie er ist, vor die Tür und wartet geduldig, bis ich mich abgetrocknet habe. "Hier.", sage ich und werfe ihm das Handtuch zu. "Danke Herr.", antwortet er und trocknet sich selbst ab: "Herr, ich müsste mal auf die Schüssel." Ich grinse: "Okay, geh." und verlasse das Bad. Im Schlafzimmer ziehe ich mich an und bin fünf Minuten später am Frühstückstisch. Armin sitzt bereits am Tisch. Sascha und Jörg servieren die Malzeit und setzen sich dann auch an den Tisch. Nach einem ausgiebigen Frühstück reibe ich mir den Bauch: "Ich bin gesättigt. Das Frühstück war richtig gut." Ich stehe auf und bleibe in der Tür stehen, drehe mich zu den drei Jungs um: "Aufräumen und euren Arbeiten nachgehen.", dann gehe ich ins Büro und setze mich auf einen Sessel. Auf dem Glastisch steht eine goldene Zigarettendose und dazu ein passendes goldenes Feuerzeug. Beides habe ich von meinen Eltern geerbt. Dies ist eine der seltenen Momente, an denen ich an sie denken muss. Sie sind mittlerweile 7 Jahre tot. Im selben Jahr ist zuerst meine Mutter gestorben und acht Monate später auch mein Vater. Ich verkneife mir eine Träne und schaue Richtung Himmel und frage mich, ob sie auf mich von dort oben aufpassen und was sie wohl davon halten, was ich seit 7 Jahren mache. Von meinen SM-Neigungen haben sie nie etwas mitbekommen. Ich war immer der brave Sohn mit erweitertem Schulabschluss, BWL-Studium und anschließender Selbständigkeit. Ein Sohn eben, wie ihn sich wohl viele Eltern wünschen, ein richtiges Vorzeigeobjekt. Was sie wohl gemacht hätten, wenn sie von meinen sexuellen Neigungen gewusst hätten? Ich nehme eine Zigarette aus der goldenen Dose und das Feuerzeug in die Hand. Andächtig sehe ich es intensiv an, bevor ich mir die Zigarette damit anzünde. Während ich die Zigarette rauche, klopft Sascha an der Tür: "Herr, die Küche ist geputzt." Ohne ihn anzusehen antworte ich: "Was machen Armin und Jörg?" "Herr, die beiden sind in den Keller gegangen und haben diverse Sachen für den Baum geholt. Dann haben sie den Baum reingeholt. Er steht dort, wo er die letzten Jahre auch stand. Im Moment sind sie dabei, ihn zu schmücken." Ich drücke meine Zigarette im Aschenbecher aus: "Gut, dann wollen wir uns mal um unser Essen kümmern." Wir gehen in die Küche. Ich hole aus dem Kühlschrank die Weihnachtsgans und lege sie auf ein Schneidebrett und befreie sie aus der Verpackung. "Ui, ganz schön groß.", bemerkt Sascha. "Ja, etwa 5 Kilo schwer. Sie muss pro Kilo etwa eine Stunde in den Backofen.", kläre ich ihn auf. Sascha sieht

auf die Uhr: "Herr, es ist bereits 11 Uhr. Wird dann aber eng mit Abendessen um 18 Uhr." Ich lächele: "Dann wollen wir uns mal etwas beeilen." Gemeinsam sitzen wir am Küchentisch, schneiden Karotten, raspeln Rotkohl, einen Apfel schälen und vierteln und eine geschälte Orange. Apfel Karotten und Orange kommen mit einigen Gewürzen in die gewaschene Gans, die danach mit diversen Gewürzen, hauptsächlich Paprika, äußerlich gewürzt wird und dann kommt sie in den Bräter und in den Backofen. "So, das wäre geschafft." Sascha sieht auf die Uhr: "Man, wir waren aber flott, gerade mal 11 Uhr 20.", klärt er mich über die Uhrzeit auf. "Ja, und jetzt noch den Rotkohl mit einem kleingeschnittenen Apfel und etwas Salz und Zimt würzen. Achja, das Lorbeerblatt nicht zu vergessen.", weise ich ihn an. "Und danach machen wir uns an den Teig für die Klöße.", ist meine letzte Anweisung. Während sich Sascha um den Rotkohl kümmert, bereite ich den Teig für die Klöße vor. "Beides kann jetzt erst mal stehen bleiben. Nachher um 17 Uhr stellst Du den Rotkohl an, der muss etwa 30 bis 40 Minuten kochen und formst aus dem Teig tennisballgroße Klöße. Die legst Du dann in kochendes Salzwasser. Die Klöße sind fertig, wenn sie auf dem Wasser schwimmen." Sascha nickt. "Jetzt noch aufräumen.", sage ich und helfe ihm dabei. Schließlich ist heute Weihnachten. 20 Minuten später ist die Küche wieder sauber. Nur der Rotkohl steht auf dem Herd in einem Topf und der Teig für die Klöße in einer Schüssel neben dem Herd. "Puh, fertig.", sagt Sascha. Ich lächele ihn an und nehme ihn an die Hand: "Mitkommen." Wir gehen ins Schlafzimmer. Auf dem Weg dorthin kommen wir ans Wohnzimmer vorbei. Sascha und Armin sind dabei, den Baum zu schmücken und unterhalten sich darüber, ob eine rote, goldene oder blaue Kugel besser aussieht. Wortlos gehe ich mit Sascha weiter. Im Schlafzimmer angekommen ziehe ich mich aus. "Komm her.", fordere ich ihn auf. Sascha tritt vor mich. Ich umarme ihn und beginne, ihn seitlich am Hals zu küssen. Sascha ist etwas verunsichert, aber seine Unsicherheit verfliegt schnell. Er umarmt mich nun auch und macht es mir nach. Ich fahre mit einer Hand seitlich seinen Körper abwärts und er macht die selbe Bewegung. Dann fährt meine Hand zwischen uns und erreicht seinen Schwanz. Saschas Hand fährt auf der gegenüberliegenden Seite zwischen unsere Körper und umschließt meinen Schwanz. Wir stöhnen beide und ich spüre, wie bei ihm der Vorsaft läuft. Ich ziehe seine Vorhaut zurück und er stöhnt etwas heftiger. Dann zieht er meine Vorhaut zurück und auch ich beginne, heftiger zu stöhnen. Dann berühre ich seinen Hodensack und streichle seine Eier. Sascha macht es mir nach. Unsere Schwänze berühren sich und mein Schwanz wird von seinem Vorsaft angefeuchtet. Langsam bewegen wir uns zum Bett. Dort angekommen drehe ich Sascha zwischen mir und dem Bett, dann schubse ich ihn darauf. Ein kurzer Aufschrei vor Schreck begleitet die Szene. Doch kaum liegt er auf dem Bett, stürze ich mich auf ihn und knabbere an seinen Brustwarzen. Ich lächele ihn an und mein Blick wandert zwischen seinem Gesicht und seinen Brustwarzen hin und her. Sascha hat die Augen geschlossen. Ich vergrüße mich mit ihm noch eine oder zwei Stunden, ohne, dass einer von uns einen Orgasmus hatte. Es klopft an der Tür: "Reinkommen!", rufe ich, während ich neben Sascha auf dem Bett liege. Armin kommt herein und schaut uns einige Sekunden an: "Herr, der Kaffee ist fertig." "Gut, wir kommen.", antworte ich. Armin schließt die Tür. Ich klopfe Sascha auf die Eier: "Komm. Kaffee trinken.", sage ich. Ich ziehe mir Hose, Socken, Pullover und Schuhe an und gehe mit Sascha ins Wohnzimmer. Hier haben Armin und Jörg einen wunderbar gedeckten Kaffeetisch vorbereitet. Der Weihnachtsbaum leuchtet und es wird leise weihnachtliche Musik aus der Stereoanlage gespielt. Sascha ist verwundert: "Wow!", war sein einziges Wort. Ich selbst bin einige Sekunden absolut

sprachlos. Auf dem Tisch stehen 4 komplette Kaffeegedecke, auf jedem Teller ist eine Serviette zu einem Schwan gefaltet und eine herrliche Nusstorte steht in der Mitte. "Fröhliche Weihnachten.", begrüßen uns Jörg und Armin. Noch immer bewundernd antworte ich: "Fröhliche Weihnachten, Jungs." "Ja, Mary Christmas.", fügt Sascha hinzu. Wir setzen uns gemeinsam an den Tisch. Ich betrachte die Serviette: "Wer von Euch beiden kann den Origami?" Armin und Jörg lächeln und schweigen. Jörg verteilt den Kuchen, während Armin den Kaffee einschenkt. "Guten Appetit.", wünsche ich.

Nach der Malzeit sitzen wir noch einige Minuten und unterhalten uns über das gemeinsam Erlebte, wie wir es traditionsgemäß jedes Jahr am heiligen Abend machen. "Jungs, ihr seid einfach Spitze.", werfe ich in den Raum. Von Sascha bekomme ich zur Antwort: "Sie aber auch, Herr. Wären wir sonst noch hier?" Die versammelte Runde fängt an, zu lachen.

"Herr, eine Zigarette?", fragt Armin und reicht mir die geöffnete goldene Zigarettenbox, aus der ich mit einem "Danke" eine Zigarette nehme und sie mir in den Mund stecke. Armin zündet das Feuerzeug und hält mir die Flamme hin, an der ich die Zigarette anzünde. Weil wir in den letzten Jahren so Vieles erlebt haben, haben wir uns noch sehr viel zu erzählen. Sascha steht während der Unterhaltung hin und wieder auf und sieht nach der Weihnachtsgans, Jörg hat den restlichen Kuchen abgeräumt und Armin hat mir zwischenzeitlich einen Dormfelder gebracht. "Sehr umsichtig, meine Jungs.", denke ich mir. Um 17 Uhr räumen Jörg und Armin den Tisch ab, um ihn für das Abendessen neu einzudecken. Ich schaue in die Küche nach dem Rechten und erkundige mich, ob Sascha zurecht kommt. Er hat keinerlei Probleme und deshalb begeben wir uns wieder ins Wohnzimmer, setze mich auf das Sofa und lausche den Weihnachtsliedern. Ich fühle mich etwas nutzlos. "Herr, die Gans hat innen eine Temperatur von 70 Grad.", unterrichtet mich Sascha. "Dann kann sie aus dem Ofen. Hole sie aus dem Bräter und lasse sie auf einem Schneidebrett liegen. Aus der Flüssigkeit im Bräter machst Du eine Soße." "Ja, Herr. Kein Problem.", bestätigt Sascha und geht in die Küche zurück.

Um 18 Uhr steht das Abendessen auf dem Tisch und wir essen gemeinsam. Um etwa 19 Uhr sind alle satt. Armin, Jörg und Sascha räumen den Tisch ab und ich setze mich für eine Zigarette auf das Sofa. Eine halbe Stunde später kommen die drei im Adamskostüm ins Wohnzimmer. Sie setzen sich im Schneidersitz auf den Boden und ihre Handinnenflächen liegen auf den Kniegelenken. Sie sehen mich erwartungsvoll an. Nach einer gefühlten Ewigkeit fragt Armin: "Herr?" "Ja, was ist denn Armin?" "Herr, die bescherung?" Ich lache. "Ach ja, die hätte ich jetzt fast vergessen." sage ich scherzhaft. "Wartet mal." Ich gehe ins Schlafzimmer und hole drei kleine Päckchen. Dann gehe ich damit in den Keller in den Technikraum und hole drei etwas größere Pakete. Mit den 6 Geschenken bewaffnet komme ich ins Wohnzimmer. Ich lege die Geschenke auf den Esstisch und gehe mit den drei kleinen Päckchen zum Sofa. Ich reiche Jedem ein Päckchen: "Frohe Weihnachten, meine Sklaven." Sie nehmen mir die Päckchen ab und schauen ungläubig darauf. "Los, macht sie auf.", sage ich und setze mich auf das Sofa. Alle drei befreien ihre Päckchen vom Geschenkpapier. Jeder hält eine kleine Schatulle in den Händen. Sascha öffnet seine Schatulle und sieht hinein: "Wow! Geil! Ohrringe!", freut er sich und kommt stürmisch auf mich zu: "Danke Herr. Vielen vielen Dank.", wirft er sich auf

mich und gibt mir mit jedem Wort einen Kuss. Er gibt mir die Schatulle: "Darf ich sie tragen?" "Aber sicher. Komm, ich lege sie dir an.", sage ich. Ich nehme den ersten Ohrring. Er wird einfach ans Ohr geklipst. Dann nehme ich den Zweiten und klippe ihn ans andere Ohr: "Links trägst Du eine kleine Peitsche und rechts ein paar Handschellen.", kläre ich ihn auf. Freudestrahlend geht Sascha zu Armin und Jörg zurück und setzt sich mit einem weiteren "Vielen Dank" auf den Fußboden. Dann ist Armin neugierig und öffnet seine Schatulle. "Herr, das sind ja ..." Vor Bewunderung hört er auf, zu reden. "Nun sag schon, was hast Du bekommen?", fragt Sascha neugierig. "Ich habe zwei Nadeln bekommen." Ich sage zu Armin: "Steh mal auf und lege die Hände hinter den Kopf." Armin steht freudestrahlend auf und legt seine Hände hinter den Kopf. Sein Schwanz ist vor Freude halbstief. "Was machen wir mit dem Dreieck?", frage ich. "Bitte dran lassen, es erinnert mich an einen besonders schönen Tag.", antwortet er. "Okay. dann soll es so sein." Ich nehme eine Nadel aus der Schatulle und öffne sie. Dann durchsteche ich seine linke Brustwarze. Armin zieht zwischen den zusammengebissenen Zähnen Luft ein. Dann nehme ich die zweite Nadel und steche sie über dem Piercing mit dem Dreieck durch die rechte Brustwarze. Jetzt kann er sich ein "Autsch!" nicht verkneifen. Aus beiden Brustwarzen tropft etwas Blut, das ich mit einem Tuch aus der Schatulle abwische. "Links trägst Du nun eine goldene Nadel und rechts auf Deinem Piercing einen kleinen Ring." Armin umarmt mich: "Vielen Dank, Herr. Ich freue mich so sehr darüber." Dann setzt er sich wieder auf den Fußboden zwischen seinem Bruder und Jörg. Jetzt hat es auch Jörg gepackt und öffnet seine kleine Schatulle. Er sieht mich fragend an: "Herr?" Ich lächle. "Herr, was ist das?" "Das, mein lieber Jörg, ist ein Anhänger mit einer Kette. Im Anhänger befindet sich Dein Foto zu dem Zeitpunkt, als Du zu mir kamst. Auf der Rückseite ist das Datum Deiner Entscheidung, bei mir zu bleiben, eingraviert. Es soll Dich stets an eine deiner weitreichendsten Entscheidungen erinnern." Jörg sieht mich an, springt auf und umarmt mich ebenfalls: "Vielen Dank, Herr. Es war eine Entscheidung, die mein Leben verändert hat und ich nie bereut habe. Vielen Dank dafür." Ich nehme die Kette aus der Schatulle und hänge sie ihm um den Hals. "Sieht gut aus.", sage ich. Dann setzt auch er sich wieder. "Und noch etwas ...", fahre ich fort, "Ihr habt alle hochwertiges 850er Gold bekommen. Jeder das gleiche Material, weil ich jeden von Euch gleichermaßen in mein Herz geschlossen habe." Sascha schaut traurig und verkneift sich eine Träne. "Was ist los Sascha?" "Herr, Jörg und ich, wir, naja, wir haben sie doch enttäuscht." "Mein lieber Sascha, manchmal muss man als Master eine Enttäuschung wegstecken. Die Hauptsache ist doch, ihr seid nun beide hier, oder?" Er blickt zu mir auf: "Ja, Herr." Armin fragt: "Herr, was ist damit?" und zeigt auf die drei verbliebenen Pakete. "Die sind für euch. Es stehen Eure Namen drauf, in jedem Paket ist das Selbe. Wollt ihr es haben?" Alle drei sagen freudestrahlend: "Ja, Herr. Dürfen wir?" Ich nicke wortlos und die drei Jungs rennen zu den Paketen und packen sie aus.

Sie finden darin eine schwarze Lederhose, eine schwarze Lederjacke, ein weinrotes Lederhemd, eine schwarze Krawatte aus Leder und schwarze Springerstiefel. Jörg fragt: "Herr, dürfen wir das anprobieren?" "Aber natürlich. Ich bitte sogar darum.", antworte ich. Sascha, Jörg und Armin ziehen die Kleidungsstücke an. Armin hat Probleme, die Krawatte zu binden. "Warte, ich helfe Dir.", sagt Jörg und bindet Armin die Krawatte. Einige Minuten später stehen drei verdammt gut aussehende Jungs in voller Montur vor mir. Sie sind in rot und schwarz gekleidet, nur der goldene Halsreif, den jeder trägt, sticht blitzend hervor. "Ihr tragt diese Kleidung nur zu besonderen

Anlässen, niemals als Alltagskleidung. Ihr wisst, dass ich ebenfalls solche Kleidung habe. Nur, wenn ich sie trage, dürft ihr sie auch tragen. Wir haben uns verstanden?" Wie aus einem Rohr höre ich ein "Ja, Herr." und Armin schließt an: "Heute auch?" und senkt traurig seinen Blick. "Heute ist eine Ausnahme.", antworte ich, "Und jetzt wisst ihr auch, warum ich euch heute den ganzen Tag nackt haben wollte."

Wir haben noch einige Stunden, bis kurz nach Mitternacht gegessen, getrunken und uns über alles Mögliche unterhalten. Um kurz nach 1 Uhr nachts sind wir ins Bett gegangen.

Kapitel 49: Jahreswechsel

Die vergangenen Tage verliefen absolut ereignislos. Von meinen Sklaven wurden die täglichen Aufgaben erledigt, ich bekam jeden Morgen meinen Kaffee und einen Blowjob serviert und abwechselnd ging ich mit Armin, Sascha und Jörg unter die Dusche. Schon kurz vor Weihnachten habe ich unsere Freunde zur Silvesterparty eingeladen und alle haben zugesagt.

Heute ist es soweit, es ist der 31. Dezember und meine drei Jungs sind schon ganz aufgeregt. Sie wirbeln im ganzen Haus wie die Weltmeister, putzen, kochen, lassen sich zwischendurch von mir benutzen und bereiten den SM-Bunker vor. Jörg ist mit Armin zum Discounter gefahren, um ausreichend Getränke und Knabbersachen einzukaufen und ich bin mit Sascha allein im SM-Bunker. Nach zwei Stunden intensiven Putzen und aufräumen gönnen wir uns eine Pause. "Sascha, bringe mir bitte einen Wein.", sage ich zu ihm und Sascha geht hinter den Tresen und öffnet eine Flasche Dornfelder. Mit dem vollen Glas kommt er zu mir an den Tisch: "Bitte sehr, Herr" Er stellt das Glas auf den Tisch ab. "Nimm Dir auch etwas zu trinken.", sage ich. Einen kurzen Moment später kommt er an meinen Tisch mit einem Glas Mineralwasser und schaut auf mein Glas. Es ist noch voll. Er setzt sich im Schneidersitz auf den Fußboden und legt seine Handinnenflächen auf die Knie und wartet geduldig ab, bis ich mein Glas hebe: "Prost.", proste ich ihm zu. Sascha nimmt sein Glas und prostet mir zurück. Wir nehmen einen Schluck. Ich nehme beide Gläser in die Hände: "Lege Dich auf den Tisch.", befehle ich und einen Moment später liegt ein nackter Junge auf dem Tisch. Seine Beine baumeln herunter und seine Hände liegen unter seinem Kopf, um ihn zu stützen. Sein Kopf würde sonst frei hängen. Seine Brust hebt und senkt sich gleichmäßig, sein Bauchnabel ist leicht länglich und tief. Sein Schwanz liegt nach links gerichtet auf seinem Bauch und die Eier hängen im Hodensack tief runter. Ich gehe zum Tresen, um die Gläser abzustellen. Dann nehme ich die Flasche Gewürzketchup aus dem Kühlschrank und wende mich Sascha zu. Ich halte die Flasche mit der Öffnung knapp über seinen Körper und drücke sie leicht. Ein Strahl Ketchup verlässt die Flasche und Sascha zuckt etwas: "Herr, das ist kalt.", sagt er. "Stell Dich nicht so an.", antworte ich und male mit dem Ketchup um seine Brustwarzen einen Kreis. Dann verbinde ich die beiden Kreise mit einem langgezogenem Bogen über seine Brust miteinander. Jetzt sieht es fast so aus, als würden die Brustwarzen mit einer dunkelroten Schnur miteinander verbunden. Ich schaue mir das Kunstwerk einen kleinen Moment an und setze die Flasche erneut an. Kurz danach ist ein weiterer Faden von der Mitte seiner Brust bis zum Bauchnabel gezogen und der Bauchnabel gefüllt. Ich gehe an den Tresen, um einen Schluck aus meinem Glas zu trinken und spiele mit dem Ketchup auf seinem Körper weiter. Jetzt wird die Vorhaut zurückgezogen und der Schwanz,

der mittlerweile steif geworden ist, vollständig in Gewürzketchup gehüllt. Mein Kunstwerk bewundernd, merke ich beiläufig an: "So nicht.", und Sorge dafür, dass auch der unbehaarte Hodensack vollständig in Ketchup gehüllt ist. "Jetzt bin ich zufrieden.", sage ich und stelle den Ketchup wieder in den Kühlschrank. Ich habe gerade die Tür geschlossen, als Jörg und Armin mit Getränkekisten bewaffnet den Festsaal betreten. Beide bleiben mit den Kästen in der Hand einen Moment in der Tür stehen. "Stellt die Kästen ab und macht mal eine Pause.", trage ich beiden auf. Sie stellen die Kästen hinter dem Tresen ab: "Habt ihr Hunger?", frage ich. Beide Jungs nicken. "Dann herkommen und Sascha mit eurer Zunge saubermachen.", sage ich, nehme mein Glas Rotwein und setze mich an den Tisch, auf dem Sascha noch immer liegt. Armin beginnt, den Ketchup von Saschas Brust zu lecken, während Jörg sich um den Ketchup unterhalb des Bauchnabels kümmert. Jedes Mal, wenn Armin mit seiner Zunge über Saschas Brust fährt, stöhnt Sascha erregt auf. Ich schaue mir das Schauspiel an und stelle fest, dass sich Saschas Schwanz mit zuckenden Bewegungen auf und ab bewegt. Jörg lutscht währenddessen den Hodensack sauber. Armin leckt den Streifen von Brust zum Bauchnabel auf und Jörg lutscht zeitgleich Saschas Schwanz. Er hat ihn erst mit der Zunge von unten zur Eichel geleckt und dann wieder zurück. Um den Schwanz nun endgültig sauberzulutschen, verschwindet er komplett in Jörgs Mundhöhle. Sascha stöhnt immer intensiver und Armin leckt die übriggebliebenen Reste von Bauch und Brust. Nur einen kurzen Moment, nachdem Armin mal wieder über Saschas Brustwarzen geschleckt hat, bekommt Sascha einen Orgasmus. Dann lassen beide Jungs von Sascha ab, stellen sich mit gespreizten Beinen aufrecht neben Sascha und legen die Hände hinter den Kopf. "Sehr gut gemacht. Nun geht den Rest des Einkaufes holen.", trage ich Armin und Jörg auf. Zu Sascha gerichtet: "Du gehst jetzt duschen." Sascha steht etwas geschwächt auf und stellt sich unter die Dusche, um sich das 25 Grad kalte Wasser über den Körper laufen zu lassen.

Jörg und Armin laufen noch drei mal, um alle Getränkekisten und -flaschen in den Bunker zu bringen. Zum Schluss kommt Armin mit einem Korb voller Knabbersachen. "Die Sachen kannst Du gleich auspacken und auf jeden Tisch plazieren. Auf jeden Tisch kommt eine Schüssel Kartoffelchips, Erdnussflips und eine kleine Schale mit Erdnüssen.", weise ich Armin an, während Jörg damit beschäftigt ist, die eingekauften Getränke in den Kühlschrank zu stellen. Sascha kommt noch nass vom Duschen in den Festsaal. "Gut, dass Du kommst.", sagt Armin, "Du kannst mir helfen, die Sachen auf die Tische zu verteilen." "Ja, gut.", antwortet er und beginnt, die einzelnen bereits gefüllten Schüsseln und Schalen auf die Tische zu plazieren.

Nach einer halben Stunde sind die drei Jungs damit fertig. In der Zwischenzeit habe ich nach Partymusik gesucht und für den Abend etwas Passendes zusammengestellt. "Herr, wir sind soweit fertig.", berichtet Jörg. Ich schaue mich kurz um und stelle fest, dass alles so ist, wie ich es gewünscht habe. "Gut, dann jetzt rüber ins Haupthaus und duschen gehen. Sascha natürlich nicht. Du warst ja gerade unter der Dusche." Meine Jungs nicken und folgen mir über den Fahrstuhl und dem Hof ins Haupthaus. Armin und Jörg schlagen den direkten Weg ins Bad ein. "Du kommst mit.", sage ich zu Sascha und gehe mit ihm in sein Zimmer. Aus dem Kleiderschrank hole ich seine neue Kleidung, die er zu Weihnachten bekommen hat: "Das ziehst Du heute an." Sascha sieht mich fragend an: "Aber Herr, Sie sagten,

dass wir die Sachen nur tragen dürfen, wenn sie sie auch tragen." Ich schmunzele: "Richtig, ich ziehe sie mir auch gleich an, bevor die Gäste kommen." Armin und Jörg kommen frisch geduscht und trocken aus der Dusche und warten vor ihren Zimmertüren. Ich gehe in Armins Zimmer und lege ihm seine neuen Ledersachen raus, die Armin freudestrahlend anzieht. Einige Minuten später ist auch Jörg in seiner neuen Kleidung. Jörg sieht Armin an: "Warte mal, halt still. Deine Krawatte.", sagt er und richtet Armins Krawatte. "Sascha und Armin, ihr geht ins Wohnzimmer, stellt Euch an den Wohnzimmertisch, Beine breit und Hände hinter den Kopf. Jörg kommt mit mir." Auf den Weg in mein Schlafzimmer kommen wir an das Wohnzimmer vorbei. Hier trennen sich unsere Wege. Sascha und Armin stellen sich wie befohlen vor den Wohnzimmertisch. Jörg folgt mir weiter in mein Schlafzimmer. Jörg schließt die Tür: "Herr?" "Augenblick.", sage ich, gehe an den Kleiderschrank und hole eine schwarze Lederjeans, ein weinrotes Oberhemd, eine schwarze Krawatte und Socken sowie schwarze Schuhe heraus und lege alles auf das Bett. "Hilf mir beim Einkleiden", sage ich. Jörg zieht mir den Pullover aus und danach das T-Shirt. Mein Oberkörper ist schon mal nackt. Danach zieht er mir die Schuhe und Socken von den Füßen, um gleich darauf meine Jeans und die Boxershorts auszuziehen.

Dann nimmt Jörg die Socken vom Bett und streift sie mir über die Füße. Anschließend zieht er mir die Lederjeans an und kurz darauf das Oberhemd. Er steht vor mir und knöpft sorgfältig und konzentriert die Knöpfe zu. Dann streicht er das Hemd glatt und zieht die Hose darüber. Er schließt den Knopf der Hose, legt meinen Schwanz zurecht und zieht den Reißverschluss hoch. Zum Schluss schließt er den Gürtel. Er tritt einen Schritt zurück und sieht mich interessiert an. Wenige Minuten später befinden sich meine Füße in ein paar Schuhe. "Jetzt noch die Krawatte", sagt er leise zu sich selbst und legt mir die Krawatte um und bindet sie fachmännisch mit einem sehr gut aussehenden Knoten. Zum Schluss schlägt er den Kragen des Hemdes um. "Fertig Herr.", sagt er bedächtig. "Nein, nicht ganz.", sage ich. "Öffne die zweite Schublade rechts. Darin findest Du eine grüne Schatulle. Bringe die her." Wenige Augenblicke reicht er mir die besagte Schatulle. Ich öffne sie. Zum Vorschein kommt eine goldene Krawattennadel, die ich ihm reiche. Jörg setzt die Nadel sehr sorgfältig an meine Krawatte. Dann nehme ich eine goldene Anstecknadel heraus, die er mir an die Brusttasche steckt. Zum Schluss reiche ich ihm zwei Knopfdeckungen. Er sieht sie an. "Auf die Knöpfe an den Ärmeln. Jede Seite einen.", sage ich. Jörg hebt meinen Arm in eine angenehme Höhe und drückt die erste Knopfdeckung auf den Knopf. Es macht leise "Klick". Ein paar Sekunden später ist auch der Knopf am anderen Arm abgedeckt. Jörg tritt zurück: "Herr, sie sehen richtig gut aus.", bestaunt er mich. Wir verlassen mein Schlafzimmer und gehen ins Wohnzimmer. Als ich es betrete, machen Armin und Sascha große Augen: "Wow! Sie sehen richtig gut aus.", sagt Sascha bewundernd. "Danke.", antworte ich und setze mich auf das Sofa und zünde mir eine Zigarette an. Die drei Sklaven stehen in ihrer Kleidung breitbeinig und mit den Händen hinter dem Kopf vor mir. Weil sie alle gleich aussehen, geht mir durch den Kopf, dass diese Kleidung eigentlich eine Uniform für den SM-Bunker sein könnte.

"Herr, wird Sarah heute auch da sein?", fragt Jörg. "Ich denke, ja. Madame Mary wird auf jeden Fall da sein.", antworte ich. Es klingelt an der Tür. "Ich gehe hin!", ruft Armin und rennt zur Tür. Er öffnet sie, was im Wohnzimmer deutlich zu hören ist. "Hui! Wer bist Du denn?", fragt eine weibliche Person erstaunt. "Madame Julia, ich

bin es doch, Armin." "Kaum zu glauben. Wo hast Du denn die Klamotten her?" "Die haben wir drei von Herrn Mario zu Weihnachten bekommen.", antwortet er freudestrahlend. "Aber kommen sie doch herein. Mario ist im Wohnzimmer." Madame Julia steht wenige Sekunden später in der Wohnzimmertür. Armin hat sich wieder zwischen Sascha und Jörg gestellt. Sie sieht die drei an und lächelt. Ich stehe auf und begrüße unseren Gast: "Herzlich willkommen, Julia.", sage ich und umarme sie. Wir setzen uns wieder. "Es ist noch früh. Wir haben noch eine Stunde, bis die Party beginnt.", sage ich.

Nach und nach kommen die übrigen Gäste und meine Jungs öffnen der Reihe nach die Tür. "Es fehlen nur noch Master Markus und Madame Mary mit Sarah.", berichtet Jörg. "Gut. dann lasst uns in den Festsaal gehen.", beschließe ich und der gesamte Tross von 16 Personen setzt sich in Bewegung. Wir gehen durch den Kellergang in den SM-Bunker und betreten den Festsaal. Jörg begibt sich sofort hinter den Tresen: "Möchte einer der Herrschaften etwas trinken?", fragt er in die Runde und nach einer Weile hat jeder der Gäste ein Glas oder eine Flasche auf dem Tisch stehen. Jörg schenkt die Gläser ein und Sascha serviert am Tisch. Ich schalte die Musikanlage ein und Musik aus den 70er und 80er Jahren beschallt den Festsaal. Armin steht etwas verloren an der Tür und schaut sich das Gewusel an. Sascha unterhält sich mit Nummer 13 über die Erlebnisse der vergangenen 2 Jahre. Es klingelt erneut: "Armin, geh mal die Tür öffnen und bringe die Gäste zu uns." Freudestrahlend und mit dem Wissen, etwas zu tun zu bekommen erwidert er: "Ja, Herr.", und macht sich sofort auf den Weg. Ich unterhalte mich mit jedem Gast über Dies und Das, maßregel meine Sklaven, wenn es erforderlich scheint und genieße einen Rotwein. Die Stimmung ist ausgelassen und fröhlich. Dann kommt Armin mit den Gästen in den Festsaal: "Meine Herrschaften! Begrüßen Sie Madame Mary, Master Markus und Sklavin Sarah!", ruft er laut in den Saal, so dass es jeder hören kann. Ich gehe zu unseren neuen Gästen und begrüße sie mit einer herzlichen Umarmung. Madame Mary bekommt einen Wangenkuss. "Oh, darf ich auch?", fragt Markus spöttisch. "Von wegen.", antworte ich scherzhaft und umarme ihn auch zur Begrüßung. Dann wende ich mich Sarah zu. Ich sehe ihr in die Augen, ohne etwas zu sagen. Sarah wirft sich auf den Boden: "Guten Tag Herr Mario. Schön, sie nach einem Jahr wiederzusehen. Ich hoffe, es geht ihnen gut?" Ich lächele: "Steh auf, meine kleine Raubkatze." Sarah steht gerade aufrecht vor mir. Sie trägt die Haare mit zwei seitlichen Zöpfen, die am Ansatz ein rosafarbenes Haargummi zieren. Sie sieht wie Pipi Langstrumpf aus. Ihr beiges Oberteil bedeckt die Brüste, die augenscheinlich in keinem BH stecken, aber dennoch etwas hervorstehen. Darunter trägt sie eine rosafarbene Strumpfhose und die Füße stecken in dunkelbraunen Sandalen: "Na? Von der Raubkatze in Dir ist wohl nicht mehr viel vorhanden, was?" Zu Markus und Mary sage ich: "Herzlich willkommen. Amüsiert euch. Getränke gibt es am Tresen und wenn ihr einen Platz gefunden habt, ist Sascha jederzeit bereit, euch am Tisch zu bedienen." "Danke Mario.", erwidert Madame Mary, nimmt sich ihre Sklavin und mischt sich ins Getümmel. Mario sieht sich um und geht zielstrebig auf Armin zu, der sich zwischenzeitlich etwas zu trinken genommen und sich unter die Gäste gemischt hat. Ich folge ihm mit einem kleinen Umweg am Tresen vorbei, um mir mein Weinglas zu nehmen. Ich unterhalte mich ein wenig mit Master Mark und sehe im Augenwinkel Markus bei Armin bei einer Unterhaltung. Ich geselle mich zu ihnen: "Worüber unterhaltet ihr Euch?", frage ich neugierig. Markus antwortet: "Ich habe Armin nur gefragt, ob alles in Ordnung ist. Schließlich hat mein Zögling seit

zwei Jahren nichts von sich hören lassen." und lächelt dabei. Ich schaue Armin an: "Na? Und? Ist alles in Ordnung?" Armin sieht mich an: "Aber natürlich, Herr." "Na, dann bin ich aber beruhigt.", lächle und verlasse die zwei. Im Laufe des Abends sehe ich meine Drei Jungs mit Sarah zusammen. Sie scheinen sich über alte Zeiten zu unterhalten und Sarah berichtet, was sie im vergangenen Jahr so alles bei Madame Mary erlebt hat. Ab und zu ist einer der Master mit einem Sklaven in einer Ecke verschwunden und einige Minuten später kommen beide mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck wieder zurück.

Um etwa 22 Uhr drehe ich die Musik etwas leiser und klopfe mit einem Löffel gegen mein Weinglas: "Liebe Leute, es ist schön, dass ihr alle da seid und euch amüsiert. Es ist für 22 Uhr eine kleine Sklavenversteigerung geplant. Wollt ihr sie mitmachen oder sollen wir die Versteigerung ausfallen lassen und uns weiterhin amüsieren?" Einstimmig kommt zur Antwort: "Ausfallen lassen und saufen!" Ich lache. "Gut, meine Lieben, lassen wir die Versteigerung ausfallen. Dennoch möchte ich Euch darauf hinweisen, dass meine Sklaven Jörg, Sascha und Armin für jeden von Euch jederzeit auch für sexuelle Angelegenheiten zur Verfügung stehen." Die Menge Applaudiert und ich höre einige "Bravo!" Rufe. Dann stelle ich die Musik wieder lauter und wir feiern fröhlich in das neue Jahr. Im Laufe des Abends haben die 5 Sklaven, meine drei, Nummer 13 und Sarah, doch so Einiges zu tun. Jeder von ihnen wird bis Mitternacht mehrmals von Mann und Frau benutzt.

Jörg hilft Armin mehrmals, seine Krawatte zu richten. Ich habe den Eindruck, dass es allen 5 Sklaven und Sklavinnen an diesem Abend richtig gut geht und alle Sorgen vergessen haben. Um 23:45 Uhr bittet Jörg Sascha um Hilfe, die Sektgläser für die Herrinnen und Herren mit einem Zuckerrand zu versehen und mit Sekt zu füllen. Auf meine Anweisung hin werden 5 weitere Sektgläser zur Hälfte mit Sekt und Mineralwasser gefüllt, die Gläser für die Untergebenen.

Ich schaue auf die Uhr. Es ist 23:57 Uhr: "Kommt alle her. Jeder nimmt sich ein Sektglas. Gleich ist es Mitternacht und das neue Jahr beginnt!", rufe ich in den Saal. Sogleich bildet sich eine Mensentraube am Tresen, die sich nach 2 Minuten aufgelöst hat. Ein Blick auf die Uhr verrät, dass es gleich soweit ist: "Jungs und Mädels! Gleich ist es soweit!", rufe ich in den Saal und beginne die Sekunden runterzuzählen. Alle Anwesenden zählen mit: "10! 9! 8! 7! 6! 5! 4! 3! 2! 1! und Fröhliches neues Jahr!" Rufe ich in den Saal und alle jubeln "Frohes neues Jahr!" und "Happy new Year!" Dann stoßen wir gemeinsam an, die Gläser klirren und die Sektgläser werden geleert. In den nächsten Minuten wünscht Jeder Jedem ein gutes neues Jahr. Ich glaube, noch nie zuvor so oft den Satz "Frohes neues Jahr" oder "Happy new Year" gehört zu haben. Die Gläser werden dort abgestellt, wo sie ausgetrunken wurden, manche Gäste bringen ihr Glas zum Tresen. Hier räumt Jörg die Gläser gleich beiseite. "Jetzt muss ich einen Sklaven ficken!", ruft Master Mark mit lallender Stimme in den Raum: "Wo sind die Fickobjekte?", ruft er laut. Sofort stellen sich Jörg, Sascha und Armin zur Verfügung. Sarah schaut ihre Mentoren und Herrin an, die zustimmend nickt. Nummer 13 wird von Madame Andrea angewiesen, sich ebenfalls zur Verfügung zu stellen. Alle 5 Sklaven stehen auf der Bühne. "Such Dir einen aus.", sagt Markus zu Mark. Mark meint: "Ich nehme den siebenten." und der ganze Saal lacht. "Es sind aber nur 5 da!", klärt Markus ihn auf. "Na und? Dann wird eben von vorne gezählt!", lallt Mark. Nachdem er den 7. Sklaven abgezählt hat, sagt er: "Dreh dich um, Du Fickstück." Nummer 13 dreht sich bereitwillig um und zieht seine Hose runter. Mark bewegt seinen halbsteifen Schwanz an den

Hintereingang, bekommt ihn jedoch nicht rein. Nummer 13 ergreift den Schwanz und bemerkt dessen halbe Steifigkeit. Er dreht sich um und bläst den Schwanz steif. Mark lässt seine Pisse aus dem Schwanz. Nummer 13 reißt die Augen auf und zieht seinen Mund verwundert zurück, schluckt aber dann jeden Tropfen. "Ohhhh! Ja!!! Das ist geil! Besser als jeder Orgasmus!", brüllt Mark seinen imaginären Orgasmus aus sich raus. Nachdem der Strahl versiegt ist, bemüht sich Nummer 13, den Schwanz einzupacken und den Reißverschluss zu schließen. Dann zieht er sich die Hosen wieder hoch und stellt sich zurück in die Reihe der Sklaven. Mark geht von der Bühne: "Man, so ein Fick ist doch mal was Geiles und Entspannendes." Ich sehe Markus an und er sieht zurück. Wir müssen beide lachen.

Nachdem jeder der Sklaven noch mehrmals als Pissoir und fickobjekt dienen musste, verabschiedeten sich die Gäste nach und nach. Um 3 Uhr in der Nacht sind meine drei Jungs völlig fertig. Markus und Rainer nehmen noch einen Abschiedsdrink. Markus einen Whiskey, Rainer einen Cuba Libre und ich trinke einen Whiskey on the Rocks mit. "Man, das war ja eine geile Silvesterparty.", beginnt Markus. "Ja, und jetzt, wo alle weg sind, fängt man an, müde zu werden.", fügt Rainer hinzu. "Ihr könnt bei mir schlafen, wenn ihr wollt.", biete ich beiden ein Bett an. "Und wo sollen wir schlafen? Etwa auf dem Fußboden?", fragt Markus. "Nein nein. Natürlich im Bett. Das Zimmer von Sarah ist noch immer frei und einer der drei Jungs da", ich nicke meinen Kopf Richtung Bühne, an dessen Kante die Jungs sitzen, "kann bei mir schlafen." Rainer nimmt mein Angebot an: "Das ist eine gute Idee. Eigentlich wollte ich gar nicht so lange bleiben." "Ja, ich auch nicht. Jetzt ist es wohl zu spät zum Autofahren, bei dem Alkoholpegel?", meint Markus. Eine halbe Stunde später gehen sechs müde Kerle ins Haupthaus. Rainer legt sich auf das Bett in Sarahs Zimmer. Markus weist ich Saschas Zimmer zu. "Sascha, Du schläfst bei mir." Sascha nickt zustimmend. "Ich wünsche eine Gute Nacht. Ich schätze, mit dem Frühstück wird es um 9 Uhr nichts, oder?", frage ich und schaue Jörg an. "Nein, Herr. Wenn es recht ist, würde ich das Frühstück für 11 Uhr zubereiten." "Ja, das ist eine gute Zeit. Dann haben wir noch 7 bis 8 Stunden Schlaf." Wir trennen uns und jeder legt sich schlafen. Sascha folgt mir in das Schlafzimmer. "Komm, raus aus den Klamotten und schön feinsäuberlich zusammenlegen.", befehle ich. Während sich Sascha entkleidet, ziehe ich mir meine Sachen ebenfalls aus. Einen kurzen Moment später stehen wir uns nackt gegenüber. Ich sehe ihm tief in die Augen, hebe mit dem Zeigefinger sein Kinn etwas an und gebe ihm einen Kuss auf den Mund: "Gutes neues Jahr.", wünsche ich ihm. Dann bringe ich ihn zum Bett: "Lege dich rein, und zwar auf dem Rücken.", sage ich mit dem freundlichsten Ton, den ich zur Verfügung habe. Sascha lächelt mich an und legt sich auf das Bett. Ich fessel seine Hände an das Bettgestell, knie mich zwischen seine Beine und lege sie auf meine Schultern. Dann schiebe ich mein bestes Stück in seinen durchgefickten Arsch und ficke ihn zum Abschluss des Tages durch. Nachdem ich meinen letzten Orgasmus für heute habe, hole ich aus dem Nachtschrank einen Plug mit 7 cm Durchmesser und schiebe ihn in das gerade durchgefickte Loch. Dann lege ich mich neben ihn und lege dabei meinen Kopf auf meine Handinnenflächen. Es folgt ein kurzer Moment der Stille. Im ganzen Haus ist kein Laut zu hören. "Herr, vielen Dank." "Ist schon gut.", antworte ich müde. Sascha fährt fort: "Die Party war richtig geil. Ich glaube, ich bin noch nie so oft gefickt worden und habe wohl noch nie so viele weibliche Geschlechtsorgane ausgelutscht. Doch die Krönung war der Fick jetzt gerade." Ich neige meinen Kopf zu ihm: "Warum?" Er antwortet: "Weil sie es waren, Herr." und

schläft ein. Ich schmunzele und lausche der Stille. Nur das gleichmäßige Atmen von Sascha ist zu hören. Dieses Atmen hat auf mich eine sehr beruhigende Wirkung, so dass ich auch bald einschlafe.

Irgendwann wache ich auf, weil das Klappern von Geschirr in der Küche zu hören ist. Ich schaue auf mein Smartphone. Es zeigt an, dass es jetzt 10:26 Uhr ist. Ich schaue neben mir. Sascha atmet tief und gleichmäßig. Er schläft noch. Ich bleibe noch 5 Minuten liegen und stehe dann auf. Nachdem ich mir eine Boxershort angezogen habe, gehe ich Richtung Bad und bleibe an der Küchentür stehen. Jörg ist nackt und stellt gerade den Behälter mit dem Kaffeepulver in den Schrank: "Guten Morgen Herr. Ich wünsche ein frohes und erfolgreiches neues Jahr." "Danke.", antworte ich verschlafen und gehe ins Bad. Ich lasse Wasser ins Waschbecken laufen, um mir die Stoppeln aus dem Gesicht zu rasieren. Danach gehe ich unter die Dusche. Ich stelle das Wasser so warm wie ich es gerade noch aushalten kann und genieße eine Zeit lang das Wasser. nachdem ich mir das Duschgel vom Körper gespült habe, trockne ich mich ab und ziehe meine Boxershort wieder an. Dann verlasse ich das Bad. "Guten Morgen Mario.", begrüßt mich Rainer, der gerade ins Bad will. "Guten Morgen.", erwidere ich den Gruß. In der Küche unterhält sich Jörg mit Markus: "Guten Morgen Markus.", sage ich, während ich zum Küchentisch gehe. "Na Schlafmütze? Ausgeschlafen?" Ich reagiere nicht darauf. "Jörg, Kaffee, aber schnell." Jörg holt einen Kaffeebecher aus dem Schrank und stellt ihn mit Kaffee gefüllt vor mir auf den Tisch: "Bitte sehr, Herr." Kurze Zeit später kommt Rainer zu uns: "Man, habe ich einen Hunger.", sagt er, während er sich auf seinen Bauch klopft. "Klingt ja auch ganz hohl.", sagt Markus. "Markus, wo ist Armin?", frage ich. "Ich glaube, der ist von gestern noch ganz fertig." "Hole ihn aus dem Bett. Hier wird gemeinsam gefrühstückt. Ich hole Sascha.", sage ich und gehe zu Sascha ins Schlafzimmer. Er ist mittlerweile aufgewacht: "Guten Morgen Herr.", begrüßt er mich. "Jaja, nun aber raus aus dem Bett. Es gibt Frühstück.", sage ich, während ich seine Hände vom Bettgestell löse. Dann gehe ich zur Tür. Sascha steht noch am Bett: "Was ist?", frage ich. "Herr, der Plug?", fragt er mit dem Ziel, den Plug loszuwerden. "Den behälst Du noch. Erst frühstücken." Sascha nickt und folgt mir in die Küche. Zwischenzeitlich ist Markus mit seinem Zögling Armin auch eingetroffen. Jörg serviert 12 Brötchen, jede Menge Wurst und Käse, 2 Kannen Kaffee und Rühreier. "Guten Appetit.", sage ich und das gemeinsame Frühstück beginnt. Das Gemeinschaftssessen dauert über eine Stunde, in der wir uns über alles Mögliche unterhalten. Rainer schaut auf die Uhr: "Oh man, schon fast 13 Uhr. Ich muss mich jetzt leider verabschieden." "Nimmst Du mich mit, Rainer?", fragt Markus. "Aber klar doch.", sagt er. Rainer zieht sich seine Winterjacke an. Markus geht zu Sascha ins Zimmer, um sich seine Hose, Socken und Schuhe anzuziehen. An der Haustür zieht auch er sich seine Jacke an. Jörg ist dabei, die Küche aufzuräumen. Sascha und Armin stehen neben mir. Markus verabschiedet sich mit einem leichten Faustschlag in den Bauch: "Viel Spaß noch in diesem Jahr und benimm Dich." Sascha beugt sich leicht vor und richtet sich wieder auf: "Ja, Herr." Während sich Rainer von Sascha und mir verabschiedet, verabschiedet sich Markus von Armin: "Denke daran, wenn Du mich brauchst, bin ich da." "Ja, Mentor Markus." Markus reicht ihm die Hand. Dann verlassen beide das Haus. "So Jungs. Nun aufräumen.", sage ich, "Ich bin im Wohnzimmer." Wie im Chor sagen beide: "Ja Herr." und gehen zu Jörg in die Küche. Den Rest des Tages habe ich ihnen frei gegeben. Am späten Nachmittag habe ich Sascha vom Plug befreit. Sie können tun und lassen, was sie wollen. Nur eines

nicht ... ficken.

Irgendwann stelle ich fest, dass meine Jungs nirgendwo zu sehen und zu hören sind. Sie werden sich wahrscheinlich in ihren Zimmern ausruhen. Schließlich war der gestrige Tag für alle sehr anstrengend. Ich setze mich ins Wohnzimmer auf das Sofa. Der Weihnachtsbaum steht in der Ecke und die elektrischen Kerzen leuchten in vielen verschiedenen Farben. Ich schalte den Fernseher ein und zünde mir eine Zigarette an. Nachdem ich die Zigarette geraucht habe, nicke ich auf dem Sofa ein.

Jemand schüttelt behutsam meine Schulter: "Herr, aufwachen.", höre ich aus der Ferne und öffne die Augen. Jörg steht am Sofa: "Ja, was ist denn?", frage ich verschlafen. "Wir haben den Bunker sauber gemacht. War ein hübsches Stück Arbeit." Ich lächele: "Das dachte ich mir." "Herr, möchten sie ein paar Zahlen hören?" "Zahlen? Hmmm ... Warum eigentlich nicht. Aber vorher bringst Du mir eine Cola." Jörg legt einen Notizzettel auf den Tisch, geht an das Barfach und reicht mir kurze Zeit später ein Glas Cola mit Eiskwürfel. Ich nehme einen Schluck: "Und?", frage ich erwartungsvoll. Jörg sieht mich geistesabwesend an. "Jörg, die Zahlen." "Achja, Herr. Richtig." Er nimmt den Notizzettel und liest vor: "Zur Silvesterparty wurden an Getränken verbraucht: 9 Flaschen Mineralwasser, 2 Flaschen Fanta, 7 Flaschen Coke, 8 Flaschen Saft, 94 Flaschen Bier zu je 0,5 Liter, 5 Flaschen Wodka, 4 Flaschen Whiskey, 8 Flaschen Dornfelder und 9 Flaschen Sekt. Das ergibt einen Gesamtverbrauch von 92,3 Liter.", berichtet er stolz, dann fährt er nach einer kurzen Pause fort: "Und zusätzlich wurden gestern Nacht 46 Kondome verbraucht." Ich lehne mich zufrieden zurück und verschränke meine Arme vor den Bauch: "Hört sich an, als hätten wir eine Party gehabt.", sage ich scherzhaft. "Ja, Herr, hört sich ganz danach an.", antwortet Jörg. "Wie lange habe ich eigentlich geschlafen?", frage ich. "Wann sie eingeschlafen sind, weiß ich nicht, aber es ist jetzt 20:30 Uhr.", antwortet Jörg. "Puh, dann habe ich ja rund 6 Stunden geschlafen." Jörg nickt wortlos und zuckt mit den Schultern. "Wo sind Armin und Sascha?" "Herr, die beiden sind noch im Bunker und bringen den Müll raus." Ich schmunzele zufrieden und in diesem Moment kommen die beiden Vermissten ins Wohnzimmer. Ich sehe sie an: "Seit ihr so zum Müll gegangen?" Sascha antwortet: "Ja, Herr, und Armin auch." "Völlig nackt?", frage ich nach. "Ja Herr.", antwortet Armin. "Ihr geht jetzt unter die Dusche, wärmt euch auf, und danach geht es ins Bett." Beide antworten gleichzeitig: "Ja Herr." und gehen ins Bad. "Und Du, Jörg, darfst Dich für heute verabschieden. Du wirst heute nicht mehr benötigt." Jörg verabschiedet sich: "Danke Herr. Ich wünsche eine angenehme Nacht.", dann verlässt er das Wohnzimmer. Der Weihnachtsbaum strahlt immer noch in vielen Farben. Gedankenverloren schaue ich ihn an und mein Blick konzentriert sich auf eine einzige Kerze. Ich bilde mir ein, dass sie zu flackern beginnt. Der Anblick dieser Kerze versetzt mich in eine gedankliche Leere und ich bemerke nicht, dass Sascha und Armin wieder im Wohnzimmer sind. Sie stehen breitbeinig vor dem Wohnzimmertisch und halten ihre Hände im Nacken: "Herr?" Ich schrecke hoch und Armin lacht kurz. "Was gibt es da zu lachen?", frage ich. "Nichts Herr.", antwortet er. Sascha fügt hinzu: "Wir sind wieder da." "Das sehe ich.", sage ich, "Ab ins Bett mit euch." Die beiden gehen in ihr Zimmer. Ich folge ihnen. Zuerst fixiere ich Saschas Hände am Kopfende des Bettes und wünsche ihm eine angenehme Nacht. Dann wiederhole ich es in Armins Zimmer. Nachdem alle Türen geschlossen sind, gehe ich Richtung Wohnzimmer und lösche überall das Licht. Im Wohnzimmer bleibe ich einen Moment vor dem Weihnachtsbaum stehen und

flüstere, meinen Blick zum Himmel gerichtet: "Danke." Dann schalte ich den Weihnachtsbaum ab und gehe ins Schlafzimmer. Auf dem Weg dorthin lösche ich im Wohnzimmer und in der Küche das Licht. Kurz danach liege ich auf meinem Bett unter der Decke. Ein letzter Blick auf mein Smartphone verrät mir, dass es 21:29 Uhr ist. Zufrieden lege ich es auf den Nachtschrank und schlafe sofort ein.

Kapitel 50: Ring um die Eier

Ich sitze im Büro an meinem Schreibtisch. Jörg und Armin liegen neben mir vor der Heizung auf einer Wolldecke und ruhen sich aus. Mein Laptop meldet mir, dass ich eine eMail bekommen habe: "Sie haben Post.", ist es aus den Lautsprechern zu hören. Ich schau mir den Absender an und stelle fest, dass er mir unbekannt ist. Der Betreff der Mail besteht aus den Worten: "Ring um die Eier". Mir geht sofort das gleichnamige Lied von Bernd Stelter durch den Kopf. Ich klicke darauf, um die Mail zu öffnen:

"Guten Tag, Sir! Vor einigen Jahren war ich der Sklave von einem Master Phillip. Leider ist mir zu spät bewusst geworden, dass er es nur auf mein Geld abgesehen hat. Nachdem er alle meine Konten geplündert hat, hat er mich vor die Tür gesetzt. Er konnte meine Konten nur leerräumen, weil Sie die erforderlichen Pins aus mir herausgefordert haben. Aber deshalb wende ich mich heute nicht an Sie, sondern wegen einer Bitte." Langsam beginne ich, mich zu erinnern. Ich hatte mir damals schon gedacht, dass die beiden nicht lange zusammen bleiben werden. Ich lese weiter. "In den letzten Monaten, in denen ich ohne Master bin, habe ich mich mindestens einmal in der Woche um eine Session bemüht. Dabei habe ich Tops oder Sados gesucht und gefunden, die sich um meine Eier und meinen Schwanz kümmern. Doch keiner von Denen war bereit oder in der Lage, mir meinen Wunsch zu erfüllen. Nein, es handelt sich nicht um eine Kastration. Es geht um Folgendes ..." Jetzt hat mich dieser Benjamin neugierig gemacht. Ich lehne mich bequem in meinen Schreibtischstuhl zurück und lese weiter. "Ich habe mir vor einem halben Jahr zwei silberne Ringe gekauft. Die Ringe haben einen Innendurchmesser von 2,5 cm und bestehen aus Sterlingsilber. Ich möchte je einen Ring um meine Eier haben, damit sie im Sack etwas hervorstehen. Ich habe im Internet auf einer amerikanischen Seite ein Foto gesehen, auf dem ein Maso solche Ringe trägt. Das Foto habe ich Ihnen beigefügt. Sir, würden sie mir die Ringe so anlegen, wie auf dem Foto? Ich erwarte Ihre Antwort. Gruß Benjamin"

Ich öffne den Anhang der Mail und sehe einen beschnittenen Schwanz mit einem Prinz Albert, der entweder recht groß oder halbsteif ist. Darunter hängt ein großer Sack. Die Hoden stehen im Sack etwas hervor. Über den Hoden sind kleine Ringe zu sehen, die anscheinend aus Gold oder vergoldet sind. Auf jedem Ei liegt ein Ring, der das entsprechende Ei in seiner Position hält. Die Chance, dass eines der Hoden in den Unterbauch wandert, ist ausgeschlossen. "Wow! Das sieht geil aus.", sagt Armin, der sich aufgerichtet hat und auf den Bildschirm sieht. Sascha erhebt sich nun auch: "Jo, stimmt." Ich sehe die beiden an: "Wollt ihr wohl auch haben, was?" Beide antworten voller Vorfreude: "ja Herr, dürfen wir?" Ich lächele sie an und widme mich weiter der eMail. Ich antworte.

"Hallo Benjamin, es tut mir leid, dass Du in den letzten Jahren nicht viel Gutes erlebt hast und ich kann Dir versprechen, dass nicht alle Tops oder Sados so sind, wie Phillip. Um auf Deinen Wunsch zu sprechen zu kommen ... Wenn Du die Ringe

mitbringst und Dein Sack sorgfältig rasiert ist, wäre ich bereit, Dir Deinen Wunsch zu erfüllen. Gruß Master Mario." Dann sende ich die Mail ab.

Zu Sascha gewandt sage ich: "Bringe mir mal einen Kaffee." Sascha steht auf: "Ja, Herr." Er verlässt das Büro. Ich verlasse den Schreibtisch und setze mich auf einen der Cocktailsessel am Tisch. Dann zünde ich mir eine Zigarette an. "Armin, komme mal her." Armin antwortet: "Ja Herr." und kommt auf allen Vieren zu mir gekrabbelt. Ich öffne den Reißverschluss meiner Hose. "Hol meinen Schwanz raus und lutsche ihn. Aber ich will nicht, dass ich abspritze." Armin robbt zwischen meine Beine: "Ja Herr." Er fährt mit einer Hand in den geöffneten Reißverschluss und ergreift meinen Schwanz. Dann holt er ihn hervor und beginnt mit seiner Aufgabe. Ich genieße meine Zigarette, während mein Schwanz verwöhnt wird. Ein paar Minuten später kommt Sascha mit einer großen Tasse Kaffee ins Büro und verharret eine Sekunde, um Armin bei der Arbeit zuzusehen. "Bitte sehr, Herr.", sagt er und stellt den Kaffee auf den Tisch. Dann geht er wieder zum Heizkörper und legt sich bequem auf die Wolledecke. Er sieht Armin weiter zu und in seinem Gesicht ist nicht das Geringste von Eifersucht zu lesen. "So, ihr wollt also auch solche Ringe?" Sascha antwortet: "Wenn wir dürfen, Herr?" Armin nickt mit meinem Schwanz im Mund den Kopf. "Dann möchte ich, dass ihr beim Anlegen der Ringe auf den Eiern dieses Benjamin dabei seid." Sascha antwortet: "Ja, Herr. Darauf freuen wir uns schon.", und Armin nickt wieder. "Danach könnt Ihr Euren Wunsch nocheinmal äußern, wenn ihr die Ringe haben wollt. Ich weise Euch aber darauf hin, dass das Anlegen solch kleiner Ringe extrem schmerzhaft wird." Sascha bleibt stumm und sein Gesichtsausdruck wirkt nachdenklich. Armin nickt erneut seinen Kopf. Ich trinke den Kaffee aus und stelle die Tasse auf den Tisch. "Sascha, bringe die Tasse in die Küche.", weise ich ihn an. Er steht auf und verlässt das Büro mit der Tasse in der Hand. Zu Armin sage ich: "Du darfst jetzt aufhören. Du hast den Job gut gemacht." Armin hebt seinen Kopf: "Danke, Herr" und steckt meinen steifen Schwanz zurück in die Hose. Danach schließt er den Reißverschluss und setzt sich auf die Wolledecke vor der Heizung. Wenige Sekunden danach gesellt sich Sascha zu seinem Bruder. "Sie haben Post.", schallt es aus dem Lautsprecher meines Laptops. Ich setze mich wieder an den Schreibtisch und öffne Benjamins Antwort: "Guten Tag Sir! Es hat mich gefreut, Ihre positive Antwort zu lesen. Sie sind der erste Master, der mir die Ringe anlegen möchte. Darf ich Sie heute noch besuchen und die Ringe mitbringen?" Ich antworte ihm: "Heute Abend, 18 Uhr. Sei pünktlich."

"Sascha? Armin? Aufstehen. Ihr habt Arbeit. Ihr geht mit mir in den SM-Bunker. Benjamin kommt heuteabend und ich werde ihm die Ringe anlegen. Dafür müssen wir Vorbereitungen treffen." Beide springen, wie von der Tarantel gestochen, auf: "Ja Herr." und rennen aus dem Büro, raus aus dem Haus und rein in den Schuppen über dem Bunker. Ich lächle über die Geschwindigkeit, die die beiden an den Tag gelegt haben. Dann nehme ich den Bunkerschlüssel vom Schlüsselbrett neben der Haustür und folge ihnen in den Schuppen. Sascha und Armin warten auf mich. Ich hole den Fahrstuhl und tippe den Code 2 8 5 ein und der Fahrstuhl fährt mit uns Dreien in den Bunker. Die Fahrstuhltür geht auf: "Alles aussteigen! Untergeschoss 1! Hier finden Sie Leid, Qual, Lust und Folter!", ruft Armin lächelnd und wir verlassen den Fahrstuhl. Wir betreten kurze Zeit später den Klinikraum. "Sascha, Du holst Desinfektionsmittel und Tupfer und legst sie auf den Beistellwagen.", trage ich ihn auf. "Und Du Armin holst Gleitcreme aus der Schublade und einige Einweghandschuhe." Beide bestätigen meine Anweisungen: "Ja Herr." und fangen

an, die gewünschten Sachen zu holen und auf den Beistellwagen zu legen. Ich hole für alle Fälle eine kleine Zange, einen kleinen Lötkolben und Heftpflaster und lege es zu den anderen Sachen auf den Wagen. Armin soll noch einen Knebel und Sascha zwei Kondome holen. Nach etwa 15 Minuten sind wir mit den Vorbereitungen im Klinikzimmer fertig. "Es ist gleich 18 Uhr. Armin, Du gehst hoch an die Haustür. Da müsste gleich ein ziemlich großer Kerl auftauchen. Sein Name ist Benjamin. Bringe ihn hier her. Hier ist der Fahrstuhlschlüssel. Den code kennst Du ja." Armin nimmt mir den Schlüssel ab: "Ja Herr." und verlässt den Bunker. "Du Sascha kommst mit mir ins Bad. Ich muss mir gründlich die Hände waschen. Nimm ein paar Einweghandschuhe und Desinfektionsmittel für die Haut mit."

Im bad krämpel ich mir die Ärmel hoch und lasse möglichst heißes Wasser ins Waschbecken laufen. Dann beginne ich, mir sehr gründlich die Hände und Unterarme zu waschen. Mehrmals nehme ich Seife und wasche mich gründlich. Zwischenzeitlich kommt Armin mit Benjamin aus dem Fahrstuhl. "Bring ihn in den Festsaal.", trage ich Armin auf: "Ja Herr." Benjamin folgt Armin in den Festsaal. Nach etwa zehn minuten bin ich gründlich gewaschen. "Sascha, zieh mir die Einweghandschuhe an." Einige Minuten später sind meine beiden Hände in den Handschuhen. Ich nehme die Flasche Desinfektionsmittel und desinfiziere meine Unterarme. Dann gehen wir zu Armin in den Festsaal. Benjamin sitzt auf einem Barhocker und vor ihm steht ein Glas Cola. "Hallo. Ich bin Master Mario.", begrüße ich ihn und reiche ihm meine Hand. "Ja, ich weiß.", antwortet er. "Wenn Du ausgetrunken hast, sollten wir ans Werk gehen." "Ja, geht in Ordnung. Ich freue mich schon so lange darauf.", bekundet Benjamin. Armin und Sascha hören mein Gespräch mit Benjamin aufmerksam zu. "Du weiß, dass es möglicherweise sehr weh tun wird?" "Ja, kann ich mir gut vorstellen und ich bin bereit, den Schmerz für die Schmuckstücke zu ertragen." Einige Minuten später liegt Benjamin breitbeinig auf dem Gyn-Stuhl im Klinikraum.

Sascha und Armin stehen nur mit einer Hose bekleidet auf beiden Seiten des Gyn-Stuhles. Ich öffne die Schatulle mit den Hodenringen. Es sind zwei Ringe, jeder etwa fünf Millimeter dick und mit einem Durchmesser von 2,5 Zentimeter. Auf beiden Ringen ist ein Schmuckstein eingearbeitet, der etwa drei Millimeter groß ist. Die Ringe sehen sehr gut und teuer aus. "Schaut.", sage ich meinen Jungs und halte ihnen die Schatulle in Sichtweite. "Wow.", staunt Armin. "Die sehen teuer aus.", meint Sascha. Benjamin bemerkt: "Sie waren nicht ganz billig." "Ja, so sehen sie auch aus.", antworte ich. Dann beginne ich mit der Prozedur.

Zuerst desinfiziere ich den Hodensack. Es ist ein großer, weicher Sack, in dem sich zwei normalgroße Hoden befinden. Einige Sekunden später nehme ich den ersten Ring aus der Schatulle und schmiere seine Innenseite mit etwas Gleitmittel ein. Nun nehme ich zunächst den kleineren Hoden in die Hand und ertaste Blutgefäß und Harnleiter. Dann drehe ich den Hoden etwas in meiner Hand. Benjamin stöhnt leicht vor Schmerz auf. Sascha schaut ihn besorgt an und lächelt. Ich führe den Ring an den Hoden und versuche, den Hoden durch den absichtlich etwas zu engen Ring zu drücken. Benjamin stöhnt schmerzvoll und als ihn der Druck an seinem Hoden an seine Grenze bringt, fängt er an, in seinen Knebel zu schreien. Ich nehme darauf keine Rücksicht und drücke den Hoden langsam durch den Ring. "Die Hälfte ist fast geschafft.", beruhige ich Benjamin. Er versucht, etwas zu sagen. Armin nimmt ihm

den Knebel ab und sofort ruft Benjamin: "Fast die Hälfte erst? Damit der Hoden etwas besser durch den Ring rutschen kann, mache ich ihn mit einem Tropfen Gleitcreme gleitfähiger. Die Kühle der Creme lässt Benjamin etwas beruhigen. Nun kommt der dickste Teil des Hoden. Der wird extrem gequetscht und Benjamin schreit, als wäre es das letzte Mal, dass er schreien könne. Plötzlich hört Benjamin auf, zu schreien und wimmert vor Schmerz und vergießt einige Tränen. "Was ist los? Ist mein Ei noch dran?", fragt er besorgt. "Ja, keine Sorge. den ersten Hoden, den Kleineren hast Du geschafft.", beruhige ich ihn. Ich ziehe die Sackhaut noch zurecht und sein linker Hoden steht im Sack etwas hervor. Der silberne Ring liegt nun fest auf dem Hoden. "Das nächste Ei mache ich in einer Viertelstunde.", sage ich. "Erhole Dich jetzt erstmal. Ich gehe aus dem Klinikraum. Sascha und Armin folgen mir unaufgefordert. Benjamin bleibt auf dem Gyn-Stuhl liegen, um sich zu erholen. Im Festsaal angekommen setze ich mich auf einen Stuhl an einem Tisch, ziehe einen Einweghandschuh aus und rauche eine Zigarette. Sascha und Armin sitzen im Schneidersitz neben mir auf dem Fußboden und haben die Hände auf den Knien abgelegt. Sie sehen mich an. "Herr, ist das immer so?", fragt Sascha. "Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder so wie gerade, das Ei durch den Ring drücken, was mit entsprechenden Schmerzen verbunden ist, oder vorher den Ring öffnen, oberhalb des Eies um den Sack legen und dann verlöten. Das Verlöten ist natürlich sehr heiß und verursacht ebenfalls Schmerzen und zusätzlich eventuelle Brannntblasen am Sack." Sascha nickt stumm und wirkt wieder nachdenklich. Armin fragt: "Wenn wir solche Ringe haben wollen, legen Sie sie uns genauso an?" Ich schaue Armin an: "Ja, anders geht es nicht. Starke Schmerzen sind immer dabei." Ich drücke meine Zigarette aus. "Kommt, es geht weiter. Der zweite Ring muss auch noch angelegt werden.", stehe auf und gehe zu Benjamin zurück. Sascha und Armin folgen mir. Im Klinikraum ziehe ich meinen zweiten Einweghandschuh aus, desinfiziere meine Hände und schlüpfe in ein frisches Paar Handschuhe, die ich dann noch einmal desinfiziere. Benjamin sieht mich furchtsam an. "Bereit für das zweite Ei?", frage ich. Er nickt, ohne ein Wort zu sagen und legt seinen Kopf entspannt in die Kopfablage des Gyn-Stuhles. Sein rechter Hoden ist größer als sein Linker, etwa zwei Zentimeter an der breitesten Stelle. Ich denke mir: "Wird nicht einfach werden. Der Ring ist nur fünf Millimeter größer, als das Ei." "Um die Eier etwas kleiner zu bekommen, muss Benjamin mindestens einmal, besser zwei mal abspritzen.", sage ich zu Sascha und Armin. Zuerst macht sich Sascha an die Arbeit. Er bläst Benjamins Schwanz zur vollen Härte. Dann stülpt er ein Kondom darüber und nuckelt, bis Benjamin mit einem Aufbäumen in Saschas Mund abspritzt. Das gesamte Sperma bleibt im Kondom. Sascha nimmt das Kondom ab und verknotet es, um es gleich in den Müll zu werfen. Gleich danach macht sich Armin daran, den Eiern noch eine Ladung abzurufen. Benjamins Schwanz ist halbsteif und Armin sprüht Schwanz und Sack mit Desinfektionsmittel ein. Benjamin stöhnt angestrengt. Das Desinfektionsmittel fühlt sich sehr heiß an, was nach wenigen Sekunden vergeht. Aber in diesen wenigen Sekunden ist sein Schwanz wieder hart geworden. Armin verhüllt den Schwanz in ein neues Kondom und beginnt, Benjamin zu wischen. Nach einem endlos erscheinendem Wichsmarathon spritzt Benjamin nach zehn Minuten erneut eine recht stattliche Ladung ins Kondom. Armin entfernt das Kondom, verknotet es und wirft es in den Mülleimer. Während dieser ganzen Zeit hat keiner ein Wort geredet, nur Benjamins Stöhnen war zu vernehmen. Ich schaue mir seine Eier an. Der linke Hoden ist etwas kleiner und weicher geworden, aber immer noch zu groß, um durch den Ring zu rutschen. Ich korrigiere den Sitz des Ringes

und beginne, den zweiten Ring auf den rechten Hoden zu schieben. Vorher schmiere ich die Innenseite des Ringes mit Gleitmittel ein und wiederhole Dies auch an der Spitze seines rechten Hoden. Ich drücke den Ring etwas auf den Hoden und Benjamin beginnt erneut, zu stöhnen. Allerdings hört sich dieses Stöhnen eher gequält an. Nun versuche ich, den Hoden durch den Ring zu drücken und mit steigendem Druck auf das Ei wird sein Stöhnen lauter und wechselt schon sehr bald in einen Schrei. Kurz vor der Hälfte des Hodens verstummt Benjamin, weil ich mit dem Durchdrücken aufgehört habe. Er wimmert und vergießt Tränen, die ihm von Armin mit einem Küchenkrepp weggewischt werden. "Ich zähle von drei rückwärts bis null. Bei null hält Du die Luft an. Verstanden?" Benjamin antwortet mit verweinter Stimme: "Ja, Sir." Ich zähle im Sekundentakt runter: "3, 2, 1 und 0." Bei Null hält Benjamin die Luft an und ich drücke den Hoden mit großer Kraftanstrengung und Gewalt durch den Ring. Von Benjamin ist ein langanhaltender lauter Schrei zu hören, der plötzlich endet. Ich bin über den dicksten Teil seines Hoden hinweg und drücke den Rest durch den Ring. "Herr, Benjamin sagt nichts mehr.", bemerkt Sascha. "Er ist ohnmächtig geworden.", beruhige ich ihn. Nachdem das Ei komplett durch den Ring gedrückt ist, korrigiere ich den Sitz. "Schaut es euch jetzt an.", sage ich zu meinen Sklaven. Sie stehen mit großen Augen zwischen Benjamins gespreizte Beine und staunen. Ich verabreiche Benjamin etwas Riechsalz und er kommt zügig wieder zu sich: "Sind wir fertig, Sir?" Ich antworte: "Ja, alles erledigt. Die Ringe sitzen gut und halten." Benjamin scheint beruhigt zu sein: "Danke, Sir. Vielen Dank, dass sie es möglich gemacht haben." Ich lächele ihn an. "Sascha und Armin, ihr helft ihm vom Stuhl und bringt ihn in den Festsaal. Dort kann er sich bei einem Getränk erholen." Die beiden Jungs stimmen zu: "Ja, Herr."

Im Festsaal habe ich mir eine Zigarette gegönnt und trinke einen Dornfelder. Zwei Minuten später kommen die Drei zu mir: "Setz dich, Benjamin." und weise ihm den Stuhl neben mir. Armin und Sascha sitzen im Schneidersitz auf meiner anderen Seite. "Tut ganz schön weh, was?", frage ich Interesse heuchelnd. "Ja, Sir. Und wenn ich geahnt hätte, was für extreme Schmerzen das sind, hätte ich es nie machen lassen." Ich grinse wissend. "Du wirst die nächsten Tage oder Wochen noch Schmerzen verspüren. Das werden dann Schmerzen wie bei einer festen Abbindung der Eier sein. Das liegt daran, dass sich die Blutgefäße und der Harnleiter bei jedem Ei daran gewöhnen müssen." "Ich habe verstanden, Sir. Ich werde die Schmerzen genießen. Sie werden im Vergleich zu Heute eine Wohltat sein.", antwortet er und trinkt sein Glas Cola leer.

Eine halbe Stunde später hat sich Benjamin seine Unterhose und Jeans angezogen und sich von Sascha, Armin und mir verabschiedet. Drei Wochen später lese ich von ihm eine erneute eMail. "Guten Tag, Sir! Ich möchte mich etwas verspätet bei Ihnen für das Anlegen meiner Hodenringe bedanken. Zwei Wochen lang hatte ich noch teils große Schmerzen und hatte mir schon überlegt, die Ringe wieder entfernen zu lassen. Doch seit einer Woche habe ich keine Schmerzen mehr. Also nochmals vielen Dank für die gelungene Operation. Ihr Sklave Benjamin."

Kapitel 51: Ein aufregender Arbeitstag

"Sabine, rufen Sie bitte Herrn Sascha Banischewski zu mir.", bitte ich meine Sekretärin. "Ja, Chef." Die Wechselsprechanlage verstummt. Eine Zigarette rauchend sitze ich vor meinem Notebook, schaue mir einige Unterlagen an und

erstelle ein Angebot. Es klopft an der Tür: "Ja! Herein!", rufe ich laut und verständlich. Sascha betritt mein Büro: "Ja, Chef? Sie haben nach mir gerufen?". Er schließt die Tür. Ich stehe auf, gehe zu Sascha und verpasse ihm eine Ohrfeige auf seine linke Wange. Er hält sich die Wange, sieht mich an und unterdrückt eine Träne. "Wie heißt das?" "Entschuldigung, Herr.", antwortet er und fügt an: "Sie haben nach mir verlangt, Herr?" Ich gehe zurück zu meinem Schreibtisch und setze mich auf die Kante: "Ja, ich will wissen, was Du zu tun hast." "Ich muss den Auftrag für Bauers noch fertig machen.", antwortet er, während er gerade aufrecht vor der Tür steht, mich ansieht und die Hände hinter dem Rücken verschränkt hat. Er trägt eine beige Flanellhose mit Bügelfalte und darüber ein dunkelbraunes Jacket. Darunter trägt er ein weißes Oberhemd und eine beige Krawatte. Die Füße sind mit ein Paar schwarze Socken und schwarzen Halbschuhen bekleidet. Seine etwa 15 Zentimeter langen Haare sind am Scheitel nach rechts gekämmt. "Wie lange brauchst Du dafür noch?" "Ich werde wohl noch einen Tag brauchen, Herr. Dann ist alles für die erste Präsentation vorbereitet." Ich lächele ihn an, gehe um den Schreibtisch zu meinem Stuhl und schaue auf meinen Notebookbildschirm, auf dem noch das angefangene Angebot zu lesen ist. Ich setze mich auf den Stuhl und lege meine Beine auf den Schreibtisch. "Die Bauer Präsentation. Hmmm ... Für wann ist sie angesetzt?", frage ich. "Herr, die Präsentation ist für Freitag, 13:00 Uhr angesetzt und dafür sind 2 Stunden eingeplant." "Also Freitag, 13 Uhr. Okay. Heute ist Mittwoch. Dann bist Du ja wohl hoffentlich rechtzeitig mit den Vorbereitungen für die Präsentation fertig.", sage ich hoffnungsvoll. "Ja, Herr. Das ist kein Problem." Ich nehme die Füße vom Schreibtisch und setze mich aufrecht in meinen Stuhl. "Dann hast Du also einen halben Tag übrig. Ein halber Tag, den Du irgendwo faulenzst. Also, den Rest des Tages wirst Du hier bei mir bleiben. Ich will heute etwas früher Feierabend machen und Dich dann mitnehmen." Sascha sieht mich erstaunt an. "Hast Du Deine Freizeitklamotten mitgebracht?" "Ja, Herr. Sie sind in meinem Aktenkoffer an meinem Schreibtisch." "Dann geh jetzt, Deinen Arbeitsplatz aufräumen. Danach kommst Du mit dem Aktenkoffer wieder." "Ja, Herr." Sascha öffnet die Tür und ich rufe zu Sabine: "Herr Banischewski ist im 10 Minuten zurück. Lassen sie ihn zu mir durch!" Sabine antwortet: "Geht in Ordnung, Chef." Sascha schließt die Tür. Ich widme mich wieder meinem Angebot.

Einige Minuten später, ich tippe gerade einige Zahlen in den Taschenrechner auf dem Bildschirm ein, klopft es. "Herein!", rufe ich. Sascha öffnet die Tür. Er stellt seinen Aktenkoffer neben die Tür, schließt sie und stellt sich aufrecht an die Tür. Seine Hände hat er wieder hinter dem Rücken verschränkt: "Herr, Ihr Sklave ist fertig." Ich tippe das Ergebnis der Rechenaufgabe ins Angebot: "Glaubst Du.", antworte ich mit einem Grinsen. Ich speichere das Angebot. "Hole Deine Freizeitklamotten aus dem Koffer und ziehe sie an. Deinen Anzug legst Du sorgfältig zusammen und steckst ihn in den Koffer." Sascha erwidert: "Ja, Herr." Ich sehe weiter auf den Bildschirm und lese mir das gerade erstellte Angebot nochmal durch. Einige Minuten später ist Sascha umgezogen: "Fertig, Herr." Ich blicke zu ihm. Aus dem adretten jungen Geschäftsmann ist ein Sklave geworden. Er trägt ein schwarzes T-Shirt, eine kurze Hose und auf dem Kopf trägt er eine weiße Schirmmütze. Er steht barfüßig aufrecht vor der Tür: "Komm.", sage ich ihm und Sascha kommt zu mir an den Schreibtisch. Er steht davor. "Nein, zu mir.", sage ich.

Sascha geht um den Schreibtisch und stellt sich neben mich. Ich drehe mich mit dem Stuhl zu ihm und knöpfe seine Hose auf, um sie herunterzuziehen. Dann schau ich ihm zwischen die Beine: "Sehr gut." Ich tätschel seine Wange, die einige Minuten zuvor die Kraft meiner Hand zu spüren bekommen hat. "Zieh dich wieder an.", sage ich und Sascha zieht seine kurze Hose wieder hoch und schließt sie. "Sascha, ich finde es gut, dass Du den KG angelegt hast, ohne vorher zu fragen." "Herr, sie sagten heute morgen ganz deutlich, dass ich zum Feierabend alles anzulegen habe, was im Aktenkoffer ist." "Richtig. Sehr gut, dass Du es nicht vergessen hast.", sage ich. "Nun stell Dich neben die Tür, bis ich fertig bin." "Ja Herr." Ein paar Sekunden später steht Sascha an der Wand neben der Tür und hält seine Hände hinter dem Rücken. Es klopft und Sascha bekommt einen ängstlichen Gesichtsausdruck. "Bleibe dort stehen. Blick geradeaus.", sage ich zu ihm. Dann rufe ich "Herein!". Sabine kommt mit einer Unterschriftsmappe ins Büro und geht zielstrebig auf mich zu: "Chef, die heutige Post." "Danke Sabine. Die schau ich mir gleich an.", antworte ich. Sabine dreht sich um und erblickt Sascha. eine Sekunde sieht sie ihn einerseits verwundert, andererseits bewundernd an. Als sie an der Tür angekommen ist, lächelt sie Sascha zu und verlässt das Büro. Ich schau mir die Post an. Neben einigen Rechnungen sind auch einige Anfragen und viel Müll dabei. Den Müll wie Werbung und überflüssige Angebote werfe ich in den Mülleimer. Die Rechnungen unterschreibe ich. Auf die Anfragen notiere ich den Mitarbeiter, der sie bearbeiten soll. Dann klappe ich die Unterschriftsmappe zu. "So, Feierabend.", sage ich. Ich schalte das Notebook aus, ziehe mein Jacket an und schnappe die Unterschriftsmappe. An der Tür sage ich zu Sascha: "Hier, Du kannst die Aktenkoffer tragen." Sascha nimmt meinen Aktenkoffer in die eine Hand und seinen in die andere Hand. Dann verlassen wir das Büro. Sascha folgt mir. Vor dem Schreibtisch bleibe ich stehen: "Seien Sie so gut und verteilen die Post, Sabine." und lege ihr die Unterschriftsmappe auf den Tisch. "Ja Chef. Sie machen Feierabend?" "Ja." Sabine sieht Sascha lächelnd und musternd an. Ich gehe zum Fahrstuhl, Sascha folgt mir mit dem Aktenkoffer in den Händen. Im Fahrstuhl begegnen wir zwei Arbeitskollegen. Einer von ihnen arbeitet im selben Büro, wie Sascha. Er sieht Sascha von oben bis unten an. Der Fahrstuhl bleibt stehen und die beiden Mitarbeiter verlassen den Fahrstuhl. Während sich die Tür schließt, höre ich, wie einer der Beiden anfängt, zu lachen. Sascha sieht beschämt auf den Fußboden. "Herr, daran werde ich mich nie gewöhnen.", sagt er. Ich lächele ihn wortlos an. In der Tiefgarage gehen wir zu meinem Focus. Sascha stellt die Koffer in den Kofferraum und setzt sich auf den Rücksitz hinter dem Beifahrersitz. Ich starte den Motor und wir fahren nach Hause.

Eine Viertelstunde später öffne ich die Haustür. In diesem Moment läuft Jörg vorbei: "Guten Tag, Herr. Sie sind schon da? Das Essen ist noch nicht ganz fertig.", entschuldigt er sich. "Macht nichts.", sage ich, "Sascha, bringe meinen Aktenkoffer ins Büro. Aus Deinem Aktenkoffer holst Du die Klamotten und hängst sie sauber auf einen Bügel." Sascha antwortet: "Ja Herr.", geht zuerst mit beiden Koffern ins Büro und dann mit einem Koffer in sein Zimmer. Ich setze mich ins Wohnzimmer auf das Sofa. "Herr, möchten Sie etwas trinken?", fragt Armin, der in der Tür steht. "Ja, bitte ein Wasser." und zünde mir eine Zigarette an. Während Armin am Barfach steht und ein Glas Wasser zubereitet, unterrichtet er mich: "Herr, heutevormittag sind 3 Pakete angekommen." Ich sehe ihn an, während er das Glas Wasser auf den Tisch stellt. "Wo sind die Pakete?", frage ich. "Sie stehen neben der Kellertür.", sagt Armin. "Sehr

gut. Dann bringst Du mit Sascha zwei davon in den Bunker ins Klinikzimmer." Armin sieht mich an: "Ja, Herr." Er geht raus und ruft nach Sascha: "Sascha! Wir haben Arbeit!" Sascha ruft aus seinem Zimmer: "ich komme!"

Etwa zehn Minuten später sind zwei der drei Pakete verschwunden. Sascha und Armin sitzen vor dem Wohnzimmertisch im Schneidersitz und ihre Hände liegen auf den Kniegelenken. Beim Abendessen fragt Armin neugierig: "Herr, was sind denn das für Pakete, die wir in den Klinikraum gebracht haben?" Sascha antwortet schneller als ich: "Ich kann es mir denken." "So Sascha? Was glaubst Du denn, was in den Paketen ist?" "Na, das, wovon wir vor ein paar Wochen im Bunker gesprochen haben." Jörg und Armin schauen Sascha fragend an. "Dann kläre die beiden mal auf, Sascha." Er klärt auf: "Wir waren doch im Urlaub. Da war doch beim Herrn im Bad so eine geile Analdusche." Jörg schaut mich neugierig an und Armin sagt freudig: "Sind die da? Haben wir die in den Bunker gebracht?" Ich antworte: "Ja, habt ihr." "Wann bauen wir sie auf?", fragt Armin ungeduldig. "Am Wochenende." Nach einem Moment der Stille fragt Sascha: "Aber Herr, was ist in dem dritten Paket?" Ich lächle ihn an: "Sei nicht so neugierig." Nach dem Abendessen räumen die drei Jungs in der Küche auf und gehen in den Garten, die letzten Sonnenstrahlen einfangen. Ich öffne das dritte Paket und wühle die Anleitung heraus. Mit ihr gehe ich ins Wohnzimmer, hole mir ein Glas Dornfelder und setze mich auf das Sofa. Ich beginne, die Anleitung zu studieren und rauche nebenbei eine Zigarette. Um 21 Uhr kommen meine Jungs ins Wohnzimmer und setzen sich wortlos vor den Wohnzimmertisch, wie sie es gelernt haben. Sascha fragt: "Herr, dürfen wir duschen und dann ins Bett gehen?" In die Anleitung vertieft winke ich die drei mit einer Handbewegung hinaus. Sie interpretieren das als ein klares "ja". Nach wenigen Minuten läuft die Dusche und einige Minuten später laufen die drei leise am Wohnzimmer vorbei: "Jörg?" Jörg kommt zu mir: "Ja, Herr?" "Du wirst die beiden ins Bett bringen und an Händen und Füßen fixieren. Außerdem bekommt Sascha einen 6 cm Plug und Armin einen Maulspreizer angelegt. Und mache es richtig, sonst bekommst Du heute Nacht noch beides angelegt." Jörg steht kerzengerade an der Wohnzimmertür: "Ja Herr. Wird gemacht." Dann verlässt er das Wohnzimmer und folgt Sascha und Armin in deren Zimmer. Dann geht er selbst ins Bett. Nach weiteren zwei Stunden werde ich müde. Ich gehe zu Sascha ins Zimmer. Er schläft und atmet sehr gleichmäßig. Seine Hände und Füße sind ans Bettgestell fixiert, so dass Sascha wie ein großes X im Bett liegt. Ich prüfe den Sitz des Plug. Alles in Ordnung. An der Tür stehend flüstere ich: "Träume etwas Schönes." Ich sehe seinen Anzug mit dem weißen Oberhemd feinsäuberlich auf einem Bügel hängen und schließe die Tür. Gleich darauf öffne ich leise Armins Zimmer. Auch er liegt an Händen und Füßen wie ein X auf dem Bett fixiert. Er hat einen Maulspreizer im Mund, der seine Zunge etwas einklemmt, damit er sie nicht im Schlaf verschluckt. Ich streichle sanft seine Wange und wünsche ihm eine gute Nacht. Dann verlasse ich sein Zimmer. Ich lösche das Licht im Gang und im Wohnzimmer und gehe in mein Schlafzimmer. Nachdem ich mich ausgezogen habe, lege ich mich ins Bett und schlafe schnell ein.

Um 6 Uhr klingelt mein Wecker. Ich schalte ihn aus und gehe gleich ins Bad. Nachdem ich mich rasiert habe, gehe ich unter die Dusche und lasse mir das warme Wasser über den müden Körper regnen. Eine Viertelstunde später verlasse ich das Bad. "Guten Morgen, Herr.", begrüßen mich Jörg und Armin. Armin vervollständigt seinen Gruß: "Sascha liegt noch im Bett, Herr." Ich nicke stumm und gehe zu

Sascha. Neben seinem Bett stehend sieht er mich an: "Guten Morgen, Herr." Ich erwidere seinen Gruß. Dann löse ich zuerst seine Füße. "Winkel die Beine an.", sage ich ihm und eine Sekunde später stehen seine Fußsohlen auf der Matratze. Ich ziehe den Plug aus seinem Arsch. Sascha stöhnt erleichtert auf. "Den nimmst Du gleich mit ins Bad und machst ihn sauber, verstanden?" Sascha streckt seine Beine: "Ja, Herr." Nun löse ich seine Hände vom Bettgestell und er legt sie sich auf die Brust: "Herr?" Ich sehe ihn an: "Ja, was denn?", frage ich interessiert. "Herr, ich habe Angst vor Morgen, vor der Präsentation. Es ist doch meine Erste." Ich setze mich auf die Bettkante und lege meine rechte Hand auf seine Handgelenke: "Du brauchst keine Angst zu haben. Du wirst Unterstützung bekommen." "Werden sie dabei sein? Ja? Bitte." Ich nehme meine Hand von seinen Handgelenken und streichle seine linke Wange: "Ja, ich werde Dir helfen." Sascha blickt mich erleichtert an: "Danke, Herr." Ich lächle ihn an, gehe zur Tür und drehe mich nochmal um: "In 5 Minuten gibt es Frühstück. Dann wirst Du am Tisch sitzen." Dann schließe ich die Tür. Noch während ich zur Küche gehe, überholt mich Sascha und rennt ins Bad. Sofort geht die Dusche an und drei Minuten später wieder aus. Dann rennt er schnell in sein Zimmer und kommt in die Küche: "Guten Morgen allerseits." Armin und Jörg wünschen ihm ebenfalls einen guten Morgen. Das Frühstück ist nach 20 Minuten beendet. "Sascha, geh Dich anziehen, wir müssen gleich los." Sascha steht auf: "Ja, Herr." und geht in sein Zimmer. Zu Armin gerichtet, gebe ich ihm seine Aufgaben für Heute: "Du wirst heute den Rasen mähen. Das Wetter soll die nächsten Tage warm werden. Ich will dann im Garten sitzen können." Armin erwidert: "Ja, Herr." "Und Jörg, Du wirst heute Einkäufe erledigen. Der Einkaufszettel dürfte ziemlich lang sein. Nach den Einkäufen wirst Du alles wegräumen und im Bunker nach dem Rechten sehen." Jörg antwortet: "Ja, Herr." "Ich werde mit Sascha heute um 14 Uhr zu Hause sein. Ich wünsche, dass das Essen dann fertig ist." Und wieder antwortet Jörg: "Ja, Herr. Das Essen wird um 14 Uhr fertig sein." In diesem Moment kommt Sascha in die Küche: "Herr, ich bin fertig." Ich sehe ihn an. Er trägt die selbe Kleidung, wie am Vortag und sage: "Morgen wirst Du diese Klamotten aber nicht anziehen." Sascha schaut beschämt auf den Boden: "Ja, Herr." Ich stehe auf, ziehe mein Jacket an und gehe zur Haustür: "Sascha, hole die Koffer und dann raus." Wenige Augenblicke später sitzen wir im Auto und fahren eine Viertelstunde zu meiner Firma.

Ich stelle das Auto in der Tiefgarage ab. "Gib mir meinen Koffer.", sage ich und gleich darauf gehen wir zum Fahrstuhl. Im Fahrstuhl sage ich ihm: "Ich will Dich um 12 Uhr bei mir im Büro mit Deinen Unterlagen sehen." "Ja, Herr.", sagt Sascha. Der Fahrstuhl bleibt stehen und Sascha betritt den Gang zu seinem Büro. Der Fahrstuhl fährt noch zwei Etagen höher. "Guten Morgen Sabine.", sage ich. "Guten Morgen Chef." "Um 12 Uhr kommt Herr Banischewski. Lassen Sie ihn bitte direkt zu mir durch." "Ja, geht in Ordnung, Chef.", sagt meine Sekretärin, "Möchten Sie einen Kaffee?" "Ja, gerne." sage ich, betrete mein Büro und schließe die Tür. Dann setze ich mich an meinen Schreibtisch und beginne mit der Arbeit dort, wo ich am Tag zuvor aufgehört habe.

Um 12 Uhr klopft es an meiner Bürotür: "Herein!", rufe ich laut. Sascha betritt das Büro: "Herr, es ist 12 Uhr. Ich bin mit allen Unterlagen für Sie da." In Windeseile schiebe ich sämtliche Arbeit auf meinem Schreibtisch beiseite. Dabei fällt eine Akte auf den Fußboden. "Komm her damit." Er bringt mir die Unterlagen und ich breite sie auf meinem Schreibtisch aus. Dann sehe ich sie mir einige Minuten kommentarlos

an. Sascha steht senkrecht vor meinem Schreibtisch und hat einen unsicheren Gesichtsausdruck. Er glaubt, ich könnte jeden Moment anfangen, mit ihm zu meckern und ihm für zu Hause Strafe ankündigen. Nachdem ich mir alles angesehen habe: "Sascha!" Er scheint in Gedanken zu sein, jedenfalls zuckt er zusammen. "Die Unterlagen sind ja geradezu professionell. Du hast sowas wirklich noch nie gemacht?" Sascha entspannt sich und seinen Körper: "Nein Herr. Ich habe es so gestaltet, wie ich meine, dass es vernünftig ist." "Das ist auch genau richtig so. Diese Unterlagen haben ohne Zweifel Deinen Stil. Klar strukturiert, ordentlich und in sich schlüssig." Sascha lächelt: "Danke Herr." "Also, wenn Du mir das Ganz jetzt auch noch mit Deinen Worten erklärst, sehe ich für die Präsentation Morgen keine Probleme." In diesem Moment nimmt Sascha die Hände vom Rücken, schaut auf das erste Blatt und fängt an, zu erzählen, erklären und zu erläutern. Nach und nach geht er jedes Blatt durch und manchmal beziehen sich seine Erläuterungen auf mehrere Seiten. Nach einer Stunde intensiver Erklärung und völlig angstfrei ist er fertig: "Zum Schluss muss ich noch sagen, dass es jetzt einzig und allein an Ihnen liegt, mein Herr, ob Sie uns den Auftrag erteilen, oder nicht. Wir von der Firma IT Schröder haben zum jetzigen Zeitpunkt unser Bestes gegeben. Wir sind Ihnen für den umfangreichen Auftrag sehr dankbar." Ich lehne mich in meinen Schreibtischstuhl zurück und sehe Sascha an. Er schaut verunsichert zurück. Mit jeder Sekunde, die ich nichts sage, scheint er unsicherer zu werden. Dann nehme ich meine Hände und beginne mit sehr langsamen Applaus. Mein Applaus wird schneller und lauter: "Bravo. Wirklich verdammt gut präsentiert. Wenn ich dieser Bauer wäre, würde ich Dir aus der Hand fressen und der Firma IT Schröder den Auftrag erteilen." Ich stehe auf und gehe zu Sascha. Dann umarme ich ihn: "Wirklich verdammt gute Präsentation. Wirklich. Ich bin stolz auf Dich." Er vergießt eine Freudenträne: "Danke Herr. Bitte seien Sie Morgen auch da. Dann werde ich es genauso gut schaffen, wie gerade." "Geht klar. Nun pack die Unterlagen zusammen und verstau sie in Deinen Aktenkoffer." "Ja, Herr." Einige Minuten später liegen die Präsentationsunterlagen sauber im Aktenkoffer. "Herr, es ist 13:15 Uhr. Soll ich mich wieder umziehen?" Zwischenzeitlich habe ich mich an meinem Schreibtisch gesetzt und ihm beim Zusammenpacken zugesehen. "Ja, mach das." Sascha zieht sein Jacket aus und hängt es über eine Stuhllehne. Dann nimmt er sich die Krawatte ab, faltet sie zwei mal und legt sie in den Aktenkoffer. Dann knöpft er sich das Oberhemd auf und hängt es über das Jacket. Dann beugt er sich zu seinen Schuhen und zieht sie aus. Im freien Stand zieht er sich die Socken aus und rollt sie zusammen, bevor er sie zur Krawatte in den Koffer legt. Jetzt öffnet er den Gürtel seiner Flanellhose, dann den Knopf und Reißverschluss. Er zieht sich die Hose aus und steht nun nackt in meinem Büro. Er trägt kein T-Shirt unter dem Hemd und auch keine Unterhose. Lediglich ein Keuschheitsgürtel mit Eierkäfig verhüllt seine Genitalien. Gleich nachdem er völlig nackt ist, nimmt er aus dem Aktenkoffer eine Badeshort und zieht sie an. Dann holt er ein ärmelloses Hemd hervor, welches er wenige Sekunden später ebenfalls am Körper trägt. Ohne Verzögerung legt er sein Oberhemd und die Hose zusammen und verstaut beides im Koffer. Zum Schluss faltet er sorgfältig das Jacket und legt es gemeinsam mit seinen Halbschuhen in den Koffer. Dann schließt er ihn und stellt ihn an die Wand. Er stellt sich vor seinen Koffer senkrecht hin und seine Hände befinden sich auf dem Rücken. Sein Blick ist geradeaus gerichtet. Einige Minuten später beende ich meine Arbeit. "Nimm die Koffer.", befehle ich ihm und wir verlassen gemeinsam das Büro. "Schönen Feierabend, Sabine." Sie schaut von ihrer Arbeit auf: "Schönen Feierabend Chef." Dann schaut sie Sascha an und

lächelt verschmitzt. Wir gehen in den Fahrstuhl. In der Tiefgarage angekommen stellt Sascha die Koffer in den Kofferraum und setzt sich hinter dem Beifahrersitz auf die Rückbank. Ohne ein Wort zu verlieren, fahren wir 20 Minuten durch die Stadt und erreichen unser zu Hause. "Sascha, Koffer wegbringen, Wäsche in den Waschkeller und den Anzug für die Reinigung vorbereiten.", trage ich ihm auf. "Ja, Herr. Wird gemacht." Jörg begrüßt uns: "Guten Tag Herr. Das Essen steht auf dem Tisch." Ich lächel: "Wo ist Armin?" "Er ist im Garten bei der Arbeit." "Dann geh ihn holen. Er soll sich die Hände waschen und zum Essen kommen." Jörg antwortet: "Ja, Herr." und ruft nach Armin. Sascha ist mit den Aufgaben, die ich ihm gegeben habe, fertig und sitzt mit mir gemeinsam am Mittagstisch. "Guten Tag, Herr!", ruft Armin im Vorbeigehen. Ein paar Minuten später kommt er aus dem Bad und setzt sich zu uns an den Tisch. Jörg serviert Spaghetti mit Bolognesesauce. Mir fällt in diesem Moment Sarahs erste Spaghettimalzeit ein. "Armin, runter mit Dir." Ich nehme seinen Teller und stelle ihn zwischen meine Füße. Dann ziehe ich mir Schuhe und Socken aus und stelle einen Fuß in seine Spaghetti. Damit Armin auch etwas zu tun bekommt, wühle ich mit den Zehen in der Soße und den Spaghetti, bis sie meine Zehen benetzt haben und sie sich dazwischen befinden. Zu Sascha und Jörg sage ich: "Guten Appetit." Dann senke ich meinen Kopf zu Armin: "Und dir auch." Mit einem Lächeln genieße ich die Malzeit. Armin hingegen lässt sich viel Zeit mit dem Essen. Er hat weder Löffel noch Gabel, sondern muss die Spaghetti einzig und allein mit seinem Mund essen. Nach mehr als einer halben Stunde sagt Armin: "Fertig Herr." Ich hebe meinen Fuß und erblicke jede Menge Soße und Hackfleisch zwischen meinen Zehen: "Das nennst Du fertig? Der Fuß ist ja noch total voll vom Mittagessen. Da wird ja noch eine Person von satt. Also, alles richtig sauber machen." Angewidert lutscht Armin die Soße von meinem Fuß und bemüht sich, das Hackfleisch zwischen meinen Zehen zu genießen. Nach mehr als 5 Minuten teilt er erneut mit: "Fertig Herr." Dieses mal bin ich ganz zufrieden. "Du darfst wieder in den Garten und weiterarbeiten.", sage ich ihm. "Jörg räumt die Küche auf und Sascha kommt mit mir ins Bad." Meine drei Jungs sagen wie aus einem Mund: "Ja, Herr." Ich stehe auf, gehe ins Wohnzimmer und Sascha folgt mir. Er sitzt vor dem Wohnzimmertisch im Schneidersitz. "Du gehst gleich in den Keller und holst eine Bohrmaschine mit einem 6 mm Steinbohrer und einem 2 mm Steinbohrer. Außerdem bringst Du einen Akkuschrauber und einen Bitsatz mit, sowie eine Wasserpumpenzange und bringst alles ins Bad." "Ja, Herr." Er steht auf und geht in den Keller. Ich rauche zwischenzeitlich eine Zigarette und studiere nochmal die Anleitung.

Ein paar Minuten später ist Sascha wieder da: "Herr, das Werkzeug ist im Bad." "Gut.", ich stehe auf, Sascha folgt mir. Wir gehen zur Kellertür und ich nehme den dort verbliebenen Karton mit ins Bad. "Lass die Tür auf.", sage ich, "jetzt wird gearbeitet." Sascha packt den Karton aus. Es kommen verschiedene Rohre, Abzweigungen, Anschlüsse, Düsen und kleine Brauseköpfe zum Vorschein. "Hier ist eine große Tüte mit Dübeln und Schrauben.", sagt er. "Das ist gut, hole aus der Küche mal 2 Suppenteller." Sascha rennt in die Küche, reißt eine Schranktür auf, holt in Windeseile zwei Suppenteller heraus und rennt zurück ins Bad: "Bitte, Herr." "Wir sortieren. Schrauben in einen Teller, Dübel und Dichtungsringe in den zweiten Teller." Nach und nach leert sich die Tüte und füllen sich die Teller. Ich gehe ins Wohnzimmer und hole die Anleitung für den Zusammenbau. "Also, es geht im Großen und Ganzen wie folgt ...", fange ich an. "... Nachdem das Wasser abgestellt

ist, muss an die vorhandene Armatur ein Abzweig A eingebaut werden, um den Zufluss für die neuen Rohrleitungen zu gewährleisten. Dann müssen die Rohre B und C mit den Dichtungsringen D miteinander verschraubt werden, und zwar soweit es erforderlich ist. An den notwendigen Stellen muss das Eckrohrstück E gesteckt werden." Sascha sieht sich die Anleitung an. Ich sage: "Dann lasse uns mal anfangen." Ich nehme zuerst die Tür mitsamt der Duschwand weg, damit wir ausreichend Platz zum Arbeiten haben. Nach meiner Anleitung schraubt Sascha die vorhandene Armatur mit der Wasserpumpenzange los und schraubt sie komplett ab. Dann nimmt er den Abzweig A und setzt einen passenden Dichtungsring ins Gewinde und schraubt den Abzweig auf das offene Rohr. Mit einer Wasserwaage prüfen wir den geraden Sitz. Dann schraubt er die alte Armatur darauf. Ich verbinde in der Zwischenzeit ein Rohrstück B und C miteinander. "Wir haben wohl etwas übersehen.", sage ich. Sascha schaut auf die Anleitung: "Ja, die Wandhalterungen. Sie müssen im Abstand von 30 cm an die Wand montiert werden. In die Wandhalterungen werden dann die Rohrstücke gedrückt und halten.", sagt er. Ich suche die Bohrschablone für die Wandhalterungen und bohre 4 6 mm Löcher im Abstand von 30 cm nebendem Abzweig. Dann steckt Sascha die Dübel in die Löcher und schraubt die Halterung mit dem Akkuschrauber fest. Nachdem so 4 Halterungen montiert sind, können die ersten Rohre montiert werden. Erst verschrauben, dann in die Halterung drücken. Die Rohrstücke D besitzen in der Mitte einen Düsenanschluss und an den beiden Enden Schraubverschlüsse. Jeweils mit einem Dichtungsring werden die Rohrstücke so montiert, dass der Düsenanschluss an die gegenüberliegende Wand gerichtet ist. Nach zwei Stunden ist der untere Rohrbereich montiert. Es fehlen nur noch die Düsen. An Ende dieses unteren Gestänges führt ein 90 Grad Winkel nach oben, auf eine Höhe von etwa 1,55 Meter. Am oberen Ende in 1,55 Meter Höhe wird das letzte rechtwinklige Rohrstück montiert. Dieses senkrechte Gestänge wird ebenfalls mit einer Wandhalterung befestigt. "Wir haben noch drei Wandhalterungen.", informiert mich Armin. "Geht klar. Dann werden wir die erstmal montieren." Erneut bohre ich im Abstand von 30 cm je 4 Löcher für die Halterung. Sascha steckt die Dübel in die Wand und schraubt die Halterungen mit dem Akkuschrauber fest. Dann werden die letzten 1,5 Meter montiert. "Herr, Es ist keine Schraube mehr übrig, auch kein Dübel. Nur noch - ähm - 8 Dichtungsringe.", sagt Sascha. "Dann bringe mir jetzt eine Düse nach dem Anderen, nachdem Du einen Dichtungsring eingesetzt hast. Sascha reicht mir die erste Düse. Ich setze sie auf einen Düsenanschluss und schraube sie mit der Hand fest. Danach ziehe ich sie mit der Wasserpumpenzange nach. Nach und nach sind alle 8 Düsen montiert und die Arbeit ist erledigt. "Sieht gut aus.", bewundert Sascha. "Ja, stimmt.", sage ich nicht minder bewunderungsvoll. "Jetzt das Werkzeug in den Keller und den Müll entsorgen.", sage ich. "Ich bringe das Werkzeug in den Keller.", sagt Sascha und beginnt mit dem Zusammensuchen des Werkzeugs. "Gut. Ich bringe den Müll zum Container." Nach wenigen Minuten sind wir fertig und treffen uns vor dem Bad wieder. Ich stoße Sascha ins Bad und schließe die Tür ab. Den Schlüssel hänge ich an den Haken. "Raus aus den Klamotten. Aber schnell", befehle ich mit einem energischem Ton. Da Sascha nur zwei Kleidungsstücke trägt, ist er schnell nackt. Ich entkleide mich auch. Nur wenige Sekunden später stehen wir beide unter der Dusche. Ich stelle das Wasser an und der Brausekopf lässt warmes Wasser auf unsere umschlungenen Körper regnen. Wir genießen beide die warme Dusche. Wenige Augenblicke danach beginnt Sascha, mich einzuseifen. Er lässt kein Körperteil unterhalb meines Kopfes aus. Das Einseifen mit Duschgel beherrscht

Sascha genauso gut, wie sein Bruder Armin. An meinem Schwanz nimmt er nochmal etwas Duschgel, zieht mir behutsam die Vorhaut zurück und reibt meinen Schwanz auch unter der Vorhaut sorgfältig ein. Bevor er die Möglichkeit hat, das Duschgel wieder abzuspülen, stelle ich das Wasser ab und seife meinen Sklaven ein. Erst Rücken, Arsch und Hintereingang, dann Arme, Achseln, Brust, Bauch, Schwanz, Eier und die Beine. Bevor ich das Wasser wieder einschalte, drücke ich auf den Knopf, der sich auf dem neuen Abzweig befindet und stelle das Wasser wieder an. Ich halte Sascha den Mund zu, weil er einen Schrei des Erschreckens loswerden will.

"Entspann dich." flüstere ich ihm ins Ohr und Sascha wird zusehens entspannter. Der Wasserstrahl kommt nun von vorne und von der Seite, aber gezielt auf Brust und Genitalbereich. Es ist ein warmer, weicher Wasserstrahl. Hinter Sascha stehend, halte ich ihn mit einem Arm um seinen Hals fest und bearbeite mit der freien Hand seinen Schwanz, der nun den ständigen Wasserstrahl abbekommt. Es dauert viel zu kurz, als Sascha mit einem lauten Stöhnen und Rufen wie "Geil, Ja, Weiter machen" zu seinem Orgasmus kommt. Ich drücke wieder auf den Abzweigknopf und der Wasserstrahl kommt nun aus der Brause über uns. Sascha spült nun das Duschgel von meinem Körper. Danach verlasse ich die Dusche: "Dusche Dich selbst ab.", sage ich und schließe die Kabine. Während ich mich abtrockne kommt Sascha aus der Kabine und setzt sich sofort, nass, im Schneidersitz auf den Fußboden und legt seine Handinnenflächen auf die Knie. "Herr, das war richtig geil." Ich sehe ihn an: "Ich weiß." und fange an, zu grinsen. Kurz danach werfe ich ihm mein Handtuch zu. "Hier. Trockne Dich ab." Sascha fängt das Handtuch auf: "Danke Herr." Nachdem Sascha trocken ist und seine Badeshorts wieder angezogen hat, gehen wir in den Garten. "Du darfst jetzt mit den beiden machen, was gefällt." Sascha rennt zu Armin und Jörg und spielt mit ihnen Fußball.

Später am Abend gehen wir ins Bett. Um 22 Uhr schlafe ich tief und fest.

Am nächsten Tag in der Firma, es ist Freitag, Saschas gefürchteter Tag. Herr Bauer, der Juniorchef, ist bereits anwesend. "Bitte haben Sie noch einen Moment Geduld. Herr Banischewski ist gleich für Sie da. Darf ich Ihnen in der Zwischenzeit etwas zu trinken bringen?", kümmert sich Sabine fürsorglich um den Gast. Sascha steht aufgeregt in meinem Büro. Er trägt heute einen dunkelblauen Anzug, dazu ein hellblaues Oberhemd und schwarze Halbschuhe, in denen dunkelblaue Socken stecken. "Sascha, Du packst das schon.", versuche ich ihn zu beruhigen. "Das ist Lampenfieber. Das kenne ich auch. Ich war ja auch mal so alt wie Du." Sascha lächelt mich an: "Mag ja sein, aber ich kann das nicht. Wenn ich das versaue, sind Sie den Auftrag los und ich meinen Job." Ich staune: "Du machst Dir Sorgen um Deinen Job? Du solltest Dir lieber Sorgen um ein ganz bestimmtes Körperteil machen, wenn Du das versaust.", sage ich im scherzenden Ton. "So, und nun lass uns gehen. Es ist schon nach 13 Uhr." Ich nehme Sascha mit seinen Unterlagen an die Hand und verlasse das Büro. Sabine sieht uns kommen: "Herr Bauer ist im Besprechungsraum.", sagt sie. Vor dem Besprechungsraum zögert Sascha. Er sieht mich ängstlich an: "Ich kann das nicht.", sagt er vor Angst, zu versagen. Ich nehme ihn in den Arm: "Du schaffst das. Du hast das gestern geschafft. Wiederhole, was Du mir gestern gesagt hast." Sascha denkt einen Moment nach und nickt dann mit dem Kopf. Ich öffne die Tür des Besprechungsraumes und wir treten ein: "Guten Tag Herr Bauer. Ich bin Mario Schröder und das hier ist mein Mitarbeiter Sascha Banischewski." Herr Bauer steht auf und reicht mir die Hand: Guten Tag, Herr

Schröder." dann reicht er Sascha die Hand. Sascha sieht sie eine Weile an. Herr Bauer sagt: "Guten Tag, Herr Banischewski." Sascha reicht ihm seine Hand: "Guten Tag, Herr Bauer." Sascha kommt mir ein kleinwenig lockerer vor. "Können wir zur Präsentation schreiten? Ich habe leider nicht viel Zeit.", fragt Herr Bauer. "Aber sicher.", sage ich, "Herr Banischewski wird Ihnen alles erklären." Sascha steht wie angewurzelt neben mir. Er sieht zu Herrn Bauer. Es scheint so, als würde er durch ihn hindurchsehen. Ich stupse Sascha an und flüstere: "Du kannst anfangen, Sascha. Ich bleibe da." Langsam bewegt sich Sascha zum Tageslichtprojektor und legt die erste Seite auf. Dann schaltet er das Gerät ein. Die erste Seite ist deutlich zu sehen und Sascha beginnt stotternd mit seiner Präsentation. Nach 5 Minuten sagt Herr Bauer: "Herr Banischewski, ist das ihre erste Präsentation dieser Art?" Sascha sieht ihn mißmutig an und nickt zustimmend. "Hören Sie mal. Wir waren alle mal jung und wir haben alle schon mal unschöne Situationen mitgemacht. Ich weiß noch sehr genau, wie ich meinem Chef gegenüber die Firmenpolitik an Hand eines 2-stündigen Vortrages zu präsentieren hatte. Ich stand genauso da, wie Sie jetzt. Und wie sie sehen, habe ich es überstanden und überlebt. Also, Herr Banischewski, vergessen Sie mich einfach und erklären Sie Ihre Präsentation ihrem Chef und nicht mir." Sascha fühlt sich ertappt, was an seinem Gesichtsausdruck sehr leicht zu erkennen ist. Dann sieht er mich an und beginnt mit seiner Präsentation von vorn. Nach 5 Minuten hat er Herrn Bauer völlig vergessen und redet über seine Ergebnisse und Ideen, wie am Vortag. Während der gesamten Präsentation lächele ich Sascha an. Nachdem er seinen Abschlusssatz beendet hat, ist es im Besprechungsraum so still, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Herr Bauer steht auf und geht zu Sascha. Er nimmt Saschas Hand in seine Hände: "Herr Banischewski, Sie sind brilliant, ein Naturtalent, einfach spitze. Darf ich sie engagieren?" Sascha sieht ihn an: "Sie geben uns den Auftrag?", fragt er unsicher. "Ja klar, nichts lieber als das. Wem sollte ich sonst den Auftrag erteilen, wenn nicht Ihnen?" Sascha sieht mich ungläubig an. Herr Bauer sieht Sascha an. Ich simuliere einen beherzten Applaus, so wie gestern in meinem Büro. Sascha sieht Herrn Bauer an und sagt emotionslos: "Danke." Dann setzt sich Sascha auf einen Sessel. "Herr Schröder, ich muss leider wieder los, Termine über Termine. Ich würde mich nur zu gerne noch mit ihrem Mitarbeiter unterhalten. Ich rufe Sie Dienstag an. Dann bekommen Sie den Auftrag per Fax." Ich lächele Herrn Bauer an: "Ich bedanke mich bei Ihnen, auch für das Verständnis gegenüber meines Mitarbeiters. Wir werden Dienstag telefonieren." Ich drücke auf die Wechselsprechanlage: "Sabine, begleiten Sie unseren Gast bitte zu seinem Auto?" Aus dem Lautsprecher ist zu hören: "Aber sicher, Herr Schröder." Nach einem Händedruck mit Sascha und mir begleitet Sabine unseren Gast hinaus. Dann setze ich mich neben Sascha auf den Sessel. Er sieht mich an. Er macht auf mich einen erleichterten Eindruck. Dann lässt er sich vom Sessel fallen, kniet sich vor mich, legt seinen Kopf in meinen Schoß und fängt an, zu weinen. "Ja, lass es raus. Du hast viel durchgemacht, warst angespannt und nun ist alles vorbei. Lasse es raus.", tröste ich ihn, während ich seine Haare kraule. Einige Minuten später kommt Sabine in den Besprechungsraum: "Chef ...", sie unterbricht und sieht Sascha vor mir knien und weinen, "... Ich gehe besser.", sagt sie und verlässt den Raum.

Nachdem ich mich mit Sascha noch einige Zeit unterhalten habe, beschließen wir, nach Hause zu gehen. "Sabine, ich wünsche ein schönes Wochenende." Sie sieht uns beide an: "Das wünsche ich den Herren auch. Bis Dienstag.", sagt sie. Sascha sitzt einige Minuten später in seinem blauen Anzug hinter dem Beifahrersitz auf der

Rückbank. Er sieht während der Fahrt nach Hause aus dem Fenster und sagt kein Wort.

Zu Hause angekommen gibt es Mittagessen. Sascha hat sich auf meinen Wunsch hin den Anzug ausgezogen und läuft nackt herum. Er redet wieder und fühlt sich zu Hause. Seine heutige Probe, wie er es empfunden hat, hat ihn irgendwie verändert. Eigentlich wollte ich heute noch anfangen, im Klinikraum die beiden Bidets aufzubauen. Aber der heutige Tag ist auch an mir nicht spurlos vorüber gegangen. Sascha so zu erleben, wie heute, ist mir nicht leicht gefallen und habe lange darüber nachgedacht, ob ich ihn auf eine Konversationsschule schicke, nur für ein paar Tage Seminar.

Kapitel 52: Für'n Arsch

Früh morgens wache ich auf. Im Haus herrscht Trubel. Ich schaue auf mein Smartphone, das mir anzeigt, dass es gerade mal 06:07 Uhr ist. Müde strecke ich meine Glieder und ziehe mir eine Boxershort an. An der Küchentür sehe ich Jörg die Rückstände von Gesternabend beseitigen: "Guten Morgen Herr. Sie sind schon wach?" ich strecke nochmal meine Glieder: "Ja, bei diesem Krach kann man ja nicht schlafen. Mach mir einen Kaffee.", trage ich ihm auf und gehe ins Bad. Unter der Dusche lasse ich mir das warme Wasser den Körper herablaufen. Kurz danach schalte ich auf Massage um und auf Schwanz- und Brusthöhe kommen angenehme Wasserstrahlen aus den neuen Düsen. Langsam drehe ich mich im Kreis, um meinen gesamten Körper zu beleben. Einige Minuten später gehe ich aus dem Bad, während ich mir die Haare abtrockne und gehe in die Küche: "Kaffee fertig?" Jörg nickt und serviert mir eine frisch gebrühte Tasse Kaffee. Ich nehme mir die Tasse und gehe ins Wohnzimmer. Die Terrassentür steht offen und draußen sind Armin und Sascha zu hören. Beide tragen nur eine Badehose, Armin eine Gelbe und Sascha eine Dunkelblaue. Ich betrachte das Thermometer, stelle fest, dass es 23 Grad anzeigt und schaue ihnen etwas zu, während ich meinen Kaffee trinke. Sie rennen hintereinander her und versuchen sich zu fangen. "Du kriegst mich nie!", sagt Armin spöttisch. "Na warte, gleich habe ich Dich." Armin rennt weg und Sascha schneidet ihm am Pool den Weg ab: "Ha! Jetzt habe ich Dich!", sagt er siegesbewusst und wirft Armin in den Pool. In diesem Moment verliert Sascha das Gleichgewicht und fällt auch hinein. Ich schaue dem Treiben einige Zeit zu und lächele. Einige Zeit später hole ich mir bei Jörg eine zweite Tasse Kaffee und setze mich auf der Terasse an den Tisch. Die beiden Jungs tollen und toben weiter. Ich zünde mir eine Zigarette an. "Ich muss pissen!", sagt Armin und rennt auf die Terasse. Er sieht mich und bleibt wie versteinert stehen und sieht mich eine Sekunde an. "Herr, sie schon wach? Guten Morgen.", sagt er erstaunt, dass ich auf der Terasse sitze. "Ja, bei eurem Lärm kann ja kein Mensch schlafen.", und lächele ihn an. Armin wendet seinen Blick in den Garten: "Sascha! Der Herr ist wach!" und rennt ins Haus. Sascha kommt zu mir gerannt: "Guten Morgen Herr.", wünscht er mir und setzt sich im Schneidersitz auf den Terrassenboden, sein Oberkörper lehnt sich bequem zurück und wird von seinen Händen, die fest auf dem Boden liegen, gestützt. "Guten Morgen Sascha.", erwidere ich und betrachte seinen Oberkörper. Die Verletzungen, die er in der Vergangenheit erlitten hat, sind fast verschwunden. "Da wird wohl was zurück bleiben.", sage ich etwas unverständlich. Sascha sieht mich fragend an: "Herr?" "Ich spreche von den Narben.", antworte ich. Sascha sieht auf seinen Körper herunter und sagt mit einem traurigen und verzweifelter Ausdruck: "Ja, Herr." Armin kommt

auf die Terasse. "Geht weiter spielen. Wenn es Frühstück gibt, werdet ihr es erfahren.", sage ich. Armin sagt: "Komm Sascha." und rennt in den Garten. Sascha folgt ihm und sie toben und toben weiter. Bis zum Frühstück sitze ich auf der Terasse und schau den beiden gedankenverloren zu. Zwischendurch hole ich mir noch zwei mal eine Tasse Kaffee und Jörg beginnt, die nächste Kanne zu brühen. Etwa eine Stunde, nachdem Armin im Bad war, frühstücken wir gemeinsam. "Sascha! Armin! Zieht die nassen Hosen aus und trocknet euch ab, bevor ihr euch setzt.", sage ich zu ihnen. "Ja, Herr." und zwei Minuten später sitzen sie nackt und trocken am Frühstückstisch. Während des Essens denke ich mir, dass wir eigentlich eine ganz normale Familie sind. Mit einer Ausnahme. Es fehlt die Frau im Haus. Den Gedanken zu Ende gedacht und Jörg ansehend, lächele ich. Dass ich einmal einen reinen Männerhaushalt führe, hätte ich mir vor zwei Jahren nie zu träumen gewagt. "Nach dem Frühstück gehen wir gemeinsam in den Klinikraum und fangen an, die zwei Bidets für euren Arsch zu installieren." "Ja Herr. Darauf haben wir schon lange gewartet.", strahlt Armin. "Ihr zieht euch für die Arbeiten eine lange Hose und Schuhe an. Es wird garantiert sehr staubig werden.", empfehle ich. Nach dem Frühstück sage ich zu Jörg: "Du räumst hier mit Sascha auf. Dann kommt ihr in den Bunker." Jörg und Sascha antworten: "Ja, Herr. Wird gemacht." "Armin, Du kommst mit mir.", sage ich und gehe mit ihm ins Wohnzimmer. Armin nimmt sofort seine Sitzhaltung vor dem Tisch ein. "Nein, komme zu mir und blase meinen Schwanz." Armin krabbelt lächelnd zwischen meine Beine. Er öffnet den Knopf meiner Short auf, die ich noch immer trage und holt meinen halbsteifen Schwanz aus der Hose. Er zieht die Vorhaut zurück und stülpt seinen Mund auf meinen Schwanz. Ich genieße eine Zigarette und lasse mich in die Rückenlehne sinken, um seine Behandlung zu genießen. Er schafft es doch immer wieder, meinen Schwanz in kürzester Zeit zur vollen Größe anwachsen zu lassen. Noch während ich meine Zigarette rauche, spüre ich meinen Orgasmus näher kommen. Total meinem Genuss verfallen bemerke ich nicht, dass Jörg in der Wohnzimmertür steht und Armin zusieht. Ich stöhne meinen Orgasmus aus mir raus und in diesem Moment fragt Jörg: "Lange Hose und Schuhe waren das, Herr?" Ich lasse meinen Orgasmus abklingen und halte Armins Kopf auf meinem Schwanz. Er weiß genau, was er zu tun hat: "Ja, lange Hose und Schuhe.", antworte ich. Jörg geht mit einem Lächeln. Ich lasse Armins Kopf los: "Danke Kleiner. Nun geh Dich anziehen." "Ja, Herr." Er steht auf und geht aus dem Raum. Ich gehe ins Schlafzimmer und ziehe mir ebenfalls eine Hose an und ein Paar Schuhe. Ein paar Minuten später stehen wir zu viert im Klinikraum.

"Nun hört gut zu.", fange ich an, zu erzählen, was wir wie machen werden. "Die Liege kommt an die hintere Wand. Dann müssen wir den Fußboden aufstemmen und dabei möglichst keine Fliesen zerstören. Wenn die Fliesen weg sind, wird ein Graben gegraben, in dem später die Abflussrohre verlegt und angeschlossen werden." Jörg fragt: "Die Rohre sind auch da? Ich habe keine gesehen." "Die Rohre befinden sich in den Kartons der Bidets." Sascha und Armin räumen die OP-Liege beiseite und stellen sie an die hintere Wand gegenüber der Tür, hinter dem Gyn-Stuhl. Dann stellen sie den Gyn-Stuhl beiseite, so dass wir mehr Platz zum Arbeiten haben. Ich nehme einen Hammer und einen Meißel und beginne vorsichtig, die Fliesen am Rand von den Fugen zu schlagen. Einige Minuten später ist die erste Fliese freigelegt und sie lässt sich einfach anheben. Ich lege sie beiseite und gebe

Jörg Hammer und Meißel in die Hand: "Drei Reihen Fliesen lösen mit einem direkten Weg zum Abfluss dort im Boden.", trage ich ihm auf. "Ja, Herr. Wird gemacht." Er kniet sich und beginnt, die Fugen zu lösen. Armin räumt die gelösten Fliesen in eine Ecke auf einen Stapel. Sascha und ich packen den ersten Karton aus und beginnen, die Anleitung zu lesen. Wir stellen uns etwas zur Seite und legen die Installationsanleitung auf die Arbeitsfläche. Nach einigen Minuten fragt Sascha: "Soll da jemand durchsteigen?" Ich lächle: "Das ist eigentlich gar nicht schwer." und beginne, ihm die Zeichnungen zu erläutern. Armin hat zwischenzeitlich einen Eimer mit Handfeger und Schaufel besorgt und putzt den Mörtel aus den Fugen fort. Nach 3 Stunden sind die Fliesen gelöst. "Kommt, Pause.", sage ich und wir gehen in den Festsaal. Sascha schenkt uns allen Cola ein. Ich sitze auf einem Sessel am Tisch und die drei mittlerweile eingestaubten Jungs sitzen im Schneidersitz um den Tisch. "Herr, eine Fliese ist kaputt gegangen.", beichtet Jörg. "Macht nichts. Irgendwo im Keller drüben im Haupthaus müssten noch Ersatzfliesen liegen. Markus hat damals, als wir renoviert haben, zu viel bekommen.", beschwichtige ich. "Die Cola tut richtig gut.", sagt Armin. "Glaube ich Dir, siehst ja auch total verdreht aus.", antwortet Sascha. "Jetzt gehen wir gleich weiter machen. Wenigstens den Graben für die Rohre sollten wir heute schaffen.", sage ich. "Sascha holt gleich aus der Garage einen Spaten und eine Schaufel. Armin begleitet ihn und bringt die Schubkarre mit runter." Die beiden Jungs antworten: "Ja Herr." und holen die verlangten Gegenstände. Ich gehe mit Jörg ins Klinikzimmer und schau mir die offene Fliesenreihen an. "Der Graben muss laut Anleitung 20 cm tief sein und ein Gefälle von 10 % pro Meter haben.", kläre ich ihn auf. Jörg sieht auf den Boden und zählt still die herausgenommenen Fliesen: "Also an der Wand 25 cm und am Abfluss ca. 30 cm.", hat er schnell berechnet. Er sieht mich an: "Darf es am Abfluss gegebenenfalls auch mehr sein?" "Aber klar. Nur nicht mehr als 50 cm.", sage ich. Sascha und Armin kehren mit Werkzeug und Schubkarre zurück: "Bitte sehr.", sagt Sascha und gibt Jörg den Spaten. Er beginnt sofort, den erforderlichen Graben auszuheben. "Oje, das wird ein hartes Stück Arbeit. Der Boden ist ja hart wie Beton.", sagt er und hebt einen Zentimeter Erde aus. "Na, dann mal los.", sage ich und gehe in den Heizungsraum, um das Wasser im Bunker abzustellen. Dann kehre ich nach zwei Minuten in den Klinikraum zurück: "Noch nicht weitergekommen?", frage ich. "Herr, das wird so nichts. Unter den zwei Zentimeter Sand ist harter Felsen.", antwortet Jörg und stützt sich auf dem Spaten ab. "Moment mal.", sage ich. "Sascha, geh mal ins Haupthaus in den Keller. Dort findest Du einen roten Kunststoffkoffer, auf dem so etwas Ähnliches wie eine Bohrmaschine abgebildet ist." Sascha unterbricht mich: "Sie meinen den Bohrhammer?" Ich sehe ihn erstaunt an: "Ja, genau den meine ich." Sascha rennt raus: "Ist gleich hier!", ruft er beim fortgehen. Armin und Jörg tragen die zwei Zentimeter Erde ab, bis der Felsen erreicht ist und schaufeln den Aushub in die Schubkarre. "Hier ist er, Herr.", sagt Sascha etwas außer Atem. "Du hättest doch nicht gleich rennen müssen.", sage ich und nehme ihm den Koffer ab. "Sie sagten, dass sie heute noch fertig werden wollen.", hat er das letzte Wort und lächelt mich an. Ich nehme den Bohrhammer und bestücke ihn mit einem Meißel. Dann beginne ich, den Felsen zu brechen. "Man, ist das laut!", ruft Armin. "Ist doch logisch!", antwortet Jörg. "Wenn es euch zu laut ist, geht raus!", rufe ich mit leicht zittriger Stimme. Armin und Jörg verlassen den Raum und Sascha sieht mir aufmerksam zu. Ich schalte die Maschine ab: "Willst Du auch mal?" Sascha nickt. Ich zeige ihm, wie er die Maschine am besten unter Kontrolle hat, während sie den Boden zerkleinert. Sascha stellt sich dabei gar nicht mal blöd

an: "Hmmm ... Nicht nur in der Informatik begabt, sondern auch handwerklich.", denke ich mir, während ich ihm zusehe. Nach 2 Stunden hat er gerade mal einen halben Meter zerkleinert. Er wechselt sich mit Jörg ab. Während Sascha, Jörg und ich abwechselnd den Bohrhammer bedienen, räumt Armin die Schutt abfälle weg. Nach 6 Stunden ist es geschafft. Wir machen eine nächste Pause im Festsaal. Sascha und Jörg sehen geschafft aus und Armin sieht auch nicht viel besser aus. "Ihr seid ganz schön fertig, was? Macht nichts, ich bin es auch.", sage ich. Wir trinken gemeinsam ein weiteres Glas Cola. "Armin, würdest Du mir den Gefallen tun und Dich bitte vollständig ausziehen?", frage ich eigentlich mehr in einem Befehlston als in einem bittenden Tonfall. "Ja Herr.", sagt er und wenige Sekunden später steht er nackt am Tisch. Sein Oberkörper hat eine gräuliche Einfärbung vom Bauschutt und dort, wo seine Hose saß, ist seine Haut braungebrannt. Ein weiterer dünner gräulich schimmender Streifen ist in Höhe seiner Knöchel zu sehen. Ich zeige auf den Nachbartisch: "Lege Dich mit dem Rücken darauf.", befehle ich ihm. Nur einen kurzen Moment später liegt er auf dem Tisch. "Jörg, Sascha, macht mit ihm, was ihr wollt. Ich will eine geile Show sehen." Die beiden Jungen sehen sich gegenseitig an, dann wandert ihr Blick zu Armin: "Ja, Herr.", sagen sie. Armin hat einen unschuldigen und gespielt ängstlichen Gesichtsausdruck. "Legt los, ich will den Bengel nachher ficken.", sage ich.

Ich lehne mich in meinen Sessel zurück und schaue dem Treiben auf dem Nachbartisch zu. Jörg steht zwischen Armins Beine und seine Hand befindet sich am Sack und drückt die Eier leicht. Armin stöhnt auf. Sascha steht am Kopfende und hält Armins Kopf hoch, indem er sich ganz nah an den Kopf stellt und Armin Saschas Lendengegend als Kopfkissen nutzen kann. Saschas Hände bearbeiten Armins Brustwarzen. Armin stöhnt intensiver, aber leise. Jörg knetet weiter die Eier und wird dabei langsam fester, was ich eindeutig an Armins Stöhnen ausmachen kann. Sascha fährt mit den Daumen über die Brustwarzen. Armins Schwanz versteift sich und beginnt, vor Lust zu zucken. Jörg greift sich in den Schritt und zieht seinen Schwanz durch den Reißverschluss ins Freie. Sascha tritt einen Schritt zurück und Armins Kopf hängt nun vom Tisch. Er kneift leicht in Armins Brustwarzen und Jörg knetet weiter Armins Eier, während er sich selbst wichst. Sascha zieht seine verstaubte Hose runter, bis sie auf seinen Schuhen liegt. Dann schiebt er seinen mit Bauschutt verstaubten Schwanz in Armins Mund. Jörg wichst nun Armins Schwanz, der anfängt, intensiv zu stöhnen. Sascha fickt Armin in den Rachen, Jörg wichst jetzt zwei Schwänze. Nach wenigen Minuten dieses Schauspieles spritzt Jörg sein Sperma auf Armins Eier, während Armin zeitgleich sein Sperma in Jörgs Hand ergießt. Sascha fickt Armin weiter in den Rachen und kommt wenige Sekunden später zu einem langen und ausgiebigen Orgasmus. Armin schluckt Saschas mit Kalkstaub vermischtes Sperma runter. Jörg verreibt das Sperma von Armin und sich selbst in Armins Pospalte und schmiert Armins Hintereingang. Armin wiederum lutscht Saschas Schwanz sauber. Dann stellt sich Sascha neben das Fick- und Melkopfer und Jörg geht an das Kopfende und schiebt seinen Schwanz mit den Worten: "Los, sauberlutschen." in den geöffneten Mund. Eine Minute später stellt er sich neben Sascha. Beide Jungs halten die Hände auf dem Rücken verschränkt und haben beide ihre Hosen wieder hochgezogen. Ich stehe auf und gehe zwischen Armins Beine. Dann öffne ich meine ebenfalls verstaubte Hose und mein steifer Schwanz springt hervor. Er ist verschwitzt und hat vom Kalkstaub einen gräulichen Schimmer. Ich ziehe die Vorhaut zurück und eine leuchtend rosafarbene Eichel

kommt zum Vorschein. Dann schiebe ich die Vorhaut wieder vor und setze meinen Fickstab an Armins Rosette an. Ich grinse ihn frech an, Armin grinst zurück und in diesem Moment stoße ich meinen Kolben mit einem kräftigen Stoß komplett in ihn rein. Ein kurzer lauter Aufschrei begleitet diese Aktion. Ich bewege mich einen Moment nicht, weil ich seine Wärme ein wenig auskosten möchte. Doch dann fange ich ohne Vorwarnung an, Armin zu ficken, nicht langsam, sondern so schnell ich kann. Armin stöhnt, schreit und weint, stöhnt und schreit und weint, aber ich rammel ihn bis zum Ende durch. Nach 4 Minuten steigt mein Sperma hoch und findet seinen Weg direkt in Armins Darm. Gleich nach dem Spritzen, mein Orgasmus ist noch nicht ganz abgeklungen, schiebe ich meinen Schwanz in seinen Mund: "Los, sauberlutschen. Und zwar gründlich." Armin lutscht, als wäre es das letzte Mal, dass er meinen Schwanz zu schmecken bekommt. Nach weiteren 3 Minuten habe ich genug. Ich ziehe mir die Hose wieder hoch und setze mich an den Nachbartisch und zünde mir eine Zigarette an. Armin liegt matt auf dem Tisch und lässt Arme, Beine und Kopf schlaff herunterhängen. Sascha und Jörg stehen regungslos neben ihm. "Geht Duschen und dann ab ins Bett. Heute machen wir nicht weiter.", befehle ich ihnen. Sascha und Jörg helfen Armin vom Tisch. Die drei verlassen den Festsaal. Einen Moment später höre ich im Kellergang: "Man, war das geil. Schmutzige Schwänze lutschen, hatte ich schon lange nicht mehr." Dann fällt eine Tür zu und es ist still. Ich genieße einige Momente diese Ruhe im Festsaal, genehmige mir noch ein Glas Dornfelder und eine Zigarette. Eine halbe Stunde danach gehe ich durch den Kellergang ins Haupthaus. Als ich die Treppe vom Keller hoch komme, stelle ich fest, dass überall das Licht gelöscht ist und ich nirgendwo etwas höre. Leise horche ich an den Zimmertüren meiner Jungs. Sie scheinen zu schlafen. "War ein harter Tag.", sage ich leise zu mir und ihnen. Kurze Zeit später stehe ich unter der Dusche und wasche mir den Staub vom Körper. Danach lege ich mich nackt ins Bett.

Am nächsten Morgen merke ich im Halbschlaf, wie sich jemand am Fußende an der Bettdecke zu schaffen macht. Dann krabbelt einer meiner Jungs zwischen meine Beine und leckt meine Eier. Ich werde wach und schau unter die Bettdecke. Ich erblicke lediglich hellblonde Haare. "Guten Morgen Armin." Er hebt seinen Kopf und sieht mich mit seinen strahlend blauen Augen an: "Guten Morgen Herr. Es ist 9 Uhr." "Geht in Ordnung. Ich werde jetzt aufstehen." Er krabbelt zurück und verlässt mein Bett am Fußende. Nun sehe ich, dass er noch nackt ist und sein halbstarrer Schwanz leicht schräg von ihm absteht. "Du darfst gehen.", sage ich und er verlässt das Schlafzimmer. Gleich danach stehe ich auf und ziehe mir die Hose vom Vortag an, bevor ich in die Küche gehe. Sascha und Jörg begrüßen mich mit einem gemeinsamen: "Guten Morgen Herr." Wir frühstücken gemeinsam. Dann ziehen sich meine Jungs ihre Hosen und Schuhe vom Vortag an. Wenige Minuten später stehen wir wieder im Klinikzimmer. Wir sehen uns die Bescherung vom Vortag an: "Also ran an die Arbeit.", sage ich. "Das Rohr vom Abfluss entfernen und durch ein T-Stück ersetzen.", sage ich, während ich das besagte T-Stück in der Hand halte. Jörg entfernt die Abdeckung des Abflusses und zieht ein Stück Rohr heraus. Ich setze das T-Stück darauf. "Jetzt werden die Bidets montiert.", sage ich. Sascha holt einen Zollstock und eine Wasserwaage hervor. Er misst auf den Millimeter genau die Abstände der Bidehalterung und zeichnet sie gewissenhaft an der Wand an. Jörg nimmt die Bohrmaschine und einen sehr dünnen Bohrer und bohrt damit die Löcher in den Wandfliesen vor. Danach ersetzt er den Bohrer durch einen Größeren und bohrt die kleinen Löcher größer. Armin steckt die Dübel in die Wand. Dann setzt er

mit Jörgs Hilfe das Bidet an die Wand. Sascha und ich schrauben das Becken fest. Das selbe Spiel folgt mit dem zweiten Bidet. Schon wenige Minuten später hängen zwei Bidets nebeneinander in angenehmer Sitzhöhe an der Wand. Danach wird der Wasserhahn an der Wand entfernt und durch einen neuen Wasserhahn mit zwei Ausgängen ersetzt. An dem zweiten Ausgang wird der alte Wasserhahn angeschraubt. Er dient dazu, in den Arsch eines Sub im Laufe von 10 Minuten exakt 1 Liter Wasser zu pumpen, wenn der Wasserhahn voll aufgedreht ist. Am anderen Ausgang des neuen Wasserhahnes werden dünne Rohre montiert und an die beiden Bidets angeschlossen. Der Abfluss wird zusammengebaut und montiert. Danach werden die Abwasserrohre an die Bidets montiert und mit einem T-Stück im vorbereiteten Graben miteinander verbunden. Zum Schluss werden die beiden T-Stücke, das an den Bidets und das am Abfluss, mit mehreren Rohren miteinander verbunden. "So, Sascha, Du hast mit Armin die Ehre, die Spülstäbe aufzusetzen und fest zu schrauben." Sascha montiert den Spülstab am rechten Becken und zeitgleich Armin am linken Becken. "Zeit für einen Test. Meint Ihr nicht auch?" Alle drei Jungs nicken: "Ja, Zeit für einen Test." Ich schmunzel: "Aber erst gibt es eine Pause für Alle. Wir sind schon wieder 6 Stunden an der Arbeit." "So lange schon?", fragt Sascha erstaunt. "Ab in den Festsaal, eine Kleinigkeit essen und trinken.", sage ich und gebe Sascha einen leichten Schlag auf den Hinterkopf. "Ja, Herr.", sagt er. Kurz danach sind wir im Festsaal. Jörg holt aus dem Kühlschrank 4 Teller mit belegten Broten und stellt sie auf den Tisch. "Für mich einen Dornfelder.", wünsche ich, "und für Euch Mineralwasser." Jörg nickt und bringt die Getränke. "Guten Appetit.", sage ich und die Malzeit beginnt.

Sascha und Armin essen ziemlich schnell. Sie haben ihre belegten Brote ganz schnell in sich reingeschauft. Jörg lässt sich etwas mehr Zeit. Ich bin als Letzter mit dem Essen fertig. "So, nun probieren wir unser Werk aus.", sage ich. Sascha und Armin rennen sofort freudestrahlend in den Klinikraum. Jörg sieht mich verständnislos an und schüttelt den Kopf. Wir betreten den Raum. "Sascha, dreh den Wasserhahn langsam auf." Er stellt sich an den Wasserhahn und öffnet ihn langsam. Armin prüft, ob irgendwo Wasser tropft und Jörg sieht gespannt auf die senkrecht stehenden Stäbe. Kurz nachdem das Wasser angestellt wurde, kommt aus dem rechten Bidet ein kleiner Wasserstrahl, der etwa 2 cm hoch spritzt und dann ins Becken fällt. Einen kurzen Moment danach kommt auch aus dem zweiten Spülstab Wasser. "Dreh etwas mehr auf.", sage ich Sascha. Jetzt spritzt das Wasser aus beiden Spülstäben etwa 10 cm hoch und fällt ins Becken, wo es durch die Kunststoffrohre abfließt. Ich schaue in das Abflussrohr und beobachte, wie das Wasser durch das T-Stück runter fließt. "Stell das Wasser wieder ab.", bitte ich Sascha, "Scheint alles dicht zu sein." Die Jungs klatschen sich gegenseitig in die Hände: "Geschafft!", rufen sie sich gegenseitig zu. "Ihr geht jetzt am Besten unter die Dusche und dann ins Bett.", sage ich. Sie gehen durch den Kellergang ins Haus, aber nicht, ohne mir eine gute Nacht zu wünschen. Ich beginne, etwas Mörtel anzurühren und verlege in aller Ruhe die Bodenfliesen. Zum Schluss befestige ich das Gitter auf dem Abfluss im Boden. Ich wische mir die Stirn mit meinem Arm den Schweiß ab und schaue auf die Uhr. Ich bin doch sehr verwundert, denn die Uhr zeigt 02:17 Uhr an. Ich lasse alles stehen und liegen und gehe ins Haupthaus. Meine Jungs sind nicht zu hören und zu sehen. Leise gehe ich unter die Dusche und wasche mir den Dreck vom Körper. Zehn Minuten später trockne ich mich ab und lege mich nackt ins Bett.

Am nächsten Morgen stehe ich erst um 11 Uhr auf und genieße einen Kaffee, während ich Sascha und Armin beim Toben im Garten zusehe. Sie haben nur eine Badehose an, denn das Thermometer zeigt 26 Grad an. Jörg steht in der Küche und bereitet das Abendessen vor. "Jungs! Kommt her! Alle!" Aus dem Garten höre ich von Sascha: "Ja, Herr!" Wenige Momente später steht Jörg auf der Terasse und neben ihm Armin und Sascha. Ich sehe sie an: "Es wird Zeit, zu putzen." Armin fragt: "Wo denn putzen, Herr?" "Im Klinikzimmer. Wo sonst?" Sascha antwortet: "Aber Herr, das Klinikzimmer im Bunker ist blitzblank. Wir haben heutevormittag alle gemeinsam aufgeräumt." Ich mache wohl einen sehr erstaunten Gesichtsausdruck, denn Armin hält sich die Hand vor den Mund und sagt: "Wetten? Damit hat er nicht gerechnet." Ich lächele die drei Jungs an. "Na gut. dann können wir ja zur Tat schreiten.", sage ich und gehe voraus: "Bitte folgen. Alle." Meine drei Jungs folgen mir ins Klinikzimmer. Wir bleiben in der Tür stehen und ich sehe mich genau um. Ich finde nirgendwo irgendwelche Anzeichen für unsere Arbeiten der letzten zwei Tage. "Wie habt ihr das so schnell geschafft?", frage ich, ohne wirklich die Antwort wissen zu wollen. "Arbeit, Herr.", sagt Jörg, "Gemeinschaftsarbeit." und er lächelt mich an. Ich gehe in den Raum und drehe mich zu meinen Jungs um: "Armin und Jörg, raus aus den Klamotten." Armin zieht seine Badehose aus und steht nackt vor mir. Jörg zieht seine kurze Hose aus und steht wenige Augenblicke später neben Armin. "Armin links, Jörg rechts.", sage ich und zeige auf die Spülbecken. Armin setzt sich auf den Spülstab und drückt ihn mit seinem Gewicht tief in sich rein. Jörg setzt sich auf den anderen Spülstab und muss mit seinen Händen die Arschbacken auseinanderziehen, denn er ist überhaupt nicht gleitfähig. Er reißt seine Augen auf und zieht zischend Luft durch die Zähne. "Lass Dich einfach auf den Stab mit Deinem Gewicht rutschen.", sage ich. Armin meldet: "Herr, ich sitze gut und bequem. Der Stab ist komplett in mir." Einige Sekunden danach erhalte ich von Jörg eine ähnliche Meldung: "Herr, der Stab ist komplett eingeführt." "Sascha, knie Dich zwischen Jörgs Beine und wenn Du bemerkst, dass sein Schwanz in Wallung gerät, wirst Du anfangen, ihn zu blasen." "Ja, Herr." und schon kniet er vor Jörg. Ich drehe den Wasserhahn auf und durch die Rohre fließt lauwarmes Wasser. Jörg reißt die Augen auf und zeitgleich sagt Armin: "Oh, geil." Jörg bemüht sich, die Arschbacken zusammenzukneifen: "Herr, ich kann nicht mehr.", meldet er. "Dann drücke es einfach raus.", sage ich, "genauso, wie Armin. Er lässt es einfach aus sich raus laufen." Jörg entspannt sich und sein Darminhalt ergießt sich ins Becken und fällt direkt in den Abfluss. Sascha beginnt, Jörgs Schwanz zu blasen. "Ihr bleibt hier, bis ich wieder komme.", sage ich und gehe in den Festsaal, um eine Zigarette zu rauchen. 10 Minuten später stehe ich in der Tür des Klinikraumes und bekomme gerade noch mit, dass Jörg einen Orgasmus hat. Sascha bläst ihn weiter und lutscht den Schwanz sauber. Ich stelle das Wasser ab. "Schade.", ist von Jörg zu hören. "Hat Dir Perversling wohl gefallen, was?", fragt Armin spöttisch. Sascha bringt sich ins Gespräch ein: "So ein Spülbecken ist doch viel besser, als sich in der Dusche den Schlauch reinzuschieben und die Suppe in der Schüssel wieder rauszupressen. "Apropos Suppe.", sagt Jörg. "Die steht auf dem Herd und kocht vor sich hin." "Na, dann aber ab in die Küche und um die Suppe kümmern.", sage ich, "Und ihr beiden könnt wieder in den Garten gehen. Die Generalprobe des Spülbeckens ist bestanden." Sascha und Armin rennen in den Garten und spielen im Pool. Ich wechsel meine Hose und ziehe eine Badehose an. Dann lege ich mich in den Garten auf die Liege und lese ein Buch.

Am späten Nachmittag kommt Jörg mit der frisch gekochten Suppe in den Garten und reicht jedem eine Suppentasse. "Guten Appetit.", sage ich und wir schlürfen die Suppe. Bis etwa 22 Uhr sind wir alle im Garten und genießen die untergehende Sonne und die dadurch aufkommende Abkühlung. Kurz vor Mitternacht gehen wir ins Bett.

Kapitel 53: Rückblick, Wie sich mein Leben änderte

Es ist wieder einer dieser schönen und warmen Sommertage. Meine drei Jungs spielen im Garten und nutzen den Pool ausgiebig. Ich liege auf einer Liege und ein Sonnenschirm sorgt dafür, dass mein Kopf vor der Sonne geschützt ist. Während ich in einem Buch lese, kommen Sascha und Armin auf mich zu: "Herr? Dürfen wir mal etwas fragen?", beginnt Sascha. Ich blicke ihn an: "Ja, was denn?" "Also es ist so. Wir, Armin und ich,, haben uns gefragt, wie Sie eigentlich ein Herr geworden sind." Ich lächele sie an: "Und das wollt ihr wirklich wissen?" "Ja, bitte, Herr.", antwortet Armin. "Das ist eine lange Geschichte." "Herr, wir haben im Moment sowieso nichts zu tun und würden uns freuen, wenn Sie sie uns erzählen." Jörg kommt hinzu und hört zu. Ich lege das Buch beiseite und setze mich aufrecht auf meine Liege. Jörg hilft mir, die Rückenlehne hochzuklappen. "Tja, wo fange ich an. Ich glaube am Besten dort, wo sich mein Leben grundlegend geändert hat." "Au ja.", ruft Sascha freudig aus. Meine drei Jungen setzen sich im Schneidersitz ins Gras und hören mir gespannt zu ...

In unserem Auto lasse ich mich in die Rückenlehne sinken und sehe aus dem Fenster. Die Landschaft mit Einkaufszentrum, Brücke, Autobahnauffahrt und einigen Autos, die uns überholen, zieht an mir vorbei. Ich male mir aus, was ich in Hamburg im Internat alles erleben werde. Ich werde viele Freunde haben und mit ihnen viele tolle Sachen unternehmen. Wir machen eine gefühlte Kehrtwende. Ich öffne die Augen und stelle fest, das wir gerade am Bremer Kreuz sind und die Abfahrt zur A1 nach Hamburg eingeschlagen haben. Dann geht es eine ganze Weile immer geradeaus. „Hast Du alles eingepackt?“, stört meine Mutter meine Gedanken. „Ja, Mama. Und was ich jetzt nicht habe, kann ich ja in zwei Wochen mitnehmen.“, antworte ich ihr noch etwas verschlafen, um ihr klar zu machen, dass ich manchmal sogar mitdenke. „Dann ist es ja gut.“, sagt sie und unterhält sich mit meinem Vater auf Plattdeutsch. „Na, wenn ihr wüsstet, dass ich jedes Wort verstehe.“, denke ich mir und schmunzele. Dann sehe ich wieder aus dem Fenster und denke noch mal über meine letzten Gedanken nach. „Was, wenn ich wiedermal keine Freunde finde? Was, wenn ich auch in Hamburg mal wieder der Looser bin?“ Mein Gesichtsausdruck ändert sich von Gleichgültigkeit in ein Nachdenkliches. „Ist was, Mario?“, fragt meine Mutter. „Nein, alles in Ordnung.“ Ausdrücke wie „Okay“ oder sonstige englische Ausdrücke mag sie gar nicht und deshalb vermeide ich sie in ihrer Nähe. „Sitzt Deine Krawatte noch richtig?“, stört sie nach ein paar Minuten erneut meine innere Ruhe. „Ja Mama.“, antworte ich ihr gelangweilt. Es wird plötzlich dunkel. Wir fahren durch den Elbtunnel. Danach verfährt sich mein Vater. Da ich den Stadtplan mehr als genug studiert habe, weise ich ihm den Weg zur Schule aus dem Gedächtnis. Nach einer weiteren halben Stunde kommen wir am Ziel an. An der Straße stehen jede Menge Autos, Kleine, Große, Billige und Teure in allen möglichen Farben. Mein Vater sucht einen Parkplatz und wir steigen aus. Ich quetsche mich aus der Rückbank ins Freie und strecke meine Glieder.

„Warte mal.“, sagt meine Mutter und zieht und zerrt mir wieder am Hals. Ich schaute ihr beschämt über die Schulter zu meinem neuen zu Hause. „So, jetzt sitzt sie wieder richtig.“ Ich sehe sie erregt an. „Mensch lass das doch.“, denke ich mir. Mein Vater holt den Koffer aus dem Kofferraum und meine Mutter drückt mir meine Tasche in die Hand. „So. Dann wollen wir mal.“, sagt sie und geht zum Eingang des Gebäudes. Ich folge ihr mit einem unguten Gefühl und mein Vater kommt uns nach, nachdem er das Auto abgeschlossen hatte. Es ist ein langgezogenes Haus mit drei Stockwerken. In jedem Stockwerk zähle ich 10 Fenster in einer Reihe. Am Ende des Gebäudes ist ein vollgestellter Parkplatz. Meine Mutter öffnet die Tür und wir betreten das Haus. In der Eingangshalle begegnen uns jede Menge Eltern mit ihren Kindern, so zwischen 5 und 17 Jahren, wie ich schätze. „Wartet hier. Ich melde Dich an, Mario.“. Meine Mutter geht durch eine offene Tür. Ich höre sie im Hintergrund reden und nach etwa 5 Minuten kommt sie wieder zu mir und meinem Vater. Ich sehe mir die wartenden Leute etwas an. In der Mitte steht ein Mädchen, schlank und trägt eine Brille. Mit ihrer hohen Stimme fragt sie: „Dauert es noch lange?“ und sie erhält eine Antwort von einem stattlichen Mann: „Nein, mein Kleines.“ Ich beschließe, dass es ihr Vater ist. Ich schaute mich weiter um und stellte fest, dass alle richtig gut gekleidet waren und ich war froh, auch meine neuen Klamotten zu tragen. Aus dem Büro kommt eine ältere Frau und ruft: „Lydia Rudolph, bitte!“ Ein langgestrecktes Mädchen mit tiefschwarzen schulterlangem Haar betritt mit ihren Eltern das Büro und die Tür wurde geschlossen. Ich sah mich weiter um. Hier waren die unterschiedlichsten Typen zu finden, klein und pummelig, groß und drahtig, groß und dick oder klein und schlank, langes und kurzes Haar, hellblond, dunkelblond, schwarz, glatt, gelockt. Es war einfach alles dabei, was Mutter Natur zu bieten hatte. Aber auch Jungs und Mädchen mit meinem Körperbau. Nach einiger Zeit bemerke ich einen Jungen, der anscheinend alleine ist. Auf Jeden Fall sehe ich keinen Erwachsenen in seiner Nähe. Ich sehe ihn mir aus der Ferne genauer an. Dunkelblondes kurzgeschnittenes Haar, Jeanshose, T-Shirt mit einem Aufdruck, den ich nicht lesen kann, einer dicken Hornbrille, wie ich sie auch trug, sowie eine hellgraue Jacke. Ich überlege, ob ich mal zu ihm gehen soll, entschieße mich dann aber, bei meinen Eltern zu bleiben. Ärger ist zumindest das, was ich jetzt nicht provozieren will. Ich könnte mich ja mal wenigstens jetzt so benehmen, wie es meine Mutter von mir erwartet. Ein anderer Junge steht in etwa 3 Meter Entfernung rechts von mir. Vor ihm stehen zwei Erwachsene. Ich denke mir, dass das seine Eltern sein müssen. Die Mutter in einem langen dunkelgrünem Kleid und graumeliertes Haar, welches fast bis zu den Schultern ging und der Vater sehr gepflegt in einem dunkelblauen Anzug mit weißem Hemd und einer weinroten Krawatte. Er trug einen Schnauzer und hatte hellblondes volles Haar, welches mit einem Rechtsscheitel glatt gekämmt war. Er sah aus, wie ein Geschäftsmann. Der Junge ist hellblond und trägt einen modernen Haarschnitt. Er trägt schwarze Slipper, schwarze Socken und einen maßgeschneiderten dunkelblauen Anzug. Unter der Anzugjacke sehe ich ein weißes T-Shirt. Ich sehe ihn an und denke mir: „Das passt ja gar nicht.“, denn er setzt sich gerade eine schneeweiße Schirmmütze auf, die er aus seiner hinteren Hosentasche hervorkramte. Irgendwie kommt mir das Gesamtbild lächerlich vor und lache leise. Dann werde ich aufgerufen. Ich gehe mit meinen Eltern ins Büro. Hier werde ich von einer älteren Dame begrüßt: „Du musst Mario sein.“, begrüßt sie mich. „Ja, Gestern war ich es noch.“, antworte ich scherzhaft. „Benimm dich.“, sagt meine Mutter zu mir und schlägt mir auf die Wange. Dann fragt die ältere Dame am Schreibtisch: „Du bist 15 und bist in Bremen zur Schule gegangen?“ „Ja.“, antworte ich pflichtbewusst.

„Gut. Für Dich haben wir ein Zimmer in der dritten Etage. Hier die Unterlagen. Melde Dich oben beim Betreuer Herrn

Schneider.“ Ich nicke und wir verlassen das Büro und drücken den Knopf am Fahrstuhl. Während wir warten, wird der Nächste aufgerufen: „Stephan Hübner bitte.“ Ich schaue in die Menschenmenge, um zu sehen, wer das ist. Es kann schließlich nicht schaden, die Namen der Neuankömmlinge zu wissen. Der Junge im dunkelblauen Maßanzug und der schneeweißen Schirmmütze geht ins Büro. Er wird von seinen Eltern begleitet. Mein Vater öffnet die Fahrstuhltür und drückt auf den Knopf mit der Nummer drei. In der dritten Etage angekommen gehen wir durch eine große geöffnete Holztür. Das erste Zimmer links scheint ein großer Waschraum zu sein. Im Vorbeigehen erblicke ich 5 oder 6 Waschbecken. Die zweite Tür ist offen und meine Mutter klopft an: „Guten Tag. Das ist Mario. Er soll hier ein Zimmer bekommen.“ Der Mann am Schreibtisch steht auf und kommt auf mich zu. Mit einer tiefen, fast schon gelassenen Stimme, die sehr beruhigend auf mich wirkt, begrüßt er mich: „Hallo Mario. Dann wollen wir Dir mal Dein Zimmer zeigen. Den Papierkram können wir im Laufe des Tages noch erledigen.“ Er geht voraus und wir folgen ihm. Wir gehen einen langen Flur entlang, an 5 Zimmertüren vorbei. Auf der rechten Seite sehe ich durch die Fenster und sehe den Stadtpark. „Planetarium.“, geht mir durch den Kopf. Der Mann öffnet Tür Nummer 6. Wir treten in das Zimmer: „Ich bin übrigens Wilfried.“, stellt er sich vor und fährt fort: „Dies ist Dein Zimmer. Das musst Du Dir mit einem Anderen teilen. Ich schlage vor, Du packst Deine Sachen in Ruhe aus und beziehst Dein Bett. Dann komme nachher mal zu mir nach vorne.“ Ich sage: „Ja, geht in Ordnung.“ Wilfried verabschiedet sich von meinen Eltern. Mein Vater sagt: „Das ist doch ein schönes Zimmer.“ Ich denke: „Schwachsinn. Mein Zimmer zu Hause hat wenigstens einen Teppich. Und hier?“ Dann sehe ich mich im Zimmer um. Ein alter Kleiderschrank mit vier Türen nimmt einen großen Teil des Zimmers ein. Er stammt wohl noch aus den 50er Jahren, denn seine Oberfläche ist vom Zahn der Zeit ganz schön rampuniert. Vor dem Fenster steht ein großer Tisch, an dem zwei ungepolsterte Holzstühle stehen. Die Betten sehen auch nicht mehr ganz neu aus. „Ich beziehe erstmal Dein Bett. Das wirst Du dann wohl noch lernen müssen, Mario.“, sagt meine Mutter und beginnt mit der angekündigten Arbeit. Mein Vater schaut abwartend aus dem Fenster und ich packe meinen Koffer aus und lege alles sehr sorgfältig in meinen Kleiderschrank.

Während wir unsere Dinge erledigen, klopft es an der Tür. Meine Mutter öffnet und Wilfried kommt mit einem Jungen und dessen Eltern herein. Es ist der Junge mit der weißen Schirmmütze. „Guten Tag.“, begrüßt meine Mutter die Neuankömmlinge. Ich sehe den Jungen an und schmunzel über sein Outfit, das mir nach wie vor lächerlich vorkommt. Er sieht mich mit einem alledurchdringenden Blick an. Seine Eltern begrüßen uns in einer mir unbekannten Höflichkeit. „Du wirst Dein Zimmer mit Mario teilen müssen. Zumindest für eine gewisse Zeit. In 3 Wochen werden wir uns dann darüber unterhalten, ob ihr beide in diesem Zimmer bleiben wollt, oder ob ihr in unterschiedlichen Zimmern schlafen wollt. Aber nun packe erstmal aus und dann kommst Du im Laufe des Tages zu mir nach vorne.“, sagt Wilfried. „Ja, Herr Schneider. Das geht in Ordnung.“, antwortet Stephan. Wilfried verlässt das Zimmer und schließt die Tür von außen, während er noch anmerkt: „Ich heiße Wilfried. Normalerweise dutzen wir uns hier untereinander.“ Stephans Eltern stellen seine Koffer und Taschen unter den Tisch: „So, mein Junge. Du bist nun angekommen. Ich hoffe, Ihr vertragt Euch. Dein Mitbewohner scheint ja ein ganz pffiffiges Kerlchen zu sein.“, dabei sieht mich sein Vater an und fährt fort: „Wir müssen jetzt wieder los.“

Leider habe ich keine Zeit, Dir beim Auspacken zu helfen. Das bekommst Du schon hin, Junge.“ „Ja, Vater.“ Sagt Stephan. Seine Eltern verlassen das Zimmer. „Das ging aber schnell.“, sagt meine Mutter und lächelt. Nachdem sie mit dem Bettenbeziehen fertig ist, schaut sie in den Kleiderschrank und prüft, ob ich meine Kleidung sauber verstaut habe. „Mein Junge, wir werden dann jetzt auch wieder fahren. Dein Bruder muss schließlich auch mal Mittagessen haben.“ „Ja Mama.“, antworte ich ihr. Und dann kommt das, wovon ich mich am Meisten gefürchtet habe. Sie schaut mich gründlich an und umarmt mich: „Benimm Dich hier, damit ich keine Klagen höre und gehe abends rechtzeitig ins Bett.“ Dann umarmt sie mich nochmal ganz fest, gibt mir einen Kuss auf die Stirn und winkt meinen Vater raus. Sie verlassen das Zimmer. Nun stehe ich da, wie ein begossener Pudel. Zumindest fühle ich mich genau so. Wie kann sie es wagen, mich vor einem fremden Jungen so zu verhätscheln, zu erniedrigen und zu ermahnen? Nach einigen Augenblicken werfe ich mich auf das frisch bezogene Bett und stöhne vor Erleichterung: „Endlich.“, sage ich den Blick zur Decke gerichtet. Ich habe völlig vergessen, dass Stephan noch im Zimmer ist. Er sieht mich aus der Ferne an. Dann beginnt er, zu grinsen und wiederholt leise die letzten Worte meiner Mutter: „Aber Junge, gehe bloß rechtzeitig ins Bett.“ Dann lacht er laut und schlägt sich auf die Oberschenkel. Etwas erregt vor Wut sage ich: „Ich kann doch nichts dafür, dass sie meine Mutter ist.“ Stephan lacht weiter: „Und benimm Dich, mein Junge!“ Er kriegt sich vor Lachen kaum noch ein. Ich fange an, mich über meine Eltern zu ärgern. Wie konnten sie mir das nur antun? Hätten die mich nicht gleich wieder mitnehmen können, anstatt mich zu behandeln, als wäre ich ein kleines Kind? Mein Gott, ich bin 15, ein Junge im Besten Alter. Sehe gut aus und könnte jeden Tag fünf mal meine Potenz unter Beweis stellen. Und jetzt muss ich hier mit so einem versnobten Idioten ein Zimmer teilen. Wie soll ich das nur die nächsten drei Jahre aushalten? Lachend kommt er an mein Bett: „Du bist wohl noch einkleines Kind, was? Da hat man mich wohl mit einem kleinen Baby zusammengelegt, das noch jeden Abend sein Gute Nacht Küsschen braucht.“ Er sieht mich an. Mein Selbstwertgefühl geht den Bach runter. Er hat ja irgendwo Recht, ich fühle mich gerade wie ein kleines Kind, das von seinen Eltern verstoßen wurde. Mir läuft eine Träne die Wange runter. „Und jetzt fangen wir auch noch an zu weinen. Ach wie süß.“ Ich drehe meinen Kopf zur Wand. Dann ist einige Zeit Ruhe. Aus den Augenwinkeln beobachte ich meinen Zimmerkollegen. Er räumt in aller Ruhe seinen Koffer leer. Er legt jede Menge Jeans und T-Shirts, Pullover, Socken und Unterhosen in den Schrank. Ich sehe in seinen Schrank und bin neidisch auf seine Jeans. „Die würde ich auch gerne tragen.“, denke ich mir. Danach leert er seine Tasche und stellt alles auf den Tisch. Koffer und leere Tasche sollen im Schrank ganz oben verschwinden. Er hebt den Koffer an, kommt aber nicht an das oberste Fach. Er dreht sich zu mir um: „Hilfst Du mir mal, Baby?“ Ich sehe ihn an und frage mich, warum er sich denn keinen Stuhl holt, um an das oberste Schrankfach zu kommen. Dann stehe ich mit einem unüberhörbarem Seufzer auf, nehme seinen Leeren Koffer und lege ihn mit Schwung ins oberste Fach. „Danke.“, sagt er. Ich nicke wortlos und lege mich wieder auf mein Bett. Dann beginnt er, sein Bett zu beziehen. Ich sehe ihm dabei zu und mir fallen die Worte meiner Mutter wieder ein: „Das musst Du auch noch lernen, Mario.“ Stephan ist recht schnell mit dem Bett beziehen fertig. Mir schien, dass er das zu Hause wohl öfter gemacht haben muss, denn er schien sehr routiniert zu sein. Er zieht sich seine Schuhe und seine Anzugjacke aus und wirft sie über eine Stuhllehne. Dann lässt er sich auf das Bett fallen: „Puh! Geschafft.“ Er liegt mit dem Rücken auf der Decke und sieht an die

Decke, wie ich. Es herrscht einige Minuten absolute Stille. Nur draußen im Gang hören wir einige Jungs und manchmal Wilfried. Türen gehen auf, Türen gehen zu. Dann unterhalten sich mehrere Jungs auf dem Gang und verabreden sich für heute Abend bei Sonja. „Sonja? Ein Mädchen mit so vielen Jungs?“, frage ich mich. „Sag mal, wie heißt Du eigentlich?“, fragt er mich. „Mario.“ Ist meine kurze und knappe Antwort. „Hi, ich heiße Stephan.“ Ich antworte mit einem desinteressiertem und gelangweiltem „Aha.“ Stephan scheint kurz nachzudenken: „Ich bin 15 und Du?“ „Ich auch.“ „Cool. Wann hast Du denn Geburtstag?“ „Zwei Tage vor Silvester.“, antworte ich gelangweilt und denke darüber nach, wie ein Mädchen mit vier oder fünf Jungs zurecht kommen sollen. „Cool. Ich habe am 3. Januar 1965 Geburtstag.“ Ich antworte wieder mit einem gleichgültigen „Aha.“, Und frage mich, warum er glaubt, dass mich das interessieren würde. Nach kurzem Rechnen stelle ich fest, dass er gerade mal 15 Jahre alt ist und mir die Wahrheit gesagt hat. „Ich ziehe hier die Realschule durch. Und Du?“ „Handelsschule.“, antworte ich, obwohl ich inzwischen gar nicht mehr weiß, warum ich ihm überhaupt noch antworte. Ich stehe auf und verlasse das Zimmer. „Puh, was für ein Idiot.“, sage ich mir und schlendere den Flur Richtung Eingangstür entlang. Gegenüber dem Gemeinschaftsbad ist die Toilette. Ich gehe hinein und pinkel erstmal. „Muss der soviel Dünnschiss labern? Kann der mich nicht einfach mal in Ruhe lassen?“, frage ich mich und wedel mir erstmal einen von der Palme. Dann packe ich meinen Schwanz wieder in die Hose. Auf dem Weg zurück ins Zimmer ruft mich Wilfried aus seinem Büro: „Mario?“ Ich kehre um und stehe in der Bürotür: „Ja, was ist denn?“, frage ich mit gespielter Freundlichkeit. „Komm, setz dich, damit wir notwendige Dinge klären können.“ Ich gehe ins Zimmer und setze mich auf einem Stuhl, der an der Wand neben einem runden Tisch steht. „Du bist 15?“ „Ja, noch.“, antworte ich beiläufig, während ich mir den Umgebungsplan an der Wand betrachte. „Gut. Du bist bei Deinen Eltern versichert. Stimmt das?“ „Ja.“ Und sehe weiter auf den Plan und stelle fest, dass der Stadtpark dort wesentlich größer zu sehen ist. „Wieviel Taschengeld hast Du bisher bekommen?“, fragt mich Wilfried, während er sich irgendwelche Notizen macht. „20 Mark im Monat.“ „Na, hier bekommst Du bis Du 16 bist, 75 Mark und mit 16 dann 93 Mark. Mit 18 bekommst Du dann 102 Mark Taschengeld.“ „Toll.“, denke ich mir, „Also keine 150 Mark, nur läppische 75 Mark. Da kann ich mir den Verstärker von Technics gleich abschreiben.“, denke ich und antworte enttäuscht: „Naja, wenn es nicht mehr ist, ist das ok.“ „Gut. Also nachher so um 13 Uhr, gibt es Mittagessen. Wir essen hier in zwei Gruppen. Die eine Gruppe bekommt ihr Essen um 12:30 Uhr und die zweite Gruppe um 13 Uhr. Da Du zur Handelsschule gehst, wirst Du um 13 Uhr essen. Um 14 Uhr beginnt für alle dann die Schule. Morgens um 6 Uhr wird geweckt und um 7 Uhr gibt es Frühstück. Um 8 Uhr beginnt jeden Morgen die Schule und endet um 16 Uhr. Abendessen gibt es um 18 Uhr.“ Ich bin erneut enttäuscht: „Um 6 Uhr aufstehen? Da schläft jeder normale Mensch.“ Dann redet Wilfried weiter: „Ab 22 Uhr kommt hier der Nachtdienst und schläft hier. Der Nachtdienst übernimmt auch den Frühdienst von 6 bis 9 Uhr. Der Mittagsdienst beginnt um 11 und endet normalerweise um 22 Uhr.“ Ich nicke, und gebe Wilfried die Rückmeldung, dass ich alles verstanden habe. „Und Du bist also heute bis 22 Uhr hier?“, frage ich. „Nein, Mein Dienst endet heute um 14 Uhr. Danach kommt eine Kollegin. Sie heißt Dörte.“ „Na gut. Dann bis zum Mittagessen.“, sage ich und verlasse das Büro. Vor meinem Zimmer bleibe ich stehen. Ich habe irgendwie gar keine Lust, Stephan zu sehen. Ich hole tief Luft und öffne die Tür. Dann betrete ich das Zimmer. Stephan lag im T-Shirt und Short auf seinem Bett und sah in ein Buch. Er schaut mich an: „Na, schon

gewichst, was? Kleiner?“ Ich fühle mich ertappt, habe ich doch vorhin in der Toilette tatsächlich schnell gewichst. Ich fühle eine Hitze in meinen Kopf aufsteigen und frage mich, woher er das nun schon wieder so genau weiß. „Dachte ich es mir doch.“, lacht Stephan, „Du solltest Dir das abgewöhnen. Alleine wichen macht auf Dauer keinen Spaß.“ Ich sehe ihn fragend an, aber meine ungestellte Frage bleibt unbeantwortet. Mit gesenktem Blick setze ich mich auf mein Bett und ziehe mir die Schuhe aus, bevor ich mich auf die Bettdecke lege und gedankenlos an die Decke starre.

Um 13 Uhr gehe ich in den Gemeinschaftsraum, in dem die Malzeiten zu sich genommen werden. Er dient auch als Aufenthaltsraum. Hier steht ein Fernseher und ich denke: „Hier nicht auch so eine scheiß Kiste.“ Daneben steht eine sehr gemütlich aussehende Sitzecke. Der Esstisch ist bereits gedeckt und es stehen einige Töpfe darauf. Der Tisch ist ziemlich groß, es haben locker 12 Personen daran Platz und einige Stühle sind mit essenden Jungs besetzt. „Komm, setz Dich.“, sagt einer der anderen Jungs. Ich setze mich zu ihm, weil dort noch zwei Plätze frei sind. Beim Essen erfahre ich, dass er Martin heißt, seit einem Jahr hier ist und nächstes Jahr die Realschule hinter sich hat. Als ich mir das erste Stück Fleisch abgeschnitten und zerkaut habe, frage ich ihn: „Und Du lebst noch? Bei diesem Fraß?“ Der ganze Tisch lacht. Dörte sieht mich streng an, als wollte sie mir gerade einen verbalen Einlauf verpassen. Stephan kommt rein und sieht sich einen Moment um. Er setzt sich neben mir auf den Stuhl. „Pass auf, Stephan. Das Zeug schmeckt echt beschissen.“, flüstere ich. Stephan grinst und belegt sich den Teller mit Kartoffeln, Rotkohl und einem Stück Schweinebraten. Dann ertränkt er alles in Soße. Er nimmt seinen ersten Bissen zu sich, kaut darauf herum und schluckt alles runter. Dann lässt er die Gabel fallen: „Mein Gott. Du hast ja Recht.“ Er steht auf und fast mir an den Arm: „Komm mit. Ich weiß etwas Besseres.“ Er zieht mich hoch und wir gehen aus dem Haus. „Wohin gehen wir?“, frage ich ihn. „Wir sind gleich da.“, sagte er und wir gingen dann zweimal nach rechts. Kurze Zeit später kommen wir zur U-Bahn Station. Wir gehen daran vorbei und betreten einen kleinen Bäcker. Stephan öffnet die Tür und sah sich kurz um. Dann gingen wir zum Tresen und Stephan bestellte:: „Bitte zwei gedeckte Apfelkuchen mit Schlagsahne und zwei Tassen Kaffee.“ „Das macht 5 Mark 50.“, sagt sie und Stephan legt ihr das Geld passend auf die Theke. „Los, nimm Du den Kuchen, ich nehme den Kaffee.“ Fordert er mich auf und setzt sich an einen Tisch. Ich stelle ihm einen Kuchen hin und setze mich dann ebenfalls. „Guten Appetit.“, wünscht er mir. „Danke.“ Und ich beginne, den Apfelkuchen zu essen. Wir sagen beide kein weiteres Wort. Ich bemerke nur, dass Stephan mich mit seinen hellblauen Augen genauestens beobachtet. Das verunsichert mich und ich esse deshalb etwas langsamer als sonst. Ich sehe ihn fragend an, aber Stephan lächelt nur zurück. Ich frage mich, was er im Schilde führt. Frechgrinsend verspeist er seinen Kuchen und schlürft seinen Kaffee. „Komm. Es ist zehn vor zwei. Wir sollen heute in die Aula kommen.“ „Ja, ich weiß.“, antworte ich. Dann nahm ich unaufgefordert das benutzte Geschirr und brachte es an den Tresen, um es dort abzustellen. Danach gingen wir gemeinsam zurück ins Internat. Dann eine Treppe runter, geradeaus und durch die Tür ins Freie. Links steht ein großes Gebäude mit offener Flügeltür. Die Aula. Etwa 50 Jungs und Mädchen sitzen bereits erwartungsvoll auf Stühlen. Stephan und ich setzen uns in die letzte Reihe und schließen uns der wartenden Gesellschaft an. In der Aula herrschte eine allgemeine Unruhe. Jeder tuschelte mit jemand Anderem und manche Mädels lachten grell.

Dann stellt sich ein Mann, etwa Mitte 30, vor uns und klatschte mehrmals laut in die Hände. Nach einigen Sekunden verstummte der gesamte Saal. Er stellt sich mit Bernd Kuhnigk vor und stellt fest, dass er der Internatsleiter ist. Er erzählt uns Einiges über die Hausordnung im Internat, dass ab 21 Uhr Ruhe im Haus sein soll und alle, die noch keine 16 sind, um 20 Uhr im Internat zu sein haben. Die 16- und 17 Jährigen müssen um 22 Uhr und die 18-Jährigen um Mitternacht im Haus sein. Stephan sieht in mein ratloses Gesicht: „Übel, was? Um 8 Uhr im Internat sein.“ „Ja, echt übel. Ist ja schlimmer, als zu Hause.“ Stephan lächelt. Etwa eine Stunde später, ich bin kurz vor dem Einschlafen, kommt ein anderer Mann und stellt sich ebenfalls vor: „Mein Name ist Erik Zimmermann. Ich bin der Leiter der Schule und zuständig für die Real- und Handelsschüler.“ Ich frage mich, wen das denn nun wirklich interessiert. Ich will nur noch schlafen. Dann verliest er die Namen der Neuen und plötzlich fällt auch mein Name. Ich bekomme ihn unterbewusst mit und springe auf und hob meinen rechten Zeigefinger: „Hier! Bei der Arbeit!“ Die übrigen Schüler drehen sich zu mir um und fangen an, zu lachen. „Was habe ich nun schon wieder falsch gemacht?“, frage ich mich. Stephan zieht mich an meiner Schulter wieder auf meinen Stuhl: „Er verliest doch nur, wer in welche Klasse kommt.“ Der Schulleiter informiert mich darüber, dass ich in die Klasse H1 in Raum HU3 komme. Stephan kommt in die R1 in Raum RU7. Kurz vor dem Abendessen lässt er uns endlich wieder gehen und wünscht uns für Morgen einen angenehmen ersten Schultag. Ich gehe direkt in mein Zimmer. Auf dem Weg denke ich mir, dass Stephan vielleicht doch nicht so übel ist, wie ich dachte. Im Zimmer angekommen ziehe ich mir die Schuhe aus und lege mich auf mein Bett und sehe den Kopf auf den Händen liegend an die Decke. Ich habe Heute viel erlebt. Um halb sechs aufstehen, die Fahrt hier her, dann musste ich meinem Vater den Weg zeigen, diese ewig lange Wartereie bei der Anmeldung, Wilfried kennenlernen, Zimmer herrichten, Stephan kennenlernen, mit ihm Kuchen essen gegangen. Dabei frage ich mich, warum er mich zum Kuchen essen eingeladen hat. Nur, weil ich in seinem Zimmer wohne? Eigentlich wohnt er ja in meinem Zimmer. Ich war schließlich früher hier drin. Dann diese stundenlange Sitzerei in der Aula und nun liege ich hier und habe endlich mal ein Zimmer für mich allein. Ich male mir aus, was Stephan für ein Typ sein könnte. Einerseits zurückhaltend, andererseits hat er eine Art drauf, der ich nicht widerstehen kann. Im Aufenthaltsraum höre ich die anderen Jungs auf meiner Etage sich unterhalten. Hier klappern Türen und da unterhalten sich zwei Jungs laut auf dem Gang. Ich höre dem Allen einfach nur zu: „Gibt es hier auch mal ein paar Minuten Ruhe?“, frage ich mich. Zu Hause hatte ich auf jeden Fall mehr Ruhe, als hier. Dort konnte ich mir wenigstens öfter einen runterholen, ohne, dass ich dabei gestört werde. Und hier? Hier muss ich dafür in die Toilette. Das hatte ich mir nun wirklich anders vorgestellt. Ein Einzelzimmer, wie zu Hause, in dem ich machen konnte, was und wann ich wollte. Aber mit einem versnobten Typen wie Stephan im Zimmer war das garantiert nicht möglich. Einige Zeit später kommt Stephan ins Zimmer: „Ja, bis später.“, sagt er und schließt die Tür. Er bleibt kurz stehen und sieht mich mit leicht schrägem Kopf und den hellblauen Augen grinsend an: „Na? Schönen Tag gehabt?“ Ich nicke stumm. Er setzt sich auf sein Bett und zieht sich aus. Nur in der Unterhose geht er an seinen Kleiderschrank und holt eine blaue Jeanshose raus, die er sich sofort anzieht. Ich beobachte ihn dabei. Er sieht mich an und lächelt. Dann holt er ein schwarzes T-Shirt aus dem Schrank und zieht es sich an. Auf den Shirt kann ich ein „I fuck you“ lesen, das in hellblauer und das „fuck“ in roter Schrift geschrieben ist. Er beugt sich runter und streckt mir seinen Hintern entgegen. Mit einem Paar Socken in

der Hand setzt er sich wieder auf sein Bett und schlüpft in sie hinein. Dann legt er sich auf das Bett und nimmt sich vom Tisch einen Comic und beginnt, zu lesen. „Will er gleich noch weg oder nur aus seinen herrschaftlichen Klamotten raus?“, frage ich mich. Nach einiger Zeit fragt er: „Mario, tust Du mir einen Gefallen?“ Neugierig auf seinen Wunsch antworte ich: „Ja, was denn?“ „Ich fühle mich gerade ziemlich kaputt. Holst Du mir aus der Küche bitte ein Glas kalte Milch?“ „Warum gehst Du nicht selbst?“, verweigere ich seinen Wunsch. „Mir tun die Füße weh.“ Ich denke kurz nach. Gehe ich oder doch nicht? Dann schlägt meine durch und durch gute und fürsorgliche Ader durch. Außerdem wollte ich es mir mit ihm nicht verscherzen. Schließlich musste ich noch wenigstens die nächsten 3 Wochen irgendwie mit ihm auskommen. Deshalb entschloss ich mich, ihm seinen Wunsch zu erfüllen. „Okay, ich hole sie dir.“ Und gehe aus dem Zimmer in den Aufenthaltsraum. Hier sitzen ein paar Jungs vor dem Fernseher und rauchen eine Zigarette. Wortlos gehe ich in die Küche, suche in den Schränken nach einem Glas und finde einen großen Kaffeebecher. Den nehme ich mir und öffne den Kühlschrank. In der Blechkanne ist Vollmilch, die ich in die Tasse gieße. Mit der vollen Tasse gehe ich in den Aufenthaltsraum zurück und bleibe kurz stehen, um mir den Film im Fernseher anzusehen. Ein paar Sekunden später beschließe ich, dass der Film blöd ist und gehe mit der Milch in mein Zimmer. Ich stelle die Tasse auf den Tisch: „Hier bitte.“ Er sagt: „Danke.“ Und sieht mich vielsagend an. Allerdings ist mir überhaupt nicht klar, was er mir mit diesem Gesichtsausdruck sagen will. Er lächelt mich an, seine dunkelblonden Haare sind etwas zerzaust und seine hellblauen Augen starren mich ausdruckslos an. Ich schaue ihn mir intensiv an. Er hat einen gut gebauten Körper, für seine Größe durch und durch gut proportioniert. Da er einen Kopf kleiner ist, als ich, stelle ich mir die Frage, wie schwer er wohl ist. „Du kannst Dich wieder auf Dein Bett legen. Oder willst Du den Rest des Abends da stehen bleiben?“, fragt er und liest weiter seinen Comic, ohne auf eine Antwort zu warten. Ich fühle mich mal wieder erwischt. Ich schaue auf den Boden und gehe zu meinem Bett und lege mich wieder hin. Stephan sieht mir dabei zu. Ich frage mich, was er jetzt wohl von mir denkt. Das ist allerdings eine Frage, die ich bald beantwortet bekommen sollte.

Am Abend zog er sich bis auf die Unterhose aus und schlüpfte unter die Bettdecke und las seinen Comic weiter. Ich lag mal wieder gelangweilt auf dem Bett und war eigentlich auch irgendwie müde. Aber ich wagte nicht, mich vor ihm auszuziehen und ins Bett zu gehen. Er würde über meinen nackten Körper bestimmt genau so lästern, wie Ralf und Martin damals in der Schule beim Schwimmunterricht oder auch in der Umkleidekabine der Sporthalle. So versuchte ich, solange wie möglich wach zu bleiben und eine ganze Weile später fragte ich Stephan: „Sag mal, soll ich das Licht ausmachen? Du hast ja Deine kleine Lampe am Bett.“ Stephan sah mich grinsend an: „Na, mach schon, Feigling.“ Ich sah ihn erstaunt an, mit diesem „Feigling“ hatte ich nicht gerechnet. Dann stand ich auf, ging zur Tür und löschte das Licht. Im Lichtschein Stephans Lampe zog ich mir mein T-Shirt, die Hosen und Socken aus und schlüpfte so schnell es ging unter meine Decke. Stephan beobachtete mich und ich hörte noch ein „ts ts ts“ und schlief dann schnell ein. Ich hatte nicht mitbekommen, wann Stephan sein Licht aus machte. Am nächsten Morgen kam Dörte ins Zimmer, um uns zu wecken: „Guten Morgen Stephan und Mario. Es ist 6 Uhr, Zeit zum Aufstehen.“ Stephan antwortete munter: „Guten Morgen Dörte.“ Er sah zu mir rüber und sagte weiter: „Um Mario kümmere ich mich schon. Der schläft wohl noch.“ Dörte nickte den Kopf und schloss die Tür von außen, um ins nächste Zimmer

zu gehen. Stephan stand auf und zog mir mit einem kräftigen Ruck die Decke weg: "Hey Alter! Aufstehen!", rief er und schlug mir mit seiner Faust leicht in die Seite. Ich drehte mich um: "Ist ja schon gut. Ich bin ja wach.", sagte ich mürrisch. Stephan zog sich eine Trainingshose an und sagte zu mir: "Los Raus aus dem Bett. Ab ins Bad zum waschen. Das macht munter." und nahm meine Hand. Er zog mich, nur in der Unterhose hinter sich ins Bad und wir wuschen uns und putzten uns die Zähne. Für diese unsensible Art hätte ich ihn am Liebsten gleich mal in die Eier getreten, damit er kapiert, dass er mit mir nicht alles machen kann.

Am nächsten Vormittag hatten wir um 10 Uhr eine Pause von 15 Minuten, die wir auf dem Innenhof verbrachten. Stephan steht dann immer in einer Ecke des Hofes mit seinen Mitschülern zusammen und ich stand alleine ohne Unterhaltung in einiger Entfernung und sah mir die kleine Gruppe neidisch an. Eines Tages, als ich mal wieder alleine auf dem Hof war, winkte mich Stephan zu seiner kleinen Gruppe herbei. Ich lächelte. Jetzt ist die Zeit für Anschluss gekommen, dachte ich mir und lief frohen Mutes auf ihn zu. „Darf ich vorstellen? Mario. Ich habe Euch ja schon von ihm erzählt.“ Ich sah Stephan erstaunt an. Er hat seinen Klassenkameraden von mir erzählt? Musste das sein? Ich kam mir vor, wie auf einem Präsentierteller. Jeder begutachtete und musterte mich von oben bis unten. Ich hatte das Gefühl, sie wollten mich mit ihren Augen ausziehen. Ich schaute beschämt auf den Boden, denn ihren Blicken konnte ich keine 5 Sekunden standhalten. „Mario? Das sind Martin, Julius, Robert und Thomas.“ Er zeigte dabei mit seiner Hand auf den jeweiligen Jungen. Ich hörte von jedem ein „Hi Mario.“ Alle grinsten mich an. Ich hatte das Gefühl, die wissen etwas, was ich nicht weiß, aber mich betrifft. Zum Glück klingelte die Schulglocke und ich wurde von dieser peinlichen Situation erlöst. „Bis später.“, sagte Stephan und ging mit seinen Klassenkameraden ins Gebäude. Ich ging in meine Klasse und setzte mich auf meinem Platz und folgte dem Unterricht.

In den nächsten Wochen hielt ich mich in der Pause auf dem Schulhof bei Stephan, Robert, Julius, Martin und Thomas auf. Ich stieß aber immer erst zu ihnen, wenn Stephan mich herbeiwinkte. Manchmal kam es vor, dass ich in einer Unterhaltung über deren Lernstoff einen Kommentar brachte, von dem ich glaubte, er sei klug. Meistens erhielt ich dann von Stephan mit den Worten: „Sei mal still. Du hast sowieso keine Ahnung davon.“ Einen leichten freundschaftlichen Schlag auf den Hinterkopf. Jedes Mal war ich dann still und fühlte mich gedemütigt und erniedrigt.

Am späten Nachmittag liege ich in meinem Zimmer auf dem Bett und denke über den gerade endenden Tag und die Schule nach. Ich nehme mir vor, gleich noch mal einen Spaziergang in den Stadtpark zu unternehmen und meine Gedanken zu sortieren. Dann kommt Stephan ins Zimmer, wirft seine Jacke über den Stuhl und zieht sich die Schuhe aus. Dann nimmt er sich einen Comic und legt sich auf sein Bett zum Lesen. Ein paar Sekunden später legt er das Heft auf seinen Bauch und stützt seinen Kopf an der Wand hinter ihm ab: „Sag mal Mario, denkst Du auch nur noch an Schwänze und Eier? Oder warum liegst Du so regungslos da rum?“ Nachdem ich seine Frage realisiert habe, muss ich in der Tat unwillkürlich an Schwänze und Eier denken. Alleine der Gedanke genügt, dass mein Bestes Stück in der Hose wächst: „Hmmm ... Ja, kann gut sein.“ Stephan setzt sich aufrecht ins Bett und sieht mich an: „Kommst Du mal?“ Ohne nachzudenken und in Erwartung auf einen Orgasmus stehe ich auf und gehe zu seinem Bett, vor dem ich stehen bleibe.

Stephan sieht meine Beule zwischen meinen Beinen und legt seine Hand auf die gleiche Stelle seiner Hose. Er beginnt, sie sich zu reiben. Ich sehe ihm dabei zu, ohne es zu wollen. Seine Handbewegung zieht mich in den Bann. Ein paar Sekunden später sagt er: „So, jetzt haben wir beide eine Beule in der Hose.“, und lacht. Ich erkenne den Witz in dieser komischen Situation und lache mit ihm. „Leg dich wieder hin.“, sagt er und mit traurigem Blick lege ich mich auf mein Bett. Ich fragte mich, was das denn jetzt sollte. Er sieht meine Beule und verpasst sich selbst auch eine und dann war es das? Keine Anstalten, mich zu berühren, keine Anstalten, sich zu wichsen, keine Anstalten an irgendwas? Einfach nur kleine blöde Gedankenspiele? Tja, das hatte er definitiv geschafft. Ich lag wieder auf meinem Bett und knetete verträumt meine Beule zwischen den Beinen und legte meinen Kopf auf meine freie Hand und schaute zur Decke. Einige Zeit später stand Stephan auf und zog sich seine Turnschuhe an. Auf dem Weg zur Zimmertür kam er an meinem Bett vorbei und blieb stehen. Er sah mich an: "Mario?", und er stupste mich an meinem Arm. Gedankenverloren zuckte ich zusammen und sah Stephan neben mir stehen. Ich realisierte, dass meine Hand immer noch auf meinem Schwanz lag und zog sie ruckartig weg: "Ja? Was ist denn?", fragte ich. "Es ist Zeit für das Abendessen. Kommst Du auch?" Ich dachte eine Sekunde nach: "Ja, ich komme." "Aber dann solltest Du zusehen, dass das da", und er zeigte auf meine Beule, "am Besten hier bleibt." Ich bekam einen roten Kopf und nickte. Nachdem ich mir die Schuhe anzog, gingen wir gemeinsam in den Tagesraum zum Abendessen.

Nach dem Abendessen liege ich wieder gelangweilt in meinem Zimmer. Stephan kommt rein: „Zieh Dir was an. Wir gehen heute raus.“ Ich sehe ihn an und bin froh über diese willkommene Abwechslung. Ich ziehe mir meine Turnschuhe und meine hellgrüne Jacke aus Cord an. Stephan trägt Turnschuhe, die für mich unbezahlbar sind. Anstelle einer Jacke zieht er sich ein dickes Oberhemd an und lässt alle Knöpfe offen. „So, fertig. Ab geht's.“, sagt er. Am Betreuerzimmer bleibt er kurz stehen: „Dörte, Mario und ich gehen weg, sind um 8 Uhr auf jeden Fall wieder da.“ „Ja, ist gut. Viel Spaß euch zwei.“, antwortet sie. Wir rennen die Treppe runter und dann raus aus dem Haus. Wir gehen nebeneinander die Straße entlang, dann nach rechts zur U-Bahnstation. Hier überqueren wir die Straße und gehen dann noch mal kurz nach rechts zu einer kleinen Kneipe. Ich tippe Stephan an: „Willst Du etwa da rein?“ Er nickt. „Da kommen wir nie und nimmer rein, dafür sind wir viel zu jung.“ „Ach was. Sonja kennt mich schon und bis 8 Uhr heute Abend hat sie viele Gäste aus dem Internat.“ Dann nimmt er meinen Oberarm und zieht mich hinein: „Hi Sonja!“, ruft er, weil die Musik aus der Musicbox ziemlich laut spielt. „Hallo Stephan, wen hast Du denn da mitgebracht?“ „Das ist Mario.“ Ich reiche ihr höflich meine Hand, wie ich es von meiner Mama gelernt habe. „Lass Deine Hände bei Dir.“, sagt sie zu mir, „Setz Dich einfach und genieße Deine knappe Zeit bei mir. Was willst Du trinken?“ Ich wollte gerade eine Cola bestellen, als Stephan mir zuvor kam: „Ein Bier für uns.“ Wir setzen uns an einen Tisch und während wir auf die Getränke warten sehe ich mich etwas um. Das Lokal war schwach beleuchtet. Über jedem Tisch hing eine kleine Lampe von der Decke herunter. Die Möbel waren alle aus dunkelbraunem Holz, ähnlich Nußbaum. An der Eingangstür steht der Tresen, hinter dem sich Sonja ihr Reich aufgebaut hat und verteidigt. Sonja ist eine Frau mit großem Bauch und etwa so groß, wie Stephan. Sie hat dunkles glattes Haar und ein rundes Gesicht. Neben dem Tresen geht eine Treppe in den Keller. „Aha, das Klo.“, denke ich mir. Daneben steht die Musicbox, die gerade „Liebe wird verboten“ von Peter Maffay spielt. In der

Ecke daneben steht vor einer Eckbank, auf der 8 Jungs sitzen, ein großer runder Tisch. Dann gibt es noch 3 weitere Tische mit je 4 Stühlen. In der Mitte des Raumes steht ein Spielautomat, auf dem gerade ein älterer Junge „Space Invaders“ spielt.

Sonja bringt uns unser Glas Bier. Ich sehe auf das Glas, dann zu Sonja. „Na Junge? Dein erstes Bier Deines Lebens?“ Ich sehe Stephan an, der mich angrinst. „Nein.“, sage ich. Sonja geht wieder hinter den Tresen und lächelt mich wissend an. Stephan hebt sein Glas und prostet mir zu: „Prost Mario. Es wird Dir schmecken, Dein erstes Bier Deines Lebens.“ Ich frage mich, woher er nun schon wieder weiß, dass ich in meinem Leben noch nie Bier getrunken habe. Ich lächele und hebe mein Glas. Ich nehme vorsichtig einen Schluck und verziehe das Gesicht. Es schmeckt extrem bitter, überhaupt nicht mein Geschmack. „Hey, nicht den Schaum trinken. Das goldene Zeug darunter musst Du trinken.“ Ich nehme einen erneuten Schluck und achte darauf, diesmal keinen Schaum zu trinken. Jetzt schmecke ich etwas Flüssiges, herb und doch irgendwie süßlich. Ich schlucke es runter. Ich stelle fest, dass es jetzt sogar schmeckt und lächele Stephan an: „Prost Stephan und Danke.“ Und nehme noch einen Schluck, diesmal einen Größeren. Stephan trinkt auch etwas. Dann stellt er sein Glas ab und grinst mich an: „Sag mal, unter uns, wie oft holst Du dir einen runter? Ich mache das jeden Tag wenigstens fünf mal.“, beginnt er ein Thema, das ich sehr peinlich finde. Dennoch antworte ich ihm: „Aber wirklich unter uns beiden: vier mal am Tag, manchmal öfter, manchmal weniger.“ „Und spritzt Du dabei auch ab?“ Ich nehme einen weiteren Schluck Bier und werde lockerer. „Logisch. Jeder Mann spritzt dabeidoch ab.“ Stephan grinst: „Was stellst Du Dir denn dabei vor? Oder machst Du es einfach so?“ Er hebt sein Glas und prostet mir wortlos zu. Auch ich nehme einen weiteren Schluck: „Nein, nicht einfach so. Das ist doch öde. Ich stelle mir vor, dass jemand neben mir steht und mir genaue Anweisungen gibt, was ich wie machen soll und er mir dann einen runterholt. Dabei ist es geiler, wenn es mit leichten Schmerzen verbunden ist.“ In diesem Moment denke ich mir, dass das jetzt ein Fehler war und verfluche meine mittlerweile lockere Zunge. Ich sehe mein Bierglas an und sage in Gedanken zu ihm: "Du bist Schuld." Jetzt weiß er, wie ich drauf bin und sehe bedrückt in mein Glas und versuche, das Thema zu wechseln: „Gibt es nur eine Platte in der Musicbox oder nur Liebe wird verboten?“ Stephan holt aus seiner Geldbörse eine Mark, geht zur Musicbox und tippt auf ein paar Tasten rum. Er setzt sich wieder mir gegenüber: „Ist doch nicht schlimm. Ich habe ganz ähnliche Vorstellungen dabei.“, grinst er mich an, als wolle er mir wortlos mitteilen, dass ich noch mein Blaues Wunder erleben werde. Ich sehe ihn an. So ein vornehmer Bengel und solche Phantasien passen meiner Meinung nach überhaupt nicht zusammen. „Du stellst Dir auch vor, dass dir jemand sagt, was Du tun sollst?“ Die Musicbox verstummt einen Augenblick, dann spielt sie das Lied Manchmal möchte ich schon mit Dir von Roland Kaiser. Er lächelt mich an: „Ja, so ungefähr.“ Ich höre das Lied und denke, dass das Lied jetzt genau passt, denn gerade jetzt möchte ich auch mit ihm. Wir trinken noch ein weiteres Bier, bis Stephan sagt: „Wir müssen gehen. Es ist gleich acht. Sonja?“ Er dreht seinen Blick zum Tresen. Sonja sieht uns an. Stephan reibt Daumen und Zeigefinger einer Hand und zeigt dann auf sein und mein Glas und danach auf seine Brust. Sonja nickt. Die Musik spielt zum gefühlten tausendsten Mal „Liebe wird verboten“. Der Junge spielt am Automaten immer noch „Space Invaders“. Sonja kommt an unseren Tisch und legt Stephan einen kleinen Zettel auf den Tisch: „Hat es Dir gefallen, Mario?“ Ich nicke, weil ich das Gefühl habe, nicht mehr klar reden zu können. Dann stehen wir

auf und verabschieden uns laut in die versammelte Runde. Vor der Tür wird mir schwindelig. Stephan bemerkt das und hält mich fest: „Na? War wohl etwas viel, was?“ Ich schüttel wortlos den Kopf und nach einer Minute fühle ich mich wieder besser. Wir gehen über die Straße Richtung U-Bahnstation und dann nach rechts und einige Meter weiter nach links. Kurz danach betreten wir das Internat und fahren mit dem Fahrstuhl in die dritte Etage. Vor dem Betreuerzimmer gibt Stephan mir einen Schubs und schleust mich am Zimmer vorbei und sagt im Vorbeigehen: „Wir sind wieder da.“ Aus dem Zimmer höre ich ein „Ist gut.“ Wir gehen in unser Zimmer und ich lege mich mit meinen Turnschuhen und Jacke auf mein Bett. Stephan zieht sein dickes Oberhemd aus und hängt es über einen Stuhl. Dann entledigt er sich seiner Turnschuhe. Ich rieche den Schweiß seiner Füße und erinnere mich an Stefan, dessen Füße ich zum ersten Mal gerochen habe und bekomme einen Steifen, während ich leise "Stephan" flüstere. Stephan zieht sich sein T-Shirt und die Hose aus und sieht mich in seiner Unterhose und Socken an: „Warte. Ich helfe Dir.“ Er kommt zu mir und zieht mir die Jacke und Turnschuhe aus. Einen kurzen Moment steht er ratlos neben meinem Bett. Es klopft und Dörte schaut zur Tür herein und sieht mich auf dem Bett liegen: "Ist alles in Ordnung, ihr zwei?" Stephan antwortet: "Ja Dörte, alles in bester Ordnung. Wir sind nur müde und gehen ins Bett." Dörte schließt die Tür. Dann zieht er etwas umständlich mein T-Shirt und meine Hose aus. Danach noch meine Socken. Ihm bleibt mein steifer Schwanz in meiner Unterhose nicht verborgen. Ehrfürchtig streicht er mit seiner flachen Hand einmal darüber und lächelt mich an. Es ist das erste Mal, dass mein Schwanz von jemandem berührt wird. Ich habe mir gewünscht, dass er damit jetzt nicht aufhört und seine Hand in meine Hose steckt. Zum Schluss zieht er meine Bettdecke unter mir weg und deckt mich damit zu. Ich liege auf dem Rücken und habe meine Augen geschlossen. Ich höre, dass Stephan sich auf sein Bett setzt und die Socken auszieht. Dann schlägt er seine Bettdecke auf und legt sich ins Bett.

Diese Momente sind es, die ich an ihm mag. Aber auch die Momente, in denen er mich bloß stellt und mich vor den Anderen erniedrigt. Ich habe alle seine Aktionen richtig lieb gewonnen und kann mir ein Leben ohne Diese gar nicht mehr vorstellen.

Die Kontakte zu den anderen Jungs auf unserer Etage werden von Woche zu Woche intensiver. Ich habe mich nach nun fast zwei Monaten und vier Heimfahrten endlich eingelebt. Freitags, wenn wir nach Hause fahren mussten, fuhr ich mit Stephan in der U-Bahn zum Hauptbahnhof. Dort trennten sich dann unsere Wege. Er muss zum Nahverkehrszug auf Gleis 2 und ich muss in den Eilzug auf Gleis 9. Jedes Mal, wenn ich im Zug nach Bremen saß, tat es mir in der Seele weh, von Stephan getrennt zu sein und meinen Bruder wieder sehen zu müssen. Der Zug trifft in Bremen am Hauptbahnhof ein und ich gehe mit meinem Koffer voller schmutziger Wäsche zur Straßenbahn. „Jetzt noch 35 Minuten mit der Bahn und dann bin ich zu Hause.“, denke ich mir. Ein paar Minuten sitze ich in der Bahn und denke darüber nach, was ich meinen Eltern erzählen soll. Ich kann ihnen ja schlecht von Stephan erzählen und was er so alles mit mir angestellt hat. Er hat in sechs Wochen mein Leben praktisch auf den Kopf gestellt. Ich bin zum ersten Mal in meinem Leben in der Lage, zu einem Jungen sowas wie tiefe Zuneigung zu empfinden. Und meine Eltern? Denen werde ich erzählen, was ich alles gelernt und was ich so in meiner Freizeit unternommen habe. Spaziergänge im Stadtpark und ein Planetariumsbesuch darf auch nicht fehlen. Meine Haltestelle wird ausgerufen und ich steige aus. Die

letzten Meter zu unserem Mietshaus vergehen wie im Fluge. Ich öffne die Wohnungstür mit meinem Schlüssel: „Hallo Mama und Papa! Bin wieder da!“ Mein Bruder kommt aus dem Zimmer gerannt: „Was machst Du denn hier? Doch nicht etwa schon wieder Urlaub?“ Ich sehe ihn bedrohlich an: „Verschwinde.“, ermahne ich ihn. Er geht zurück in sein Zimmer. Meine Mutter ruft: „Hallo Liebling!“ Sie kommt zu mir und umarmt mich kräftig. Ich habe das Gefühl, sie will mich erdrücken. Dann legt sie ihre Hände auf meine Schultern und sieht mich von oben bis unten an: „Du siehst gut aus.“ Dann nimmt sie meinen Koffer und beginnt, die Wäsche zu waschen. Ich gehe in mein Zimmer. Die Modelleisenbahn steht noch genauso da, wie ich sie das letzte Mal verlassen habe. Mein Schreibtisch ist aufgeräumt und in den Regalen ist der Staub verschwunden. Ich lege mich ermattet auf das Bett. Dann fällt mir ein, dass ich ja noch meine Schuhe trage und ziehe sie aus. Sie landen irgendwo verstreut auf dem Fußboden. „Puh! Endlich liegen.“, sage ich zu mir. Den Rest des Tages hat mich keiner aus meiner Familie gesehen. Zum Abendessen komme ich in die Küche. Mein Bruder sitzt bereits am Tisch neben meinem Vater. Meine Mutter sitzt zu meiner Rechten und mein Vater zu meiner Linken. Wir essen gemeinsam unser Abendessen. „Mario, sag doch mal. Was hast du die letzten zwei Wochen so alles gemacht?“ Ich nehme einen Schluck Milch, um meinen Mund zu leeren: „Ach, nichts Besonderes. Ich bin mal spazieren gegangen und im Planetarium war ich auch.“ Mein Bruder sieht mich an: „Planetarium?“ „Ja, eine Art Sternwarte. Der Unterschied ist, dass in einem Planetarium der Sternenhimmel auf eine große Kuppel projiziert wird, während Du in einer Sternwarte den Original Himmel siehst.“, belehre ich ihn. Er nickt stumm und isst sein Brot. Nach dem Abendessen gehe ich wieder in mein Zimmer. Ich ziehe mir den Pullover und die Cordhose aus und lege mich auf das Bett. Ich denke an Stephan. Ich denke daran, was er mit mir schon alles angestellt hat und rede mir ein, dass ich das richtig toll finde, wie er mit mir spielt. Was hat er doch mal zu mir gesagt? „Alleine wichsen macht keinen Spaß.“ Heute bin ich der selben Meinung. Normalerweise würde ich jetzt in meinem Zimmer meinen Phantasien nachgehen und mir darauf einen runterholen. Aber obwohl ich einen Steifen in der Hose habe, muss ich immer wieder an seine Worte denken, die mir ständig durch den Kopf gehen: „Alleine wichsen macht keinen Spaß.“ Ich lege mich unter die Bettdecke und denke nicht an Selbstbefriedigung. Ich Schlafe ein und träume davon, wie Stephan mir die Anweisungen zum Wichsen gibt. „Das wird wohl immer ein Traum bleiben.“, denke ich mir.

Am Samstag schlafe ich lange und stehe erst gegen Mittag auf. Bevor ich ins Bad gehe, absolviere ich Stephans Anweisung, jeden Morgen 5 Kniebeugen zu machen und danach 5 Minuten in der Hocke zu sitzen. Dann müssen meine Füße parallel auf dem Boden stehen und die Oberschenkel müssen parallel zum Fußboden sein. Die Hände haben hinter dem Kopf im Nacken zu liegen und der Hintern durfte den Boden nicht berühren. Die ersten 4 oder 5 Tage war das für mich extrem anstrengend, aber mit etwas Training ging es dann besser. Nachdem ich meine Übungen beendet hatte, ging ich in die Küche. „Guten Morgen.“, begrüßt mich meine Mutter. Die ganze Familie sitzt in der Küche am Tisch. Das Mittagessen ist fertig. Lustlos würgte ich es in mich rein und verdrücke mich wieder in mein Zimmer. Gelangweilt und immer an Stephan denkend lasse ich zwei Züge über die Modellbahn laufen. Dann setze ich mich an den Schreibtisch und hole aus einer Schublade ein Heft und nehme mir einen Stift. Ich will irgendetwas schreiben, aber mir fällt nichts ein. Soll ich Stephan schreiben, dass ich ihn vermisse? Ach nein, das

ist ja lächerlich. Dann würde er wahrscheinlich noch glauben, ich wäre schwul. Ich bin alles, nur nicht schwul, rede ich mir ein. Soll ich mit einem Tagebuch anfangen? Auch eine schlechte Idee. Wenn das dann mein Bruder liest, rennt er damit zu meinen Eltern und was die dann lesen würden, würde bedeuten, dass ich sofort zwei Elternteile weniger habe. Die Züge rauschen über die Modellbahnplatte und ich kaue nachdenklich und gelangweilt auf dem Kugelschreiber. Dann ziehe ich mir Schuhe und meine hellgrüne Cord Jacke an, reiße das Stromkabel zur Modellbahn aus der Wand und gehe zur Wohnungstür: „Mama, bin weg. Komme zum Abendessen wieder!“ und beim Zuschnappen der Tür höre ich noch: „Sei vorsichtig und benimm dich!“ Ich laufe eine zeitlang ziellos im Stadtviertel umher. Dann sehe ich eine Straßenbahn kommen. Ich renne zur Haltestelle und springe in die Bahn. Auf meinem Fensterplatz sehe ich gelangweilt nach Draußen und stelle mir die Frage, was ich hier in 9 Jahren alles erlebt habe. Eigentlich war das nicht viel. Ich habe einen Kindergarten besucht und danach die Hauptschule. Mir fallen Martin und Ralf wieder ein, die jede Gelegenheit genutzt hatten, mich zu ärgern und zu trietzen. Ich denke darüber nach, ob die vielleicht schon wussten, wie ich ticke? Wussten sie, dass ich insgeheim diese Behandlung wollte und brauchte? Dann denke ich an Stefan, dessen Socken ich zum ersten Mal in meinem Leben roch, als ich sieben war und an Peter, der mit mir nach dem Konfirmationsunterricht Pirat gespielt hat. Ahnte Peter, was ich brauchte und hat mich nur getestet? Hatte er seine Bestätigung, als ich dabei mal in meine Hose abspritzte?

In der Bahn wird die nächste Haltestelle ausgerufen: „Domsheide. Umstiegsmöglichkeit zu den Linien 2, 3, 5 sowie zu den Linien 24 und 25.“ Die Bahn hält und ich steige aus. Einen kurzen Moment bleibe ich stehen und gehe dann über die Gleise Richtung Marktplatz. Vor dem Rathaus bleibe ich stehen und sehe mir die Fassade an. „Hier habe ich Peter das letzte mal getroffen.“, denke ich. Dann sehe ich auf das grüne Kupferdach und schüttel den Kopf. Ich gehe einige Schritte weiter und setze mich an einen Tisch eines Straßencafés. Kurz danach kommt eine junge Frau auf mich zu: „Guten Tag. Was darf es denn sein?“ Ich sehe sie an und lächele. Mir fällt in diesem Moment ein, dass Stephan mich genau diesen Satz auch mal fragte. „Bitte ein Stück gedeckten Apfelkuchen mit Sahne und eine Tasse Kaffee.“, sage ich zu ihr in meinen Gedanken verloren. Sie notiert die Bestellung und nickt. Dann geht sie. Ich erinnere mich daran, jeden Tag mit Stephan bei diesem kleinen Bäcker gewesen zu sein und er bestellte jedes Mal zwei Stück gedeckten Apfelkuchen mit Schlagsahne und zwei Tassen Kaffee. Ich schmunzele, denn ich denke gerade daran, dass die Verkäuferin nach drei Wochen wusste, was Stephan bestellt und uns den Kuchen und Kaffee ohne Bestellung an den Tisch brachte. Wir unterhielten uns beim Essen immer über die merkwürdigsten Dinge, die direkt oder indirekt mit Sex zu tun hatten. Er wusste schon sehr bald alles von mir. Nur meinen Steifen hat er noch nicht zu sehen bekommen. Ich frage mich, was ich eigentlich von ihm weiß und stelle fest, dass das eigentlich nichts ist. Ok, wir standen zwar häufig gemeinsam unter der Gemeinschaftsdusche, aber da hatte keiner von uns einen Ständer. Die Kellnerin holt mich aus meinen Gedanken. „Bitte sehr. Darf ich gleich abkassieren? Ich habe Feierabend.“ Ich nicke. „Das macht dann 3 Mark 75. Ich lege ihr meinen letzten 5 Mark schein auf den Tisch und sie legt eine Mark und 25 Pfennig daneben. Dann steckt sie den Geldschein ein und geht. Ich stecke das Wechselgeld ein und beginne, den Kuchen zu essen. Ich glaube, gerade Stephan vor mir sitzen zu sehen und mich dabei beobachtet, wie ich meinen Kuchen esse. Ich esse

wiedermal besonders langsam und ordentlich. Er hat mir mal in Hamburg beim Bäcker gesagt: „Alles aufessen, der ist teuer genug. Auf dem Teller darf nichts mehr drauf sein. Siehst Du? So, wie meiner.“ Und hielt mir seinen absolut sauberen Teller vor die Nase. Peinlich genau achte ich darauf, dass der Teller leer ist und trinke meinen Kaffee aus. Dann gehe ich an die Weser runter und schlendere die Weserpromenade entlang. Hier geht mir das Bild durch den Kopf, bei dem ich neben meinem Bruder in bunten T-Shirts, sehr kurzen Hosen, weißen Söckchen und Sandalen von meinem Vater fotografiert wurde. Heute finde ich diese Szene absolut lächerlich. In ein paar Meter Entfernung erblicke ich aber genau diese Szene. Ein Vater fotografiert seine Tochter. Sie ist so alt, wie ich damals, etwa 4 Jahre. Ich laufe grinsend am Vater vorbei und unterquere die Wilhelm-Kaisen-Brücke. Mir begegnen viele Pärchen mit und ohne Kinder. Einige essen beim Spaziergehen ein Eis. Ich folge den Hinweisen auf dem Weg zum Schnoor und gehe gemütlich durch die engen Gassen. „Das letzte Mal war ich mit meinen Eltern hier.“, murmele ich vor mich hin. „Damals war ich wohl 6 oder 7 Jahre alt.“ Ich denke nach und stelle fest, dass ich seit dem nicht mehr hier gewesen bin. „Wäre das schön, jetzt mit Stephan hier durch zu schlendern.“, denke ich mir. Ich verlasse das Schnoorviertel und gehe zu den Wallanlagen. „Hier bin ich noch nie gelaufen.“, denke ich und bleibe vor einer Brücke stehen, die über den Wallgraben verläuft. Dann gehe ich langsam links die Stufen hoch und finde mich auf der Brücke wieder. Eine Straßenbahn überholt mich. Vor mir sehe ich den Hauptbahnhof und gehe auf ihn zu. Ich überquere die breite Straße und die Straßenbrücke, den Breitenweg und finde rechts ein Pornokino und eine Peepshow. „Nächstes Jahr schaue ich da mal rein.“, nehme ich mir vor, denn ab 16 darf man in die Peepshow. Ich gehe links über die Straße, an den Bushaltestellen vorbei zur Straßenbahnhaltstelle und warte auf meine Bahn. Ich fühle mich in der Menschenmenge alleine und einsam. Ich vermisse Stephan und wünsche mir, dass er jetzt bei mir ist. Ich steige in die Straßenbahn und fahre gedankenverloren nach Hause.

Rechtzeitig zum Abendessen treffe ich zu Hause ein. Ich werfe meine Jacke in mein Zimmer und setze mich an den Küchentisch. Mein Bruder kommt zu uns. Wir essen gemeinsam. Mein Bruder fragt: „Na? Was hast Du heute gemacht?“ Ich denke nach und lasse meinen Tag noch mal in Gedanken durch meinen Kopf gehen. In jedem zweiten Bild entdecke ich Stephan. Leicht betrübt antworte ich: „Nichts Besonderes.“ Meine Mutter sagt: „Deine Wäsche ist fertig und im Koffer. Er steht in Deinem Zimmer vor dem Fenster. Es ist noch etwas Platz drin.“ Ich nicke und antworte: „Ja, Mama. Danke.“ Nach dem Abendessen gehe ich wieder in mein Zimmer. Meine Eltern glotzen in die Röhre und mein Bruder hilft ihnen dabei. Ich öffne den Koffer, der noch etwas Platz enthält. Ich packe noch ein paar Kassetten und meine Lieblingsschallplatten ein und schließe den Koffer. „So, jetzt habe ich alles.“ Frische Klamotten liegen auf meinem Schreibtischstuhl. Die soll ich Morgen anziehen.

. Nachdem ich mir noch ein Mickey Maus Taschenbuch durchgelesen habe, ziehe ich mich aus und lege mich schlafen. Kurze Zeit später kommt meine Mutter ins Zimmer: „Gute Nacht, Mario.“ Ich erwidere diesen gutgemeinten Wunsch. Morgen ist es soweit, ich sehe Stephan endlich wieder. Vor lauter Aufregung schlafe ich erst spät ein, so dass ich am Sonntag, dem Tag der Rückreise nach Hamburg, erst spät aufwache. Noch total müde absolviere ich meine Morgenübungen und verschwinde dann im Bad.

Nach einem Streit zwischen Brüdern schnappe ich mir um 12 Uhr meine grüne Cordjacke und meinen Koffer. Ich kontrolliere, ob ich die Fahrkarte habe und verabschiede mich freudestrahlend: „Tschüß, bis in zwei Wochen dann.“ Meine Mutter sagt zum Abschied: „Bis in 14 Tagen und benimm Dich, ja?“ Ich denke mir: „Das musste jetzt wirklich nicht sein.“ „Ja Mama, immer doch.“, sage ich und lasse die Wohnungstür ins Schloss fallen. Zielstrebig und schnellen Schrittes gehe ich zur Straßenbahn. Heute dauert es besonders lange, bis die Bahn kommt und auch die Fahrt zum Bahnhof kommt mir endlos vor. Am Bahnhof steige ich aus der Bahn und gehe durch die Bahnhofshalle, an vier Treppenaufgängen vorbei und den Letzten renne ich hoch. Ich warte auf meinen Eilzug, der gleich von Gleis 10 nach Hamburg fährt. Kaum ist der Zug zum Stehen gekommen, reiße ich die Tür auf und springe voller Übermut in den Zug. Je schneller ich drin bin, um so früher fährt er ab, ist meine derzeitige Einstellung. Ich suche mir einen Platz und lege meinen Koffer ins Gepäcknetz. Dann setze ich mich ans Fenster. Der Zug setzt sich in Bewegung und nach ein paar Minutenfahren wir am Bahnhof Bremen-Oberneuland vorbei. Der nächste Halt ist Rotenburg(Wümme), dann Tostedt, Lauenbrück, Scheeßel, Buchholz und Hamburg-Harburg. Die Fahrt dauert unendliche 90 Minuten. Ich kann es kaum noch erwarten, endlich in Hamburg am Hauptbahnhof anzukommen. Ob Stephan schon da ist, wenn ich komme? Oder kommt er heute wieder etwas später, kurz vor dem Abendessen? Ich hoffe, dass er schon da ist, wenn ich in unser Zimmer komme. Dann liegt er bereits mit freiem Oberkörper und in Socken und Unterhose auf dem Bett und liest sich zum Zeitvertreib einen Comic durch. Der Zug bremst und hält in Tostedt. Ich habe Rotenburg völlig verpennt. Ich höre, wie jemand in den Waggon einsteigt. Ein Junge in etwa meinem Alter kommt zu mir: „Hallo.“, sagt er und legt mit Schwung seine Reisetasche auf das Gepäcknetz. Er setzt sich mir gegenüber ans Fenster. „Auch nach Hamburg, wie jede zweite Woche?“ Ich nicke wortlos und sehe ihn mir an. Es ist Oliver, ein Junge aus der zweiten Etage im Internat. „Ist doch echt blöd, diese Fahrerei alle zwei Wochen. Und nun schon wieder in den Knast.“ Ich grinse und sehe aus dem Fenster. Eine Unterhaltung kann ich gerade gar nicht gebrauchen. Der Typ redet einfach weiter. „Das Wetter ist heute gar nicht schlecht. Ich bin voll am Schwitzen.“ Er macht eine kleine Denkpause: „Freust Du dich schon auf den Knast?“ Ich sehe ihn an: „Mensch, nun halte doch mal den Mund. Ich habe keinen Bock, mich mit Dir zu unterhalten.“, fahre ich ihn an und denke mir, dass das jetzt unbedingt sein musste. „Na, wenn Du meinst ... Dann höre ich mir jetzt halt Mucke an.“ „Mach das. Hauptsache, Du hältst die Schnauze.“ Ich sehe wieder aus dem Fenster und mir geht nur ein Gedanke durch den Kopf: Stephan. Einige Zeit später lehne ich mich zurück und schließe meine Augen und entführe mich in eine Welt der Erniedrigung und Demütigung mit Stephan. Plötzlich steht der Junge auf und nimmt seine Reisetasche. Ich sehe aus dem Fenster. Wir haben gerade die Elbe überquert. Ich bleibe noch einen Moment sitzen bis der Zug am Bahnsteig steht. Dann nehme ich meinen Koffer und stelle mich in die Schlange der Leute, die aussteigen wollen. Von dem Jungen, der mich genervt hat, ist glücklicherweise nichts mehr zu sehen. Ich gehe zur U-Bahn und steige in den Zug nach Barmbek. Etwa 45 Minuten später steige ich aus, schleppe meinen Koffer die Treppe hoch und trage ihn die Straße entlang. Dann nur noch nach links und nach etwa 50 Meter habe ich mein Ziel erreicht. Ich öffne die Tür zum Internat und drücke auf den Fahrstuhlknopf. Kurz darauf kommt der Aufzug und ich gehe hinein. In der dritten Etage steige ich aus. „Endlich wieder da.“, denke ich und gehe durch den Gang am Betreuerzimmer vorbei in mein Zimmer. Schnell öffne ich die Tür und

schaue, ob Stephan bereits da ist. Das Bett ist leer. Auf dem Tisch steht seine Reisetasche und vor dem Bett stehen seine Turnschuhe. „Puh, er ist schon da. Aber wo ist er?“, frage ich mich. Ich werfe meinen Koffer auf das Bett und öffne ihn. Ich nehme eine der Schallplatten in die Hand, um sie auf das Regal über dem Bett zu stellen. Die Zimmertür öffnet sich und Stephan kommt rein: „Hi Mario. Auch schon da?“ „Ja klar.“, antworte ich. „Hey, zeig mal. Was hast Du denn da?“ Er nimmt mir die Schallplatten aus der Hand. „Cool. Karat, Puhdies, Jean Michel Jarre, BAP und ... Was ist das denn? ... Udo Jürgens?“ Ich habe das Gefühl, ihm gefällt die Schallplatte nicht und sehe beschämt nach unten auf meinen Koffer: „Ja.“, antworte ich. Stephan gibt mir einen leichten freundschaftlichen Schlag auf den Hinterkopf und meint: "Das heißt Ja Stephan.", grinst mich frech an und fährt fort: „Eigentlich sollte man sowas vernichten. Aber die Geschmäcker sind halt unterschiedlich.“ Er gibt mir alle Schallplatten zurück und ich stelle sie auf das Regal. Meine eingepackten Kassetten gesellen sich dazu. Dann öffne ich den Kleiderschrank. Stephan legt sich auf sein Bett und sieht mir zu. Ich nehme einige Hosen aus dem Koffer und gehe mit ihnen zum Schrank. Stephan grinst. Ich verstaue die Hosen sorgfältig im Schrank. Dann noch T-Shirts, meine Socken und zum Schluss meine Unterhosen. „Warte mal.“, sagt Stephan. Ich bleibe im Raum stehen und habe meine Unterhosen in der Hand. „Was sehe ich denn da?“, fragt er. Ich sehe meine Unterhosen an, blicke ihn fragend an und zucke mit den Schultern: „Unterhosen. Was denn sonst?“ „Ja klar. Und die Mickey Maus dazwischen?“ Er kommt zu mir und zieht aus dem Stapel eine Unterhose mit Mickey Maus Bildern darauf raus. Die Hosen darüber fallen achtlos auf den Fußboden. Ich schaue auf meine übrigen Unterhosen und zucke noch mal mit den Schultern. Stephan grinst: „Die sieht echt cool aus.“, sagt er und gibt sie mir zurück. Dann hebe ich die Unterhosen auf und lege sie in den Schrank. Mein Koffer ist leer. Ich schließe ihn und lege ihn mit Schwung ins oberste Fach des Schrankes. „Willst Du Dir nicht mal Deine Jacke ausziehen?“, fragt Stephan. Jetzt erst merke ich, dass ich meine Lieblingsjacke noch trage. Ich nicke wortlos und ziehe mir die Jacke aus. Dann hänge ich sie über die Lehne des freien Stuhles. Ich setze mich auf mein Bett und ziehe mir die braunen Schuhe aus. Ich stelle sie in den Schrank und hole meine Turnschuhe hervor. Dann lege ich mich auf mein Bett und sage ganz leise: „Endlich zu Hause.“ Mir ging die kleine Szene mit den Schallplatten durch den Kopf. Er gab mir einen Schlag auf den Hinterkopf und sagte: "Ja Stephan heißt das." In Gedanken machte mich diese Szene richtig an. Dass sie einmal mein Leben verändern sollte, daran war nicht zu denken. Ein paar Minuten später steht Stephan mit seiner leeren Reisetasche vor dem Kleiderschrank und sieht mich fragend an. Ich erwidere seinen Blick: „Darf ich die Tasche im Schrank verstauen?“, frage ich ihn und frage mich, was ich da gerade gesagt habe. Stephan bedankt sich für mein Angebot. Während ich seine Reisetasche in das oberste Fach seines Schrankes lege und die Tür schließe, geht mir der Gedanke durch den Kopf, dass ich besser aufpassen sollte, was ich sage. Darf ich die Reisetasche in den Schrank legen? Ich frage ihn, ob ich etwas darf? Das widerspricht mir, schließlich bin ich mein eigener Herr und brauche nicht zu fragen, ob ich etwas darf. Auf den Weg zu meinem Bett sage ich zu ihm: „Für einen Freund mache ich doch fast alles.“ Und grinse ihn dabei an. Er lächelt: „Danke Dir.“ Auf dem Bett liegend denke ich darüber nach, was mit mir los ist. Mein Grundgedanke ist: ich mag Stephan, und zwar sehr. Und wie dankt er es mir? Mit Erniedrigungen, kleinen Botengängen, die ich für ihn mache und ab und zu mit freundschaftlichen Schlägen auf den Hinterkopf. Ich kann mich ihm nicht mehr entziehen und stelle mir die Frage,

was sein wird, sollten wir uns aus den Augen verlieren. Ich glaube, ich würde dann 3 Tage in meinem Zimmer bleiben und in mein Kissen heulen. Wenn ich mir überlege, was ich alles für ihn tu, nur, damit er nicht ständig selbst laufen muss und seine Füße schonen kann, empfinde ich ein Gefühl von sorgenfreier Befriedigung. Er bekommt jeden Tag seine Tasse Milch ins Zimmer und wenn sie ausgetrunken ist, bringe ich die benutzte Tasse zurück in die Küche. Er bekommt vor dem Fernseher immer den besseren Platz, bei den Malzeiten überlasse ich ihm das größere Stück Fleisch und trage ihm seine Schultasche bis vor seine Klasse und gehe dann erst in meinen Klassenraum. Er gibt mir dafür täglich meinen Lieblingskuchen beim Bäcker, wir gehen jeden zweiten Tag zu Sonja und unternehmen viele Dinge gemeinsam und jedes Mal ist er es, der alles bezahlt. Außerdem gibt er mir Geborgenheit und nimmt mich vor den Anderen in Schutz. Was will ich mehr? Diese offene Frage sollte ich bald beantwortet bekommen.

Wie jeden Sonntag, nach der Heimfahrt verlief auch dieser Sonntag absolut ereignislos. Ok, wenn ich mal davon absehe, dass ich ihm seine Tasse Milch gebracht habe, nachdem er mich darum gebeten hat. Am Abend ziehen wir uns im Zimmer bis auf die Unterhose aus und legen uns schlafen. Von Stephan höre ich „Gute Nacht, Mario.“ Und ich antworte mit den gleichen Worten. „Wirklich Alles?“, fragt Stephan und ich denke kurz nach und frage mich, was ich nun schon wieder gesagt haben soll, was er falsch verstanden haben könnte. Dann fällt es mir wieder ein: „Für einen Freund mache ich doch fast alles.“ Mit schläfriger Stimme antworte ich mit einem kurzen und knappen: „ja.“ Dann drehe ich mich auf die Seite, den Blick zur Wand gerichtet und schlafe glücklich und zufrieden ein: „Endlich wieder zu Hause.“, war mein letzter Gedanke.

Ein paar Tage später, es ist nach einer normalen Woche mit Stephan mal wieder Wochenende, wache ich morgens auf. Ich öffne meine Augen und sehe Stephan vor dem Kleiderschrank stehen. Erst nach einigen Sekunden realisiere ich, dass er vor meinem geöffneten Schrank steht und in meinen Klamotten wühlt. Anstatt sauer zu sein, frage ich ihn: „Suchst Du etwas Bestimmtes?“ Stephan antwortet: „Nein. Habe gefunden, was ich suchte.“ Er dreht sich um und hält die ekelhafte Mickey Maus Unterhose in der Hand und hält sie ausgebreitet in seinen Händen. „Ich finde, es ist Zeit, dass Du die mal anziehst.“ Und streckt seinen Arm aus um sie mir zu geben. Ich setze mich auf die Bettkante und sehe auf die Unterhose: „Muss das sein?“, frage ich schläfrig. „Ja, mach doch mal. Will die mal an Dir sehen.“ „Ach nein, nicht heute.“ Stephan kommt mit der Hose in der Hand auf mich zu und kniet sich vor mich: „Mario, Du hast am Sonntag gesagt, dass Du alles für einen guten Freund tun würdest.“ Ich sehe ihn erstaunt an. Das hat er nicht vergessen? Ja, ich würde eigentlich alles für ihn tun, aber muss es unbedingt diese Unterhose sein? Ich nicke mit dem Kopf. „Und? Bin ich Dein Freund oder was?“ Er hat mich, hat voll ins Schwarze getroffen. Ja, ich betrachte ihn als meinen Freund. Mit gesenktem Blick antworte ich: „Ja, Stephan.“ Und fühle mich an verschiedene Szenen zu Hause erinnert, in denen ich immer wieder „Ja, Mama“ gesagt habe. „Dann zieh sie doch mal an. Bitte.“ Sein Blick ist bettelnd und ich kann ihm nichts abschlagen, wenn er diesen bewussten Hundeblick aufsetzt. „Ok. Mache ich.“, sage ich ihm und nehme ihm die Unterhose aus der Hand. Stephan steht auf und legt sich auf sein Bett und sieht mir zu, wie ich meine Unterhose ausziehe und diese ekelhafte Mickey Maus Unterhose anziehe. Dann stehe ich ratlos im Zimmer. Ich fühle mich ziemlich

lächerlich, nackt, nur mit einer Mickey Maus Unterhose bekleidet und den Blick auf den Boden gerichtet, weil ich mich zu sehr schäme, ihm in die Augen zu sehen. Stephan sieht mich an: „Sieht doch cool aus. Schade, dass Du sie nicht öfter trägst.“, sagt er und fährt fort: „Ich würde mich sehr freuen, wenn Du sie heute tragen würdest.“ Beschämt senke ich meinen Blick und sage: „Ja, Stephan.“ Wir ziehen uns eine kurze Hose an. Draußen sind es hochsommerliche 30 Grad. Socken und T-Shirt ersparen wir uns heute. Dann gehen wir gemeinsam durch den Aufenthaltsraum in die Küche: „Guten Morgen ihr zwei.“, begrüßt uns Wilfried. „Hast Du heute Dienst, Willi?“, fragt Stephan. „Ja, ich habe das ganze Wochenende Dienst, bis Morgen Nachmittag.“ „Das ist ja cool.“, sagt Stephan und bittet mich nebenbei, uns doch ein paar belegte Brote zu machen und eine Tasse Kaffee für jeden von uns auf den Esstisch zu stellen. Während er sich mit Wilfried unterhält und mir bei der Arbeit zusieht, bereite ich uns je zwei belegte Brote zu, lege sie auf zwei Teller und stelle sie zu den zwei Tassen Kaffee auf den Esstisch. Stephan erfährt in seinem Gespräch, dass Wilfried 39 Jahre alt ist und nebenberuflich beim Fernsehsender N3 arbeitet. Er hat den deutschen Text zum Titelsong der Sesamstraße erstellt, der jetzt jeden Abend um 18 Uhr auf dem dritten Programm im Fernseher läuft. Dann frage ich Wilfried: „Sind wir die Ersten, die wach sind?“ „Nein, Mario, Peter, Martin und Frank sind auch schon wach. Sie sind gemeinsam ins Freibad nach Ohlsdorf gegangen und kommen wohl erst heuteabend wieder. Ihr zwei seid die Einzigen, die noch da sind. Alle Anderen sind nach Hause gefahren.“ Wir haben das Wochenende genutzt und sind viel im Freien gewesen. Wir hatten die ganze Zeit einen freien Oberkörper und sind barfußig durch die große Stadt geschlendert. Für mich war das sehr ungewohnt. Meine Mutter hat immer darauf geachtet, dass wir Kinder ordentlich gekleidet nach draußen gehen. Und jetzt nur in einer kurzen Hose? Wir laufen die Straßen lang und ich habe immer wieder das Gefühl, von den uns entgegenkommenden Passanten eindringlichst beäugelt zu werden. Wir gehen in den Stadtpark, schauen uns das Programm im Aushang des Planetariums an, und vereinbaren, dort mal eine Vorstellung zu besuchen, schlendern durch den Blindengarten und liegen stundenlang in der Sonne auf dem Rasen. Mein Freund liegt neben mir und schaut in den klaren blauen Himmel. Ich habe die Augen geschlossen und habe meine Hände unter meinem Kopf und meine Beine liegen leicht gespreizt flach auf dem warmen Rasen. Stephan setzt sich auf und sieht mich nachdenklich an. Dann öffnet er den Reißverschluss meiner kurzen Hose: „Was machst Du da?“, frage ich ihn und er antwortet: „Will nur kontrollieren, ob Du die Mickey Maus Hose noch trägst. Die finde ich einfach zu cool und könnte sie mir jede Minute ansehen.“ In seinem Tonfall liegt etwas Lächerliches und ich fühle mich verarscht, bleibe aber liegen. Er zieht mit seinen Fingern den geöffneten Reißverschluss auseinander und sieht in die entstandene Öffnung. Einige Sekunden später schließt er den Reißverschluss wortlos, legt sich wieder auf den Rücken und lächelt. Nur zum Mittagessen sind wir wieder im Internat und haben gegessen. Stephan und ich haben uns an das Essen gewöhnt und sind der Meinung, dass es doch gar nicht so schlecht schmeckt, wie in der Anfangszeit.

Ich verbrachte mit meinem Freund die nächsten zwei Jahre jede freie Minute und wir hatten auf unserer Etage schon den Ruf, schwul zu sein und uns ineinander verliebt zu haben. Das war uns aber völlig egal. Da stehen wir drüber und lebten unser Leben. Stephan brachte mich langsam dazu, nachts völlig nackt zu schlafen. Er überredete mich aber erst, als auch er einige Nächte nackt schlief. Vorher war meine

Scham zu groß. Im Nachhinein kann ich sagen, dass es Stephan war, der mir in zwei Jahren Internatsaufenthalt mein Schamgefühl abtrainierte. So kam es eines Abends dazu. Wir lagen wiederum gelangweilt in unserem Zimmer auf dem Bett. Stephan sagt: „Ich gehe jetzt ins Bett.“ Und zieht sich seine Klamotten aus. In seiner Unterhose legt er sich unter die Bettdecke. „Ja, ich denke, ich werde mich jetzt auch schlafen legen.“, sage ich und ziehe mich bis auf die Unterhose aus. Stephan sieht mir dabei zu und ich setze mich gerade auf die Bettkante, da ruft er: „Moment mal!“ Ich verharre regungslos auf dem Bett: „Was ist denn?“ „Wie wäre es, wenn Du Dir die Unterhose ausziehst und heute Nacht nackt schläfst?“ „Muss das sein? Ich habe immer nur im Schlafanzug oder Unterhose geschlafen.“ „Wäre doch mal cool, zu erfahren, wie das ist. Mein Vater schläft immer ohne Unterhose.“ Er steht auf und kommt zu mir. Dann hockt er sich vor mich und zieht meine Unterhose runter. Ich fühle in meinem Gesicht eine mir wohlbekannte und ungeliebte Hitze aufsteigen. Stephan sieht mich an und schaut in ein Gesicht, welches ganz kurz davor ist, Tränen zu vergießen. Er lächelt: „Fällt Dir wirklich schwer, was?“ Ich nicke und muss mich zurückhalten, nicht sofort zu weinen. Ich, das kleine Baby an meinem ersten Tag? Ich komme mir mit meinem völlig nacktem Körper vor, wie unter der Dusche. Aber dennoch ist es dieses Mal etwas Anderes. „Tu es für einen Freund. Tu es für mich.“, bittet er mich. Ich sehe ihn an und fühle mich in unsichtbaren Fesseln gefangen. Ja, für einen Freund, genauer für ihn, würde ich es tun. Stephan hilft mir: „Pass auf, ich bin auch neugierig darauf.“ Er zieht sich seine Unterhose aus und wirft sie ziellos ins Zimmer. „Jetzt bin ich auch nackt. Siehst Du?“ Ich sehe ihn an und bemerke, dass sein Schwanz aufrecht von ihm absteht. Dieser Anblick weckt in mir Gefühle, die ich sehr mag. Auch mein Schwanz beginnt, sich aufzurichten. „So, jetzt aber legen wir uns hin.“ Er drückt meinen Oberkörper auf das Bett und deckt mich zu, dann geht er selbst ins Bett. Das Gefühl, ohne Stoff am Körper zu schlafen, geilt mich immer mehr auf. Nach einigen Minuten höre ich aus der Richtung, in der Stephan schläft, gleichmäßige schnelle Geräusche unter der Bettdecke. Ich stelle mir vor, dass er sich in diesem Moment einen runterholt und nehme meinen Schwanz in die Hand. Plötzlich hören die Geräusche auf. Stephan dreht sich um und schläft. Jetzt nutze ich die Gelegenheit, mir einen runterzuholen. Ganz in Gedanken versunken bin ich mit der Vorstellung, dass Stephan mir Wicksbefehle erteilt und hole mir einen runter. Mein Sperma landet auf meinem Bauch. „Schitt.“, denke ich und wische das Zeug mit der Bettdecke weg. Dann drehe ich zuerst die Bettdecke, dann mich um und schlafe. Es hat einige Tage gedauert, bis ich mich daran gewöhnt habe, nackt zu schlafen.

Nach dem Abendessen hat er mich immer wieder gebeten, meine Unterhose auszuziehen und den Rest des Abends ohne Unterhose zu laufen. Das war ein völlig neues Gefühl und ich empfand das Reiben meiner selbstgekauften Jeanshose an meinen Eiern und meinem Schwanz immer sehr erregend. Schnell bekam ich einen Ständer.

Er trainierte mich, jeden Abend vor dem Schlafengehen, seine Füße zu massieren. Eines Abends hat er mich darum gebeten: „Oh man, jetzt könnte ich eine Fußmassage gebrauchen. Hast Du nicht Lust, mir die Füße zu massieren?“ Ich stellte mir den Geruch seiner Füße vor, einerseits herb, andererseits süßlich. Ich saß auf dem Fußboden vor seinem Bett und lehnte mich mit dem Rücken an das Bettgestell. Ich legte mein Comic, das ich gerade las, auf meine Oberschenkel und

sah in Stephans Gesicht: „Und wie, Stephan? Ich habe keine Ahnung davon.“, sagte ich ihm mit einem entschuldigendem Unterton und nahm mir vor, dieses Manko bald zu beseitigen. „Ist doch ganz Einfach.“, sagte er. Er stand auf: „Komm, leg dich auf das Bett. Ich zeige es Dir.“ Mit unsicherem Blick legte ich mich auf sein Bett. Das erste Mal, dass ich auf seinem Bett liegen durfte. Stephan setzte sich an das Fußende und legte meine Füße auf seine Oberschenkel. Ich legte meine Hände unter meinem Kopf, damit ich ihm besser zusehen konnte. Dann zog er meine Socken aus und warf sie mir vor das Gesicht. Ich atmete den Geruch meiner Socken ein und merkte, dass sich in meiner Hose etwas regte. Dann begann Stephan, einen Fuß in die Hand zu nehmen und die Fußsohlen zu massieren. Ich legte mich zurück, denn dieses Gefühl war für mich absolut neu und ungewohnt. Ich befürchtete, gleich lachen zu müssen, weil ich an den Fußsohlen sehr kitzelig war. Doch aus irgendeinem Grund kitzelte nichts an meinem Fuß. Ganz im Gegenteil, es war ein sehr angenehmes Gefühl, etwa so angenehm wie mit nackten Füßen auf einem warmen weichen Rasen zu laufen. Dann ließ er meinen Fuß los und begann, meinen zweiten Fuß auf die gleiche angenehme Art zu behandeln. Ich dachte mir, dass er das ab sofort jeden Abend machen könnte. Dann ließ er nach einiger Zeit meinen Fuß los: „So, jetzt weiß Du, wie das geht. Du bist dran.“ Er zog mich von seinem Bett und legte sich selbst hin. Ich machte es, wie er und setzte mich zu seinen Füßen auf das Bett und legte seine Füße auf meine Beine. Stephan schien zufrieden zu sein, denn er lächelte mich an. Ich nahm seinen Fuß und zog ihm die Socke aus. Einen kurzen Moment überlegte ich, ob ich sie ihm vor das Gesicht werfen sollte, entschloss mich aber dann, sie auf die Seite zu legen. Dann berührte ich mit meiner Hand zum ersten Mal seine Fußsohlen. Ich erinnerte mich daran, dass er etwas Druck auf die Fußsohlen ausübte, der Grund, dass es nicht kitzelt. Ich begann, seinen Fuß mit beiden Händen zu streicheln, hier und da mal kurz Druck auszuüben und dann die gedrückte Stelle zu verreiben. Einige Zeit später las Stephan seinen Comic, während ich seinen Füßen eine angenehme Behandlung zukommen ließ. Ab diesem Tag durfte ich seine Füße jeden Abend massieren. Ich fragte mich, wie weit ich noch gehen würde. Wie weit würde Stephan noch gehen, bis ich mich zaghaft zur Wehr setzen würde? Ihm wurden jeden Abend die Füße massiert, wir schliefen nackt, er brachte mir Kniebeugen und Trainingsübungen bei, er bekam jeden Abend seine Milch, wir gingen regelmäßig gemeinsam in die große Gemeinschaftsdusche und er demütigte mich vor seinen Klassenkameraden. Ich beschloss, es auszuprobieren. Ich beschloss, mich auf ein Abenteuer der besonderen Art einzulassen. Ich wollte es. Ich brauchte es.

Stephan hat mittlerweile seinen 18. Geburtstag gefeiert und ich einige Tage vorher den Meinigen. Meinen Kaufwunsch des bei Karstadt in Bremen gefundenen Technics Verstärkers habe ich mittlerweile aufgegeben. Dafür habe ich mein Geld angespart und konnte mir drei Monate später einen Verstärker von Sony kaufen, 200 Wat und 4 Lautsprecheranschlüsse. Ich bekam mittlerweile mein eigenes Zimmer, in dem ich allein wohnte und Stephan bekam sein Einzelzimmer direkt neben Meinem. Die erste Zeit in unseren eigenen Zimmern empfand ich sehr schwierig. Im Zimmer befindet sich unter dem Fenster ein Bett, daneben ein Tisch mit Stuhl und rechts neben dem Tisch stand ein Kleiderschrank, der moderner war, als der im Zweibettzimmer. Neben der Eingangstür befindet sich ein kleines Waschbecken und eine Dusche. Nur für die Toilettengänge mussten wir das allgemeine WC aufsuchen. Stephan blieb nach wie vor mein Freund und ich tat alles, worum er mich gebeten

hat. Angefangen bei der täglichen Tasse Milch bis hin zum Tragen der Klamotten, die er mir aus meinem Kleiderschrank suchte. Auf dem Schulhof kniete ich immer auf dem Fußboden, während er mit seinen Klassenkameraden Martin, Robert, Thomas und Julius auf einer Bank saß, die keinen Platz für sechs Personen bot. Am Ende der Pause steht Stephan auf: „Geht schon mal vor.“, sagt er zu seinen Klassenkameraden. Er nimmt meine Hand und hilft mir hoch. Wir stehen uns wortlos gegenüber und schauen uns in unsere blauen Augen. Stephans Blick ist starr und voller Begierde. Dann steckt er mir einen Zettel in eine der vorderen Hosentaschen und drückt ihn ganz tief rein, legt seine Hände auf meine Wangen und gibt mir einen Kuss auf die Stirn. Dann geht er ohne ein Wort zu verlieren in die Klasse. Ein Kuss! Von Stephan! Meine Gefühle schlugen Purzelbäume. Ich habe zum ersten mal einen Kuss von ihm bekommen. „Können wir das nicht jedes Mal so machen?“, fragte ich mich. Voller Glückseligkeit und mit guter Laune gehe ich in meine Klasse. Meine Klassenkameraden sitzen bereits auf ihren Plätzen und ich setze mich auf meinen Platz. Dann fragt mich „Johanna, eine Klassenkameraden: „Mensch, was ist denn mit Dir los, Mario?“ Ich sehe sie an und sage mit gutgelauntem Tonfall: „Nichts, wieso?“ „Du strahlst ja, als hättest Du im Lotto gewonnen.“ „Ja, vielleicht habe ich das sogar, und zwar sechs Richtige mit Zusatzzahl.“, ich denke an diesen Kuss zurück und lächele. Der Lehrer betritt das Klassenzimmer und der Unterricht beginnt. Es steht Wirtschaftsenglisch auf dem Stundenplan. Meine Gedanken schlagen immer noch Purzelbäume und ich habe vom Unterricht kaum etwas Sinnvolles mitbekommen. Nach dem Unterricht gibt es eine kleine Pause von fünf Minuten. Mir fällt wieder ein, dass mir Stephan etwas in die Hosentasche gesteckt hat. Ich hole den Zettel raus und falte ihn auf: „Heute Abend, 18 Uhr in Deinem Zimmer. Sei da!“ Ich schmunzel, denn nach dem Abendessen treffen wir uns doch sowieso immer bei mir im Zimmer und hören Musik. Aber wenn er mir dieses Mal einen Zettel zusteckt, auf den das steht, was sowieso klar ist, will er absolut sicher sein. Ich stelle mir unweigerlich die Frage, was er heute Abend vor hat, warum ich unbedingt um 18Uhr in meinem Zimmer sein soll, um ihn bei mir zu empfangen. Die kurze Pause ist zu Ende. Ich falte den Zettel und stecke ihn in meine Hose. Die letzte Stunde dieses Tages ist Politische Bildung. Ein Fach, bei dem ich immer einschlafen könnte. Die Stunde zieht sich wie Kaugummi und ich sehe immer wieder auf meine Uhr. „Hmmm... Erst drei Minuten vergangen.“, denke ich mir. Sie kommen mir wie zehn Minuten vor. Geistesabwesend versuche ich dem Unterricht zu folgen. Ich denke darüber nach, was Stephan heute Abend in meinem Zimmer vor hat. Er schreibt doch nicht umsonst so einen Zettel. Um 16Uhr ist der Unterricht beendet und ich renne direkt in mein Zimmer. Dort ziehe ich meine Hose aus und steige in eine kurze Hose. Ich lese Stephans Zettel: „Heute Abend, 18 Uhr in Deinem Zimmer. Sei da!“ Ich lege den Zettel auf den Tisch und beginne, mein Zimmer aufzuräumen. Ich habe den Verdacht, dass Stephan irgendetwas Besonderes vor hat. Will er mit mir heute wieder zu Sonja? Kann eigentlich nicht sein. Sonja wäre erst Morgen wieder dran. Will er mit mir mein Zimmer aufräumen? Schließlich hat er sich in letzter Zeit öfter über mein Chaos im Zimmer negativ geäußert. Ich stelle mir noch Tausend andere Fragen, auf die ich keine Antwort finde, während ich sämtliche Zettel auf einen großen Stapel lege, meine Musikkassetten sortiere, in ihre Hüllen stecke und feinsäuberlich ins Regal stelle. Dann gehe ich ans Waschbecken und feuchte einen Lappen an, um den Staub von den offenen Flächen und dem Regal zu entfernen. Auf der Fensterbank steht eine Pflanze, die ich mit Wasser versorge und lege meine Bettdecke zusammen und lege sie gefaltet auf mein Bett. Unter dem Tisch und Bett

hole ich die schmutzige Wäsche hervor und verstaue sie in meinen Koffer, die Schuhe stelle ich parweise neben die Tür. Ich sehe mich um und stelle fest, das es wesentlich besser als vorher aussieht. Ein Blick auf meine Uhr verrät mir, dass es Zeit für das Abendessen ist. Ich gehe aus meinem Zimmer und schließe die Tür ab. Vor Stephans Zimmer bleibe ich kurz stehen, um zu horchen, ob er da ist. Doch in seinem Zimmer herrscht totenstille. Nur das Fenster scheint geöffnet zu sein, denn ich höre durch seine Tür Vögel zwitschern. Dann gehe ich in den Aufenthaltsraum zum Abendessen. Ich sehe mich kurz um und halte nach Stephan Ausschau. Doch er ist nicht da. Enttäuscht setze ich mich an den Tisch. Dörte fragt in die Runde: „Weiß jemand, wo Stephan ist?“ Martin antwortet ihr: „Der ist mit Jan von oben in der Mönckebergstraße und will da ein paar Sachen besorgen.“ Dörte antwortet: „Achso, gut.“ Und nimmt sich eine Scheibe Brot. Was will Stephan in der Mönckebergstraße?, frage ich mich und frage mich weiter, warum er dieses Mal ohne mich losgegangen ist. Sonst wartet er doch immer, bis wir beide losziehen können. Und warum ist er mit Jan, diesem Idioten unterwegs? Will er von mir etwa nichts mehr wissen? Hat er sich in Jan verknallt? Mit großer Unlust esse ich eine Scheibe Brot und trinke eine Tasse Milch. Dann stehe ich auf und gehe in Richtung meines Zimmers. Wieder bleibe ich vor Stephans Zimmer stehen und horche. Es ist nichts zu hören. „Soll ich mal anklopfen?“ frage ich mich, dann entscheide ich mich, nicht anzuklopfen. Schließlich hat er mir aufgetragen, um 18Uhr in meinem Zimmer zu sein. Und wie steht es doch gleich auf dem Zettel? „Sei da!“ Ein Satz, der so kurz und prägnant ist, dass er keine Diskussion zulässt. Vielleicht will er auch einfach mal bis 18Uhr Ruhe von mir haben und sich die Zeit mit diesem Vollidioten Jan vertreiben. Mit traurig gesenktem Blick gehe ich zu meinem Zimmer und schließe die Tür auf. Ich trete ein und bin allein. Noch eine halbe Stunde. Ich frage mich, wo Stephan gerade ist. Wird er pünktlich sein? Wird er in einer halben Stunde wirklich an meine Tür klopfen? Ich fange an, ihn zu vermissen. Mir rollen ein paar Tränen die Wangen runter. Ich gehe ans Waschbecken und werfe mir unter laufendem Wasser mit den Händen einige Tropfen Wasser ins Gesicht, um mir die Tränen weg zu spülen. Danach trockne ich mir die Hände und das Gesicht in einem Handtuch ab und lege es über den Handtuchhalter neben dem Waschbecken. Ich sitze an meinem Tisch auf den Stuhl und sehe mir an, wo in Ohlsdorf das Schwimmbad ist und finde heraus, welche Wege es von der Mönckebergstraße nach Barmbek gibt. Ich studiere dann den Fahrplan des HVV und sehe zwischendurch auf die Uhr. Es ist 17:59Uhr. Gleich müsste es an der Tür klopfen, sage ich mir und lege Stadtplan und Fahrplan wieder weg. Mein Interesse an Daten und Plänen geht extrem Stark Richtung null.

Dann klopft es an der Tür. Ich schrecke aus meinen Gedanken und gehe freudestrahlend zur Tür und öffne sie. Vor mir steht Stephan in einer schwarzen modernen Anzugjacke, weißen Jeans und einem roten T-Shirt. Die Ärmel seiner Jacke sind bis zum Ellenbogen hochgekrämpelt. Wir sehen uns einige Augenblicke wortlos an: „Darf ich reinkommen?“ „Ähm ... Aber klar doch.“ Antworte ich und trete einen Schritt zur Seite. Stephan bleibt vor dem Waschbecken stehen und hält fordernd seine Hand auf. Ich schließe die Tür: „Deinen Zimmerschlüssel bitte.“, fordert er und sieht mich mit seinen blauen Augen an. Ich hole den Schlüssel aus meiner Hosentasche und lege ihn in seine Hand. Er schließt die Tür ab und steckt den Schlüssel in seine Hose. Dann geht er ins Zimmer und sieht sich um: „Wow, Du hast ja aufgeräumt.“ Mit einem großen Fragezeichen im Gesicht sage ich: „Ja,

Stephan. Das musste sein.“ Er setzt sich auf den Stuhl vor den Tisch und legt eine Plastiktüte auf den Tisch ab. Er sieht mich an: „Komm.“ Ich gehe einige Schritte zu ihm. „Mario, ich will Dich heute etwas fragen und ich will, dass Du Dir die Antwort wirklich gut überlegst. Egal, wie Du antworten wirst, es wird endgültig sein.“ Ich sehe ihn fragend an. „Antwortest Du mit Nein, werden wir uns trennen. Antwortest Du mit Ja, wirst Du mich nicht wieder los. Verstanden?“ Ich sehe ihn an: „Ja, verstanden.“ Und denke mir, egal, was Du mich jetzt fragst, meine Antwort wird „Ja“ sein. Dann redet er weiter: „Wie lange kennen wir uns jetzt? Drei Jahre?“ Ich nicke wortlos. „Ich denke, es wird Zeit, Dich darüber zu informieren, wer ich bin und was ich normalerweise in meiner Freizeit mache.“ Ich sehe ihn wieder fragend an. Bis jetzt habe ich geglaubt, er liest in seiner Freizeit Comics, spielt Fußball, schaut fern und geht gerne mal einen Trinken. „Seit ich Dich kenne“, fährt er fort, „übe ich in meiner Freizeit Druck auf Dich aus. Ich gebe Dir Aufgaben, die Du freiwillig erledigt hast und Du lässt dich ...“ er denkt einen Moment nach: „wie heiß das doch gleich? Achja. Dominieren. Was ich sage, bitte oder wünsche, ist Gesetz. Gesetze, die Du in den drei Jahren akzeptiert hast. Stimmt das?“ Ich sehe ihn an, weil ich nicht weiß, was er meint. Ich zucke mit meinen Schultern. „Na gut, dann werde ich jetzt deutlicher. Ich bin Dein Herr und Gebieter und Du mein Untertan.“ Langsam fange ich an, zu verstehen. Ich lasse die letzten drei Jahre in meinem Kopf Revue passieren und merke, dass er völlig Recht hat. Ich sehe ihm ins Gesicht und sage: „Ja, Stephan.“ Ganz unwillkürlich und ohne ersichtlichen Grund sehe ich auf den Fußboden. „Gut. Deshalb jetzt meine Frage, die ich Dir nur einmal stellen werde: Mario, bist Du bereit, einen Schritt weiter zu gehen und mein Sklave zu werden?“ Da ist es, dieses Wort. Sklave werden. Ich. In meinen Träumen habe ich mir nichts sehnlicher gewünscht, als sein Untertan zu sein, sein Spielzeug, wie in den letzten drei Jahren. Okay, es gab Dinge, die mir Unbehagen bereiteten, ich aber mit seiner Hilfe überwinden konnte. Immer, wenn er merkte, ich habe ein Problem mit seiner Anweisung, hat er sie zurückgezogen oder mir vorgemacht, wie es geht. Ich, unschuldig, ein braver Junge, der selten einen Grund zur Klage gegeben hat soll, nein, kann mich meinen Sehnsüchten hingeben. Meine Erfahrungen meines Lebens werden mir jetzt langsam immer klarer. Mir gehen Stefans Füße durch den Kopf, die ich vor etwa zehn Jahren schnüffelte oder vor gerade mal vier oder fünf Jahren meine Erfahrung mit Peter beim Piratenspiel und dann meine Wichsexperimente und dann jetzt hier im Internat. Mein ganzes Leben war geprägt von Schüchternheit, Erniedrigung und Demütigung, wobei ich genau weiß, dass die, die mich entsprechend behandelt hatten, gar nicht wussten, was sie damit in mir angerichtet haben. Insbesondere Martin und Ralf in der Hauptschule hatten einen großen Anteil daran. Und wenn ich im Fernseher mal Filme über Roms Sklaven oder so sah, stellte ich mir immer vor, dass ich einer dieser Sklaven sein würde und holte mir nach dem Film direkt einen runter. Und nun sitzt Stephan vor mir und fragt mich, ob ich sein Sklave werden will? Ob er weiß, was er mit dieser Frage in mir angerichtet hat? Wenn es nach ihm geht, darf, nein, soll ich mein zukünftiges Leben als Sklave, in Unterdrückung und Dominanz leben? Und das bei ihm? Bei dem Jungen, in den ich mich verliebt habe? Wenn ich jetzt „Nein“ sage, wird er aus meinem Zimmer gehen und mich für die restlichen Wochen hier im Internat ignorieren und kein Wort mit mir wechseln. Das würde ich nicht aushalten. Sage ich aber „Ja“, dann würde er mich dominieren, kontrollieren, demütigen und erniedrigen? Ob ich das für den Rest meines Lebens aushalten werde, weiß ich nicht. Ich liebe ihn und will ihn nicht mehr verlieren. „Stephan, darf ich Dir jetzt schon antworten?“, frage ich ihn. Jetzt sieht er mich an:

„Ja, aber nur, wenn Du Dir absolut sicher bist, die richtige Entscheidung zu treffen. Du weißt, Deine Entscheidung ist nicht änderbar.“ Ich setze mich auf die Bettkante und stütze meinen Kopf auf meine Hände: „Ich weiß nicht, ob ich Dein Sklave werden kann. Ein Sklave, so wie im Fernsehen.“ Stephan dreht sich zu mir um und lächelt: „Nein, nicht so ein Sklave. Dies wird real werden und auch mit viel Sex verbunden sein.“, berichtet er, während er seine Hand auf meine Schulter ablegt. Ich sehe ihn mit einem fragenden Gesicht an. „Es wird etwas völlig Anderes. Du wirst mir gehören, mir gehorchen, mir dienen. Du wirst belohnt und bestraft werden, aber Du wirst im gleichen Maße auch geliebt werden.“ Sein Ton wird zunehmend strenger. „Bestraft werden?“, frage ich. „Ja, baust Du Scheiße, werde ich Dich bestrafen und die wird weh tun. Sonst ist es ja keine Strafe.“ „Wie werde ich bestraft werden?“ „Das, Mario, hängt ganz davon ab, was für einen Mist Du gebaut hast.“ Ich nicke nachdenklich. Bestraft er mich mit Schlägen oder irgendwie anders? Das Schlimmste wäre für mich, wenn er mich mit Ignoranz bestraft. Das würde ich nicht aushalten. „Du, das kann ganz schön heftig werden, oder?“ Stephan nickt: „Ja, kann und wird es. Aber damit es nicht zu heftig wird und ich Dich vielleicht überfordere, habe ich eine Möglichkeit gefunden, Dich davor zu bewahren.“ Ich sehe ihn neugierig an: „Welche Möglichkeit?“ „Wir vereinbaren ein Wort, dass wir eigentlich nie benutzen. Sprichst Du es aus, wird jede Aktion abgebrochen und Du hast die Möglichkeit, frei zu reden.“ Ich schmunzel und nehme mir vor, dieses Wort so oft wie möglich zu sagen, damit ich mich nicht selbst überschätze. „So, wie ich Dich kenne, hast Du schon ein Wort im Sinn, oder?“ Stephan lacht: „Aber klar doch. Ein Wort, das früher in der Seefahrt genutzt wurde, wenn auf See ein Notfall eingetreten ist.“ Ich habe von der Seefahrt soviel Ahnung, wie vom Satz des Pythagoras. Nämlich gar keine. „Welches Wort ist das?“, frage ich. „Das Wort ist MayDay.“, antwortet er mir geduldig. Ich lächele. Wie kann man als Notruf nur „Maitag“ erfinden, geht mir durch den Kopf. Wir sitzen einige Augenblicke wortlos im Zimmer. „Stephan?“, frage ich ihn. „Ja?“ „Ich weiß nicht, ob ich Dein Sklave werden kann. Aber eines weiß ich ganz genau.“ Er sieht mich erwartungsvoll an: Was denn?“ „Ich ... Ich will es versuchen. Und deshalb lautet meine Antwort: Ja. Darf ich aber dazu einen Vorschlag machen?“ Stephan dreht den Stuhl zurecht und setzt sich verkehrtherum darauf. Seine Arme liegen auf der Rückenlehne: „Was für einen Vorschlag?“ „Wir sind noch drei Wochen hier. Können wir diese drei Wochen sozusagen als Probezeit nutzen?“ Ich wage es nicht, ihn anzusehen, weil ich Angst vor einer Absage habe. „Klar können wir das. Und an Deinem letzten Tag hier im Internat teilst Du mir Deine endgültige Entscheidung mit?“ Ich sehe zu ihm auf. Ja, zum ersten Mal empfinde ich sowas wie demütigen Respekt: „Schön, dass Du damit einverstanden bist. Logisch teile ich Dir meine endgültige Entscheidung an unserem letzten Tag mit.“ „Gut.“, sagt er, steht auf und stellt den Stuhl unter den Tisch. „Steh auf.“, sagt er mit einem ernsten Ton. Ich erhebe mich. Dann sieht er mich einige Augenblicke an. „Zieh Dich aus.“ Ich frage: „Ganz?“ Er nickt. Ich frage mich, was das jetzt soll, aber ich bin ab sofort sein Sklave und muss tun, was Stephan mir sagt. Ich ziehe mein T-Shirt über den Kopf und lasse es auf das Bett fallen. Dann ziehe ich die Socken und danach meine kurze Hose aus, die sich zum T-Shirt gesellen. Einen kurzen Augenblick sehe ich ihn an, aber sein Blick verrät mir, dass er seine Anweisung, mich auszuziehen, ernst gemeint hat. Langsam ziehe ich meine rote Unterhose aus. Nun stehe ich völlig nackt vor ihm und er ist immer noch genauso angezogen, wie zu Beginn unseres Gespräches. Selbst seine schwarze Jacke trägt er noch. Er sieht mich an: „Komme ein paar Schritte mehr in die Zimmermitte und lege die Hände in den

Nacken. Mit gesenktem Kopf gehe ich in die Zimmermitte. Mein Kopf wird wieder ganz heiß und ich spüre, dass das Blut in den Kopf schießt. Dann lege ich meine Hände in den Nacken. „Beine etwas mehr auseinander.“ Sagt er und bleibt auf seinem Platz stehen. Ich stelle meine Füße etwas weiter auseinander. Stephan sieht mich an. Er begutachtet jeden Zentimeter meines Körpers. Er geht langsam um mich rum. Ich fühle mich schlecht. Irgendwie gedemütigt. Es ist zwar nicht das erste Mal, dass ich nackt vor ihm stehe und er angezogen ist, schließlich zog ich mich in seinem Dabeisein auch in unserem Zimmer um, aber es ist das erste Mal in dieser Situation. Ich als sein Sklave und Stephan als mein Herr. Ich komme mir klein vor und spüre seine Überlegenheit ganz deutlich. Ich frage mich, ob ich mir diese gespürte Überlegenheit Stephans nur einbilde, oder ob sie tatsächlich vorhanden ist. Er geht weiter langsam um mich rum und betrachtet meinen Körper aus einer kurzen Distanz. Mein Schwanz ist erschlafft und ich glaube, er versucht, sich noch weiter zu verkriechen als damals im Winter, als wir beide auf dem Bauch nackt im Schnee lagen. Er setzt sich auf das Bett: „Dreh Dich um, schau mich an.“, sagt er. Mit Zögern und einem Schamgefühl drehe ich mich um. Mein erster Blick geht aus dem Fenster und ich senke meinen Kopf, um in das Gesicht meines ersten Herrn zu blicken. „Du brauchst Dich nicht zu schämen, Mario. Wir haben uns doch nun schon sehr oft gegenseitig nackt gesehen.“ „Ja, aber es ist dieses Mal irgendwie anders. Ich fühle mich dieses Mal nackt und schutzlos.“, antworte ich ihm. Er lächelt mich an und irgendwie habe ich ein vertrautes Gefühl, wenn ich in sein lächelndes Gesicht blicke. „Knie Dich nieder.“, trägt er mir auf. Ich lege meine Knie auf den Fußboden ab und setze mich auf meine Unterschenkel. „Sehr gut. Jetzt noch den Oberkörper gerade und die Hände wieder hinter den Kopf. Dann ist es perfekt.“ Ich nehme die aufgetragene Haltung ein. „Mario, ich glaube, wir beide werden noch viel Spaß miteinander haben.“, sagt er und grinst frech. Ich frage mich, wie er das nun schon wieder gemeint hat. Meint er, dass wir beide Spaß haben werden, oder nur er mit mir? Ich überdenke meine Entscheidung, bin mir aber nach einigen Sekunden sicherer als jemals zuvor. Ich habe den Entschluss gefasst, sein Sklave zu werden. Unwillkürlich kommt mir das Lied von Roland Kaiser in den Sinn und fange an, es zu summen. Stephan sieht mich an und beginnt an der passenden Stelle, den Text zu singen:

Kühler Abendwind fängt sich in Deinen Haaren,
und Du sagst halt mich ganz fest in Deinen Armen,
und im Spiegel Deiner sehnsuchtsvollen Augen,
seh ich die rote Sonne untergehen.

Er zieht sich seine Jacke aus und singt dabei weiter ...

Deine Stimme flüstert zärtlich meinen Namen,
die Berührung Deiner Hand setzt mich in Flammen,
und die Tür zu Deinem Zimmer lässt Du offen,
wie lange kann ich Dir noch widerstehen?

Er zieht sich sein T-Shirt über den Kopf und sinkt mit nacktem Oberkörper weiter.

Manchmal möchte ich schon mit Dir,
diesen unerlaubten Weg zuende gehen

manchmal möchte ich so gern mit Dir
Hand in Hand ganz nah an einem Abgrund stehen,
wenn ich Dich so seh,
vor mir seh

Er zieht seine Schuhe aus.

Manchmal möchte ich schon mit Dir,
eine Nacht das Wort "Begehren" buchstabieren
manchmal möchte ich so gern mit Dir,
doch ich weiß wir würden viel zu viel riskieren
Du verlierst den Mann, ich verlier den Freund

Er knöpft seine weiße Jeans auf und zieht den Reißverschluss runter.

Trotzdem fühle ich mich hin und her gerissen,
und die Sehnsucht macht sich breit auf meinem Kissen
Du versprichst mir die Erfüllung meiner Träume
da "Nein" zu sagen fällt unendlich schwer.

Die Jeans fällt auf seine Füße und er streift sie ab.

Manchmal möchte ich schon mit Dir,
diesen unerlaubten Weg zu ende gehen
manchmal möchte ich so gern mit Dir
Hand in Hand ganz nah an einem Abgrund stehen,
wenn ich Dich so seh,
vor mir seh

Er streift die Unterhose auf die Füße und steigt raus.

Manchmal möchte ich schon mit Dir,
eine Nacht das Wort "Begehren" buchstabieren
manchmal möchte ich so gern mit Dir,
doch ich weiß wir würden viel zu viel riskieren
Du verlierst den Mann,
ich verlier den Freund,
doch manchmal möchte ich schon mit Dir...

Wir singen das Lied zwei- oder dreimal und umarmen uns dabei. Danach sieht er mich stillschweigend an. Er lächelt, während er in meine Augen sieht. Plötzlich wirft er mich auf das Bett und kommt sofort hinterher. Er setzt sich auf meine Beine, ich wehre mich, doch er hält meine Hände fest und drückt sie neben meinem Kopf auf die Bettdecke. Er sitzt auf mir und sieht mich an. In seinen Augen sehe ich zum ersten Mal eine totale Leere. Sein Gesichtsausdruck lässt keinen Widerspruch zu. Er lächelt: „Schön brav bleiben, mein junger Sklave.“ Ich sehe ihn etwas ängstlich an und nicke. Er lässt meine Hände los. Ich wage es nicht, sie zu bewegen. Er legt sich neben mir. Unsere nackten Oberkörper liegen auf dem Bett und unsere Füße berühren den Fußboden. Stephan stützt seinen Kopf auf eine Hand und sieht mich

an, während er mit seiner anderen Hand meine spärlichen Brusthaare streichelt. Ich werde innerlich ruhig. Irgendwie ist meine Angst wie weggefedert und schließe die Augen. Seine Finger ziehen kleine Kreise auf meiner Brust. Ich empfinde es als sehr angenehm und neu. Es ist das erste Mal in meinem Leben, dass mich jemand auf diese Weise berührt. Ich genieße die Berührungen. Mit geschlossenen Augen versuche ich herauszufinden, welche Muster er auf meiner Brust zeichnet. Er umkreist in einem weiten Bogen meine Brustwarzen und stelle fest, dass die Kreise langsam immer enger werden. Ich fühle mich befreit, locker und völlig losgelöst von allen Gedanken. Sein Finger fährt leicht über meine Brustwarzen und ich lasse mich immer mehr fallen. Nach drei Jahren brauche ich nun wirklich keine Angst zu haben. Ich kenne Stephan und ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass er genau weiß, wie weit er gehen darf. In den drei Jahren, die ich ihn kenne, ist mein Vertrauen zu ihm fast grenzenlos geworden. Und dennoch glaube ich, dass jetzt etwas Anders ist. Nicht mit mir, sondern mit Stephan. Er ist irgendwie anders zu mir. Seine Finger suchen sich den Weg zu meinem Bauchnabel. Ich fange an, diese Berührung zu lieben. Mein Schwanz wird hart und beginnt, zu pochen. Ich fange an, zu stöhnen. Dieses Gefühl, das mir Stephan gerade beschert, ist schön und strahlt in meinem Hirn eine vertraute wohlige Wärme aus, die sich immer mehr durch meinen ganzen Körper verteilt. Seine Finger berühren meinen Schwanz. Mich durchfährt ein wohliger Schreck. Ich strecke ihm meine Hüfte entgegen. Jetzt ist es soweit, denke ich mir. Das erste Mal in meinem Leben berührt jemand meinen entblößten Schwanz. Stephan flüstert mir ins Ohr: „Ganz schön feucht.“ Und steckt seinen Finger in meine Vorhaut und berührt meine Eichel. Dieses Gefühl ist absolut einmalig. Mich durchfährt ein süßer elektrischer Schlag. Meine Eier fühlen sich an, als würden sie gerade ausgequetscht werden und im Moment tiefster Glückseligkeit spritze ich meinen Samen auf meinen Bauch. Stephan zieht seinen Finger aus meiner Vorhaut und sieht ihn sich an. Dann führt er seinen feuchten Finger an meinen Mund. Ich drehe den Kopf weg und sein Finger folgt mir. Ich drehe den Kopf zur anderen Seite und schaue ihm ins Gesicht, sein Finger folgt mir. Dann sage ich leise und mit erschöpfter Stimme: „Mayday.“ Stephan nimmt seinen Finger von meinen Lippen weg und lächelt mich an. Er nickt und gibt mir zu verstehen, dass er mich verstanden hat. Er geht zum Waschbecken und wäscht sich die Hände. Mit einem warmen Waschlappen kommt er zu mir. Ich liege ermattet auf dem Bett und meine Hände haben ihren Platz noch nicht verlassen. Mit viel Gefühl wäscht er mein Sperma von meinem Körper. Er spült den Waschlappen noch einmal aus und entfernt die letzten Reste. Dann legt er den Lappen ins Waschbecken und setzt sich neben mir auf das Bett und lehnt sich an die Fensterbank. Streichelnd sieht er mich an: „Na? Ganz schön fertig, was?“ Ich nicke. „Na, komm hoch, Kleiner.“ Ich richte mich langsam auf und setze mich neben ihn und lehne mich auch an die Fensterbank. Wir sitzen einige lange Momente wortlos nebeneinander. Stephan legt seine Hand auf meinen Oberschenkel und ich lege meine Hand auf seinen Oberschenkel. Stephan sieht, wie sich unsere Arme zwischen uns kreuzen und fängt an, zu grinsen. „Man, was war das denn gerade?“, frage ich. „Ein kleines geiles Abenteuer, würde ich sagen.“, antwortet und wir beide beginnen, zu lachen. Wir sitzen noch eine ganze Weile nebeneinander und ich denke an Roland Kaiser. Ob er, als er das Lied gesungen hat, auch so etwas Ähnliches durchgemacht hat? Um 22 Uhr sagt Stephan: „So, ich gehe jetzt in mein Zimmer. Wir sehen uns Morgenfrüh wieder. Ich wünsche Dir eine gute Nacht, Sklave.“ Ich sehe ihn an und freue mich, dass er „Sklave“ zu mir gesagt hat. „Gute Nacht, Herr.“ Stephan sucht seine

Klamotten zusammen, holt den Zimmerschlüssel aus seiner Hose und schließt die Tür auf. Er steht nackt, mit seinen Klamotten in der Hand an der Tür und dreht sich noch mal zu mir um: „In der Tüte da auf dem Tisch ist Deine Unterwäsche für Morgen. Ich wünsche, dass Du sie anziehst.“ Er öffnet die Tür und schließt sie, ohne auf eine Antwort von mir zu warten. Ein paar Sekunden später höre ich die Zimmertür nebenan schließen. Was hat er gesagt? Auf dem Tisch liegt meine Unterwäsche für Morgen? Meine Neugier treibt mich an den Tisch. Ich nehme die Tüte in die Hand und setze mich wieder auf das Bett. In der Tüte befindet sich nur ein einziges Teil. Eine Art Unterhose. Es besteht aus dünnen Stoffstreifen, die an der Vorderseite durch ein Dreieck aus Stoff miteinander verbunden sind. „Das soll ich anziehen?“, frage ich mich und denke mir, dass das nicht Stephans Ernst sein kann. Andererseits, so, wie ich ihn kenne, ist das sogar blutiger Ernst gewesen. Ich sehe auf das Schild mit der Größe. Darauf ist ein „S“ zu lesen. Wenn ich mich nicht ganz irre, ist Unterwäsche Größe S eine glatte vier. Ich brauche aber Größe fünf. Ich sortiere den Stoff und finde heraus, wie ich da reinsteigen soll. Neugierigerweise steige ich schon jetzt hinein. Mein Schwanz wird vom Stoff vollständig verdeckt. Meine Eier aber schauen unter dem Dreieck hervor. In meiner Pospalte befindet sich eine schmale Stoffbahn und eben so um meine Hüfte. Ich sehe mich im Spiegel an und stelle fest, dass ich gar nicht schlecht in dieser Hose aussehe. Nachdem ich mich einige Minuten bestaunt habe, lege ich mich ins Bett und denke über den heutigen Abend nach. Nach drei Jahren bin ich mit sofortiger Wirkung Stephans Sklave. Mein Leben sollte sich in Zukunft komplett umkrempeln. Ich habe schon jetzt das Gefühl, komplett umgekrempelt zu sein. Zufrieden und vor Glück Tränen vergießend schlafe ich ein. Mit heutigem Tag hat für mich ein neues Leben begonnen.

Sascha und Armin stehen neben der Liege: "Pssst. Er schläft.", flüstert Sascha. Ich öffne die Augen. "Nö, er schläft nicht.", erwidert Armin, während er mich ansieht. "Na, dann ...", sagt Sascha und schüttet mir einen großen Becher kaltes Wasser auf die Brust. Ich springe auf: "Na wartet.", drohe ich spielerisch. Sascha und Armin rennen Richtung Pool. Mit einem Kopfsprung springe ich hinein, tauche wieder auf und lasse mich vom Wasser tragen. Ich schließe die Augen und erinnere mich weiter ...

Nachdem Stefan bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam, musste ich mein Sklavenleben neu ordnen.

Es dauerte eine ganze Zeit, bis ich mir meinen eigenen Freundeskreis aufgebaut hatte. Er bestand sowohl aus dem weiblichen und männlichen Geschlecht, aus Heteros, Bi's und Schwulen. Aber Freunde, die wie ich, auf BDSM standen, waren nicht dabei. Aber sie waren neugierig und wollten alles über mein Leben als SM-Sklave wissen. Ja, wirklich alles. So erzählte ich stolz einige Anekdoten aus meinem Sklavenleben.

Eines Tages hatten wir eine kleine Zusammenkunft in meiner Wohnung. Wir trafen uns regelmäßig und jeder war einmal als Gastgeber an die Reihe. Diesmal war ich es, der den Gastgeber gab. Und als ich in der Küche stand, um verschiedene Tüten mit Flips und Chips zu öffnen, kam einer meiner Freunde herein: "Kann ich Dir helfen?", fragte er und ich sagte: "Ja. Bringe schon mal die Cola und die Gläser da auf dem Tisch ins Wohnzimmer." Er begab sich zum Tisch, auf dem die erwähnten

Sachen standen, nahm das Tablett in die Hand und drehte sich Richtung Tür. Er blieb aber kurz stehen und stellte das Tablett wieder ab. Ohne mich anzusehen fragte er mich: "Darf ich Dich mal was fragen?" Während ich die letzte Tüte Salzstangen öffnete, sagte ich beiläufig: "Ja klar". "Kannst Du mich zu einem - äh - Sklaven machen?" In diesem Moment ließ ich vor Schreck die Salzstangen fallen. Sie landeten auf dem Fußboden. Das wurde im Wohnzimmer gehört und gleich kamen 2 Weitere zur Küche gestürzt: "Was ist passiert? Können wir helfen?" Ich holte tief Luft und sagte dann so ruhig ich konnte: "Nein. Danke. Irgendso ein Idiot hat das Glas für die Salzstangen mit Gleitcreme eingeschmiert. Es ist mir deshalb runter gefallen." Eine Sekunde sahen wir uns 4 gegenseitig an und fingen wie auf Kommando an, zu lachen. Die 2 Helfer gingen beruhigt wieder ins Wohnzimmer. "Also, was wolltest Du wissen?", fragte ich meinen Freund, der immer noch regungslos am Tisch stand. "Kannst Du mich zu einem - äh - Sklaven machen?" "Also habe ich mich doch nicht verhört", meinte ich, "Und warum fragst du?" Er meinte, dass seine Freundin, die ziemlich dominant veranlagt ist, in 3 Monaten Geburtstag hat und er für sie ein ganz besonderes Geschenk wollte. "Ich will mich meiner Freundin schenken. Ich will ihr einen Sklaven schenken", meinte er. Ich sah auf die am Boden liegenden Salzstangen, beugte mich zu ihnen runter und sagte: "Lass' uns Morgen mal darüber reden, ja? Heute ist wohl nicht die passende Gelegenheit dazu.", und sammelte die Salzstangen auf, warf sie in den Mülleimer und öffnete eine neue Tüte. Er nahm das Tablett vom Tisch und ich in einer Hand eine Schüssel Chips, in der Anderen eine Schüssel Flips und auf den Chips stellte ich das Glas Salzstangen. Bewaffnet mit 2 Schüsseln und einem Glas folgte ich meinem Freund ins Wohnzimmer. Wir taten so, als hätte es unser Gespräch in der Küche nicht gegeben. Am späten Abend verabschiedete sich mein Freund und ich sagte: "Warte, ich bringe Dich zur Tür" und begleitete ihn zur Wohnungstür. Er zog sich seine Jacke an und öffnete mit einer Hand die Wohnungstür und ich flüsterte ihm zu: "Morgen 17 Uhr hier." Er nickte und verabschiedete sich von mir so laut, dass es auch jeder im Wohnzimmer hören konnte. Von dort war ein chorales "Bis bald" zu hören. Dann schloss ich die Wohnungstür. Einige Zeit später war ich allein und lag in meinem Bett. Ich dachte über mein Gespräch in der Küche nach und schlief ein.

Den ganzen nächsten Tag dachte ich über dieses Gespräch von Gestern in der Küche nach.

An dieser Stelle wird's Zeit, bewussten Freund einmal vorzustellen. Also, sein Name ist Marco, er ist damals 23 Jahre alt gewesen. Wenn ich mich noch richtig an ihn erinnere, hatte er hellblondes kurzes Haar, welches mit einem Scheitel zur rechten Seite gekämmt war. Er hatte tiefdunkelblaue Augen und abstehende Ohren, ähnlich so, wie Prinz Charles. Ich hatte ihn noch nie nackt gesehen, aber unter seinen Klamotten steckte ein durchtrainierter normalgebauter Körper.

Ich dachte darüber nach, wie es sein würde, wenn ich, der immer Sklave gewesen ist, plötzlich selbst einen Sklaven ausbilden würde. Mir gingen Tausend Gedanken durch den Kopf.

Um 17 Uhr klingelte es an der Tür und ich drückte auf den Türsummer. Marco kam in den 1. Stock zu meiner Wohnungstür: "Hallo", sagte er. Ich streckte ihm meine Hand

entgegen und erwiderte: "Hi Marco. Komm rein." Mit den letzten 2 Worten nahm ich seine Hand und zog ihn in meine Wohnung. Er legte seine Jacke ab und hängte sie am Haken auf. Wir gingen ins Wohnzimmer: "Willst Du was trinken?", fragte ich ihn. "Ja bitte. Hast Du einen Asbach da?". Ich nickte und holte aus der Bar im Wohnzimmerschrank eine Flasche Asbach und zwei Gläser. Dann stellte ich beides auf den Tisch und schenkte uns einen ein. Ich setzte mich auf den Sessel, nahm mein Glas und prostete Marco zu. Nachdem ich einen Schluck genommen hatte, begann ich: "Willst Du immer noch, dass ich aus Dir einen Sklaven mache? Einer, wie ich es gewesen bin?" Marco hielt sein Glas in Händen vor seiner Brust und sah hinein. Er nickte, ohne seinen Blick aus dem Glas zu verlieren, sagte aber nichts. "Dann hob er seinen Kopf und führte sein Glas zum Mund. Er leerte das Glas, stellte es auf den Tisch und sah mich lächelnd an: "Scheiße, was soll's. Wir sind unter uns. Mario, ich habe Dir ja gestern schon gesagt, dass ich meiner Freundin ein ganz besonderes Geschenk machen will. Hilfst Du mir dabei?" Ich sah ihm ins Gesicht. Ich wollte seine Augen sehen. "Du weißt, dass ich das noch nie gemacht habe? Ich weiß nicht, ob ich das schaffen werde.", sagte ich zu ihm mit einer nicht überhörbaren Unsicherheit in meiner Stimme. Marco saß mit gesenktem Kopf auf dem Sofa. Er hatte sein Glas bereits wieder gefüllt und hielt es in seiner Hand und sah sich den Inhalt genau an. Er dachte nach. Ich hoffte, irgendetwas von ihm zu hören, doch er blieb absolut still. Er setzte das Glas an und leerte es auf einen Zug. Er stellte es langsam und vorsichtig auf den Tisch. Ich konnte nicht hören, dass er das Glas abgestellt hat, so vorsichtig war er dabei. Es vergingen wohl 5 Minuten, als ich tief Luft holte, um etwas zu sagen. In Marcos Augen standen die Tränen. Plötzlich stand er auf, kniete sich vor mich und flehte mich an, ihn doch zu einem Sklaven zu machen. Er wollte genauso werden, wie ich es als Sklave war. "Ich will alles geduldig ertragen, alles mit Freude in mich aufnehmen, was Du mir bringst. Bitte, bitte, mach mich zu einem Sklaven!" Ich war wegen dieser plötzlichen Aktion, die nicht länger als 2 Sekunden dauerte, so erschrocken, dass mir erstmal die Stimme wegblieb. Ich wollte etwas sagen, konnte es aber nicht. Ich streichelte ihm über seinen Kopf und nahm einen neuen Anlauf. Ich holte nochmals tief Luft und wollte gerade wieder etwas sagen, als Marco seine Bitte mit Nachdruck wiederholte. "Komm! Nun hör mal auf. Ich mach's ja.", sagte ich zu ihm, während ich durch seinen Haarschopf streichelte. Er sah mich freudig aber erstaunt an. Ich sah, wie eine Träne seine Wange runterlief. Ich streichelte seine Wange und wischte die Träne mit dem Daumen weg. Ich musste an meine Zwangsabmeldung denken, lächelte und sagte mit leiser Stimme: "Ja, ich mach's. Ich mache aus Dir einen Sklaven. Um ganz ehrlich zu sein, ich habe diese Entscheidung schon Gestern in der Küche gefällt." Marco sah mich etwas verärgert an. "Ich musste heute nur wissen, ob Du es wirklich ernst meinst. Ob Du wirklich die Strapazen einer Sklavenausbildung durchmachen willst. Ich habe die Antwort darauf bekommen." Marco fing nun an, sich wie ein kleines Kind zu benehmen. Er legte sein Gesicht in meinen Schoß und sagte mindestens 100 mal Danke.

Dann legte ich meinen Zeigefinger unter sein Kinn und hob es an. Ich sah ihm in die Augen und sagte: "Aufstehen", was Marco dann auch sofort tat. Er stand mit leicht nach vorn gebeugtem Oberkörper vor mir. "Gerade hinstellen. Brust raus, Bauch rein", sagte ich zu ihm. Kaum ausgesprochen, stand er nun genauso wie ich es wollte, vor mir. "Als Sklave hast Du sehr auf Deine Körperhaltung zu achten. Du hast grundsätzlich gerade zu stehen." Ich sah seine Arme, die überflüssig an den Seiten

herunterhingen. "Die Hände sind hinter dem Rücken ineinander zu verschränken und der Kopf ist so geneigt, dass Du etwa in einem 45 Grad Winkel auf den Fußboden schaust." Er befolgte diese kleinen aber wirksamen Anweisungen sehr genau. "Und nun noch eine Kleinigkeit. Du stehst ja schon ganz gut da. Allerdings sind die Füße ca. 50 bis 60 cm voneinander entfernt parallel auf den Boden zu stellen." Auch dieser Korrektur kam er sofort nach. Ich rückte den Sessel etwas zurück, um aufstehen zu können. "Marco. Diese Stellung nennt sich Grundstellung. Du hast sie immer dann einzunehmen, wenn Du nichts zu tun hast. Hast Du das verstanden?" Marco sagte mit einem schüchternem Unterton "Ja." Ich dachte mir in diesem Moment nur: "Das lernen wir auch noch. Eins nach dem Anderen". Ich ging in die Küche, um für uns ein paar belegte Brote zu machen. Marco ließ ich kommentarlos im Wohnzimmer stehen.

Nach ein paar Minuten kam ich mit einem kleinen Tablett belegter Brote ins Wohnzimmer zurück. Marco saß nun auf dem Sessel, auf dem ich vorher saß. "Runter da! Wer hat Dir eigentlich gesagt, dass Du Dich hinsetzen sollst? Und dann auch noch auf meinem Sessel?" Marco sagte: "keiner." "Los! Hoch mit Dir! In die Grundstellung mit Dir!", herrschte ich ihn an. Nach einer Sekunde stand Marco in der gerade gelernten Stellung. Ich setzte mich nun auf das Sofa und genoss ein paar Brote, ohne Marco dabei zu beachten. Als ich fertig war, nahm ich ein Brot und ging zu meinem frischen Sklaven: "Mund auf!" Marco öffnete den Mund und ich stopfte das ganze Brot in seinen Mund. Dabei zerbrach es mehrmals, füllte seinen Mund aber voll aus. "Los! Kauen!", sagte ich ihm und Marco kaute was das Zeug hielt. Dann erlaubte ich ihm, herunterzuschlucken. Etwa eine Stunde später, Marco stand die ganze Zeit in seiner Grundstellung und bewegte sich nicht vom Fleck, dachte ich mir, dass er für Heute genug gelernt hat. Wir trennten uns für Heute und ich sagte ihm, dass ich ihn Übermorgen wieder sehen will. Und er soll schön seine Grundstellung üben.

In den folgenden Wochen trainierte ich Marco so, wie ich von meinem Meister trainiert wurde. Mal hart, mal herzlich, aber immer konsequent. Was mein Sklave mir nicht geben wollte, nahm ich mir und was er mir geben wollte, perfektionierte ich mit ihm. Marco kam jeden 2. Tag und immer wieder lernte er Neues. Meine Ausbildung zum Sklaven dauerte 3 Jahre und ich hatte alle Mühe, 3 Jahre in 3 Monate zu packen. Deshalb ließ ich für mich unwichtige Dinge in seiner Ausbildung aus. Marco lernte die notwendigen Sklavenstellungen bis sie ihm in Fleisch und Blut übergingen, er lernte Strafen mit meiner Hand, Kochlöffel, Paddel, Peitsche und Reitgerte zu ertragen, aber auch, sich vor mir nackt zu zeigen. Ich besorgte ihm seine Arbeitskleidung, ein Lederhalsband sowie Hand- und Fußmanschetten aus Leder. Diese Kleidung lag immer auf dem Schrank im Flur neben der Wohnungstür. Marco hatte sich nach Betreten der Wohnung unaufgefordert komplett zu entkleiden und sich seine Sklavenkleidung anzulegen. Seine sauber zusammengelegten Klamotten hatte er mir in die Hand zu drücken, damit ich sie wegschließen konnte. Wir entwickelten bereits aus dieser Anfangsszene ein kleines Ritual. Marco kam zu mir ins Wohnzimmer, nackt bis auf seine Lederkleidung. Seine Alltagsklamotten waren der Größe nach von unten nach oben sortiert und schrankfertig zusammengelegt. So überreichte er mir jedesmal einen Stapel Klamotten und überreichte sie mir. Jedesmal kontrollierte ich, ob auch alles korrekt zusammengelegt und der Größe nach sortiert ist: Zuerst seine Hose, Dann jeweils darauf Pullover, T-Shirt, Unterhose,

Socken und seine Schuhe. Im rechten Schuh hatte er sämtlichen Schmuck und die Armbanduhr zu legen. Mit den Worten: "Sir, ich begrüße Sie. Hier ist meine heutige Kleidung zur Verwahrung" überreichte er mir seine Klamotten. Kaum hatte ich sie ihm abgenommen, stellte er sich an seinen Ruheplatz und nahm die Grundstellung ein.

Am Anfang war es noch so, dass ich ihm mehr oder weniger jeden Handgriff beibringen musste, doch schon sehr schnell reichte eine Bemerkung wie "Ich könnte jetzt einen Kaffee gebrauchen", um ihm anzuweisen, dass er in die Küche gehen soll, um mir einen Kaffee zuzubereiten.

Naja, und für sexuelle Dienste ist Marco auch inzwischen ganz gut zu gebrauchen. Es macht ihm inzwischen nichts mehr aus, wenn ich ihn ficke, wann ich will oder er mir einen blasen soll. Etwas langwieriger waren die Dinge sexueller Natur, die er als Aktiver zu machen hatte. So kostete es ihm jede Menge Überwindungskraft, z. B. mein arsch und dessen Loch sauber und ausgiebig zu lecken. Dies alles waren Punkte, die ich ihm mit etwas Gewalt beibringen musste. Das größte Problem das ich mit ihm hatte, war seine eigene Geilheit. Ich konnte ihm unmöglich in 3 Monaten beibringen, seinen Orgasmus bis zu einer Stunde rauszuzögern. Dafür habe ich selbst über ein Jahr tägliche Arbeit gebraucht. Also bin ich den umgekehrten Weg gegangen. Ein Sklave ist erst dann ein richtiger Sklave, wenn er sich auch dann als Sklave präsentiert, wenn er absolut ungeil ist. Was hilft da besser, dem Sklaven gleich nach seiner Ankunft bei mir solange einen runterzuholen, bis er 2x abgespritzt hat. Da mir dann aber meistens schon die Hände schmerzten, sollte er sich weiter einen runterholen, bis nichts mehr aus seinen Eiern kam. Sein Sperma wurde jedesmal in einem Glas aufgefangen. Dies hatte er nach der Abwischprozedur komplett leer zu trinken und sauber zu lecken. Erst jetzt war Marco bereit, sklavische Gefühle zu entwickeln. Erst jetzt identifizierte er sich immer mehr als Sklave, wenn er bei mir oder ich in seiner Nähe war. Und das war es, was ich erreichen wollte. In 3 Monaten hatte ich es geschafft, einen jungen Mann zu brechen und ihn zu einem Sklaven zu machen. Irgendwie war ich stolz auf mich. Aber was in diesen 3 Monaten in mir vorging, blieb Marco verborgen. Ich habe mich immer wieder gefragt, ob ich ihn wirklich ausbilden könnte, ob ich ein Top, ein Master sein könnte. Immer wieder zweifelte ich an mir, wenn Marco nicht bei mir war und immer wieder raffte ich mich auf, ihm in 3 Monaten wenigstens eine Grundausbildung zu geben.

Der Geburtstag der Freundin von Marco steht an. Morgen soll es soweit sein, und für Heute habe ich Marco zu mir bestellt. Es klingelt an der Wohnungstür. Ich drücke auf den Summer, um die Haustür zu öffnen, lasse die Wohnungstür angelehnt und gehe ins Wohnzimmer, wo ich mir vor meinem PC einige Informationen aus dem Internet hole. Zur damaligen Zeit war allerdings kaum etwas Deutschsprachiges zu finden. Daher erforderte der Aufenthalt im Internet immer hohe Aufmerksamkeit. Ich hörte, dass die Wohnungstür geschlossen wurde und 3 Minuten später stand Marco mit den Worten: "Sir, ich wünsche einen guten Abend. Hier ist meine Alltagskleidung zu Ihrer Verfügung." Ich sah ihn an und sagte: "Leg' sie auf den Sessel" und wendete mich dem Geschehen auf dem Bildschirm zu. Marco stellte sich an seinen Platz und nahm seine Grundstellung ein. Einige Minuten später war ich mit meinen Rescherschen fertig und schaltete den PC ab. Ich beachtete Marco überhaupt nicht. Ich ging an die Bar und holte mir etwas zu trinken. Dann setzte ich mich auf das

Sofa und trank mein Glas aus. Dann schaute ich zu meinem Sklaven und schnippte einmal. Marco kam zu mir und kniete sich vor mich. "Morgen ist der 12. März 1991 und Deine Freundin hat Geburtstag." Marco sagte: "Ja, Sir." Ich sprach weiter: "Möchtest Du Deiner Freundin einen Waschlappen oder einen Sklaven zum Geschenk machen?" Marco schaute zu mir hoch: "Sir, einen Sklaven, Sir." Das war die Antwort, die ich hören wollte, obwohl ich wusste, dass er ja schon ein Sklave ist. Naja, zumindest bei mir. Ich sagte zu Marco: "Gut. Dann begieb Dich wieder an Deinen Platz." Ohne jede Verzögerung folgte er meinem Befehl.

Ich klatschte 3 mal laut in die Hände. In diesem Moment ging die Tür zu meinem Schlafzimmer auf und zwei Männer kamen zu uns ins Wohnzimmer. "Da steht er. Er ist für die nächste Stunde für Euch", sagte ich zu den Beiden. Sie bedankten sich und widmeten sich in der kommenden Stunde intensiv dem Sklaven. Marco hatte in dieser Zeit den gesamten Lerninhalt seiner Ausbildung durchzumachen. Von einfachen harmlosen Dingen wie die Bedienung als Butler, als Fußpfleger mit der Zunge, als Bläser und Rimmer. Er wurde von den Beiden mehrfach abgemolken und gefickt, Marco erhielt heftige Rötungen auf seinem Arsch durch Schläge mit dem Paddel, er hatte Qualen an den Eiern zu überstehen. Die beiden Jungs schienen wirklich nichts auszulassen. Marco war mehrfach den Tränen nahe, aber er wurde von mir nahezu tabulos und rücksichtslos zu einem Maso erzogen. Er konnte eine Menge einstecken. Erst, als einer der Jungs versuchte, seine Faust in den Arsch des Sklaven zu drücken, ließ Marco ein Wort fallen, welches ich in den vergangenen 3 Monaten nur einmal von ihm hörte. Es fiel das Stoppwort, das Wort, das uns zeigte, dass sich der Sklave in einer Notlage befindet. Ein lautes "Mayday" ließ alle Anwesenden wie paralysiert verharren. Da die Zeit sowieso fast beendet war, trat nun ich an den Arsch des Sklaven und schob behutsam aber mit Druck meine Hand in das Arschloch. "Vertrauen. Hmmm... Das ist definitiv nicht vorhanden.", sagte ich zu den beiden Jungs, "Das kann ich ihm jetzt auch nicht mehr beibringen." Die beiden Jungs sahen sich gegenseitig an und grinnten. Ich zog meine Hand aus Marcos Arsch und ging ins Bad, um mich zu waschen. Als ich zurückkam, lag Marco immer noch über den Stuhl gelegt, auf dem er schon die letzten 15 Minuten lag. "Aufstehen und Grundhaltung!", befahl ich ihm. Marco stand mit schmerzverzerrtem Gesicht auf, stellte sich gerade hin und nahm die wohl perfekte Grundeinstellung ein, die ich je bei ihm sah. Wir gönnten Marco eine Pause. Wir anderen drei setzten uns, um etwas zu trinken. Etwa 20 Minuten später verabschiedeten sich die 2 Jungs, aber nicht, ohne dass ich jedem 20 Mark in die Hand drückte. Ich schloss die Wohnungstür und ging zum Sklaven zurück. Ich stellte mich vor ihn, stützte meine Hände an den Seiten meines Körpers auf meinem Gürtel ab und sah ihn streng an. Marco schaute mir in die Augen. In seinen Augen konnte ich die Angst sehen, die er haben musste. Einige Sekunden später begann ich, zu lächeln. Dann sagte ich sehr leise: "Komm." und breitete meine Arme aus. In diesem Moment fiel Marco in meine Arme und begann vor Erschöpfung zu heulen. "Gut so. Weine. Das erleichtert.", sagte ich beruhigend zu ihm, "Aber leider sind wir noch nicht ganz fertig." Marco hob seinen Kopf und sah mich fragend mit seinen verweinten Augen an. "Du hast Dich nicht fisten lassen. Außer von mir. Du sagtest mir letzte Woche, dass Du Vertrauen zu mir hast, dass Du mir absolut und uneingeschränkt vertraust, egal, was ich machen würde. Du hast mir heute gezeigt, dass Du mir zwar vertraust, aber nicht absolut und grenzenlos. Dafür müsste ich Dich eigentlich bestrafen." Marco sagte mit verweinter Stimme: "Ja, Sir. Sie haben Recht. Wie immer." "Also, ich habe

beschlossen, Du erhältst dafür 5 Hiebe mit der Reitgerte.", sagte ich zu ihm. Er ging, um die Reitgerte zu holen. Er übergab sie mir mit den Worten: "Sir, ich habe eine Strafe verdient. Bitte Sir, machen Sie es nicht zu heftig." Irgendwie hatte ich Mitleid mit ihm und antwortete: "Du hast Recht. Du hast schon viel durchgemacht heute. Deshalb bekommst Du heute auch nur 5 Hiebe." Der Sklave stellte sich vor die Wand, an der er sich mit den Händen abstützte und ich verpasste ihm 5 der härtesten Schläge, die ich austeilen konnte. Bei jedem Schlag brüllte Marco auf und nach dem 5. Schlag konnte ich auf seinem Arsch 2 schöne rote Striemen sehen. Ich setzte mich auf das Sofa und befahl Marco, zu mir zu kommen. Je näher er kam, um so mehr ging meine sitzende Position in eine liegende über. Als er bei mir war, lag ich auf dem Sofa. Marco kniete in Höhe meiner Brust neben dem Sofa. Ich hörte mich sehr sehr leise sagen: "Wäre das schön, jetzt einen geblasen zu bekommen." Ich sprach so leise, dass ich es selbst fast nicht gehört hätte, doch Marco rieb über meine Hose und er spürte, wie sich mein Schwanz immer mehr Platz verschaffen wollte. Marco öffnete mit einem langsamen aber gleichmäßigem Zug den Reißverschluss meiner Hose und schob seine Hand nun in den Hosenschlitz. Er rieb meinen Schwanz durch die Unterhose. Dann öffnete er meinen Hosengürtel und den Knopf und zog mir die Hose bis auf die Knie runter. Danach folgte auch die Unterhose und mein Schwanz stand nun fast senkrecht. Marco nahm ihn in seinen Mund und blies mich in den 7. Himmel. Ich dachte darüber nach, welche grundlegenden Eigenschaften ein Sklave haben sollte. Welche Eigenschaften hatte ich bei Stefan gezeigt? Und nach einigen Minuten beschloss ich, dass es nur 3 Begriffe sein würden: Demut, Gehorsamkeit und Leidensfähigkeit. Genau diese 3 Eigenschaften machten mich zu einem Sklaven und genau diese 3 Eigenschaften zeigte Marco jeden Tag aufs Neue. Selbst nach dem Abspritzen ließ er nicht von mir los sondern blies und blies weiter, bis ich ein zweitesmal kam. Danach legte er seinen Kopf auf meinen Bauch und krauelte meine haarlose Brust. Ein angenehmes Gefühl. Ichklärte ihn darüber auf, was ich mir gerade überlegt hatte und er sagte: "Sir, Demut habe ich vor Ihnen. Gehorsamkeit zeige ich Ihnen jeden Tag und Leidensfähigkeit beweise ich immer wieder aufs Neue. Sir, Sie haben Recht. Diese 3 Charaktereigenschaften werde ich auch meiner Freundin gegenüber jeden Tag beweisen." Marco schlief diese Nacht bei mir. Es sollte das Erste und Letzte Mal gewesen sein. Mir fiel wachliegend im Bett auf, dass ich beginne, meine eigenen Erfahrungen in die Ausbildung von Sklaven einzubringen und entwickelte daraus einen ganz eigenen Stil. Ich hielt mein Kreuz in der Faust und schloss die Augen: "Danke Stefan. Danke, dass ich diese Chance habe. Ich werde Dich nicht enttäuschen. Vielen Dank dafür, dass Du mich erzogen und geformt hast. Vielen Dank auch dafür, dass ich soweit bin, eigene Sklaven auszubilden." Mit dem Kreuz in der Faust schlief ich ein.

Am nächsten Tag gingen wir beide gemeinsam zur Geburtstagsfeier seiner Freundin. Ich wünschte ihr alles Gute zum Geburtstag und Marco machte es mir nach. Allerdings gab er seiner Freundin dabei einen ganz dicken Kuss. Die anderen Gäste waren schon da und wir begannen mit einem gemütlichen Kaffeetrinken. Zu essen gab es eine Nuß- und eine Hochzeitstorte. Beides sehr lecker. Nachdem der Tisch abgeräumt war, wurden die Geschenke verteilt. Von den Anderen Gästen bekam seine Freundin lauter komischen Schnickschnack und Staubfänger. Nichts, womit ein Mann etwas hätte anfangen können. Und dann fragte das Geburtstagskind: "Und Du, mein Liebster? Bekomme ich von Dir nichts?" Ich sah Marco an und legte meine

Hand auf meine Brust, um Stefans Kreuz zu spüren. Er war etwas verunsichert, doch ich gab ihm einen für die anderen Gäste unsichtbaren Ruck. "Doch." Er stand auf und ging zu seiner Freundin. Auf Knien sitzend und eine Hand auf Ihren Schoß, die andere Hand in Ihrer Hand sagte er: "Meine Liebste. Du weißt, ich liebe Dich. Ich habe es Dir immer wieder gesagt. Doch alle Worte dieser Welt reichen nicht aus, um Dir meine Liebe zu beweisen. Deshalb habe ich Dir ein ganz besonderes Geschenk gemacht. Ich schenke Dir mich. Lass' mich in allen Lebenslagen Dein Diener sein, lass' mich Dein Sklave sein." Seine Freundin sah mich fragend an. Ich sah sie an und grinste wortlos. Dann geschah etwas, womit weder ich noch Marco gerechnet hatte. Seine Freundin stieß ihn weg, gab ihm mehrere Tritte, bis er in der Ecke lag und sagte immer wieder: "Du Sau! Du Schwein! Du Miststück!" Und sie erfand noch einige neue Schimpfworte. Als Marco in der Ecke lag und wimmerte, ließ sie von ihm ab, ging aus dem Zimmer und kam nach 10 Minuten wieder. Sie trug kniehohes Lackstiefel, ein Latexkleid und einen Büstenhalter aus Latex. Ihre Lippen waren schwarz geschminkt. In ihrer rechten Hand hielt sie eine Peitsche. Sie ging auf Marco zu und brüllte ihn an: "Wenn Du mein Sklave sein willst, warum bist Du dann immer noch angezogen? Mein Sklave hat nackt zu sein!" Marco war so eingeschüchtert vom ungewohnten Anblick seiner Freundin, dass er erst gar nicht auf ihre Worte reagierte. Prompt erhielt er einen luftzerschneidenden Schlag mit der Peitsche: "Raus aus den Klamotten du Nichtsnutz!" wiederholte sie ihren Befehl mit sehr energischem Tonfall. Es dauerte nur ein paar Sekunden und Marco stand nackt vor allen Gästen. Ganz automatisch nahm er die ihm antrainierte Grundstellung ein. Alle Gäste lachten, als sie die hektischen Befehlsausübungen seiner Freundin sahen. Marco hatte uns den Rest des Tages nackt zu bedienen und seine Freundin achtete sehr darauf, dass ihr Sklave auch alles richtig machte. Wir haben uns auf dieser Geburtstagsfeier alle sehr amüsiert und als es schon fast Mitternacht war, verabschiedete ich mich.

3 oder 4 Wochen danach blieben Marco und seine Freundin, oder sollte ich jetzt Domina sagen, fern. Ich habe seit dieser Zeit leider nichts mehr von ihnen gehört. Ein paar Jahre später habe ich gerücheweise von einer alten Freundin gehört, dass Marco und seine Freundin immer noch zusammen sind, aber angeblich inzwischen die Rollen getauscht hätten. "Hmmm... Marco als Meister? Ein Bild, das ich mir beim besten Willen nicht vorstellen konnte.

Dennoch haben mich die 3 Monate Sklavenausbildung mit Marco irgendwie verändert. Ich stellte fest, wollte es aber nicht glauben, dass ich vielleicht doch nicht einfach nur ein Sklave bin. Stefan hatte mir so viel beigebracht, von dem ich damals nur geglaubt hatte, er will mich demütigen, schickanieren und bloßstellen. Zum ersten Mal fragte ich mich, ob mein ehemaliger Herr derjenige war, der mich nicht nur zum Sklaven, sondern vielleicht auch zum Master ausgebildet hat, ohne es gewollt zu haben. In seiner Obhut habe ich in 5 Jahren soviel von ihm gelernt und über mich erfahren und habe all das die vergangenen Monate einfach beiseite geschoben und versucht, zu vergessen. Nur die Tatsache, dass ich Sklave war und immer noch bin, konnte und wollte ich nicht vergessen. Es war für mich selbstverständlich, alles zu tun, was man mir auftrug. Stefan brachte mir auch bürokratische Ordnung bei, lehrte mich, jedes Schriftstück aus der Post sorgfältig zu lesen und zu beantworten und danach abzuheften. Er lehrte mich, mit Geld

umzugehen und vernünftig damit zu planen. Er lehrte mich, nicht einfach drauflos zu kaufen, sondern Preise zu vergleichen und nicht immer das Billigste zu besorgen. Er war es, der mir das klar machte, was ich eigentlich schon immer wusste: wer am falschen Ende spart, gibt doppelt so viel aus. Stefan war es auch, der mir zeigte und mit Nachdruck klar machte, dass ein menschlicher Körper mehr aushält, als sein Verstand. Ich hatte es damals nicht begriffen, aber heute weiß ich, dass der Körper sehr viel aushält und die Grenzen eigentlich nur durch den Verstand bestimmt werden. Deshalb machte er mit mir immer wieder Konzentrationsübungen, bei denen ich abschalten sollte, was mir auch nach vielen Übungsstunden gelang. Wenn er dann meinen Körper bearbeitete, verlor ich mich in meinen Gedanken, hörte auf mein Innerstes und bekam von den Schmerzen kaum etwas mit. Stefan hat mir damals, als ich 15 oder 16 Jahre alt war, auch solche Dinge wie Anstand und Höflichkeit beigebracht. Er sagte immer: "Ein guter Sklave muss höflich und hilfsbereit sein und jederzeit freundlich seinen Mitmenschen gegenüberzutreten." Das klappte aber nur mit einer gewissen Portion Selbstbewusstsein. Und genau das war für ihn sehr wichtig. Ein Sklave ohne Selbstbewusstsein ist seiner Meinung nach nur eine leere Hülle, die sich bei jeder Gelegenheit zurückzieht und von der Welt nichts wissen will. Er machte mir auch bewusst, dass ein Sklavenleben nicht immer 24 Stunden am Tag und 7 Tage in der Woche stattfinden kann, denn irgendwann holt dich die Realität ein. Erst, wenn Sklavenleben und die grausame Realität unter einen Hut gebracht werden kann, hat man als Sklave die letzte Stufe erreicht. Er hat mir allerdings nie beigebracht, welche Stufen es gibt und wie ich mich in Ausnahmesituationen zu verhalten habe. Das sind Dinge, die ich im vergangenen Jahr lernen musste. Die Ausbildung von Marco war für mich etwas völlig Neues. Ich fühlte mich zeitweise überfordert und hatte auch mehrmals den Gedanken, seine Ausbildung abzubrechen. Nicht, weil er es nicht geschafft hätte, sondern weil ich es nicht geschafft hätte. Doch immer wieder habe ich mir gesagt, dass ich das schon schaffen könne. In solchen Momenten stand ich dann im Bad vor dem Spiegel und betrachtete mein Kreuz und hielt es ganz fest in meiner Hand. Ich spürte die Wärme, die vom Kreuz ausging und fühlte, dass Stefan irgendwie auf mich aufpassen würde. Auch dann, wenn ich überhaupt nicht daran glaubte. Stefan war immer noch tief in meinem Herzen verwurzelt.

Armin wirft nach langer Zeit des Zuhörens ein: "Das Kreuz, das Sie tragen, stammt von diesem Stefan?" "Ja, es ist genau dieses Kreuz." und halte es gut sichtbar vor mich. Dann erzähle ich weiter:

"Im Laufe der vergangenen rund 25 Jahre habe ich Stefan häufig aus meinen Gedanken verloren und habe heute auch Dank seiner Hilfe, Erziehung und Unterstützung meinen ganz eigenen Erziehungsstil entwickelt. Wenn ich darüber nachdenke, ist in mir auch heute noch sehr viel von Stefan."

Meine drei Jungs sitzen nach wie vor gespannt auf dem Rasen. "Herr, sie sind wirklich etwas Besonderes.", bemerkt Jörg. Ich lächle: "Danke. Wisst ihr eigentlich, dass ihr die ersten seid, denen ich das so umfangreich erzählt habe?" Sascha, Armin und Jörg schauen nachdenklich. "Danke, Herr.", sagt Sascha nach wenigen Sekunden. "Ja, Danke.", fügt Armin hinzu: "Jetzt wissen wir mehr über sie, nach so langer Zeit." Jörg bleibt stumm. "Ihr seit jetzt 5 Jahre bei mir. Da ist das wohl gerechtfertigt, sowas wissen zu wollen. Tut mir nur einen Gefallen und sagt es

Niemandem." Sie nicken. "Wie spät ist es eigentlich?", frage ich. Jörg schaut auf seine Armbanduhr: "Es ist 20:19 Uhr, Herr." "Na, dann ist es kein Wunder, dass ich Hunger habe.", sage ich. "Ab in die Küche, kleines Abendessen machen.", sage ich zu den Drei. Sie stehen auf und gehen in die Küche. Ich sitze noch einige Minuten auf der Liege und denke an Stefan.

Mein Kreuz in der Faust an meine Brust gedrückt, schaue ich in den Himmel und flüstere: "Danke Master."

Kapitel 54: Verloren in Gedanken

Es ist nun schon 8 Jahre her, dass ich meine Jungs kennengelernt habe.

Als ich Armin das erste mal sah, verhielt er sich mir gegenüber recht rüpelhaft. Ich traf ihn zum ersten Mal beim Bäcker. Er stand vor mir und wartete ungeduldig darauf, dass die ältere Frau bedient wurde. Dann bestellte Armin jede Menge Kuchen- und Tortenstücke und ich fragte mich, was er damit wohl vor hat. Alleine wird er die ganzen Teile nicht essen können.

Nachdem ich den Bäcker verließ und in mein Auto stieg, um die Heimreise anzutreten, sah er mich neugierig an.

Ich erwartete zu Hause einige Gäste und so kam auch Armin in seiner herrschaftlichen Begleitung in Form von Mistress Mary zu mir.

Ich brauche wohl niemanden zu erklären, dass ich ziemlich überrascht war, diesen jungen Bengel vor mir stehen zu sehen.

Nun, wie es der Zufall so wollte, bat mich Mary, ihren neuen Zögling Armin einer Erziehung zukommen zu lassen.

Am späten Abend, als alle unsere Gäste verschwunden waren und ich Sascha und Jörg ins Bett geschickt hatte, beschäftigte ich mich noch etwas mit Armin.

"Armin, komm zu mir", befahl ich ihm und er trottete etwas unsicher zu mir. Er trug lediglich eine knappe Badeshort und war ansonsten unbekleidet. Sein Gesichtsausdruck verriet mir, dass er ängstlich und unsicher ist.

Ich nahm einen letzten Schluck aus meinem Glas und stand auf, um einen Schritt auf Armin zuzugehen. Er sah mich weiterhin ängstlich an. Ich hob meine rechte Hand und streichelte seine Wange: "Keine Angst, Kleiner." Dabei lächelte ich ihn an. Ich nahm seine Handgelenke und führte seine Hände hinter seinen Kopf: "Lasse sie dort.", flüsterte ich ihm ins Ohr. Er sah mich weiter ängstlich und verunsichert an. Mit meinen beiden Daumen strich ich über seine Brustwarzen und Armin zuckte ein kleinwenig zurück. Ich lächelte ihn wortlos an und er verstand, dass er seinen Oberkörper wieder zu mir bewegen sollte. Einige Minuten später, die ich seine Brustwarzen streichelte, begann er langsam, seinen ängstlichen Gesichtsausdruck zu ändern und lächelte mich an. Hin und wieder war von ihm ein wohliges Stöhnen zu vernehmen. Nun war die Zeit gekommen, einen Schritt weiter zu gehen. Ich begann, die linke Seite seines Halses zu bekabbern und gab ihm zwischendurch einen Kuss auf seine Stirn: "Noch Angst?", fragte ich ihn und er schüttelte leicht den Kopf. Kurz darauf küsste ich ihn erneut auf die Stirn und zeitgleich strich meine linke Hand über seine zu enge Hose. Ich konnte ganz deutlich seinen erigierten Schwanz fühlen. Mit meiner Hand an seiner Badehose lächelte ich ihn an. Er hielt seine Hände nach wie vor hinter seinen Kopf. "Zieh mich aus.", sagte ich in einem sehr freundlichem Ton. Er nickte und seine Hände verließen ihren Platz. Er zog mir Schuhe und Socken aus. Während er sich um den zweiten Schuh kümmerte, strich mein nackter Fuß über seine Genitalien und ich genoss Armins leises Stöhnen. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis ich völlig nackt vor ihm stand. Ich strich mit

meiner linken Hand erneut über seine recht große Beule in seiner Badehose, grinste ihn an und drückte ihn langsam mit meinen Händen auf seinen Schultern in die Knie. Die Vorfreude meines Schwanzes war nicht zu übersehen und ich sagte mit ruhigem Tonfall: "Lutsch." Armin sah zu mir auf und lächelte und eine Sekunde später verschwand mein Schwanz in die warme, feuchte Mundhöhle meines neuen Sklaven. Kurz bevor ich zum Abschuss kam, zog ich meinen Schwanz aus Armin und führte meinen Sklaven auf das Sofa, auf das er sich rücklings legen sollte. Dann legte ich mich auf ihn und küsste seine Nippel und seine Lippen. Nun wurde Armin etwas selbstsicherer, denn er begann, meine Eier zu kraulen und meinen Schwanz zu wichsen. Unendliche Minuten später zog ich ihm die Badehose aus und begab mich mit meinem Kopf zwischen seine Beine. Meine Zunge strich über seine Eier und seinen steifen Schwanz. Aus der Eichel kamen bereits die ersten Lusttropfen, die ich mit meiner Zunge aufnahm. Dann führte ich meinen Schwanz an seinen Hintereingang: "Entspann dich. Dann tut's nicht weh.", sagte ich zu ihm und mein Schwanz fand langsam den Weg in seine tiefe und warme Höhle. Im Moment des Durchbruches durch seinen Schließmuskel stöhnte Armin laut auf und verkniff sich jegliches weitere Schreien. Langsam begann ich mit Fickbewegungen, bis ich merkte, dass er sich daran gewöhnt und entspannt hatte.

Ich legte seine Beine über meine Schultern und zog ihn fest auf meinen Schwanz. Nun fickte ich ihn mit langen und schnellen Bewegungen meines Beckens, bis ich mit einem lauten Stöhnen mein Sperma in seinen Darm spritzte. Während der ganzen Zeit stöhnte Armin vor Wollust und manchmal vor Schmerz. Doch im selben Moment, als ich spritzte, spritzte Armin eine große Ladung Sperma auf seinen Bauch bis hoch zu seiner Nase. Erschöpft ließ ich mich auf seinen Körper sinken. Sein rechtes Bein lag auf der Rückenlehne des Sofas und sein linkes Bein hing schlaff vom Sofa runter und der Fuß stand auf dem Fußboden. Mein Schwanz, noch immer zumindest halbsteif, verharrte in seinem Hintereingang, bis er völlig erschlafft war. Wir sahen uns an und Armin lächelte zufrieden. "Wir sind noch nicht ganz fertig.", sagte ich zu ihm und setzte mich breitbeinig auf einen Sessel: "Komm her und knie Dich zwischen meine Beine. Du darfst ihn noch sauber lutschen.", trug ich ihn auf. Armin stand auf und kniete sich zwischen meine Beine.

Sein Blick richtete sich auf meinen Schwanz, der feucht vom Sperma und braun vom Inhalt seines Darmes war. Fragend sah er mich an. Ich lächelte, nahm mit beiden Händen seinen Kopf und führte ihn auf meinen Schwanz: "Los, sauber machen", befahl ich ihm. Angewidert öffnete er seinen Mund und begann, meinen Schwanz zu säubern. Nach kurzer Zeit bemerkte ich, dass er keinen Druck meiner Hände mehr benötigte. Ganz im Gegenteil, ich bildete mir ein, er genoss diese Situation. So ließ ich mich in den Sessel fallen und genoss seine Aktionen an meinem Schwanz. Etwa 10 Minuten später spritzte ich erneut eine Ladung, dieses Mal in seinen Mund und Armin schluckte jeden Tropfen runter. Kurz danach hob er seinen Kopf und sah mich fragend an. Ich sah ihn an und lächelte. Eine Hand streichelte seinen Kopf und fuhr mit den Fingern durch seine Haare: "Sehr gut gemacht, Kleiner. Du darfst nun schlafen gehen." Er nickte und stand auf, um den Weg in sein Zimmer anzutreten. Dann blieb er stehen: "Darf ich ...", er legte eine Gedenksekunde ein, "Darf ich bei Ihnen schlafen?" Ich sah ihn an, dachte kurz nach und stand auf. Ich ging zu ihm und nahm seine Hand: "Komm mit." und zog ihn zu mir ins Schlafzimmer.

"Du schläfst dort.", sagte ich und zeigte ihm die freie Hälfte meines Bettes. Armin legte sich sofort hin. Ich setzte mich auf die andere Betthälfte und betrachtete ihn, bis er eingeschlafen war. Dann legte ich mich unter die Bettdecke und schlief schnell ein.

Einige Monate davor habe ich Sascha kennengelernt. Der ist mir sozusagen zugelaufen. Das war ein richtiges Abenteuer, bei dem ich mir fast in die Hosen gemacht hätte.

Im Holzhäuschen zum SM-Bunker hörte ich eines nachts laute Geräusche. Jörg und ich gingen vorsichtig zum Haus und öffneten die Tür. Plötzlich rannte ein Hund raus und griff uns an. Jörg hielt den Hund in Schach, während ich mich im Holzhaus umsah und dort einen regungslosen Körper liegen sah. Er sah sehr verworlost aus und roch, als hätte er sich mehrere Wochen oder Monate nicht gewaschen. Als der Hund dank Jörgs Kampf mit ihm die Flucht ergriffen hatte, brachten wir den regungslosen Körper erstmal runter in den Bunker und legten ihn ins Elektrozimmer auf die Liege. Nachdem der Körper entkleidet war, sahen wir einen recht jungen männlichen Menschen. Er mochte gerade mal 16 Jahre alt sein. Wir ließen ihn erstmal schlafen und versorgten ihn notdürftig. Am nächsten Morgen war er dann wach und wollte meine Fragen nicht beantworten. Wie kam er ins Holzhaus, was wollte er dort, wollte er dort etwas stehlen? Auch Fragen zu seiner Person wollte er nicht beantworten.

Dank meiner Überredungskünste unter Zuhilfenahme von Strom brachte ich ihn dann am übernächsten Tag doch zum Reden, vielleicht auch, weil er wohl Hunger hatte. Ich fand raus, dass er Sascha heißt und gerade mal 17 Jahre alt war. Er lebte seit mehreren Jahren auf der Straße und las zufällig meine Anzeige in einer SM-Zeitung, die er auf der Straße gefunden hat. Er schrieb mir sogar einen ausführlichen Brief, den er persönlich in meinen Briefkasten warf, ein Brief, den ich mehrere Tage auf meinem Schreibtisch sah und ihn ignorierte. Ein Fehler, wie sich dann herausstellte.

Sascha bewarb sich bei mir als Sklave und ich nahm ihn dann an. Er vertiefte seine Freundschaft zu Jörg, was ich dann bald bereuen sollte, denn beide verließen mich. Sascha war eigentlich immer vom Pech verfolgt. Er wurde mißhandelt, fast zu Tode gefoltert und mehr als einmal krankenhaushausreif geschlagen. Und das immer von Master Karsten und seinem Freund Kord. Dann riss mir der Geduldsfaden und ich sorgte dafür, dass Karsten endlich hinter Gitter kommt. Das war ein hoffnungsvoller Lichtblick für Sascha und ich werde nie vergessen, wie er freudestrahlend und die Fäuste in die Luft schlagend umhertanzte.

Leider war die Freude darüber nicht von langer Dauer, denn bei einer Geschäftsreise, zu der ich Sascha mitnahm, begegneten wir Karsten und Kord in Amerika wieder. Dieses Mal verlief es anders als geplant, denn Karsten fand durch Sascha erneut den Weg ins Gefängnis. Dieses Mal in Amerika.

Dennoch habe ich mit Sascha auch viele angenehme und lustige Situationen erlebt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass Sascha in meinem Büro neben der Tür stand, barfußig und mit nacktem Oberkörper und mir meine Sekretärin eine Mappe zur Unterschrift brachte. Als sie wieder das Büro verlassen wollte, sah sie Sascha lang und ausgiebig an, sah kurz zu mir zurück und lächelte und schloss dann die Bürotür.

Ich weiß nicht, aber weil Sascha so viel durchgemacht hatte und davon immer noch körperliche Zeichen trägt, habe ich ihn besonders ins Herz geschlossen.

Deshalb konnte ich ihm auch nicht böse sein, als er mir offenbarte, dass Armin sein Bruder sei. Irgendwie war das eine total hirnrissige Situation. Da habe ich zwei Sklaven, die ich vollkommen unterschiedlich bekam und dann stellte sich heraus, dass sie Geschwister sind. Beide hatten nach ihrem Aufenthalt im Heim völlig unterschiedliche Wege in ihrem Leben hinter sich gebracht und ein Zufall wollte, dass sie sich bei mir wieder treffen und zueinander finden.

Und Jörg? Tja, er kam eigentlich zu mir, weil er seine Vorhaut verlieren wollte und blieb dann einfach bei mir. Jörg, Sascha und Armin schlossen Freundschaft miteinander. Etwas Besseres hätte mir doch gar nicht passieren können. Lieber so, anstatt drei Sklaven zu haben, die sich nicht riechen können und ein gewisser Konkurrenzkampf zwischen ihnen entsteht.

Und dann ist da noch meine kleine Raubkatze Sarah. Eine junge Frau mit einem festen Willen und Anstand. Sie kam zu einer Session zu mir und ich holte sie in Runkeln ab. Hier sah ich dann übrigens Armin zum ersten Mal. Nun, Sarah war willensstark und wollte sich nicht beugen. Ganz im Gegenteil, sie verhielt sich wie eine Raubkatze, jederzeit zum Angriff bereit. Ein paar Tage später brachte ich sie nach Runkeln zurück und unsere Wege trennten sich für etwa ein Jahr. Sie schrieb mir und wollte meine Sklavin werden, denn ich würde ihr nicht mehr aus dem Kopf gehen. Nun, ich nahm sie auf und nach einigen Tagen der Eingewöhnung und Umerziehung verrichtete sie ihre Dienste in der Küche und kümmerte sich um die Wäsche. Sie wurde so zum Hausmädchen für uns 4 Männer. Und diesen Job machte sie sogar sehr gut.

Leider verließ sie uns und ging zu ihrer Mentorin Madame Mary, bei der sie ihre Ausbildung vervollkommen wollte.

Wir alle hatten viel Spaß im SM-Bunker, im Wohnhaus, aber auch in unseren Urlaubsreisen.

Kapitel 55: Alles hat ein Ende

Ich sitze in meinen Shorts an meinem Schreibtisch und lasse die Tastatur meines Notebooks los. In die Rückenlehne meines Schreibtischstuhls gelehnt, verschränke ich die Arme vor meine Brust und schau auf den Bildschirm mit einem Lächeln im Gesicht.

In meinen Gedanken versunken klopft es plötzlich an der Tür: "Rein kommen!", rufe ich aus meinen Träumen gerissen. Jörg kommt herein: "Herr, wünschen Sie einen Kaffee oder vielleicht etwas Anderes?" Ich richte meinen Blick zu dem nackten Sklaven, der in der Tür steht. "Bringe mir einen Asbach.", trage ich ihn auf, "und schicke Armin zu mir.", füge ich hinzu. Jörg nickt: "Ja, Herr." er schließt die Tür. Ich blicke wieder zum Bildschirm meines Notebooks und verliere mich erneut in meinen Gedanken. Einige Minuten später klopft es erneut an der Tür: "Komm rein.", antworte ich. Die Tür öffnet sich und Armin kommt mit einem kleinen Tablett und dem Glas Asbach herein. Er stellt das Getränk auf meinen Schreibtisch: "Bitte sehr, Herr." Ich antworte: "Schließe die Tür und komm zu mir." Armin nickt stumm und schließt die Tür. Danach tritt er an meine Seite. "Wie lange bist Du nun schon bei uns?", frage ich ihn. Armin denkt kurz nach: "Kann ich nicht genau sagen, aber es müssten

jetzt 4 Jahre und 6 Monate sein." Ich reibe mit Daumen und Zeigefinger mein Kinn. "Okay. Ganz schön lange, nicht wahr?" "Ja, Herr, aber ich habe keinen Tag bereut.", antwortet er selbstbewusst. Ich sehe ihn an und streife mit beiden Händen seine kurze Hose auf die Fußgelenke: "Raus aus der Hose.", weise ich ihn an und einen Moment später steht Armin völlig nackt vor mir. Seine dunkelbraune Haut, das hellblonde Kopfhair und der kleine Büschel Schambehaarung machen mich an. Sein Schwanz ist halbstief und die Eier prall gefüllt. Seine Brustwarzen stechen sich mit ihrem rosafarbenem Glanz deutlich von der dunkelbraunen Haut ab. Sie stehen weit vor. "Hände hinter den Kopf", weise ich ihn an. Armin stellt sich etwas breitbeinig auf und legt seine Hände in den Nacken. Ich beginne, mit seinen Brustwarzen zu spielen, zuerst ganz leicht, wie an unserem ersten Abend vor über 4 Jahren, dann nach und nach härter. Armin kann ein Stöhnen nicht unterdrücken. Mein Schwanz regt sich und wächst zu seiner vollen Größe an. Ich drücke Armin mit meinen Händen auf seinen Schultern auf die Knie. Sein Gesicht befindet sich nun auf gleicher Höhe mit meinem Schwanz. Meine Beule in den Shorts ist nicht zu übersehen. Ich streife meine Shorts ab und wische meine ersten Lusttropfen in Armins Gesicht ab, dabei verteile ich mit meinem Schwanz den Saft auf seinem Gesicht, bis es fast überall feucht ist.

Danach schiebe ich mein bestes Stück in seine Oralöffnung und beginne mit einem Deeptroat. Während ich ihn ficke, halte ich seinen Kopf mit festem Griff in meinen Schoß. Hin und wieder muss Armin röcheln und schlucken, doch darauf kann ich in meiner Geilheit keine Rücksicht nehmen. Kurz bevor ich abspritze, ziehe ich meinen Schwanz aus seiner oralen Ficköffnung. Ich zerze ihn am Ohr hoch, drehe ihn zum Schreibtisch und drücke seinen Oberkörper auf die Tischplatte. Dann stoße ich mit einem einzigen Ruck meinen Schwanz in seinen Arsch. Armin schreit kurz auf, weil er noch ganz trocken ist. Nachdem ich ganz tief in ihm stecke, bleibe ich einen Moment bewegungslos stehen, halte aber seinen Oberkörper auf die Tischplatte. Meine Hand drückt seinen Nacken fest darauf. Er dreht seinen Kopf zur Bürotür und macht ein leicht schmerzverzerrtes Gesicht. Nun beginne ich mit heftigen und ausdauernden Fickstößen. Mehrmals höre ich kurz vor dem Abspritzen auf, ihn zu ficken, bis sich meine Hormone wieder etwas beruhigt haben. Nach einer halben Stunde mit meinem Schwanz in seinem Arsch ist es Zeit, zum Höhepunkt zu kommen. Ich ficke ihn hart und schnell durch. Mein Schwanz wird jedes Mal bis zur Eichel herausgezogen, nur, um ihn gleich schnell, hart und tief wieder in die Fickhöhle zu stechen. Kurze Zeit später komme ich mit einem lauten Orgasmusschrei und einer großen Ladung Sperma in seinen Darm. Nachdem der Orgasmus abgeklungen ist, lasse ich mich auf Armins Rücken fallen und hole mehrmals tief Luft. In diesem Moment schreit Armin kurz auf und lächelt. Etwa drei Minuten später richte ich mich auf und ziehe meinen noch halbstiefen Schwanz aus seiner Fickhöhle. Dann setze ich mich auf den Schreibtischstuhl: "Los, sauber machen.", befähle ich Armin und zeige dabei auf meinen Schwanz. Armin kniet sich zwischen meine Beine und lutscht mit Inbrunst meinen Schwanz sauber. Einige Minuten später schaut er zu mir auf. Ich blicke zurück und lächle ihn an: "Steh auf." und Armin steht wieder leicht breitbeinig vor mir und legt die Hände in seinen Nacken. Jetzt steht er genauso vor mir, wie am Anfang. Ich mustere seinen Körper und bleibe an einer Stelle unterhalb seiner linken Brustwarze hängen. Meine rechte Hand umkreist seine linke Brustwarze und fährt ab und zu direkt darüber. Dann fahre ich mit der Hand unterhalb seiner Brustwarze. Hier habe ich einen runden Kopf einer

Heftzwecke gesehen: "Du, die gehört da nicht hin.", lächele ich ihn an und ziehe die Heftklammer aus seinem Körper. "Ja, Herr.", antwortet er, ohne seinen Blick zu verändern. "Ich muss wohl besser aufpassen. Das ist mir schon mal passiert.", sage ich und fange an, zu lachen. "Du darfst jetzt gehen.", sage ich zu meinem Sklaven. Er nimmt seine Short und verlässt nackt das Büro. Nachdem die Tür geschlossen ist, schau ich wieder auf den Monitor meines Notebooks.

Als ich begann, diese Geschichte zu schreiben, war Armin gerade mal 19 Jahre alt und schon 2 Jahre bei mir. "Man, wie die Zeit vergeht.", sage ich leise, aber hörbar zu mir.

Jörg hat die 50 bereits überschritten, Armin ist 27 Jahre alt und Sascha mittlerweile 29 Jahre alt. Sarah, meine kleine Raubkatze, sehe ich bei jeder Feierlichkeit im SM-Bunker und bin nach wie vor davon überzeugt, dass es ihr bei Madame Mary richtig gut geht. Mary konnte ihr etwas geben, was bei mir nicht so einfach möglich ist: Sex mit anderen Frauen.

Hin und wieder habe ich mich gefragt, ob Phillipp und Benjamin noch zusammen sind. Eigentlich ein ungleiches Paar, bei dem ich mich gefragt habe, wer da eigentlich der Master ist. Auch Lutz, dieser kleine versnobte Teenager hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Wie hat es sein Vater mal gesagt: "Wer weniger als ich verdient, ist ein Sozialschmarotzer." Lutz bekommt soviel Taschengeld, dass er davon locker die Hälfte sparen könnte. Aber was will man von einem Jungen erwarten, dessen billigste Kleidung ein Paar Socken für 25 Euro sind?

Im Laufe der Jahre habe ich wohl viel erlebt und während des Schreibens dieses Buches habe ich auch viel über mich nachdenken dürfen und teilweise auch müssen. Diese Geschichte ist teilweise wirklich passiert, teilweise aus dramaturgischen Gründen etwas phantasievoller gestaltet. Wenn die Hauptperson, Master Mario, nicht glaubwürdig erscheint, ist die ganze Geschichte unglaubwürdig. Deshalb habe ich Master Mario zu 95 % so gestaltet, wie ich selbst bin, eben mit Ecken und Kanten, mal fürsorglich, mal streng, mal behutsam, mal sehr sadistisch. Auch die übrigen Personen, wie Master Marc oder Lady Mary oder den befreundeten Arzt, Dr. Reiner, habe ich so realistisch wie möglich gestaltet. Jeder hat Vor- und Nachteile, denn Personen, die nur positive Eigenschaften haben, gibt es einfach nicht.

Dieses Buch hat mir zeitweise viel abverlangt. Nicht ohne Grund entstand es im Laufe von fast 5 Jahren. Begonnen habe ich mit dem Schreiben im Mai 2015 und Weihnachten 2019, 4,5 Jahre später, konnte ich es als fertig bezeichnen. Die letzte Überarbeitung fand im Mai 2025 statt.

Wenn Du diese Zeilen liest, bist Du am Ende angekommen. Wenn Dir dieses Buch gefallen hat, empfehle es in Deinem Freundeskreis weiter.